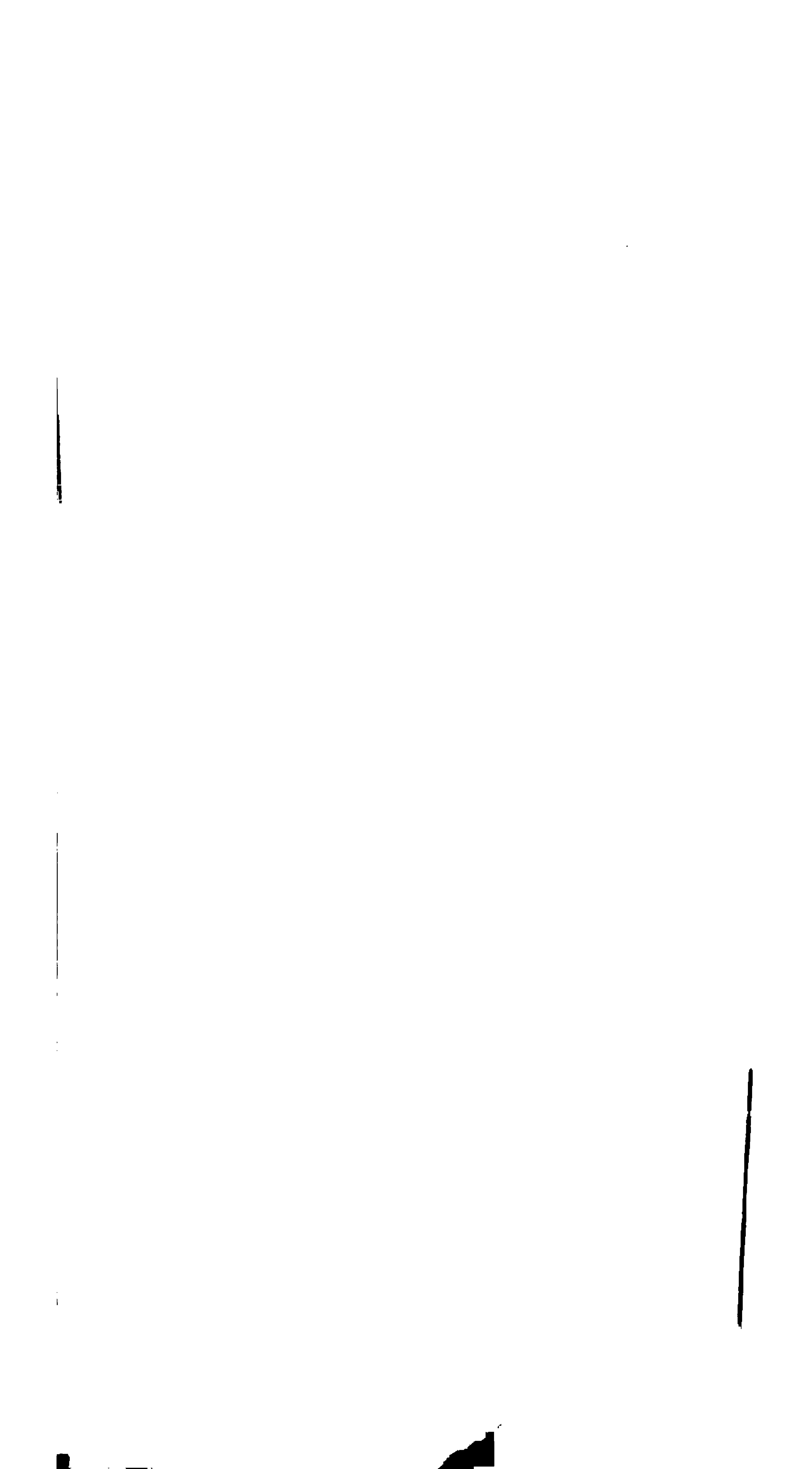
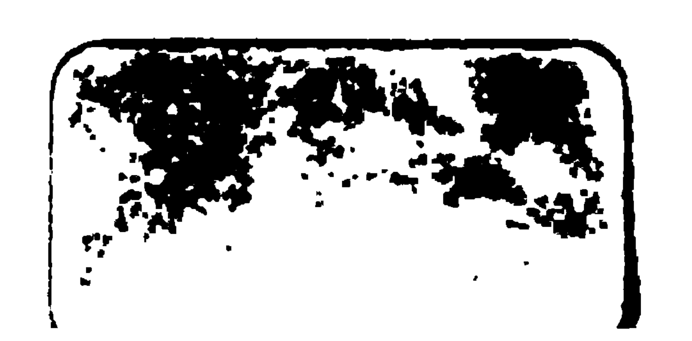





600005884V



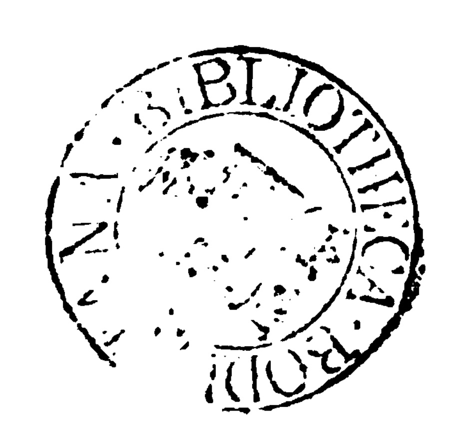




Die Völker der Mandschurey

von

Dr. Joh. Heinr. Plath,
Privatdocenten der Geschichte an der Universität Göttingen.



Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1830.

Zwischen Corea, China, den hindouchinesischen Ländern, Indien und Persien im Süden, den Flüssen, die sich ins caspische und schwarze Meer ergiefsen im Westen, dem östlichen Ocean im Osten, und Sibirien im Norden breitet sich eine weite Länderstrecke aus. Bey aller Verschiedenheit der einzelnen Länder und der Völker, die sie bewohnen, herrscht doch etwas Gemeinsames in dem Charakter von beyden, und unterscheidet sie wesentlich von den cultivirteren Ländern und Völkern des blühenden Südens und den uncivilisirten Stämmen des starren, eisigen Nordens. Wie man das Land unter dem gemeinsamen Namen von *Mittel- oder Hochasien* begreift, so pflegt man die alle mehr oder minder halbcultivirten tungusischen, mongolischen, türkischen u. a. Jäger- und Hirtenvölkern, die es bewohnen, unter dem gemeinsamen Namen der *Tartaren* zu befassen. Das chinesische Wort *Tha-ta* oder *Tha-ta-eul*, woraus unser Tartar oder Tatar zunächst gebildet ist, bezeichnet freylich eigentlich blofs [1]) einen einzelnen mongolischen Stamm, oder die Mongolen überhaupt, die Mandschuren heifsen bey den Chinesen nie so [2]); man kann aber das Wort Tartaren allgemeiner, in weiterer Bedeutung, etwa wie die Chinesen ihr *Tha-tseu* oder *Tha-tche* [3]), nehmen, wenn

---

1) S. Klaproth Asia polygl. p. 202. u. Mém. rélatifs à l'Asie I. p. 461 fgg.

2) Sie nennen die Mandschurey *Niu-lan* (Nourhan). Visdelou Hist. de la Tartarie in Herbelot. Bibl. Or. IV. p. 47.

3) S. Remusat. Récherch. sur les lang. tartares I. pag. 2 fg.

man nur nicht an Sprach- oder Stammes-Einheit der verschiedenen Völker, die es bewohnen, dabey denkt.

Dieses Land zerfällt physisch in drey grofse Unterabtheilungen, das Hochland der Mongoley, den östlichen Abfall der Mandschurey und den westlichen Abfall dem caspischen Meere zu. Politisch zerfällt es in zwey grofse Hälften. Wir betrachten hier nur die östliche, die, da sie fast immer zu China in einem Verhältnisse, sey es der Abhängigkeit, oder seltener der Herrschaft stand, wohl den Namen der *chinesischen Tartarey* verdient. Diese zerfällt dann wieder in zwey Theile, die *östliche chinesische Tartarey* und *die westliche chinesische Tartarey*, nach den Hauptvölkern, die jetzt dort wohnen, können wir sie auch die *Mandschurey* und *die Mongoley* nennen.

Die östliche chinesischen Tartarey
oder
die Mandschurey.

Unsere *Kunde des Landes* ist noch sehr mangelhaft. Die russischen Gesandtschaften und Karawanen, namentlich *Lange* (1736), *Ysbrand Ides* und *Adam Brand* (1692)[1]) streiften nur einen Theil der Westgränze. Die Ostküste ist von *la Pérouse*[2])(1787) besucht worden. Den Norden durchzogen *Pojarkow* und *Chabarow*[3]) doch nur als verheerende Krieger. Das Innere haben nur die Jesuiten, namentlich der *P.*

1) S. *L. Langes* vierte Reise in Pallas Neuen Nordischen Beyträgen B. 2. p. 160 fgg.; auch bes. L. Lange Tagebuch zweyer Reisen nach Peking. Leipzig. 1781. 8. *Adam Brand* Neuvermehrte Beschreibung seiner grofsen chinesischen Reise. Ed. 3. Lübeck. 1734. 8. franz. Amst. 1699. 8. *E. Ysbrand Ides* Dreyjährige Reise nach China u. s. w. a. d. holl. Frankfurt. 1707. 8. 2) Voyage de *la Pérouse* autour du monde. Paris. 1797. 4. T. III.
3) S. *Müllers* Samml. russ. Geschichten. B. II. p. 293 fgg.

Verbiest[1]) im Gefolge des Kaisers Khang-hy (1682) zum Theil gesehen. Im Uebrigen sind wir auf die Berichte der Chinesen verwiesen, die bey allen schätzbaren geschichtlichen und geographischen Nachrichten, doch gerade in den geographischen Angaben und Bestimmungen vieles zu wünschen übrig lassen. Auch ist von ihren gewiſs vielfach interessanten und lehrreichen Nachrichten über dieses Land noch so gut wie nichts bekannt geworden[2]).

Nennen wir zunächst die *Gränzen* des Landes. Im Norden trennt es der nördliche Arm des Gebirges Hing-ngan von Sibirien, namentlich von der Stadthalterschaft Jakutzk; im Osten die tartarische Meerenge von der Insel Tarakai, oder wenn man diese dazu rechnet, das *japanische Meer* von den Kurilen und Japan; im *Süden scheidet* es das lange weiſse Gebirge von Corea, und weiterhin bespült es das gelbe Meer; im Westen endlich begränzt es die Mongoley, und nördlicher die sibirische Stadthalterschaft Irkutzk, von der es der Argoun scheidet.

Es erstreckt sich vom 41ten bis zum 56ten Grade N. B., und etwa vom 120ten bis zum 140ten der Länge [3]), also etwa 225 geographische Mei-

---

1) Voyage du *P. Verbiest* à la suite de l'Empereur de la Chine dans la Tartarie orientale; im du Halde T. IV. p. 88-96. u. Philos. Transact. 1686. p. 39.

2) S. Observ. géographiques sur la Tartarie, tirées des Mémoires envoyez par les Missionaires; bey du Halde T. IV. p. 1-21. vgl. Gerbillon ib. p. 42 fgg., de Guignes Descr. de la grande Tartarie Hist. gén. des Huns T. I. P. 2. p. XLIV fgg. Vom Eloge de Moukden S. unten. Hinter demselben steht Amiot's Notice des Pays de la Tartarie p. 314 fgg.

3) Es läſst sich die Gränze mit wenigen Worten nicht genau angeben, da im Süd-Westen eine ziemlich groſse Einbucht nach Osten statt findet, und auch im Nord-Osten das Land stark nach Osten ausschweift.

len von Norden nach Süden und etwa 300 Meilen von Osten nach Westen, und hat also etwa 67,500 Meilen ins Gevierte.

Das Ganze bildet ziemlich ein verschobenes unregelmäfsiges Viereck mit einer Verlängerung nach Süden. Es ist ein Alpenland von hohen Gebirgen ringsum eingeschlossen; die Hauptabdachung mufs von Westen nach Osten gehen mit einer Einbucht nach Süden. Im Süden nämlich an der Gränze von Corea und längs der ganzen Ostküste zieht sich das *lange weifse Gebirge* [1]) (chin. tchang pe chan, mandschurisch Golmin chanyan alin) hoch und schroff hin, und läfst nur einen schmalen Küstenstrich jenseits am östlichen Abhange [2]). Im Norden ist das hohe *Hing-ngan* Gebirge, das mächtige Aeste nach Süden bis in die Mitte des Landes hin aussendet, die den Lauf des Amur bestimmen, und das auch nach Westen hin sich erstreckt [3]), während von Südwesten aus der Mongoley am Rande der Gobi eine Fortsetzung des Yin Gebirges ihm die Hand reicht, dafs nur eben der Amur durchbrechen kann, wenn man dieses ganze Westgebirge nicht vielmehr als eine Fortsetzung des Hing-ngan betrachten mufs. Man könnte dann das

1) Voyage à la montagne blanche, aus d. mandsch. übers. v. Klaproth Mém. relatifs à l'Asie I. p. 455. An der Gränze von Corea schätzte es la Pérouse III. p. 8. auf mindestens 6-700 Toisen Höhe. Im Juni hatten die höchsten Höhen noch etwas Schnee. Nach du Halde IV. p. 17. im Sommer wenigstens nicht, und *weifs* heifse es nicht (Ritter) vom ewigen Schnee, sondern vom weifsen Tuf, aus dem er bestehe.

2) la Pérouse III. p. 104. sagt, es betrage keine 20 fr. Meilen. Es heifst Sandan.

3) Lange b. Pallas l. c. II. pag. 169 fgg.

Ganze orographisch das Alpenland zwischen dem Hing-gan und dem Tchang pe chan nennen. Nur muss man sich es nicht als ein einfaches Thalland denken, dass etwa bloss nach Osten hin abfiele. Wohl sind im Westen die grössten Höhen, und beyde Bergketten verflachen sich im Fortgange nach Osten. Aber im Norden sendet der Hing-gan bis mitten ins Herz des Landes gewissermassen seine Krone aus, die wie ein Damm bis mitten ins Land hinein steht, dem Amur seinen Lauf zu ändern gebietet, und rechts und links ihm nicht unbedeutende Zuströme zuweiset. Der Tchang-pe-chan, der im Osten nur wie ein einzelner Bergzug erscheint, ist im Südwesten ausgebreitet und wenigstens zwiefach geästet mit einem Abfalle nach Nordosten, und auch das Westgebirge, das nördlich seine höchsten Höhen haben muss, und nach Südosten abfällt, theilt sich von Norden nach Süden in zwey Zweige. Man sieht also ein bergigtes Land [1]), wo ein hohes Gebirge im Norden sich bis in die Mitte hineinzieht, Bergzüge von Süden ihnen entgegenkommen, und den ganzen Ostrand bekränzen, während doppelte Höhen den Westen beherrschen. Nur im Süd-Westen ist etwas Fläche.

Der *Flüsse* Lauf lässt sich jetzt schon ermessen. Der Hauptstrom, der das Land seiner ganzen Breite nach durchzieht, ist der *Amur*, von den Mandschu der *schwarze Fluss* (Sanghalian-Oula [2]), von

---

1) De Guignes l. c. p. XLVII. giebt die Namen von mehreren, noch mehrere Amiot Notice des Pays de la Tartarie etc., hinter dem Eloge de Moukden p. 316 fgg., doch ohne genaue Angabe der Lage.

2) Die Flüsse haben mandschurische und chinesische Namen. Ausserdem muss man noch bemerken, wie

den Chinesen *der schwarze Drachenfluſs* (He-loung-kiang) auch *das schwarze Wasser* (He chouy) genannt. Man könnte daher das ganze Land hydrographisch das Amurgebiet nennen. Natürlich entspringt er im Westen. Auſserhalb der Gränze nämlich im daurischen Alpenlande entspringen zwey Flüsse die Angoda (Ingoda) nördlich, der Onon (Ouo-nan) südlicher. Beyde kommen von Süd-Westen herab, vereinigt bey Nertschinsk (52° N. B.) heiſsen sie Schilka, und flieſsen in einer Breite von 900–1200 Fuſs in nordöstlicher Richtung bis an die Gränze der Mandschurey. Hier nehmen sie den nicht unbedeutenden *Argoun* (Ergone) auf, der als Kerlon im Süd-Westen entspringt, durch den See Dalai (Koulon-Nor) geht, und sich nach einem Laufe von 7. geogr. Meilen in nordöstlicher Richtung in ihn ergieſst, und ihn zum schiffbaren Strome macht. Dies ist dann der *Amur*, der in Schlangenlinie die ganze Mandschurey von Westen nach Osten durchzieht, und sich nordöstlich in das östliche Meer ergieſst. Denn im Nordwesten in die Mandschurey eintretend, wird es vom Arme, den der mächtige Hing-ngan mit dem *Tchikiri* [1]) Strome (russisch Silkar) [2]) ihm vom Nordosten entgegen sendet, nach Süden hinabgewiesen. Vom Westgebirge kommt indeſs als Begleiter zur Linken der *Non* (Nonni) [3]), und geht mit ihm fast parallel

die Chinesen die mandschurischen Namen entstellen, den Wechsel zu verschiedenen Zeiten gar nicht zu erwähnen.

1) Gerbillon bey du Halde IV. p. 44.

2) nicht Zia, Seja od. Tchia (Ritter u. a.); das ist ein Zustrom des Tchikiri (Silkar). Müller Samml. Russ. Gesch. II. p. 295.

3) Vgl. Lange bey Pallas l. c. II. p. 177.

von Norden nach Süden herab, begegnet hier dem *Songari* [1]), den das lange weiſse Gebirge von Süden nach Nordwesten gesandt hat, sie vereinigen sich, und gehen vom Seitenarme der Westgebirge und von den Aesten des langen weiſsen Gebirges gedrängt, nach Osten, und, nachdem sie noch den *Hourrha* (Hou-li-kai kiang), der auch südlich vom langen weiſsen Gebirge herabkommt, aufgenommen haben, ergieſsen sie sich mehr in nordöstlicher Richtung in den Amur. Dieser nämlich, der durch das lange weiſse Gebirge in seiner südlichen Richtung gehemmt war, hat sich ostwärts gewandt, und ergieſst sich, da das lange weiſse Gebirge immer mehr drängt, der nördliche Eindrang des Hing-ngan aber jetzt nachläſst, und ihm Raum gewährt, nachdem er noch den *Ousouri* [2]), den das lange weiſse Gebirge [3]) ihm vom Süden zuschickt, aufgenommen hat, in nordöstlicher und fast nördlicher Richtung in das östliche Meer [4]). Die Zuflüsse, die ihm vom Nordwesten noch zu kommen, sind nur noch wenig bekannt.

Anders denkt sich freylich der Mandschure die Berghöhen und das Stromgebiet seines Landes. Ihm, der am langen weiſsen Gebirge seine Heimath hat, ist in seiner Beschränktheit daher der Golmin chanyan alin das höchste und herr-

---

1) bey den Russen *Schungal* S. Pojarkow bey Müller Samml. russ. Gesch. II. p. 302;

2) chinesisch geschrieben Ou-sou-ly-kiang.

3) er kommt aber nicht aus einer Quelle mit dem Songari, wie Ritter I. p. 641. sagt.

4) Eine Menge kleinerer Zuströme nennt Amiot l. c. noch, doch ohne die respective Lage anzugeben. Vgl. auch Müller über den Amur in Büsching's Magazin II. p. 507 fg.

lichste aller Gebirge [1]). Zweyhundert Ly ist seine Höhe, tausend Ly seine Ausdehnung. Die herrliche Gegend ist durch Anhäufung wunderbarer Düfte höchst strahlend und höchst beglückt. Auf der Höhe dieses Gebirges liegt der See Tamun, der 80 Ly im Umkreise hat, und dem die drey Ströme, der Aichu [2]) (Toumen) in östlicher, der Ya-lou in südwestlicher, und der Kuen-toung (Soungari) [3]) in nördlicher Richtung entströmen. Dieser Soungari oula oder Milchstrafsenflufs (chin. Soung-hoa kiang, der Fichten-Blüthen Flufs) ist ihm denn auch der Hauptstrom [4]). Er weifs eine ganze Menge Nebenströme, die sich in ihn ergiefsen [5]). Ein solcher Nebenstrom ist ihm denn auch blofs der Amur. Mit diesem, den Hourrha Ousouri u. s. w. vereinigt, fliefst er in das östliche Meer. Auf den Namen kommt nichts an. An seiner Mündung soll er — denn noch hat kein wissenschaftlich gebildeter Europäer sie gesehen — 4-5 [6]) fr. Meilen Breite haben; sein Lauf mufs über 450 geogr. Meilen betragen. Ein mächtiger Strom, und man sollte denken wichtig als einziger Ausgangspunkt des grofsen Wasserbecken des Amurlandes zum Meere. Den-

---

1) S. die Stelle aus der Geschichte der östlichen Blume (Toung-hoa-lou) d. i. eine Geschichte der Mandschu bey Klaproth Catalog. d. chin. Mss. in Berlin. p. 62. vgl. ej. Mém. relatifs à l'Asie I. p. 442. 459. u. Eloge de Moukden p. 13.

2) chin. geschrieben Ho-ye-kou ho.

3) Die Chinesen unterscheiden eigentlich zwey Ströme den Soung-hoa-kiang oder Soungari und den Kuentoung kiang oder Somo ho S. de Guignes l. c. p. XLVII sq.

4) S. Klaproth Asia polyglotta p. 292 not.

5) S. de Guignes l. c. p. XLIX.

6) S. Gerbillon bey du Halde IV. p. 230. vgl. Krusenstern II, 1 p. 220.

noch ist er für den Handel ganz ohne alle Bedeutung [1]). Tiefe Thalklüfte mit waldbedeckten Höhen, starrend zum Theil in eisiger Kälte, und sandige, unfruchtbare Ufer, ist nicht was Menschen herbeylockt und den Handel belebt, und keine Länder bekränzen seinen Ausgang, die mächtig und betriebsam die Schätze seiner Wälder und was etwa die Tiefe birgt, zu heben wüßsten. Japan wirft bloſs ängstliche Blicke hinüber, und China schickt seine Verbrecher; es ist sein Sibirien.

Das Clima und die Erzeugnisse von einem so ausgedehnten Landstriche, sind bey so verschiedenen *Terrain* natürlich nicht gleich. Wir können *mehrere Regionen* unterscheiden, denen zum Theil auch die politische Eintheilung entspricht.

Die erste bildet die südliche Verlängerung vom gelben Meere bis etwa zu gleicher Linie mit der Nordgränze von Corea. Von dem kleinen Flusse, Liao [2]) (Sira Mouren), der aus der Mongoley vom westlichen Hing-ngan herabkommt, nach Osten flieſst, und später nach Süden in das gelbe Meer sich ergieſst, hieſs der östliche Theil früher Liao-toung, und der kleinere westliche Liao-si, dann das Ganze von der Hauptstadt auch Moukden, jetzt Chingking. Dieser Theil ist im Ganzen fruchtbar und auch bebauet, etwa wie das nördliche China und Corea. Aber der Boden wird schon sehr uneben wegen der Berge. Verbiest [3])

1) la Pérouse III. p. 104.
2) Amiot zum Eloge de Moukden p. 239 fg.
3) bey du Halde IV. p. 89 u. p. 93.

fand von der Gränze bis 400 fr. Meilen einwärts nach Osten das Land sehr unzugänglich, indem schroffe Berge mit tiefen Thälern und unfruchtbaren Flächen wechselten, wo man zwey, drey Tagereisen nichts findet. Im Osten besonders zeigen sich hohe Bergketten, die seit Jahrhunderten nicht gelichtet sind. Zur Zeit der Regenwetter schwellen alle Waldbäche hoch an, und machen das Land fast unzugänglich.

Die Ebenen sind fruchtbar [1]), und erzeugen Weizen, Hirse, Hülsenfrüchte, Baumwolle, und nähren grosse Heerden von Ochsen und Schafen. Reis ist selten, aber die meisten Obstbäume Europas, Apfel, Birnen, Wallnüsse, Castanien, Haselnüsse wachsen im Ueberflusse in allen Forsten. Aber der östliche besonders nordöstliche Theil, der bergig, öde und sumpfig, ist voller Wild, aber auch wilde Thiere sind da in Menge. Hier ist's wo der Kaiser die großen Treibjagden anstellt [2]).

Wir haben von diesem Theile der Mandschurey eine poetische Beschreibung, die aber reich an naturgeschichtlichen Nachrichten ist, *das Lobgedicht auf Moukden* von Kaiser *Kien-loung* [3]). Nachdem er die Gränzen des Landes beschrieben hat, nennt er die vorzüglichsten Berge, den Tie-ling

---

1) du Halde IV. p. 6.

2) Verbiest bey du Halde IV. p. 91 fg.

3) Eloge de Moukden; Poeme composé par Kien-long, traduit par le P. Amiot et publié par M. de Guignes. Paris. 1770. 8. Amiot hat es mit lehrreichen Anmerkungen besonders aus der Geographie von Moukden, dem Sachwörterbuch Eul-ya, und der Naturgeschichte Pen-thsao bereichert.

(Eisenberg), den Sieou-ling und die andern. Er schildert ihre Schönheiten, aber auch ihre Schrecknisse. "Nicht bloß zu des Menschen Vergnügen und Nutzen seyd ihr ja bestimmt, sagt er; auch Raubthiere, Geflügel, Wild und Gewürme müssen bey euch Aufenthalt finden, Kinder der Natur, der allgemeinen Mutter, die über alles wacht, habt ihr ja gleiches Recht auf ihren Schutz. Drum öffnet ihnen nur eure Höhlen, ihr Berge, mehrt eure Erzeugnisse sie zu nähren, tränkt sie, ihr Bäche, wir sind nicht eifersüchtig, wir bewundern euch mehr noch" [1]). Er nennt nun mehrere der Unthiere [2]) die dort hausen, den starken Tiger, den grausamen Leopard, zwey Arten Bären, dann das wilde Pferd und den wilden Esel (*Dshiggetai*) [3]), den Hirsch, den Damhirsch, die Zibetkatze, zwey Arten Wölfe, das unermüdliche Dromedar, den einsam lauernden Fuchs, den Schläfer Malahi, und andere unbekanntere Thiere, den Springhasen, die Erdmaus, die Fledermaus und den Mäusebekrieger Kourene, endlich das Zobelthier mit seinem schönen Pelze. Die Städte und Weiler, sagt er, sind voll der nützlichen Rinder und Schafe, Pferde und anderer Genossen des Hauses.

Von den vierfüßigen Thieren geht er auf die *Vögel* über. Er nennt zuerst wegen ihres schönen Gefieders den Fasan und Noutourou. Die Seen, Flüsse und Bäche sind voll von Gänsen, Enten und Reihern von azurblauer Farbe, die durch ihr Geschrey und den Schlag ihrer Flügel die andern verscheuchen zu wollen scheinen, aber der Was-

---

1) Kien-long Eloge p. 25. 2) Eloge p. 26-44.
3) S. Pallas Neue Nord. Beytr. B. 2.

sertieger und andere Vögel lassen sich nicl
schrecken, und der Koutan und Ouakan erspähe
dennoch emsig ihre Beute. Nicht fern davon klag
die Turteltaube, der Specht pickt die Rinde de
Bäume, mit Geschrey fliegt der Storch auf, un
der Sperber schiefst auf den Hasen herab, währen
der Silmen kleinere Vögel jagt. Näher an de
Bergen ist der Tamin, dessen Federn den Pfeil de
Jägers beflügeln, der Koulin und seine Genossin, ei
Paar inseparabiles, und einige andere uns minder be
kannte Vögel. Sie lieben — sagt der königliche Dich
ter — alle die Feuchte der Seen und Flüsse, währen
die gelbe Wachtel, nicht vergessend, dafs sie vo
ihrer Verwandlung eine Maus war, noch als Vogel
die Erde liebt [1]). Der Niongniaha dagegen flie
het die Erde bis hoch in der Höhe der perlend
Thau auf seinem Flaume zu Eise erstarret. De
schreckliche Chonkon, der am Amur weilet
scheuet nicht das Dickicht der Wälder, und Weh
dem armen Hasen und dem Geflügel, das er ver
folgt, sein Flügelschlag erstarrt das Blut in ihre
Gliedern, unwillkürlich werden sie seine Beute
Er übergeht die kleineren Vögel, die Taube
und Sperlinge u. dergl. Den Kupferschnabel un
den Schilflaurer nennt er zuletzt; denn noch viel
Vögel streifen die Erde, während andere sic
hoch in die Lüfte erheben, einige Bewohner de
Gewässer, während andere das Dickigt der Wäl
der birgt.

Er kommt dann auf die *Pflanzen* zu sprechen
Die Hamkia (Eberraute?) würde bald alle Felde

1) Es ist ein alter Glaube, dafs bey Anfange des Früh
linges die Feldmaus sich in eine Art Wachtel (jou) ver
wandle. Schon im Ly-ky und Eul-ya kommt es vo
und die Chinesen nehmen vielfach solche Verwandlun
gen an.

decken, wenn man sie nicht blofs auf unbebauete Flecke verwiese. Hartes Geschick! sie riecht doch so süfs, und wirkt so kräftig. Die kausische Souiha (Beyfufs?); die schmackhafte Ohtschiha; das nützliche Schilf, das zu Matten verwebt wird; der eben so nütze Tarhoua; zwey Arten von Flötenrohr; die Binse, die die ländlichen Weiler deckt; ein anderes zwiebelartiges Wassergewächse, der Nono, das auch zu Matten gebraucht wird; der Tchi, Färber- und Aarzney-Pflanze zugleich; der liebliche Poulha mit bunter Aehre; der blaublühende, wohlriechende Mailan, — dessen Same der in der Medicin bekannte Li-chy ist; — und die Tagblume Moukin, die Morgens erblühet und Abends schon welket, sind die gewöhnlichsten wild wachsenden Pflanzen.

Die Ginsengwurzel (Orchota) werden wir noch später häufiger finden; er nennt sie die Königinn der Pflanzen, sie würde dem Menschen Unsterblichkeit verleihen, wenn er dessen fähig wäre. Wir übergehen mehrere andere medicinische Pflanzen, die blofsen Namen, als Pferdeschwanz, Ochsenfufs geben uns doch keine Anschauung, wie dem Bewohner der Gegend. Er erwähnt noch des Niantchiri, der im Frühling wie Nenuphar riecht, den Pien-hiu, der die Wege bedeckt, den Ting-ly, dessen Saamen einen Art Senf giebt, und eine Parasitenpflanze, die in unzähligen Fasern sich um die andern Pflanzen herumrankt, und sie verschlingt.

Von den Feldern geht er in die Forste. Hier ist der Tchaktan, eine hohe Fichte mit fünf spitzigen Blättern die aus einer Scheide hervorkom-

men. Der schattige, hundertjährige Mailasou, eine Art Cypresse, breitet weit hin seine Aes aus, und schützt die grüne Acacie [1]) und d blasse Weide; frische Feuchte herrscht an seine Fuſse. Etwas ferner steht der Tchalhasou (Esche? achtzig Menschengeschlechter gingen vorüber, ur er steht noch im Frühlinge seines Lebens da; d Mousiha verdankt nur seiner gänzlichen Unbrauc barkeit, daſs er noch lebt. Die Phirsiche ur Apricose mit ihren zarten Blüthen; der Hang-l der nie allein steht, der gelbe Korkin mit seine nützlichen Holze, der Enirhen, von dem m Schweppen bricht, die Pferde anzutreiben; en lich der Maulbeerbaum, dessen zarte Blätter d kostbare Seidenraupe ernähren, sind nur weni Namen aus dem Schatze der Wälder.

Die *Fische* birgt meistens die Tiefe des Wa sers. Aber der königliche Dichter ist, nach sein Volkes Weise, in der Tiefe der Flüsse als e fahrner Fischer nicht weniger zu Hause, als i Dickigt der Wälder der Waidmann. Hier ken er zuerst den König der Fische, den Moutcho hou mit seinen sechs mal sechs vergoldeten Schu pen, den schmackhaften Haihoua, den Tchel mit rothen Augen, den platten, feinschuppige buntfarbigen Anvouan, den Sarhantchi, einen Zu fisch. Auf der Oberfläche spielt der Nisiha; w ein schwimmender Klotz erscheint der häſslich Ootcha. Wir übergehen eine Menge andere Die Namen, die ihm lebendige Bilder vor d Seele rufen, würden uns nur todte Schälle sey Den Houara beschreibt er weitläuftiger. Ei trächtig mit seiner Genossin, führt er schrecklic Kriege mit den andern Fischen; der Meihet

---

1) Mandsch. Singucri Chan-mo, Baum mit Rattenohre

scheint eine Art Aal; der Calfini ist vielleicht eine Art Zunge. Er nennt noch den Toulan, dessen Haut zum Poliren und Putzen der Waffen dient; den Niemochen, der auf eine besondere Art geröstet, den Ahnen geopfert wird, den ochsenköpfigen Ihan, den bandartigen Kialtou, den Niomere, der sich an Felsen hängt, diese und hundert andere bieten den mannigfaltigsten Anblick, wenn sie in den Wogen spielen; aber von Staunen, sagt er, werden wir hingerissen, wenn der grüne Drache mit seiner buschigten Mähne Wolken auf der Oberfläche des Wassers bildet, wenn der rothe Mahoulou mit seinem gewundenen Schwanze die Wellen bald hebt, bald senkt, aufregt oder beruhigt nach Lust und Belieben.

Kommen wir in die zweyte Region, das Land südlich vom Amur, etwa was früher Kirin, jetzt Ning-king genannt wird, da wird es immer bergiger, kälter, die Gegend immer ärmer, unfruchtbarer. Gerbillon vergleicht's mit Canada [1]). Von allen Seiten Berge und tiefe Thäler, Höhlen für Bären, Tiger und andere wilde Thiere [2]). Das Land ist für seine Lage (43–45°) sehr kalt. Die Missionäre mufsten den 8ten September [3]) schon Pelzwerk anlegen, und der Amur drohte zuzufrieren. Die dicken Wälder begünstigen die Kälte nur noch. Nach dem Meere hin nehmen sie immer mehr zu, und neun Tage hindurch mufsten sie sich einen Weg hauen lassen, um nur durchzudringen. So ist nur wenig Anbau mehr möglich. Unten nach ...-tcoung zu, und am Ausgange der Flüsse

1) Gerbillon bey du Halde IV. p. 42.
2) Verbiest l. c. p. 89. 3) du Halde l. c. p. 8.

bauet [1]) man etwas Hirse uud eine besondere A
Korn, die Chinesen nennen es Mai-se-mi, wie d
Missionäre sagen, ein Mitteldinġ zwischen Hir
und Weizen. Hafer wächst viel, und dient zu
Futter für die Pferde, worüber die Chinesen si
wundern, die sie nur mit einer Art schwarz
Bohnen füttern, dann etwas Taback. Noch wei
nach Osten sind undurchdringlich-dicke Wäld
wo Wild aller Art hauset, und Mücken
Schaaren den Jäger belästigen. Hier ist's wo b
Treibjagden [2]) arme geängstigte Hirsche zu T
senden sich auf einmal dem Jäger zu Füfsen w
fen, die Hunderte von Hasen und die Unzahl v
Füchsen und Wölfen nicht zu rechnen. Freyli
gefährden auch Bären, Eber und Tiger — sech
erlegte man auf einmal — des Jägers Schrit
Die Flüsse sind reich an Fischen. Lieblicher
scheint die Gegend [3]), wenn von Zeit zu Z
Thäler sich öffnen. Ein krystallenes Wasser w
sert sie, und liebliches Grün kleidet die Wies
Die Ufer schmücken Blumen aller Art, wie
Frankreich nur hat, selbst gelbe Lilien. Al
sie riechen kaum noch, die Rose gar nicht me
wie denn die Tuberose schon in Peking den C
ruch verliert. Doch bergen die Wälder die st
kende Ginseng [4]) (Nisi) Wurzel, die sieben
achtmal mit Silber aufgewogen wird, ein Sch
des Landes, oder vielmehr des Kaisers. S
wächst aber nur bis zum 47ten Grade. Wei
nach Osten am Ousouri können nur Fischervölk
wohnen. Vierfüfsige Thiere werden selten, u
ihr Fleisch hat einen unausstehlich widerlich

1) ib. p. 7. doch vgl. auch p. 10. 2) Verbiest l. c. p.
3) du Halde l. c. p. 8.
4) S. Abbild. u. Beschreib. von P. Jartoux Lettre
fiant. P. X. p. 160-172. vgl. du Halde IV. p. 9.

über $1\frac{1}{2}$ Grad Wärme, und Flufswasser nie über 4 Grad. Sie beschleunigt nur die Vegetation, die in drey Monaten wachsen und sterben muſs, und erzeugt in kurzem eine Unzahl von Mücken und anderem Ungeziefer. In der Bay von Ternay [1] (45° 13′ N. B. 135°9′ O. L.) landeten sie im Juni. Es war ein solches einzelnes Thal, wie wir es schon durch die Missionäre kennen. Sie waren entzückt von dem lebhaften, mannigfaltigen Grün. Ein frisches, helles Quellwasser, Wiesen voll unserer Suppenkräuter, Zwiebeln, Sellerie u. s. w., grüner und kräftiger als sie bey uns zu Hause, war das erste, was den lechzenden Seemann erfreuete. Auf jedem Schritte sahen sie Rosen, gelbe und rothe Lilien, Mayblümchen und unsere ganze Wiesenflora. Fichten bekränzten die Gipfel der Berge; Eichen nur auf gemächlichen Höhen, dem Meere zu nahmen sie ab an Gröſse und Stärke; am Rande der Flüsse und Bäche Weiden, Birken und Ahorn; am Saume der groſsen Gehölze, Obstbäume und blühende Mispeln mit einem Dickicht von Haselstauden, deren Früchte zu knoten begannen. Die Pflanzen waren fast ganz dieselben wie in Frankreich, nur der üppigste Wiesenwachs von drey bis vier Fuſs Höhe [2]), daſs sie kaum durchwaden konnten, aber voll Schlangen. Sie fanden Schiefer, Jaspis, Quarz, violetten Porphyr, kleine Cristalle u. s. w. [3]). Die Buchten sind äuſserst fischreich [4]). Sie fingen Stockfische, Forellen, Salme, Heeringe und Schollen; auch Austern und einige Muschelarten [5]). See- und Landvögel waren selten; sie sahen Raben, Turteltauben, Wach-

---

1) la Pérouse III. p. 16. 2) la Pérouse p. 18. vgl. p. 21.
3) la Pérouse p. 21. vgl. 106. 4) la Pérouse p. 19.
5) la Pérouse p. 25. vgl. p. 76.

teln, Bachstelzen, Schwalben, Peguine (albatros), Rohrdrommeln, Enten u. s. w., doch belebte ihr Flug nicht, wie in bewohnten Ländern, die Lüfte. Todesruhe herrschte in der Stille der Wälder [1]), nur einzeln weideten Bären, Hirschkühe mit ihren Jungen wie Hausthiere am Ufer, und guckten sie verwundert an ob ihrer Ankunft [2]). In der Bay von Suffren (47°51′ N. B. 137°25′ O. L.), wo sie darnach landeten, war der Anblick des Landes derselbe [3]). Sie hielten sich indeſs dort nur kurze Zeit auf. Länger verweilten sie in der Bay von Castries (51°29′ N. B. 139°41′ O. L.) Sie fanden hier rothe Lava, grauen Basalt, und andere Spuren von Vulkanen, ohne diese selbst entdecken zu können [4]). Neue Pflanzenarten entdeckte de la Martinière hier eben nicht, es waren dieselben, wie in der Bay von Ternay und Suffren. Aber was bemerkenswerth ist, die Vegetation war hier im August erst [5]) soweit, als um Paris Mitte

---

1) la Pérouse p. 21. 2) la Pérouse p. 106.

3) la Pérouse l. c. p. 25.

4) la Pérouse p. 75. vgl. 106. Die ganze Insel Jesso oder Insou, die, nur etwas südlicher, gegenüber liegt, ist vulkanisch. S. v. Hoff Gesch. der Ver. d. Erdob. II. p. 418 fg; so auch die beyden kleinen Inseln Oo-ssima und Koo-ssima am westlichen Eingange der Straſse von Sangaar. S. Tilesius sur le plus petit Vulcane du Globe, c'est à dire sur la petite isle de Coossima. Mém. de l'Acad. de Sciences de Petersbourg. 1826. T. X. p. 309 fgg; von Japan ist es bekannt.

5) Ueber den späten Frühling an der Nordspitze von Jesso. S. Krusenstern Reise um die Welt B. 2. Vol. 1. 102. Mitte Mays noch zum Theil tiefer Schnee, die Bäume noch nicht belaubt und nichts Grünes, auſser einem wilden Lauch und Sauerampfer. vgl. p. 87; den 21 May fiel unter 48° 15′ N. B. Schnee, und der Thermometer sank bis auf den Gefrierpunkt herab (Kru-

Mai's. Die Erdbeeren und Himbeeren blühete noch, die Johannisbeeren fingen erst an sich z röthen. Sie schossen einige wilde Enten, Lume (guillemot), Haselhühner (gelinotte), Cormoran Bachstelzen, eine besondere Art von Fliegenfän ger von einem Azurblau. Aber alle diese Arte waren wenig verbreitet, alle belebten Wesen sin in diesen stets beeisten Gegenden wie erstarrt, und di Familien wenig zahlreich. Der Cormoran und di Möwe (goeland), die unter einem glücklicheren Hin mel sich gesellig vereinen, sitzen hier einsam auf de Spitze der Felsen. Eine düstere Trauer schie auch hier am Ufer des Meeres; wie im Dicki der Wälder zu herrschen, die nur vom Gekrächz der Raben ertönen, und einigen Adlern und a deren Raubvögeln zum Aufenthalte dienen. N die Mauer- und Uferschwalbe, die überall z Hause, bauet auch hier ihr Nest an allen Felse abhängen. Gepflegt wird keine Pflanze, blofs d Bollen der gelben Lilie [1]) und andere Wurze sammeln die Einwohner, den Winter davon z zehren. Die Reisenden tödteten einen Seewol er war ganz wie in der Hudsonsbay und an d Küste von Labrador [2]). Fische namentlich Lach gab es dort so viele, dafs sie mehr als zweyta send an einem Tage fingen [3]); sie wiegen zu Ze ten 30 bis 40 Pfund, und sind getrocknet fast d einzige Nahrung der Einwohner. Bären, Elen thiere und einige Eichhörnchen waren die einzig

senstern l. c. p. 122. vgl. p. 126.) La Pérouse sah d 22 Juli auf Saghalien (50°54′) Erdbeeren, Himbeer u. Johannisbeeren noch blühen. (la Pérouse III. p. 5

1) La Pérouse p. 77; sie heifst auch Serranne von Kam schatka. Auch auf Tarakai essen sie sie (la Pérou p. 40.); kurz von Daurien (Isbrand. p. 99.) bis a Kodjak u. Unalaschka (Langsdorf I, p. 105 u. 47.) Abbild. b. Krusenstern pl. 31.

2) la Pérouse p. 78. 3) la Pérouse p. 61. vgl. 69.

Broughton haben die Süd-Westküste untersucht, und ersterer schöne Nachrichten über sie geliefert. *Krusenstern* hat dann die ganze Ost- und Nord-Westküste aufgenommen, so daſs nur noch 80–100 Meilen an der Mündung des Amur zu untersuchen blieben. Bis jetzt noch ist hier kein Zusammenhang mit dem Festlande, so daſs es eine Halbinsel wäre, wie die Rei senden meinten [1]). Der Japaner *Mamia Rinsoo* ha nämlich 1808 die Meerenge besucht und aufgenom men, und eine kaiserliche japanische Commission sie später 1810 bestimmt und vermessen [2]). Sie heiſst seitdem die *Meerenge Mamia*; sie ist von Decem ber bis März meist zugefroren.

Tarakai ist lang und schmal. Es beginnt mit zwey kleinen Vorgebirgen [3]) Cap Maria (54°17 N. B. 217°42′ W. L.) und Cap Elisabeth (54°24 N. B. 217°13′ W. L.) im Norden, geht einige Ausbuchten abgerechnet, im Westen in ziemlich gerader Linie herunter, während es im Osten bis zum Vorgebirge Patience (48°52′ N. B. u. 215°13 W. L.) [4]) sich so sehr erweitert, daſs, da es im Norden keinen halben Grad breit war, es hie an 2½ Grad hält. Dann aber fällt das Land au einmal ab, bildet einen groſsen Golf, die Bay Patience [5]), und geht nun bloſs an der Westseite in einem schmalen Streifen fort, bis es unten ga belförmig im Cap Crillon (45°54′ N. B. 218°02 W. L.) [6]) und im Cap Aniwa (46°2′ N. B. und 216°29′ W. L.) [7]) endet. Die Länge beträgt also

---

1) S. la Pérouse III. p. 54 fgg. u. 83. Broughton p. 299 fg. Krusenstern II, 1. p. 245 fgg. Zweifel von Malte-Brun III. p. 461 fgg. u. a.

2) S. Sieboldt Nouv. Journ. Asiat. 1829. n. 18. p. 393.

3) Krusenstern p. 207 u. 208.

4) Krusenstern p. 177

5) Ihre nördliche Spitze bestimmte Krusenstern p. 127 auf 49°19′.

6) v. Greenwich. Krusenstern p. 81. la Pérouse III. p. 83 hat 45°57′ N. B. u. 140°34′ O. L. v. Paris.

7) Krusenstern p. 112. La Pérouse hat 46°3 N. B.

zuhöchst 130 Meilen, die Breite ist sehr ungleich von 7 bis 35 Meilen [1]). Das Innere ist noch gänzlich unbekannt; nur die Küste ist hie und da besucht worden. La Pérouse kam bis 51°29′ N. B. Er fand die Küste ebenso bewaldet, wie die tartarische. Er landete beym Salmbache (50°54′). Die Vegetation war hier kräftiger als irgend wo. Sellerie und Kresse im Ueberflusse, Fichten, Weiden in Menge, seltener Eichen, Ahorn, Birken und der Azerolenbaum [2]). Die Bay d'Estaing (48°59′ N. B.) und die Bay de Langle, wo sie vorher landeten, boten einen ähnlichen Anblick. Knoblauch und Engelwurz wuchs hier häufig am Saume der Wälder. Ueberall strotzte die Küste von Fischen. Der Salmbach war so voller Fische, dafs sie zwölfhundert Salme in einer Stunde mit Stöcken tödteten, dazu Stockfische so viele, dafs das ganze Schiff auf acht Tage zu leben hatte. So auch in der Bay de Langle, Lachse zu Tausenden, dazu Heeringe und andere Fische. Einige Bären-, Marder- und Seewolfselle war alles, was sie von vierfüfsigen Thieren sahen [3]). Daher sind Fische mit ein paar Wurzeln auch die einzige Nahrung der Einwohner. Unten am Cap Crillon fangen die Wallfische an, die an der Ostküste häufig sind, im Westen gar nicht [4]). In der Bay Aniwa fand Krusenstern sie in so grofser Menge, dafs das Schiff davon umringt war, und sie nur mit Vorsicht ans Land fahren durften. In der Bay Patience sahen sie eine wo möglich noch gröfsere Menge [5]). Wir sehen aus Krusenstern, der die Untersuchung da annahm, wo la Pérouse sie fallen liefs, nur Ein-

1) S. die Carte von Sanghalien b. Krusenstern Atlas pl. 73.
2) la Pérouse III. p. 50. 3) la Pérouse p. 31. 35.
4) la Pérouse III. p. 87. vgl. 107. 5) Krusenstern p. 91.
Langsdorf I, p. 485 fg.

zelnes aus, da der Charakter des Landes im Ganzen sich gleich bleibt. Seelöwen, Seehunde und Seekälber (Phoca) lagerten auf den Felsen, und die grofsen Fleischmassen streckten die runden Köpfe aus dem Wasser und erhoben zu tausenden ein fürchterliches Gebrülle [1]). In der Aniwa Bay waren Fische wieder so häufig, dafs sie sie mit Eimern schöpften, daher auch wieder fast einzige Nahrung Austern und Krebse im Ueberflusse, und das Wildpre ist bis jetzt noch nicht in seiner Ruhe gestör worden; von Pflanzenbau oder Thierzähmun keine Spur. An der Ostküste trafen sie dicht bewaldete Berge mit schönen, grünen, holzreichen Thälern. Wallfische spielten mit Seehunden un das Schiff herum. Der Sommer kommt, wie schon erwähnt, hier sehr spät; den 21ten May hatten si noch Schnee, und der Thermometer fiel bis au den Gefrierpunkt; etwas nördlicher (49°19′) sahe sie den 26ten May gar noch Eisfelder [2]). Al sie später (den 18ten Juli) von Kamtschatka zurück kamen, sahen sie sandige unwirthbare Küsten vol krüppeligem Nadelholzes mit den schönsten Thäler voll des üppigsten Grün's und Höhen mit tiefe undurchdringlichen Walde wechseln [3]). Namen lich oben am nördlichen Ende waren die reizenc sten Gegenden mit dem schönsten Grase und Ficl tenwäldern. Rennthiere weideten am Ufer. Da nordwestliche Saghalien hatte überhaupt viel Vorzüge vor dem südwestlichen. Hier ist auc etwas Ackerbau, während die Ufer undurchdring liches Gebüsch mit hohem Schilfgrase durchweb deckt, die wieder Schaaren von Fischen berger auch hier die vorzüglichste Nahrung der Einwohner wie Hunde ihr einziger Begleiter.

---

1) Langsdorf I, p. 475. 2) Krusenstern p. 122. vgl. 13 Langsdorf I. p. 473 fg. u. 488. Golowuin II. p. 7.
3) Krusenstern p. 195 fgg.

die man zu fischen versteht. Das übrige La
ist Jagdland, das den Solonen Zobel-, Wol
Fuchs- und Tigerfelle liefert [1]).

Anschaulicher wird das Bild der Gegend
die *Lange* auf seiner vierten Reise (1736) berühı

Am Argun überschritt er (den 17ten Juli)
russische Gränze. Der Weg ging südlich erst üb
Wiesen, dann über wasserlose Steppen, etwa
Werste; das Vieh hatte überflüssige Weide. Den
genden Tag machten sie 35 Werste, die ersten
Werste hatten sie ebenen guten Weg, dann gings ü
Berge und kleine Thäler [2]), und zuletzt wieder f
Werste über ebene Fläche. Wasser fürs Vieh v
kümmerlich da, desto besser die Weide; schwa
Birken hatte der Berg Noktoro zwey Werste abwe
auch einige Hirsche und Rehe. Den dritten T
legten sie 15 Werste zwischen unbewohnten G
bürgen zurück; am Ende gings über einen B
in ein langes sanftes Thal, und dann wieder ü
einen Berg. Sie hatten wasserreiche Quel
und reichliches Futter; verdorrete Aespen stan
auf den benachbarten Bergen. Den 20ten zog
sie zwölf gute Werste einer offenen Thalnieder
nach, bis an den Bach Mergell [3]), wo gute We
war. Er schwillt vom Regen auf, und ist nur
Weidengebüsch bewachsen. Den folgenden T
gings erst auf zehn Werste den Bach abwä
dann über einen langen steilen Bergrücken in

scheint ganz unnütz, da er nicht da war. Vgl. a
Eloge de Moukden p. 44 u. 291.

1) du Halde IV. p. 19.

2) Auch Brandt p. 120. bemerkt, daſs es vom Arg
südöstlich immer zwischen Berg und Thal ging.

3) Mergeen Brandt p. 122.

Thal Jar. Es fehlte weder an Futter noch an Wasser, aber an Holz. So wars auch den Tag darauf, wo es wieder über flache Höhen und Thäler ging. Hier weidete ein nothdürftiges Vieh von Pferden, Schaafen, Rindern und Cameelen, die wegen der Kälte [1]) und der schlechten Nahrung in dieser ganzen Gegend sehr klein sind. Den 23ten folgten sie einem offenen Thale und kamen dann an den Chailarflusse [2]). Holz war reichlich vorhanden; aber das lange, grobe Gras, giebt schlechte Weide. Abwärts ist der Fluſs bloſs mit schlechtem Weidengehölze eingefaſst, aufwärts aber ist die Holzung stärker, auch mit Aespen und Balsampappeln und schwarzen Vogelkirschen (Padus) untermischt. Im Frühling und Herbst soll der Chailar voller Karpfen und Graufohren (*Taimeni*) seyn, auch von Hechten [3]) und Walsen wimmeln. Sechzig Werste abwärts ist ein geringer Fichtenwald, und westlich sind Steppen bis an den Dalai-Noor. Hier hatte die chinesische Regierung eine Colonie angelegt, und jedem Colonisten fünf Kühe, fünf Stuten und funfzig Schaafe ausgetheilt. Das Getreide litt aber von den frühen Reifen sehr. Während der achtzehn Tage, die sie hier zubrachten, regnete es beständig, der Grund war durchweg feucht, die Cameele wurden lahm, vielen ging die Sohlenhaut ab, und die Pferde bekamen die Mauke, dazu wurde das Vieh von häufigen Schlangen gebissen. Als sie den

1) Brandt p. 120. bemerkt, daſs es hier so kalt ist, daſs den 11ten August Nachts einen Reichsthaler dickes Eis fror. vgl. Isbrand Ides p. 107.

2) Kalar bey Brandt p. 122.

3) Nach Brandt p. 125. wären die Flüsse wenig fischreich und hätten bloſs etliche wenige Forellen und Hechte.

12ten August weiter zogen, reiseten sie dur
ein offenes Thal ohne Holz und Wasser,
Weide war gut, eben so den folgenden Tag,
es durch ein sanftes Thal, über einen Bergrück
und wieder durch Thäler ging; es gab etwas kl
nes Birkengehölz. Den nächsten Tag ein wüs
Thal, zur Seite Berge mit Birken, und über zw
lange Bergrücken zu einem Bache Dsadama
der reichleich mit Weiden und dicken Balsamp
peln besetzt war. Wegen des dicken Graswu
ses zogen hier viele Solonen mit Vieh. Den 15
August zogen sie durch eine freye Thalebe
dann über ein Gebirge über den Bach Unyr
In der Niederung war es morastig; an den B
gen umher wuchsen Birken, am Bache Weid
Auch den folgenden Tag zogen sie durch Be
voll Birken hin, das Gras wuchs hoch und g
und Hirsche und Rehe, die der Mensch wohl
ten gefährdet, wurden viel aufgejagt. Den 18
August kamen sie an einen starken Bach zwisc
waldigen Bergen. Hier erschienen Lärichen
zwischen weifsen und schwarzen Birken. Das G
ist hoch, schmeckt aber dem Viehe nicht.
trafen Elennthiere an, nebst einer grofsen Zahl
Hirschen und Rehen. Es ist eine unbewoh
Wildnifs voller Quellen. Hier beginnt der Hi
ngan. Den Berg hinan hatten sie 8 Werste hä
Morast, steinige Wege voller Gesträuche,
Seite undurchdringlichen Wald von Lärichen
Birken. Der jenseitige Abfall des Hing-ngan
sehr steil, drey Werste gehts über einen mit

---

1) Saduna bey Brandt. p. 122 fg.

2) Unar bey Brandt p. 123.

3) So schreiben Pallas u. a. *larix*; ich dächte das verdi
Nachahmung, da er mit den *Lerchen* nichts zu thun

geheuern Felsen eingeschlossenen steinigten Weg voll Wasser, Quellen brechen überall hervor, und bilden durch unzählige Abflüsse den Jallstrom [1]); zu beiden Seiten ist undurchdringlicher Wald. Der Hing-ngan ist voller Hirsche, Rehe, Elennthiere, wilder Schweine, aber auch weiſse und gefleckte Bären, Luchse, Wölfe, Füchse, Panther (Once) giebt es hier, zuweilen auch Tiger [2]). In den finstern undurchdringlichen Wäldern jagen Tungusen, die bloſs das Rennthier gezähmt haben. An der Südseite des Hing-ngan, fangen Haselstauden und Eichen an [3]), die es in ganz Sibirien, obwohl es am Baikal sich bis zum 5[illegible]ten Grade südwärts erstreckt, noch nicht giebt [4]). Als sie am 21ten ihren Weg zwischen waldbedeckten Bergen mit vielen Bächen wieder fortsetzten, bestanden die Wälder aus Lärichen, Birken, mit immer häufiger eingemischten Eichen, den Fluſs begleiteten Weiden, schwarze Vogel-

---

1) Jalo bey Brandt p. 123.

2) vgl. Isbrand Ides. p. 113.

3) Auch A. Brandt p. 124. bemerkt die schönen lustigen Wälder, die Berge und Thäler mit schwarzen Birken und Eichen, die aber ganz niedrig gewachsen und breit ausgedehnt waren. Auch die vielen Haselnüsse — bemerkt er — haben hier eine ganz andere Façon, als bey uns, sie sind ganz niedrig nur ½–¾ Elle hoch, ganz dünne von Holze und voller Nüsse, die die Vorübergehenden pflücken. Er bemerkte Hirsche, Rehe, ganze Heerden wilder Schaafe, wilde Gänse, Enten, [illegible]sche Feldhühner u. s. w. — Isbrand Ides p. 111. [illegible]nt auch Linden.

4) [illegible] haben die Flüsse, die sich ostwärts in den Amur [illegible]sen, Krebse, Karpfen, Brassen, Forellen, die [illegible]otter (lutreola) u. s. w., während alle diese [illegible], wie die Hausratte, nördlicher in Sibirien, nach Pallas Neuen Nord. Beytr. II. p. 171. nicht mehr vorkommen.

kirschen und Balsampappeln. Haselnüsse gab
im Ueberflusse und an Wild war kein Man
Die folgenden Tage gings über viele Bäche m
bewaldete Berge vorbey; ganze Heerden wil
Schweine zogen dahin. Den 25ten August hat
sie Waldwege, dann stiefsen sie auf Kornfeld
Die Lärichen verschwanden, und der W
auf der Höhe bestand fortan nur aus Eichen
Birken. Die Chinesen brennen das Eichenh
zu Kohlen, und führen sie nach Naun. Den 27
ging's über mancherley Höhen. Eichenhaine
schienen nur noch zerstreuet, und endlich h
auf den Höhen alle Waldung auf; 10 Wer
ging's den folgenden Tag durch offene Gegend
dann nahm auch das Haselgebüsch Abschied, b
geringes Weidengehölz dauerte längs den U
fort; 35 Werste führte der Weg über eine Ebe
Ein paar Mongolen baueten Buchweizen, Ha
Gerste, Hanf und Buda, eine Art Hirse (Mai-
my?). Am Non hatten die Daüren mehrere I
fer, und verkauften Kohl, Rettig, Hühner u. de
Der Non soll fischreich seyn, und man flöfst
Holz von den obern Gegenden herunter. A
südlich von der Stadt Non ist Ackerbau, sie sa
Felder mit Gerste, Roggen, Weizen, Buchwei
Hanf.

Bis hieher folgen wir ihm, denn nun geht
Weg durch die Mongoley, die bekanntlich
stark nach Osten ausschweift. Das Ganze s
man ist ein Wechsel von Berg und Thal,
Wald und Steppe, bald voller Bäche, die oft ü

---

1) auch Taback S. Brandt p. 125. vgl. 131. Sie ha
Pferde, Kameele, Rinder zum Reiten, und Sch
die einen Fettschwanz haben. p. 126. Vgl. Isb
Ides. p. 112. 120.

schwellen und Sümpfe zurücklassen, bald des Wasser und nöthigen Holzes gänzlich entbehrend.

Vom Lande kommen wir auf seine *Bewohner*. Aus der Beschaffenheit von jenen kann man schon schliefsen, von welcher Art diese seyn werden. Fischervölker wohnen am Ostrande, das Dickigt der Wälder durchkreuzten Jägervölker; weniges Land bleibt dem Ackerbau und der Viehzucht, eigentliche Nomaden giebt es hier gar nicht.

Wir beginnen im Osten. Die Insel *Tarakai* oder Saghalien gehört ethnographisch ursprünglich nicht zur Mandschurey, sondern mit Jesso zu den Kurilen. Denn die Urbewohner sind *Kurilen*, oder wie sie sich nennen *Ainos*, und spät [1]) erst haben sich am Ostrande Tartaren niedergelassen, während die Japaner den Süden occupirten. Von den japanischen Colonien [2]) auf Tarakai können wir hier gar nicht reden, auch eine ausführliche Beschreibung der Ainos gehört nicht in eine Beschreibung der Tartarey, sondern in die der Kurilen; aber einige Nachricht von den Bewohnern müssen wir geben, da Tarakai wenigstens halb der Mandschurey unterworfen ist, auch Tartaren zum Theil dort wohnen, auch schon um des Gegensatzes der Bewohner willen. La Pérouse besuchte die Eingebornen an der Ostküste, besonders in der Bay de Langle. Rollin [3]), der Schiffarzt, hat die dasigen Urbewohner oder Ainos, am ausführlichsten beschrieben. Sie sind von mittelmäfsigem Wuchse, untersetzt, von fester Constitution und etwas stark,

1) Kurilen russ. eigentlich die *rauchenden*, vulkanischen Inseln; *Ainu* kuril. *Mensch*, also *Kunaschiri-Ainu*, *Iturpu-Ainu*, Leute von Kunaschir, Iturpu u. s. w. Golownin II. p. 143 fg. 2) S. Krusenstern II, 1 p. 66. fg. Langsdorf I. p. 470–480. Golownin II, p. 151. 3) Rollin bey la Pérouse IV. p. 73. fg.

mit ausdrucksvollen Muskeln. Die Gröſse ist m
stens fünf Fuſs, selten fünf Fuſs vier Zoll[1]. I
Kopf ist dick, das Gesicht breit und ründer,
bey den Europäern. Das Ansehn ist lebhaft u
angenehm, obwohl die Züge nicht so regelmä
und anmuthig sind, als wir sie lieben; fast alle
ben dicke etwas hervorstehende Backenknoch
eine kurze, am Ende geründete Nase mit s
dicken Nasenläppchen, lebhafte, mittelgroſse,
ten blaue meist schwarze Augen; starke Au
braunen, ein mittlerer Mund, eine starke Stim
etwas dicke Lippen von einem dunkeln Hoc
senroth (incarnat), bey einigen die Oberlippe
Hälfte, bey den Frauen ganz blau tatovirt, oder
malt[2], schöne Zähne in gewöhnlicher Anzahl,
rundes, wenig hervorspringendes Kinn und kl
Ohren, bey den Männern mit silbernen, ander
messingenen Ohrringen mit Glasperlen verzi
dies ist die sorgfältige Beschreibung des Arz
Sie haben viel Bart, und da er dick und l
herabhängt, giebt dieſs besonders den Greisen
ehrwürdiges Ansehn[3]. Ihr Haar ist schw
glatt und mittelmäſsig stark, bey einigen ka
nienbraun. Sie[4] tragen es in Büscheln hinten
dem Kopfe, einige im Süden rasiren sich den V
auf japanische Weise; die Weiber lassen das H

---

1) S. genaue Maſse der einzelnen Theile des Körpers
Rollin l. c. p. 86.

2) so Krusenstern l. c. p. 98; nach ihm tattowirten
die Hände.

3) Die Krusenstern sah, hatten einen starken busch
Bart, schwarzes struppiges Haar, das schlicht he
terhängt.

4) sie sind zum Theil sehr behaart, (la Pérouse p
Golownin II. p. 145.) doch nicht so sehr vor and
Menschen, daſs sie den Namen der *behaarten K
len* verdienten. S. Krusenstern II, 1 p. 107 ſgg.

ben Lilie, bey ihnen Api genannt, die sie auf den Winter trocknen; indeſs kommt dieſs doch ga nicht in Anschlag gegen die Fische.[1]). Sie culti viren keine Pflanze, und haben keine Thiere ge zähmt als Hunde, die sie wie in Kamschatka vor die Schlitten zu spannen scheinen, und deren Felle sie nutzen. Bären ziehen sie zum Esse auf[2]). Jagd ist auch hier mehr Vergnügen als Be schäftigung, ein Paar Marder- und Bärenfelle wa alles, was la Pérouse der Art bey ihnen sah[3]). De Fang und die Zubereitung der Fische ist ein ihrer *Hauptbeschäftigungen*. Die Weiber schne den sie auf und reinigen sie zum Trocknen, di Eingeweide werden weggeworfen, der Roge aber besonders getrocknet[4]). In der Bay d'Estain genossen die Armen nur Kopf, Schwanz und Rück grat, die beyden Seiten des Bauches räucherte und dörrten sie, um sie an die Mandschuren z verkaufen[5]). Auſserdem giebt es, aber bloſs im Süde und Osten Wallfische, und hier ist der Thran der ans Uf geworfenen[6]) Wallfische deſshalb ein Gegenstan des Tauschhandels mit den Japanern. Ihre Art dies Oel zu gewinnen ist aber sehr unökonomisch, si schneiden das Fleisch in Stücken, setzen es auf ein Böschung der Luft und Sonne aus, daſs es fault das Oel, was so herausläuft, fangen sie dann i Gefäſsen aus Rinde oder in Schläuchen aus Se wolfsfellen auf[7]). Auſserdem fangen sie Seehun und Seelöwen, die sie mit vergifteten[8]) Pfeil

---

1) S. Rollin l. c. p. 77. vgl. la Pérouse l. c. p. 39 fgg.
2) Langsdorf I, p. 469. In Jesso geben die Frau den jungen Bären die Brust, füttern sie später n Fischen; die Leber dient als Medicin, das Fleisch Leckerbissen. Malte-Brun p. 154.
3) la Pérouse l. c. p. 41. 4) Langsdorf I, p. 478.
5) la Pérouse l. c. p. 47. 6) S. Malte-Brun l. c. p. 2
7) la Pérouse l. c. p. 87. 8) Langsdorf I, p. 473.

schiefsen, und die ihnen einen grofsen Theil ihrer Kleidung liefern. Diese ihre *Kleidung* besteht nach Rollin [1]) aus einem Art Schlafrock, der vorne übereinander geht, oder durch kleine Knöpfe, einen Strick oder Gurt über den Hüften zusammengehalten wird, und so lang ist und so eng schliefst, dafs sie der Hosen nicht benöthigt sind. Der Rock besteht aus Fellen oder aus einem groben Stoffe, den sie aus der Rinde einer Art Weide verfertigen; an der Westseite haben sie auch Kleider aus einem Art blauen Nanking, den sie von China bekommen. Meistens gehen sie barfufs, einige haben Stiefeln aus Seehundsfellen. Den Kopf tragen sie meist blofs, denn eine Binde aus Seehundsfellen, die einige hatten, dient wohl mehr zum Schmucke, als zum Schutze gegen Hitze und *Kälte*. Krusenstern [2]) sah einige in Felle von Hunden und Seehunden gekleidet, andere hatten eine Tracht, die den Parkis der Kamtschadalen ähnelte, ein weites Hemde über einem Unterkleide. In der Aniwa Bay waren alle bis auf die Füfse in Pelze von Seehundsfellen gekleidet, auch die Weiber; in der Bay Romanzoff sah er dagegen nur einen in Bären- und einen in Hundsfelle gekleidet, die andern trugen das grobe gelbe Zeug aus Baumrinde, zum Theil mit blauem Tuche eingefafst; darunter hatten sie ein dünnes baumwollenes Unterkleid, wahrscheinlich von den Japanern eingehandelt. Hier hatten sie auch nicht Stiefeln aus Seehundsfell, wie in der Aniwa Bay, sondern japanische Pantoffeln aus Stroh; nur wenige hatten Halbstrümpfe aus dem gelben groben Zeuge. Pelzmützen hatte keiner, wenige trugen einen in der

1) Rollin l. c. p. 75. vgl. Abbild. la Pérouse pl. 60.
2) Krusenstern II, 1 p. 100.

Mitte zugespitzten Strohhut; die Ohrringe de
Männer sind schon erwähnt. Alle die Rollin sal
hatten einen Gurt, ein Messer, die Waffe gege
die Bären, daran zu hängen, und mehrere klei
Taschen, den Feuerstahl, Pfeife und den Tabacl
beutel mit Taback, den sie stark rauchen, aufz
bewahren. Man sieht ihre Nahrung ist zunäch
durch die Natur und ihre Erzeugnisse beding
darnach richtet sich auch ihre Kleidung; doch e
kennt man hier schon die fremden Einflüsse d
Japaner und Tartaren.

Ihre *Wohnungen* [1]) schützen sie gegen Rege
und die Härte des Climas, sind aber sonst se
beschränkt. Sie sind aus Holz, mit Birkenrin
belegt, an der Seite etwa 3-4 Fufs hoch 14-15 Fu
breit bey 18 Fufs Länge; das Dach, das aus zwe
geneigten Flächen besteht, die bey ihrer Verbi
dung an 10-12 Fufs hoch sind, wird mit getroc
netem Grase gedeckt. Die Thüre ist sehr nied
und im Giebel angebracht.

Im Innern der Hütte ist in der Mitte ei
kleine Erderhöhung von etwa 6 Zoll, mit ein
Einfassung; dies ist der Heerd, und oben darüb
im Dache ist das Rauchloch; ringsumher sind klei
Bänke, worauf sie ihre Matten zum Schlafen a
breiten [2]). Obwohl die Hütte, die la Pérou
sah, in einem blühenden Rosengehölze lag, sta
es doch unerträglich nach Fischen darin. Do
dies ist ihnen Wohlgeruch, während unsere Wo
gerüche ihnen stinken [3]). — Ihre Geräthe zu

---

1) Rollin l. c. p. 76. la Pérouse p. 43.
2) In der Bay d'Estaing waren die Hütten in zw
Zimmer getheilt. S. la Pérouse III. p. 45.
3) S. la Pérouse p. 43. über die merkwürdige Erfahru

Essen sind eiserne Kessel, Gefäfse von Holz und Birkenrinde von verschiedener Arbeit und Gestalt; zum Essen bedienen sie sich der dünnen Stäbe, wie die Chinesen. Im Süden sind die Wohnungen gedielt und schon besser ausgestattet, sie bekommen porzelanene Gefäfse, lackirte Sachen und andere Dinge aus Japan.

Die Hütten in der Aniwa Bay schienen blofse Sommerwohnungen, während der Zeit des Fischfangs errichtet; die in der Bay Romanzoff schienen dagegen auch für den Winter zu dienen. Bey jedem Hause haben sie Balagans oder Schuppen zum Trocken der Fische und der Paar Wurzeln, die sie auf den Winter sich sammeln; sie sind aus Holz, und ruhen auf Stöcken, vier bis *fünf Fufs hoch* über der Erde. Ihre Wohnungen liegen mehrentheils zerstreuet am Ufer des Meeres. Die Einwohner sind im Ganzen in sehr geringer Anzahl vorhanden. In der Salmbay und in Tamary Aniwa schlug Krusenstern 1) die Anzahl nur auf 300 an, und doch hatten der Zeit des Fischfangs wegen sich viele dahin gezogen, in der Mordwinoff Bay waren die meisten Wohnungen ganz leer, und, einige Frauen und Kinder abgerechnet, sahen sie nicht über 6-7 Personen, vom Cap Patience an sahen sie an der Ostküste gar keine Menschen. An der Nordküste fanden sie nur einen einzigen Aino. Auch die Westküste und la Pérouse sehr gering nur bevölkert. Nach dem Japaner haben sie am Ufer des Meeres 22 Dörfer 2). Da die Zahl der Bewohner so unansehnlich ist, Nahrungsmittel im Ueberflusse da sind, und sie der Bedürf-

---

1) Krusenstern II, 1 p. 106. vgl. vgl. p. 116. vgl. Langsdorf I. p. 469.

2) An Tzikoego-no-kami bey Malte-Brun l. c. p. 206. Er giebt die Namen von mehreren.

nisse so wenige haben, die sie leicht alle befriedi gen, und doch auch noch Fremden mittheilen können so ist es, da sie die rohe Gewalt feindlicher Ueber fälle noch nicht erfahren hatten, kein Wunder wenn die Reisenden sie so friedlich und freundlich unter sich, so wohlwollend und zuvorkommen gegen Fremde fanden. Mit der gröfsten Gu müthigkeit, sagt Krusenstern, nahmen sie sie au Freude glänzte auf ihren Gesichtern, als sie ihr Matten für die Fremdlinge um den Heerd au breiten konnten, bereitwillig und unaufgeforde zogen sie ihre Canots ins Wasser, sie vom seichte Ufer nach ihren Chaluppen zu bringen, nie fo derten sie etwas für ihre Dienste, und zweifelha nur nahmen sie das ihnen Gegebene an. Er nen es das gutmüthigste Volk, das er gesehen. He zensgüte zeige sich mit unverkennbaren Zügen a ihren Gesichtern, und ihre Handlungen entspräch dem vollkommen. Ohne eine Spur von Habsuch theilten sie gerne von dem Ihrigen mit, und ac teten doch dabey anderer Eigenthum; anders fa sie la Pérouse [2]) schon an der Westküste. Eb so freundlich schienen ihre Verhältnisse nach Inne In der Bay Romanzoff bemerkte Krusenstern [3]) d glücklichste Harmonie und eine fast vollkomme Gleichheit; es herrschte die gröfste Einigkeit, ke lautes Reden, kein unmäfsiges Lachen, noch w niger irgend ein Streit wurde bemerkt. Man b greift also leicht, es ist ein Familienleben, ein Staat oder eigentliche *Regierung* giebt es no gar nicht. Langsdorf [4]) hörte zwar, sie hätten auf Je

---

1) Krusenstern II, 1 p. 105. vgl. p. 99.

2) la Pérouse l. c. p. 86.

3) Krusenstern II, 1 p. 105. vgl. la Pérouse l. c. p.

4) Langsdorf I, p. 482. vgl. Malte-Brun l. c. p. 148.

ein oder zwey Personen dienen für die kleineren Bäche. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeil [1]), Wurfspieſse und Piken; damit erlegen sie die Thiere, deren Felle sie zu ihrer Kleidung gebrauchen. Wir haben schon erwähnt, daſs sie aus der Rinde einer Weide eine Art Zeug weben; auch Thierhaare und die Fasern einer groſsen Nesselart verarbeiten sie [2]). Was sie sonst brauchen, tauschen sie ein [3]), den blauen Nanking, ihre Paar Glasperlen, den Feuerstahl u. s. w. von dem Mandschu, die Pfeifen, den Taback und das Geräthe von den Japanern. Wir haben den mannigfaltigen Einfluſs, den dieser Verkehr auf ihre Sitten und Gebräuche hat, schon bemerkt, das Einschlieſsen der Frauen [4]), die Art zu grüſsen, alles bis auf die langen Nägel und die Stöckchen zum Essen herab, weiset auf diese augenscheinlich hin [5]).

Von der *Sprache* haben wir reiche Proben. La Pérouse gab schon welche aus der Bay de Langle, Langsdorf von der Nord- und Ostküste, aber ein besonderes reiches Verzeichniſs von mehr als zweytausend Wörtern von der Sprache der Ainos hat Dawidoff [6]) gegeben, er unterscheidet

1) Sie vergiften sie mit Aconitum, daſs den getroffenen Thieren das Blut augenblicklich aufgelöset zu Mund, Nase und Ohren herausflieſst. Langsdorf I. p. 473.

2) Rollin l. c. p. 77. la Pérouse l. c. p. 39. Vgl. Malte-Brun p. 201 von den Ainos auf Jesso.

3) la Pérouse l. c. p. 35. vgl. 37. 4) la Pérouse p. 45

5) Mehrere Nachrichten haben wir über die Kurilen der andern Inseln. S. Golownin II, p. 144 fgg. und in den japan. Beschreibungen v. Jesso b. Malte-Brun. l. c.

6) la Pérouse T. III. p. 116 fg. Langsdorf I, p. 493 fg. (Dawidoffs) Wörterverzeichniſs aus der Sprache der Ainos, der Bewohner von Sachalien, Jesso und der südlichen Kurilen in v. Krusensterns Wörtersamm-

nur nicht genau die Sprache auf Tarakai und Jesso. Von Jesso (Insu) hatte Broughton [1]) eine kleine Sprach-Probe gegeben, mehrere Wörter giebt der Japaner Kanemon; von den Kurilen stehen ein paar Worte bey den Russen. Im Ganzen sieht man daraus die Verwandtschaft, nur ist südlich manches japanische [2]) Wort, nördlich manches russische eingemischt; sonst steht die Sprache für sich.

Oben am Nordende der Insel fand Krusenstern die *tartarische Colonie* [3]); die Ainos sind wahrscheinlich von ihnen gänzlich verdrängt worden. Ihre Physiognomie war die gewöhnliche tartarische [4]). Die *Kleidung* bestand aus einer Parka von Hundsfellen, oder aus einem Kleide aus Fischgedärmen, das sie auf Kadjack und den Aleuten *Kamleyka* nennen. Ihre Stiefeln waren durchgängig aus Seehundsfellen; auf dem Kopfe hatten sie einen flachen Strohhut, dem der gemeinen Chi-

---

aus den Sprachen einiger Völker des östlichen Asiens. Petersburg. 1813. 4. p. 1–29 vgl. s. Reise, russ. Ausgabe.

1) Broughton p. 390, Kanemon b. Malte-Brun l. c. p. 165–170. Größere Vocabularien besitzt Sieboldt. (S. N. Journ. As. l. c. p. 408.) namentlich eins von *Vouyebara Kou-[illegible]ziro*. Iedo. 1792.

2) Strahlenberg Tab. polygl., Vocab. Petrop. Nro. 162. Klaproth bey Langsdorf I, p. 493. stellt Wörter der Ainos auf Kamtschatka, den Kurilen, Jesso, der Südseite und der (?) Nordspitze von Tchoka (Saghalien) zusammen. In der Asia polygl. p. 304–315. hat er bloß Kamtschatka, Tarakai u. Jesso. Aus den Kurilen ist wohl Kamtschatka worden. Es wäre gut, wenn Klaproth immer die Quellen nennete. Die Jesso Wörter sind aus Kanemon, die von Tarakai wohl meist aus Dawidoff.

3) Krusenstern II, 1 p. 223 fgg. Ob Mandschu?

4) S. Abbild. bey Krusenstern pl. 83. u. den tartarischen Chef an der Nahadcsha Bay pl. 82.

nesen ähnlich; wie diese hatten sie das Haar la
geflochten. Ihr Hemde besteht aus einem blau
baumwollenen Zeuge, mit zwey messinge
Knöpfen zugeknöpft; ihre langen weiten Ho
aus grober Leinwande. Die Häuptlinge hat
prächtige seidene Kleider mit vielen Blumen,
in Gold gewirkt waren, von chinesischem Zuschnit
diese trugen auch einen Spitzbart, während die ü
gen alle ihre Bärte geschoren hatten. Ihre N
rung besteht wohl nur aus Fischen, keine Gart
cultur wurde bemerkt [1]), kein Hausthier hat
sie, als Hunde; dagegen standen neben
dem Hause mehrere reichlich angefüllte Balag
zum Trocknen der Fische. Hunde dienen ih
zur Kleidung und zu ihren Winterausfahrten;
haben eine grofse Menge derselben, und i
Schlitten sahen den kamtschadalischen Narten g
ähnlich. Ihre *Häuser* waren ansehnlich grofs,
Pfählen gebauet, die vier bis fünf Fufs über
Erde hervorragten. In dem unterm Raume zwisc
den Pfählen hausen die Hunde; eine Treppe
sieben bis acht Stufen führt zu einer ungef
zehn Fufs breiten Gallerie, die vor dem Ha
ist. In der Mitte derselben ist die Thüre z
Vorhause, zugleich der gröfseren Hälfte des H
ses. Das Vorhaus war leer, hinten verbergen s
wahrscheinlich die Weiber. Rund umher haben
Häuser kleine Oeffnungen zu Fenstern. Besse
waren einige Häuser am Ende des Dorfes geba
sie ruheten nicht auf Pfählen, hatten Schornste
Feuerheerde von Stein u. dergl. Ihre Bote wa
von ansehnlicher Gröfse, doch ohne Masten
Segel. Bewaffnet waren sie mit Piken, Pfe

1) doch sahen sie anderswo ein bebauetes Acker
Krusenstern l. c. p. 217.

2) Krusenstern l. c. p. 230.

und Dolchen, aber keine Feuergewehre wurden bemerkt; die Häuptlinge hatten Säbel. Die Anzahl der Bewohner war sehr geringe; das Dorf, das aus sechzehn bis achtzehn Häusern bestand, mochte sechzig bis achtzig Personen enthalten, ein Dorf in der nördlichen Bay war volkreicher, sie zählten an siebenundzwanzig Häuser, und Krusenstern schätzte die Zahl der Bewohner auf hundert und vierzig; ein anderes kleineres Dorf in der Nordbay zu funfzig, eins an der Nordostseite zu hundert, und die einzelnen zerstreuet liegenden Häuser zu funfzig Personen gerechnet, machte doch immer erst etwa vierhundert Tartaren, die sich hier niedergelassen haben mochten [1]. Der *Charakter* dieser Tartaren unterschied sich von den gutmüthigen Ainos sehr, misstrauisch wehrten sie aus allen Kräften die Fremden ab, besonders von ihren Häusern, und so gerne sie auch ...en von ihnen annahmen, und besonders gegen ...h und Taback, selbst ihre schönen seidenen ...eider vertauschten, so wenig gaben sie auch nur ...e Probe ihrer getrockneten Fische umsonst und ...e dass sie ihnen abgekauft war. Krusenstern ...nt es Habsucht. Sie kannten schon den Werth ... Dinge, und hatten mehrere Bedürfnisse zu ...iedigen.

Kommen wir von der Insel auf das *Festland*, ...d zunächst auf die *Ostküste* der Mandschurey. ...der Bay Ternay und Suffren traf la Pérouse ...e Menschen, aber an der Bay Castries wohn... die *Orotchys*, und etwas südlicher die *Bitchys*. ...enen hielten sie sich fünf Tage auf, und von ...n trafen sie vier Piroguen dort. Er und Rollin [2],

1) Krusenstern, l. c. p. 236. vgl. 109.
2) Rollin bey la Pérouse T. IV. p. 80 fgg. la Pérouse III, p. 57 fgg. vgl. 103 fgg.

geben uns gute Nachrichten von ihnen. Bey
schildern uns die Bewohner als von den E
wohnern von Tarakai gänzlich verschied
Sie sind kleiner, schwächlicher [1]), und das h
lichste Volk, das er gesehen hat. Die Hautfa
ist weit weniger dunkel, olivenfarbig, aber
Rauch und Thran wie überfirnifst. Sie hal
meist vier Fufs neun bis zehn Zoll, haben ei
dicken Kopf, ein breites fast viereckiges Gesic
eine kleine, runde, etwas nach hinten eingedrüc
Stirne, wenig markirte Augenbraunen, die schw
oder kastanienbraun wie ihre Haare sind, kle
aus dem Kopfe hervorstehende, oft triefende A
gen, wenig geöffnete Augenlieder, eine kur
plattgedrückte Nase, breite hervorspringende B
kenknochen, einen grofsen Mund, dicke, dunk
rothe Lippen, kleine wohlgeordnete Zähne, ei
schwache schreiende Kinderstimme, ein kurz
wenig hervorspringendes Kinn, das fast bartlos
kleine Hände und Füfse, und wenig markirte M
keln. Sie lassen das Haar wachsen; die Män
flechten es zum Theil; bey den Weibern fällt
getheilt auf die Schultern herab. Die unreg
mäfsige Entwickelung der einzelnen Theile schlie
alle Grazie der Form und Schönheit der Ph
siognomie ganz aus. Dabey der ekelhafte
Schmutz und Gestank in ihrer Umgebun
überall lagen Gräten und Knochen umh
alles klebte vom Blute, und gierige Hun
leckten und verschlangen die Ueberreste. F
einzige *Nahrung* sind auch hier nämlich Fische,
sie im Sommer frisch, roh oder gekocht, im Win

---

1) S. Abbild. der Orotchys bey la Pérouse pl. 55. b;
sind in der That den Bewohnern der Bay de Lan
auf Tarakai (la Pérouse pl. 55. a.) und den andern A
nos bey Krusenstern pl. 79. gar nicht ähnlich.

geräuchert und an der Luft getrocknet essen; denn ein wenig Saranne und andere Wurzeln, die sie ausreifsen, und etwas Korn, das sie eintauschen, kommt nicht in Betracht. Es ist unbegreiflich mit welcher Gier sie das Fell, die Knorpel, die Schnautze der Fische und die Theile um die Kiemen herum als Leckerbissen roh verschlingen, indem sie den zähen Schleim dieser Theile, wie wir Austern, einschlürfen. Sie fangen die Fische mit Angeln, Netzen und einer Art Harpune, zu Hause nehmen die Frauen sie aus, lösen die Gräten ab, trocknen die Fische, und sammeln sie auf den Winter. Dies und die Verfertigung ihrer Kleider und einiger Geräthe ist auch ihre einzige Sorge; denn sie bauen weder Gärten noch Aecker, haben kein Vieh aufser Hunde, selbst das Bischen *Weberey der Inselbewohner* fehlt ihnen.

Ihre *Kleidung* [1]) ist eine Art Fuhrmannskittel, der bis übers Knie geht, und mit zwey kupfernen Knöpfen zugeknöpft wird. Er besteht aus Fischhäuten, mitunter aus Nanking, den Winter über aus Thierfellen. Aufserdem tragen sie eine Art Beinkleider, wie die Chinesen, und kleine Halbstiefel aus Seewolfsfellen, wie die Insulaner; an einem ledernen Gürtel hängt ein Messer in einer Scheide zum Lachsabziehen und Zerschneiden, dann ein Feuerzeug, ein kleiner Tabacksbeutel und eine Pfeife, was sie alles von den Mandschuren tauschen. Ein Ring aus Horn oder Bley am Daumen dient ihnen als Gegenhalt bey der Häutung und Zerschneidung des Lachses; Ohren- und Nasenringe sind blofs ein Schmuck der Frauen, da sich an ihrem weiten Rocke, der bis auf die

1) S. Costumes des habitans de la B. de Castries, bey la Pérouse pl. 54.

Knöchel herabreicht, eine Reihe kleiner kupfe
Zierrathen tragen, die wie Schellen klingen.

Ihre *Wohnungen* sind aus Fichtenstämmen
Länge nach fest gebauet, die Ecken sind ei
fugt, ein ziemlich gut gearbeitetes Sparr
trägt das Dach aus Baumrinde. Die innere
richtung war wie auf der Insel. Aufserdem
ten sie aber auch noch eine Art Jurten oder
terirdischer Häuser, wie die Kamtschadalen,
den Winter, die etwa vier Fufs in der Erde
hen, mit einem Corridore am Eingange. Die K
ist im Ganzen sehr wenig bewohnt, la Pérou
schätzte die Anzahl aller Bewohner vom 42 G
bis zur Bay de Castries auf keine dreytaus
25-30 mochten die Gegend um die Bay inne ha
wo wenigstens zehntausend Menschen Platz ge
hätten.

Es ist im Ganzen ein ärmliches, schwächli
Häufchen, von geringer Fähigkeit, aber äuf
gutmüthig. Der ewige Rauch, in den sie sich
Winter gegen die Kälte und im Sommer g
die Moskitos hüllen müssen, und der blend
Schnee, der über die Hälfte des Jahres A
deckt, entzündet die Augenhaut, und läfst sie
erblinden. Den Mangel aller Cultur haben
schon erwähnt; ihre Werkzeuge, Piroguen
s. w. sind wie die der Inselbewohner. Ihre
der Begrüfsung ist die chinesische durch Ni
werfung; aber die Frauen werden nicht e
schlossen wie dort, sie stehen in grofser Ach
kein Handel ward ohne sie zu fragen geschl

---

1) la Pérouse l. c. p. 104.

2) S. die Abbild. der Piroguen der Orotchys u. Bitch
la Pérouse pl. 62, vgl. die der Insel pl. 61.

auf sie wird all ihr Bischen Schmuck verwendet. Gegen ihre Kinder haben sie die gröſste Zärtlichkeit, die Mütter stillen sie drey bis vier Jahre, und haben sie während der Arbeit in Körbchen aus Birkenrinde neben sich stehen. Da sie der Bedürfnisse so wenige haben, und diese so im Ueberflusse und so leicht befriedigen können, ist es begreiflich wenn sie friedfertig und verträglich unter einander und gegen freundliche Gäste ohne Miſstrauen und wieder freundlich sind. Man muſs bey la Pérouse [1]) die Delicatesse in ihren Manieren beym Annehmen von Geschenken lesen, und wie sie jedem auch dem kleinsten Kinde sein gleiches Recht angedeihen lieſsen. Sie kennen Eigenthum, aber sie bewahren es nicht ängstlich; ein Brettchen vor ihre Thüre gestellt reicht hin, sie haben es bloſs *gegen die Hunde* zu sichern.

Von einer *Regierung*, sieht man, kann nicht viel die Rede seyn, es ist höchstens das Ansehn der verehrten Familienhäupter, das herrscht. La Pérouse [2]) meinte so etwas zu sehen was Idole seyn konnten, sonst vom Gepränge der *Religion* keine Spur. Auf die *Gräber* [3]) aber halten sie viel. Schon in der Bay von Ternay sah la Pérouse eins, das er öffnete, später mehrere. Die Todten lagen im besten Staate des Lebens; sie waren in Bärenpelze gehüllt, woran chinesische Münzen und andere Kleinigkeiten hingen; den Kopf deckte eine taffetne Kappe. Glaskorallen und silberne Ringe lagen im Sarge. Sie fanden eine ei-

1) la Pérouse p. 71. 2) S. la Pérouse l. c. p. 70.

3) la Pérouse l. c. p. 19. vgl. 65 fg. u. d. Abbild. ihrer Gräber pl. 50. Vgl. das Grab bey J. Cook Voyage towards the Sonth-Pole. T. I. pl. 44.

serne Axt, ein Messer, einen hölzernen fel, einen Kamm, und ein Säckchen aus king mit Reis; Schätze, die der Arme leicht nicht einmal im Leben hatte erschwi können. In andern Gräbern waren Bogen Pfeil, Netze und der ganze kleine Hausrath Verstorbenen aufgehängt. Vier bis fünf brett Särge standen gewöhnlich in einem Häuschen, mit Brettern oder Baumrinde ausgeschlagen und etwa vier Fuſs über der Erde auf Baum men ruhete. Dieser Gräber fanden sie nicht nige, alle möglichst reich ausgestattet, wohl Dank der Kinder und das Ersparniſs vieler J

Mehrere Nachrichten über diese Küste h ein paar Japaner gegeben, von denen der *Mogami Tok'nai* von Jesso aus Tarakai und Ostküste der Tartarey 1785, der andere, der s erwähnte *Mamia Rinsoo* [1]) sie 1808 besucht beschrieb, von deren Nachrichten wir *Sie* die Mittheilung verdanken.

Nach ihnen nennen die Eingebohrnen d Küstenstrich *Sandan* [2]), die Japaner das *ös*

---

1) Mogami Tok'nai hat ein Tagebuch seiner Reisen Jesso, Karafto nnd den Kurilen geschrieben. D mit vielen Karten theils vom Verf., theils vo russischen Officieren Sassounovsköi, Nikita u. a 1785 bey Ietroupou, einer der Kurilen, Schiff litten, besitzt *Sieboldt;* ebenso die Reise von *M* *Rinsoo* nach dem östlichen Tattan. 1808. Ms. mi ten, und dess. Beschreibung der Inseln Jesso u rafto. 1810. Ms. Sieboldts Schrift: *Vom Ursp der Japaner* wird mehreres daraus enthalten. S züge im Nouv. Journ. As. 1829. n. 18. p. 391 -

2) *Sandan* ist also nicht ein Name der Insel 'T wie Krusenstern II, 1 p. 68. sagt.

Tatta (Tartarey) (*Han-thang* heifst er schon auf einer japanischen Karte, die H. Reland herausgab); früher habe es *Khitan* (von den Khitans) geheifsen. Es liege dieses Sandan zwischen Corea und dem Lande der Mandschu [1]); im Osten und Süden bespüle es das Meer, im Westen seyen hohe Berge. Von der Insel Tarakai (jap. Karafto) oder Saghalien (jap. Sagariin) scheide es die Strafse Mamia (Mamia no seto); der Amur (jap. Mankoo) habe hier seine Mündung. Von Mousi boo, an der Seeküste, gehe man durch den See Kitsi hoga [2]) nach Kitsi beuk (Dorf Kidsi, am rechten Ufer des Amur), den Hauptort von Sandan, und nach Deren (um Delin?), einen Handelsort der Mandschu. Von Mousi boo zögen die Aïnos und Sandan zu Lande ihre Schiffe bis zum Taba matsi Flusse (mandsch. Nemdengte? falsch bey d'Anville Nepteete). Hier schifften sie sich wieder ein, und folgten dem Flusse durch den See Kidsi, bis zu seinem Einflusse in den Mankoo.

Das Innere von Sandan, sagen die Japaner, ist wenig bevölkert; aber die zahlreichen Wohnungen am Ufer des Mankoo zeigen den Wohlstand des Volkes, das die Gegend inne hat. An der Mündung des Flusses kommt die Lebensart der Bewohner der der Aïnes auf Tarakai sehr nahe, während höher den Flufs hinauf sie mehr der der Mandschu sich nähert. Die Sandan bedienen sich bey ihren Reisen auf dem Mankoo oder den Seen

---

1) Man mufs wissen, dafs die Bewohner dieser Ostküste Mandschu ausschliefslich die Bewohner nennen, die [illegible] bis acht Tagereisen den Amur hinauf wohnen. S. la Pérouse III. p. 62.

2) Hoga od. *hakka* heifst kuril. *See*, etwa was im mandsch. *bilten*; also ist *Kitsi hoga* das *Kidsi bilten* der chines. Karten, bey d'Anville falsch *Kitji pilten*. (K.)

tragbarer Dächer aus Erlenrinde, Karia genan
die sie auf ihren Schiffen oder am Lande a
schlagen, die Nacht darunter zuzubringen. S
treiben lebhaften Handel am untern Amur mit d
Mandschu, und den Stämmen Orotsko, Smer
kour, Siroun-aïno, Kimoun-aïno, Kordetske, Kial
Kara, Idaa und Kissen. Fischfang und Jagd s
ihre Hauptbeschäftigung, wenig der Ackerbau.
tauschen Reis und Hirse von den Mandschu
gen Thierfelle ein. Sie sind wenig civilisirt,
ben keine Schrift, aber sie verstehen eine Art thön
nes Topfwerk zu verfertigen. Ihr Glaube soll d
der Bewohner von Karafto gleich kommen. I
Reisende sah auf einem Berge zwey grofse Ste
von gelber Farbe aufgerichtet, es sollten Gr
steine seyn, die Schiffer warfen Reis, Hirse u.s
vor diesen Denkmälern in den Flufs, und murmel
Gebete, während ihre Hände sich falteten und
Gesicht zu den Denkmälern hingewandt war. M
rere Familien sollen wie die Aïnos ein Ha
Hasata oder Kazinata genannt, haben; frü
wählte das Volk sie, jetzt ernennen sie die Ma
schu; denn wenigstens ein Theil ist der chin
schen Regierung unterworfen, in deren Hän
der Handel auf dem Amur ist. Die Bewoh
von Sandan sollen den Gesichtszügen nach
Coreanern sehr ähnlich seyn, auch ihre Bogen
Rindshörnern, wie ihre Pfeile und Lanzen
coreanischen gleichen. Sie kleiden sich fast
die Aïnos auf Karafto, und lassen das Haar he
hängen, nur einige flechten es, wie die Mands
Aufser den Ergebnissen des Fischfangs und
Jagd, sollen sie viel Milch und Rindfleisch genie
Die Beschreibung, die Tocknai vom Stamme
Orotskoi oder Orotsko-sin macht, und die A
dungen, die er von einigen von ihnen giebt,
len ganz denen gleichen, die la Pérouse von

Orotchys giebt, so dafs er wohl ein und dasselbe Völkchen ist.

Klaproth [1]) rechnet alle die Bewohner längs der Ostküste bis zum Ousouri zu den Kurilen; das ist aber kaum ganz richtig. Die Orotchys und Bitchys unterscheidet la Pérouse [2]), der sie allein und zugleich auch die Aïnos gesehen, auf das Bestimmteste von diesen so gut, als von den Mandschu, und die Abbildung, die er von ihnen giebt, ist von der der Aïnos gänzlich verschieden [3]). Er will sie aus Nordasien, von den Kamtschadalen, Koriäken u. s. w. ableiten [4]). Der Japaner, den sie von den Aïnos ebenfalls zu unterscheiden scheint, weiset auf Corea hin; und wenn die Teou-mo-leou, die früher hieher gesetzt werden, vom Stamme der Fou-yu waren, so wären es Verwandte wenigstens der Coreaner [5]). Es ist Schade, dafs die Sprachproben, die Lavaux von den Orotchys und Bitchys sammelte [6]), nicht bekannt geworden sind, ihre Gesichtszüge haben nichts coreanisches,

---

1) Klaproth Asia polygl. p. 288 u. 300.

2) la Pérouse III, p. 114. vgl. 104 u. 42: les habitans tirent leur origine des peuples, qui sont au Nord de l'Asie, et ils *n'ont rien de commun* à cet égard avec les Tartares Mantcheoux et *encore moins avec les insulaires de l'Oku-Jesso* (Tarakai), *du Jesso et des Kuriles.* Eigen Rémusat Rech. I. p. 148: ils appartiennent ou à la race Kourile, ou à celle de Jesso et Tchoka (Tarakai)!

3) Pérouse pl. 55. b. vgl. die Aïnos bey la Pérouse pl. 55. a. u. b. Krusenstern pl. 77-79; den Kamtschadalen Krusenstern pl. 31, 7. 8.) finde ich sie doch auch sehr ähnlich. 4) la Pérouse III. p. 88.

5) Klaproth Tableaux hist. de l'Asie tab. XII; aber pag. XII nennt er sie wieder Kurilen!

6) S. la Pérouse III. p. 70.

sie weisen vielmehr auf ein Mischvolk hin, u
starke Einflüsse des Mandschurischen oder Tung
sischen zeigen auch die Sprachproben, die die J
paner von Sandan geben [1]). Diese Mischunge
wie überhaupt die Völkerverhältnisse in dies
Gegenden werden klarer, wenn wir die Nachri
ten der Missionäre und der Russen vergleichen.

Die Missionäre kennen in diesen Gegenden
sonders zwei Völkchen, die Ke-tchen Ta-ts
und die Yu-pi Ta-tseu. Die *Ke-tchen* [2]) (Che-dj
wohnen am Ufer des Meeres und längs dem Amur
nach Tondon (49°24′ B. 19°38′ O. L. v. Peking)
150 fr. Meilen weit. Sie haben nur kleine Dörfer m
längs dem Flusse gebauet. Sie scheeren ni
den Kopf, wie die Mandschu, sondern binden
Haar hinten mit einem Bande in einen Knoten zus
men. Ihre Sprache ist von der mandschurisc
gänzlich verschieden, die Mandschu nennen sie
Sprache *Fiatta*. Dies könnten etwa Kurilen se
obwohl die Beweise noch fehlen, indem von die
Sprache Fiatta gar keine Proben vorliegen; die
Pérouse besuchte, sind es schwerlich. Südlich
Tondon längs dem Ousouri wohnt ein zwe
Völkchen. Der Name *Yu-pi Ta-tseu*, d. i. *Fis
häuter Tartaren* [3]) ist chinesisch, und kann e
so gut den Ke-tchen zukommen, da auch sie
Fischhäute sich kleiden, weſshalb auch Gerbillo
die Fiatta darunter mit begreift. Sie verstehen d
Häute drey- und vierfarbig zu färben, fein
zerschneiden, und mit dünnen Lederstreifen so sc
zusammenzunähen, als obs mit Seide wäre.

---

1) Nouv. Journ. As. l. c. p. 399. 2) Du Halde
p. 14. vgl. 43. die *Teou-mo-leou* b. Klaproth Tabl. p
3) du Halde IV. p. 12. 4) bey Gerbillon l. c.

Form ihrer Kleider ist die mandschurische, nur daß das lange Kleid unten mit einem Bande von verschiedener, rother oder grüner Farbe auf weißem oder grauem Grunde besetzt ist. Die Frauen besetzen ihre langen Mäntel unten mit einer Reihe Kupferpfennige oder Schellen, die ihre Ankunft kund geben [1]). Ihr Haar hängt in mehreren Flechten auf die Schultern herab, und ist mit Ringen und andern Kleinigkeiten behängt. Einzige *Nahrung* von Menschen und Vieh sind Fische, die im Sommer frisch, im Winter getrocknet gegessen werden; denn Salz haben sie nicht. Sie halten besonders viele Hunde, die auf den beeisten Flüssen Winters ihre Schlitten ziehen; die Missionäre trafen bey der Frau eines Häuptlings an hundert [2]). Dies und ein paar Schweine, die sie mit Fischen futtern, ist alles, was sie an Vieh halten, ein Bischen Taback alles, was sie in der Nähe der kleinen Weiler, die meist am Ausgange der Flüsse liegen, bauen; dicker, undurchdringlicher Wald deckt das übrige Land. Die größeren Fische tödten sie mit Harpunen, die kleineren fangen sie in Netzen. Ihre Barken sind klein und aus Baumstämmen gemacht, außerdem haben sie Böte aus Baumrinde, aber so wohl gefügt, daß das Wasser nicht eindringen kann. Jedes Dorf hat seinen Häuptling. Ihre Sprache hielten die Missionäre für ein Gemisch vom Mand-

---

1) Ganz wie die Orotchys (la Pérouse III p. 69.); auch die Haartracht ist dieselbe.

2) Es heißt daher auch das Land oder die *Nation wo man sich der Hunde bedient* (chin. tchy kuen pou; mandsch. intahoun takourara kolo) Gerbillon l. c. p. 40. vgl. Eloge de Moukden p. 20, wo Kien-loung sie in den äußersten Osten setzt. Ich wundere mich, daß Amiot p. 241 diese nicht hinzubringen weiß.

schurischen und Fiatta, weil ihre Häuptlinge, d
schwerlich weit vom Hause gekommen, beyde
Ganzen verstanden. Ob der Schluſs richtig? Na
Gerbillon wäre die Sprache beyder verschied
unter sich, wie vom Mandschurischen. Obw
das Gebirge dieses Völkchen von den Orotcl
das la Pérouse trennt, so scheinen diese ihr
doch viel ähnlicher, als die Ke-tchen oder Fiatt

Die Ke-tchen erstrecken sich nach den M
sionären bis an den nördlichen Hing-ngan; am T
kiri wohnen Rennthier-Tungusen. Von d
ser Seite schlieſsen sich dann die Nachrichten d
Russen [1]) ergänzend an. Wir heben natürl
vorzüglich nur das Ethnographische aus.

Cosaken, die an der Mündung des Ulja Fl
ses in das ochotzkische Meer eine Simowie
bauet hatten, hörten zuerst 1639 von den T
gusen am Flusse Ud, daſs sie mit einem seſshaft
ackerbauenden Volke an den Flüssen Seja (Tcl
und Silkar (Tchikiri) verkehrten, und von ih
Zobel gegen Getreide eintauschten. An ein
andern Flusse Omut [2]) wohnten Tungusen,
mit einem Volke am untern Amur mit einer ei
nen Sprache, den *Natkani* Handel trieben.
ihre Zobel bekämen sie von ihnen Silber, kupfe
Kessel, gläserne Corallen, seidene und woll

1) Wir haben bis jetzt bloſs die Erzählung ihrer Un
nehmungen in *Müllers* Samml. russ. Geschichte
Die eigentlichen Berichte müſsten interessant s
Chabarow zeichnete sie an Ort und Stelle auf; P
kow's Nachrichten wurden esrt nach seiner Zurückk
in Jakutzk zu Papier gebracht. S. Müller l. c. p.

2) den Amgun, später Chamum, chin. Henkon,
steht Müller l. c. p. 295. vgl. 378.

Zeuge, da sie aber nicht selbst verfertigten, sondern anderswoher bekämen. An einem Flusse Maur [Amur?] wohnten Leute, die das Land bauten, Vieh hielten, Branntwein brenneten und den Natkani auf dem Amur Mehl zuführten. Andere Nachrichten berichteten, daß am obern Amur ... der Schilka ein Volk *Daüri* wohne, das reich an Viehzucht und Ackerbau sey. Einer ihrer Fürsten Lawkai wohne am Einflusse des Ura (Urka) Flusses in die Schilka. Hier würde Silber gegraben und geschmolzen, das sie gegen Zobel verhandelten, die sie an die Chinesen für seidene und andere Waaren dann wieder verkauften.

Diese Berichte waren Anlaß zum Zuge des *Wasilei Pojarkow* (1643). Nachdem er das Gebirge, welches die Gewässer des Aldan von denen der Seja scheidet, [1]), überschritten hatte, kam er an einen Fluß Brjända, nach zwey Tagereisen an den andern Brjända, wieder nach zweyen an den ..ui, nach vier Tagen an den Ur, endlich nach ... Tagen an den Umlekan, die alle von Westen ... den Seja fallen. Am zweyten Brjända wohnten ...nthier-Tungusen, am Ur Viehzüchter-Tungusen; an der Mündung des Umlekans wohnten ...ren, die Viehzucht und Ackerbau trieben. ... kam einer vom Volke der *Dutscheri*, das unterhalb dem Seja wohnte. Er hörte noch: 6 Wochen ... reisen vom Umlekan (nach welcher Richtung?) ...ne ein Chan, Namens Borboi, in einer Stadt ... hölzernen Wänden, die mit einem Walle be...gt sey, und schicke 2-3000 Mann aus, die um-

---

[1]) ... hätte schon oben im Anfange erwähnen sollen: ...d Atlas de la Tartarie Chinoise et du Thibet par ...ville Paris. 1737. Fol. alt, doch noch nicht ersetzt, ... 30 geben die allgemeine und die Special-Charten von der Tartarey.

liegenden Völker zu bekriegen. Außer Bog
und Pfeile hätten seine Völker auch Feuerröhr
in seiner Residenz seyen auch Kanonen. Die Z
bel, die er als Tribut bekomme, verhandle er na
China gegen Silber, Zinn, Kupfergeschirr und s
dene und baumwollene Zeuge. Sein Land
ziele Vieh und Getreide, woraus Branntwein
brannt werde. Die Sprache dort sey von der
Seja so verschieden, daß man sich Dollmetsc
bedienen müsse. An der Mündung des Selim
der 4 Tagereisen unterhalb dem Umlekan von Os
in den Seja falle, hätten die Daüren einen fes
Ort Moldikitschid; ein anderer Ort Doduwa lie
wo der Seja in die Schilka falle. Die Schi
aufwärts wohne der Fürst Lawkai, der vielen A
kerbau habe, und den Ueberfluß seines Getrei
an die Mongolen gegen Vieh verhandle. Dr
Tagereisen vom Umlekan fand Pojarkow an d
Mündung des Baches Gogul Kurgu einen daü
schen Ort; eine Tagereise führte ihn an die Mü
dung des Toma, der von Osten einfällt, eine a
dere an einen daürischen Ort Baldatschin, und e
weitere an die Mündung des Seja. Außer d
Oertern wohnten auch sonst überall viele Daür
die Feld- und Gartenbau trieben; eben so a
Amur, nur wechselten sie unterhalb dem Seja m
den *Dutscheri*, die eine eigene Sprache hatt
In drey Wochen kam er an die Mündung d
Schungal (Soungari); nach 6 Tagen an die
Amur [1]. Bis hieher und noch 4 Tagereisen w
wohnen die *Dutscheri*, dann kommen die *Na*
und endlich am untersten Amur bis zum Me
hin die *Giljäken*. Unter jedem dieser Völker brac

---

1) Hier ist etwas nicht richtig; es soll vielleicht heiß
an die Mündung des Ousouri, von wo an der F
etwa den Namen Amur führt.

Pojarkow 2 Wochen zu reisen zu. Die Giljäken, als Meister der Inseln im Meere, nährten sich vom Fischfange; den Winter über trugen sie Zobelpelze, und da sie noch keinem zinsbar gewesen waren, konnte Pojarkow ihnen 12 Zimmer Zobel und 10 Zobelpelze abnehmen. Seine Rückreise geschah längs der See-Küste mittelst des Flusses ...ja (1646).

Einzelne Promyschleni streiften verschiedentlich in diesen Gegenden umher, und entdeckten 1647 einen neuen Weg zum Amur mittelst des ...a (Urka) Flusses. Eine halbe Tagereise unterhalb seiner Mündung kamen sie an den Amur, und sahen Flöfse, die zur Herbstzeit aus den obern Gegenden der Schilka zum Fürsten Lawkai kamen, Getreide zu kaufen. Lawkai's Wohnung, sagten sie, könne man von der Mündung des Urka zu Pferde in einem Tage erreichen; der Ort liege unterhalb dem Flusse Oldekon.

Nach diesen und ähnlichen Versuchen folgte der Zug von *Ierofei Chabarow* (1649). Lawkai aber hatte von seinem Zuge gehört, und war mit seinem Volke geflüchtet, so dafs sie überall nur leere Wohnungen trafen. Nach einander sahen sie aufser Lawkai's Residenz noch vier andere von seinen Brüdern und Verwandten. Es waren kleine befestigte Oerter, wohin das Volk bey feindlichen Einfällen seine Zuflucht nehmen konnte; hölzerne Wände mit 4-5 Schiefsthürmen, umher hohe Wälle und Graben; unter den Thürmen verdeckte Pförtchen zum Ausfalle. Inwendig standen grofse hölzerne Häuser von einzelnen Zimmern mit papiernen Fenstern, die im Nothfalle 50 bis 60 Personen fassen konnten. Im dritten Städtchen blieben sie; hier kam Lawkai mit seinen Brüdern, zu fra-

gen was sie wollten; er trauete aber nicht, ging wieder. Im fünften trafen sie seine Schwe Sie erzählte vom Bogdoi, einem mächtigen ren, dem alle dortigen Däuren zu Gebote stän Er esse und trinke aus goldenen und silbernen fäſsen, habe auſser Pfeilen, Bogen und Säbel Feuergewehre und Kanonen. Seine Residenz einen Erdwall, in den Kaufbuden ständen kost Waaren feil. Der Fluſs Non flieſse vorbey. N viel mächtiger aber sey der Chan, der über di gebiete. — Im ersten Städtchen lieſs er sich der, sie entdeckten Gruben, worin die Däuren ihrer Flucht eine groſse Menge Getreide ver gen hatten. Der Amur versprach Fische im berflusse; hin und wieder war auch dicke V dung, voll der schönsten Zobel und anderer Thi die der Jagd werth waren. Er kehrte dann rück, kam aber mit verstärkter Mannschaft im genden Jahre wieder. Jetzt wird schon *Albasi* (Jaksa) erwähnt. Von hier aus machte er die R den Amur abwärts. Nach den ersten zwey Ta kam er an ein verbranntes däurisches Städtc des Fürsten Dasaul; eben so hatten die Einw ner zwey andere Oerter, die sie die folgen Tage trafen, bey Ankunft der Russen verlassen; d kamen sie an eine Festung, die durch Zwisch wände in drey Abtheilungen getheilt war, dreyen Fürsten Gugudar, Olgamsa und Loto gehörte. Die Festungswerke waren aus H mit Erde angefüllt und oben mit Lehm verschmi Thore sah man nicht, umher aber fadentiefe Grabe welche aus der Festung verdeckte Gänge füh Die Däuren schossen von den Thürmen der d fachen Festung so viele Pfeile, daſs das Feld

1) der russische Name ist von einem däurischen Fü *Albasa*; der chinesische Jaksa von einem Flusse.

it Achm bewachsen schien. Sie vertheidigten
h tapfer, indeſs konnte das schwache Werk den
Feuergewehren der Russen nicht widerstehen; die
en blieben alle, an 661 Mann, auſser ein Paar, die
ohen. Die Russen erbeuteten 243 Weiber und
lchen, 118 Kinder, 237 Pferde, 113 Rinder;
Bewohner hatten sie in hohlen ausgegrabenen We-
n innerhalb der Festung geborgen geglaubt. Sie
en hier Chinesen, die immer zu funfzigen sich hier
hielten, Tribut einzufordern und Handel zu trei-
n. Vergebens luden sie die umherwohnenden
sten Dasaul, Bambulai, Schilginei und Albasa
r Unterwerfung und Tributzahlung ein. Als sie
n folgenden Tag nach Bambulai's Stadt kamen,
war die Stadt wüste, er war mit seinem Volke
entflohen. Von ein Paar Gefangenen hörten sie,
ſs gegenüber der Mündung des Seja ein Fürst
rey wohne, nach einigen andern Oertern der
en folge dann eine neuangelegte starke Fe-
g der drey Fürsten Turuntscha, Tolga und
ntei. Als er nach einer Fahrt von zwey Tagen
d einer Nacht an die Mündung des Seja kam,
d er am rechten Ufer des Amur unterhalb der
ndung des Seja statt Kokorey's Stadt nur 24
e Hütten. Gegen Abend kam er an die be-
iebene Feste, Tolga's Stadt, wo viele daurische
ten ihre besten Güter geborgen hatten. Sie
en eben auſser der Stadt, um so leichter
ten die Russen die Feste nehmen. Die Für-
ergaben sich, aber alsbald entflohen alle Daur.
Die Barbaren steckten die Stadt in Brand,
schifften den Amur abwärts. In vier Tagen
Chabarow an ein Gebirge, das von Sü-
nach Norden zwischen den Schungal und
der den Amur hinstreicht, und beyde Ufer
Fluss einnimmt. Zwey Tage und eine Nacht
hr er zwischen demselben, nach neuen zwey

Tagen kam er an die Mündung des Schun
Das Volk, das ober- und unterhalb dem Gebirge
Amur wohnt, nennt er *Goguli*. Von der M
dung des Schungal bewohnen den Amur 7 T
reisen abwärts die *Dutscheri*, dann kommen
Atschani. Goguli und Dutscheri hatten beyde
kerbau und Viehzucht, nur daſs jene bloſs kl
Weiler von nicht leicht über 10 Hütten hat
während diese in groſsen Dörfern von 60-80 H
sern wohnten. Die Atschani hatten weder
kerbau noch Viehzucht, sondern nährten sich l
von Fischen. Bey ihnen hielt er Winterquart
10 Tagereisen davon sollten die *Giljäken* woh
Kaum hatte er aber 100 Mann den Amur
wärts geschickt, Lebensmittel zu hohlen, al
von 1000 Mann Atschani und Dutscheri übe
len wurde. Ihr Geschütz rettete die Russen;
bald bedrohete sie Isinei, Fürst von Niulgut (N
guta?), den der Stadthalter im Lande der M
schu mit 2020 Mann, 6 Kanonen, 30 Flinten
zwölf Pinarten auf den Hülferuf der Dutscheri
Atschani ihnen zu Hülfe geschickt hatte.
Tapferkeit der Russen schlug zwar die Macht
Mandschu ab; indeſs da die Chinesen mit verst
ter Macht zu kommen drohten, fand er es d
gerathener nach den oberen Amur zurückzuk
ren. Da er Verstärkung bekam, setzte er mu
ger seine Reise den Amur aufwärts fort. S
Boten machten die glänzendsten Schilderungen
Amurlande. "Es sey unerschöpflich an Re
thümern, ein Ueberfluſs am Golde, Silber, s
nen Zobeln, Viehzucht, Ackerbau und Baumfr
ten, die Einwohner trügen keine andern Klei
als aus Goldstück und Damast." Von allen E
eilten Cosaken in dieses sibirisches Paradies
bey; obwohl diese Herrlichkeiten längst versch
den waren.

Dem Chabarow folgte ein gewisser Stepanow [1]). Er ging 1654 den Amur hinunter, machte am Schungal gute Beute, mußste sich dann aber vor der Macht der Chinesen zurückziehen; er überfiel einige däurische Ulusse, wie die Däuren dann wieder die russischen Ostroge zerstörten. So fuhr er ... das folgende Jahr den Schungal aufwärts, ... die Erndte, bauete unter den Giljäken einen Ostrog Kossogorskoi, und nahm von diesen und ... Dutscheri's an 120 Zimmer Zobel, 8 schwarze ... 56 rothe Füchse ein; als sie aber zurückkehrten, hatten die Dutscheri ihre Wohnsitze am Amur ... Schungal verlassen, so daſs für die Raubgesellen nichts mehr zu holen war; als sie dennoch 1658 wiederkamen, schlugen die Chinesen sie gänzlich, und nahmen ihnen ihren Raub, 80 Zimmer ... und andere Vorräthe ab. Das Land am ... Toma, der in den Seja fällt, bis zum Einfluſse des Seja in den Amur war das fruchtbarste ... Welt. Sie entdeckten hier eine alte Stadt ... [2]) oder *Aijunchun* am nördlichen Ufer ... Amur, eine halbe Tagereise unterhalb der ... ung des Seja. Sie zog sich 400 Faden lang ... Faden breit längs dem Amur hin, hatte ... Wälle von 2 bis 3 Faden Höhe; inwendig war ... Raum von 80 Faden ins Gevierte, ebenfalls ... hen Erdwällen umgeben, sie erfuhren aber ... den Ursprung noch den Grund der Verheerung.

... ehrere Cosakenhaufen zogen noch östlich von ... aus an den Fluſs Chamun (Henkon?),

---

[1]) ... p. 343 fgg.

[2]) ... p. 377. Aykom bey du Halde IV, p. 18 fg; ... erbauet von Young-lo (1404-1425), aus der ... der Ming, wurde aber 20 Jahre nachher ... Tartaren (Mongolen) wieder zerstört. De ... LL erzählt nur den Krieg.

schlugen einen Schwarm Natki und Giljäken, l
ten Ostroge, und kamen mit Beute zurück (1(
Indefs setzten sich die Chinesen erst in der
Stadt Aigun fest (1683), baueten später am
ufer des Amur, die Stadt des schwarzen Fl
(Saghalien oula hotun) (1685) [1]), versperrten i
den Weg nach den Chamun, und zerst
die Ostroge und Simowien der Russen am S
Silimba, Amgun und Tugur (1682-1685);
100 Russen von 40-50 Mann und 10,000 l
Landtruppen mit 150 Stück leichter Feldartillerie
50 Stück schwerem Belagerungsgeschütze zoge
dann vor Albasin; die 450 Mann Besatzung
3 Kanonen und 300 Musketen konnten sich natü
nicht halten, und mufsten sich nach kurzem W
stande ergeben (1685); die Stadt wurde geschl
und die Chinesen verfolgten sie bis an den Ar
Die Russen fielen zwar wieder ein, baueten r
dasselbe Jahr Albasin wieder auf, schlugen
eine Belagerung der Chinesen ab [1]) (1687),
der Friedensvertrag von Nertschinsk [2]) (den 2
Aug. 1689) gab den Chinesen nicht nur Alb
sondern auch alle Länder östlich vom Argun
die Hände, und schlofs die Russen von der
schiffung des Amur gänzlich aus, ein unerse
cher Verlust für ihre sibirischen Besitzungen
sie ihnen die leichteste Communication zwis
ihren östlichen und westlichen Besitzungen n
das zum Theil der Cultur so fähige Land gar
zu rechnen.

---

1) Müller p. 397. vgl. p. 381.

2) S. den Vertrag bey Müller l. c. p. 434. bey du H
IV, p. 242 sqq.

An ethnographischen Nachrichten sind diese Kriegsberichte begreiflich nicht reich. Wie wenn in dunkler Nacht ein verheerender Blitzstrahl daher fährt, er leuchtet, er leuchtet wieder, man sieht den Graus der Verwüstung, und wiederkehrt die dunkle Nacht, so leuchtet die Brandfackel der Russen in diesen Gegenden. Sammeln wir die wenigen lichten Punkte:

Am untersten Amur bis ans Meer und auch auf den Meeresinseln wohnen (1645 fgg.) *Giljäken* [1]), ein unabhängiges Fischervolk, das für den Winter ... hat. Sie müssen ziemlich nördlich hinauf ...nen, denn 18 Tagereisen nördlich von der Mündung des Amur trifft Nagiba Giljäken [2]) neben Tungusen; westlich erstrecken sie sich nach Pojarkow 2 Wochen zu reisen.

Ihnen zunächst, den Fluſs aufwärts, wohnen ... die *Atchani*, bey Pojarkow *Natki*, 10–12 Tagereisen weit, auch ein Fischervolk.

Die frühere Nachricht begreift beyde unter dem Namen der *Natkani* [3]) am untern Amur. Sie haben ihre eigene Sprache und treiben einen Tauschhandel mit Waaren, die sie aber nicht selber verfertigt haben. An die *Nikaner*, (der mandschurische Name für Chinesen), kann man nicht ...en, es sind also wohl beydes die *Ke-tchen* Chinesen, die die Sprache *Fiatta* reden; ...ani und Ketchen (Che-dechen) ist ziemlich ...e Wort, und das russische Giljat kommt dem ... auch ziemlich gleich.

---

1) ...ow l. c. p. 302. Chabarow l. c. p. 321.

2) ...er l. c. p. 330. vgl. du Halde IV, p. 14. von ... Ke-tchen.

3) Müller p. 295.

3) Oberhalb diesen wohnen auf 10 oder Chabarow auf 7 Tagereisen weit die *Dutscher* an der Mündung des Schungal und den Sch aufwärts. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht, haben grofse Dörfer. Dies sind offenbar die *Niu-* besser *Ju-dschi* oder *Schüdschy* der Chinese *Djursjit* bey den Mongolen. Aber die *Dutsche* sollen eine eigene Sprache haben, was man fre von den Niu-tchi nicht annimmt, doch davon u Sie werden von den Mandschu unterschieden
4) Chabarow allein kennt weiter aufwärts, ober unterhalb dem Gebirge, das von Süden nach den streicht, die *Goguli*, die auch Ackerbau Viehzucht treiben, aber in kleineren Dörfern nen. Ich finde bey den Chinesen keinen sprechenden Namen.

Die Mandschuren (Bogdoien) und Chin (mandsch. Nikaner) übergehe ich. — Nördlich wo 5) zunächst am Omut (Henkon) *Tungusen*, di die Natkani ihre Zobel verhandeln; auch am B Utschalda nördlich fanden wir sie. Aber da bildeteste unter allen diesen Völkchen sind offe 6) die *Daüren*. Sie wohnen vor den Einfällen Russen nördlich vom Amur, besonders am und den Flüssen, die in ihn fallen, etwa Urka (Ura) westlich bis zu dem Gebirge, da Süden nach Norden streicht, östlich. Wir h gesehen wie es Ackerbau und Viehzucht und schiedentlichen Handel trieb, auch die Erzäh von seinem Bergbaue ist vorgekommen. hatte nicht wenige befestigte Städte unter b

---

1) Klaproth Catal. p. 33. 2) Müller p. 302.

3) Es ist also ungenau, wenn Gerbillon bey du IV p. 44 sagt, die Dutscheri der Russen seye Mandschu.

dem Fürsten. Wir wiederholen das Einzelne nicht [1].

7) Noch westlicher am zweyten Brjända und am Ur wohnen dann wieder Tungusen, von denen jene Rennthiere hielten, diese Viehzucht trieben [2].

Die tungusische, daürische und mandschurische Sprache [3], wird ausdrücklich bemerkt, seyen im Grunde einerley.

8) Südwestlich am Non, wohnte ein mächtiger Fürst Bogdoi [4], dem die Daüren der Umgegend zu Gebote stehen mufsten, der aber vom Chan der Mandschuren wieder abhängig war. Müller meint, es sey ein Stadthalter der Mandschu, da aber "die bey ihm herrschende Sprache von der am Seja so gar verschieden war, dafs man sich nicht ohne *Dollmetscher* verstehen konnte", so sind es wohl eher *Mongolen* [5], die ihre Herrschaft hieher erstreckten.

Dies sind die Völker, über welche die Russen uns Kunde geben. Aber wir haben schon gesehen, wie nach den Einfällen der Russen die betriebsamen Daüren theils freywillig, theils auf Befehl des chinesischen Kaisers von hier nach den Schungal und Non hin wegzogen [6], und wie auch die Dutscheri vom Amur und unteren Schungal weg den Flufs aufwärts zum Kurgu Flufse geführt wurden [7]. Dies und die Politik der Mandschuren, die sprachverwandten Völker an sich zu ziehen,

---

1) Nur beyläufig werden einmal (Müller p. 397.) die *Natgatschinen* erwähnt. S. unten.

2) Müller p. 298. 3) Müller p. 325. vgl. p. 308.

4) Müller p. 310. Ist *Borboi* p. 299. corrupt?

5) vgl. Pallas Mongol. Völkerschaften. I. p. 175. u. p. 7.

6) Müller p. 337. 6) Müller p. 356.

um ihre Macht zu verstärken, hat diese Geg
den denn sehr entvölkert, so dafs nur noch
fremden Fischervölker Ke-tchen oder Fiatta
untern Amur wohnen; während den Ausschnitt
Amur, wo früher Däüren wohnten, nur einz
Rennthier-Tungusen (Orotchou's) durchstreifen
Da indefs die Gegend sehr einladend, und w
auch bergig, doch voll von weiten, fruchtba
Thälern ist, so ist es kein Wunder, wenn der
ranney der Russen zu entgehen, eine Menge s
rischer Völker in diese Gegenden flüchten.
erzählt Sauer [2]), dafs 1787 allein 6000 *Jaku*
aus den Distrikten von Olekma, Jakutzk und V
hieher zogen, die vielen Tungusen, Buräten u. s.
die einzeln hieher flüchteten, nicht zu rechn
Wir hätten also ein neues Gränzvolk hier zu
schreiben, es fehlen uns aber darüber alle we
ren Nachrichten [3]).

Der Westen ist durch die russischen Gesa
schaften und die Nachrichten der Jesuiten nä
bekannt geworden. Es nehmen ihn zwey o
wenn man will, drey Stämme ein, die Solo
Däüren und Targutziner.

Die *Solons* [4]) (Ssolonen) wohnen im äufsers
Westen, und stammen von den östlichen Tartaren [N
tche], die bey der allgemeinen Niederlage (12

---

1) Gerbillon bey du Halde IV. p. 44. von *Oron*, Rennt
2) *M. Sauer* Account of a geographical and astrono
cal expedition to the northern Parts of Russia
J. Billings. London. 1802. 4. pag. 317 fg.
3) Eine Beschreibung der Jakuten in Sibirien will
natürlich nicht auf diese übertragen. S. Sauer
p. 109. Dawydoff p. 58 fg. bes. p. 114 fgg. Langsdo
p. 485 fg. u. a. 4) du Halde IV. p. 20. Das V
Solon ist mongolisch, und bedeutet einen *Schützen* P
Reise Th. III. p. 238.

sich hieher retteten. Ihre Frauen besteigen wie die Männer das Pferd, spannen den Bogen, und gehen auf die Jagd, ihre Hauptbeschäftigung. Die Missionäre sahen sie am ersten October von der Umgegend um Tçitcisar und Merguen auf die Zobeljagd ausziehen. Sie waren in einem kurzen, engen Rocke aus Wolfsfellen gekleidet, auf dem Kopfe hatten sie eine Mütze aus demselben Felle, auf dem Rücken den Bogen. Einige Pferde, die sie mit sich führten, trugen Säcke mit Hirse, und ihre langen Mäntel aus Fuchs- oder Tigerfellen, die sie gegen die Kälte besonders des Nachts schützen müssen. Sie haben Jagdhunde mit, die das Wild aufzuspüren verstehen. Weder die Härte des Winters, der alle Flüsse beeiset, noch die Gefahr Tigern zu begegnen, noch der Tod ihrer Gefährten kann sie hindern, alljährlich diese so gefahrvollen Unternehmungen sich zu unterziehen, sie bringen ja all' ihren Reichthum. Die schönsten Felle bekömmt der Kaiser für einen festgesetzten Preis, die andern werden theuer im Lande selbst verkauft, theils an die Mandarinen des Orts, theils an die Kaufleute von Tçitcisar. Der Tribut besteht in ein, zwey oder drey Zobel jährlich, nach dem die Familie waffenfähige Männer zählt. Der Stadthalter gab Gerbillon [1]) die Zahl der Bewohner (mit den Daüren?) auf 10,000 Familien an. Die Solonen, die Lange [2]) am Bache ... traf, und die aus der Gegend von Naun ... verpflanzt worden sind, waren Nomaden, hatten ein nothdürftiges Vieh an Schaafen, ...n, Rindern und Kameelen; so auch am ...a. Sie waren ziemlich arm, und mußten meistens mit elenden Schilfhütten behelfen.

1) ... bey du Halde IV. p. 43.
2) ... bey Pallas l. c. II. p. 164. vgl. p. 168-173.

Etwas östlicher wohnen jetzt die *Däuren* (*T*
gouris), die wir früher oben nördlich vom Am
am Seja u. s. w. wohnen sahen. *Daurien* [1]) re
nen die Russen eigentlich vom Baikal See an,
dafs nicht alle Däuren unter China stehen;
rechnet denn auch Gerbillon [2]) die Solonen zu ihn
und begreift darunter alles Volk vom Einflusse
Argun in den Amur bis 150 fr. Meilen östl
nach Ningouta hin. Die Missionäre [3]) beschrei
die Tagouris als grofs, stark und von jeher
Acker- und Städtebau gewöhnt, obwohl sie
mer unter wandernden Nomaden wohnten. Lang
sah sie am Non oberhalb und unterhalb der S
Naun, bis zum Flusse Kurkira, wo die Mongo
anfangen. Sie hatten einen Theil der Steppe
Ackerfelder umgewandelt, baueten überall Ger
Roggen, Weizen, Buchweizen und Hanf, u
boten Holz, Kohl, Rettige, Hühner und de
zum Verkauf aus. Auch A. Brandt [5]) beme
wie sie Aecker und Gärten bauen, und besond
viel Taback ziehen. Ihre Häuser waren aus L
oder Erde, mit Rieth oder dünnem Schilfe
deckt, die Wände inwendig getüncht; in be
dere Zimmer war das Haus nicht abgetheilt, a
nicht gediehlt, aber das halbe Haus hatte inwe
rundumher eine ellenhohe Bank von zwey E
Breite, die mit Decken aus Schilf belegt
Unterher ging ein Art Schornstein oder C

1) A. Brandt p. 107.

2) Gerbillon bey du Halde IV p. 42.

3) du Halde IV p. 18.

4) Lange l. c. p. 175 fgg. Er nennt mehrere däur Dörfer.

5) A. Brandt p. 131. Ysbrant Ides p. 119 fgg.

(wie in China), der zur Winterzeit die Menschen, die Tags darauf sitzen, und Nachts darauf schlafen, [illegible] erwärmt. Wo das Feuer angemacht werde, [illegible]gen zwey gegossene eiserne Kessel, einer mit [illegible]rmen Wasser zum Thee, der andere, die Spei[illegible]n zu kochen. Rund herum gingen große Fen[illegible]er mit kreutzweise übereinander gehenden Spros[illegible]n, die mit Papier verklebt waren.

Die Menschen waren wohlgestaltet, ihre Klei[illegible]ng die mandschurische[1]). Er redet noch von [illegible]em Pfeiler, um den die Gedärme von einem [illegible]sche gewickelt seyen, während Bogen mit Pfeilen, [illegible]ebe und anderes Gewehr um ihn herum hänge, und vor dem sie sich bückten, es zu verehren. Ihre Todten [illegible]gruben sie nach drey Tagen im Garten oder im [illegible]de, die nächsten Freunde besuchten sie täg[illegible]h, und brachten ihnen mehrere Tage hindurch [illegible]e und Trank. Die Speise brachten sie mit [illegible]m Löffel den Todten in den Mund, den Trank [illegible]ten sie in Schüsseln um das Grab herum, bis später die stinkende Leiche tiefer vergruben.

A. Brandt[2]) u. a. unterscheiden noch einen drit[illegible] Stamm, etwas nördlicher, der aber zu den [illegible]ren gehören muſs, die *Targutziner*, die ebenfalls [illegible]en Anbau von Hirse, Gerste, Haber und Ta[illegible] hätten. Sie seyen von mittlererer Gröſse, [illegible]en Angesichtes, wie die Mongolen. Ihre Klei[illegible] bestehe im Sommer aus einem blau gefärbten [illegible]e oder zubereitetem Leder, im Winter hätten [illegible]cke von Schafsfellen; ihre Wohnungen seyen [illegible]ilf, und da es kleine runde Käfige sind, laden

[1]) [illegible] schlechte Abbildung bey Ysbrant Ides. p. 122.
[2]) A. Brandt p. 125. Ysbrant Ides p. 111 fgg. Müller l. c. p. 37 nennt sie *Targatschinen*.

sie sie leicht auf ihre zweyrädrigen Karren [1]); ih
Sprache komme meist mit der tungusischen überein, s
hätten Pferde, Cameele, Rinder zum Reiten, u
Schaafe mit Fettschwänzen. Mit dem Bogen wü
ten sie geschickt umzugehen; sie verfertigten s
selbst, und da sie fein gearbeitet wären, würd
sie weithin verkauft. — Bestimmte Gränzen lass
sich von allen diesen Stämmen nicht angeben, w
denn die Nachrichten überall sehr dürftig und u
zulänglich sind.

Kommen wir noch östlicher in die Provi
Hing-king, von der wir ausgingen, so ne
nen die Missionäre uns hier noch drey Stämm
die Koel-ka Ta-tseu, die Ilan hala und d
Mandschu. Von den *Mandschu*, den jetzig
Beherrschern Chinas, werden wir unten ausführ
cher sprechen, wenn wir ihre Einrichtungen b
schreiben. Ihr Hauptsitz war ursprünglich d
Flecken Odoli in der Ebene Omohoi, östlich v
langen weissen Gebirge, jetzt ist der Sitz ih
Macht im alten Leao-toung. Die *Ilan hala* [2]) s
eigentlich drey Stämme oder Familien von Ma
schuren. Sie hatten sich früher mit den Yu
Ta-tseu vermischt, der Kaiser hatte ihnen spä
bey Ningouta Länder angewiesen, wo ihre Dör
westlich von den Yu-pi waren. Ihre Weiber u
Kinder kleideten sich noch wie diese; sie hat
indess Pferde und Rinder, und bestellten das Fe
Im äussersten östlichen Winkel endlich, an der Grä
von Corea, wohnten die *Koel-ka* [3]) Ta-tseu. Ih
Hauptort Hou-tchun setzen die Missionäre 42°,
2 fr. Meilen von Corea. Aber schon zu ihrer Z

---

1) S. ein schlechtes Kupfer bey Y. Ides p. 111.
2) du Halde IV. p. 16. vgl. Klaproth Catal. p. 63.
3) du Halde IV. p. 10.

waren sie mit den Mandschu vermischt, deren Sprache sie redeten. Ihr Gebiet war sehr klein — nur einige Meilen weit erstreckte es sich — und ziemlich abgesondert, indem unwegsame Gegenden sie von den Mandschu trennten. Wohl von den benachbarten Coreanern hatten sie eine gewisse Cultur angenommen, denn sie baueten Aecker, was sonst bey den Tartaren selten der Fall ist; indeſs kamen sie in der Cultur jenen keinesweges gleich.

Ueberblicken wir alle die verschiedenen Stämme, die wir bisher aufgeführt haben, so finden wir, daſs, abgesehen von den Mongolen, die zu Zeiten den Westrand einnahmen, von den Jakuten [1]) die längst von Norden eingewandert sind, und den fremdsprachlichen, kurilischen oder andern Stämmen der Atschani's (Ke-tchen) und Giljäken (Fiatta) an der Mündung des Amur, und den Mischvölkern die sie am Ostrande und am Ousouri erzeugt haben, als den Orotchys, Bitchys u. s. w., die Gesammtheit der übrigen, die Dutscheri, (?) Goguli, Daüren, (Mongouris), Targutzinen, Solonen, Mandschu, Ilan-..., Koel-ka, und wie sie weiter heiſsen mögen, das eigentliche Thälerland zwischen dem Hingan und Tchang-pe-chan (den südlichen Anhang Leao-toung schlieſsen wir vorläufig aus) einnehmen, alle zu dem einem groſsen Sprach- und Völkerstamme der *Tungusen* gehören [2]). Frey-

---

1) Die Jakuten sind nach Klaproth (Polygl. p. 230.) Türken. Die Wörterverzeichnisse bey N. Witsen l. c. T. II. p. ... Ed. 2. (T. II. p. 430. Ed. 1.) Sauer Appendix 1, Klaproth tab. XXVII–XXXXI enthalten wenigstens ... türkische Wörter; andere rechnen sie zu den Mongolen.

2) Hätten wir von diesen verschiedenen Stämmen Sprachproben, so würde dies noch deutlicher werden; 180

lich ist dieser tungusische Völkerstamm nicht a
die Mandschurey beschränkt, so dafs der Na
Tungusien für diese ethnographisch viel zu w
wäre. Denn wenn hier auch die Ursitze des mä
tigen Völkerstammes waren, so erstreckt er si
jetzt doch viel weiter nach Norden, besonders
Westen. Tungusen sind die Lamuten [1]) a
ochotzkischen Meere, Tungusen wohnen b
Ochotzk, Jakutzk, bey Nertschinsk, an der o
ren und untern Tunguska (Yapogiren), bey M
gäseja u. s. w.; kurz Tungusen erstrecken sich ül
den Hing-ngan hinaus, nördlich von der Mandsc
rey, bis zum aldanischen Gebirge, oder bis z
penskischen Meerbusen, wo sie dann Korjäk
Jukagiren und Jakuten vom Eismeere trennen;
Westen aber gehen sie noch viel weiter nördli
indem sie im Norden von der Mongoley, etwa v
100-120° der Länge sich bis ans Eismeer erstre
ken. Wir brauchen uns nicht auf die unvollko
menen Sammlungen von Wörtern aus ihrer Sprache b
Witsen, Strahlenberg und Pallas [2]) zu berufen, d
reiche Zusammenstellung bey Klaproth [3]) setzt die E

---

däurische Wörter giebt Witsen l. c. I. p. 68. Ed
Amst. 1705. fol.

1) *Lamuten* heifst Meeresbewohner, vom tungus.
mou (mandsch. namou) Meer.

2) Witsen Noord en Oost-Tartarye I, p. 219. Strahl
berg B. II. Pallas Vocabularia totius orbis comparat
n. 138-146. vgl. Georgi's Reisen I, p. 268 fg.

3) Klaproth Catalog. d. chin. Mss. in Berlin. p. 71-
u. Asia Polygl. Atlas tab. XXXXII-XXXXVIII.
vergleicht da Jeniseisk, Yäpogiren, Mangaseja, N
schinsk, Bargusin, obere Angara, Jakutzk, Ocho
Lamuten und untere Tunguska (letztere von Mes
schmidt gesammelt. S. As. Polygl. p. 286 fg.) Vgl. noch
mutische Wörter bey Sauer l. c. Appendix n. 1. und in
Journal historique du Voyage de Lesseps. Paris. 1

heit aller dieser Sprachstämme unter sich und mit dem Mandschurischen, so daſs dies bloſs ein tungusischer Dialekt ist, auſser Zweifel; während sie von dem Mongolischen so verschieden sind, als vom Chinesischen. Wollten wir also einen allgemeinen Namen für das Ganze der Mandschurey haben, so könnten wir es politisch-ethnographisch die *chinesische Tungusey* nennen, obwohl Tungusen auch nur bey uns ein allgemeiner Name ist, und dieser Name auch die ndstammigen Völker am Ost- Nord- und Westrande u. s. w. nicht mitbefassen würde.

Diese chinesischen Tungusen können wir hier natürlich allein berücksichtigen, wenn wir jetzt einen geschichtlichen *Ueberblick* über diese Völker geben; denn die russischen Tungusen liegen ganz auſser unserem Gesichtskreise; die kleinen Völkchen am Ostrande haben nie eine Rolle in der Geschichte gespielt und sind auch zu ferne von cultivirten Völkern gewesen, um nur Beobachter und Aufzeichner ihrer Sitten in fernen Jahrhunderten zu finden, was sie selbst nicht vermochten, während die chinesischen Tungusen doch wenigstens zu dreyen malen [1]) sehr bedeutende Reiche im höhern Asien gegründet, und auch an ihren Nachbaren, den gebildeten? lichen Chinesen, Aufzeichner ihrer Thaten und Maler ihrer Sitten gefunden haben, wenn sie auch selbst nicht vermochten. Einheimische

---

— Ueber die Verwandtschaft aller dieser Stämme ch Abel-Rémusat Récherch. sur les lang. Tar- T. I. p. 21 u. p. 142 fgg.

meine die Reiche der Khi-tan oder Liao (907-). der Kin oder Altoun khans (1115–1234) und ndschu (seit 1616). Rémusát (Récherch. I p. 21.) auch die *Jouan-Jouan* zu den Tungusen zu rechnen. Klaproth (Tableaux p. 99.) zählt sie, wie die *hoen* (p. 97.), die Rémusat (l. c. p. 148.) n Tungusen macht, zu den Siän-pi. Es sind *Tung-hou*.

Geschichtschreiber hätten wir freylich noch lie
denn man sieht's diesen Nachrichten nur gar zu
an, wie die Chinesen nur wo und wiefern die
schichte dieser Völker mit der ihrigen in Be
rung kommt, von ihnen beyläufig Kunde nehn
höchstens werden solche einzelne Notizen dann
pilatorisch zusammenstellen [1]). *Visdelou* und
Guignes haben etwas vom Materiale dieser Nach
ten zuerst mitgetheilt, obwohl es ihrer Darstell
ohnerachtet aller ihrer Tabellen, an Uebersicht
keit und Anschaulichkeit der Völker- und S
tenverhältnisse gar sehr gebricht, *Klaproths*
nographische Methode hat den Stoff viel be
geordnet. [2]). Immer aber sinds bloſs Fragme
was wir haben.

Da das Volk, wenn auch zu Zeiten theilw
vereinigt, doch nie eine politische Einheit
machte, so hat es auch selbst nie einen gemei
men Namen geführt. Wir nennen es *Tungu*
Man weiſs nicht recht, woher der Name stam
Klaproth [3]) leitet es vom tung. donki, Leute
schwerlich. Die Chinesen haben einen ähnl
klingenden Namen für diese Völker, obv
Toung-hou d. i. die östliche Barbaren, näher bese
nicht bloſs die Tungusen, sondern auch an

---

1) Indeſs haben von den gröſseren Reichen der Khitans
Kin's Chinesen, die dort lebten, besondere Geschic
geliefert.

2) S. *Visdelou* Histoire de la Tartarie: in Her
Bibl. Orient. T. IV. p. 46 sqq., *de Guignes* Tabl. ch
des Princes, qui ont regné dans l'Asie; lib. IV.
tares orientales; in d. Hist. gén. des Huns etc.
P. 1. p. 179-212. vgl. P. 2. p. XLIV sqq. *Klaprot*
bleaux historiq. de l'Asie p. 82 sqq.

3) Klaproth Catal. p. 70. Andere leiten es vom
tungus, Schwein, wegen ihrer Unreinlichkeit (P
oder weil sie viele Schweine zum Essen und zur
dung halten (de Guignes l. c. p. LII.) ab.

östliche Völker, als die Siän-pi u. s. w. begreift. Es ist oft geschehen, daſs die Chinesen fremden Namen, zum Theile mit einem kleinen Umlaute, eine Deutung aus ihrer Sprache gaben [1]). Vielleicht auch hier.

Die Chinesen kennen die südlichsten Stämme dieses Volkes seit Wou-wang, eilf Jahrhunderte vor Chr. Sie nennen sie da *Su-tchin* [2]), was merkwürdiger Weise mit dem spätern Namen der *Ju-tchin* od. *Ju-tchi*, (*Djourdjit*) ganz übereinstimmt. Sie brachten Pfeile aus einem Holze, Hou genannt, mit Spitzen aus hartem Steine nach China. Die Nachrichten der Chinesen über sie sind aber sehr dürftig und auch auf lange Zeit unterbrochen.

Später kommen sie unter der Benennung der *Y-lu* [3]) oder *Y-liu* vor, unter welchem Namen sie den Goey (263 n. Chr.) Tribut an Pfeilen, Pfeilspitzen, Bogen, Panzern und Zobelfellen schickten. Der Berg Pou-hian begränzte ihr Land im Süden, das 1000 ly nordöstlich von dem der Fou-yu war, und sich bis zum östlichen Meere dehnte; sie hatten im Süden die Wou-tsiou, im südöstlichen Corea, zu Nachbaren. Die Gegend ist so bergig, daſs man weder zu Wagen noch

1) Wie die Hebräer die ägyptischen Namen aus ihrer Sprache deuten z. B. Cham (ägypt. Chemi) von cham, heiſs seyn, Moscheh (vom ägypt. mo Wasser und uscheretten) von maschah, herausziehen, so deuten auch die Chinesen die fremden Völkernamen, besonders bringen sie gerne einen Oeckelnamen heraus, so aus Türk Thou-kiouei, d. i. unverschämte Hunde u. s. w. Abel-Rémusat. Rech. I. p. 9 sq. Etwas ähnliches ist bey dem Namen Tungusen (Toung-hou) statt ...

2) De Guignes l. c. p. XLV. *Siao-tchin*; bey Visdelou l. c. p. 218. *Sou-chin*.

3) bey de Guignes l. c. *Ye-leou*. Wir folgen Klaproth l. c. p. 86.

zu Pferde dort fortkommen konnte, Das Cl
war dort sehr kalt. Die Einwohner glichen
Aeufsern den Fou-yu in Corea, redeten aber e
ganz verschiedene Sprache. Sie säeten fünf Ar
von Getreide, zogen Rinder und Pferde, und
ten Kleider aus Hanf. Man fand bey ihnen r
Ju Steine und schöne Zobel.

Die Y-leou hatten weder Fürsten noch Hä
linge, ihre Dörfer, die immitten von Wäl
und Bergen gelegen waren, regierten die Al
Sie lebten in unterirdischen Höhlen, der Reic
ihre waren tiefer. Sie zogen weder Ochsen n
Schasfe, aber viele Schweine, das Fleisch die
zur Nahrung, die Felle zur Kleidung. Win
beschmierten sie den Körper mit Fett gegen
Kälte, Sommers gingen sie nakt, blofs mit ein
Schurze angethan. Es war ein höchst unreinliches, s
kendes Volk, das sich nie wusch. Schrift hatten
nicht; ihr Wort galt ihnen statt der Verträge.
Fleisch traten sie mit Füfsen, ehe sie es af
war es gefroren, so setzten sie sich darauf, es
erweichen. Salz und Eisen fehlte in ihrem Lan
jenes ersetzten sie durch eine Aschenlauge.
flochten das Haar. Wollte einer heirathen,
schmückte er das Haupt seiner Geliebten mit
dern, bezahlte die Mitgift, ob seine Verl
Jungfrau war, oder nicht, kümmerte ihn we
Blofs die starke, kräftige Jugend galt et as,
Alter war verachtet. Denselben Tag noch wu
der Todte auf dem Felde in einem Bretter-S
eingescharrt, ein todtes Schwein legte man
sein Grab zur Nahrung. Sie hatten einen
lichen, grausamen Charakter ohne Mitleid für i
Gleichen: starben ihre Aeltern oder andere
gehörige, keine Thräne der Theilnahme; D
wurden getödtet, ohne Rücksicht auf den W

les Gemüten. Ihre Waffen waren große, 4 Fuß hohe Bogen, ihre Pfeile, einen Fuß acht Zoll lang, waren mit Spitzen aus einem grünen, harten Steine besetzt, die sie vergifteten; Harnische aus Fellen mit Knochen belegt, waren ihre Bedeckung. Obwohl diese Bewaffnung sie ihren Nachbaren furchtbar machte, so scheinen sie doch nie auf Eroberungen ausgegangen zu seyn, sondern bewohnten immer ruhig ihr Land.

Später unter der Dynastie Goey (Sec. V.) kommen sie (dieselben?) vor unter dem Namen *Mou-ky* [1]), der unter den Dynastien Souy und Thang mit dem Namen *Mo-kho* oder *Mo-ho* wechselte. Neben diesen erscheinen dann nördlich vom Amur bis nach Sibirien hinein seit dieser Zeit (Sec. V.) die *Chy-Goey.*

Die *Mou-ky* wohnten nördlich von Corea; in ihrem Lande floß der Sou-mo d. i. der Soungari. Jeder Weiler hatte seinen Häuptling, ohne weitere Verbindung der verschiedenen Stämme. Man unterschied mehrere Horden [2]). Sie lebten am Ufer der Flüsse und in den Gebirgen. Ihr Land war arm und feucht. Sie wohnten in unterirdischen Höhlen, in die man auf Stufen hinabstieg; kleine

---

[1]) Nach de Guignes p. XLV. l. c. *Vo-kie*; Visdelou l. c. *Vo-kii*; de Mailla T. VIII p. 16. *Oou-ki.*

[2]) Ma-touan-lin bey de Guignes l. c. p. XLVI u. Klaproth tab. 12. nennt folgende zwölf um 470 in ihrer Nachbarschaft.

1) Ta-mo-lou	7) Phy-ly
2) Fou-tchoung	8) Pha-ta-ho
3) Mo-to-hoey	9) Thou-yu-ling
4) Khou-liu	10) Khou-fu-tchin
5) Sou-ho	11) Lou-liu
6) Kin-fu-fu	12) Yu-tchin-heou.

Erdwälle umgaben ihre Wohnungen. Sie hat
weder Rinder noch Schaafe, bloſs Pferde, hie
auch viele Schweine; sie baueten Weizen
einige andere Getreidearten, auch Hülsenfrüc
aus dem gemahlten Getreide bereiteten sie ein
rauschendes Getränk. Sie hatten in ihrem La
Salzseen [1]). Sie galten für das unreinste Volk,
dem sie Hände und Gesicht mit Urin wusc
Bey der Verheyrathung brachte die Frau Röcke
Zeug, der Mann Kleider aus Schweinshäuten
zu; auf dem Haupte hatte er den Schwanz
einem Tieger oder Leopard befestigt. Die e
Nacht ging der Mann in das Haus seiner Neu
mählten, und sog an ihrer Brust. Meldete e
dem Manne die Untreue seiner Frau, so töd
er sie alsbald, aber gleich darauf auch den, der se
Entehrung ihm berichtet hatte, deſshalb blieb
Ehebruch meist verborgen. Sie waren ebenf
gute Bogenschützen und Jäger. Ihre Pfeile
gifteten sie, und das Gift, das sie im siebten
achten Monate bereiteten, war so stark, daſs
Dampf beym Kochen einen Menschen tödten kon
Wenn ihre Aeltern im Frühlinge oder Som
starben, scharreten sie sie auf Anhöhen ein,

Ihre bezügliche Lage ist aber schwer anzugeben.
Phy-ly setzt die Geographie der Tsin 200 Tage
zu Pferde nordwestlich von den Su-tchin, es
also wohl kaum Mou-ky, oder diese sind doch n
dieselben mit den Su-tchin, da si ja 200 Tagere
nordwestlich von ihnen wohnen. Die andern, di
Guignes (l. c. p. XLVI.) noch aus der Geographie
Tsin anführt, gehören gar nicht in die Mandschu
da sie ja noch weiter weg wohnen.

1) Wenn Klaproth p. 86 sagt, l'eur pays *n'avoit qu*
l'eau saumâtre, so paſst das nicht gut dazu, daſ
ihrem Lande der Sou-mo (Soungari) floſs, und ein
derer Stamm am Amur wohnte!

…ueten ein Häuschen über das Grab gegen Regen …d Nässe, starben sie aber im Herbste oder Win…r, so bedienten sie sich der Leichname — die …ier damit zu locken, die das Fleisch fraſsen. …zogen so natürlich viele dieser Thiere an!

Wir haben schon erwähnt, daſs sie später [1]) un… dem Namen der *Mo-ho* oder *Mo-kho* vorkom…n. Ma-touan-lin setzt sie 5000 Ly von Lo…g und nennt sieben Horden. Die erste ist die …de von Sou-mo (Soungari), an dessen Quelle …lich von Corea, sie wohnte; sie konnte viele …end Soldaten aufstellen, und machte häufige …älle in Corea; die zweyte, die Horde von Pe…u, nördlich von ihr, hatte 7000 Streiter. Die …tte Ngan-tchhe-ku war nordwestlich (d. G. nord…lich) von der vorigen; die vierte Fou-nie öst… von den Pe-tou; die fünfte Hao-chy noch …ber; die sechste, die Horde vom Amur oder …chouy, längs diesem Flusse, nordwestlich von Ngan-tchhe-ku; die siebte endlich die Horde vom …gen) weiſsem Gebirge, oder Pe-chan, südöstlich den Sou-mo; alle die letzteren hatten nicht …r als 3000 Streiter [2]). Später unter den Thang

---

[1]) …ch Klaproth Tableaux p. 86. hätte Yang-ty aus der …. Souy, im Anfange des siebten Jahrhundertes, die …en Horden vereinigt, und sie *Mo-ho* genannt; …i tab. 12. heiſsen sie seit Sec. VIII. Mo-ho, und …n damals in 7 Horden getheilt. Das paſst zu…men! Nach de Guignes l. c. ist die Eintheilung …r Dyn. Tsin. Nach Visdelou l. c. p. 218. ist dies …ntheilung der Mou-ky unter den Goey (Ouei); …den Souy hätten sie sich vereinigt, und den Na… Mo-kho angenommen. Vgl. Mailla T. VIII. p. … a. 358.

[2]) …touan-lin bey de Guignes l. c. p. XLVI. vgl. Klaproth tab. 12.

(Sec. VIII.) kennt man nur zwey Horden, die
ho vom Sou-mo (Soungari) und die Mo-ho
He-chouy (Amur). Die ersteren waren län
Zeit von Corea abhängig, als aber dieses R
(677) von China abhängig wurde, zogen sie
auf das Gebirge Thoung-meou [Tai-pe-chan],
lich vom Flusse Leao, zurück, und da viele Core
sich zu ihnen schlugen, gründeten sie
(Sec. VII fin.) das Reich *Phou-hai* [1]), das
östlichen Tchang-pe-chan bis zum Non und
Soungari, später vom Amur, bis tief in Corea
ein sich erstreckte, indem es zu Zeiten das l
der Fou-yu, Wou-tsiou, Pian-han und Tchhao-
begriff, an 5000 Ly, mit mehr als 100,000 F
lien. Es bestand bis 925 wo es von den Khi-
abhängig wurde. Sie hatten Schrift und eine geord
Regierung, wohl durch die Coreaner. Die *M*
am untern Amur bis südlich nach Corea
schickten den Coreanern an 150,000 Mann H
truppen gegen China, ihr Land wurde aber u
Thai-tsoung und Hian-tsoung, von der Dyn
Thang, von diesen abhängig, und schickte Tribu
(726), bis sie bey der Uebermacht der Phou-
sich diesen unterwarfen, und später mit di
unter die Khitans kamen.

Nördlich vom Amur und den Moho wohn
wie schon gesagt, die *Chy goey* [3]). Man un
scheidet 5 Haupthorden, von denen die let
aber nicht mehr in der Mandschurey, son

---

1) Vgl. Visdelou l. c. p. 218 sq.; die Namen der K
von Phou-hai giebt de Guignes T. I. p. 1. pag. 20

2) S. Gaubil Hist. de la Dyn. Thang. Mém. c. la C
T. XVI. p. 20.

3) *Che-ouei* bey Gaubil l. c. p. 232. Visdelou, de Maill

schon in Sibirien wohnten,
nicht einmal Tungusen waren
Chin aus sind die *südlichen*
der Geschichte der spätern
cheu) bey de Guignes [1]) ist
vom Lande der Khitans entfer
den Fluſs Tcho, kommt an
der 300 Ly im Umfange hat.
Kie-ly-cheuy, und von da zu
Gegend, die sie bewohnten, wa
mit dicken Grase und Walde
Thiere und Schaaren von Mücke
reden die Sprache der Mo-ho
die Khitans, scheeren auch,
Sie haben Hütten aus Rohr un
führen sie, wie die Türken, Filz
die Ochsen ziehen [2]). Uebe
sie *auf Bün*del Stroh oder au
Statt einer Decke legen sie e
ter den Sattel; aus Gras mac
und Zügel. Sie schlafen auf S

Kleine Stücke Holz, die
legt, verschiedenes bedeuten,
der Schrift. Das Land ist kal
Schaafe, wenig Pferde, aber
Rinder. Sie bereiten eine Art
betrinken. Will einer heirat
er sich mit den Aeltern des M
ihnen Ochsen und anderes
Die Witwe gehört dem versto
und nicht wieder heirathen.
die Trauer bey reichen Leuten
sich, sie ziehen es aus Corea
in 25 Horden.

---

1) de Guignes l. c. p. LI. vgl. Kl
2) vgl. die jetzigen Targatziner bey

Weiter nördlich nach 11 Tagemärschen kom
man zu den *nördlichen Chy-goey*, 9 Horden,
ter besondern Häuptern. Es ist da sehr kalt,
her bedienen sie sich Winters der Schlitten;
haben das Rennthier (Chang-lou) gezähmt. Die
wohner ziehen sich Winters in Höhlen zurück. Hau
beschäftigung ist Jagd und Fischfang. Zobel gi
es viele; aus dem Felle von einer Art von Füchs
(Hou-ho) machen sie sich Mützen, übrigens k
den sie sich in Fischhäute.

Tausend Ly gegen Norden beym Berge
hou-pou wohnten die *Po-chy-goey*, die viel za
reicher waren; man wufste indefs die Zahl ih
Horden nicht. Ihre Häuser machten sie aus Bau
rinde, sonst kamen sie in ihren Sitten den nö
lichen Chy-goey gleich. — Vier Tagemärsche westli
wohnten die *Chin-mo-tan Chy-goey*, vom Flu
Chin-mo-tan so genannt; sie wohnen Winters in Hö
len. Viele tausend Meilen nordwestlich von ihn
kommt man zu den *grofsen Chy-goey*, bey denen v
Zobel und Grauwerk sich findet. Unter den Tha
schickten sie mehrere Gesandtschaften nach China
Von diesen stammen die tungusischen Stämme
die jetzt das östliche Sibirien bewohnen.

Einer der südlichsten Stämme dieser Ch
Goey [2]) waren die *Khi-tan* [3]). Sie wohnten

---

1) S. die Namen ihrer Stämme unter den Thang
Klaproth l. c. p. 92.

2) Ich folge Klaproth und Abel-Rémusat Récherch. I. p
p. 81. und sonst, die sie für *Tungusen* nehmen. G
bil Mém. conc. la Chine T. XVI. p. 362, hält sie e
mal für einen Theil der *Hioung-nou* (also Türk
wie Lo-yng-yang b. Rémusat l. c. I. p. 8, gleich d
auf (p. 363.) aber nennt er ihre Sprache *mongolisch*.
Guignes (l. c. T. II. P. 1. p. 30) nennt sie *Siän-pi*.
weifs nicht, ob Visdelou (l. c. p. 208.) sie auch
Siän-pi's macht?

3) S. de Guignes l. c. T. I. p. 201 fgg. Visdelou
p. 208. bes. Klaproth l. c. p. 87 fg.

sprünglich im Norden von Leao-toung und vom gelben Flusse (mongol. Sira mouran, chin. Hoang choor oder Hoang ho.) Sie wurden von den Hioung-nou, einem türkischen Stamme in der heutigen Mongoley, angegriffen, und mufsten sich in das Gebirge Siän-pi, nördlich vom Thou-ho, zurückziehen; sie wohnten hier mit den Khou mou ..., die aber verschiedenen Ursprunges waren, zusammen. Sie kamen in ihren Sitten mit den Mo-ho überein; die verstorbenen Aeltern zu beweinen galt ihnen für Schwäche, sie setzten die Todten auf Bäumen in den Gebirgen aus; nach drey Jahren sammelten sie dann die Knochen, verbrannten sie, spendeten ihnen Wein und sagten: "In den Wintermonaten speiset bey der Helle der Sonne, im Sommer eset im Schatten. Wenn wir auf die Jagd gehen, macht dafs wir viele Hirsche tödten." Es war ein rohes, uncivilisirtes Volk.

Im Anfange des fünften Jahrhunderts erlitten die Khi-tans von den Goey's, die im nördlichen China herrschten, eine gänzliche Niederlage, und mufsten sich zu den Khou mou hi retten; indefs gewannen sie bald ihr altes Land wieder, und machten von da aus häufige Einfälle in das nördliche China. Seit 440 erkannten sie sich für Vasallen der Goey, und schickten Tribut, so auch den Pe-tsy, die auf die Goey in China folgten. Bey einem neuen Einfalle in China im Jahre 553 wurden sie völlig geschlagen, und verloren an 100,000 Menschen und eben so viel Vieh. Sie wurden nun Unterthanen des Thou-khiu oder Türken, mit Ausnahme von 10,000 Familien, die nach Corea

Am Ende des VI. Jahrhunderts unterwarf sich eine ihrer Horden dem Kaiser Wen-ty, aus der

Dynastie der Souy; die andern blieben den T
ken unterworfen; im Jahre 585 tödteten sie
Stadthalter des Kakhan Chapolio, und 611 fin
sie wieder an der Dynastie Souy Tribut zu zah
Sie blieben dann Vasallen dieser Dynastie
auch der nachfolgenden der Thang, die il
Stadthalter schickten. Sie empörten sich im
VIII und IX Jahrhunderte wiederholt gegen
Chinesen, und nahmen, ohnerachtet sie von di
wieder abhängig wurden oder unter das Joch
Türken wieder zurückfielen, doch sehr an Macht
sie wohnten um diese Zeit um den Sira mou
den Liao und den schwarzen Fluſs (mong. Cara
ran), als *Apaokhi* der Stifter des mächtigen Rei
der Khitans, oder, wie es auch von dem Flusse
genannt wird, des Reiches Liao wurde, das die ga
Mongoley und Mandschurey befaſste, und vom
lichen Ocean bis nach Khaschgar, und vom nördli
Hing-ngan bis jenseits der groſsen Mauer in C
hinein sich erstreckte, zu Zeiten über das nördl
China verfügte, und 218 Jahre, von 907 bis 1
bestand, wo es von dem goldenen Reiche (
Kin) der Ju-tchy vernichtet ward.

Um zu begreifen, wie aus so kleinen Anfän
ein so mächtiges Reich hervorgehen konnte,
sen wir den innern Zustand des Volkes und se
Herrscherhauses bis zu der Zeit entwickeln,
zugleich die äuſsern Umstände, unter dene
so mächtig werden konnte, erwägen.
Fluſse Hoang-ho war es, wo der Kakhan
kheou [1]), der Stifter der Familie Ye-liu (Chy
lebte. Einer seiner Nachkommen Yali civili
seine Unterthanen, stellte Behörden an, bauet
terirdische Häuser, und führte die Kerbhölze

---

1) S. Visdelou l. c. p. 195. vgl. Klaproth l. c. p.
Die Namen der Kakhans giebt Visdelou l. c. p. 2

die statt der Schrift dienten. Er wollte aber nicht Kakhan seyn, sondern überliefs die Kaiserwürde der Familie Yao-nian, obschon seine Familie die Herrschaft behielt. Sein dritter Nachfolger Neulis [Neou-li-sse] regierte mit Milde; dessen Sohn Salade hatte stete Kriege mit den gelben Chy-goey; sein Enkel Yundeschi [Kiun-te] lehrte den Khitan's Ackerbau und Viehmastung, so dafs sie sehr reich wurden. Unter seinem Nachfolger Saladi [Sa-la-tii] lernten sie Eisen schmieden und allerley Geräthe giefsen. Saladi machte die Yu-khiu und Chy-goey und im Süden die Hy und Sy zinspflichtig. Die Khitans gründeten Städte, die sie mit Erdwällen und Bollwerken festigten; baueten Seide und Hanf, und webten Zeuge. Wir sehen also *das Volk* und seine Führer schon im Wachsthum begriffen, und auf dem Wege nach Eroberungen, als *Apaokhi* geboren wurde. (867). Seine Mutter [1], die Gattin des Saladi, sah im Traume — denn der alte Orient hat der Wunder nicht weniger, als der Occident — eine Sonne in ihren Schoofs fallen, ein göttliches Licht umgab das Haus, und die ausgezeichnetesten Wohlgerüche durchdufteten es. Bey seiner Geburt hatte Apaokhi schon die Gestalt eines dreyjährigen Kindes, und konnte mit Hülfe seiner Hände gehen. Seine Mutter erzog das Wunderkind mit aller Sorgfalt in einem besonderen Zelte, und nach dreyen Monaten konnte der Knabe schon auf den Füfsen stehen, nach einem Jahre sprach er, und sagte die Zukunft voraus. Ueberirdische Wesen umgaben, nach seiner Angabe, ihn, und dienten ihm als Wächter. Mit den Jahren nahmen seine Fähigkeiten zu; sein mütterlicher Oheim, das Haupt der Horde,

---

1) S. Visdelou l. c. p. 180; vgl. Klaproth p. 89.

obwohl ihn fürchtend, bediente sich doch se
Rathschläge, und Han-te-kin, der letzte Kal
aus der Familie Yao-nian, achtete ihn so s
dafs er ihn zum Vicekönige mit dem Rec
Krieg und Frieden zu machen, erhob (901),
ihn später sogar zu seinem Nachfolger ernannt

Ehe wir aber jetzt die Ausbreitung se
mächtigen Reiches erzählen, müssen wir vo
kurz die *Umstände*, unter denen es sich so
dehnen konnte, andeuten, um die Erscheinung
greifen zu können.

Die Dynastie der Thang, unter der China (
905) zu der gröfsten Macht gediehen war,
zu Grunde gegangen, und wenn auch der
nig von Leang sich den Kaisertitel anma
so war doch seine Macht eigentlich auf Ho-
und Chan-toung beschränkt, das übrige China
unter neun verschiedenen Herrschern getheilt [2]),
natürlich sich vielfach wechselseitig bekrieg
Dies ist der eigentliche Grund der Ausbrei
der Macht der Khitans. Denn wenn auch in
letzten Zeiten der Thang der Einflufs China's
die Tartarey bey der Zerrüttung und den be
digen Kriegen im Innern schon sehr geschw
war, so mufste sie doch immer noch etwas ge

1) Etwas anders der Thoung-kian-kang-mou: Die
tan's waren in 8 Horden getheilt, jede 10,000 w
fähige Männer stark. Sie wählten sich einen H
ling mit unumschränkter Macht über alle acht Ho
aber nur auf drey Jahre. Apaokhi indefs, de
Hy, Ta-tche u. a. Völker schon unterworfen
wollte nach Ablauf der drey Jahre (nach andern
er schon 9 Jahre Anführer) nicht abdanken. S
Horden trennten sich von ihm, aber an der
seiner Horde, die ihm blieb, wufste er sich spät
mächtig zu machen. De Mailla T. VII. p. 118
Gaubil l. c. p. 362.

2) Toung-kian-kang-mou T. VII. p. 120 sq. Kl
tableaux p. 232. vgl. tab. 17 u. 18.

so lange China nicht gänzlich zerfallen war, jedenfalls konnte in China selbst keine fremde Barbarenmacht eindringen. Als aber China so zerrissen war, und ein Heerführer über den andern die Macht der Fremdlinge zu Hülfe rief, und wiederum gegen den andern unterstützte, da war es kein Wunder, dafs diese unter kräftigen Anführern um sich griffen. Dieser Zustand der Zerrissenheit von China dauerte aber über funfzig Jahrre [1]), und wenn darnach auch die Dynastie der Soung seit 960 das Reich wieder zu vereinen anfing, so war doch das Reich der Khitans unter kräftigen Regenten und durch Mitwirkung freywillig eingewanderter, oder gezwungen hingeführter Chinesen so sehr befestigt und so wohl organisirt, das die Soung Mühe hatten, sich nur gegen das kriegerische Volk aufrecht zu erhalten.

Dieser Grund der Ausbreitung der Khitans giebt auch den einzig richtigen Gesichtspunkt von dieser und allen folgenden Invasionen China's. Was man sich von der Verweichligung der Südländer und demnach erfolgender Unterjochung durch die kräftigeren Nordländer zusammenphantasirt, hat gar keinen Sinn. Eine solche Ueberschwemmung und gewissermafsen Erneuerung und Verjüngung von Grund aus, als Frankreich oder ... z. B. durch die germanischen Völkerschaften erlitt, hat China nie, selbst nicht zur Zeit der Mongolen- und Mandschu-Herrschaft erfahren. Eine Menge der fremdartigsten Stämme haben sich in seinem Schoofse niedergelassen; wenn China in innern Partheien zerrissen war, hat es wohl ... können, dafs sein Einflufs nach aufsen

1) Es führten den Kaisertitel nach einander 5 Familien (Heou tay) die Heou-Leang, Heou Thang, Heou Tsin, Heou Han und Heou Tcheou (907-960).

geschwächt wurde, und bis in seine Gränzen h
ein — aber immer unter chinesischem Einflu
und chinesischer Mitwirkung — sich mächti
Reiche bildeten; auch selbst in seinem Innern
ben, von Chinesen herbeygerufen und unterstüt
fremde Herrscherfamilien öfters über einzelne The
und selbst über ganz China die Herrschaft erl
gen können, aber dies war kaum anders, als we
ein fremder Heerführer römischer Kaiser wur
China ist immer China geblieben. Die Frem
linge, die es, gleichviel ob als Herrscher oder
Unterthanen aufnahm, hat es mit sich amalgam
so dafs sie sich seinen Sitten, Einrichtungen u
Gesetzen fügten, oder sie sind über kurz o
lang als unvereinbar wieder ausgestofsen word
und, wie die fremden Eroberer auch hiefsen,
an ihren Gränzen mächtige Reiche bildeten, u
China bald ganze Provinzen, bald einzelne Stäc
wegnahmen, Khitans oder Ju-tchi, Mongolen od
Mandschu, sie haben den Einflufs von Chinas C
tur, Sitte u. s. w. nur noch mehr fördern müss
Fast mit Vernichtuug ihrer Individualität wur
soweit es möglich war, alsbald ein zwey
China aus ihren Reichen.

Diese kleine Abschweifung war nöthig, um
für alle Mal den richtigen Standpunkt für di
und alle folgenden Invasionen anzudeuten. Wir keh
jetzt zum Stifter des Reiches der Khitans zurü
um die Ausbreitung seiner Macht zu verfolgen.

Noch ehe *Apaokhi* [1]) dem Hen-te-kin als
khan nachfolgte, besiegte er die Chy-goey, die
die im Süden bis zur grofsen Mauer hin wohnt
die Yu-khiu, später auch die Sy und Ju-tchi (Ni

1) Visdelou l. c. p. 180 fgg.

tchin), obwohl diese unruhigen Völker, wenn auch einmal besiegt, damit keinesweges überwunden waren, sondern ihm fast die ganze Zeit seiner Regierung hindurch zu thun machten. An der Spitze von 300,000 Streitern fiel er dann in das nördliche China ein, eroberte neun grofse Städte, und machte 95,000 Gefangene, die Masse Viehes und andere Beute gar nicht zu rechnen. In den folgenden Jahren wiederholten sich diese Einfälle. Die Gefangenen wurden meist mitgenommen, und mufsten in seinem Heimathslande Städte bauen und Colonien bilden; oft versetzte er auch die Einwohner von ganzen Städten in seine Heimath; so im Jahre 921 die Bewohner von zehn chinesischen Städten, die er erobert hatte, eben so im Jahre 922, und 924 die Bewohner von Ki-tche in Pe-tche-ly, die nach Leao-tcheou mufsten. Einen chinesischen Feldherrn Tchao-pa lockte er in einen Hinterhalt, und vernichtete sein ganzes Heer; mit einem anderen Li-khe-young, der ihn gegen seinen Feind zu Hülfe rief, schlofs er Freundschaft, und machte ihn unter seinem Schutze zum Könige im südlichen Chan-si.

Nach dem Tode des Kakhans (907) nahm er den Kaisertitel (Hoang-ty) an [1]). Viele Chinesen begaben sich zu ihm, und der König von Leang, der sich den Kaisertitel in China angemafst hatte, meldete ihm seine Thronbesteigung. Er mufste wiederholt noch mit den Chy-goey und Ou-houan kämpfen, auch die Kriege mit den Hy und Sy währten fort. Indefs reichte seine Herrschaft schon vom östlichen Ocean bis jenseits der Sandwüste Gobi, und vom nördlichen China (Pe-fan) bis zu

1) Er heifst bey den Chinesen seitdem gewöhnlich Thai-tsou d.i. der grofse Vorfahr, wie sein Nachfolger Thai-tsoung. Beydes sind gewöhnliche Namen der Stifter von Dynastien, daher auch bey den Kin, Soung u. a.

den südlichen Chy-goey. Seine weiteren F
schritte hemmten besonders die Verschwörun
und Empörungen seiner Brüder, die ihn meh
Jahre hindurch beschäftigten. Schon im Ja
911 hatten seine vier jüngeren Brüder, La-
Thie-la, Yu-ti-che und An-douan eine Versch
rung gegen ihn angezettelt, sie wurde aber
vor dem Ausbruche entdeckt, und er ver
ihnen; aber im folgenden Jahre dachten sie sc
wieder auf Empörung; er kam ihnen zuvor,
verzieh wieder. Kaum war diese vorbey, so
sich ein anderer Bruder zum Könige der Hy
und wollte unter dem Vorwande, ihm mit einem gro
Gefolge seine Aufwartung zu machen, ihn aufheb
gleich darauf warf sich La-kha zum Kaiser
und verbrannte seine ganze Bagage sammt a
Lebensmitteln. Er mußte gegen ihm ziehen, z
Kampfe kam es nicht, aber die Verfolgung
sich sehr lange hin, er kam oft in große N
da La-kha's Truppen die größten Verwüstungen
richteten und alles verheerten. Endlich errei
er die Empörer; der eine Bruder erdrosselte
selbst, La-kha und die andern kamen gefesselt
einem Hammel am Seile, und warfen sich ihm
Füßen. Ihre Anhänger besonders die Anfül
mußten zum Theil hart büßen, den einen ließ
lebendig begraben, ein anderer mußte sich se
umbringen, 6000 bestrafte er verschieden
nach der Schwere ihrer Vergehen, viele wu
gezwungen, den Schaden ihrer Plünderungen
Geplünderten zu ersetzen, über 300 ließ er
richten, und ihre Frauen, Kinder und Schätze
ter die Beraubten vertheilen; denn nicht so
Rache, als Unwillen über ihre Verwüstungen
es, was ihn so aufbrachte. Gegen seine Br
zeigte er sich immer als Bruder. Obwohl als
heber des Aufstandes verurtheilt, schenkte

ihnen doch das Leben, blofs La-khas Weib liefs er erdrosseln. (914). Dennoch sann noch später wieder ein anderer Bruder auf Empörung; er verzieh, aber nur unter der Bedingung, dafs eine ihm verhafste Schwägerin für den Bruder sich umbrachte (918). Sie thats freywillig.

Er hatte schon früher mehrere Tempel erbauet, namentlich einen der himmlischen Herzhaftigkeit (hien hioung sse), und setzte (912) funfzig Bonzen, die er gerade gefangen genommen hatte, hinein; später errichtete er dann dem Confucius sowohl, als dem Fo und dem Stifter der Tao-sse einen Tempel (919), und bezeugte selbst dem Confucius seine Ehrfurcht, während er Frau und Kind zu den andern beyden schickte. Im folgenden Jahre wurde die khitansche Schrift erfunden, und das Jahr darauf (921) ein Gesetzbuch eingeführt, und Würden und Aemter bestimmt.

Wir übergehen noch einige Kriegszüge gegen die Thou-khiu, Siao-fan, Cha-to und andere westliche Tartaren (916), wo er 15,600 Familien wegführte, und unzähliges Vieh erbeutete, mehrere Einfälle in China, und die Unterwerfung der wieder empörten Hy. Er endete mit zwey Unternehmungen. Das erste war ein westlicher Feldzug über die Sandwüste hinaus, wo er mehrere Völker besiegte — oft 60 und mehrere Meilen wie auf einem grofsen Jagdzuge fortrückend — und marmorne Denkmäler seiner Eroberungen mit Khitan-, Hoei-khiu - und chinesischer Schrift zurück liefs, und er zum Zeichen seiner Eroberung Wasser und Felsstücke mit nach Hause nahm. Der zweyte Zug ging gegen das Reich Pou-hai im Osten, wo der khitanische Vicekönig (924) getödtet worden war. Nach einer Niederlage unter-

warf sich der König von Pou-hai. Apaokhi verz
ihm, als er aber bald darauf sich wieder empö
setzte er einen andern König ein, führte den vori
gefangen mit fort, und gab ihm den Namen sei
Pferdes, statt seines bisherigen. Bald dar
(926) [1]), starb Apaokhi, 55 Jahr alt. Wun
gingen seinem Tode vorher, wie sie seine Geb
angezeigt hatten. Als er erkrankte, fiel ein gro
Stern vor seinem Zelte nieder, ein gelber Drac
eine chinesische Meile lang, erschien auf der F
teresse, sein Licht blendete die Augen, zule
trat er in den Pallast; am Todestage deć
ein bläulicher Dunst den ganzen Tag über
Himmel.

Wir haben das Leben des Stifters etwas we
läuftiger erzählt, weil er, auch abgesehen vom
teresse, das er erregt, eigentlich schon sein
Reiche die Ausdehnung und Einrichtung gab,
sich nachher nur etwas erweiterte und weiter a
bildete. Es kann aber unsere Absicht nicht se
hier auf gleiche Weise weitläuftig in die indi
duelle Geschichte aller seiner einzelnen Nachf
ger einzugehen. Durch den Einfluſs der Mutt
eines rüstigen Weibes, das selbst zu Pferde sti
Bogen und Pfeile nahm, um, das Schwert z
Seite, die Rebellen zu dämpfen, folgte mit U
bergehung des älteren Bruders, der jüngere un
dem Namen *Thai-tsoung*[2]) (Ye-liu-te-kouang) (92
946)[3]). Unter diesem nahm die Macht der Khitans

1) de Mailla VII p. 257.
2) S. de Mailla T. VII p. 170.
3) Visdelou l. c. p. 196 u. de Guignes T. I. P. 1. p. 2
bey de Mailla heiſst er mit seinem andern Nan
Te-kouang. Klaproth Chron. Tab. im Catalog. p.
macht aus den beyden, Thay-tsou (Apaokhi) u
Thay-tsoung (Te-kouang), fälschlich einen, u
läſst ihn von 916-947 regieren!

rdlichen China noch zu. Denn da ein chinesischer
mpörer (936) seine Hülfe anrief, stand er ihm
r, und machte ihn, als sie siegten, zum Kai-
. Dafür aber mufste dieser ihm 16 Städte ab-
ten [1]), ihn als Vater Kaiser (Fou hoang-ty)
grüßen, und Tribut zahlen; wie denn auch die
dem Könige China's dem Khitan Gesandte
kten. Indefs dauerte die Anhänglichkeit der
nesischen Herrscher nicht lange; denn schon
Nachfolger dieses Stifters der Heou Tsin, wie
ne Dynastie heifst, wollte sich nicht für den Unter-
n des Khitan's erkennen. Die Folge war ein Einfall
ai-tsoung's mit mehreren Armeen in China (944); er
oberte drey Städte, deren Bewohner alle ausgerottet
rden, schlug die Chinesen wiederholt, und der chi-
sische Kaiser kam, einen Hammel am Seile,
h zu unterwerfen. Er degradirte ihn zum Mar-
s der Undankbarkeit (947), und exilirte ihn
; seine Hauptstadt wurde eingenommen, und
r ihrer Schätze beraubt [2]).

Der Nachfolger von Thai-tsoung, *Chy-tsoung*
-liu-on-yu) unterstützte den Fürsten von Han,
unter ähnlichen Bedingungen der Abhängigkeit,
die Tsin, zum chinesischen Kaiser zu machen
. Er regierte aber nur fünf Jahre (947-952),
er in einem Aufstande, der gegen ihn aus-
h [3]), die Regierung verlor.

Ueberhaupt machten die Khitans von jetzt an
er Ausbreitung ihrer Macht keine weitere Fort-

---

e Mailla T. VII p. 309. 312 sq. 329.

De Mailla T. VII p. 373. 381. vgl. Visdelou l. c.

) De Mailla T. VII p. 427 fg.

schritte. Nur nach Süden hin konnten sie
noch ausdehnen, aber hier gerade änderten sich
Umstände alsbald sehr. Im Jahre 960 kam näm
die Dynastie der Soung auf den Thron, und wenn a
sich eine Zeitlang mehrere kleine Reiche in C
noch hielten, so wurden sie doch nach und n
alle von ihr unterworfen, und statt der Zerw
nifs der Zehnherrschaft trat ein ausgedehntes, n
unmächtiges Reich ihrem Begehren entgegen.
war das Einzige, was sie noch zu erlangen such
dafs ihnen das blieb, was die Tsin ihnen abge
ten hatten, waren sie ja recht glücklich, so
kamen sie wohl einmal einzeln eine Art Tribut
Seide und Geld, obwohl die Chinesen es a
so nicht betrachtet wissen wollte, sondern vieln
blofs als Geschenke ansahen, die der ältere Bru
(der Kaiser von China), von seinen Reichthüm
dem ärmern jüngern Bruder (dem Khitan) im N
den mache [1]); das war aber auch alles. Die
litik der Khitans war vornehmlich ein k
nes Reich Hia [2]), das im Nordwesten von Ch
obwohl immer in eine Art Abhängigkeit, l
mehr von China, bald mehr von den Khitans,
stand, früher auch ein anderes, das der nördlic
Han [3]) (Pe-han) nicht gänzlich von China abh
gig werden zu lassen. Doch zum Theil lag die
Stillstand ihrer Macht auch an ihren Regen
wie eine kurze Uebersicht der Nachfolger (
tsoung's zeigen wird.

Der vierte König *Mou-tsoung* [4]) (Ye-liu-k
(952-968) war ein grausamer, ausschweifen

---

1) de Mailla T. VIII p. 222 sq.

2) de Mailla T. VIII p. 192. und sonst.

3) de Mailla T. VIII p. 40. p. 65. 75. 77; de Guign
1 p. 116 sq. 4) de Mailla T. VIII p. 41.

'ensch; die Jagd, seine tägliche Beschäftigung, ..e ihn so blutdürstig gemacht, dafs er um der ..gsten Vergehen willen täglich von seinen Be-..en welche hinopferte. Als er einst nach Er-..g eines Bären vor Freude trunken war, ..ten sie ihn um. Sein Bruder *King-tsoung* [1]) (..iu-hien), der ihm folgte (968-982), war ein .. körperlich schwacher, immer kränkelnder ..sch, der die Geschäfte ganz seinem Minister ..iefs, dessen Tochter er heirathete. Zum ..ke hatte er noch gute Feldherren. Dennoch ..n die Khitans unter ihm einmal sehr. Der ..t von Han mufste sich den Chinesen unter-..fen [2]), und da diese glücklich waren, gingen ..hrere Chinesen, die unter den Khitans befehlig-.., zu ihren Brüdern über, und übergaben ihre ..te, schon dachten diese daran, die Khitans .. die grofse Mauer gänzlich hinauszuverdrängen .., und suchten defshalb Verbindungen mit Phou-hai, als die Khitans sich noch einmal ..ich erhoben. Sie besafsen in China nur (982) .. Yen (Pe-king) und Yun (Tai-toung-fou, in ..n-si) mit 16 davon abhängigen Tcheou.

..eym Tode des Königs zwar, als sein Sohn Nachfolger *Ching-tsoung* (Ye-liu-loung-siu [3]) ..-1031) noch minderjährig, die Mutter, die das ..ment führte, verhafst war, dachten die Soung, es ..etzt an der Zeit, der Khitans los zu werden [4]), .. suchten defshalb Verbindungen mit Corea. .. unter tapferen Feldherren rafften die Khi-..uch wieder auf, schlugen die Chinesen wie-

1) de Mailla ib. 2) de Mailla l. c. p. 77 sq.
3) de Mailla T. VIII p. 85.
4) de Mailla l. c. p. 98. 65 sqq.

derholt (986, 991 u. s. w.), drangen in Ch
plünderten die Städte, und führten die Ei
weg; die Ju-tchi, die mit China schon
dung suchten, mufsten sich unterwerfen, un
wurde besiegt (992) [1]). Nach diesen u
folgenden Siegen (999) war es, wo de
Herr Bruder sich zu 100,000 Tael Silbe
200,000 Stücken Seide Tribut verstehen
(1004) [2]); auch die Coreaner, die sich los
wollten, wurden noch später wiederholt ges
(1012) [3]). Einen grofsen Antheil an diesem Gl
Khitan's hatte die Königinn Mutter, Siao
(† 1009), wenn auch zornsüchtig mitunter
Grausamkeit und verliebt — sie hatte be
einen Chinesen Han-te-jang zum Schatz
sie auch zum ersten Minister und Prinzen
und in ihre Familie adoptirte — doch ein
von Geist und Geschick, das die Grofsen in
Pflicht erhielt, und ihnen ein Beyspiel von
in Gefahren gab. Den Helm auf dem Haup
mit dem Panzer angethan, ging sie sell
Treffen, und führte ihre Armeen an. So
sich das Reich. Oft machten solche Weibe
lich mehr Störung, als dafs sie nützten.
der folgende König *Hing-tsoung* (Ye-liu-t
tchin) [5]) (1031–1055) wieder unmündig war.
Mutter übernahm die Regentschaft, da si
eigentlich nur Concubine des vorigen Kön
wesen war, fürchtete sie die verwitwete Kö
ärgerte sie erst auf alle Weise, und hiefs ih

1) de Mailla l. c. p. 102 sqq. 116 sq.
2) de Mailla l. c. p. 132 sq. p. 146–157.
3) de Mailla T. VIII p. 167 sq.
4) de Mailla T. VIII p. 195.
5) de Mailla T. VIII p. 191.

..ch, sich selbst das Leben zu nehmen. Das war
..er nur das Vorspiel. Herrschsüchtig, wie sie
..ar, wollte sie (1034) ihren Sohn den König, der
..h herangewachsen nicht fügen wollte, nun durch
..en zweyten Sohn, den sie gefälliger glaubte,
..etzen; zum Glücke liebte dieser seinen Bruder
.. sehr, um darauf einzugehen; sie wurde einge-
..rt [1]. Der König brachte indefs dem Reiche
..h keinen Vortheil. Im Kriege mit China erlangten
.. Khitans nichts weiter, als den Tribut (1042) [2],
..d von den Hia, die sie angriffen, wurden sie
..r total geschlagen [3]) Ihre Macht war freylich
..er noch sehr grofs. Sie hatten fünf Residen-
..n, eine in der Mitte, die andern den vier Weltge-
..den zu, 6 Tcheou, 156 Festungen, 20.. Hien.
..f tausend und zwey Horden gehorchten ihnen,
..sechzig Königreiche waren ihnen zinsflichtig oder
.. ihnen abhängig. Ihr Reich, über 60,000 Ly
..Umfange, ging vom östlichen Meere bis zum
.. Kin-chan bey der Sandwüste Gobi, und
.. Pe-keou in China bis zum Flusse Lou-kiu
..Norden [4]).

Indefs konnte das Reich unter unfähigen Regen-
..cht gedeihen. Der König war ein schwacher,
..hweifender Mensch, der die Nächte mit
..en in den Schenken oder mit Schauspielen zu-
..te, ohne sich um die Regierung zu kümmern;
.. Tage spazierte er in den Tempeln der
..ang; denn den Bonzen war er so sehr erge-
.. dafs er drey Priester des Fo zu Prinzen und
..u Königslehrern machte [5]).

---

1) de Mailla l. c. p. 198. 2) de Mailla p. 216 fgg.
3) de Mailla p. 232 sq. 4) de Mailla p. 235.
5) de Mailla p. 244.

Sein ältester Sohn Tao-tsoung (Ye-liu Hou ky), der ihm folgte, regierte zwar noch 46 Ja (1055-1101), machte auch noch einen Einfal China (1076), und bekam sogar noch 200 Ly den Chinesen [1]); indefs durch diese kleine bietsvergröfserung wurde die Stärke des Rei nicht vermehrt. Schon unter seinem Enkel seinen Sohn hatte er selber umbringen lassen und Nachfolger *Tien-tso* oder Mo-ty (Ye-liu Y hy) 1101-1125) ging das Reich zu Grunde, dem ein kühner Eroberer, Agoutha, aus Stamme der Ju-tchi, es zerstörte, und statt sen das goldene Reich (Kin) gründete. Wir den die Erzählung seines Sturzes besser un wenn wir die Begebenheiten dieses Stammes, a Tungusen, erzählen, mittheilen. Dafs es so sch fiel, kann auffallen, dafs es überhaupt nicht stand, kann bey dem schlechten Charakter letzten Regenten nicht befremden. Auch der le König der Khitans war blofs seinem Vergnü besonders der Jagd [2]), ergeben, vergebens su seine Frau durch Gesänge ihn zu erwecken, mied sie dafür; ihre Schwester, die sich um Heer kümmerte, liefs er umbringen; das Volk seine Unfähigkeit am Tage der Gefahr, und w seinen Sohn Aoloua auf den Thron setzen, abe liefs ihn tödten. Mehrere, die er verfolgte, ginge den Kin's über. Als der König später ent wählten sie den Ye-liu Chun [3]), einen fäh Mann, zu ihrem Könige (1122); es war aber s zu spät; die Kin hatten sich über den Besitz Raubes nur noch mit den Chinesen zu vergleic der neue König starb auch schon dasselbe Jal

Der letzte König — denn Ye-liu Chun net man nicht mit — hatte ein elendes Ende

1) de Mailla p. 289. 2) de Mailla p. 351. 395 sqq
3) de Mailla p. 399. vgl. p. 401.

überlebte sein Reich und selbst dessen Vernichter Aguta (+ 1123) noch, und irrte als Flüchtling lange umher. Erst war er bey den Hia, dann floh er auf den Berg Kia, der Kaiser von China [1]) wollte ihm eine Freistätte geben, er trauete aber nicht; endlich entschloſs er sich einer Einladung zu den Tang-hiang, im Nordwesten von der groſsen Mauer, zu folgen, denn schon waren die Ju-tchi ihm auf der Spur. Aber die Reise durch die Wüste Gobi, war mühselig. Im Lande der Tien-te lag dicker Schnee, bey seiner dünnen Bekleidung fror er sehr, dazu hatte er kaum zu leben; ein einziger Begleiter war ihm geblieben, dieser gab ihm sein Kleid, sich Nachts zu bedecken und ein Bischen Brodt, das er mitgenommen hatte. Bey einem Bauern kehrte er ein Man hatte den armen Mann dem Könige verdächtigt; auf den Knien und unter Thränen versicherte er ihm seine Treue, und hielt Wort. Er blieb mehrere Tage bey ihm, und gab ihm zum Lohne — den Titel von Stadthalter der Provinz. Schon war er der Hauptstadt der Tang-hiang bis auf 60 Ly nahe, als ihn ein Befehlshaber der Ju-tchi, der ihm Tag und Nacht gefolgt war, gefangen nahm. Vom Elende und Unglücke niedergebeugt, wurde er krank, und starb wenige Monate darauf [2]), im 54 Jahre, im 24 seiner Regierung, nachdem das Reich der Khitans 218 Jahre, unter 9 Gliedern seiner Familie, bestanden hatte.

Ein Abkömmling des Apaokhi, *Ye-liu Ta-tche*, von den Muhamedanern *Nusitaigir* genannt [3]), unzufrieden mit dem Betragen des letzten Königs, hatte 1124 an der Spitze von 200 Reutern, das Land verlassen, und war nach Westen gezogen.

---

1) de Mailla p. 416 sqq. 2) Anders Visdelou p. 253 sq. vgl. p. 257. fin. 3) Abulgasi v. Messerschmidt p. 51.

Jenseits des He-chouy fand er den Führer
Horde Pe-Tata (weifse Tata), dieser gab ihn
Pferde, 20 Kameele und 30 Schaafe; damit zo
weiter. In der Stadt Ko-tun-tching hielt er sich
die Stadthalter von Ouei-ou-tcheou und sechs an
Städten, wie auch die Häupter von 17 Ho
die den Khitans zinspflichtig gewesen waren,
ten ihn als den Abkömmling ihrer Könige.
erzählte ihnen das Mifsgeschick der Khitans,
wie seine Absicht sey, den Ju-tchi die H
schaft wieder zu entreifsen. Alle gelobten
stand, und gaben ihm ein Heer von 10,000 M
Damit zog er weiter nach Westen. Dem Fü
der Hoei-hou [1]); zu dem er dann kam, ri
seiner Ahnen alte Freundschaft mit Apaokh
Gedächtnifs zurück, und bat um freyen D
zug. Der Fürst bewilligte ihn gerne, sche
ihm 600 Pferde, 1000 Kameele, 3000 Sch
und gab ihm seine Kinder als Geifseln. Nun
der Zug, wie eine Lawine wachsend, in
weiter nach Westen über 10,000 Ly; viele R
wurden besiegt, viele fügten sich freywillig.
Sun-se-kan [2]) brachten alle Reiche von Si-y
100,000 Mann zusammen, ihn aufzuhalten.
schlug sie, und da er drey Monate dort l
huldigten ihm viele Hoëi-hoëi (Muhamed
Im Jahre 1126 kam er nach Kirman [Ki-
man], und nahm den Titel Cour-khan an;
soll [3]) das Land (?) nördlich von der Gobi he

---

1) etwas anders bey de Guignes l. c. Seine Re
war damals Balasgoun; Abulgasi ist vielfach abwei

2) nach de Guignes l. c. nahe bei Merou errou
Khorasan.

3) etwas anders de Guignes l. c. Nach ihn na
später seinen Wohnsitz in Kaschgar, das Ordo
[Ouarto?] hiefs; daher dieses Land den Namen
tai führe.

Er belohnte seine Befehlshaber, und blieb ein Jahr da. Da das Land aber nicht gut war, ging er dann wieder nach Osten zurück, und fand da ein schönes, fruchtbares Land; wo er eine Stadt ouarto die Starke (Houssé ouarto) erbauete. Er ernannte Befehlshaber und Unterbefehlshaber, organisirte seinen Staat, und schickte eine Armee on 70,000 Mann Reutern weiter nach Osten t Entdeckungen aus; nach langem Herumirren, d nachdem viele umgekommen waren, kamen e endlich unverrichteter Sache zurück. Eben so ergeblich war aber auch eine Unternehmung welche e Kin's, die von ihnen gehört hatten, ausschicken, sie aufzusuchen.

Ye-lin Tatche (Te-tsoung) starb 1136, als er eben sich anschickte, den Kin's ihre Herrschaft streitig zu machen. Dieser sein Plan blieb freylich dann ausgeführt; indeſs herrschte seine Familie dort ch bis zum Jahre 1201, wo der letzte König seinem Schwiegersohne, dem Häuptlinge der mans, einer türkischen Horde, gefangen und es Reiches beraubt wurde, nachdem es 77 hre, unter 6 Königen, bestanden hatte [1]). Man nt sie, zum Unterschiede von den andern, die lichen Liao (Sy Liao) oder Cara-khitans. Es reckte sich etwa vom 37-50 B. und von 60- L.; einen Theil haben heut zu Tage die Kir-n imme, ein Theil steht unter China, das ge macht die Khanate Boukhara und Khokand [2]).

Ehe wir jetzt zu den Nachfolgern der Khitans r Herrschaft der Mandschurey und des hö-

---

1) Die Namen der Könige bey des Hauterayes zum de M. T. VIII p. 419-423, de Guignes I, 1 p. 204 sq. u. Klaproth Cat. p. 27.

2) S. Klaproth Tableaux tab. 20.

heren Asiens überhaupt, zu den Kin, übergeh
wird es nicht unzweckmäſsig seyn, einen B
auf die innere Einrichtung und das Leben der K
tans zurückzuwerfen, sofern die dürftigen Na
richten es gestatten.

Eine eigenthümliche Entwickelung der Cu
läſst sich bey diesem, und allen tartarischen
chen nicht erwarten; alles trägt chinesischen
schnitt und Färbung, nur daſs natürlich der
oft noch unter dem Schaaffelle hervorguckt.
ganze *Staatseinrichtung* war die chinesische.
chinesischer Staatsmann, der sich dem Apao
ergeben hatte, machte den Plan der Einr
tung, und ordnete alles, die Volkssitten m
lichst schonend, nach dem chinesischen Mu
an; Apaokhi folgte ihm gänzlich [1]). Nähere Na
richten haben wir bis jetzt wenig oder kei
man kann sich aber von dem Muster leicht
Copie abstrahiren; so war Ye-liu Ta-tche,
Stifter der westlichen Khitans, um nur eins an
führen, Doctor, trotz dem besten Chinesen [2]);
gabs auch dieselben Ministerien, Tribunäle,
in China; doch sehen wir auch einzeln die A
berufen, zum Beyspiel Verräther zu richten
wahrscheinlich die heimische Weise.

Mehrere Nachrichten haben wir über ihre
ligion. Im Ganzen hatten auch hier alle d
Religionen Chinas, der altchinesische Cultus,
Lehre der Tao-sse und der Buddhismus, Eingang
funden; sie bestehen bekanntlich auch in China
verschieden sie auch ursprünglich sind, doch fre

---

1) Visdelou l. c. p. 215. 2) de Mailla T. VIII p
3) Visdelou p. 186.

lich neben-, oder eigentlich mit- und unter- einander, wie nur griechisches, ägyptisches und persisches Wesen sich dem altheimischen Cultus im späteren Rom anschliessen konnte. Der altchinesische Cult hat zwey Hauptelemente; die aber eng zusammenhängen, den Naturdienst des Himmels und der Erde, der Berge, Flüsse und Seen [1], und den Ahnendienst der Vorfahren. Der Herr des Himmels ist über alles; die andern aber haben Einfluss und wirken mit. Apaochi philosophirt über die Vorsehung, wie der beste Chinese [2]). Dem Himmel sehen wir ihn einen rothen Ochsen, der Erde ein schwarzes Pferd, zu andern Zeiten jenem einen schwarzen Ochsen, dieser ein weisses Pferd opfern [3]). Auch Gänse, Wein und Früchte [4]) werden ihnen vor einer Unternehmung, dann aber auch nach dem Siege zum Danke; vielleicht auch zu einzelnen, bestimmten Zeiten dargebracht. Tempel und Priester hat dieser Cult bekanntlich nicht; der Kaiser ist zugleich Hoherpriester; er, und nur er allein, der Himmels-Sohn, (Thian-tseu) opfert dem höchsten Himmel und der Erde, den Hauptbergen und Hauptflüssen, die allwaltend auf das Ganze einwirken, während die untergeordneten Fürsten und Beamten, jeder in seinem Gebiete, den Flüssen und Bergen seines Gebietes, die doch für das Wohl und Wehe der Theile nicht ohne Einfluss sind, der Einzelne nur seinen Ahnen, opfert. Aber auch der Kaiser hat seinen Vorfahren einen Tempel (miao) errichtet, worin sie von der Geburt eines Sohnes oder sonst erfreulichen Bege-

1) Visdelou l. c. p. 190 erwähnt noch eines Opfers der Sonne. Ist das chinesisch? 2) S. Visdelou p. 190. 3) Visdelou l. c. p. 191. 192. 193. vgl. de Mailla T. VIII. p. [illegible]

4) Visdelou l. c. p. 200.

benheiten, aber auch von bevorstehenden K
u. s. w. durch ein Opfer benachrichtigt wer
Denn wie im Ossian und bey den alten R
denkt sich der alte Chinese die Ahnen die
kommen schützend und helfend umschweben.
finde ich dem himmlischen Zelte, das dem
folgt, geopfert. Sie hatten Loose, die
wurden, z. B. als einmal Bienen sich auf de
gen mit dem göttlichen Banner setzten;
lich ein glückliches Zeichen [2]).

Außerdem haben wir schon gesehen, wie
khi den Confucius ehrte, und den Tao-sse und B
histen Tempel erbauete. Die Buddhisten sin
stige Pfaffen; sie ließen alsbald den Gott,
Stütze der Könige, den Geist der großen Ei
(Kiun-khi-thay-y-chin) (915) mehrmals ers
nen, daß Apaokhi ihn mahlen ließ [3]); gings gl
lich, so ließen sie sich tractiren [4]), und das
Pack breitete sich, wie Unkraut, bald so sehr
daß, da Apaokhi zu Anfange (912) nur 50
fangen nahm, sein Nachfolger (942) schon 50
in ihrem Tempeln speisen konnte [5]), und wi
ben schon gesehen, wie die Bonzen von
teren Königen sich sogar zu Prinzen und Erzie
machen ließen [6]). Außer diesen Ueberkom
nissen China's mag sich aber auch Einzelnes
ihrem alten Glauben oder Aberglauben erh
haben. So der Gebrauch beym Ausbruche
Krieges einen Verbrecher auf dem Wege in l

---

1) Visdelou p. 196. 198. 2) Visdelou l. c. p. 2
3) Visdelou l. c. p. 189. Dem Thai-tsoung von den
der Kin brachten sie Knochen von ihrem Fo, er n
sie aber nicht. (Visdelou p. 252).
4) Visdelou l. c. p. 192. 200.
5) Visdelou p. 183. vgl. p. 201.
6) S. de Mailla l. c. p. 244.

esland mit tausend Pfeilen den Manen zur Sühne, und nach beendigtem Kriege einen Feind ebenso m Danke zu opfern [1]); vielleicht die Sitte bey ser Dürre, um Regen zu erhalten, auf Wei- Pfeilen abzuschiefsen, wobei ihnen Wein und aide zu Füfsen gelegt, und Gebete vom Prie- r hergesagt wurden; regnete es dann nach drey en, so bekam der Priester (Ty-lie-ma-tou) rde und 4 Paar Anzüge; wonicht, so wurde mit Wasser tüchtig begossen [2]). Doch dieser ch ist wohl kaum heimisch; eher das Opfer, sie dem Gotte der Hirsche (Piao-lou) brach- ehe sie auf die Jagd gingen [3]). Das Fest der edergeburt, das alle zwölf Jahre gefeyert rde, und wo der König, von Kindern begleitet, d von Hebammen unter Gebeten und Umgän- gereinigt und gekehrt wurde, und am Ende Gelübden und Glückwünschen, einen Na- bekam [4]), ist auch wohl fremden Ursprunges. Die *Hauptbeschäftigungen* und *Vergnügungen* Khitans waren wohl Jagd und Krieg; der te- und Landbau, Handel u. dergl. mag mehr den Chinesen ausgegangen seyn, die sie in ihr d weggeführt hatten, oder die freywillig zu n gekommen waren; von diesen mochten sie die Schauspiele u. a. Vergnügungen haben, wir bey ihnen fanden.

Von ihrer *Sprache* wissen wir leider wenig oder das ist Schade, da sich da ergeben würde, ob wirklich Tungusen oder blofs Toung-hou waren [5]).

---

delou p. 213. 2) Visdelou l. c. p. 214.
lou p. 213. 4) Visdelou p. 214 sq.
Paar Wörter, die ich angeführt finde, sind *ma* Mann, *houssa* stark; das andere sind Titel oder Fremd- wörter.

Wir haben schon oben erwähnt, daſs sie eine *Schrift* hatten [1]). Visdelou ist sehr kurz da er sagt nur, daſs sie im Jahre 920 erfunde eingeführt sey, Abel-Rémusat [2]) führt no Paar Stellen aus des Ngeou-yang-sieou Gesc der fünf Familien (Ou-tai ki-sse) u. a. an, sieht man, daſs sie nach den chinesischen C teren, die Ly genannt werden, durch Zusätz merkliche Aenderungen gebildet wurden, u mehreren tausenden bestanden; früher bra sie Holzstückchen, die Schrift zu ersetzen die Chy-goey. Daſs es aber eine alphabe Schrift war, wie Rémusat [3]) meint, ist kaum z ben, da Chinesen, die wohl schwerlich eine griff von einer alphabetischen Schrift hatten bildeten, sie auch aus mehreren tausend Cha ren bestanden haben soll; war sie daher auch ideographisch, sondern phonetisch, so war es wohl eher ein Syllabarium mit vielen Zeiche einen und denselben Ton, etwa wie die japa Schrift Manyo kana, oder Yamato kana [4]). eine tungusische Sprache sich besser mit Bu benschrift schreibt, ist gewiſs, beweiset aber

1) Visdelou l. c. p. 189.
2) Abel-Rémusat Recherch. T. I. p. 77 sqq. bes.
3) A. Rémusat Rech. I. p. 80 sq.
4) Klaproth Nouv. Journ. Asiat. 1829 n. 13. p. 38. daher auch kaum richtig, wenn Rémusat l. c. p. meint, die coreanische Schrift könne wohl die de tans und Ju-tchi seyn, da diese ja nicht aus n ren tausend Zeichen, sondern nur aus 9 Vocal 15 Consonanten-Zeichen besteht (Ouseley Orient III, p. 88. Remusat l. c. p. 81 sq.); aber auch wenn si aus der Khitans-Shhrift gebildet seyn sollte, ist es glaublich, daſs die so früh cultivirten Coreane schon 285 von Pe-tsy aus chinesische Schrift un teratur in Japan einführten (Klaproth l. c. p. 28) den barbarischen Khitans (Sec. XII) erst Schrift b men haben sollten. Warum sollte sich die jetzige

Von *Literatur* darf man nicht viel erwarten, indefs hatten sie eine Geschichte ihres Volkes. Sie war wohl in ihrer Sprache und Schrift vorhanden, existirt aber jetzt, so viel man weifs, nicht mehr; indefs hatte man sie auch chinesisch, und die Mandschuren haben (diese?) 1644 in ihre Sprache übertragen lassen [1]).

Die Geschichte der Liao (Liao-sse) in der grofsen chinesischen Geschichte "die zwei und zwanzig Geschichtswerke" (Nian-eul sse) ist von Tho-Tho, der unter den Mongolen (Youan) lebte, wohl nach frühern Werken verfasst. Tho-Tho in seiner Geschichte der Soung, so wie Ngeou-yang-sieou, der die Geschichte der fünf kleinen Dynastien (Ou-tay-sse) geschrieben hat, müssen auch viele Nachrichten über die *Khitans* geben.

Wir kommen jetzt zu den Nachfolgern der Khitans in der Herrschaft von der Mandschurey und des östlichen Hochasiens überhaupt den *Niu-tchin* besser *Ju-tchin* [2]) oder *Ju-tchi*, die das

---

...sche Buchstabenschrift — unmittelbar ist sie aus der chinesischen wohl nicht hervorgegangen — sich nicht aus einem coreanischen Syllabarium, das sich aus den chinesischen phonetischen Characteren früher entwickelte, gebildet haben? Nach Klaproth (Tableaux p. ..) wurde ein solcher Syllabarium schon 374 u. Chr. in Pe-tsy eingeführt. Von ihnen hatte auch Pou-hay wohl die Schrift bekommen. Visdelou l. c. p. 218. Gaubil Mem. c. le China T. XVI. p. 363.

[2]) Gewöhnlich lieset man ihren Namen *Niou-tchin* ... *Niu-tchin*; Klaproth Catal. p. 33. will lieber *Ju-...* lesen, weil sie bei den Ouigouren *Tchurtschuk*, ... den Muhamedanern (Abdallah Beidawi p. 11. 15. 63. ... p. 51. u. a.) *Dschurdschi* heissen. Der chines. Character (cl. 38) wird gewöhnlich *Nou*, aber auch *Jou* od. *Ju* gelesen, und für die Lesung *Ju-tchin* (*Schu-tchin*) spricht auch der frühere Name *Su-tchin* (oben p. 75)

goldene Reich stifteten, daher bey den Chi
Kin, bey den Muhammedanern und Einheim
Altoun Khan's genannt.

Wir haben schon oben [1]) die *Mo-ho*
Mo-kho erwähnt, die zwischen dem Amu
dem langen weilsen Gebirge wohnten; wir
gesehen, wie sie unter den Thang, sich in
Horden theilten, die Mo-ho vom Sou-mo u
Moho vom Amur (He-chouy), wir wiederholer
die Schicksale der beyden Horden, die wir
oben kurz berührt haben. Die Mo-ho vom
nahmen seit Sec. 7. ihren alten Namen *Ju*
(Niou-tchin) wieder an. Wir haben gesehe
sie erst vom Reiche Pou-hai und dann mit d
von den Khitans abhängig wurden. Den
der die Mitte des Amur bewohnte, truge
Khitan's in ihre Rollen ein, und nannten sie die
lisirten Ju-tchin; ein anderer Theil, der nördl
den Fluſs hinauf und längs dem weiſsen Ge
wohnte, und nicht auf ihren Rollen verzei
war, hieſs die *wilden Ju-tchin*. Von diesen
den Ju-tchin ging das mächtige Reich der
aus [2]). Die Ju-tchin im allgemeinen ware
thige, geschickte Bogenschützen. Sie wuſst
geschickt den Schrey der Hirsche nachzuma

---

und der ruſs. *Dutscheri* (oben p. 63) zu ; spr
Doch werden solche Namen auch von den Ch
oft willkührlich geändert, so änderte der acht
ser der Liao *Tsoung-tchin* den Namen der *Ju*
(od. Niu-tchin) in *Ju-tchi*, bloſs weil er nicht
daſs sie wie er heissen sollten. Visdelou p. 219
Mailla T. VIII. p. 359. Rémusat Rech. I. p. 10

1) S. oben p. 79 sq. vgl. noch Klaproth Catal. p.

2) Vergleiche überhaupt Visdelou de la Dynast
Kin l. c. p. 267 fgg.; de Mailla l. c. T. VIII.
sqq. u. d. Anfang der Geschichte der Kin's
mandch. übersetzt v. Klaproth Catalog. d. chin
in Berlin. p. 37 sqq. 3) Visdelou l. c. p. 293.

ersammelten durch dieses Kunststück viele bey-
mmen, und tödteten sie dann mit Leichtigkeit.
e nährten sich vom Fleische dieser Thiere, und
ten aus der Milch der Weibchen ein berau-
endes Getränk. Es gab in ihrem Lande viel
ld, Eber, wilde Ochsen, Esel und treffliche
de. Sie ritten Ochsen und Mäuler. Wäh-
d des Regens hüllten sie sich in ungegerbte
lhäute. Ihre Häuschen waren mit Birkenrinde
eckt [1]); nach andern waren es bloſs Löcher,
e sie am Fuſse der Berge und längs den Flüssen
e Erde gruben, mit Balken und Schienen deck-
und dann Erde darüber machten. Sommers
gen sie aus mit ihren Heerden, den Gräsern
d Wässern zu folgen, Winters kehrten sie in
e *Löcher* zurück, die sie oft wechselten, so
s sie eigentlich feste Wohnsitze gar nicht hatten.
Wir haben gesehen [2]), daſs die Ju-tchin vom
im Süden sich bis nach Corea erstreckten,
eine Zeitlang diesem unterworfen waren. Ein
von diesen Ju-tchin, die lange in Corea sich
halten hatten [3]), mit Namen *Hian-phou* [4])
sch. geschrieben Sian-phou) war es, der
Zurücklassung eines älteren Bruders, mit sei-
üngern Bruder, da er schon 60 Jahr alt war,
a verlieſs, und zu den wilden Ju-tchin sich
n. Dieser wurde der Stifter der Königsfami-
er Kin. Er hatte sich bey der Horde Wan-
Vang-ghien] am Flusse Phou-kan niedergelas-
d blieb da lange. Ein Mann von dieser Horde
e einst einen aus einer andern Horde, und
tzündete einen unerbittlichen Krieg zwischen

---

1) ...h Tableaux p. 90. Visdelou p. 220.
2) S. oben p. 80. vgl. Klaproth Cat. p. 38.
3) Visdelou p. 219. sagt ein Coreaner.
4) A. Visdelou, l. c. Pou-hhan.

beyden. Dem Hian-phou wurde vom Häuptli
Wan-yan der Antrag, wenn er den Streit be
könne, solle ihm eine weise Jungfrau, nach ande
Tochter, von 60 Jahren [1]), die noch nicht
rathet gewesen, zur Frau werden, und er
nen gehören, oder nach andern, er ihr Häuptli
den. Dem Hian-phou gefiel das; er gin
feindlichen Oberhaupte, stellte ihm vor, w
gen des einen Ermordeten schon so viele
kommen seyen, ohne daſs der Streit noch be
sey; man solle doch lieber eine Strafe au
Mord setzen. Dieser gab ihm Beyfall, un
wurde festgesetzt, daſs für jeden Gemordet
Pferde, 20 Rinder und 6 Unzen Goldes als
entrichtet werden solle; eine Bestimmung, w
seit der Zeit bey den Ju-tchin Gesetz wu
Zur Belohnung gab die Horde Wan-yan ihm
schwarzen (grauen) Stier; diesen gab er der
Tochter als Hochzeitsgabe, wofür sie ihm
Schätze und Ländereyen zubrachte. Sie geb
zwei Söhne. Der vierte Nachkomme von ihm
die wilden Ju-tchin ackern, pflanzen und H
bauen. Dessen Sohn *Chi-lou* [Silou] wollte sie
mehr civilisiren, und ihnen Gesetze und eine A
gierungsform geben. Den Alten in der Hor
fiel das aber schlecht; schon waren sie dara
zu tödten, als sein Oheim durch einen Pfe

---

1) Klaproth Cat. p. 39. meint für *lo-chy*, sechzi
wohl im chin. *chy-lo* sechzehn (Jahre) gestanden;
60 jährige Schöne nichts Einladendes sey. A
haben sechzig; und es soll offenbahr etwas Wunde
seyn, daſs ein sechzigjähriges weises Mädchen
einer reizenden Schönheit ist gar nicht die
die Stifterin des Regentenhauses der Kin wird.
Visdelou p. 227.

2) Klapr. Cat. 39. vgl. de Mailla T. VIII. p. 360.

auf den, der ihn gepackt hielt, loszudrücken
hete, ihn eben noch befreyete. Dennoch setzte
seine Verbesserungen fort, und wurde von
Khitans zum Mandarinen (Thy-yu) gemacht;
chten sie die wilden Ju-tchin an sich zu zie-
n. Die nun nicht freywillig wollten, wurden
iegt und gezwungen. Auf einem dieser Züge
b er, und sein Sarg wurde noch von Räubern
ommen. Unter ihm fingen die Ju-tchin an sich
vilisiren, obwohl sie damals noch weder Schrift
n, noch auch nur Monde oder Jahre zu zählen
nden, weshalb auch keine Zeitbestimmung mög-
. Sein Sohn, der sechste Nachfolger, *Ou-kou-*
Ugunai (1021) dehnte nach und nach seine Herr-
it über die benachbarten Horden immer wei-
aus. Mehrere Flüchtlinge hatten sich von den
ens zu den Ju-tchin gezogen. Der Kaiser wollte
Armee gegen sie schicken. Oukounai aber
ete nichts so sehr, als dafs die Kaiserlichen
Land betreten, und sich endlich zu unum-
hten Heeren desselben machen möchten.
llte also dem Kaiser vor, wie der Einfall eines
es das ganze Land in Aufregung bringen würde;
olle die Flüchtlinge aufsuchen. Er that es,
zte aber zugleich diese Gelegenheit, einen
nanführer, der sich ihm noch nicht unter-
n hatte, an den Hof zu locken, und da fest
n zu lassen. Auf ähnliche Weise wufste er
o auch später abzuwehren, als der Vicekönig
orde Fou-nie sich gegen sie empört hatte,
en den Weg versperrte, auf dem sie ge-
h gewisse Jagdvögel am Ufer des Meeres sich
ften, und sie nun gegen ihn ziehen wollten.
n sie mit Gewalt eindringen, stellte er ih-
r, so würden unwegsame Oerter sie bald
ten; er könne leicht den Empörer durch List
gen. Er stellte sich nun als sein Freund, gab

ihm Frau und Kind als Geissel, und lief
dann dem Kaiser aus. Der Kaiser besche
reichlich, und machte ihn zum Oberbef
(Tsie-tou-sse) sämmtlicher wilden Ju-tchi
Siegel, was er ihm anbot, lehnte er ab, se
schützte er vor, würde ihn umbringen;
gentliche Grund aber war, er fürchtete, auf
len der Khitans einregistrirt zu werden.
stellte er verschiedene Beamte an, und füh
ordentliche Regierung ein. Bisher hatte se
kein Eisen gehabt, und Helme, Panzer u.
theure Preise von den Nachbaren eintausch
sen; er verschafte sich Eisen, und liefs w
fen daraus schmieden. Dadurch verstär
sein Ansehn so sehr, dafs mehrere Hord
ihm freywillig unterwarfen. Freygebig u
Habsucht, wohlwollend und nachsichtig,
war, mufste er sich bald viele Freunde er
Nur dem Weine und den Weibern war
ergeben. Er bekämpfte noch einmal eine
denanführer, der sich gegen die Liao empör
und starb dann plötzlich. Bey seinem Tode
zog er den festen, entschlossenen *He-li-pou*
tsou), seinen zweiten Sohn, dem milderen, s
licheren älteren vor. Einer seiner Oheime fi
Empörung an. He-li-pou war der schwäch
verlohr zwei Schlachten, und wünschte F
er sollte zwei berühmte Pferde hergeben
wollte er nicht [1]). Neue mörderische S
in der er vollkommen siegte, er hatte mit
ner Hand sieben Feinde getödtet. Die
Aufrührer unterwarfen sich nun, und er na
gütig auf, andere wichen der Gewalt. A

1) Der Toung-kian-kang-mou sagt davon ni
T. VIII. p. 363.

em Meuchelmörder, der sich auf ihn warf, entging er noch glücklich, starb aber bald darauf (1092). Er war ein muthiger Führer gewesen, unermüdlich und unerschrocken in Gefahren, machte größte Kälte ihn nicht zittern; unbepanzert gien er im Treffen, und wich einmal ein Haufe, wußte er ihn so anzufeuern, daß er alsbald Schrecken der Feinde wurde. Man erzählt, daß er, der Zukunft kundig, aufs bestimmteste vorhersagte, seine Frau werde ihm in einem, sein Bruder in drey Jahren nachfolgen, sein zweiter Bruder Agoutha aber werde die Sache mit den Leao zu Ende bringen. Sein Bruder und Nachfolger ...-sou (cho) oder Sou-tsoung verstand sich ...chen Holz und Ziegelsteine zu bedienen, was die Leao sagten und thaten, zu bemerken, und ...e dadurch bey seinen ungebildeten Landsleuten Verwunderung, die ihm nun völlig vertrauen. Einen Rebellen, der sich empört hatte, un... er den Leao. Ihm folgte alsbald (1094) jüngerer Bruder *Ym-kha* [Yn-kou] Mou-... Er besiegte mehrere Hordenanführer, die sich empört hatten, namentlich Asso [Asou], den ...er der Horde Hechiliëi. Er griff Asso's ...an, worauf dieser zu den Leao entfloh. Ver... indeß machte er bey diesen Vorstellungen, Land wieder zu bekommen, Ym-kha be... die Stadt besetzt, und als die Einwohner sich empört hatten (1101), übergab er sie der ...rung. Das Gebot der Leao, Frieden zu ..., wußte er geschickt zu umgehen, und in... ein paar Horden erst aufhetzte, den Leao ...zug zu versperren, und dann sie bekriegte, ... Kaiser den Weg eröffnete, wußte er so... zu machen, daß von Herausgabe von Asso's ...nicht weiter die Rede war. Einen Horden-

anführer [1]), der sich mit ihm verbinden w
die Leao zu bekriegen, lieferte er, allen Ver
zu meiden, ihnen aus, obwohl er selbst scho
Krieg dachte. Einen Empörer, den diese
gebens schon länger mit 7000 Mann bekrie
besiegte er, und dies lehrte ihm seine K
kennen; schon konnte er über tausend Bepan
aufstellen. Auf Agoutha's Rath vernichtete e
Patente, die jeder einzelne Häuptling (von
Leao's?) hatte, und machte sich so zum allei
Herrscher. Unter Ym-kha besafsen die wilde
tchi [2]) das Land von Tsieni, Likou, Holan
Yelan bis zum Lande Chikoulon; im Norden
ten sie sich aus bis Oukoue, und wurden
noch Herren des Landes von Oueitouta. Al
mal ein coreanischer Beamte in ihr Land kam,
er verwundert, diese Ju-tchi, die früher
als eine schwache Barbaren-Horde gekannt w
so mächtig und so wohl geordnet zu finden,
rieth seinem Fürsten, Verbindungen mit ihne
suchen, die seit der Zeit dann auch statt fa
Als auf Ym-kha seines Bruders He-li-pou
Ou-ya-ssou [san] oder Khang-tsoung (1105) f
und in das Land von Ho-lan-tien einfiel,
dort sieben Städte wegnahm, suchten die C
ner besorgt den Krieg zu vermitteln, als sie
seinen Gesandten festhielten, und die Ou-
14 gefangene Ju-tchi ihnen auslieferten, sein
herr diese dann aber schlug, zitterten sie
und suchten schnell Frieden mit den Ju-tch
sie auch erlangten. Ou-ya-ssou regierte
lange. Kurz vor seinem Tode (1113) sah
Traume einen Wolf, auf den er schon viele

---

1) Etwas anders de Mailla T. VIII. p. 365.

2) De Mailla T. VIII. p. 366.

-geschossen hatte, ohne dafs er ihn verwunden
konnte, wie Agoutha ihn, als er hinzukam, auf
einen Wurf durchbohrte. Dieser Wolf waren die
-ou, und sein Bruder und Nachfolger *Agoutha*
(-ur-tsou) der Vernichter ihres Reiches und der
eigentliche Gründer des mächtigen Reiches der
n, oder Altoun Khans, das bald das der Leao
Hochasien ersetzte, noch weiter nach China
in, nämlich bis an das alte Bette [1]) des Hoang-
später gar bis an den Hoäi, sich ausdehnte, und
1125 bis 1235 bestand, wo es von Tchingis-
und seinem Nachfolger vernichtet ward.

Unter der Regierung des Königes der Leao
-tsoung — so erzählt die Geschichte — er-
en im Osten mehrmals nach einander eine fünf-
ge, bunte Wolke, von der Gestalt einer runden
-re, die wohl 2000 Lasten Getraides fassen
. Khoung-tchi-ho, der damals Praesident
damals der Mathematiker war, sagte als-
in der Gegend, wo die Wolke erscheint,
ein seltener Mann geboren werden, der aus-
dentliche Dinge verrichten wird; und da der
-el durch dieses Wunder es anzeigt, so kann
menschliche Kraft es hindern. Und in der
wurde damals (1068) *Agoutha* gebohren.
-s gleich als Knabe eine aufserordentliche
, und warf gleich mehrere Jungen, mit de-
sich balgte, zu Boden; dabey war er ernst
-setzt. Sein Vater hatte ihn deshalb vorzüg-
b; als dieser daher einst nach einer Schlacht
-det darniederlag, hob er ihn aufs Knie,
-te ihn, und sagte: wenn dieses Kind erst
-, werde ich aller Sorgen ledig seyn. Er

---

[1]) -weis, dafs der Hoang-ho früher einen Arm in
-n Meerbusen von Pe-tchy-ly ergofs; dieser ist ge-
-unt.

zeigte auch bald seine Vorliebe für die V
und wurde der beste Bogenschütze. Oh
fehlen tödtete er mehrere Vögel nach e
im Fluge, dafs die Leao sich wunderten; a
Schritte, wo keiner mehr treffen konnte,
Im drey und zwanzigsten Jahre zog er r
nem Vater in den Kampf, ohne Helm und
Pferdeharnisch, und entging mancher Leben
durch seinen persönlichen Muth. Unter
Vaters Nachfolger Mou-tsoung stand er m
Unternehmungen gegen die Rebellen mit
vor, und gab ausgezeichnete Proben sein
sönlichen Tapferkeit, die wir hier nicht alle
erzählen können. Aber auch ein wohlwo
menschenfreundlicher Sinn belebte den
Eroberer. Nach einem sehr grofsen Mif
hatten Viele sich in Banden zusammengeth
gingen auf Raub aus. Man meinte durch S
dem wehren zu können, und wollte auf je
Raub den Tod setzen. Agoutha aber gab die
Antwort: man mufs nicht Menschen aus Li
Schätzen umbringen; sind doch Reichthü
Frucht der Arbeit des Menschen. Er m
also vielmehr die Strafen, und begnügte s
Dieb zum dreifachen Ersatze zu verur
Das Volk war mit Schulden belastet, und
seine Gläubiger nicht befriedigen, selbst w
Frau und Kinder verkaufte. Als darüber b
wurde, steckte Agoutha ein Stück Taffet a
Stock, machte dem Volke ein Zeichen, u
folgendes weise Gesetz: "Die Armen habe
zu leben, und müssen Weib und Kinder v
fen, ihre Schuldener zu befriedigen, und do
natürlich, dafs jeder sein Fleisch und sein
chen liebt. Also ist von heute an während
Jahre es allen Gläubigern ohne Ausnahm
boten, ihre Schulden einzutreiben. Nach

ihren werde man sehen, was zu thun sey". Alle
gten sich, und die ihn hörten, waren bis zu Thrä-
en gerührt. Er war seitdem Herr über aller Her-
. Dies geschah unter seinem Vorgänger Khang-
ang.

Als nach seinem Tode Agoutha ihm nachfolgte,
te er gleich seine Absicht, sich von den Leao
hängig zu machen, indem er seine Erhe-
g ihnen gar nicht anzeigte. Der König der
o hatte schon früher seinen widersetzlichen
. bemerken können. Denn da er einst nach
er gewöhnlichen Weise sich mit dem Fisch-
ge im Koen-thoungkiang erlustigte, wo dann
Häupter der Ju-tchi ihm aufwarten mussten,
hl er bey der Tafel, als die Köpfe vom Weine
zt waren, allen, einer nach den andern, vor
zu tanzen. Alle thaten es bis auf Agoutha,
wohl zwey oder drey Male vom Könige auf-
dert, sich dennoch weigerte, sich mit seiner
schicklichkeit entschuldigend [1]; eben ent-
er noch dem Tode, dem der König ihn
bestimmt hatte. Dies war 1122. Den
lichen Anlass zum Kriege mit den Leao
Agoutha von der Zurückbehaltung des As-
, der bey den Leao Verschwörungen gegen
zettelte und von den ewigen Durchzügen, um
e Jagdvögel zu fangen, die nur jenseits dem
der Ju-tchi sich fanden, wobey die Beam-
h die grössten Zügellosigkeiten und Räube-
gegen die Ju-tchi erlaubten, die Volk und
tzte aufbrachten. Vielfach hatte er schon
o zurückgefordert, und die Abstellung sei-
schwerden verlangt, immer vergebens.

1) Visdelou l. c. p. 231. vgl. de Mailla T. VIII. p. 368.

Nachdem er noch zuletzt einen Officier hinge hatte, und dieser ihm den Uebermuth und die S sigkeit am Hofe der Leao geschildert hatte sammelte er seine Officiere und die Alten Nation, und eröffnete ihnen seine Absich Leao zu bekriegen. Zunächst bemächtigte (1114) der wichtigsten Pässe, befestigte sie Castelle und Schlösser, liefs Waffen schn und befahl sich auf den ersten Befehl ber halten. Die Khitans liefsen nach seinen ten fragen, und begannen, als er diese Rüs nicht einstellte, ihn zu bekämpfen Er mufste zuvorkommen. Zuvor aber besuchte er noc Mutter, und stellte ihr die Sache anheim. Si liefs ihm alles, sie werde ja so bald sterb werde ihr in ihrem Alter keinen Kummer be Thränenden Auges reichte er ihr eine S Weines, ihr ein langes Leben wünschend; brachte er an der Spitze seiner Officiere G dar dem erhabenen Himmel und der Königin benachrichtigte sie, wie die Leao in Aussch und Auflösung versunken seyen, ihm de nicht auslieferten, und wie er deshalb geg ziehen wolle. Er endete mit einer Spende die er auf die Erde gofs, und mit einem Mahl er seinen Officieren gab. Fürwahr er beg grofses Unternehmen, mit einem so kleine fen wilder Ju-tchi das grofse Reich der zu stürzen! Sehen wir, wie er es anfing.

Zunächst zog er seine verschiedenen Trup fen zusammen; als er sie am Flufse Lai-le sterte, fand er 2500 Mann [1]. Er zählte n

1) Nach de Mailla T. VIII. p. 371. war dies a ein Corps von 2500 Mann, das sich mit ihm

mal die Verbrechen der Leao her, rief Himmel und Erde zu Zeugen auf, und bat um ihren Beystand. „Wenn sie muthig kämpften — sagt er seinen Kriegern — sollten die Sclaven wären, frey, die Gemeinen Officiere werden, die Officiere höheren Rang bekommen, dagegen würden, die es an etwas fehlen ließen, unter dem Stocke sterben, und ihre Familien nicht verschont werden." Als sie auszogen, schossen sie Pfeile ab, das Unglück abzuwehren; Flammen schlugen unter ihren Füſsen aus der Erde hervor, und Flammen erschienen wiederholt auf den Spitzen ihrer Lanzen und Partisannen beym Eintritte in das Gebiet der Leao, ein günstiges Zeichen. Das erste kleine Gefecht, was vorfiel, lieſs die Ju-tchi Sieger. Agoutha zeigte besondern Muth; indem er unter andern seinen Sohn, der schon von den Feinden umringt war, befreyete. Der König der Leao betrachtete den Aufstand als eine unbedeutende Sache, ging indessen auf die Jagd, und bekümmerte sich wenig um den Krieg mit den Ju-tchi. Indeſs wurde alsbald die Stadt Ning-kiang-tcheou mit Sturm von ihnen eingenommen. Alle Beute und die Gefangenen vertheilte Agoutha unter seine Truppen. Zu den Pou-hai und civilisirten Ju-tchi wurden Aufhetzer geschickt, sie als Stammesgenossen zur Theilnahme am Kampfe einzuladen. Mehrere Horden unterwarfen sich freywillig. Er theilte dann sein Volk ein, über je dreyhundert Familien setzte er einen Befehlshaber Mou-khi, [Méouké], über je 10 Mou-khi einen Oberbefehlshaber Meng-ngan [Mon-ngan]. Bisher herrschte bey ihnen ziemliche Freyheit: Fischfang und Jagd waren ihre einzige Beschäftigung; die Muth und Kraft hatten, ergriffen die Waffen, galt es eine Unternehmung, so fehlten sie nicht am Versammlungsorte. Ihre Bewaffnung geschah auf eigene Kosten. Sie hatten bloſs Hordenhäupter (Pokin).

Indeſs sammelte ein Feldherr der Leao e
Armee von 100,000 Mann Reuter und Fuſsv
im Norden vom Flusse Ya-tsin, der in den Ku
thoungkiang fällt. Agoutha eilte sie zu erreich
aber die Nacht überkam ihn. Kaum war er indeſs
geschlafen, da hob eine Hand sein Haupt drey
nacheinander in die [1]) Höhe. Das war ein Zeic
des Himmels. Schnell raffte er sich auf, zünd
die Fackeln an, lieſs die Trommeln rühren, und set
seinen Marsch fort. Morgens traf er den Fei
sich Weg bahnen. Noch war die Armee ni
ganz über den Fluſs gesetzt, als er unter Beg
stigung eines heftigen Windes, der eine di
Staubwolke auftrieb, sie angriff und schlug. M
konnte die Zahl der Gefallenen nicht zählen.
vertheilte alle Beute unter seine Leute, und g
ihnen ein groſses Fest. Einer seiner Officiere sch
die Leao in einer andern Schlacht, und nahm
Stadt Pin-tcheou, worauf bald mehrere, als Sia
tcheou, sich unterwarfen, so auch der Kö
der Thiei-ly mit seiner Horde, der aber
ter wieder abfiel. Nachdem noch ein paar
meen der Leao besiegt waren, unterwarfen s
auch die Provinzen Ouo-hou und Ky-sai den
tchi und auch die Stadt Hien-tcheou fiel nach
nem neuen Siege.

Im folgenden Jahre (1115) nahm Agou
den Kaisertitel (Hoang-ty), den er bisher aus
schlagen hatte, an, und gab seiner Dynastie den
men der *Goldenen* [2]) (chin. *Kin*), die unver
derliche Beständigkeit anzudeuten, oder v
weiſs das Zeichen seiner Stammhorde Wan-

1) Etwas anders de Mailla T. VIII. p. 373.
2) Visdelou l. c. p. 236. vgl. de Mailla T. VIII. p.

war; und andern von dem Goldflusse in seinem Stammlande (Antchu-hou).

Während Agoutha die Stadt Hoang-loung-fou einschloß, zogen die Leao mit 200,000 Rossen und 70,000 Fußgängern heran. Den Frieden, den sie ihm anboten, konnte er nicht annehmen, da sie ihn als zinsflichtig behandelten, er jetzt aber Kaiser war. Eine feurige Kugel fiel vom Himmel ihm ein günstiges Zeichen! Er spendete Wasser, und begrüßte den Himmel auf den Knieen. Als er einen Hügel bestieg, sah er die Schaaren der Khitans wie eine dicke, finstere Wolke heranwogen. Aber trübe siehts in ihrem Herzen, und Furcht ist in ihrer Seele, sagte er seinen Begleitern, wir brauchen sie nicht zu fürchten. Er ließ seine Armee einige Hügel einnehmen, und ordnete sie zur Schlacht. Der linke Flügel der Leao wurde zuerst von Tsoung-hioung [1]) geworfen, der rechte hielt sich länger; neunmal suchten die Kin's ihn zu durchbrechen, vergebens; erst als Tsoung-hioung von der andern Seite den Ju-tchi zu Hülfe kam, wich er. Den folgenden Tag flohen die Leao und ließen ihr Lager im Stiche; die Ju-tchi erbeuteten Waffen und Panzer, die ihnen sehr zu statten kamen [2]). Die Briefe, die der Khitan ihm schickte, konnten nichts helfen, da der Kaiser ihn bloß zur Unterwerfung aufforderte, und ihn fortwährend als Unterthan betrachtete; sie ließen Agoutha nur noch eifriger den Krieg fortsetzen, und der Himmel stand ihm sichtbar bey. Denn als er die Stadt Hoang-loung angreifen wollte, und über den Kuen-thoung setzen mußte, fehlte es an Barken. In der größten

1) Ou-tchou bey de Mailla T. VIII. p. 375.
2) de Mailla T. VIII. p. 376. Visdelou l. c. hat Ackergeräthe, hier oder dort ein Mißverstand.

Verlegenheit befahl er einem Reuter auf
weissen und rothen Pferde aufs Gerathewohl ü
setzen, und hiess alle ihm folgen. Die Armee
und wie bey einer Furth kamen die Pferde
bis an den Gurt ins Wasser, und doch fand
als man nach dem Uebergange die Stelle
suchte, keinen Grund: Man sieht, die Juden
nicht allein einen wundervollen Durchgang
rothe Meer [1]). Die Stadt, die bald darauf
men wurde, bekam daher den Namen der
des Ueberganges (Tsy-tcheou), und der
wurde später zum Herzoge, der das Reich
ben und den Heiligen erhört hat (Hingkoue
ching koung) erhoben [2]). Die Eroberung
bedeutenden Stadt schreckte denn doch de
tankönig aus seiner Vergnügenslust auf. A
Spitze eines Heeres von 200,000 Mann gi
selbst ihm entgegen, während sein Schwieg
ein anderes Heer von 50,000 Mann Reutere
400,000 Mann Fussvolk anführte. Der Kön
Leao lagerte bey Tho-men, sein Schwieg
beym See Ouo-lin. Den Ju-tchi bangte doch
wirklich: so viele Märsche, Belagerunge
Schlachten, hiess es, hätten sie und ihre
gleicherweise ermüdet und geschwächt, sie
Halt machen, und sich verschanzen. A
hatte so etwas, noch ehe er ausrückte, vo
sehen. Zwey so furchtbaren Heeren, hatte
nen gesagt, können wir unmöglich wider
ich bin die Ursache all' des Unglückes, ic
auch das Opfer seyn, wohlan denn, bindet

---

1) Bemerkenswerth ist wie de Mailla hier, wie
alle Wundererzählungen wegläfst; er hat
weggeschnitten.

2) S. das Patent b. Visdelou l. c. p. 275 sq.

ınd liefert mich dem Feinde aus; er wird sich
n mich und meiner Familie rächen, und ihr sëyd
rettet! Der Antrag bestürzte sie denn doch;
ie schwuren lieber mit ihm zu sterben, als solcher
gen Verrätherey, sich schuldig zu machen.

Als er dann auszog, die feindliche Armee zu
ognosciren, erfuhr er, daſs der Kaiser durch ei-
n Aufstand der in China [1]) ausgebrochen sëy,
vogen, auf dem Rückwege sey. Mit 20,000
itern setzte er ihm nach[2]). Beym Hügel Hou-
-ta-khang erreichte er ihn. Die Ju-tchi hat-
n von Anfang an eigentlich bloſs Reuterey. Sie
ren in Compagnien von 50 Mann getheilt; die
vordern trugen schwere Panzer, und führten
bel und Lanzen, die dreyzig hinteren, mit
chteren Panzer bekleidet, führten Pfeile und
rfspieſse. Trafen sie auf den Feind, so gingen
von jeder Compagnie vorwärts auf Kund-
ft aus, dann theilten sie ihre Truppen, den
nd von vier Seiten zugleich anzugreifen. Sie
erten sich ihm in kurzem Trabe bis auf etwa
dert Schritte, dann gings mit verhängtem Zü-
auf ihn los, unter seinen Augen schossen sie
Pfeile und Wurfspiese auf ihn ab, bis alle
den waren, dann kehrten sie eben so schnell
k. Dies wiederholten sie, bis der Feind ge-
en war, worauf sie mit dem Säbel so mächtig auf
einhieben, daſs sie ihn alsbald völlig in Unord-
g brachten [3]).

Als jetzt Agoutha mit dem Könige der Leao

---

1) Nach de Mailla T. VIII. p. 378. revoltirte Ye-liu
Tchamou, ein Oberbefehlshaber aus der kaiserlichen
Familie.

2) Etwas anders de Mailla l. c. 3) De Mailla p. 374.

kämpfte, begann sein rechter Flügel den
der linke unterstützte ihn, und warf den Fei
Haupttreffen der Ju-tchi nahm dann die Lea
Flanke, und durchbrach ihre Reihen. Der S
vollständig. Des Kaisers Wagen, Zelte, di
Militairkasse, eine Menge Kostbarkeiten u. s.
den genommen, die Waffen, Lebensmitteln
die erbeutet wurden, gar nicht zu rechnen
Menge den Leao bisher unterworfener Stämm
Hy, die Pou-hai, die civilisirten Ju-tch
Ouei-che, Tha-lôu-kou, die Ouge und Thie-
terwarfen sich, wenn sie sich nicht schon früh
terworfen hatten, und wurden mit Güte beh
Auch Kao-young-tchang empörte sich geg
Leao, und bot Agoutha seinen Beystand an.
konnte ihm aber die Ostresidenz nicht lassen,
sich daher auf seine Aufforderung nicht unte
wurde er bald darauf von den Ju-tchi
die nun Herren dieser Ostresidenz der
(Leao-yang in Leao-toung) mit allen ihre
pendenzen wurden [1]). Er schaffte dort all
setze der Leao ab, und führte die Ordn
der Ju-tchi ein, denen er in ihrer Famil
heirathen verbot. Eine Armee von 60,000
wurde von einem seiner Feldherren geschl
das folgende Jahr wurde die Stadt Thäi-t
genommen, und ein Prinz der Leao erlitt
völlige Niederlage, worauf wieder viele
sich unterwarfen. Die Coreaner beglückwün
ihn, und begehrten die Stadt Pao-tcheou, w
die Kins sich bemächtigt hatten [2]), zurück.
der chinesische Kaiser erkannte ihn als Kaise
wünschte aber dafür die von den Khitans im

---

1) De Mailla l. c. p. 383 sqq. 2) De Mailla l. c.

..hen Cim occupirten Länder wieder zu erhal-
..n. Viele, auch Chinesen, ergaben sich ihm mit
..en Städten [1]) und wurden belohnt. Der Kaiser
.. *Leao* hatte schon siebenmal Frieden begehrt.
..outha verlangte, er solle ihn als seinen ältern
..der ehren, ihm jährlichen Tribut zahlen, ihm
.. Hof der Mitte mit allen Dependenzen abtre-
.. ihm freyen Durchzug durch seine Staaten zu den
..g, Hia und nach Corea gestatten, und als
..schaft für dieses alles seine Kinder zu Geis-
.. geben [2]). Schon fügte sich der Leaofürst,
.. schickte (1119) Agoutha Patent und Kaiser-
..gel. Indeſs da jener durch einige Ausdrücke
..n – statt des groſsen Kaiserreiches der Kin
..nte er sein Reich nach einer kleinen, verächtlichen
..rrschaft Toung-hai — beleidigt war, und der
..so sie nicht änderte, zerschlug sich die Unter-
..ung dennoch wieder. Agoutha rückte also
.. Chang-king, d. i. den obersten Hof der Leao
..); nach einem Sturme ergab sich die Stadt,
..chinesischen und Leao-Gesandten, die gerade
..ihm waren, konnten zusehen, wie er kämpfte
.. siegte; wegen der Hitze kehrte er dann in
.. Heimath zurück und unterdrückte da einige
..llionen. Aber der Krieg sollte beendigt werden.
..efahl seinen Befehlshabern daher, ohne lange
..ihm erst anzufragen, nach bester Einsicht zu
..deln, nur das Volk sollten sie schonen. Meh-
.. Städte wurden (1122) eingenommen. Zwar
..m ihnen der Kaiser, aber seine westliche
..enz (Sy-king d. i. Toung-ching-tcheou) mußte

---

[1]) De Mailla l. c. p. 386. nennt Kien-tcheou, Y-tcheou, H..-tcheou, Hoei-tcheou, Tching-tcheou Tchuen-t..cheou und Hoe-tcheou.

[2]) De Mailla l. c.

sich ergeben; und obwohl sie sich bald d
wieder empörte, wurde sie doch bald wiede
zwungen.

Wir übergehen mehrere kleinere Gefe
wie denn immer mehrere Chinesen und auch
zelne Feldherren der Leao sich unterwarfen.
Hia, welche die Uebermacht der Kin fürch
ein Heer von 30,000 Mann aufgebracht h
wurden geschlagen, mehrere chinesische S
unterwarfen sich, auch Asso würde in der V
residenz mit gefangen; Agoutha entliefs ihn
der Bastonnade, und schlug dann eine Armee
60,000 Mann Hy, Khitans und Chinesen, die
ihm entgegenstellte. Dann gings gegen die
lere Residenz (Tchoung-king d. i. Ta-ting-fo

Ye-liuYu-tou, ein Prinz aus dem Hause
Leao, führte die Kin, zu denen er übergega
war, an. Die Stadt übergab sich ihm. Me
Städte, als Hing-tchoung-fou, folgten ihrem
spiele. Was die Gewalt nicht bezwang, ge
Agoutha durch seine Güte. Da das Universum
er sich ausdrückte, jetzt wieder eine grofse F
ausmache, liefs er die Wege wieder herstellen,
die Gefangenen frey, und gab denen, die si
der Noth selbst verkauft hatten, die Erlau
sich wieder loskaufen zu können; es wurde
unterworfenen Völker einrollirt, und mehrere
liche Anordnungen des Friedens getroffen.
China wurde ein Gränz- und Friedensvertra
geschlossen, und ihm Yen-king nebst sechs a
Städten mit ihren Gebieten im heutigen Pe-
ly gegen einen Tribut abgetreten [2]). Verg

1) Visdelou nimmt die mittlere Residenz für Yen
de Mailla aber unterscheidet beyde.

2) Vgl. de Mailla l. c. p. 393 sqq. Die Städte sin

atten die Coreaner dem Chinesen schon früher
rathen, er solle sich vor den Ju-tchi hüten, die
sven schlimmer als Wölfe und Tiger, statt sich
ihnen zu verbinden, möge er, ehe es zu spät
, sie aus aller Macht bekriegen. Sie machten
immerso. Erst holten sie Fremdlinge herbey,
von ihren Feinden zu befreyen, und fielen
nur unter härteres Joch. Agoutha erhob die
Ping-tcheou (Young-ping-fou) zu seiner Süd-
enz (Nan-king). Mehreren Leao, die eine
hwörung im Sinne hatten, verzieh er grofs-
g; der König der Hy, der den Kaisertitel
angemafst hatte, wurde von den Seinigen
et. Nicht lange darauf starb dann Agoutha,
Ufer des See's Pou-tou, 56 Jahr alt (1123) [1],
dem sein Werk fast vollendet war.

Es war fürwahr kein kleines Unternehmen mit
so kleinen Handvoll wilder Ju-tchi das
ge Reich der Leao in so kurzer Zeit zu
ümmern! Ueber 1000 fr. Meilen erstreckte
ihre Herrschaft, die zinspflichtigen Völker
cht gerechnet; 500,000 Mann machten allein
arde des Kaisers der Leao aus, über 1,700,000
stehender Truppen hatte er, ohne die aus-
lentlichen Aushebungen und die Aufgebote
inspflichtigen, tartarischen Völker zu rech-
). Und was konnten die wilden Ju-tchi
entgegensetzen? Als Agoutha seine Trup-
erst musterte, sahen wir, zählte er 2500
). Die Masse [4]) sieht man, ist nicht was

sqq.: Ki-tcheou, Kin-tcheou, Tan-tcheou,
heou, Tcho-tcheou und Y-tcheou.

1) ... l. c. p. 411. 2) Visdelou p. 216.

3) ... l. c. p. 233. u. p. 277.

4) Vgl. Meng-tseu I, 4. 2.

den Reichen Dauer und Kraft verleihet. Zu
mengeballet wie die Schaaren der Leao aus
verschiedensten Bestandtheilen sich gebildet h
angezogen von Apaokhis magnetischer Kraft, lö
sie sich, als diese erhaltende Kraft erschlaffte,
ein äufserer, kräftigerer Anziehungspunct sich
der magnetisch einen Theil nach dem ander
zog. Agoutha mit seinen Ju-tchi war diese
ziehungspunkt. Wie die Lawine vom kl
Schneeballe ausgehend, im Fortlaufe immer w
und weiter um sich greift, und alles in ihren
hineinzieht, so breitete sich seine Herrschaft
Fortgange immer weiter um sich greifend,
und zog alles in den Strudel seiner Macht, so
bald von dem mächtigen Namen der Khitan n
übrig blieb. Aber selbst der mächtigste S
schwillt nur so lange immer höher, als ihn
Zuströme verstärken. Diese gewinnt er aber
mit einem neuen, erweitertem Gebiete; komm
aber an so mächtige Dämme, dafs seine Mach
nicht durchbrechen kann, so mögen seine W
noch so oft die Ufer anschwellend übertreten,
Fortgang ist gehemmt: So auch mit der M
der Khitans. Die verschiedenen Völker, au
nen das Reich der Khitans bestanden hatte,
die Agoutha alle überwältigte, verstärkte
nen Trofs; aber als sein Nachfolger an das m
tige Reich der Chinesen stiefs, da konnte die
volle Schaar es wohl versuchen, den Damm
durchbrechen, sie gewannen auch noch ein
wisse Breite, aber das Gebiet war zu hete
hing zu sehr mit dem übrigen China als eine
zusammen, als dafs es ihnen neue Kräfte geben kö
im Gegentheil. Hoang-ho und Hoâi bl
Gränze. Einige spätere Versuche darüber hin
dringen, als schon die Macht der Kin sich zers
waren noch unkräftiger, und als später die bin

...raft erlosch, und dann nach aufsen ein neuer An-
...ziehungspunct in der Macht der Mongolen sich
...zeigte, zerfiel das Reich, wie es entstanden war. —
Verfolgen wir indefs zunächst noch die Versuche
...er weitern Ausbreitung.

Der Nachfolger von Agoutha, sein jüngerer Bru-
...er [1]) *Oukimai*, chin. Ching (Thai-tsoung) (1123–
...35) verfolgte zunächst den Sieg gegen die Leao,
...dnete dann die innern Verhältnisse des Reiches,
...d dehnte seine Herrschaft nach Süden hin noch
..., indem er es bis an das alte Bette des Hoang-ho,
...er damals noch in den Meerbusen von Pe-tchy-ly
...ündete, erweiterte, zu Zeiten sogar bis über den
...hiang vordrang. Von den Reichen Hia und
Thang-hiang, im Nordwesten von China, zwischen
den *Pe-ling* und dem Yn-chan, war wenigstens
...tes immer abhängig von den Kin.

Zunächst liefs er den König der Leao, der, wie
... sahen, geflohen war, verfolgen (1124); wir
...en auch schon bemerkt, wie er ihn, da er
...n zu den Tang-hiang sich retten wollte, gefan-
... bekam (1125) [2]). Von Ye-liu Ta-tche und dem
...he der Sy-Leao, das er im Westen gestiftet
...e, hörte er, konnte ihn aber nicht erreichen.
...h diesem ordnete er sein Reich ganz auf chi-
...che Weise, traf mehrere Einrichtungen im
...rn, so z. B. legte er von fünf zu fünf Meilen Po-
... an, erliefs wegen eingetretener Dürre dem
...hofe die halbe Steuer, bestrafte die, welche

---

1) ...Sohn von Thai-tsou (de Guignes I, 1. p. 209).
2) De Mailla T. VIII. p. 414. bg. 418. — Nach Visdelou
p. 23 machte er ihn zum Fürsten vom Meeresufer
(Hi-pin), und nach p. 257 scheint er noch länger
gelebt zu haben, als wir oben nach de Mailla angaben.

die Gräber der Leao entweihen wollten, des
errichtete dem Thai-tsou in den verschieden
sidenzen einen Tempel u. dergl. Tchang-ki
sich 1123 empört hatte, schlug zwar den Fel
der Kin Thou-mou [Che-mo], indefs als bald
Oualipou (Tsoung-wang) den Oberbefehl e
floh er, gänzlich geschlagen, zu den Chi
die, wider die bestehenden Verträge, ihn a
men. Vergebens forderten die Kin lange
Kopf; der chinesische Stadthalter schickte ihr
Kopf eines Menschen, der ihm ähnelte, und
als der Betrug entdeckt wurde, bekamen sie
vielen Instanzen, seinen und seines Sohnes Ha
Nicht lange darauf ergab sich dann auch de
der Mitte, obwohl die Einwohner sich nac
noch wieder empörten.

Oukimai scheint wenigstens für seine P
ein gerechter Regent gewesen zu seyn,
nicht auf Eroberungen sann. Denn als ein
Coreaner mit vierzehn grofsen Schiffen zwei
der Ju-tchi, die auf den Seehundsfang un
Falkenjagd an der Küste von Corea ausgeg
waren, angriffen, und sämmtliche Mannschaft
ten, wollte er, um eines so kleinen Gegenst
willen, keinen Krieg anfangen, sondern
vielmehr seinen Leuten ohne Erlaubnifs wied
zugehen [2]), und obwohl die Coreaner auch
noch Flüchtlinge bargen, nahm er doch ihre
sandten auf; nur offenbare Angriffe gebot e
zuwehren. Auch gegen China wollte er ge
seyn; er befahl daher, gegen die Vorstellu
seiner Grofsen, ihnen die Städte Vou-tcheou

1) De Mailla l. c. p. 412. vgl. Visdelou p. 252.
2) Visdelou p. 253.

Sou-tcheu auszuliefern (1123) [1]), und wollte durchaus die Verträge seines Vorgängers mit ihnen gehalten wissen; nur die Flüchtlinge, die sie fortwährend aufnahmen, sollten sie ausliefern, und ...h ihrer Seits die Verträge halten. Denn so ...en die Chinesen der Zeit. Schwach und un...ig, riefen sie erst Fremdlinge zu Hülfe, um ...ährliche Nachbaren los zu werden, und gingen ... Theil gar lästige Bedingungen ein. Hatten ... ihren Zweck erreicht, dann hätten sie sich ...ne der Erfüllung dieser Bedingungen entzogen, ...igstens liefsen sie dies und jenes leicht uner... Und doch warteten ihre Feinde nur auf ei... solchen Anlafs! Sie fuhren daher auch immer ...lecht dabey. Denn in die Enge getrieben, mufs...n sie sich meist noch lästigeren Bedingungen un...ziehen, die sie kaum erfüllen konnten, und so ...ete der Streit, einmal begonnen, fast nie. So ... jetzt. Wir haben schon gesehen, wie sie ...n den Vertrag, den Tchang-kio aufnahmen, ... Könige der Leao einen Zufluchtsort anboten; ... die 200,000 Maafs Getraides, die stipulirt ...n, lieferten sie nicht, ungeachtet mehrerer ...tellungen der Kins [2]). Ursache genug ... die im Ganzen eroberungssüchtigen Ju..., um den Krieg zu beginnen, der von 1125 die ganze Regierungszeit Oukimai's hindurch ...te, die Gefangenschaft zweier Chinesenkaiser, Einnahme ihrer Residenz und die Ausbreitung

---

[1]) ...lou l. c. p. 252 sq. Nach de Mailla l. c. p. 415. ...rach er beyde doch im folgenden Jahre schon ...lis, wenn sie sie einnehmen könnten. Kin und ...esen stellen dieselbe Sache natürlich oft gar an...ders dar.

[2]) De Mailla l. c. p. 413. p. 416.

der Macht der Kin bis an den Hoang-ho u
über hinaus zur Folge hatte, und vielleic
China ihnen unterworfen hätte, wenn nich
mehrere tapfere Feldherren das Reich a
noch gerettet worden wäre.

Die Beleidigung der chinesischen Gesand
die Forderung der Abtretung des Landes
vom Hoang-ho (Ho-toung und Ho-pe)[1])
gleich, worauf die Kin hinauswollten.
Chinesen nicht einwilligten, nahm der Gen
Kin Niyamoho (Tsoung-han) Sou-tcheou u
tcheou; der chinesische Feldherr, der die
Stadt tapfer vertheidigte, blieb. Ein andere
herr der Kin, der schon erwähnte Oualipou
in Ho-pe noch leichteres Spiel, da der chi
Befehlshaber schon lange auf Verrath san
tcheou und Ki-tcheou wurden eingenommen
Schlacht, die der chinesische Feldherr bey
ihm lieferte, war nur zum Scheine; er lie
schlagen, und ergab sich alsbald mit dem
Heere den Kin, und zeigte ihnen den We
China [2]). Die ganze Provinz Yen (Pe-k
gab sich. Der chinesische Kaiser Hoei-
der für seine Hauptstadt schon fürchtete,
heimlich sie verlassen; da die Vorstellungen
Großen ihn daran hinderten, dankte er ab
überließs das Reich seinem Sohne Kin-
Dieser suchte alsbald Frieden; aber der chin
Verräther, der zu den Kin übergegangen war, b
trieb ihn. Es folgte alsbald die Einnahme von
tcheou und Siun-tcheou, nach der eine solche
über die Chinesen kam, daß alle flohen,
Oualipou ohne Widerstand (1126) über

1) De Mailla p. 424. vgl. 426. 2) De Mailla l. c.

...oang-ho gehen konnte, wo Hoa-tcheou eingenommen wurde. Zwei Partheyen herrschten am Kaiserhofe; der muthige Li-kang wollte die Fremdlinge durchaus nur bekriegt und vertrieben wissen, der feige Li-pang-yen rieth auf jede Bedingung ...m Frieden mit ihnen. Der schwache Kaiser ...gte sich zu diesem hin. Schon naheten die ...nde der Hauptstadt Pien-leang [1]). Verächt...h wurden die chinesischen Gesandten, die um Frie...n baten, aufgenommen; 500,000 Tael Goldes, ...000,000 Tael Silbers, 10,000 Rinder oder Pferde, ...e Million Stück Seidenzeug, Abtretung von ...houng-chan, Thái-youen und Ho-kien, dies wa...en die Hauptforderungen des Ju-tchi; dazu sollte der chinesische Kaiser den Kin als älteren Bruder ehren [2]), und einen Minister und kaiserlichen Prinzen als Geifseln geben. Der Kaiser ging alles ein, beschwur den Vertrag, und schickte ihm die Charte ...es Reiches; den neunten Sohn von Hoeï-tsoung, ...-ouang, gab er als Geifsel. Aber kaum wa... Tchoung-sse-tao und einige andere chinesische ...herren mit neuen Truppen zu Hülfe gekom...n, als er alsbald auch wieder Lust empfand, ... Vertrag, der kaum geschlossen war, zu bre...n, obwohl, als kaum Befehl zum Angriff gege... war, schon wieder Gegenbefehl kam. Bey ...er Schwäche und Unbeständigkeit konnte na...h nichts Ordentliches herauskommen. Ein ...r von 10,000 Mann Chinesen [3]), dafs die Kin ...chst angriff, wurde geschlagen. Natürlich ...n die Kin den Vertrag nun auch nicht, und ...ten mit einer neuen Belagerung. Oualipou

---

1) Visdelou p. 252. jetzt Kai-foung-fou.
2) De Mailla p. 432. Visdelou sagt als Oheim.
3) Etwas anders Visdelou l. c. p. 254.

zog zwar, da die Friedensparthey am chinesis
Hofe wieder gesiegt hatte, und den Vorfall
schuldigte, mit den kaiserlichen Prinzen Sou [
-wang, der statt Kang-wang als Geissel geg
war, ab, aber der Feldherr, der Thâi-youen
gerte, liefs sich dadurch nicht stören, hob sie
er die Stadt nicht nehmen konnte, zwar s
auf, nahm aber dafür Loung-te-fou (jetzt
ngan-fou in Chan-si) ein. Die Stadt wurde
wieder genommen, vergebens aber waren ein
Siege chinesischer Feldherren [1]), da sie nicht zu
menwirkten; einer nach den andern kamen die
reshaufen an, und zu schwach zum Widerst
waren ihre gröfsten Anstrengungen ohne E
Auch die Aufreizungen von ein Paar ehema
Leaoanführern [2]), die unter den Kin jetzt
ten, zum Verrathe, waren vergebens, sie erbitt
die Kin nur noch mehr. Von Yun-tchoung h
Niyamoho, von Pao-tcheou Oualipou zum n
Angriffe Chinas auf. Thâi-youen wurde ge
men, obwohl die Besatzung sich tapfer bis in
Strafsen vertheidigte, mehrere Heerführer, die
Schutze des Reiches herbeieilten, wurden vo
friedenliebenden Ministern zurückgewiesen; i
siegte Oualipou bey Tsing-hing, nahm Tchin-ti
Sturme; dies und die Einnahme von Thâi-y
die auch erfolgte, verbreitete Schrecken im Re
durch eine List erzwang Niyamoho den U
gang über den Hoang-ho, und mit dem Siege
er über die Chinesen davon trug, stiegen
seine Forderungen. Von verschiedenen Seite

---

1) Vgl. Visdelou p. 254. 2) Doch wirkten sie vi
später, denn Visdelou p. 256 spricht von eine
schwörung des einen, des Ye-liu Yu-tou, im
1132, die er aber, da sie entdeckt wurde, mi
Tode büfsen mufste. 3) S. de Mailla p. 446

hielten sich beyde Heerführer der Hauptstadt der Soung. Schon wagten sie einen Sturm. Was blieb dem Kaiser jetzt? Er mufste selbst ins Feindeslager gehen, den Frieden zu erbitten, und den Truppen, die zu seinem Schutze heranzogen, Halt gebieten, um nicht das Friedenswerk zu stören. Und was erregte er? Er mufste sich gänzlich unterwerfen. Ouchimai degradirte (1127) beyde Kaiser, Vater und Sohn, zum gemeinen Volke, und liefs sie nebst mit ihrer ganzen Familie gefangen in seine Heimath mit wegführen, wo er sie seinem Vorfahr Tai-tsou in dessen Miao vorstellte, und sie dann zu Herzögen der Thorheit ernannte [1]).

In China setzte [2]) er zwar einen Officier, den Tchang-pang-tchang, zum Kaiser der grofsen Tsou (Ta Tchou) ein, und schickte ihm Patent und Siegel; dieser aber war selbst gar nicht geneigt, die Würde anzunehmen, und, als bald darauf der Bruder des letzten Kaisers, der schon oben erwähnte Kang, zum Kaiser (Kao-tsoung) ausgerufen wurde, huldigte er ihm alsbald [3]). Dieser neue Kaiser gab sich zwar anfangs den muthigen Tchang hin, und schon schöpfte das Reich Hoffnung, als ihn Jntriguen nach 77 Tagen schon wieder aus dem Ministerio entfernten. So konnten die Kins nun wieder siegreich eindringen. Die Hauptarmee rückte unter Niyamoho durch Yun-tchoung um, sich Ho-nan's zu bemächtigen, Olito, Agouta's Sohn, nahm Tse-tcheou (jetzt Tse-tchuen-hien in Tsi-nan-fou, in Chan-toung) und Tsing-tcheou ein, und detaschirte einen Befehlshaber,

---

1) Visdelou p. 255 sq. vgl. jedoch de Mailla p. 468 sq.
2) De Mailla p. 452 sq. 3) De Mailla p. 455 sq.

Chan-toung zu erobern, während andere H
haufen über Toung-tcheou in Chen-si eindra
die Westprovinzen einzunehmen. Sie nahmen
auch (1128) mehrere Städte ein [1]), deren Einw
sie nach Ho-pe versetzten, konnten indess
ren Plan nicht vollführen, da tapfere Feldh
unter Tsoung-tseu die Chinesen anführten,
sie wenigstens einzeln schlugen. Hätten die Chi
mehrere so muthige Männer als diesen Ts
tseu an ihrer Spitze gehabt, so würden die S
wohl mehr erreicht haben; aber die Minister h
ten, auch diesen oft noch, Empörungen br
aus, und vor Verdrufs starb er alsbald, 6
alt, von allen beweint. Um so muthiger se
die Kin dann ihre Angriffe auf China fort.
Theil von Ho-si wurde genommen, Yen-nga
in Chen-si erobert, und ihr Feldherr O
nahm auch in Ho-pe mehrere Städte ein [2]), wä
mittelst eines dicken Nebels Olito Thai-ming
bemächtigte, und Niyamoho Siu-tcheou (Pe
tcheou in Kiang-nan) bald darauf (1129) ers
die tapfern Vertheidiger mufsten sammt ihre
milie sterben, da sie sich den Kin nicht er
wollten. Bald darauf fielen auch Sse-tcheo
mehrere andere Städte in Kiang-nan [3]). De
ser erschreckt, floh über den Kiang; dafs er
schlechten Minister nun absetzte, konnte
helfen; der an ihrer Stelle kam, war dazu ei
so unfähiger Mensch. Die Eunuchen beherr
alles. Die Häupter derselben wurden zw
einer Verschwörung getödtet, nun aber w
die Empörer auch den Kaiser zur Abda
zwingen; eben wurde er nur noch von

1) De Mailla p. 462. 2) De Mailla p. 470.
3) De Mailla p. 472.

efreyet. Zum Glücke für China waren während
..eser ..... Unruhen [1]) die Kin gerade zurück-
..gangen; nahmen sie doch gleich, als sie wieder
..ückten, vier grofse Städte ein (1129) [2]). In
..kläglichsten Ausdrücken bot der Kaiser seine
..rwerfung an [3]); Niyamoho antwortete nicht
..al. Alle Chinesen, die den Kin unterworfen
..n, mufsten die tartarische Kleidung anlegen,
das Haupt scheeren. Schon zog Outchou
..ang-py) mit einem Heere gegen Kiang-toung,
ein anderes gegen Kiang-si, und der Kaiser
..e an's äufserste Ostende Tche-kiang's entflie-
Cheou-tchun in Ho-nan wurde eingenommen,
..oang-tcheou ebendaselbst geplündert, und
Chinesen geschlagen; bey Hoang-tcheou gin-
die Kin über den Kiang, und drangen nach
..g-tcheou, am Südpuncte des Po-yang See's,
kaum entrann die Kaiserinn ihnen. Alles
..der ergab sich, bis eine Niederlage die Kin
.. aufhielt. Während des war das andere
..s bey Ma-kia über den Kiang gedrungen,
.. Thai-ping-tcheou eingenommen, und die
..sen flohen geschlagen. Outchou nahm schon
..g-te-tcheou ein, als die Verbrennung seines
..es durch ein Paar seiner eigenen Leute, die
..hinesen gefangen, und dazu vermocht hatten,
der Ueberfall demnächst ihm einen Stofs bey-
..te. Indefs erholte er sich doch wieder, und
.. seinen Marsch nach Liu-ngan fou fort; der
.. mufste sich einschiffen. Doch begann jetzt
..ck schon zu wanken, und bald wandte es
..az; die Chinesen erstarkten im Kampfe. Ein
.. Feldherr Alipolohou drang zwar über den

1) ... Mailla p. 473-484. 2) S. Mailla l. c. p. 484.
... p. 485.

Tche-kiang (jetzt Tsien-tang) und Tsao-ou-k
Fluſs (S. W. v. Chao-ting-fou) auf Ming-tc
vor, wurde aber geschlagen, und zur Rück
genöthigt; auch im folgenden Jahre (1130)
die Kin wiederkamen, erlitten sie eine totale
derlage, und ihr Lager wurde verbrannt. A
mit neuen Verstärkungen kehrten sie zurück,
Chinesen konnten sich nicht halten, und alle
wohner wurden der Rache der Barbaren geop
Outchou verfolgte den Kaiser, der sich einges
hatte, konnte ihn aber nicht erreichen; er kehrte
nach Lin-ngan-fou zurück, und plünderte und
brannte es aus Rache; worauf er nach Norden
rückging. Hier waren sie schon lange nich
glücklich gewesen. Vor Chen-tcheou in Ho-
hatte der Feldherr der Kin Leouche an dem ch
sischen Befehlshaber Ki-yen-sien einen muthi
Gegner gefunden; er schlug ihn ab, und erst
jener mit einer Armee von 100,000 Mann d
wiederkam, und Hunger in der eingeschloss
Stadt zu wüthen begann, und aller Ersatz ausb
endete Ki-yen-sien sein Leben im Hoang-ho;
Einwohner muſsten, da sie den Kin sich nicht
terwerfen wollten, alle über die Klinge sprin
der Weg nach Westen war den Kin's nun
öffnet.

Ou-tchou warf indeſs den chinesischen Feldh
Tcheou-mang, und nahm und plünderte Ping-ki
Ein Plan [1]) des chinesischen Feldherrn, den
tchou zu überfallen, mislang zwar, indeſs kam di
da er über den Kiang zurückwollte, doch so
in die Enge, daſs er schon sich dem Chinese
geben wollte, als ein Mann aus Fou-kien

1) De Mailla p. 474.

noch ein Auskunftsmittel bot; da die Chinesen nämlich nur schwere Seeschiffe hätten, solle er bey ruhigem Wetter auf kleinen Ruderböten übersetzen; wollten sie dann mit Barken ihn verfolgen, so sollten seine Schützen die feindlichen Seegel mit Feuerpfeilen in Brand stecken. So rettete er sich denn auch. Vergebens kämpfte der tapfere Chinese gegen die Übermacht der Kin noch an; er war zu schwach, doch wagten sie sich nicht wieder über den Kiang. Indeſs hatte Oukimai, da der chinesische Kaiser entflohen war, den Lieou-yu zum Kaiser von China (Ta Tsy) ernannt; obschon seitdem die Chinesen sich wieder aufgerafft hatten. Mit einer Armee von 400,000 Mann Fuſsvolk und 70,000 Mann Reuterey suchte Tchang-siun in Chen-si den Outchou auf seiner Rückkehr aufzuhalten, aber Olito und Leouchi hatten sich schon mit ihm vereinigt, daſs er an Truppenzahl jenem nichts nachgab. Bey Fou-ping, im Gebiete von Si-nganfou, fiel die Schlacht. Nie fochten die Chinesen muthiger; den ganzen Tag währte der mörderische Kampf. Die Chinesen muſsten sich zwar zurückziehen, aber die Kin wagten auch nicht, sie zu verfolgen, sondern zogen in die Heymath zurück. Der chinesische Kaiser kam zurück, aber die Schwäche, die er gezeigt hatte, lieſs eine Menge Aufstände ausbrechen, die der tapfere Tchang-siun nur mit Mühe beschwichtigte. Während er aber damit beschäftigt war, fielen die Kin wieder in Chensi ein und nahmen eine Menge Städte weg, so daſs den Chinesen wenig von dieser Provinz blieb[1]. Outchou theilte das Heer der Kin in zwei Haufen, die sich dann später vereinigen sollten, aber Mouli, dem er den einen

[1]) S. Mailla p. 500.

anvertraute, war nicht glücklich, und auch die
dere Hälfte unter Outchou selbst wurde bey I
chang-youen geschlagen, der tapfere Oukiái fü
die Chinesen. So viele Verluste verleideten
Kin die Sache, sie mochten nun nicht wieder i
Chen-si, und überließen es dem Lieou-yu.
folgende Jahr (1132) hielten sie sich ruhig;
Jahr darauf aber (1133) fielen sie dennoch wi
in Chen-si ein; Ou-kiái leistete tapfern Wi
stand, konnte sie aber nicht aufhalten, sie zo
nach Sse-tchhouan; aber Mangel an Proviant
ein Ueberfall von Ou-kiái rieb sie hier bald
auf, daſs wenige von ihnen die Heimath wie
sahen. Noch aber konnten sie es nicht las
denn im folgenden Jahre (1134) schon kamen
tchou und Saliho [Salihha] mit einem Heere
100,000 Streitern wieder, Lieou-yu muſste ih
einen chinesischen Führer geben, ihnen den W
zu zeigen. Mehrere Festen wurden zwar gen
men; aber noch stand ihnen ein enger Paſs bey C
kiu-ping bevor, den Ou-kiais tapferer Sohn
lin vertheidigte; und als nun sein Vater Ou-
ihm noch zu Hülfe kam, wurden die Kin als
gänzlich geschlagen. Ein anderer chinesis
Feldherr Yo-fei nahm Yng-tcheou und Si
yang dem Lieou-yu ab, siegte nochmals, und bra
das ganze Land von Siang-han wieder unter
Befehl des Kaisers. Lieou-yu muſste um H
bitten; 50,000 Mann wurden ihm unter Olito
Talan geschickt. Outchou führte die Avantga
Umsonst; die Chinesen unter Han-chy-tchoúng s
ten völlig. Auch die Truppen der Kin, di
Kiang-nan eingefallen waren, ergriffen die Flu
und zogen sich in ihre Heimath zurück. I
nach ihrer Ankunft starb ihr König Oukimai.
war einer ihrer gröſsen Könige gewesen. N
moho und Oualipou, die die Leao vernichteten,

zuerst so große Eroberungen in China machten, so wie Sieye, der seine Staaten regierte, waren Männer seiner Wahl. Unter seiner Regierung wurden die Kin civilisirt, es wurden Gesetze gegeben, die Astronomie gepflegt, die Zeitrechnung geordnet, und die Gelehrten, die er beschützte, verfaßten eine Menge Schriften. Immer hörte er auf den Rath seiner Großen, wie er denn auf ihre Vorstellung noch, mit Uebergehung seiner eigenen Söhne, den Hola oder Holoma zu seinem Nachfolger ernannte.

Wir mußten die Geschichte der Ju-tchi dieser Zeit etwas ausführlicher erzählen, da ihre großen Heerführer Niyamoho, Oualipou, Olito, Ouchou, Tahan und die andern wirklich denkwürdige Thaten verrichteten, und ihre großartigen Unternehmungen gegen China Begebenheiten sind, die den sogenannten welthistorischen Ereignissen unserer Zeit wohl an die Seite gesetzt zu werden verdienen, so unbekannt sie auch uns bis jetzt geblieben sind. Wenn sie ihr Ziel nicht erreichten, so lag dies wohl hauptsächlich mit daran, daß sie eigentlich nie die Absicht bethätigten, China selbst zu besitzen, und sich da niederzulassen, sondern es bloß von sich abhängig wissen wollten. Ein anderes Hinderniß ihrer Ausbreitung war, daß China noch als ein großes, ungetheiltes Ganze ausmachte, dem doch immer nicht unbedeutende Kräfte zu Gebote standen, und wenn auch die Kaiser durchaus nicht kriegerisch waren, so mußten die Umstände nothwendig mit der Zeit Männer hervorrufen, wie Li-kang, Tchang-tsiun, Ou-kiai, Ou-lin, die dem Vaterlande in Tagen der Noth eine Stütze und Waffe, dem Feinde ein Schrecken wurden, und ihren Unternehmungen einen mächtigen Damm entgegensetzten.

Aber bald nach Oukimai liefs auch die
der Kin nach. Denn wenn sie unter seinen
folger auch noch ihre Gränzen bis zum H
weiterten, so war doch das weniger Wirk
rer siegreichen Macht, als der Thorheit eines
sischen Ministers, der des Reiches Schu
selbst umstürzte. Die Grausamkeit aber, m
cher Hola am Ende seines Lebens gegen
eigenes Fleisch und Blut anwüthete, und d
Nachfolger nur noch überbot, veranlaſste
Menge von Aufständen und Verschwörunge
das Reich nothwendig schwächen mufsten;
begannen die Mongolen, die nach den Ju-tch
blutgetränkten Scepter Asiens führten, sich
zu regen, und auch die Todesgebeine der I
durchrieselte es wie Auferstehungsruf. Da
Wütherich bis an den Kiang rasete, konnt
nen dauernden Erfolg haben; kaum dafs der N
folger den alten Besitzstand behauptete. Nac
leuchtete zwar noch einmal die Frieden
mit ihrem milden, erquickenden Strahle dem r
Besitze ihrer Macht; aber die Unthätigke
Nachmittagsruhe erschlaffte auch die Nerven
rüstigen Krieger, und schnell, wie an kurzen
tertagen, naheten alsbald die Stürme, die
nahen Untergang verkündeten. Blutroth
Tchingis-khan's Gestirn auf! — Doch setzen
zunächst unsern Weg fort.

Unter Oukimai's Nachfolger *Hola* [1]) oder
loma (Hy-tsoung), einem Enkel Agoutha's
seinem zweiten Sohne, (1135–1149) dauerte
nächst der Krieg mit China noch fort. O
tapferer Sohn nahm den Kin Tsin-tcheou
Saliho, der zur Hülfe herbeyeilte, wurd

---

1) Visdelou p. 257. *Hha-la*, chin. Tan-pen.

Ou-kiai geschlagen [1]). Das benahm ihnen denn
ald die Lust zu weiteren Einfällen; als Lieou-yu [2])
ir Schützling, daher (1136) ihre Hülfe ansprach,
rwiesen sie ihn auf sich selbst, und als er dann
eigene Hand gegen die Chinesen zog, aber wie-
holt geschlagen wurde, gaben sie ihn bald ganz
t, und nahmen ihm die Herrschaft, die sie ihm
geben hatten. Niyamoho, den wir früher als
em Feldherrn kennen gelernt haben, damals
ister, hatte sich mit seinem Freunde und Col-
n Kao-king in eine Verschwörung eingelassen.
deckt, verlohr sein Freund das Leben, er seine
den, und hatte, um der Schmach zu entgehen,
alteten Wein genommen. Mit ihnen fielen
auch Lieou-yu's Stützen; Outchou war sein
nd, und eine List des chinesischen Generals
-fei, der in einem Briefe, den er dem Lieou-yu
ab, und dann geflissentlich auffangen liess, that,
ob Lieou-yu mit ihm über die Ermordung Ou-
i einig geworden sey, vollendete seinen
z. Talan und Outchou drangen ohne Mühe
ne Hauptstadt Kai-foung-fou ein, und brach-
hm den Befehl seiner Entsetzung (1137), wor-
ie ihn mit sich in die Tartarey abführten, wo
ter 1146 starb [3]). So konnten die Kin nur
en wünschen. Talan und der neue Minister
chou riethen dem Könige sogar Ho-nan
hen-si den Chinesen abzutreten, worin die-
um desto sicherer Frieden zu haben auch
te [4]); denn die Art, wie es geschah, zeigte
h, dass er es nicht eben aus Achtung vor
echt des chinesischen Kaisers that [5]).

---

1) De Mailla p. 516. 2) De Mailla p. 518 sqq.
3) De Mailla p. 545. 4) De Mailla p. 523 sq.
5) de Mailla p. 525 sq.

Der oberste Hof (Chang-king) der K
damals (1138) Hoei-ning-fou, im Lande d
den Ju-tchi; die Nordresidenz (Pe-king) Lin-
fou; die Ostresidenz (Toung-king) Leao-ya
Westresidenz (Si-king) Thai-toung; die S
denz (Nan-king) Thai-hing; der Hof de
(Tchoung-king) Ta-ting fou [1]).

Kaum war indeſs der Friede mit Ch
schlossen, und die Provinzen ihnen übe
so spann (1139) Poulouhou, Oukimais Soh
Verschwörung an; sie wurde entdeckt, und
dem Tode bestraft. Talan, der darin ver
war, wurde zwar verschont, aber, da e
darauf sich in neue Verschwörungen einlieſs,
auch er büſsen (1139). Diese beyden hatt
wir sahen, den Frieden mit China vorzügl
wirkt. Nach ihrem Falle wurde es Outcho
immer dagegen gewesen war, leicht, den c
schen Gesandten, der gerade damals in d
tarey war, als Theilnehmer an der Versch
darzustellen. Obwohl daher die Kin da
Norden von den Mongolen eben eine Nie
erlitten, dachte doch Hola alsbald dara
Ho-nan's und Chen-si's wieder zu bemä
und begann aufs Neue den Krieg (1140).
Kriegsschauplatze näher zu seyn, schlug er
Sitz in Yen-king auf, und schickte Outc
gen Ho-nan, Saliho nach Chen-si und N
gen Chan-toung. Mit leichter Mühe nahm
die von Truppen entblöſsten Provinzen e
mehrere Chinesen gingen zu ihnen über [2]).
mit der Besetzung allein war es nicht geth
galt die besetzten Länder zu vertheidigen.
noch lebten China's Schutz Ou-lin und

1) De Mailla p. 527. 2) De Mailla p. 529.

kaum war das Gerücht des Einfalles zu ihm gedrungen, so eilte jener nach Chensi, und schlug die Kin wiederholt auf's Haupt, kaum dafs Saliho sich rettete; auch Yng-tcheou in Kiang-nan wurde von Lieou-ky vertheidigt, und die Kin mufsten die Belagerung aufheben, und verloren viele Menschen; sie fanden an den Chinesen jezt ganz andere Leute, als früher. Als Outchou dann mit 100,000 Mann ankam, vergiftete Lieou-ky den Flufs Yng, und durch einen darauf unternommenen Ueberfall richtete er ein solches Blutbad unter den Feinden an, dafs Outchou auf das Allereiligste sich zurückziehen mufste; an 80,000 Mann waren ihm geblieben. Dies war ein solcher Schlag für die Kin, dafs sie alsbald alle ihre Kostbarkeiten aus Yen wegschafften, und Chan-toung, Ho-nan und Chen-si gänzlich aufzugeben dachten [1].

Yo-fei war indefs, sobald er von ihrem Einfall in Ho-nan gehört hatte, ihnen auch entgegengezogen, schlug sie in drey Schlachten, und nahm ihnen mehrere Städte weg; auch bey Yen-tching schlug er und sein tapferer Sohn Yo-yun die Elite der Reuterey der Kin, 15,000 Mann, gänzlich; es war eine Metzeley sonder gleichen, da der Chinese allen Pferden die Kniekehlen zerhauen liefs. Als Outchou, seinen Ruf zu retten, jetzt Yng-tchang nehmen wollte, hatte Yo-fei schon der Stadt seinen Sohn zu Hülfe geschickt, dafs er ihr nichts anhaben konnte. Diese Siege der Chinesen brachten einen allgemeinen Aufstand zu Wege; ganz ... schüttelte das Joch der Barbaren ab, und sammelte sich rottenweise mit Fahnen, die Yo-fei's Namen führten, wie denn selbst mehrere Befehlshaber der Kin zu den Chinesen übergingen. ... wollte Outchou sich in die Tartarey retten, ... die Friedensliebe oder Eifersucht des chinesi-

[1] De Mailla p. 532 sqq.

schen Ministers Tsin-hoei China's Schutz Yo-fe
rückrief, und so ganz Ho-nan den Barbaren
der bloſs gab, die nun durch Colonien der Ju-
Hy und Khitans sich in dessen Besitz festzuse
suchten (1140). Muſste doch der heldenmü
Yo-fei alsbald eines elenden Todes sterben!
ter dem Vorwande einer Verschwörung nä
wuſste der elende Tsin-hoei ihn einzuziehen,
obwohl seine Feinde selbst ihm als Richter n
anhaben konnten, muſste er dennoch — im Ge
nisse, wahrscheinlich vergiftet, sterben; sein S
der tapfere Yo-yun, wurde gar öffentlich hinge
tet [1])! Jetzt stand dem Frieden freilich nicht
Wege. Aber welchem Frieden! Die Kin wo
der Hoai-ho solle die Gränze beyder Reiche
den, die Departements Tang-tcheou und T
tcheou sollten getheilt werden, und die Soung 250
Stück Seide jährlichen Tribut geben. Indeſs
Kaiser, durch seinen Minister geleitet, ging
ein, und erkannte sich sogar für ihren Unterth
Nach diesem Tractate (1141), dehnte sich
Reich der Kin noch weit über den Hoang-ho
aus [2]), und begriff von China ganz Chensi, Pe-
ly, Chan-toung, nebst einem Theile von Ho
Ngan-hoey und Kiang-sou (Kiang-nan). Das
sprechen, die Leiche seines Vaters, des Ki
Hoei-tsoung, und der beyden Kaiserinnen,
in der Tartarey in der Gefangenschaft gest
waren, auszuliefern, und die Kaiserinn Oue
zurückzulassen, hatten den chinesischen Kais
sonders mit bewogen, in diese schimpfliche B
gungen zu willigen.

---

1) De Mailla p. 536-541.
2) S. die Acte bey de Mailla p. 542. vgl. Visdelou
3) De Mailla p. 543.

Indeſs dauerte der Krieg mit den Mongolen
mer noch fort. Talan's Sohn war nach der Hin-
tung seines Vaters zu ihnen übergegangen, und
ndlich der Friede (1147) zu Stande kam, muſs-
ie Kin's ihnen 27 Waffenplätze nördlich vom
ng Flusse abtreten, und sich zu jährlichen
rungen an Vieh und Korn verstehen [1]. Ihr
t nahm schon den Titel Kaiser des groſsen
hes der Mongolen an.
m folgenden Jahre (1148) starb die letzte Stütze
iches Outchou, und der König wurde seitdem
innig und zornsüchtig, daſs er, um der gering-
leinigkeit willen, ohne allen Unterschied von
und Stand, die Leute sterben lieſs. Mit eigener
d tödtete er seine Frau und einen Bruder [2].
anai, ein Enkel Agonthas, eben so zornsüch-
nd ehrgeitzig als er, zugleich aber auch listig,
uf den Thron ein Recht zu haben glaubte,
eine Verschwörung an. Sie wurde entdeckt,
a sein Mitverschworner sich standhaft hielt,
ichts bekannte, konnte er geschickt den Ver-
von sich ab und auf des Königs eigene Brü-
nken, die nun alle hingerichtet wurden. Aber
war es auch Zeit, den Entwurf auszuführen.
ar Eunuchen, die gewonnen waren, öffne-
bends 11 Uhr den Verschwornen den Pallast;
sten Wächter lieſsen ihn als königlichen
en ruhig ein, die andern, die sie aufhalten
n, wurden niedergesäbelt. Der Degen, den
nig gewöhnlich bey seinem Kopfkissen lie-
tte, war von einem der Verschwörer unter
s versteckt. Ein Gardeofficier Alitchouhou
te dem Könige den ersten Hieb, vergebens
te er seinen Degen; ein zweiter Hieb warf

De Mailla p. 545. 2) De Mailla p. 546.

ihn alsbald zu Boden, und bald bedeckte sein
Tikounài's Kleider. Grausam wie sein Leben
wesen, war sein Ende [1])!

Sein Nachfolger *Tikounai* [2]) (Hai-ling) 1
1161) gab ihm indefs darin gar nichts nach.
als 70 Söhne und Enkel Oukimài's und 30
kommen von Niyamoho liefs er gleich nach
Antritte seiner Regierung (1150) unter dem
wande angezettelter Verschwörung, hinric
ebenso den Saliho mit seiner ganzen Familie;
Minister Siao-yu gab sich zum Ankläger her,
bekam dafür seine Tochter [3]). Doch auch ih
eilte bald dasselbe Geschick. Um dem blutd
gen Tyrannen zu entgehen, verschwor er sic
gen ihn wirklich, wurde aber entdeckt, und n
büfsen (1154) [4]). Die Weiber der Hingerich
behielt der Tyrann für sich und obwohl er so
130 Frauen mit sich nach Ta-ting-fou ne
konnte, genügte dies ihm doch noch nicht,
auch Lebenden nahm er ihre Weiber, obscho
Frau des Prinzen von Ko, ein schönes
wenigstens ein Beyspiel von Muth dem Tyr
gegenüber gab, indem sie sich lieber erdolchte.
ren doch selbst seine eigenen Schwestern
Männern nicht gesichert, und mufsten seiner W
dienen! Ein solcher Wüthrich war kein Für
Friedens. Gleich als er bey seinem Regier
antritte dem Kaiser von China den Schmuck
nes Vaters zuschickte, äufserte er schon, er
ihn nur in seinem Schatzhause in Kiang-nan
der. Er verlegte daher auch schon 1153 s
Hof nach Yen-king, das unter dem Namen
hing-fou, der Hof der Mitte wurde, währe

1) De Mailla p. 547 sq.
2) Chin. Leang, auch Fey-ty; Chu-jiu.
3) De Mailla p. 550. 4) De Mailla p. 552.

a ting-fou zur Nordresidenz machte; 1155 liefs er, m Kriegsschauplatze noch näher zu seyn, den Pallast von Pien-leang einrichten, der aber abbrannte, suchte nur noch einen Vorwand [1]), um den Frieden brechen zu können. Er liefs (1159) Kriegsschiffen bauen und Zählungen der waffenfähigen Mannschaft vornehmen. Es ergaben sich [2]) im de der Mongan, Khitan und Hy 240,000 Mann, Departement des Hofes der Mitte, von Tchoung- n und Pou-hai 270,000. Man hob sie von Jahren mit der gröfsten Härte aus, nicht Sohn liefs man dem Greise, sein Alter zu hten. Dann wurde der Pallast in Pien-leang ler aufgebaut, Waffen wurden gefertigt und e Menge Rinder getödtet, die Felle zu nutzen. Aecker lagen unbebaut, und das Volk kam as gröfste Elend. Unter dem Vorwande, dem er zu seinem Geburtstage Glück zu wünschen, er den Plan seiner Hauptstadt aufnehmen Endlich hatte er auch den Vorwand zum e gefunden; der Kaiser sollte den Pallast anzünden lassen, nehme Verräther auf, und heimlich Pferde in der Tartarey aufkaufen [3])!

etzt sollten die Khitan's alles, was sie an chaft aufbringen konnten, stellen. Umsonst ldigten sie sich mit mehreren Kriegen, in e sie mit ihren Nachbaren verwickelt seyen. e gezwungen werden sollten, brach ein Aufaus. Sapa stand an der Spitze, alle Officiere itans schlugen sich zu ihm, ein Mandarin erte ihnen die Stadt Hieng-ping-fou mit Schätzen und Vorräthen an Waffen und Le-

Mailla p. 557. 2) De Mailla p. 558.
De Mailla p. 561.

bensmitteln. Dadurch wurde er so mächtig,
er die Kin schlagen konnte; da er aber
fürchtete, wollte er sein Heer zu den w
chen Leao führen. Ueber den weiten Weg
murrte es; das Mifsvergnügen benutzend, ers
Ylaououa, der ursprünglich gegen sie gesc
worden war, sich aber ihnen angeschlossen l
den Sapa, stellte sich selbst an die Spitze, und f
sie nach Osten zurück [1]), auch Ylatchapa, s
sich zu ihnen. Dafs Tikounäi in seiner V
alle, die er von der Regentenfamilie der Leao
Soung in seiner Gewalt hatte, über 130 Perso
tödten liefs, stillte den Aufstand freylich n
Indefs machte er sich wenig daraus, und liefs
dadurch in seinen Plänen gegen China nicht
ren; 560,000 Mann hatte er bereits gegen C
zusammengebracht; fehlte es an Pferden, — er n
sie den Mandarinen weg; mangelte es an F
vorräthen in Ho-nan, — er nahm das Getraide
Felde. Natürlich entstand aber dadurch die gr
Noth. Diebesbanden, die sich bald bildeten, d
zogen in Schaaren das Land. Ein gewisser C
ching, der Vermögen und Muth hatte, brachte
eigener Hand eine Schaar zusammen, und m
sich alsbald wichtig, indem er mehrere Städte
nahm, und die Kin's wiederholt schlug, so daf
letzt ganz Chan-toung das Joch der Kin abs
telte [2]). Indefs rüstete sich Tikounäi immer
waltiger zum Kriege; die abrathen wollten,
den getödtet, selbst die Königinn Mutter Tou
chi wurde nicht verschont. Er hatte jetzt ein
von 600,000 Mann beisammen; er theilte es i
Haufen, und ging bey Tsing-ho über den Ho
Der Feldherr [3]), der nach Westen beordert

---

1) De Mailla p. 563. stimmt nicht recht mit p. 580.
2) S. Mailla p. 565 sq. 3) De Mailla p. 568.

and kräftigen Widerstand an Ou-lin und Ouang-en; selbst Privatpersonen brachten Heere zusammen, so erbittert war man in China über den Friedensbruch. In der Armee des Königs riſs Desertion ein, und auch sonst wandten sich alsbald viele von ihm ab, und warfen ihre Blicke auf Oulo, einen Enkel Agouthas, einen guten und wohlwollenden, fähigen und allgemein beliebten Mann, der als in der Ostresidenz befehligte. Die Grausamkeit besonders mit der Tikounai die Königinn ... umgebracht hatte, und die jeden ein gleiches Loos fürchten lieſs, bewog Oulo vornehmlich den Thron, den man ihm anbot, anzunehmen.

Während dieses indeſs im Norden vor sich ging, ging Tikounai im Süden zunächst vor. Eine Flotte ..., die er unter Wan-yen Tching-kia ausgesandt hatte [1]), wurde von den Chinesen unter Ly-pao bey den ... des Fichtenwaldes (Soung-lin) völlig geschlagen und gänzlich verbrannt. Der Kin verstand nichts vom Seewesen, und so überfiel ihn dann der Chinese, ... er noch ferne glaubte, ungerüstet, und begann ... Feuer [2]), so daſs bald die ganze feindliche ... in Flammen stand; vier Tage und vier Nächte ... der gräſsliche Brand, und alles, was sich ... ergab oder gefangen wurde, ward niedergemetzelt. Tching-kia selbst suchte den Tod in den Fluthen. Auch von Lieou-ky wurden die ...ren bey Koua-tcheou geschlagen, da dieser

---

[1]) ... Visdelou p. 259 war sie allein mit 30,000 Ma... bemannt.

[2]) ... Schlacht ist merkwürdig, da hier zuerst mit *Feuer*... (Ho-pao) vorkommen. Ob's aber Canonen? ... oder Wurfmaschienen. S. das Weitere bey Vis... De l'invention des Canons en Chine, l. c. p. ..., Gaubil Hist. des Mongous p. 71 sq. u. des Hau... zum de Mailla T. IX. p. 166.

tapfere Feldherr aber bald darauf erkrankt
sein Nachfolger ihm durchaus nicht glei
drangen die Kin doch wieder vor, und set
am Norduſer des Kiang fest, schlugen au
darauf die Chinesen.

Jetzt sollte der Zug weiter gehen. N
er dem Himmel ein schwarzes Pferd, den
ein Schaaf und ein Schwein geopfert hatte,
Tikounai nun über den Kiang setzen. Ab
gebens war sein Versuch; die kaiserliche
lieferte ihm ein mörderisches Treffen, wor
Hälfte seiner Schiffe verloren ging. Daſs T
nai in seiner Wuth, die sich gerettet hatten
ben lieſs, damit war natürlich nichts gew
Dazu wurde ihm jetzt die Nachricht von Ou
stande, auch keine erfreuliche Bothschaft
thun? Er schwankte: sollte er ihnen en
gehen, oder seinen Zug fortsetzen? Er ent
sich zu letzterem. Also wurde der Ueb
über den Kiang nochmals versucht, aber
vergebens; mehr als 300 Kriegsbarken wurd
verbrannt, viele genommen; dazu bemä
sich die Chinesen einer Insel im Kiang (Kin
und besetzten sie, was den Uebergang noch
riger machte. Tikounai wüthete: Gegenvor
gen wurden mit 50 Stockschlägen beantwortet
die Seeofficiere nicht in drey Tagen den
gang bewirkt hätten, sollten sie alle sterbe
ein Officier, den diese Barbarei empörte, n
nen Truppen ihn verlassen wollte, aber e
wurde, muſste er sein Leben lassen, und
ficiere sollten fortan für ihre Untergebenen
endlich sollte den Befehlshaber, der beym
genden Uebergange bey Koua-tcheou mit
Schiffe fehle, der Tod treffen. Tod drohet
und Tod drohete dort. So bahnten sie sich

eber einen Ausweg über die Leiche des Tyran-
en. Mit der Frühe des Morgens drangen mehrere
Oberbefehlshaber in sein Zelt. Tikounai glaubte,
Chinesen naheten, da sah er einen Pfeil herein-
gen; er hob ihn auf, und las den Namen von
em seiner Leute. Fliehen? wohin? Also wollte er
ngstens sein Leben theuer verkaufen, da streckte
zweiter Pfeil ihn zu Boden; ein Säbelhieb fiel,
da er noch nicht ganz todt war, wurde er vollends
gt. Durch Mord hatte er den blutigen Thron
ngen, durch Mord ihn gefestigt, durch grausa-
Mord mufste er ihn verlieren. Die jetzt entfes-
Truppen zerstreueten sich zu Plünderung und
d, und kehrten dann nach Norden zurück.
ihn kümmerte sich keiner, kaum dafs der ein-
Tapan seine Leiche verbrannte [1]).

Sein Nachfolger *Oulo*, chin. Young-pen (Chy-
) war ein guter friedeliebender Regent, der
eich zum Glücke des Landes 28 Jahre (1161-
beherrschte; doch währte es noch einige
, ehe er ihm den Frieden, wie er wünschte,
en konnte. Er schickte zwar gleich nach
, den Frieden anzubieten, Kao-tsoung, wis-
ir, war auch nichts weniger, als sreitsüchtig
riegerisch, aber man glaubte in China [2]) den
Blick nutzen zu müssen, um die Verhältnisse
n alten Fufs zu setzen, dies verzögerte den
n; denn Oulo wollte zwar keine Eroberun-
wie sein Vorgänger, aber auch keine Ge-
ringerung. Kao-tsoung dankte zwar als
1162) ab, aber auch der neue Kaiser Hiao-
beharrte bey der Ansicht, besonders da die
n sich empört hatten, und den Kin's zu

1) Mailla p. 576. 2) De Mailla p. 577 fg.

schaffen machten. Wir haben oben sch
Aufstand der Khitan erwähnt. Ylaououa, d
Oulo, noch als Statthalter, gegen sie geschick
hatte, wie wir schon sahen, statt sie zu un
fen, sich selbst an ihre Spitze gestellt, u
klärte sich jetzt (1162), nach Oulo's Vorgang
Kaiser der Leao. Er schlug auch die Hee
Kin zu verschiedenen Malen, indeſs erhielt e
bald darauf von Mou-yen eine Niederlage
als später Pousan Tchon-y den Oberbefeh
die Kin bekam, zog dieser ihm solche V
zu, daſs er sich nur mit wenigen seiner Leu
ten konnte. Mit einem Haufen, den er zu
sammenbrachte, ergab er sich dann den H
auch da nicht sicher, wandte er sich in da
Chato, wurde aber verrathen, ausgeliefert u
gerichtet [1]).

Nachdem so dieser Aufstand gedämpft
nur Ylatchapa hielt sich noch — zogen
Tchon-y und sein Unterbefehlshaber Hee
Tchi-ning gegen China, den Frieden zu erz
(1163). Sie fochten mit wechselndem Gl
Die Chinesen zeigten sich tapfer, und schlu
Kin wiederholt; da aber immer neue Hee
Kin heranzogen, so liehen sie denn doch d
densanerbieten der Kin allmählig Gehör. D
terhandlungen zogen sich zwar noch hin;
aber der friedeliebende chinesische Minister
sse-touy, freilich auf eine eigene Weise,
Kaiser zum Frieden gezwungen hatte, un
die Kin aufforderte, mit einer tüchtigen
vorzurücken, und diese dann auch bey Ho

1) De Mailla p. 580 sq.
2) De Mailla p. 582. Wir übergehen die e
Kämpfe.

die Chinesen völlig geschlagen hatten, kam der Friede denn doch zu Stande (1165). Es blieb ziemlich bey den alten Bedingungen vom Jahre 1141; das Einzige, was der Kaiser gewann, war, daß er die Ueberläufer nicht auszuliefern brauchte, und daß der Tribut um 100,000 Tael Silber's gemindert wurde. Bald darauf (1166) starb der Obergeneral Pousan Tchon-y, ausgezeichnet als Krieger wie als Staatsmann und zugleich ein guter Mensch, und das Jahr darauf (1167) sahen auch die Chinesen ihren ausgezeichneten Feldherrn Ou-lin ins Grab steigen, denen Hecheliei Tchi-ning nicht lange darauf (1172) folgte. Der Friede liefs sie verehren.

Wir haben schon gesagt, dafs der König Oulo ein gerechter, friedeliebender Fürst war. Seine Gerechtigkeit bewies er alsbald, da bey den Hia (1170) ein herrschsüchtiger Minister sich eine solche Gewalt über seinen Herrn verschafft hatte, dafs er, wie in den Tagen der Friedensfürst, unter dem Beystande der Kin, mit seinem Könige zu theilen gedachte, Oulo lieh ihm die Hand nicht, und er büfste den Frevel [1]). Auch als ein Statthalter im nördlichen Corea sich (1175) gegen seinen König empörte, und sich den Kin unterwerfen wollte, nahm er den Vorschlag nicht an, sondern schickte ihn gefangen nach Corea [2]).

Da jetzt Friede herrschte, widmete er dem innern Wesen seine besondere Sorgfalt. Er liefs Männern, die sich um den Staat besonders verdient gemacht hatten, Denkmäler errichten, und liefs ihren Bildnissen in dem Tempel von Thai-... aufstellen [3]), liefs die classischen und histori-

1) De Mailla p. 596. 2) De Mailla p. 602. 604.
3) Visdelou l. c. p. 263.

schen Schriften der Chinesen in seine Mutterspr
übersetzen [1]), sorgte aber auch eben so emsi
für, daſs die alten Gesänge und überhaupt d
ten Sitten und Gebräuche seiner Vorfahren,
Ju-tchi, nicht in Vergessenheit geriethen. S
ternahm er auch im Jahre 1184 eine Reise i
Heimathslands seiner Ahnen, erfreuete sich
mit seiner Familie bey den Festen, die er ih
und weilte gerne da [2]). Er war einer der b
Regenten, die die Ju-tchi gehabt haben. E
und Feind von allem Luxus, war er nur imme
des Volkes Wohl besorgt. Nie unternahm e
genmächtig etwas, ohne die Sache mit seinen
darinen besprochen zu haben; hörte auch g
anderer Einreden. Obwohl durchweg gerecht
strafte er doch in seinem weitläuftigen Reiche
ches Jahr kaum 15 bis 18 Menschen mit dem T
Er hieſs daher nur der kleine Yao oder Ch

Sein Sohn, dessen Erziehung er sich selb
widmet hatte, starb vor ihm (1185). Ihm
sein Enkel *Madakou* [4]) (Tchang-tsoung) (
1208). Der Friede mit China dauerte (1203)
38 Jahre. Der kriegerische Geist der Kin
indessen sehr geschwächt, auch die Verwa
im Innern war seit Oulo's Tode nicht gut:
Truppen, schlecht bezahlt, waren unzufrieden
Volk war mit Abgaben belastet, und denno
Schatz bey der schlechten Wirthschaft leer;
all zeigten sich Banden von Miſsvergnügten.
lich erwachten die Minister aus ihrer Sorglo
und einen Einfall von China besorgend, füllte

1) De Mailla p. 602. 2) De Mailla p. 606 sq.
3) De Mailla p. 614.
4) Visdelou l. c. p. 164 *Ma-tha-kou* chin. Kla
de Guignes l. c. King.

schnell die Korn- und Waffenmagazine. Aber dies
machte die Chinesen nur aufmerksam, und liefs sie
rüsten[1]). Das hatten die Kin nicht gewollt, der
General, der an der Gränze befehligte, und dem
die Schuld der chinesischeu Rüstung beymafsen,
de degradirt; der Gesandte, den sie dann nach
na hinschickten, beruhigte sich zwar, aber
noch brachen die Chinesen, die nun einmal ge-
et waren, und die die Umstände günstig glaub-
los (1206). Indefs sie irrten. Denn noch hielt
alte Kraft der Ju-tchi nach, und ermannte
alsbald. Erst nahmen die Chinesen zwar ei-
Städte ein, aber bald konnten die Kin von
Defensive zur Offensive übergehen. Es ist
nöthig in die Einzelheiten des Kampfes ein-
gehen, genug die Kin unter ihren Feldherren
an Koue und Hecheliëi Houchahou siegten wie-
holt, ein chinesischer Feldherr ging selbst zu
n über. Die Chinesen suchten daher bald
er Frieden, sich, wie gewöhnlich, entschuldi-
l, der Hof sey nicht schuld, der Feldherr habe
mächtig gehandelt. Das Ende langer Unter-
lungen war dann [2]), dafs sie auf die Vergün-
gen, die sie unter Oulo erlangt hatten, Er-
am Tribute u. s. w. verzichten mufsten, wäh-
sie noch für die Kriegskosten den Kin einige
e in Hoai und 300,000 Tael Silbers zu zah-
atten. Wer aber am schlimmsten dabey fuhr,
der chinesische Minister Han-to-tcheou, der
ter des Krieges. Die Kin verlangten un-
ch seinen Kopf, und er mufste ihnen ge-
werden. In feyerlicher Procession wurde
langen, öffentlich ausgestellt, Gemählde von
er Scene genommen, und allenthalben öffent-

---

1) De Mailla p. 650. 2) De Mailla p. 652-661.

lich zur Schau hingehengt, und alles dieses eine wichtige Begebenheit einregistrirt (1208)

Zum Nachfolger erwählte Madakou, da e nen Sohn hinterliefs, einen Nachkommen Ou den Prinzen von Ouei, *Tchoung-hei*, chin. Y tsy (Ouei chao wang) [1]), der aber nur 5 (1209-13) regierte, wo er umgebracht wurde

Unter ihm begann der Vernichtungskrieg das Reich Kin durch Tchingis-khan und Nachfolger. Er ist hier nicht der Ort, d sprung und die Ausbreitung der Macht der golen zu erzählen, wir werden später an passenderen Orte davon reden. Aber die lung der Kriege, die den Sturz des mäc Reiches der Kin zur Folge hatten, scheint h Besten Platz zu finden. [2]).

1) Bey de Guignes p. 209. Tchu Yun-Tsy, To kiun-heou.

2) Die Chinesen bleiben auch hier immer Hau Aufser *de Mailla* T. IX. kann man *Gaubil* de Gentchiscan et de toute la dinastie des M Paris 1734 vergleichen, obwohl bey diesem men vom Herausgeber sehr verdorben sind; *de gnes* Hist. des Mogols, in der Hist. gén. de etc. lib. XV. T. III. p. 1-138 folgt blofs Gau die Chinesen nur zu vergleichen. — Die *Mu ner* sind über diese östlichen Eroberungen de len sehr kurz und wenigstens öfter im Irr unten Beyspiele) *Abulgasi* liegt vor; die a nutzten *Petis de la Croix* Histoire du grand C can Paris 1710. 8. livre I. cap. VIII. IX. u. (d' Histoire des Mongols. Paris 1824. 8. T. I. cap. 3. 4. 8. livre II. cap. 1. Um nicht die ve densten Erzählungen zu vermischen, bemerk nur die wichtigsten Abweichungen in den Ang gen. — Die Geschichte der Ostmongolen von *nang Setsen* a. d. mong. üb. von I. I. Schmidt (1

Wir haben gesehen, dafs die Mongolen länger
len Kin steuerpflichtig waren, wir haben auch schon
merkt, wie sie wiederholt gegen die Kin aufge-
den waren, und fast immer mit Glück. Jetzt
an ihrer Spitze ein unternehmender Führer,
ngiskhan, der schon eine Menge Stämme von
h abhängig gemacht, und sich bereits vor fünf
en den Kaisertitel beygelegt hatte. Tchingis-
n hatte früher den Kin beygestanden, die Ta-ta
werfen zu helfen [1]), aber gegen Tchoung-
der, vielleicht den unternehmenden Mann er-
nd, schon früher, da er als Gesandter zu ihm
ickt worden war, ihn hatte aus dem Wege
en wollen, war er aufgebracht; und da durch
Kin erst kurz vorher ein Verwandter [2]) von
umgebracht worden, hatte der ohnehin erobe-
süchtige Mann Anlafs genug, ihm den Ge-
aufzusagen. Als dieser ihm daher seine
besteigung anzeigen liefs, und den gewöhn-
Tribut forderte, spuckte er, statt auf den
seine Befehle zu empfangen, in die Luft.
r Kaiser soll ein Himmelssohn (Thian-tseu)
— soll er spöttisch gesagt haben — und dieser
ht einmal ein Mensch", kehrte dem Gesand-
en Rücken zu, und ritt davon [3]), kurz er
e nicht mehr sein Unterthan seyn. Der Krieg

1) ist hier ganz unbedeutend; der Reisenden
arpin, Marco Polo u. s. w. erwähne ich hier
cht.

p. 3.

s-pou-hay Gaubil p. 14; Raschid in der Hi-
des Mongols I. p. 89. sagt zwei seiner Oheime
u. *Hembocai.*

Mailla P. IX. p. 43 sq. Gaubil p. 13 sq. Anders
p. 91 sq. vgl. de la Croix p. 123 sq.

mufste entscheiden, und so begann denn der l
der der Herrschaft der Kin zuletzt ein Ende n

Die Einfälle in Chan-si und Pe-tchy-
Jahre 1210 waren nur das Vorspiel. Der
liche Kampf begann im folgenden Jahre. D
hatten zwar alle Posten aufser- und innerh
grofsen Mauer vom Hoang-ho bis nach Leao
sorgfältig mit Truppen besetzt, dennoch abe
gen die Mongolen alsbald durch; der Fried
trag, den der Kaiser noch gemacht hatte
verworfen worden. Tchepe [Djebe] mit de
der mongolischen Truppen bemächtigte si
Posten der grofsen Mauer nordwestlich und
östlich von Thai-toung-fou[1]), Moholi der vo
ngan und Yen-king in Pe-tchy-ly. Tchapa
fiel den wichtigen Posten Kou-young-koan
Siuen-hoa fou schlug Tchingis-khan ein Co
Kin, und alsbald konnte Tchepe bis vor die
der Hauptstadt streifen. Drey der Söhne
gis-khan's verbreiteten Schrecken nach Oste
während er mit dem vierten Siuen-hoa fou ei
und sich zum Meister der Forteresse bey
toung fou machte[2]).

Im Osten litten die Kin nicht geringer
luste. In Leao-toung war der eigentliche S
Khitans. Der Kaiser, der Ursache hatte,
nicht zu trauen, wollte, ihnen das Ueberg
zu halten, schon im Anfange des Krieges
doppelte Anzahl von Ju-tchi hinziehen. Das l
sie aber vollends auf. Ye-liu Lieou-ko,

---

1) Verrätherey des Wächters Alacousch Tekin,
tes der Ongouta, half ihn, nach den Muham
De la Croix p. 127. Hist. des Mongols I.
2) Gaubil p. 15 sq.; de Mailla p. 46. weicht viel

Familie ihrer Könige, stand alsbald an der Spitze eines Haufens von 100,000 Mann, und als jetzt Ouatchin, Tchingis-khans Halbbruder, mit seinen Mongolen an der Gränze von Leao-toung erschien, die Kin von Osten anzugreifen, bot er Tchingis-khan seine Unterwerfung an, und verband sich mit ihm. Auf dem Berge Yen [Kin] opferten beyde ein weisses Pferd und einen schwarzen Stier, zerbrachen einen Pfeil, und schwuren jener Treue den Mongolen, dieser Unterstützung dem Khitan [1]. Liu-ko schlug dann unter dem Beystande der Mongolen unter Ouatchin und Tchepe, die Kin, nahm eine Menge Städte, unter andern die Ostresidenz der Kin [2] (Toung-king d. i. Leao-yang in Leao-toung) ein, und war bald Herr von ganz Leao-toung. Obwohl vielfach angegangen, von den Mongolen abzufallen, blieb er ihnen doch treu [3], und erhielt so, freylich abhängig von den Mongolen, sein Reich, das später (1220) auch auf seinen Sohn überging. Man begreift leicht, welche Hülfe der Abfall der Khitan für den Mongolen war.

Dies gab wenigstens Tchingis-khan Muth, weiter vorzudringen. Noch im Jahre 1212 [4]) bemächtigte er sich Hoang-tcheou's, und Moholi [Mogli] [5]) nahm

---

1) Gaubil p. 14. 16, de Mailla p. 50 sq. vgl. 59.
2) Nach dem Djami-ut-Tevarikh nahm Tchepe sie durch Ueberraschung. Er erschien vor ihr, zog sich, als ob sie ihm zu stark sey, dann zehn Tage zurück, rückte aber alsbald in forcirten Märschen wieder vor, und nahm sie.
3) Gaubil p. 26. vgl. 42. u. 48.
4) Gaubil p. 17 sq. Er folgt der grofsen Geschichte (Nien-ul-sse); der Toung-kian-kang-mou weicht etwas ab. S. de Mailla p. 46 sqq.
5) Mouca Goüyanc bey de la Croix p. 135.

die Festen zwischen jener Stadt und dem Ho-
ho ein. Ein Heer der Kin von 300,000,
andern 400,000 Mann, das unter Houchahou
Berge Ye-hou lagerte, wurde ohnerachtet
Ueberzahl von den Mongolen besiegt. Bey
toung-feou traf er zwar auf harten Widerstand,
Tchingis-khan mufste, da er durch einen A
der Belagerten viel Volk verlor, auch selbst
wundet ward, selbst in die Tartarey zurückke
und sein Rückzug hatte die Eroberung der S
Pao-ngan, Sisuan-hoa fou und Kou-young-
durch die Kin zur Folge, indefs sobald er
im folgenden Jahre (1213) wiederkehrte,
diese ihm gleich wieder zu, die Kin wurden
schlagen, Kou-pe-keou genommen, und auch
Berge Ou-hoei an der Gränze von Chan-si
Pe-tchy-ly erlitten die Kin eine Niederlage.

Diese Fortschritte der Mongolen unterstü
freylich mächtig die Unruhen, die im Inner
den Kin ausgebrochen waren. Wir haben
des General Hecheliei Houchahou erwähnt.
gen mehrerer Gewaltthätigkeiten [2]) war er
entsetzt, und nach seinen Geburtsort ve
sen, jetzt (1213) im Drange der Umstände
zurückgerufen, und an die Spitze der Armee
stellt worden; statt aber, der etwaigen Belei
vergessend, der Noth des Vaterlandes beyzusp
erlustigte er sich mit der Jagd, und erwartete
Augenblick der Rache. Einen Mitbefehls
der seinem Fürsten eifrig ergeben war,
unter dem Vorwande einer Verschwörung v

---

1) Die eigentliche Schlacht war nach de Mailla p.
Hoan-eul-tsouy (aber 1211.), *Hoigan Daya*
Raschid l. c.

2) De Mailla p. 48 sq.

en und seinen Freund sterben, bemächtigte sich
einer Truppen, und drang zur Hauptstadt vor;
er liefs hier aussprengen, die Mongolen kämen,
...tete in der Verwirrung mehrere, die sich ihm
...setzen konnten, drang dann in den Pallast
..., nahm den Titel Statthalter des Reiches und
...eralissimus der Truppen an, bemächtigte sich
...Siegel, liefs den König einsperren, und da er doch
... spätere etwaige Befreyung desselben fürchtete,
... darauf durch einen Eunuchen tödten [1]). Doch
...Thrones wagte er sich nicht zu bemächtigen;
...hob also den Bruder des Königs, *Outoubou*
... Siun (Siouan-tsoung) darauf, der von 1213 bis
... dem fallenden Reiche vorstand. Houchahou
... es zwar nicht lange mehr. Er zog gegen
Mongolen, schlug sie auch, als aber ein Un-
...terbefehlshaber Kao-ki, dem er den Tod gedrohet
..., wenn er sich schlagen liefse, unglücklicher
... unterlag, drang dieser, da er von Houcha-
...brutaler Strenge nichts zu hoffen hatte, lie-
...n der Spitze seiner Truppen in seinen Pal-
...n. Houchahou wollte sich über die Garten-
... retten, verwickelte sich aber in sein Ge-
..., und die Soldaten, die ihn so fanden, schnit-
...m den Kopf ab. Outoubou, froh eines so
...lichen Unterthanes los zu seyn, verzieh, als
... mit dessem Kopfe an der Pforte des Pal-
... erschien, und sich des Todes schuldig er-
..., ihm gerne [2]).

... Empörer war so bestraft, aber auch der
..., der wenigstens einzeln den Mongolen
...and geleistet hatte, war gefallen, und un-

1) ... Mailla p. 53, Gaubil p. 19. Visdelou p. 267.
2) ... Mailla p. 56. Gaubil p. 20.

aufhaltsam drangen sie alsbald vor. Tchingi
Plan war, auf die Hauptstadt los zu gehen.
dem er deshalb ein Detachement im Nord
Hofe der Mitte (Tchoung-king d. i. Yen-ki
rückgelassen hatte, schickte er ein Heer u
nen drey Söhnen Tchoutchi, Tchagatai un
tai aus, sich des Landes westlich und südwest
Pe-king zu bemächtigen, und dieses drang
Chan-si ein, und nahm siebenzehn Städte
Ein drittes Heer, unter Tchingis-khans Bruder,
die Kin von Osten angreifen, und alles L
Pe-king nach Leao-toung und dem M
wurde von ihnen eingenommen. Er selbst
und sein Sohn Toloi [Touloui] drang in de
vor, und nahm eine ganze Reihe von S
Pe-tchy-ly und Chan-toung ein. Die h
sich zu vertheidigen, besetzten mit ihren
Truppen die schwierigsten Passagen, Flüsse,
u. s. w. Alles was die Waffen nur tragen
wurde aus Städten und Dörfern aufgeboten
in die festen Plätze geworfen. Sobald T
khan dies erfuhr, liefs er die wehrlos gew
Städte und Dörfer überfallen; Greise, W
Kinder, alle liefs er aufheben, und trieb
seiner Armee her. Das war wohl berechnet
wenn es nun den Sturm einer Feste galt,
Vertheidiger die Stimmen ihrer Väter, W
Kinder hörten, so unterwarfen sie sich
als dafs sie den tödtlichen Pfeil auf ihre
abdrückten, und so drangen die Mongo
ohne Widerstand vor, obwohl Mord u
ihre blutige Bahn bezeichneten. Chan-si, P
ly, Chan-toung und der nördliche Theil v
nan war fast zur Einöde geworden; auf

1) De Mailla p. 58. Gaubil p. 21.

...send Li traf man keine Menschenseele, über ... große Städte hatten sie geplündert und ver...tet, Tausende von Menschen darin gefangen ... umgebracht, der Schätze an Sachen und Vieh, ... sie fortschleppten, nicht zu erwähnen; nur ... Städte widerstanden ihnen [1]). Der König ...ün, von allen Seiten bedrängt, suchte verge... die Leao zu gewinnen. Ein Gewaltversuch ... sie war nicht glücklicher; er ward besiegt, ...eou-ko's Herrschaft in Leao-toung war nur befestigt. Schon hatte Tchingis-khan seine ...edenen Truppenabtheilungen vor Yen-king [2]) ...uptstadt wieder zusammengezogen, und seine ...ile wollten sie stürmen, da beschloss der ...ole auf einmal sich in die Tartarey zurück...ehen, und verlangte nur eine Prinzessinn der zur Gemahlinn und Geschenke für seine Trup... Waren Krankheiten in seinem Heere aus...en, oder was war es sonst? genug, nach... ...er Tchoung-hei's Tochter [3]), 500 Knaben ...en so viele Mädchen, 3000 Pferde, Geld ...eidenzeug erhalten hatte, zog er ab. Die ...tadt, war noch einmal gerettet; fast war ...h der einzige Platz, der dem Kin im Nor... ...ou Hoang-ho geblieben war [4]).

---

[1]) ...illa p. 57. Gaubil p. 22. Hist. des Mongols I. ...p.

[2]) ...i p. 92. und andere Muhamedaner nennen sie ...ik. *Khan-balig* heisst Khan's Stadt, und ...llgemeiner Name, daher auch bey Marco Polo ...enz *Cambalick* oder *Cambalu*. Andere chi...ische Namen sind Yen-tou u. Tchoung-king, auch ...g tou d. i. Hof oder Stadt der Mitte.

[3]) ...i p. 93 sagt *seine* Tochter. Cubcou Catonne ... bey de la Croix p. 129.

[4]) ...Mailla p. 61. Gaubil p. 23.

Aber wie das Gewitter oft sich zu
hen scheint, und die Donnerschläge auc
einen Augenblick aufhören, aber gle
als hätte es tückisch den furchtsamen W
nur aus seinem Verstecke herauslocken
alsbald mit verstärkter Macht wiederkehrt,
auch Tchingis-khan mit seiner verheerenden
alsbald wieder zurück. Schon einmal i
king fast eingeschlossen, beschloss der geä
Outoubou seine Residenz nach Pien-leang [1]
Kai-foung-fou, in Ho-nan, am Südufer des
ho, zu verlegen, obwohl sein treuer
Tou-chan-i ihm vergebens vorstellte, dass er
Norden den Feinden gänzlich Preis gäbe, u
mitten zwischen die feindlichen Soung im
die Hia [2]) im Westen und die Mongolen i
den begäbe; bloss seinen Sohn liess er
Hauptstadt [3]) mit den Feldherren Wan-yen
hoei und Mo-nien Tsin-tchoung zurück.
geblich beleidigt durch dieses Misstrauen
eben geschlossenem Frieden, eigentlich a
Zwietracht benutzend, die unter den Kin
ser Gelegenheit entstand, brach Tchingis-k
bald wieder los. Als nämlich der König v
king abzog, und ein Theil von der Besatzung
gleitete, verlangte er die Pferde, Waffen
die er ihnen zur Vertheidigung gegeben ha

1) Sie heisst auch Pien-king. Abulgasi p.93 falsch
kin, lies mit dem fr. *Nan-king*, die Südresi
2) Die Hia hatten lange mit den Kin im Friede
als aber die Mongolen sie drängten, und die
nen die verlangte Hülfe abschlugen, machte
jenen Frieden, und bekriegten die Kin.
1213 hatten sie ihnen die Stadt King-tcheo
nommen. S. de Mailla p.57. Gaubil p.21.
3) De Mailla p.62 sq. Gaubil p.63 sq.

...ck [1], da jetzt ja Frieden sey. Dies empörte sie; ...ie tödteten ihren Befehlshaber und stellten unter ...dem einen gewissen Kanta an ihre Spitze. Er ...g ein Corps, das der Statthalter von Yenking ...gen ihn geschickt hatte; da er aber sah, dafs er ...n doch nicht würde halten können, unterwarf ...ich bald darauf Tchingis-khan, der die Gelegenheit benutzend, alsbald den Krieg wieder be..., und unter Ming-ngan [2]) Hülfe sandte, Yen... zu belagern. Indessen hatte in Leao-toung ... Krieg eigentlich kaum aufgehört. Denn da ... Hauptstadt mit vielen andern Städten von den ... wieder genommen war, schickte sich Moholi ... alsbald an, dem Schützlinge der Mongolen ...-ko zu Hülfe zu eilen, und zugleich die ... unbedeutende Armee der Kin in Leao-toung ... Pe-tchy-ly abzuschneiden. Durch eine List ... die Mongolen auch bald wieder in den ... der Hauptstadt. Siao-ye-sien nämlich, ein ...se, der ein fliegendes Corps Hülfstruppen ...ligte, hörte nicht sobald von einigen Ge...nen, dafs der Statthalter gewechselt werden ..., und dafs der neue alsbald ankommen müsse, ...uerte er diesem auf, tödtete ihn, nahm seine ...llung, und — gab sich jetzt in der Stadt für ... neuen Statthalter aus. Die vielen Truppen, ... dort versammelt waren, liefs er auseinander ...n, es sey ja Friede, und nach dreyen Tagen — ... Moholi die wichtige Stadt und damit un...liche Reichthümer im Besitze; viele Solda...e sich ergaben, würden niedergemetzelt [3]).

1) ...s Abulgasi p. 93. vgl. Hist. des Mongols I. ...

2) De Mailla p. 64. Gaubil p. 24. Bey Abulgasi p. 94. ...nen die Feldherren *Mäschan* Bajadur und Samu... Bajadur.

3) De Mailla p. 65 sq.; andere Gaubil p. 26.

Von hier drang er dann in Leao-si ein, sc
ein feindliches Heer in die Flucht, und nach
der feindliche General von seinen eigenen T
pen umgebracht war, liefs sein Nachfolger
tahoü sich zum Scheine erst schlagen, und ü
gab ihm dann die Nordresidenz; im folgen
Jahre (1215) ging Poufsa Tsitsin, einer der
sten Feldherren der Kin, ebenfalls mit allen se
Truppen zu den Mongolen über [1]), und auch
Sing-tsoung-fou setzten sie ihren Befehlshaber (
pou ab, und der neue ergab sich den Mongo
So konnten die Mongolen wohl Fortschritte mac
Was konnte es noch helfen, dafs Yen-king
aufs Tapferste vertheidigte! Die Zurückberu
des Thronerben nach dem neuen Einfalle der M
golen war schon unpolitisch, da sie die Belage
entmuthigte. Dazu liefsen die Minister, ei
süchtig auf den Ruhm der Vertheidiger, ihnen k
Unterstützung zukommen; Hungersnoth wüt
in der bedrängten Stadt. Die Hülfe, die Oul
ihr schicken wollte, kam, unter unfähigen Füh
auch nicht hin; die Noth war auf's Aeufserste
stiegen; schon afs man Menschenfleisch. So
Hülfe beraubt, wollte der tapfere Befehlsh
Wen-yen Tchin-hoei noch einen letzten Ver
der Rettung wagen, oder die Waffen in der H
sterben; aber Mo-nien, der Oberbefehlshaber,
dersetzte sich. Was blieb ihm übrig? Er hin
liefs dem Kaiser zum Vermächtnisse eine Vor
lung gegen die schlechte Verwaltung seines Mini
Kao-ki, und sich schuldig erklärend, dafs
die Stadt nicht hätte behaupten können, gal
sich dann den Tod, indem er Gift nahm.
Oberbefehlshaber Mo-nien zog sich jetzt,

1) De Mailla p. 67. 68. Vgl. Abulgasi p. 94.

: die Damen des Pallastes mit zu nehmen, zu-
.. und die Stadt war bald in den Händen
Mongolen, die ein gräfsliches Blutbad an-
...; der kaiserliche Pallast brannte allein
n Monat [1])! Mo-nien wurde als Verräther
den Kin hingerichtet.
..n Aufstand mehrerer Städte gegen die Mongo-
wurde gedämpft, aber als Samouka vor Pien-leang
.., wurde er geschlagen, und mufste sich zu-
..hen [2]). Da die Mongolen indefs sonst über-
..klich waren, dachte Outoubou dennoch an
..vorschläge, und Tchingis-khan war nicht
..igt. "Wenn man die Hirsche alle einge-
..gen hat, und blofs ein Hase noch nicht ge-
..n ist, warum ihn nicht laufen lassen"? Aber
Ablegung des Kaisertitels und Unterwerfung,
.. verlangte, konnte sich Outoubou doch noch
..tschliefsen, und so dauerte der Krieg fort.
..-tchi's Aufstand gegen die Mongolen, der,
Bruder auf den Verdacht eines beabsichtigten
.. von Moholi umgebracht war, wirklich
Kin-tcheou und die meisten Städte zwi-
dem Meere und dem Flusse Leao östlich
..er grofsen Mauer und der Barriere von
..oung, einnahm, und sich später für die Kin
..e, die ihm den Befehl über ihre Truppen
.., war nicht unbedeutend; indefs wurde er
..och in demselben Jahre (1216) geschlagen,

---

[1]) Mailla p. 70 sq. Gaubil p. 27. vgl. Abulgasi p. 94.
.. dieser aber sagt "Altan-khan nahm sich dies
.. Zufuhr abgeschnitten wurde) so zu Herzen,
.. sich aus Verdrufs mit Gift um's Leben brachte",
.. das offenbar nur Verwechselung des Tchin-
.. dem Könige der Kin. So jedoch auch andere
..daner bey de la Croix p. 137.

[2]) Mailla p. 73. 74. Gaubil p. 29.

in Kin-tcheou eingeschlossen, später aus[g]
und hingerichtet, so dafs dieser Aufstand
für die Kin wenigstens kein dauernder Gewi[n]

Dagegen zogen sie sich unvorsichtiger
das Jahr darauf (1217) noch einen neuen F[e]
den Hals. Wir wissen, dafs die Soung o[d]
gentlichen Chinesen ihnen einen jährlichen
zahlen mufsten. Seit 1214, wo die Kin du[r]
Mongolen so geschwächt worden waren,
sie diesen nicht weiter entrichtet [2]), ohne bi[s]
jedoch eigentliche Feindseligkeiten zu be[...]
Unglücklicher Weise liefsen die Kin jetzt
sich es einfallen, diesen Umstand zu benutze[n]
im Süden wieder zu erobern, was sie im [N]
verloren hatten. Sie waren nicht glücklich;
drangen sie auch anfangs vor, so mufsten sie
als sie Tsao-yang belagerten, geschlagen ab[z]
und auch das folgende Jahr brachte ihnen kein
im Westen schien es zwar erst besser zu
sie wurden doch aber auch da von Ou-t[...]
siegt [3]). So mufste der Kinkönig bald das
seiner Lage, zwischen zwei feindliche Fe[u]
stellt zu seyn, einsehen; aber vergebens suc[ht]
jetzt mit den Chinesen Frieden zu schliefsen.
waren diese auch einzeln besiegt worden, so
ihnen doch das Bedrängte seiner Lage nic[ht]
gehen [4]). Denn Outoubou freylich hatte [...]
genug gehabt, sich mit den Soung setzen [...]
len, da Moholi, den Tchingis-khan zum [...]
erhoben, und zu seinem Stellvertreter und
sten Feldherrn in China während seiner Ab[...]

1) Gaubil p. 30 sq. de Mailla p. 75 sq.
2) Gaubil p. 25. 3) De Mailla p. 79. 81 sq.
4) De Mailla p. 83 sq.

...it [1]) ernannt hatte, immer weiter vordrang. ...-ting (jetzt Ngan-sou-hien) und Ly-tcheou ...tzt Li-hien) in Pe-tchy-ly, waren schon 1217 ... ihm genommen, und mehrere Städte östlich ...on folgten nach. Im folgenden Jahre (1218) ... er die Provinzen von Yen und Chan-toung ... drang nach Ho-toung vor, und auch Thai-...n, die Hauptstadt von Chan-si, fiel, obwohl ... nach längerem Widerstande und der Statthal-...ling sich; bald darauf auch Ping-yang fou, ...r Statthalter, um die Schmach nicht zu über-..., sich, wie noch viele andere Befehlshaber ...n, den Tod gab [2]).

Dass die Soung auf den Frieden nicht einge-...en waren, hatte Outoubou aufgebracht; ...nd fielen die Kin im Westen (1219) ein. ...gten zwar anfangs, nahmen auch mehrere ...em, aber bald wurden sie von den Chine-...schlagen, Tsao-yang, das sie schon wieder-...ngegriffen hatten, wehrte sich auf das Tapfer-...unzig Tage hindurch, indem der muthige ...-tsoung-tching alle Vertheidigungsmittel an-...e [3]), und als später unter der Führung des ...n Hou-tsai-hing dann noch Entsatz ankam, wur-...ie Kin bald völlig geschlagen, dass über ...0 Mann von ihnen blieben, und sie Waffen, ...ke, alles im Stiche lassen mussten.

...hrend des litten im Norden die Kin von ...ongolen nicht weniger. Kia-yu, der tapfere

---

1) ...lbst kriegte während des sieben Jahre im We-... und kehrte erst 1225 zurück. S. Gaubil p. 48. ... de Mongols I. p. 251 u. de Guignes T. III. ...

2) De Mailla p. 82 sq. Gaubil. p. 43 sq.

3) S. Mailla p. 84 sq.

Vertheidiger von Koung-chan-tái, mufste sic
geben, nachdem die einzige Quelle, die die
mit Wasser versah, abgeleitet war. Ihn tr
grausamer Tod! Er hatte früher einen Befel
her der Kin den Miao-tao-jun umgebracht.
sen seinen Freund zu rächen, liefs Tchang-jac
her gleichfalls im Dienste der Kin, jetzt ab
den Mongolen übergegangen, als er ihn nu
fangen bekam, ihm das Herz aus dem Leibe
sen, und brachte es den Manen seines Fre
zum Opfer dar. Ou-sien kam zwar mit
mächtigen Heere, dem er nicht zu wider
vermochte, dem Tchang-jao bald darauf übe
Hals, aber durch eine List [1]) wufste diese
abzuwehren, schlug sich mit seinem Häufchen
thig durch, und nahm dann, von Moholi vers
den Kin noch mehrere Städte ab, schlug sie
wiederholt aufs Haupt.

So viele Niederlagen von beyden Seiten li
Outoubou seinen Bruch mit den Soung immer
bereuen. Der Minister Kao-ki, der dazu
then hatte, mufste sterben, und da die Erob
gen der Mongolen im Jahre 1220 fortdau
und sein Reich sich täglich verringerte — so
men die Mongolen unter andern Tsi-nan fou
Hauptstadt von Chan-toung, ein — suchte O
bou ernstlich Frieden. Moholi verlangte Ni
legung seiner Kaiserwürde, und Abtretung m
rer Städte, er sollte blofs Prinz von Ho-nan ble
Die Bedingung verwarf er [2]). Aber was hal
Wenn auch die Soung und Hia in Chen-si
glücklich waren, und der neue Minister die b
Maasregeln traf, Moholi drang immer weiter

---

1) De Mailla p. 89. 2) De Mailla p. 98. Gaubil p.

·hlug die Kin wiederholt, und nahm ihnen viele ·tädte weg; auch im folgenden Jahre (1221) mufs- ·en sich mehrere Städte, zum Theil durch Hunger ·zwungen, übergeben [1]), und schon unterhandel- ·n Chinesen und Mongolen, zum gänzlichen Um- ·ze der Kin sich zu verbinden. Es würde zu ·läufig seyn, wenn wir alle die eroberten ·lte einzeln herzählen wollten, genug auch die ·len folgenden Jahre dauerten die Fortschritte ·Mongolen fort [2]), indem sie besonders in Chensi ·erungen machten, und die Städte, die die ·in Chansi genommen hatten, ihnen wieder ab- ·nen. Mit Moholi's Tode, der 54 Jahre alt, ·Jahre 1223 starb, trat zwar eine Art Still- ·d in den Fortschritten der Mongolen ein, in- ·en fanden sich bald andere, die seine Erobe- ·gen vollendeten, und die Empörungen unter ·Kin selbst arbeiteten ihnen in den letzten Ta- ·ur in die Hände. Mit der einen Hand ge- ·seine eigenen Diener ankämpfend, während ·andere die Feinde abzuwehren hatte, ging der ·te König der Kin zu Grunde!

·Outoubou sollte indefs das Ende seines Rei- ·nicht erleben; er starb in demselben Jahre mit ·li, im 61 seines Alters, und hinterliefs die ·heten Ueberbleibsel seines Reiches seinem ·n Sohne *Ning-kia-sse* [3]), chin. Cheou-siu, dem Tode Ngai-tsoung, der erbarmenswerthe, ·ene Kaiser genannt, der die Trümmer des ·es noch 11 Jahre (1223-1234) behauptete.

1) De Mailla p. 98. Gaubil p. 46.
2) De Mailla p. 103. Gaubil p. 47.
3) De Mailla *Nin-kia-ssou*, Gnai-tsoung; Visdelou p. 269 Gnai-tsoung.

Am Tage Vou-yu des Jahres 1225 — erz
Geschichte, — erschien an der Pforte de
stes ein Mensch in Trauerkleidern, und inde
anstierte, lachte er bald laut auf, bald fing
weinen. Als man ihn nach dem Grunde
sagte er: ich lache, daſs unter so vielen M
und Feldherren, die uns regieren und a
nicht ein einziger Mensch ist; wenn ich
weine ich über den nahen Untergang des
der Kin [1]). Der arme Mensch sollte
Ning-kia-sse aber wollte, frey sollte jed
Vorstellungen machen, und sich äuſsern
redete der Mann doch wahr! Der neue
wollte überhaupt das Gute. Mit den Hia
er Frieden, auch mit den Soung suchte er
setzen, und es schien auch, als wenn
jagte Hirsch einige Ruhe haben sollte, denn
Moholi's Tode unternahmen die Mongolen
Zeitlang wenigstens nichts Bedeutendes geg
Kin. Tchingis-khan war zwar 1225 von
westlichen Eroberungen in die Heimath zur
kehrt, aber dieses Jahr und das folgende be
tigte ihn die Eroberung des Reiches Hia
Ho-pe, Chan-toung und das Land von Koa
war zwar verloren, aber die Kin besaſsen
Ho-nan und alles Land von Lo-yang, S
Si-tsin östlich bis Yen-tsiao-tchin, von Ost
Westen über 2000 Ly [2]). Als daher e
Friedensantrag, den sie machten, verworfen
beschlossen sie Ho-nan zu vertheidigen, s
stigten daher den Uebergang über den H
und die vorzüglichsten Städte, und deckten
koan mit vielen Truppen, indem sie n

1) Visdelou p. 269. 2) De Mailla p. 120. K
roth tab. 21.

mee von 200,000 Streitern aufbrachten. Dies
r auch nöthig. Denn nicht sobald hatte Tchin-
-khan die Hia 1227 gänzlich unterworfen, als
dem Reiche der Kin ein Ende zu machen be-
Aber noch einmal verzog sich das Wet-
wenn auch nur auf Augenblicke. Während
ch rüstete, wurde Tchingis-khan abgerufen
Aber noch auf seinem Todesbette hatte
en Angriffsplan angegeben, der später den
hen Untergang der Kin herbeyführte [1]). Der
hörte auch mit seinem Tode nicht auf. Denn
während Tolei Reichsverweser war, wurde
westliche Ho-tcheou nach tapferer Gegenwehr
men, und der muthige Tchin-yu nahm, da
die Stadt nicht mehr halten konnte, sammt
und Kindern Gift; sie, die mit ihm die
und Güter des Lebens getheilt hatte, wollte
auch den Todeskelch leeren [2])! Aber
Einsetzung von Tchingis-khan's Nachfolger
sich bis 1229 verzog, konnte der entschei-
Kampf erst dann beginnen. Vergebens be-
suchte Ning-kia-sse den neuen Herrscher;
Worte war keine Zeit, der Untergang
war beschlossen! Dafs ein Haufe von
fern aus Hoei-hoei (Muhamedanern), Näi-
Chinesen u. s. w. — seit langem zum ersten
die Mongolen schlug [3]) (1228), war ein
des Glück, und ohne weitere Bedeutung.
hlug auch Ylapoua nachdem (1230) die
n noch ein Paar Mal; dies machte ihn aber
müthig. Dafs er die mongolischen Gesand-
unter Tolei's Regentenschaft freylich
che Friedensanträge gemacht hatten, und

pag. 51. Vgl. Hist. des Mongols I. p. 286.
p. 53 sq. 3) De Mailla p. 130.

eingesperrt worden waren, übermüthig nac
schickte, "die Kin hätten Zeit gehabt,
rüsten, sie würden sie zu empfangen wis
diese Sprache pafste wenig zu ihrer Lage.
kaum hatte Ogotai, darüber erbittert, sein
der Toléi den Auftrag gegeben, in Chen-
fallen, so nahm er über sechzig Plätze w
machte sich alsbald zum Herrn des gan
des zwischen Toung-tcheou und Hoa-tche
naheta Foung-siang. Jetzt war es an d
golen übermüthig zu seyn. Als daher Ning
den Uebermuth bereuend, ihnen eine
schaft mit Friedensanträgen schickte, lie
den Gesandten den Bart abschneiden, und
sie ein, ohne ihm nur zu antworten [2]).

Foung-siang, das im folgenden Jahre
wurde, hielt sich zwar tapfer, so dafs,
ein Ersatzheer unter Ylapoua und Hota ge
wurde, Antsar doch die Belagerung in
kade verwandeln mufste; aber Antsar na
mehrere andere Städte ein, und nicht la
auf mufste auch Foung-siang, das aus
war, sich ergeben [3]). Alle diese Ero
gingen freylich nur sehr langsam von Sta
führten wenig zum Ziele. Die Elite der
tete Toung-koan, sie waren Meister der
im Süden und hatten sich da sehr festge
Norden deckte sie der Hoang-ho und es war
von dieser Seite ihnen schwer beyzukomm
als ein Kin-Officier, der bey der Einn
Foung-siang zu den Mongolen übergegan
ihnen einen neuen Angriffsplan angab, n
Sache eine andere Wendung. Er rieth ih

1) De Mailla p. 133. 2) De Mailla p. 134.
3) De Mailla p. 139 sqq. Gaubil p. 59.

lich von den Soung einen Durchzug zu begehren, und dann von der Seite durch das Land von Han-choung in Chen-si einzufallen, in weniger als einem Monate, könnten sie dann durch das Land Tang und Teng, im Gebiete vom jetzigen Nan-yang fou, in Honan eindringen, und so die Kin überraschen und gänzlich vernichten [1]). Dies war gerade der Angriffsplan, den Tchingis-khan auf seinem Sterbebette entworfen hatte. Seine Söhne befolgten ihn jetzt, und nicht lange, so hatte ihre Unternehmung den gänzlichen Sturz des Reiches der Kin zur Folge.

Tolei führte den Zug. Als der chinesische Befehlshaber in Mien-tcheou, statt den erbetenen Durchzug zu gewähren, die Gesandten unkluger Weise umbrachte, hatte das arme Land nur zu büßen; die Bewohner von mehreren Städten fielen als Opfer der Rache der Mongolen. Durch unwegsame Oerter mußte er sich jetzt freylich Bahn brechen, aber dann wagte auch der Statthalter von Sse-tchuen den wiederholt geforderten Durchzug Antchis, der den Vortrab führte, nicht abzuschlagen. Hatte es ihnen auch einige Umwege und Uebersteigung von vielen Schwierigkeiten gekostet, so brachten sie jetzt die chinesischen Führer doch durch den Engpass Ou-siou-koan, östlich von Teng-tcheou, und bestürzt sahen die Kin sie sich der Festesse von Siao-koan bemächtigen.

Ogotäi hatte indeſs Ho-tchoung nach tapferem Widerstande genommen. Die Mongolen hatten Thürme von mehr als 200 Fuſs Höhe aus Fichten gebaut, und, sie noch mehr zu erhöhen, sie auf

---

1) De Mailla p. 141 sq. Gaubil p. 60. vgl. 51. vgl. Rashid-eddin in der Hist. des Mongols p. 701 sq. not. 10.

Katzen gestellt, von denen herab sie nun alle Be-
wegungen der Belagerten beobachten konn-
während ihre Unterminirer Tag und Nacht an
unterirdischen Gängen arbeiteten. So gelang
ihnen denn bald, die Stadt zu nehmen [1]).
Unterfeldherr der Kin, der sich rettete, wurde
Hause zum Tode verurtheilt.

Indeſs war das Gerücht, daſs Tolei von W
sten her der Hauptstadt nahe, ihm vorange
und brachte die Stadt in Bewegung. Der R
des Königs schwankte lange, was zu thun sey
Endlich wurde Ylapoua und Hota den Feind
entgegengeschickt; während diese aber noch d
berirten, ob sie den Feind dies – oder jenseits
Han-Flusses angreifen sollten, hatten die Mon
len schon über ihn gesetzt. Am Fuſse des Berg
Yu ordneten sie jetzt ihre Truppen zur Schlacht
Ihr Heer soll 150,000 Mann betragen haben. D
Süden des Berges nahm das Fuſsvolk ein, nördl
stand die Reuterey. Die Mongolen umringten d
ganzen Berg, und theilten sich dann in drey H
fen. Nachdem die Kin den ersten Anfall der Mongol
standhaft ausgehalten hatten, drangen sie dann sel
dreymal auf diese ein, daſs sie sich zurückz
hen muſsten. Hota wollte sie verfolgen, al
Ylapoua widersetzte sich. Das hatten sie bald
bereuen; denn als sie nun nach Teng-tcheou zoge
erschienen schon die Mongolen wieder, und nahm
ihnen die ganze Bagage ab, und nicht lange, so u
schwärmten Toleis Mongolen haufenweise d
Hauptstadt, während Ogotai bey Pé-pou in Chan
über den Hoang-ho ging, sich mit seinem Bru

1) Vgl. Abulgasi XV. p. 46. 2) De Mailla p. 146.
3) De Mailla p. 148. Gaubil p. 64.

u vereinigen, und ein drittes Heer aus Chan-toung
gen die Hauptstadt der Kin heranzog (1232).

Die Hauptstadt hatte damals 120 Ly im Umfange,
obschon man an 500,000 Menschen aus der um-
genden Gegend allein hineingezogen hatte, waren
eigentlichen Vertheidiger dennoch nur 40,000
ten, offenbar zu wenig, eine so ausgedehnte
e zu vertheidigen; man liefs also 20,000 Mann
er Mannschaft von jenen die Waffen ergreifen,
zog noch 40,000 Mann alter Truppen aus den
barten Plätzen hinein [1]). Auch Hota und
un eilten, als sie die Stadt bedroht hörten,
50,000 Mann herbey. Aber sie kamen nicht
Tolei, der seit dem Treffen am Berge Yu
Truppen pelotonweise getheilt hatte, die
te der umliegenden Gegend einzunehmen, ver-
sie dann wieder bey Tang-tcheou, und stiefs
Kin, als sie jetzt eben der Hauptstadt zur
zogen. Ein Haufe von 3000 Reutern,
f Kundschaft ausgeschickt war, zog sich
vor Hota's Angriffe zurück, aber bald dar-
men sie mit verstärkter Macht wieder, und
chten die Kin, die eben ihre Zelte aufschlu-
Ohne gegessen zu haben, mufsten sie, im-
n den Mongolen geneckt, unter Schnee- und
gestöber [2]) sich nach Hoang-yu-tien zurück-
wo sie durch Hunger und Strapazen sehr
ächt ankamen. Hier wurde ihnen der Be-
lig nach der Hauptstadt aufzubrechen. Aber

1) p.65. De Mailla p.151.
2) Abulgasi p.46. liefs der Mongole von einem
Dsada [Djeda] machen, dafs im heifsesten
die gröfste Kälte wurde! vgl. Raschid l. c.

Berge San-foung bey Yu-tcheou griff
in von allen Seiten an; seit mehreren
Hunger fast aufgerieben, vertheidigten s
ch tapfer, aber vergebens. Tolei hat
i Verstärkung bekommen. Wenige
lem Schwerdte, Ylapoua ward gefange
e, da er nicht übertreten wollte, ster
ld wurde auch die Stadt Kiun-tcheou g
und Hota, der sich in einer Höhle
hatte, umgebracht. Wen-yen Tch
, Prinz aus königlichem Geblüte, de
annt im Treffen hatte umkommen
nen grausamen Tod; die Barbaren zer
lie Beine, dafs er knien mufste, und
m den Mund bis an die Ohren auf,
reden konnte; seinen Gleichmuth mufst
he Haufe bewundern, und viele gossen
auf die Erde, und fleheten, dafs ein
. *) doch unter den Mongolen wieder
en möchte. Die besten und treueste
n waren den Kin sammt dem bedeuten
eere in diesem Treffen zu Grunde ge

ie meisten Städte, die die Kin in
inne hatten, wurden nun eingenommen
ergaben sich freywillig; ein Corps, d
ze von Kouei-te-fou herbeyeilte, wu
gen, eine grofse Armee von 110,00
er Statthalter der Forteresse von Tou
Hauptstadt zur Hülfe führen wollte,
t ihre reiche Provision, und bald nach
ge wurde auch die starke Forteresse
Stellvertreter den Mongolen ausgeliefe

---

ubil p. 65, de Mailla p. 153 sq.
Mailla p. 155. Gaubil p. 66 sq.

a der Verräther diesen nun den Weg zeigte, ...n er genommen, erreichten sie ihn selbst bald ...auf beym Berge Tiei-ling. Halb waren ...e hin schon vor Hunger und Elend umge...men, der Schnee, der den Tag über schmolz, ...i Nachts wieder fror, machte dazu die Wege un...bar. Als die Mongolen sie erreichten, richte... ...ie zunächst unter den Greisen und Kindern, ...der Armee gefolgt waren, ein gräſsliches Blutbad ...nd vor Ermüdung und Mattigkeit lieſsen auch ...oldaten, die sich vertheidigen wollten, die... ...en fallen, so daſs bald auch diese groſse Armee ...ch zerstreuet oder aufgerieben war [1]).

So war auch die letzte Hülfe, die die Haupt... ...t noch zu hoffen hatte, abgeschnitten, und sie ...te schon vor dem Augenblicke, wo sie die Beute ...ngolen werden würde. Bloſs Konei-te fou hielt ...ch, und Lo-yang's Statthalter vertheidigte ...nglaublichem Muthe [2]) und Geschick mit sei...einen Schaar die Stadt. Da der Statthalter ...yang zur Hülfe geeilt war, hatten die Be...er Kiang-chin an seine Stelle gesetzt. Er ...nur 2500 Mann behalten. Um den Feinden aber ...Schwäche zu verbergen, lieſs er eine Menge ...n auf die Mauern pflanzen, die er mit dem ...ten Volke besetzte, und das Geschrey, mit ...eine kleine Schaar angriff, machte den Feind ...n, daſs es an zehntausend seyen. Bald fehlte ...an Pfeilen; er formte die kupfernen Pfen... ...in Pfeilspitzen um, lieſs auch die Pfeile, ...die Feinde in die Stadt schossen, sammeln, ...ehrere daraus machen. Er erfand eigene

---

1) ...Mailla p. 157 sq. Gaubil p. 67.
2) De Mailla p. 160. Gaubil p. 68.

...einem Ende der Stadt
...en; zerschmetterten
...die Thürme und
...und bildeten so
...llen bald an
...hten zwar
...nd nah-
...die sie
...Wurfma-
...iéste Holz in
zu brechen, be-
...erdemist und Wei-

Wurfmaschienen, mit denen er den Feinde len Schaden zufügte: kurz er ermüdete die gerer durch alle diese Mittel so sehr, d. nach dreyen Monaten, nachdem sie hunder fünfzig Angriffe vergeblich gemacht hatten, d lagerung aufgeben mufsten, obwohl sie mit 3 Mann vor der Stadt standen.

Da Ogotai mit Tolei die Zeit der Somme in der Tartarey zubringen wollte, so ford die Kin auf, sich zu unterwerfen und Gei stellen. Ning-kia-sse war gerne bereit, u nannte eine Gesandschaft, den Frieden zu fsen [1]). Indefs that Soupoutai, als ob er von den Friedensunterhandlungen wisse, setz Belagerung ohne Unterbrechung fort, und durch eine Menge Gefangener die Gräben Stadt mit Reisbündeln, Baumstämmen u. s. w. füllen, da die Kin während der Frieden handlung sich nicht zu widersetzen wagten. war der Graben halb ausgefüllt, und noch der König nicht erlauben, die Feinde abzuw und erst als die Gesandschaft abgereiset wa Sou-pou-tai dennoch nicht nachliefs, gab er l den Kampf wieder zu beginnen, der jetz haft von beyden Seiten fortgeführt wurde. König that alles Mögliche. Im ärgsten Reg ter erschien er mitten unter seinen Leuten, thigte sie, hörte ihre Beschwerden, verthei ter die Soldaten Geld und Seidenzeuge, und den Verwundeten freundlichst zu. Schon auch die Gräben von den Mongolen mit Stro Holz fast ausgefüllt, und die Wurfmaschin Mongolen, die halbe Mühlensteine Tag und

1) Gaubil p. 69. vgl. Visdelou p. 20 sq.

..warfen, und deren sie an einem Ende der Stadt ...en über hundert spielen liessen, zerschmetterten ...ch ihre enormen Massen bald die Thürme und ...nen Wachthäuser der Kin, und bildeten so ...e Steinhaufen, dass sie den Wällen bald an ...e nichts nachgaben. Die Kin suchten zwar ...lle Weise den Schaden zu ersetzen, und nah... das stärkste Holz aus alten Pallästen, die sie ...chen; aber die gewaltige Kraft der Wurfma... ...en zersplitterte alsbald das dickeste Holz in... ...en; die Macht des Wurfes zu brechen, be... ...eten sie das Holz mit Pferdemist und Wei... ...oh, und bedeckten es mit Filz, den sie mit ...en aus grober Seide befestigten, und mit ...ten, die wie Schilder geformt und mit Och... ...uten überspannt waren, bekleideten; aber die ...spiesse der Mongolen steckten die ganze Ver... ...g ohne Weiteres in Brand.

...ber den Mauern der Stadt konnten ihre Kugeln ... anhaben. Sie sollten unter Chy-tsoung (954) ...ner Erde von Hou-lao aufgeführt seyn, die ...rch die Länge der Zeit wie zu Stein geworden. Die Belagerer beschlossen daher, die Stadt mit ...zweiten Mauer einzuschliessen. Diese Mauer, ...ht an dem Graben der Stadt aufgeführt wurde, ...0 Ly im Umfange, alle 30 bis 40 Schritte ein ...haus für hundert Mann, Thürme und Schilder... ...n, wie die der Kin, und rund herum ging ...ben von 10 Fuss Tiefe und Breite [1]). Die ...ten im Anfange der Belagerung vor den ... andere Thore im Zickzacke aufgeführt, ...eben drey Menschen nebeneinander hinaus... ..., aber jetzt hinderten diese sie selbst nur

[1]) ... Maila p. 165. Gaubil p. 71.

bey ihren Ausfällen; sie wollten deshalb ei
neuen Ausgang unter den Gräben durchmacl
Soupoutäi's Batterien in die Luft zu sprengen, a
eine Laterne aus rothem Papiere verrieth ihre
ternehmung den Mongolen; sie mufsten sie
geben.

Dennoch aber gelang den Belagerern ihr
ginnen nicht. Die Kin hatten besonders ein I
Arten von Feuergeschützen (Ho-pao), die u
den Namen des "den Himmel erschütternden D
ners" (Tchin-thian-louy) und "des fliegenden Fe
speeres" (Fei-ho-tsiang) vorkommen, und
Mongolen besonders vielen Schaden zufügten. Je
waren Kugeln, die mit Pulver gefüllt wurden; w
man sie abbrannte, verbreitete sich der Schall
Donnergetöse auf 100 Ly weit, der Ort, wo e
solche Kugel hinfiel, war auf 2000 Fufs verbra
und die stärksten eisernen Panzer zerschmettert
wie Nichts. Um sich vor diesen zu schützen,
gen sich die Mongolen beym Unterminiren
Mauer in unterirdischen Löchern, die sie zu
Ende machten; die Kin aber, sie zu erreicl
befestigten die Kugeln an eisernen Ketten,
liefsen sie an der Mauer herab; waren sie d
unten vor den Löchern angekommen, so wur
sie mit einem Schwamme in Brand gesteckt
Diese und die fliegenden Feuerspeere schadeten
Mongolen ungemein. Sechszehn Tage und sec
zehn Nächte hatten ihre Angriffe schon unun
brochen fortgedauert, und eine Million Mensc
war auf beyden Seiten zusammengenommen u
kommen, da schickte Soupoutäi, da er sah,
alle seine Anstrengungen nichts fruchteten, in

1) S. Gaubil p. 71, des Hautesrayes z. de Mailla p. 16

ldt, und liefs sagen: es sey ja unnütz, dafs man h schlage, da man eben wegen des Friedens verhandle. Ning-kia-sse war es gerne zufrieden, ... den Belagerern Erfrischungen und Ge... ...nke, und Soupoutai zog sich zwischen den ...g-ho und Lo-ho zurück.

Es war, dafs die Kin einen Augenblick aufath... konnten von den langen, anhaltenden Kämpfen! König benutzte den Augenblick der Ruhe ...este; er untersuchte die Stellen der Mauer, ... der Belagerung gelitten hatten, belohnte ... durch Beförderung, theilte den Sol... ... Wein, Fleisch, Geld und Seidenzeuge aus, zu gewinnen, während er selbst seinen Tisch ...änkte, und allen Luxus aus seiner Umge... verbannte. Umsonst. Die Soldaten murrten ...nen Minister. Er setzte ihn ab. Auch das ... ihnen nicht; sie rotteten sich zusammen, ... dafs er sich flüchten konnte; erst als sie ... Pallast demolirt hatten, wurden sie etwas ru... Nun aber brach die Pest in der übervölkerten ...us, und wüthete schrecklich, an 900,000 ... sollen während der funfzig Tage, dafs sie ...e, zu den Thoren hinausgetragen seyn! Was das Schlimmste war, noch ehe der Friede zu Stande kam, fachten zwei fatale Bege... ...en den Krieg auf's Neue an, der dann nur ... völligen Untergange der Kin endete.

...ngan-young nämlich, der unter den Mon... ...ente, hatte den Kin Sou-tcheou und einige ... Städte abgenommen, und sich zum Statt... ...davon gemacht. Atchoulou, ein anderer

... p. 169 sq. und Gaubil p. 72.

Feldherr der Mongolen, wollte sie ihm nicht[illegible] sen, und da jener allein nicht stark genug[illegible] sich zu behaupten, erklärte er sich für die[illegible] Ning-kia-sse beging nun die Thorheit, neue [illegible] nungen fassend, den Rebellen nicht nur aufz[illegible] men, sondern ihn auch zum Fürsten von Ye[illegible] machen. Während dies die Mongolen schon [illegible] bringen mufste, wurden 30 bis 40 mongol[illegible] Soldaten, die in Verhandlungen zu den Kin [illegible] schickt waren, in der Hauptstadt umgebracht, [illegible] dafs der König ihnen Gerechtigkeit widerfa[illegible] liefs. Auf diesen Anlafs brach Ogotai alle Un[illegible] handlungen ab, und wollte von einer Vereinba[illegible] weiter nichts hören [1]). Soupoutái bekam den [illegible] fehl, den Krieg gegen die Kin fortzusetzen, T[illegible] starb gerade (1132).

Die Mongolen wufsten wohl, dafs sie auch [illegible] lein schon mit den Kin fertig werden konnten, aber desto schneller zum Ziele zu kommen, sc[illegible] Ogotái ein Bündnifs mit den Soung, sie sol[illegible] ihn unterstützen, und dafür nach Vernichtung [illegible] Kin Ho-nan bekommen [2]).

Pien-leang, war vorauszusehen, konnte [illegible] nicht lange halten. Mehrere Truppencorps, [illegible] zur Hülfe herbeyeilen sollten, konnten sich ni[illegible] vereinigen, und wurden so einzeln geschlag[illegible] um nun nur Soldaten zu haben, mufste man [illegible] Bauern der Umgegend zur Vertheidigung aufbiet[illegible] Dazu fehlte es an Lebensmitteln; jeder mu[illegible] drey Zehntel seines Reises hergeben, und [illegible] ihn zurückhielt, wurde gestraft, was natürl[illegible]

1) De Mailla p. 170 sq. Gaubil p. 72.

2) De Mailla p. 177. Gaubil. p. 76.

n vielen Händen Anlaſs gab [1]). Soupoutai schickte h indeſs an, die Stadt aufs Neue einzuschlieſsen; d der König konnte nicht ohne Gefahr dort blei- . Nach langem Schwanken lieſs er mehrere hhaber in der Stadt zurück, vertheilte seine tze unter die Soldaten, ermunterte sie zur en Vertheidigung des Vaterlandes, und h dann an der Spitze seiner Armee auf [2]). war am letzten Tage des Jahres 1232, und darauf schloſs Soupoutai die Stadt ein.

Ning-kia-sse eben über den Hoang-ho wurde sein Nachtrab, durch einen heftigen am Süduſer aufgehalten, von den Mongolen, Soupoutai zur Verfolgung des Kinköniges ab- cht hatte, alsbald völlig geschlagen; Ouei- verschloſs ihm die Thore, und auch der Ge- Pessa [Pe-ssaa] wurde gänzlich besiegt Armee aufgerieben; mit wenigen Officie- ste der König sich wieder über den Hoang- hen. [3]).

war für die Hauptstadt ein Donnerschlag! ffte ihn siegreich zurückkehren zu sehen, d Soupoutai die bedrängte Stadt jetzt im- ger einschloſs. Die Noth stieg bald chste! Ein Pfund Getraide kostete schon l Silbers, Officiere, Beamte, Frauen von h man in den Straſsen betteln, und der achte die Menschen zu wilden Thieren; rten Frau und Kinder, nachdem sie al- d das trockenste Leder verschlungen hat- Verrath öffnete endlich dem Feinde die

... p. 73. 2) Vgl. Visdelou p. 270.
3) Visdelou l. c. 4) De Mailla p. 180 sq.

Thore. Am Westende der Stadt befehligte
ly. Dieser wollte die Noth der Stadt bei
sich zum Herren derselben zu machen Er l
die beyden Minister um, machte den I
Tsoung-kio zum Regenten, und sich zum I
von Tching, zum ersten Minister und Gene
mus der Armee; da er sich doch aber allein
halten konnte, unterwarf er sich Soupoutai
ging ihm in einem grofsen Aufzuge entgegen
zu huldigen. In die Stadt zurückgekehrt
er, um dem Mongolen seinen Ernst, ihm zu d
zu zeigen, dann die Thürme und andere Ve
digungsmittel schleifen, und schickte die K
Mutter, die regierende Königinn nebst allen
er von der regierenden Familie auftreiben k
sammt der Krone und andern königlichen Ins
wie auch vielen der angesehensten Litteraten
sse und Ho-chang den Mongolen ins Lager
die Prinzen umbrachten, die Weiber aber
Tartarey schickten [1]). Sich legte er inde
Serail an, und häufte alle Schätze der St
seinem Pallaste auf. Er ärndtete aber ni
Früchte seines Verrathes; denn als die Mo
später in die Stadt einzogen, sah er sie
Pallast plündern, und aller Kostbarkeiten,
zusammengerafft hatte, ihn berauben. We
res Widerstandes wollte Soupoutai die Stad
Mongolen Weise der Vernichtung Preis geben
die Vorstellungen Ye-liu Tchou-tsai's bew
retteten sie. Die Stadt soll, aufser der Be
1,400,000 Familien gezählt haben [2])!

---

1) De Mailla p. 181 sq. p. 186. vgl. Gaubil p. 78 s
Visdelou p. 127. u. p. 21.

2) Visdelou p. 22. de Mailla p. 188. Gaubil p. 80.
Lust hat, mag es bezweifeln. So viel ist gewi
Nachrichten der Chinesen und Ausländer, die

Während so seine Hauptstadt vom Feinde genommen wurde, war der König noch in Kuei-te fou. ...ng-kia wollte das Gute, aber er besafs offenbar ... die Kraft, unter so kritischen Umständen die ...chen Elemente bey solcher Auflösung zu ...gen und zusammenzuhalten. Den General ... hatte er, seine murrenden Soldaten zu be...chtigen, dem Tode Preis geben müssen [1]. ...este seiner besiegten Armee in Ho-pe, die ... zu ihm begeben hatten, mufste er fortschicken, ...lich die Stadt keiner Hungersnoth auszuse... Zwischen den Generälen Poutcha Koannou ... und Ma-young herrschte tödliche Feind... Als er beyde einlud, sie zu versöhnen, ... Koannou den Ma-young durch seine Leute ...ngen, erregte dann einen Aufstand, in wel... mehr als 300 Officiere und 3000 Soldaten, ...ch seinen Gewaltthätigkeiten widersetzen ... umkamen, und so mit dem Blute seiner ...nen bespritzt, erschien er, den Degen in ...nd vor dem Könige, und der schwache Mo... mufste die Ermordung der angeblichen Re... gut heifsen.

...a Koannou's Mutter [2]) bey den Mongolen ge... war, so beredete ihn der König, ihnen

... gesehen, stimmen im Einzelnen und im Gan... ...mit überein. Vgl. die 500,000 Landleute, die ... Stadt hineingezogen werden (p. 179.), die ... Särge, die zur Zeit der Pest zum Thore hin...gen werden. In Lingan brennen 530,000 ... bey der Eroberung im Jahre 1237 ab (Gau... des Mongous. p. 177), und Marco Polo II. 68. ... derselben Stadt (Quinsay ist King-sse) sie ... M. im Umfange, 1,600,000 Familien Einwoh... u. s. w.

... Vadelou l. c. 2) Falsch Gaubil p. 80. des ... Mutter.

Vorschläge der Unterwerfung zu machen, u
ter dem Vorgeben, seine Mutter befreyet
zu wollen, sie zu täuschen, und sie dann zu
fallen. Koannou ging darauf ein. Dem
len war das ganz willkommen, er schickt
alsbald seine Mutter, und als die beyden Fel
dann zusammen kamen, um den Plan zu be
waren sie bald so vertrauet, daſs sie sich
Festlichkeiten gaben. Koannou lieſs es
an vielen Geschenken nicht fehlen; dann
nachdem er sie so sicher gemacht hatte, k
plötzlich Nachts mit einem kleinen Corps
liche Lager, überfiel es von allen Seiten, u
Feuerpfeile richteten bald so gräſsliche Verhee
unter ihnen an, daſs sie mit groſsem Verlu
Belagerung der Stadt aufgeben muſsten.

Aber dieser Sieg machte Poutchs k
nur noch übermüthiger. So weit ging sein
messenheit, daſs, als der König die Gele
der Befreyung der Stadt nutzen, und nach
tchéou, im südlichen Ho-nan, gehen wollte,
nou mit dem Fuſse auf die Erde stampfte
mit der Faust drohete, und jedem den Ko
zuschlagen schwur, der von Verlegung d
denz noch sprechen würde. Solchen Ueb
konnte Ning-kia-sse nicht ertragen! Wie
rich sich der Guisen, entledigte er sich
Als er nämlich einst zu ihm in den Saal
wollte, muſste sein Minister meuchlerich ihn
fallen, der König versetzte ihm dann selbst
zweiten Hieb; Koannou suchte sich zwar
einen Sprung über die Mauer zu retten, al
Verfolger erreichten ihn, und vollendete

1) De Mailla p. 189 sq. Vgl. Gaubil p. 80.

rd. Seine Truppe wurde mit Mühe beschwich-
t [2]).

s tyrannischen Feldherrn entledigt, dachte
alsbald daran, seine Residenz nach Sü-
verlegen, und rechnete dabey besonders
Statthalter von Tang und Teng. Aber jetzt
n die Chinesen, ihrem Vertrage mit den
en gemäfs, unter Moung-koung vor; jener
in einem Treffen getödtet, während dieser
n Chinesen ergab, und viele Officiere der
nem Beyspiele folgten; die Chinesen nah-
en eine ganze Reihe von Festen weg, und
sie wiederholt, kaum dafs ihr Feldherr
n mit fünf bis sechs Reutern sich ins Ge-
retten konnte [2]).

Lo-yang fiel damals. Wir haben den tapfern
ger Kiang-chin schon kennen gelernt. Mit
ligte Sse-liei. Diesen liefs der Verräther
nach der Einnahme von Pien-leang durch
hn, der sich dort befand, zur Uebergabe
n. Der Abfall des Verräthers und die
e Zumuthung seines eigenen Sohnes mach-
den Vater einen solchen Eindruck, dafs
ne Krankheit verfiel, der bald der Tod
Sein Nachfolger zog sich feige zurück.
b nun dem verlassenen Kiang-chin übrig?
e sich durchzuschlagen, erlag aber der
ht, und wurde gefangen. Die Feinde
seinen Muth, und versprachen ihm die
llen, wenn er dem Mongolen huldige,
die Gewalt der Soldaten konnte ihn
gen; so oft sie ihm auch das Gesicht

[1]) ... p. 170 sq. Gaubil p. 80 sq. Visdelou p. 271.
[2]) ... p. 192.

nach Norden drehten, immer wandte
Kopf wieder nach Süden, seinem Kaiser
digen; er mufste sterben [1])!

Ning-kia-sse hatte sich indessen mit 4
nach Tsai-tcheou [2]) aufgemacht. In Po-t
pfing ihn das Volk weinend, auf den Kaien
ihn — sagte er ihnen — sollten sie si
kümmern, aber der Wohlthaten seiner V
sich erinnern". Sie schrien wan souy! w
10,000 Jahre, nämlich möge er leben. I
dern Tag zog er von da 60 Ly (5 bis 6
len) südlich; einen Tempel, an den
fand er gänzlich leer und verlassen, er
"um mein Volk ist es geschehen"! Als
wohner von Tsai-tcheou ihren Fürsten tra
gemagert und mit so schlechter Beglei
kommen sahen, konnten sie sich der Thrä
enthalten, und er selbst mufste weinen [3]).

Indefs stand ein treuer Diener ihm
letzten Augenblicken noch zur Seite. D
Wen-yen Housiehou. Tag und Nacht wa
ermüdet zu Pferde, alles, was er hatte, v
er, um Waffen anzuschaffen, und brachte
an 10,000 Soldaten zusammen, die er b
übte. Der König war von Natur weich
den Vergnügen ergeben. Kaum hatte er d
nen Augenblick Ruhe, so dachte er gleich, sich
Palläste zu bauen und Weiber zuzulegen
konnte sein treuer Minister ihm leicht be
machen, wie wenig das jetzt an der Zeit sey
schon nahete der Sturm, der ihn und s

---

1) De Mailla p. 194 sq. Gaubil p. 81.
2) Bey Gaubil Ju-ning fou.
3) De Mailla p. 196. Gaubil p. 82.

nter den Trümmern seines Reiches begraben wollte!
d vertheilte sei-
dete der Wach-
Mongolen. Fal
nicht lange der
it 20,000 Mann,
ls die Truppen
sahen, die sie
hnen der Muth,
m, als Housie
Fürsten in den

elagerung schon
Lebensmittel an
an denen es
, hatte Housie
Ausfall, den er
in Unordnung,
Gefangenen die
sen sie — sie
en, nur gegen
h deckend, lei-
die Belagerten

ziemlich tiefer
n hoher Thurm
tarke Besatzung
rig, aber mehr
hützte ihn der
rmes ein Drache
ien Soldaten ei-
sie dann, der
ls, das Wasser
e schadeten nur
Fuls über dem

Niveau des Jou-Flusses lag, so war das W
auch bald abgeleitet, und der Thurm wurde
lange darauf genommen [1]). Ein Ausfall der
lagerten war vergebens. In einem wüthenden
laufe wurde die Westmauer erstürmt. Abe
sie oben waren, sahen die Belagerer zu
Verwunderung, dafs sie noch eine Mauer vor
hatten, — Housiehou hatte sie inzwischen au
ren lassen — und noch drey Tage und drey Nä
schlug sich der tapfere Mann unermüdlich, ohn
weichen. Der König hatte indefs, sobald er
feindlichen Banner auf der Mauer wehen
die besten Truppen genommen, und sich an
Spitze gestellt, sich durchzuschlagen, oder
nigstens, die Waffen in der Hand, unterzuge
Die Wachsamkeit der Feinde aber liefs es nicht
Jetzt vertheilte er die Pferde, die er noch be
unter seine Truppen, die schon lange keine
dentliche Nahrung hatten; denn es herrschte
gräfslichste Hungersnoth in der Stadt. Nach
alles Leder von Sätteln, Stiefeln, Trommeln
w. verzehrt war, hatte man sich an den A
Schwachen, und Verwundeten vergriffen, und
Soldaten mischten Menschen- und Thierknoc
mit getrockneten Kräutern, sich daraus eine S
zu bereiten, während des die Belagerer mit
ten Festlichkeiten den Neujahrstag begin
Moung-koung durch die Gefangenen von
elenden Zustande der Stadt unterrichtet, besch
einen Sturm. Während eines dicken Nebels
er die Stadt an der Westseite in aller Stille
Der Angriff dauerte vom Morgen bis an den Ab
Er schofs vier Breschen, verlor aber viele M
schen, und konnte nicht zum Ziele kommen, A

---

1) De Mailla p. 202. Gaubil p. 82.

ch in der Stadt waren die besten Officiere und
daten umgekommen, ein Paar halberhungerte Men-
gen war alles, was die Mauer noch vertheidigte.
Da an Rettung nicht zu denken war, versam-
te Ning-kia-sse die Nacht darauf seine Grofsen,
entsagte zu Gunsten von Tching-lin (Mo-ty),
ler von Wen-yen Pessa, auf den umgestürzten
n; der König war sehr beleibt, vielleicht
dieser noch entwischen und das Geschlecht
tzen konnte. Aber schon den andern Mor-
während man in der Stadt noch mit den Ceremo-
der Einsetzung des neuen Königes beschäf-
war, stürmten die vereinten Mongolen und
die Stadt von der Südseite, während Moung-
und Tachar durch das Westthor eindrangen.
-kia-se, der sah, dafs alles verloren war,
sich, und gleich darauf wurde das Haus,
Befehle gemäfs, in Brand gesteckt. Hou-
der den eindringenden feindlichen Feldher-
ntgegengeeilt war, kämpfte noch wie ein
Jetzt aber war weiterer Widerstand un-
Als er daher das traurige Ende seines Her-
ahren hatte, stürzte er sich in den Jou-ho;
fehlshaber, die mit ihm waren, und 500
schlossensten Soldaten folgten seinem Bey-
Tching-lin sammelte die Asche seines Kö-
nd liefs sie beerdigen. — Tachar und Moung-
theilten sich später in die traurigen Ue-
e — er selbst kam in einem Tumulte um [1]).
nastie der Kin hatte ein Ende, nachdem
r 9 Regenten an 120 Jahre (1115-1234)
hatte [2]).

Mailla p. 206. Gaubil p. 88. Visdelou p. 272;
p. 47. ist vielfach ungenau.
ntlich nicht volle 120 Jahre, da Ning-kia-sse vom

Weilen wir noch einen Augenblick, uns
Zustand des Reiches, dessen Untergang wi
eben geschildert haben, zu vergegenwärtigen.

Zunächst der *Umfang* des Reiches. Wäh
die Khitans eigentlich aus den Ländern zwis
dem Non-Flusse und dem Yn-Gebirge, also
Gränzlande der Mandschurey und Mongoley
vorgingen, waren die Ursitze der Ju-tchi östli
nördlich von Corea, etwa zwischen dem Non
Soungari und dem langen Weifsen Gebirge;
wilden Ju-tchi aber, die eigentlichen Gründer
Reiches der Kin, nahmen blofs den nordöstli
Theil des Amur ein [1]). Wir haben die Ausbre
derselben erzählt, auch die Ausdehnung
Herrschaft kurz vor Agoutha (1100) angegebe
Aber die Namen sind zu unbekannt, oder es
forderte doch für unsern Zweck viel zu weitläu
Untersuchungen, um jene Namen in uns bek
der heutigen Geographie zu übersetzen. G
bis Agoutha nahmen sie wohl kaum das be
Hing-king (Ghirin) ein. Nachdem aber Ago
die engen Schranken zerbrochen, dehnte sich
Reich bald weithin aus. Indefs hatte die M
der Kin immer etwas kometenartiges. Der ei
liche Kern ihrer Macht war nicht sehr ausged
Blofs in Leao-toung und später im nördlichen C
wo sie der Sonne der chinesischen Kraft zugek
waren, war ihre Stärke. Hier hatten sie
Macht, die errungen, und später ihnen wiede

Jahre 1134 nur 9 Tage zukommen. Die Chi
die den Anfang des Reiches erst von Agoutha's
ter Proclamation (1117) anrechnen, zählen nur
Jahre. S. Visdelou p. 273.

1) S. oben p. 108. 2) S. oben p. 114.

ader auch
war mehr
, ohne ei-
Anhängsel
eine feste
: von der
Vegnahme.
r, folgte
d als das
, und den
n sich ge-
vie er ent-
n giebt die
zum lan-
östlichen
bis an das
bis zu ei-
aikal-Sees
und Mon-
bis dahin
r die No-
– und Fi-
reifs, wie
jetzt da
Herrschaft
ff machen.
ntlich nur
mächtiges
s Schranke,
Herrschaft
r bestimmt
Gränze und
China hin.

als Gränze
ulun, Toula,
nd Orkhon. Man sieht er nimmts nicht so genau.

Als Agoutha zuerst das Reich der Khitan
bekriegen begann, mufste ihm daran liegen,
Chinesen zu Freunden zu haben, er trat d
den Soung im Vertrage von 1123 [1]) die me
Besitzungen der Khitan in China, namentlich
Hof von Yen (Yen-king) nebst 6 davon abh
gen Bezirken im heutigen Pe-tchy-ly, kurz
was die späteren Tsin (Heou Tsin) den Kh
überlassen hatten, ab, blofs die Städte Yng-tc
Ping-tcheou und Louan-tcheou mit ihren De
denzen blieben den Kin, so dafs sie vom eig
lichen China so gut als Nichts besafsen; in L
toung war damals der Sitz ihrer Macht. Abe
friedfertig auch Oukimäi war, so konnte man
leicht ermessen, dafs ein eroberndes Volk da, w
anfing, nicht aufhören würde. Wir haben die
senden Fortschritte der Kin [2]), wie sie die g
Provinz Yen wegnahmen, und selbst über den
ang-ho vorrückten, erzählt; wir haben gese
wie sie in Ho-nan, Chan-toung und Chen-si
drangen, selbst bis Kiang-si hin, dafs der K
ans äufserste Ende von Tche-kiang fliehen m
und wie sie zuletzt sogar bey Hoang-tcheou
Ma-kia über den Kiang setzten, wie dann
(1129) die Chinesen sich aufrafften, und ihre t
ren Führer ihnen zuletzt wieder Raum abge
nen, und wie im Frieden von 1138 Ouki
Nachfolger Hola sogar Ho-nan und Chen-si
der aufgab, so dafs der Hoang-ho südlich
nämlich das alte Bette — und westlich Gr
wurde [3]). Das war indefs mehr als sie eigen
nöthig gehabt hätten; die Obmacht der Chin

---

1) S. oben p. 126. vgl. de Mailla T. VIII. p. 408.

2) S. oben p. 132 sq. 3) S. oben p. 143., de M
T. VIII. p. 524.

Kaum war daher ein
so brach auch alsbald
ie Kin freywillig abge-
leicht wieder einneh-
winnen, hinderte sie
chinesischen Heerfüh-
aum behauptet haben,
d Eifersucht China's
gemordet. So er-
1141 die Herrschaft
se, und die Bezirke
theilt, so dafs ganz
han-si, und Ho-nan,
n Chen-si und Kiang-
anz China, jetzt den
her auch die gröfste
der Kin erlangte.
einmal bis an den
Folge [2]); sein fried-
nur den alten Besitz-
auch durch den Ver-
ai-ho blieb Gränze [3]).
ft der Krieger. Doch
Nachfolger noch fä-
gegen China zu ver-
1207 bestätigte ihnen
aber war die Gefahr,
er Kriegsfunke wurde
ne, als die Mongolen
e des Vogels wurde
gleich auf den Leib

lla T. VIII. p. 542 sqq.

en p. 155. vgl. de Maila
l. de Mailla p. 667.

vor. Wir haben die schnellen Fortschritte
Mongolen seit 1211 einzeln erzählt, wir ha
gesehen, wie die Khitan's sich wieder auf,
unter dem Beystände der Mongolen unabhä
machten. Nachdem so auch Leao-toung verl
war, beschränkte sich ihr Reich bald blofs
das nördliche China, und auch hier schrum
ihre Macht immer mehr ein. Schon im Jahre
mufsten sie ihre Residenz, erst Hoei-ning
im Lande der wilden Ju-tchi, dann, als ihre M
sich nach Süden ausdehnte, seit 1153 Yen-k
nach Pien-leang verlegen, und bald hatten sie
blofs Ho-nan noch [1]), Ihr Beginnen, was si
Norden verloren, im Süden den Soung wieder
zugewinnen, schlug gänzlich fehl. Es währte
noch ziemlich lange, bis 1234 der gänzliche U
gang ihres Reiches erfolgte, da aber keine Fried
stände eintraten, die ihre Herrschaft festsetzten
lassen sich, bey dem Wogen des Kriegsglückes,
sich immer mehr verengenden Gränzen nicht
ter einzeln angeben. Die Geschichte des Falles i
Reiches ist erzählt worden.

Die *Verhältnisse zu den Nachbarreichen*
ben sich eigentlich schon von selbst. Zunächs
Süden ist *China*, damals unter der Dynastie S
vereinigt. Wir haben gesehen, wie es erst
desgenosse der Kin war, und sich mit ihnen
einigte, den alten Erbfeind, die Khitans, zu
nichten. Die Provinz Yen war sein Theil an
Beute. Wenn es den Kin eine Geldsumme
geben, und jährlich eine Quantität Reis li

---

1) S. oben p. 174. Klaproth tab. 21 setzt um 12
Gränze ihres Reiches vom alten Bette des Hoa
nördlich bis unten an den Kiang (30°) südlich.
weifs nicht, worauf diese letztere Angabe beruht

ste, so war das bloss eine Art von Ersatz für die
lornen Einkünfte, die Auslieferung der Ueber-
ber war eine blofse Folge des Freundschaftsver-
ses [1]) zwischen "dem grofsen Kaiser der Soung"
dem grofsen Kaiser der Kin". Aber ganz anders
teten sich die Verhältnisse, als unter Agou-
Nachfolger der Krieg zwischen beyden Rei-
ausbrach, nicht nur, dafs die Kin den Soung
Provinzen wegnahmen, wollten sie sie auch
ch von sich abhängig machen. Kaum hatten
her den chinesischen Kaiser gefangen bekom-
so setzte Oukimai einen neuen aus einer
dern Familie, den Tchang-pang-tchang,
den Thron, der von ihnen gänzlich abhängig
n sollte. Das mifslang zwar anfangs. Denn
haben gesehen, wie dieser wenig geneigt, die
here Herrschaft zu besitzen, sich alsbald Kao-
, dem neuen Kaiser der Soung, unterwarf.
ndefs auch dieser von ihnen über den Kiang
en, an das äufserste Ende von Tche-kiang flie-
mufste, setzten sie (1139) einen neuen Ge-
ser, den Lieou-yu ein, und schickten ihm Pa-
nd Siegel [2]). Dieser behauptete sich auch
Zeitlang. Er besafs Ho-nan und Chensi, wo-
den Kin Tribut zahlen mufste [3]), und konnte
Heer von 300,000 Mann aufstellen; seine
stadt war Tai-ming-fou, später Pien-leang.
wir wissen schon, wie sie nach Oukimais
als seine Wahl ihren Erwartungen nicht ent-
dies System gänzlich aufgaben, und ihn
nem Schicksale überliefsen (1136), bald dar-
137) aber ihn gar absetzten, und gefangen

---

1) Mailla T. VIII. p. 393 vgl. p. 408.
2) Mailla T. VIII. p. 497.
3) Mailla T. VIII. p. 525.

in die Tartarey abführten [1]). Der Frie
1138 bestimmte über das Verhältniss Chi
den Kin nichts. Der Brief, worin Hola
und Chen-si abtrat, lautete bloss: "Befe
grossen Kaisers der Kin *an die Völker von*
nan, sie zu benachrichtigen, dass er ein
dass die Provinzen von Ho-nan und Chen
dem Staate vereinigt seyen, zu dem sie
ten" [2]), ein in China unerhörter Stil! Der
von 1141 machte die Soung, ausser dem G
verluste, den Kin zinspflichtig; sie mussten
250,000 Leang Silber und ebenso viel Stück
zeuge liefern. Die Unterwerfungsacte war
schmählichsten Ausdrücken abgefasst. "We
Majestät — heisst es darin — durch eine be
Wohlthat mir die Provinzen, wo ich wohne
will ich, dass meine Kinder und Nachkom
der Folge der Jahrhunderte sich für ihre
thanen erkennen, und alle Jahre zu ihrem G
tage und zu Neujahr ein Herr von diesem H
Beglückwünschung hingeschickt werde" [3]).
bestand in diesem Tribute doch eigentlich de
Unterthänigkeit der Chinesen. Später
(1158) wollte Tikounai die Soung sich im
lichsten Sinne unterwerfen, aber wir haben
das Fehlschlagen seiner Pläne gesehen. D
trag mit seinem Nachfolger Oulo (1165)
das Verhältniss sogar dahin, dass der Ka
China den Kin-kaiser nur wie ein Neffe den
ehren sollte [4]), auch 100,000 Tael Erlass
und die zu ihm übergegangen waren, nicht

1) De Mailla T. VIII. p. 518. vgl. 522. Visdelo
2) De Mailla T. VIII. p. 526 sqq.
3) S. die Acte b. de Mailla p. 542. vgl. Visdelo
4) De Mailla p. 594. wie schon Kin-tsoung
Visdelou p. 254.

.fern brachte, obwohl dieser kleine Gewinn
(106) auch wieder verloren ging. Als indess die
.. bald darauf von den Mongolen so sehr ge-
..scht worden waren, bezahlten die Chinesen
: 1214 den Tribut nicht weiter, und vergebens
r das Beginnen der Kin, das alte Verhältniss
der herzustellen [1].

Wir erwähnen nur kurz der Verhältnisse zu
a im Osten und zu dem Reiche *Hia* im Süd-
ten.

Ein Theil der Ju-tchi, wissen wir, war früher
ea unterworfen gewesen, aber schon 1014 nah-
. die Coreaner ihre Hülfe in Anspruch [2];
. hörten die Verbindungen aber wieder ganz
bis um 1114, da die Ju-tchi indess mächtig
den waren, die Coreaner ihre Freundschaft
.. [3], und auch erlangten. Das hinderte in-
die Kin nicht, ihnen (1117) die Stadt Pao-
. wegzunehmen. Später lesen wir noch, dass
oreaner ihnen, z. B. 1126, Tribut schick-
; indess darf man an weitere Abhängigkeit
nicht denken. Wir sahen vielmehr, wie der
. te Oulo einen Statthalter in Corea, der von
. Herrn abfallen, und sich den Kin (1175)
erfen wollte, nicht annahm, sondern ihn
. n dem Könige von Corea zuschickte [5].

Süd-Westen von den Kin war noch das
Hia, das eine nicht unbeträchtliche Länder-
in Ho-nan, Ho-si und Ho-ouei einnahm [6];

.. p. 170 sq. 2) De Mailla T. VIII. p. 120.
..lla T. VIII. p. 366 sq.
..on p. 254. 5) De Mailla VIII. p. 602.
.. Mailla T. IX. p. 126 sq.

Die Könige erklärten sich bald für, bald ge die Soung, Leao oder Kin, wie sie es ihrem teresse gerade gemäfs achteten, zahlten a wohl Tribut, ohne dafs dies sonst von weit Folgen gewesen wäre. Als die Kin zuerst sich zu greifen anfingen, suchten sie ihrer Ue macht Einhalt zu thun, und stellten ein be tendes Heer (1122) ihnen entgegen. Als sie geschlagen waren, besannen sie sich bald e Anderen, und traten mit den Kin in Verbind Um sie zu vermögen, den Leaokönig nicht au nehmen, traten diese ihnen das ganze Land Topa und von Yen-tchoung ab, zogen jedoch ter, als jene ihr Versprechen nicht hielten, Wort wieder zurück [1]). Sie blieben doch eigentlich unabhängig und im Frieden neben den bestehen, und wir haben gesehen, wie der gere Oulo keine Zerstückelung ihres Landes wollte, er leicht (1170) hätte benutzen können [2]). ter, als sie vergeblich von den Kin gegen die M golen Hülfe verlangt hatten, setzten sie sich diesen, und bekriegten die Kin [3]); 1226 kam doch der Friede wieder zu Stande [4]). Es dann das Reich Hia der Macht der Mongolen vor den Kin.

Weit weniger deutlich, als diese äufsern, die *innern Verhältnisse* zu den unterworfe Völkern. Agoutha war im Ganzen milde ge die Unterworfenen [5]), während muthiger W stand bezwungen, und was sich durchaus näckig widersetzte, wohl ohne Gnade ausge

---

1) Visdelou p. 233. de Mailla T. VIII. d. 415.
2) De Mailla VIII. p. 596. S. oben p. 155.
3) Oben p. 166. not. 2. 4) Visdelou p. 269.
5) Visdelou p. 242. 243. 246.

sich die Provinz zu sichern [1]). Aber we
in der Tartarey einige Städte erstanden,
unter den Mandschuren Moukden u. a., ei
chinesischer Civilisation wurden, so war
diese Versuche viel zu einzeln, als daſs
Homogenität hätten hervorbringen können.
rend daher in den eigentlich chinesischen
alles chinesisch blieb, regierten sich die
unterworfenen Horden wohl jede ziem
ihrer Weise. Denn wenn es heiſst, daſ
nach der Einnahme des Osthofes (1116
setze der Leao abschaffte [2]), so scheint
auf die Kriegsverfassung und die Einthe
Behufs der Conscription und Steuerverth
gehen.

Die *Verfassung* und *Regierung* de
selbst mag früher sehr einfach gewesen se
denanführer standen an ihrer Spitze, deren
nicht groſs gewesen zu seyn scheint. Die
hatten auch noch später Ansehn und
Wir haben aber gesehen, wie Agoutha
ren die verschiedenen kleinen Hordena
mählig alle unter sich brachten, und wie
zum Oberhaupte (Tsie-tou-sse) machten
ordnete Agoutha ziemlich alles allein,
später seine Eroberungen sich so sehr au
konnte einer nicht alles bestreiten, und e
daher für die verschiedenen Geschäftszwe
schiedene Behörden ein, die sich spä
mehr ausbildeten. Agouthas Eintheilung
theilungen von Funfzigen, Hunderten und
den [4]) war wohl bloſs militairisch. Abe

---

1) Gaubil p. 15. 2) Visdelou p. 240. vgl. 251
3) S. oben p. 110. de Mailla T. VIII. p. 5
4) Die Befehlshaber hieſsen Poulyen, Meouke u

kam. Es würde nicht schwer seyn, die sän
chen chinesischen Staatseinrichtungen bey den
nachzuweisen, falls uns die Quellen vollständi
Gebote ständen. Wir erwähnen nur einz
die gerade vorkommen: das Tribunal der Pri
sieben Grade von Mandarinen [1]), ein Minist
der Gebräuche (Ly-pou), das Tribunal der (
eine kaiserliche Akademie [2]), Censoren, V
lungen [3]) u. dergl., alles chinesische Einric
gen. Seit 1151 gab es auch ein sogenannte
serliches Collegium (Koue-tse-kien) [4]). Die Ac
und das Ansehn der Königinn Mutter könnte
misch seyn, aber die Art, wie Hola, Tik
Madakou u. a. ihren Vater, Grofsvater u.
ehren, indem sie sie noch nach ihrem Tode
und zu Kaisern erheben [5]), ist ganz chinesisch.
nur führen daher die Kaiser, aufser den Ju-
Namen auch chinesische, sie bekommen auch
diese, nach dem Tode chinesische Ehrenn
z. B. Agoutha heifst Thai-tsou, der grofse
Tikounai Fey-ty, der abgesetzte Kaiser, oder
jin, plebis homo. Auch ihre Regierungsjahre
wie dort, besondere Namen. So nennt A
die Jahre 1117 fgg. Thian-fou, coelo adju
Ning-kia-sse zuletzt (232) noch Frieden z
kommen scheint, nennt er die Jahre Thian
coelo promoti u. s. w. Die Astronomie un
Calenderwesen ist in China gewissermaafsen S
angelegenheit. Seit 1137 hatten die Kin die
nomie Thai-ming-ly [6]) und Lieou-yu mufs

1) De Mailla T. VIII. p. 550 u. p. 564.

2) Visdelou p. 274. 3) De Mailla IX. p. 49.
70 sq. 4) De Mailla T. VIII. p. 550. u. IX.

5) S. de Mailla T. VIII. p. 516. Visdelou p. 2
u. s. w.

6) S. de Mailla T. VIII. p. 521. vgl. IX. p. 96.

Ihre *Religion* war, wie bey den Khitan[s] chinesische. Der Kaiser opfert dem Himm[el] der Erde und den andern Geistern. Gew[öhnlich] den fünften des fünften Monats, den funfz[ehnten] des siebenten und den neunten des neunte[n Mo]nats betet er zum Himmel, und schiefst Pfe[ile auf] Weiden ab; was wir auch bey den Khita[n fan]den [1]). Aufserdem opferte er auch bey bes[ondern] Gelegenheiten, z. B. den Friedensbruch d[er Chi]nesen zeigt Madakou durch Opfer dem H[immel] der Erde, dem Gotte des Getraides und [den] Ahnen an, und bittet um Beystand, ehe se[r] gegen sie auszieht [2]). Oukimai zeigt Him[mel und] Erde seine Gelangung zum Throne an, u[nd als] er den Leaokönig und später den chinesisch[en Kai]ser gefangen bekommen hat, meldet er e[s nicht] nur seinem Ahn in dessen Miao, sondern ste[llt] diesem den chinesischen Kaiser in schlechte[n Klei]dern in seinem Tempel vor, berichtet ihm, wie er denselben zum Herzoge der Thorheit [gemacht] habe [3]). Da alle Kaiser, auch deren Vo[rfahren] nicht geherrscht hatten, nach ihrer Thr[onbestei]gung ihren Ahnen Tempel und zwar in a[llen] verschiedenen Hauptstädten errichten lief[s, ge]schah es wohl, dafs die Tempel nicht glei[ch fertig] waren, bis dahin wurden dann die Tafeln [dersel]ben in anderen Götzentempeln aufgestellt [4]). [Doch] wir übergehen solche Einzelheiten, de[ren wir] noch mehrere bemerken könnten, um no[ch einige] allgemeinere Bemerkungen hinzuzufügen, d[ie auf das] Wesen des chinesischen Cultus einen Bli[ck ...]

1) Visdelou p.237. 2) Visdelou p. 266.
3) Visdelou p. 252. 253. u. 255 sq. vgl. de M[...] VIII. p. 468.
4) Visdelou p. 254.

...ssen, da die Geschichte der Kin uns dazu gerade ...nlass giebt.

...eas. Wir haben gesehen, wie Agoutha beym ...r seiner Unternehmung dem Himmel und Erde vorstellt [1]), wie die Leao in Unordnung ...hen seyen, und wie er sie züchtigen müsse. ... seine Unternehmung nun gelingt, ist's der ...mel, der ihn begünstigt; den Leaokönig hat ...lassen, weil er von seinem Wege wich. ...hen hier: die chinesische Religion ist, wie ...sagt, eine *moralische* Religion. Das Glück Unglück des Einzelnen, wie ganzer Staaten, ...othwendige Folge ihres moralischen Betra-... "Wer des Himmels Gesetz befolgt, sagt ...g-tseu [2]) zieht sich viel Glück zu, wie um-...rt Unglück". So ist dann auch der Reiche ...d und Vergang Folge ihres Betragens oder ...hr des Betragens der Herrscher. Der Him-...ebt und nimmt die Herrschaft, je nachdem ...rst sich hält. Der Eroberer ist sein Bote, ...s Reiches Verlust seine Strafe. Der Leao-...hat sich vom rechten Wege entfernt — sagt ...a — Himmel und Erde haben gleiche Ab-...g gegen ihn. [3]).

... zweite Bemerkung ist nur eine Fortsetzung ...ten. Nicht nur der Reiche Erhebung oder ... sondern auch die Ereignisse der *physischen* ...etzt der Chinese mit der Regierungsweise ...Kaisers in Verbindung. Wenn also anhal-...Dürre oder etwa Erdbeben, Ueberschwem-... u. dergl. seinem Volke Verderben bringt,

...dea p. 233. 2) Meng-tseu II. p. 7.
...dea p. 242.

dann ist's der Kaiser, der gefehlt hat; er sc
sich ein, er muſs Reue bezeugen und sic
sern, um des Himmels Zorn abzuwenden. S
unter Madakou zu verschiedenen Malen anha
Dürre die Felder verwüstet, zieht der Kaise
zurück, klagt sich an, und fordert alle We
ihm seine Fehler zu sagen; er beschränkt
Tafel, läſst die Musick schweigen, verminde
nen Marstall, erleichtert die Tribute, ver
die Abgaben, und läſst untersuchen, ob nich
einer ungerecht verurtheilt sey u. dergl. E
demiker findet endlich vier Unordnungen i
Verwaltung, die die Dürre veranlaſst hätte
der Hauptstadt regnet es dann auch. Jetzt
die Minister den Kaiser doch zu seiner gew
Weise zurückzukehren. Aber in den Pro
herrscht noch Dürre. Sollten die Ministe
Statthalter nicht Schuld seyn? Sie sind na
gleich bereit, sich selber anzuklagen; durc
Versehen müsse die Dürre herbeygeführt
Doch nein. Nur der Kaiser kann zu dem H
in so naher Beziehung stehen. Also setzt e
Buſse fort, und erst als allgemein Regen
ist er zufrieden, und kehrt zu seiner alten L
weise zurück. Wir haben diese Erzählung
was umständlich wiedergegeben, weil sie
obige Grundansicht recht deutlich zu Ta
und einen hellen Blick in die religiöse Ansi
Chinesen thun läſst.

Diese Geschichte giebt uns aber auch n
einer dritten Bemerkung Stoff. Wir haben

1) Visdelou p. 265. 266., Aehnlich Kao-tsoung
nem Erdbeben S. de Mailla T. VIII. p. 518. v.
du Halde T. III. p. 41 sq. Timkowsky's R
p. 215 u. s. w.

..merkt [1]), dafs der chinesische Cultus aus zwei
Hauptelementen bestehe, die auf den ersten
Anblick als gänzlich verschiedene Bestandtheile er-
..einen, dem Dienste des Himmels, der Erde,
..ge, Flüsse und anderer Naturkräfte, und dem
..endienste der Vorfahren. Hier zeigt sich nun
Zusammenhang zwischen beyden. Wenn z. B.
..gen mangelt, werden erst in der nördlichen
..stadt Gelübde und Opfer den Geistern der
.. Hauptberge und den der fünf minder bedeu-
..den Berge dargebracht, ebenso den vier Mee-
.. [2]) und den vier Flüssen, die gleichsam die
..dung der Gewässer haben; der Tag dazu wird
..cher durchs Loos bestimmt. Regnet es dann
.. nach sieben Tagen nicht, so bringen sie den
Geistern des Ackerlandes und der Saaten Gelübde
..d Opfer dar. Hilft auch das nicht, so wenden
.. sich nach neuen sieben Tagen an die Ahnen
.. Kaisers. Ist alles vergeblich, so gehts wie-
..von vorne an. Natürlich endlich mufs Regen
..men, so dafs sie zuletzt immer Dank opfern
..en. An den Himmel wendet man sich erst,
..dem man dreymal vergebens die Götter der
..e und Flüsse, des Feldes und der Saaten,
..wie die Ahnen des Kaisers, angegangen hat.
..ist die eigentlich chinesische Ordnung [3]) der
.., und unter Madakou, in jenen Jahren der
..e, ist mehrmals Anlafs gewesen, diese Opfer
..bringen, wenn auch die Fremdlinge ihre
.. vielleicht nicht immer so genau beobachtet
... Wir sehen hier aber deutlich, wie die

..en p. 103.
..e alte mythische Geographie denkt sich China von
..er Meeren (sse hai) umgeben. Ein Ausdruck für
China ist daher Sse hai tchi nouy, was inner der vier
Meere liegt. 3) Visdelou p. 273.

Ahnen der Kaiser selbst in die Regierung der sischen Welt neben den Geistern der Berge, l u. s. w. — ob durch Vorstellungen, die sie Herrn des Himmels (Chang-ty) machen, durch thätige Mitwirkung, ist nicht deutli einwirken, und die Meinung, die die Mission aufzubringen gesucht haben, dafs an eine rel Verehrung der Ahnen in China nicht g werde, sondern dafs es blofs eine Fortsetzu Ehrfurcht gegen die Eltern auch nach dem sey, ist, was die ursprüngliche Bedeutung stens betrifft, sicherlich ganz falsch. Wie passt Obiges allein schon dazu!

Aber noch eins muſs auffallen, und gieb zu einer neuen Bemerkung Anlaſs. Es ist offenbar eine Steigerung bey den succe Opfern, und da steht des Kaisers Ahn — unserer Vorstellung ein schwacher Mensch — weit über den Geistern der Hauptberg Flüsse, so mächtigen Wesen, sollte man Nicht so denkt aber der Chinese. Wir schon oben bemerken, wie der Kaiser, oder

1) So z. B. Noel II. p. 216 u. s. w. Ich will hier d Buch anführen, das, wenn auch in der Tende lich verfehlt, doch das reichhaltigste und sch Material über die eigentliche chinesische Relig Moral, auch ihrer Philosophen, enthält, so unb es auch ist. Der vollständige Titel ist: Fr. *Noel* Ph phia Sinica, tribus tractatibus, primo Cognitionem Entis, secundo Ceremonias erga defunctos, Ethicam, juxta Sinarum mentem, complectens. 1711. 3. B. in 4to. Vgl. De Sinensium ritibus politic Paris b. Pepie 1700. 8. Es ist freylich sehr selten der Bayer noch Bülfinger konnten es sich ve fen. Indessen hätte um solche Bücher sich doch dischmann kümmern sollen, wenn er über chine Philosophie schreiben wollte.

-elssohn (Thian-tseu), gewissermaſsen die Spitze
st und der Ableiter und Mittler zwischen dem
Himmel und dem Volke da unten; denn Dürre
beben und andere Naturphaenomene stehen in Be-
hung bloſs zu seiner Person und Regierungsweise.
ist also, nach ihren Vorstellungen ein ganz
leres Wesen, als der gewöhnliche Mensch.
erklärt sich wie auch nach dem Tode des
ers Ahn weit über den Geistern der gröſsten
ge und Flüsse gestellt ist, und noch, nach wie
über sein Volk waltend, ihm zu Zeiten der
re Regen verleihet, und das Unglück wendet,
ährend das hohe weiſse Gebige ihm nur für
en König (wang), und der Kuen-toung kiang
s einen Herzoge (koung) gleich galt. Doch
r müssen die Sache erst erzählen. Es soll un-
letzte Bemerkung seyn.

Wir wissen, daſs das lange weiſse Gebirge die
tlichen Berge der Heimath und der Ursitz
Ju-tchi sind; sie sind in ihren Augen die
utzwehr des Reiches, sie bergen die Quellen ihrer
schen Ströme und ihre dicken Haine erfüllen
Anwohner mit Ehrfurcht; kein Wunder, daſs er
Verehrung zollte, wie denn noch der Mandschure
ihnen wallfahrtet und ihnen opfert [1]) Oulo
loſs daher auch es zu ehren, und erklärte
172 zum Könige, der das Reich erhoben,
Wunder verrichtet hat (Hing-koue ling yng
). Die Wunder, die der Kuen-toung kiang
hat, haben wir schon erzählt; er leitete
das Heer, wie Jehovah die Juden, trockenen
gleich zu Anfange seiner Unternehmung
h. Auch er muſste geehrt werden, und

---

1) Klaproth Voyage à la montagne blanche Mém. rél.
l'Asie T. I. pag. 455 sq.

Oulo erklärte ihn daher zum Herzoge, der da
erhoben, und dem Heiligen entsprochen hat
koue, yng ching koung). Visdelou [1]) giebt
Patente, wie er es nennt, und der Missionä
dalisirt sich natürlich darüber, daſs ein Kaise
Götter, wie er sagt, mache, sie wie Unter
behandelnd und wie mit diesen bey einer Ern
verfahrend. Allein das heiſst offenbar die Ansi
kehren. Von einer Ernennung oder einem
zum Gotte, ist gar nicht die Rede; er w
Verdienste um das Reich nur anerkennen u
ren. Und wenn einmal eine Religion den u
ordneten Naturkräften eine Mitwirksamkeit b
wie sollte denn der Ju-tchi nicht die hehren, sch
den Berge seiner Heimath, den heimischen S
der ihn so sichtbar begünstigte, feyern? Und
muſs jede Feyer eine Form haben, nothw
auch die religiöse; wie viel mehr in China,
alles festen Regeln des Ceremoniels unterw
ist? Daſs nun der Chinese nach irrdischen V
nissen die himmlischen benennt, ist allgewö
Wie soll der Mensch auch anders stammeln? !
ist allein der Herr des Himmels. Das n
also nach dem Kaiser, König, sind für di
tchi die heiligen Berge ihrer Heimath, wie
Tcheou früher die von Ki-yang; der Kuen-to
kiang folgt dann als Herzog in der Hier
der Geister. Anders ist's schon wenn Tikoun
Hügel Leao-che-khang zum wundervollen
renden Könige (Ling yng wang) (1153) erkl
bloſs weil die Loose in seinem Tempel ihn
Thron versprachen. Doch genug davon! Zu
vollständigen Entwickelung des Systems der
sichen Religion ist hier nicht der Ort.

---

1) Visdelou p. 274 sqq. 2) Visdelou p. 258.
265. 272.

ır Wunder- und anderer Aberglaube, wie
se befragen, wie sie, das Uebel abzuwen-
Pfeile abschiefsen, und auch auf Weiden schie-
in dem Feuer auf den Lanzenspitzen eine
ge Vorbedeutung sehen u. s. w., ist schon
nt [1].

e Ju-tchi ehrten Confucius und seine Nach-
n wie der beste Chinese. Hola z. B. machte
ng-sun-fan, Confucius Nachkommen in der
eration, zum Erben seines Hauses mit dem
erzog, Fortsetzer des Heiligen (Yen ching
und opferte ihm [2]). In allen Städten hatte
en Miao. In seiner Geburtsstadt liefs Ma-
ihm einen neuen Tempel errichten, und
dem Haupte der Familie (1195) alle zu
em nöthigen Ceremonie-Kleider und musi-
n Instrumente [3]). Indefs hielten die Tao-
d buddhistischen Priester (Ho-chang), die
aus ihrer Götter lebten, ihre Tempel im-
t besser, und verwandten weit mehr Sorg-
uf. In den eigentlichen chinesischen Thei-
Reiches mufste der Pomp ihrer Ceremonien
h den Haufen mehr fesseln, als der ein-
imische Cultus, und jene Secten wucher-
er immer Schmarotzerpflanzen gleich, aber
ntlichen Ju-tchi sagte, wie von jeher den

---

1) Visdelou p. 234. 248. 2) Visdelou p. 257 sq.
3) Mailla T. VIII. p. 537.

...n p. 265. Wenn der Kaiser beym Noel l. c.
... sagt: Nos honoramus Confucium tamquam
... magistrum unice ad exhibendam ei debitam
...rem, ratione doctrinae, quam nobis reliquit.
... Tabellis nec honor nec felicitas petitur, so
... daran eher etwas Wahres seyn, obwohl ich
... noch nicht verbürgen möchte, dafs die Opfer u.
w. blofs Ehrenbezeugungen und Danksagungen seyen.

ostasiatischen Jägervölkern, der einfachere
sische Cultus bey Weitem mehr zu, als d
wirrte Aberglaube der Jnder; darin gänzlic
schieden vom Westtartaren oder Mongolen!
listigen Pfaffen brachten zwar Oukimái gleicl
Antritte seiner Regierung Knochen von ihre
er gab aber nichts darauf [1]), und auch Oulo,
ner Jugend ein eifriger Verehrer dieser Secten
später davon zurück: "Wer glücklich sey
sagt er, muſs den Himmel (Thian) ehren.
der erhabene Himmel den Herrscher so hoch
seine Unterthanen stellt, so is't, daſs er si
Weisheit regiere. Wenn er sie in Wahrheit
und mit Güte behandelt, dann kann das
ihnen nicht fehlen [2])". Das ist altchinesisch
ligion und Regentenweisheit! — Daſs sie auc
Erfinder der Schrift durch Tempel und Opfe
ten [3]), ist wie in China.

Dies führt uns auf ihre *Schrift.* Da sie
weder Charaktere hatten, noch etwas von B
wuſsten, muſsten sie sich Schreiber und D
scher halten, die ihnen die Briefe, die sie
men, übersetzten, und ihre eigenen abfaſsten.
hatte natürlich viele Ungelegenheiten; deshal
Agoutha schon dem Ouye, Moulianhou und
chin auf, eine eigenthümliche Schrift für sein
zu erfinden. Sie lieſsen sich von den Lea
Chinesen, deren sie viele unter sich hatten
cher geben, studierten sie, und in kurzem
sie im Stande, nach deren Muster eine
Schrift zu veranstalten. Sie legten die chine
Charactere, die Kiái-tseu heiſsen, zum G

---

1) Visdelou p. 252. 2) De Mailla T. VIII. p. (
3) S. Visdelou p. 264.

bildeten ihre Schrift daraus, auf eben die Weise, die Khitans die ihrige aus der chinesischen die Ly heifst, gebildet hatten. In der erfanden sie noch eine kleinere, mehr cur- schrift für den gewöhnlichen Gebrauch [1]). -tchi Schrift war offenbar der Khitan-Schrift nur dafs bey ihr eine andere Form von chen Characteren zum Grunde lag. Dafs keine Buchstabenschrift, sondern ein Syl- war, ist schon bemerkt worden [2]).

Kin hatten eine Art *Litteratur*. Selbst- darf man freylich nicht erwarten, son- die mandschurische, bestand sie ziem- glich in Uebersetzungen chinesischer Werke. entstanden diese, als unter Oulo die eine Reihe von Jahren hindurch Frieden So liefs er 1173 die classischen Schriften -sen und die schönsten Züge aus der Ge- der chinesischen Kaiser in seine Mutter- übersetzen. Im Jahre 1176 bot Pouchan dem Könige der Kin die Ju-tchi-Ueber-

---

la T. VIII. p. 390 sq. Gaubil p. 87. Visde- II. vgl. 265, besonders Rémusat Récherches I. Ich mufs aber etwas von ihm abweichen.

p. 106. Die Angabe, dafs die Khitan - und Schrift aus mehr als tausend Zeichen bestan- beweiset freylich allein noch nicht gegen stabenschrift, da die Chinésen auch von der Schrift sagen, dafs sie tausend, und von churischen, dafs sie 1347 Zeichen habe (de IX. p. 311), was doch nur Buchstabenver- sind. Aber eine derartige Schrift war die und Ju-tchi schwerlich; eine solche konnte der syrisch-ouigourischen Buchstabenschrift, rlich aus der chinesischen Bilder - und Syl- hervorgehen.

setzung der vorzüglichsten Stellen aus d
schichte der westlichen Han an, die er da
ausgeben liefs. Dreifsig bis vierzig junge Le
den ausgewählt, denen Ouenti Hantita den
alten Bücher erklären, die Regeln der Po
legen, und die er im Style üben mufste [1]
kaiserlichen Collegiums, worin junge Leut
richtet wurden, ist schon gedacht. Auch
den bekannten und berühmten Ausleger de
schen Schriften der Chinesen, der damal
wollten sie ehren [2]). Die Ju-tchi in Chin
überhaupt zu der Zeit schon so sehr Chin
worden, dafs sie von Jugend auf fast n
chinesische Sitte, Sprache und Litteratur
und Oulo sie erinnern mufste, die heimische
Sprache und Schrift doch nicht zu versäum
lernen [3]). Es war daher auch nur ganz in
nung, wenn der Kaiser, wie in China, st
Historiker zur Seite hatte, seine Thaten
den aufzuzeichnen. Von ihrer Parth
braucht man insofern nichts zu besorgen
Kaiser von dem, was sie schreiben, nichts
bekommt, obwohl der Einflufs eines Desp
ihre Wahl sich unter Tikounai zeigte. V
aber dem Chinesen von jeher daran lag,
Andenken des Geschehenen treu und v
aufbewahrt würde, erhellet daraus, da
sprünglich wenigstens bey der geheimsten
gen des Kaisers zugegen seyn sollten, d
ja nichts entginge [4]).

1) De Mailla T. VIII. p.602. 603. 614. vgl. 53
2) S. de Mailla T. VIII. p.624.
3) De Mailla T. VIII. p.602.
4) S. Visdelou p. 263. Die Geschichte jeder Dynas
bekanntlich officiel erst nach ihrem Abgang
So ist denn auch die chinesische Geschichte

Wir übergehen die Gemählde, die Madakou vergen liefs, die Statuen der Kaiser und die Denkmit Inschriften, die von Oulo errichtet wurund einige andere Werke, die unter ihnen wurden, als den Canal, den sie zwischen -tcheou und Kin-keou graben liefsen [2]), und en nur noch mit einem Worte der *Sprache* -tchi.

den Khitans fehlte es uns an hinreichenachproben [3]), und es blieb zweifelhaft, ob ich zu den Tungusen gehörten; Klaproth ie einmal einen mongolisch-tungusischen Von den Ju-tchi aber können wir es herheit sagen, dafs sie Stammverwandte der huren und Sprachgenossen der Tungusen Gaubil behauptete zwar das Gegentheil, delou [4]) erkannte in einem Verzeichnisse Ju-tchi-Wörtern, das hinter der Geschichte steht, bey mangelhafter Kenntnifs des

---

e) erst unter den Mongolen (1343 fgg.) ver- Es sind 16 Hefte. Als Hauptarbeiter daran nennt no-Tho und Ngeou-yang-sieou. S. Gaubil p. 280, es Hauterayes zum de Mailla T. IX. p. 601.

mandschurische Uebersetzung wurde unter der des Amban Chife 1644 veranstaltet. Sie ist 300 Bänden historischer Aktenstücke erwei- Man sieht an historischem Materiale fehlt es In Berlin ist sie. Klaproth Catal. p. 33 sq. Anfang drucken lassen.

die Geschichte der Soung von denselben Ver- mufs über die Kin Vieles enthalten.

delou pag. 251. 263. 2) De Mailla T. IX. p. 579.

ein Paar Wörter, bey Klaproth Asia Po- 94. vgl. Rémusat Réch. I. p. 146. not. vgl.

p. 88. Visdelou p. 288. 290.

Mandschurischen, doch gleich 30 mandsch Wörter, und theilte sie mit; Abel-Rémusat stätigt es, und Klaproth [2]); der das ganz zeichnifs gegeben, weiset 47 davon im Ma rischen nach. Der doch immer nicht unbe liche Rest mag denn Anlafs gewesen seyn, auch die Russen [3]) die Sprache der Dutche tchi) verschieden von der tungusischen nen

Nach dem Sturze des Reiches der Kin den Ju-tchi und überhaupt den Bewoh östlichen Tartarey lange wenig oder gar Rede. Sie fielen mit dem nördlichen Ch Mongolen anheim, die nicht lange darau auch das übrige China unter sich brachte in den chinesischen Landen festsafsen, a ten sich mit den eigentlichen Chinesen; kommen auch noch später unter den Mong Heerführer vor [4]); die eigentlichen Ju-tch Tartarey aber sind ein eben so armes, un Fischer- und Jägervölkchen wieder, w Als solche erscheinen die 200 Ju-tchi, d Kublai-khan Fische aus ihrem Lande d Der Fischfang war dieser ihre einzige Besch und Kublai-khan, der sie gütig aufnahm, l Land anweisen, gab ihnen Ochsen und A räthe, und ermunterte sie zum Acke Wenn man sich dessen erinnert, was w bemerkten, dafs die Kraft des mächtigen der Kin eigentlich in den zu ihnen überg

---

1) Rémusat Récherch I. p. 149 sqq. Der App das ganze Verzeichnifs aus der Geschichte der (Tseu-hio-tien) geben sollte, ist noch nicht e
2) Klaproth Asia Polyglot. p. 292-294.
3) Müller l. c. p. 302. S. oben p. 64.
4) De Mailla T. IX. p. 390. Gaubil p. 133. 2
5) De Mailla T. IX. p. 455.

Chinesen und andern Völkern bestand, indem eigentlichen Ju-tchi kaum mehr als den Na- n und einige Anführer dazu hergaben, und dafs ... der Cultur, die wir später in China bey ...den, wenig oder nichts auf die eigentli- ...ewohner der Mandschurey überging, so wird s nicht Wunder nehmen. — Leao-toung hatte eigene Fürsten aus dem Königstamme der ..., die den Mongolen blofs Tribut zahlten [1].

...e Mongolen behaupteten China nicht lange; ...ch die östliche Tartarey, auch als sie 1368 ...e Ming von dort vertrieben wurden, ihren ...rn, den nördlichen Youan, noch eine ..., indem die Ming sich zunächst auf China ...ken mufsten [2]; später aber vertrieben die Mongolen auch von dort, so dafs Sec. XVI. ihre Herrschaft bis an das Yin-Ge- ...l den Soungari, Leao-toung einbegriffen [3], ...reckte. Als nämlich die Mongolen von ...nesen in ihrem eigenen Lande verfolgt, die östliche Tartarey retten mufsten, setz- Chinesen auch da ihnen nach [4]. Die Ju- ...ie ihnen eine Freystätte gewährt hatten, bey den Chinesen um Frieden bitten, und seitdem durch Leao-toung eine Art Han- China, indem sie ihnen Gin-seng, Biber-, und Zobelfelle zuführten. Durch diesen bereichert, breiteten sie sich dann sehr aus, ...en sich, und bildeten später mehrere kleine ..., die sich dann wechselseitig bekriegten, ...sammenschmolzen [5].

...a T. IX. 459. vgl. p. 546. 2) Vgl. Klap- ...proth tab. 24. 25. De Mailla T. X. p. 50 sq. 4) Du Halde IV. 18. ...er. z. de Mailla T. X. p. 341. a. Martini p. 25.

Begreiflich sind die Nachrichten der C
die nur einzeln mit ihnen in Berührung
über sie sehr lückenhaft. Sie waren na
später in drey Horden getheilt, die sich
seitig befehdeten. Die *oestlichen* oder *u*
tchi wohnten östlich von Leao-toung, ge
Meer hin; sie zahlten China keinen Tribut
ruhigten aber auch ihre Gränzen nicht,
vertrieben friedlich ihre Waaren auf einem
der östlich von Kai-youen gehalten wurde
Chinesen nannten ihr Land Kien-tcheou
beyden andern Horden nahmen das Land z
den Engpässen Pe-koan und Nan-koan e
führten von diesen den Namen. Die *Ju*
Pe-koan oder die nördlichen, hatten e
im Lande von Tchin-pe-koan, wohin sie
ten,' und wo sie ihren Tribut ablieferten;
Nan-koan hielten ihre Märkte im Geb
Kouang-chun-koan. Im Jahre 1430 zer
Ju-tchi von Nan-koan mit den wilden Ju-t
nahmen ihnen einen Theil ihres Landes weg
machte sie so übermüthig, daſs sie unte
tsoung (1506-1521), den Tribut zu zah
weigerten, und erst unter Chi-tsoung (15
ihr Häupiling Ouangtai ihn wieder zu
sich entschloſs. Der Ueberbringer dess
hielt für seinen Herrn einen reichen golden
tel und andere kostbare Sachen, die d
groſses Ansehn bey seinen Landsleuten gabe
dieses Ansehn seines Neffen sich stützen
Ouang-tai's Oheim bey einem Streite ei
Oberbefehlshaber von Nangkia und Tching
Häuptern der Ju-tchi von Pe-koan, getödt
nen Tod zu rächen, hob diese Horde d
hut, den Ouangtai an den Hof schicken
auf, und nahm dreyzehn von den Forts,
angelegt hatte, so daſs ihm nur noch fünf

uang-tai's dritter Sohn, der mit seinem ältesten
der Hourhan in beständigem Zwiste lebte, und
Tchin-kia entflohen war, hatte diesen eigent-
zum Kriege gegen seinen Vater aufgereizt.
Hourhan von einem äuſserst zornigem Tempe-
nte, den Ouang-siuen aus seiner eigenen Fa-
ie tödtete, machte sich dessen Sohn Hatäi, ihn
chen, eine Parthey, überfiel Ouang-tai und
rhan, machte sie zu Gefangenen, und schickte
den Ju-tchi von Pe-kean. Doch der chi-
che Befehlshaber kam Ouang-tai zur Hülfe,
die Ju-tchi von Pe-koan an, tödtete ihnen
Mann, und eroberte ihr kupfernes Siegel;
g-tai, der in der Gefangenschaft vor Gram
ben war, wurde von ihnen auf das Ehren-
beerdigt. Hatäi wollte sich den Ju-tchi
Pe-koan nicht unterwerfen, und zu den Nan-
getrauete er sich auch nicht, er suchte sich
eine unabhängige Herrschaft zu erkämpfen,
r einige tausend muthiger Leute zusammen,
wollte sich der Stadt von Chin-yang-tchin
htigen, aber der eine Haufe, an dessen Spitze
h stellte, wurde von den Chinesen geschla-
nd er selbst getödtet, und auch der an-
Haufe wurde zerstreuet; 3222 Mann waren
nen genommen umgekommen. Während
ten auch die Pe-koan eine völlige Niederlage.
e nämlich, verbunden mit Penoutchi, der
den Nan-koan zu ihnen übergegangen war,
mit mehr als 10,000 Reuter angreifen wollten,
n sie, unter dem Beystande der Chinesen
Nan-koan, ohnerachtet ihres tapferen Wider-
gänzlich geschlagen, und Nang-kia und
kia nebst ihren Söhnen, so wie auch Pe-
hi, blieben selbst in der Schlacht [1]).

---

[1] de Mailla T. X. p. 342 sqq.

Doch die Chinesen benutzten diese Zw
nicht, oder fachten sie wohl gar an. Li-
leang, der Statthalter von Leao-toung, gi
mehr 1588 an die Gränzen der Pe-koan u
koan, und lud die Häuptlinge von beyd
mit ihm über die Mittel überein zu ko
wie er ihnen einen festen und dauerhaften
verschaffen könne. Nachdem er sie herrl
wirthet hatte, stellte er ihnen vor, wie e
genes Interesse sey, friedlich unter einand
mit China zu leben, das sonst die Märkte
ihr Pelzwerk und ihren Gin-seng absetze
ten, aufhöbe, während sie durch ihre ewig
gen sich nur selbst aufrieben. Er rieth ihn
sich vielmehr friedlich über die Gränzen ih
des zu vergleichen. Ihr Land sey früher
Distrikte getheilt gewesen, von denen 7
Ouang-tai von den Nan-koan besessen
seyen, 299 aber den Pe-koan gehört
Durch Eroberung hätten diese jetzt die
im Besitze; sie sollten jetzt auch nicht
ausgeben, aber doch eine Art Gleichgew
sich einführen, indem die Pe-koan 499 b
und die übrigen 500 den Nan-koan überlas
den. Des Krieges müde, gingen beyde Pa
gerne darauf ein, dem chinesischen Ge
seine freundliche Vermittelung dankend [1]
Frieden zu befestigen, schlossen die Häup
darauf (1541) Wechselheirathen unter sich
obwohl Hourhans Sohn Tai-chang wegen
Wildheit und Grausamkeit später zu Kla
laſs gab, rächten Tchin-kia und Nang-kia
als er vom Haupte der Horde Pesha umg
wurde, ihn doch, tödteten seinen Mörder

1) De Mailla p. 346. 347.

hickten dessen Kopf dem chinesischen Gränzbe-
'shaber. Der chinesische Hof gab, da Tai-
ng nur einen unmündigen Sohn hinterlassen
te, und zu besorgen stand, daſs seine Mutter,
Pe-koan, ihre Familie vor ihrem Sohne be-
gen möchte, ihr 30 Quartiere, und ernannte
Moukoupolo zum Regenten der Nan-koan,
Locherfrenet darüber, einen reichen Tribut
ltenen Sachen nach China schickte.
lefs waren nicht alle Chinesen so gerecht,
tching-leang. Namentlich wurden die Han-
te der Ju-tchi in Leao-toung von den Mauth-
n vielfach hart bedrückt; besonders zeich-
h der Eunuche Kao-hoai, der 1608 eine Stelle
er Douane in Leao-toung bekleidete, darin
Er nahm den tartarischen Kaufleuten ihre
n Pferde weg, schlug sie, wie auch ihre an-
Waaren, nach Gutdünken an, ohne sich um
ise zu kümmern, und wollte sich dann
gar als Krieger geltend machen, indem er
r Spitze von Truppen das Land durchzog.
oldaten, seiner vielen Plackereyen müde,
en sich, die Tartaren aber brachte er so auf,
h 1600 zehn ihrer Häupter vereinigten, und
000 Mann die Gränze von Leao-toung bedro-
Die Chinesen trugen zwar 1611 mehrere
le über sie davon [1]); aber diese Placke-
der chinesischen Gränzbeamten waren doch
e Anlaſs mit zu den Kriegen, die später die
rfung von ganz China unter die Mandschu-
r Folge hatte, das sie bis heute noch be-

wir hier zuerst der *Mandschuren* erwähnen,
es nöthig, ihren Zusammenhang mit den
n tungusischen Stämmen nachzuweisen, und

---

[1]) De Mailla T. X. p. 396 sq.

ihre erste Geschichte zu erzählen. Der U
der Mandschuren ist nicht ganz deutlich. D
sagt, dafs sie von derselben Race als die
von Nan-kœan seyen, und dafs die Famil
jetzt den Thron einnimmt, von Ouang-ta
Häuptlinge derselben, dessen wir schon
haben, herstamme [1]). Die Mandschu selbst e
sich für Abkömmlinge der wilden Ju-tchi an
ihre Sprache beweiset ihre Verwandschaft
tungusischen Dialecten überhaupt und dem
tchi ins Besondere. Wir können für die
einstimmung mit jenen nur auf Klaproth
sammenstellung, und für die Verwandsch
dieser nur auf unsere obige Bemerkung ü
Sprache der Ju-tchi uns beziehen. Wir
ken nur noch, dafs, wenn nicht alle Wör
dort finden, es zum Theil daher kommt,
fser diesem tungusischen Urelemente noch e
golisches Element [4]) sich im jetzigen Man
schen findet, die türkischen, tübetanisch
wenigen indischen Wörter nicht zu rechn
den chinesischen, die sie später aufgenom
ben, wird unten noch die Rede seyn.

---

1) De Mailla T. X. p. 406. vgl. Visdelou p. 28
aber auch Rémusat I. p. 16.
2) Amiot zum Eloge de Moukden p. 322. Ga
3) Klaproth Cat. p. 72-69. Asia polygl. tab. XV
4) Rémusat Récherch. T. I. p. 132 zeigt dies g
billon b. du Halde T. IV. p. 80, und dafs die
nicht etwa beyden Idiomen gemein sind, erh
aus, dafs viele dieser Wörter im mongoli
Wurzel und Ableitung haben, während sie m
schurischen ganz isolirt und ohne Analogie st
B. steht im mandch. dourbedchen, Viereck,
lirt, denn vier heifst im mandch. duin (dygu
rend das mongol. dorbaltsin, Viereck, von de
dorban, vier, sich einfach und natürlich ableit

Den Ursprung und die erste Ausbreitung des
enhauses der Mandschuren erzählen wir hier
Besten so, wie sie eine Geschichte der Mand-
en, die Geschichte der östlichen Blume (Toung
ha)[1] giebt. Man wird sehen, von wie klei-
Anfängen die Familie, die jetzt ganz China,
Mandschurey, die Mongoley, Tübet, die kleine
rey und die Djongarey beherrscht, ausging.
ssen die wundergläubige Erzählung und die
wengliche Sprache des Ostens, die sich in
Mosaikarbeit nicht zu übel ausnehmen

sere Vorfahren — heifst es da — stammen
langen weifsen Gebirge. — Befruchtende
e und erfrischende Lüfte, die herrliche Bäume
wunderthätige Arzneypflanzen aller Art her-
gen, herrschen auf diesen Gebirgen; auch
en von höherer Art, ist ès geeignet, zu er-
Oestlich davon liegt ein anderes Gebirge
und an seinem Fufse der See Bulchuri.
dem See wohnte vor Alters eine heilige
u. Als sie eines Tages sich badete, nahete
r im Fluge eine heilige Elster, und liefs
em Schnabel eine rothe Frucht in ihren
allen. Die Jungfrau afs die Frucht, wurde
ger und gebar einen Sohn, der gleich bey

---

[1] Geschichte der Mandschuren, in 14 kleinen Bän-
istirt nur in Mss. Klaproth hatte sie vom Ba-
illing von Canstadt, und theilt daraus den
mit: Sur l'origine des Mantcheoux. Mém. rélatif.
T.I. p. 442-454. Catalog p. 62 sqq. ent-
selbe Erzählung, aber mit manchen Abwei-
im Einzelnen; wir wissen nicht, liegt eine
Quelle zum Grunde, oder ist's Ungenauigkeit
ersetzers. Vielleicht folgt er hier dem Dcha-
toung dchi soutchounga weilekhe pitkhe d. i.
an Ursprunge der acht Banner a. s. mandch.
ch. von Leontiew. Petersburg 1784. 16 B. 8.

seiner Geburt reden konnte, und durch seine
Gestalt wie durch seinen durchdringende
stand alsbald seine himmlische Abkunft ku
Eine Stimme vom Himmel verkündete: "der I
hat ihn erzeugt, dafs er Frieden unter de
higen Geschlechtern stiften möge; er soll
Gioro, mit dem Beynamen Bulchuri Yongch
fsen". Nachdem seine Mutter in die eisige
(des Todes) getreten war, bestieg er ein
chen und fuhr den Strom abwärts. Nach
eine Zeitlang geschifft hatte, stieg er aus, u
sich auf das Gras zwischen den Weiden; d
gerade der Ort, wo die Leute der Gegen
ser zu schöpfen pflegten. Es lebten do
drey Geschlechter (ilan hala), von denen je
andere beherrschen wollte, und die defs
stetem Streite waren. Als er so dort sa
gerade ein Mann aus einem dieser Geschle
das Ufer, Wasser zu schöpfen, und erblic
Jüngling, den er nicht ohne Verwunder
schauen konnte. Er eilte alsbald zurück
zählte seinen Genossen von dem gesegnete
Sie kamen herzu, und fragten den wundervol
ling um sein Geschlecht und seinen Namen
bin", erwiederte er, "Aishin Gioro, mit d
namen Bulchuri Yongchon, und bin vom
gekommen, euren Hader zu schlichten".
ten ihn mit Verwunderung an, und sagte
einander: "dieser Mann ist ohne Zweifel vo
mel erzeugt". Sie nahmen ihn dann bey de
führten ihn in ihre Wohnung, und kamen
ihn zu ihrem Oberhaupte (Gurun ni beile)
chen, und so den Streit zu schlichten.

Er liefs sich darauf im Flecken Odol

---

1) Im Departem. v. Saghalyan-oula, etwa 10

r Ebene Omohoi, östlich vom langen weissen birge, nieder. Er nannte seine Unterthanen dscha. Die Mandschuren nennen ihn jetzt ngga mafa (chin. Youan-tsou) den entfernten Vorfahr.

ine Nachkommen herrschten einige Zeit hin- über das Volk; bey einem Aufruhre aber seine ganze Familie bis auf einen jungen Men- Fan-tchha-kin ausgerottet. Dieser floh in wüste Gegend, seine Verfolger erreichten war, aber eine Elster, die sich auf sein setzte, machte, dafs sie ihn für einen ver- n Baumstamm ansahen, und so konnte er etten, und das Geschlecht fortsetzen. Noch es Tages ehren daher die Mandschuren die und feyern alljährlich ein grofses Fest an rte, wo er so wunderbar gerettet wurde. nigen Generationen rächte dann ein Nach- von ihm die Familie, und herrschte wie- er sein Volk in Odoli. Dies war der 6te (Lou tsou). Sein Ehrenname im Saale rfahren ist Deribukhe mafa da khuangdi, er stiftende Vorfahr, der ursprüngliche, er- e Kaiser. Er hatte einen hellen Verstand, terwarf sich das ganze Land auf (?) 1500 Westen von Odoli mit Khoulan khada und n ala. Ihm folgte sein Sohn, der fünfte Vor- . Dieser hatte sechs Söhne, deren jeder ei- t anlegte. Dechikou wohnte in Giourtcha, en bauete Akha kholo, Sotchangga Kholo

---

von der coreanischen Gränze. Amiot zum Moukden p. 327 u. a. vgl. Rémusat Rech. I. 14 a.

den Klaproth p. 445.

gachan; der vierte Sohn, der vierte Vorfahr (sse
hatte seinen Sitz in Khetou-ala, Boulanga
fünfte, wohnte in Nimala, Boochi, der letzt
Dchanggia. Sie heifsen die sechs Oberhä
(Ningouidai Beile) und haben, wie die Mand
ren sagen, ihren Ruhm auf den höchsten C
gebracht, obwohl ihre ganze Herrschaft sich
über ein Paar elende Nester, die höchstens m
nigen Palisaden umgeben waren, und von d
das nächste nur fünf, das entfernteste nicht
20 Ly von der Hauptstadt Khetou-ala ent
war, erstreckt haben mag. Von seinen fünf
nen folgte der vierte als dritter Vorfahr, (San-t
Von seiner zweiten Frau hatte dieser den Nou
tchi (Thai-tsou), den zweiten Vorfahr, der
geboren wurde. Dieser legte den eigentli
Grund zu der Macht der Mandschuren. Die M
schuren sagen, er hatte das Auge von einem
chen und die Stirne von einem Phoenixe,
hohe Statur, grofse Ohren, und eine starke,
tönende Stimme, wie eine grofse Glocke.
zehnten Jahre verlor er seine Mutter, aber
andere Frau seines Vaters übernahm die S
seiner Erziehung. Im neunzehnten Jahre s
er sich besonders. Er griff ein Paar Unruh
ter an, und unterwarf sich alle Stämme ös
von den fünf Bergen und westlich vom Flusse S
soukhou, in einem Umfange von 200 Ly. I
Eroberung machte ihn sehr mächtig; 1583 gri
schon den chinesischen Gränzbefehlshaber (N
wailan) an, und nahm ihm die Stadt Tou
tching ab. Im Jahre 1601 unterwarfen sich m
rere mandschurische Stammesältesten und Fürs
wodurch seine Macht sehr zunahm. Er th
sein Volk nun in Compagnien (Niourous) von
Mann, unter einem Häuptlinge (Edchen), d
zehn Mann war wieder ein Aufseher, der wac

[..]ste, daſs das Nöthige zum Kriege und zur Jagd [..]guten Stande sey, denn nicht bloſs zum Kriege, [..]lern auch zu groſsen Treibjagden wurden sie [..]wendet. Siebenzehn Stämme [1]) werden genannt, [..]ku, als er zu Yenden residirte, unterworfen [..]n; mit ihrer Hülfe machte er bald auch noch [..]und vierzig [2]) andere von sich abhängig. Aus Vereinigung aller dieser Stämme ging dann [M]andschurische Nation hervor.

[V]eilen wir noch einen Augenblick bey dieser [..]ung vom Ursprunge des Herrscherhauses der [..]hu. Man sieht, der Anfang ist wie bey so [..] Staatengründern und Religionstiftern, in Fa[..]gehüllt; man wird indeſs darüber den histori[..]kern nicht übersehen. Den Ursprung des [Herr]scherhauses setzt die Sage an das lange weiſse [Gebir]ge. Auch Kien-loung [3]) leitet sein Volk

---

[..] kann nützlich seyn, wenn wir die Namen her[..]: Der Aiman vom Flusse Souksoukhou, Sargou, [..]khou, Dchan, der vom Flusse Wangghia, El[..] Dchakoumou, Sakda, Souan, der vom Flusse [..]so, Yarkou, Andarki, die Stämme Wedzi, Warka [..]Khourkha, alle drey am östlichen Meere, endlich [..]und Sakhaltcha.

[..] Namen sind: Dchongia, Mardoun, Ongolo, An[..] Goualgia, Khounekhe, Dchetchen, Tomokho, [..]gia, Bardé, Dchäifian, Doungia, Olkhou, Doung, [..]cheri, der Stamm Neyen am langen weiſsen [..]e, Fodokho, Sibe, Antchoulakou, Khada, Oula, [..] und Kouiſa, letztere vier im Königreiche Khou[..] Dchang, Akiran, Khesikhe, Omokho soro, Fe[..] Khouyé, Namdoulou, Souifoun ningouta, Ni[..], Ourgoutchen, Mouren, Dchakouta, Oussoui, [..] Sirin, Ekhe kouren, Gounaka kouren, der [..] vom Sanghalien, vom Oussouri, Noro, Sirak[..]haltcha khingan, Khountchoun, Kouala und die [..] die Hunde hält. S. Klaproth p. 67.

[..] de Moukden p. 13.

aus der Umgegend dieses Gebirges, östlicl
Kuen-toung kiang und vom Ya-lou Flusse
was auch das Vaterland der Ju-tchi war.
kann man nicht sagen, dafs die Mandschuhen
aus der Königsfamilie der Kin stammten [1].
den ersten Sitz ihrer Herrschaft nennt man
in der Ebene Omohoi. Es liegt dieses i
Provinz Sanghalien oula, etwa 100 fr. Meile
der coreanischen Gränze [2]). Es waren drey
schlechter (ilan hala), zu denen er kam, un
er nach langem Streite eigentlich zu einem
vereinigte. Noch die Missionäre [3]) sprechen
den Ilan hala als einem Stamme vou Mand
ren, die Charten setzen ihn aber etwas südl
unterhalb dem Amur, etwa wo der Sou
mündet, und später sollen sie noch südl
nach Ningouta hin gezogen seyn. Da der
Mandschu [4]) neu ist, so ist es begreiflich,

---

1) Rémusat I. p. 146. Er stützt sich blofs auf den Zun
Aishin, golden im Mandschurischen, was auch de
königlichen Familie der Ju-tchi gewesen sey. In de
Familien- oder eigentlich Stammesname der J
war Wen-yen (Ouan-nian); golden (Kin) hiefs
die Dynastie. (S. Visdelou p. 236), und Thai-ts
von der Dynastie der Mandschu sagt bey de
T. X. p. 450 ausdrücklich, "dafs er nicht von
Raçe der Kin sey".

2) Amiot zum Eloge de Moukden p. 327. u. a.

3) Du Halde T. IV. p. 16.

4) Woher der Name Mandschu ist nicht klar. La
unsinnige Ableitung von Maha Tchoud verdient
Widerlegung. Klaproths Ableitung (Catal. p. 64)
chin. Man-tcheou, plena insula, liefse sich gegen
musat's Einwendungen (Réch. I. p. 19.) dadurch
theidigen, dafs Odoli wirklich eine Art Insel
Halbinsel war (Du Halde IV. p. 16). Mir will i
eine Ableitung aus dem chin. immer noch nicht

er Ursprung und die Geschichte derselben sich
ht sicher traditionell anknüpfen läfst. Noch
weniger ist die Zeitbestimmung dieser Bege-
heit. Rémusat [1]) setzt Aishin Gioro's Ge-
ng zur Herrschaft um 1520. Ich wage keine
mmung, da die unbestimmten Angaben "nach
eren Generationen" keine zulassen.

Man kann sich den Anfang ihrer Herrschaft
klein genug denken; und man mufs sich durch
omphaften Namen nur nicht täuschen lassen.
ädte, die sie erbauen oder erobern, sind
elende Weiler, ihre ganze Herrschaft geht
über ein Paar Meilen hinaus, selbst die sie-
hn und acht und vierzig Stämme, die Thai-
sich unterwirft, sind nichts als die Bewohner
einigen erbärmlichen Dörfern, von denen man
amen noch zum Theil auf d'Anvilles Char-
ndet. Es ist bey dieser Unbedeutendheit ih-
rsten Auftretens daher kein Wunder, wenn
ihr Zusammenhang und Verhältnifs mit den
i recht klar ist, noch die Geschichte ihrer
lligen Ausbreitung vollständig vor uns liegt,
wenn die verschiedenen Nachrichten etwas
rsprechendes haben.

Die Missionäre, namentlich der P. Martini [2]),
, dafs die Niu-che (Ju-tchi) erst aus sieben

---

chten, es müfste denn Aishin Gioro ein Chi-
gewesen seyn.

[1]) sat Réch. I. p. 17.

[2]) Martini de bello Tartarico p. 26. 27. 29. Es ist
er Ort die *Quellen der Geschichte der Erobe-
Chinas durch die Mandschu*, so weit sie zu-
ch sind, zu nennen. Die erste Stelle verdienen
er die *Chinesen* welche die Geschichte der Dyna-

Horden bestanden hätten, die um 1600 in ein l
zusammenflossen. Da sie so sehr mächtig g

---

stie Ming beschrieben haben. Drey, nämlich
Kou-yng-tai, Examinators in Tche-kiang, Gesch
der Dyn. Ming. (Ming sse ki sse pen mo) he
von Fou-y-tche, erstem Minister vom Kaiser C
tchi; 2) des Dr. und Statthalter's von Nan-yan
in Honan *Tchu-tsing-yen*: Vollständige Folg
Dyn. Ming (Toung-kian Ming ki tsuen tsäi), (ge
1659.) herausg. vom Minister Tchang-yu 1697,
3) des *Tchoung-pe-king* Annalen der Dynastie
(Ming ky pien nian), herausgegeben 1709, ha
Mailla T. X. schon benutzt. Noch drey andere
schichten der Ming nennt Klaproth Catal. p. 49.
dem ist die *officielle Geschichte der Ming* unter
sicht des Staatsminister und Fürsten *Tchang-thin*
1742 erschienen, 220 Bücher in 100 Hft. (geh
1644). Sie ist in Berlin. S. Klaproth Catalog. p. 4
Diese verdienen begreiflich immer die erste Stelle,
wohl sie vorzüglich nur die Kriege der Mandschu
China berücksichtigen.

Die *mandschurische Geschichte*: Das Buch
Ursprunge der acht Banner (Dchakon gôsai t
dchi soutchounga weilekhe pitkhe) kenne ich nur
Anführungen. Leontiew soll es russisch übersetz
ben. Petersb. 1784. 16 Vol. 8., wie schon oben
merkt.

Nächstdem verdienen die *Missionaire*, die da
in China waren, Erwähnung. Zunächst gehört h
her: *M. Martini* Historia de bello Tartarico. An
1655. 12. u. sonst; auch vielfach übersetzt. Er
mitten auf dem Kriegsschauplatze (Martini p. 109.
126 sqq). Als er hörte, dafs die Mandschu kä
schrieb er an seine Thüre: Hic habitat ex magno
ente divinae legis doctor, stellte seine mathematis
Instrumente und seine europäischen Bücher auf die I
und die Tartaren thaten ihm nichts; freylich lie
sich auch gleich geduldig von ihnen scheeren.
geht bis 1651. — Fortsetzungen von ihm bilden G
lon und Rougemont.

..en seyn, hätten die chinesischen Gränzbefehlshaber, ..esorgniss hegend, sie zu beschränken gesucht, da-

---

..*drien Greslon* Jesuiten Histoire de la Chine sous ..domination des Tartares, depuis 1651-1669. Paris ..71. 8. konnte ich leider, da es auf der reichen ..nger Bibliothek fehlt, nicht nutzen.

Francisci de Rougemont Historia Tartarico-Si..a nova. Lovanii 1673. 8. geht von 1660-1668. ..1. enthält die Begebenheiten des Südens, P. 2. die Nordens, P. 3. Missionsberichte.

Pierre Joseph d'Orleans Histoire des deux Con..ans Tartares, qui ont subjugué la Chine. Paris ..8. folgt im Leben von Chun-tchi ganz dem P. ..ai, in dem von Kheng-hi, Greslon und Rou..ont. Blofs ein Paar Male (z. B. p. 53. 71.), be..t er in Chun-tchi's Leben Briefe vom P. Adam ..ll, wie im Leben von Khang-hy einige Male ..e vom P. Verbiest, die damals in China waren. ..selbst schrieb nicht als Augenzeuge.

Juan de Palafox y Mendoça Historia de la conquista ..a China por el Tartaro. Paris 1670. 8, auch franz. ..s 1670. 8. Amst. 1723. 12. engl. Lond. 1671. 8. ..ch in Mexico nach Berichten, die er über die ..pinen von China bekam.

Die beyden letztern sind nur interessant, zu sehen, ..neben den nüchternen Chinesen, die alles im natür..en Zusammenhange der Dinge auffassen, und in ..r einfachen Sprache erzählen, dieselbe Geschichte ..dem beschränkten christlichen Priester — der Kaiser ..Ming z. B. ist blofs unglücklich, weil er die christ..en Pfaffen fortjagt (d'Orleans p. 10.) — aufgefafst, ..vom Spanier in seinem grandiosen, hohlen Bom.. (S. z. B. Palafox p. 20. 23. 26. u. s. f.) erzählt

..*yeu de Brunem* Histoire de la conquete de la .. par les Tartares Mancheoux. Lyon 1754. ..12. ist blofs ein vollständiger Auszug der Er..g von Chinas Eroberung durch die Mandschu ..om de Mailla, der, damals noch unedirt, hand..lich in Lyon lag. — Unbedeutender sind:

..*lex. de Rhodes* Divers Voyáges à la Chine et ..tres royaumes de l'Orient (1618-1653) Paris 1666. 4.

bey aber Bedrückungen aller Art sich erlaubt. nur daſs ihre Kaufleute vielfach bedrückt worden hätten sie auch aus Politik den Ju-tchikör hindert, seine Tochter einem andern tarta Könige zur Frau zu geben, und endlich d nig selbst hinterlistiger Weise gefangen un los getödtet, und dies sey eben der Anla Kriege mit China gewesen. Denn eben seinen Vater zu rächen, habe der Sohn ei mee aufgebracht und sey in Leao-toung eing

Auf diese oder ähnliche Thatsachen sen auch die Klage- und Beschwerde- die der Herrscher der Mandschu dem Kais China schreibt hin, obwohl sie die Sache im vielfach anders darstellen, und Geschichten ten, die wir, wenigstens im Zusammenhange so recht wissen. "Im zehnten Jahre von ((1582), schreibt Thai-tsoung [1]), lieſsen die sen ohne Grund *zwei* von meinen Ahnen ster Im Jahre 19 (1591) verbanden sich die T Yehe und Hatai mit den Mongolen, uns de zu bringen, und China unterstützte sie. Jahre darauf (1597) erklärte Hatai uns wi den Krieg, und ihr verlieſset uns. Doch de mel gab uns Sieg. Da nahmt ihr die I

---

und (Jerome d'Angelis?) Histoire de ce, q passé aux royaumes de la Chine et du Japon des lettres écrites an 1619-1621. traduite de en François par le P. *Pierre Morin* Paris u. Histoire de ce, qui s'est passé u. s. w. (eben en 1621 et 1622 trad. de l'Italien en François *B. de Machault*. Paris 1627. 8. u. s. w.

1) De Mailla T. X. p. 435.
2) Von der Ermordung des Königs, wie Mart weiſs er nichts.

n Hatäi und zwangt uns die Gefangenen, ie wir gemacht hatten, wieder herauszugeben; ch statt sie Hatai wieder zuzustellen, gabt e Ye-he". Er erzählt dann wie die Man- n dennoch immer im Frieden zu leben ge- t, und deſshalb im Jahre 36 (1608) einen nsvertrag geschlossen hätten. Aber schon im e 41 (1613) wären die Chinesen mit bewaff- r Macht wieder eingefallen, und hätten die er von Ye-he, die ihrem Könige bestimmt genommen und den Mongolen gegeben [1]); h seyen ihre Truppen über dreyſsig Ly in nd eingedrungen, und hätten ihren Gin-seng hre Saaten verwüstet, und zuletzt noch hät- e im Jahre 42 (1614) Yehe eifersüchtig ge- t, und ihnen viele Kränkungen zugezogen. em andern Briefe sagt er, die Mandschuren hät- her mit Yehe [2]) nur ein Reich gebildet, Familie aber zu schaden, hätten die Chi- es in zwei Theile getheilt, und Ye-he sten gegeben. Wir wissen von diesen Ge- en, die doch den ersten Keim zu den Krie- it den Chinesen enthalten, so gut als nichts; n wir doch nicht einmal recht, wer dieser nd Yehe eigentlich sind. Wir haben oben Hatäi und dessen Befehdungen der Pe-koan t; dieser könnte es seyn, wenn es nicht daſs er schon 1583 in einem Treffen ge- sey [3]). Yehe muſs der Häuptling ei- nen Stammes oder Gaues gewesen seyn; den ein Yehe unter den Gauen, die Thai-

1) sagt: sie hätten den Ju-tchi gehindert, seine einem andern Tartaren zu vermählen.

2) Mailla T. X. p. 444.

3) p. 225. vgl. de Mailla T. X. p. 342.

tsou nebst mehreren andern als Houifa Ningouta u. s. w. sich unterwarf.

Es bleiben uns noch die Nachrichten nesen zu vergleichen. Sie erzählen [1], Chi-tsoung mehrere Forts gegen sie erbau wahrscheinlich ihren häufigen Einfällen zu Im Jahre 19 von Ouan-ly (1598) hä Chinesen ihnen einige Ly Landes abgetr auf einem Berge einen Stein mit der Al kunde errichtet; im Jahre 30 (1602) wä Tartaren in Lin-la, Po-pie, Liei-pao u. s. w. und hätten das Land bebauet. Damals seyen sten Male die Mandarinen gekommen, ihr besuchen, welche Neuerung ihnen aber seh len habe. Sie dafür zu züchtigen — e wohl ihre Ausbreitung zu hindern — hätt die Chinesen sie in das Innere von Le versetzen und dort vertheilen wollen, un deshalb Soldaten abgeschickt, die alle ih ser niedergebrannt und ihre Geräthe ze hätten, jedoch mit dem Versprechen, ih Häuser zu geben. Das Volk aber habe nen alten Wohnsitzen nicht lassen wolle sey es, da es mitten im härtesten Wi sen, wo alles mit Schnee und Eis bed in das gröſste Elend gerathen, und di seyen vor Hunger und Frost umgekom daſs sie nur wenige Alte und Schwache Weibern und Kindern in das Innere de hätten abführen können. Da sich dieses 33 (1605) wiederholte, hätten sie endlich fen ergriffen, und so sey der Krieg aus der für China von so groſsen Folgen wa

1) De Mailla T. X. p. 433.

Nachdem so der Krieg mit China einmal begonnen, wird wenigstens diese Seite ihrer Ausbreitung heller.

Zunächst erstürmten sie Fou-chun [1]), den ...platz der beyden Nationen; ein chinesischer ...err trieb sie zwar bald darauf zurück, aber ...dann ein Corps von 10,000 Reutern ihnen zur ...e kam, schlugen sie ihn gänzlich. Vergebens ...ob ihr Häuptling gleich darauf an den Kaiser, ...lle die Waffen niederlegen, wenn man ihre ...werden abstelle, die Chinesen antworteten ...nicht einmal; so drangen sie denn in Leao-...en, und belagerten Tsing-ho. Sie hatten ...m. Von Morgens 6 Uhr bis Mittags 2 Uhr ...e der Kampf, die Gräben waren mit Todten ...llt, und doch wäre es kaum genommen, ... sie nicht drinnen Einverständnisse gehabt ... An 6400 Vertheidiger waren geblieben, ...als 10,000 Einwohner ließen sie über die Klinge ...en, und verwüsteten nun von Sun-tcha ho bis ...han alles mit Feuer und Schwerdt, kehrten ...zwar nach Hause zurück [2]), kamen dann aber

---

[1]) ...Mailla T. X. p. 408. Ganz anders erzählt den ...ng des Krieges aber Martini p. 29: Repente mu... magnum [wol die Pallisaden von Leao-toung] ...t, per frigore concretum fluvium [Leao] copias ...us, et eodem impetu ingentem urbem Caiyuen, ...ixum [Fou-chun?] dicunt, Tartariae vicinissi... invadit ac capit anno 1616. Die Einnahme von ...en setzt de Mailla p. 412 erst 1619.

[2]) Martini p. 29 sq.

... p. 31-34 läſst ihn Leao-yang, die Hauptstadt ...ao-toung, im Sturme nehmen, (wol ein Irr... für Tsing-ho), bis Peking vordringen, und sich ...m. Kaiser erklären, alles 1618. Er scheint da ...en spätern Zug mit diesem zu verwechseln. Doch

noch in demselben Jahre (1618) wieder, u
mächtigten sich Ngan-pao's. Die Chinesen
indefs beschlossen sie gänzlich auszurotten, un
chen 1610 mit einer Armee von 100,000 M
die sie in vier Corps theilten, gegen sie auf.
das erste Corps, dessen Führer den Sieg
davon tragen wollte, ging zu voreilig üb
Yun-ho, fiel in einen Hinterhalt, und wu
sammengehauen. Das zweite Corps wurde
nen überfallen, und da es zu einzeln stand, eb
besiegt. Das dritte Corps war in ihr Land
drungen, nahm auch 10 bis 12 Forts weg, ab
kamen die Soldaten der Mandschu, die die
und ganze Bekleidung der besiegten Chinesen
than hatten, täuschten sie erst so, und fiele
über sie her; blofs das vierte Corps rette
Ueber 310 Officiere, 45,000 Soldaten ha
Chinesen verloren, die vielen Waffen neb
Gepäcke nicht zu rechnen. Die Mandsch
gen nun wieder bis Ngan-pao vor, zogen si
der Herannäherung eines chinesischen Corps
augenblicklich zurück, waren aber gleich
mit 10,000 Reutern da, und nahmen Kai-yu
Sturme, während die Mongolen mit 30,00
tern Tchin-si-pao belagerten.

Es fehlt uns eigentlich noch an genaueren
richten über die Ausbreitung der Mandschu
Tartarey, die ihnen doch die Streitkräfte
mufsten. Einige mandschurische Stämme, die

---

vgl. de Mailla p. 413. b. Er nahm 1616 den
titel an, aber nicht von China. Visdelou p. 28

1) Martini p. 37. hat gar 600,000 Chinesen und
Coreaner. Er läfst sie auch wieder nach
vordringen! Hat er etwa die Hauptstadt von
toung mit der von China verwechselt?

on sich unterworfen hatte, haben wir genannt. Hier erscheint auch ein grosses mongolisches Hülfs-heer. Wir wissen blofs aus einem Briefe von ...-tsoung [1]), dafs mehrere Heerführer der Näi-...-halka, und Tchingis-khan von den fünf Departements, also von bedeutenden Horden, — aber wohl später — sich ihnen unterworfen hatten, und die ...olischen Prinzen von Kortchin, Touchtouhan ihre Truppen mit ihnen vereinigt hatten, zum ... hatten sie sie dazu auch gezwungen. So ... es sich erklären wie sie bald Herren des ... Landes von Käi-youen, Tie-ling, Yun-...-kie, Kie-tching und Fou-chun waren, ... ihnen die Gränzen von Corea offen stan-...ach an die Eroberung dieses Königreiches ... konnten [2]). Einige Einfälle, die sie im fol-...en Jahre machten, waren ohne Bedeutung, ... 1621 nahmen sie Fan-yang. Die Bela-... hatten einen Ausfall gemacht, aber sie ... geschlagen, udn die Chinesen, die sich ...ndschu unterworfen hatten, drangen nun ...e mit ihnen in die Stadt ein; was sich wi-...te, wurde niedergehauen [3]). Alsbald standen ...andschu vor der Hauptstadt der Provinz, Leao-... ein Corps, das ihnen entgegengehen sollte, ... geschlagen, und bald öffnete Verrath [4]) ...ie Thore. Was die Waffen trug, mufste ..., die Chinesen in der Stadt schoren sich ...ar, legten tartarische Kleider an, und ord-...ch unter ihre Fahnen.

---

1) ...illa T. X. p. 452. vgl. p. 460.

2) ...illa p. 412 sq. Ueber ihre verschiedenen Ein-... Corea. S. de Mailla p. 439.

3) ...ailla p. 416.

4) ...rtini p. 44. Nach ihm ist dies aber die zweite ...nahme. Des Hauterayes zum de Mailla p. 417 hat ... nicht gesehen.

Die katholischen Missionäre verfehlen
die Niederlagen der Ming als eine Stra
Himmels darzustellen, weil der Kaiser die
lischen Missionäre fortgeschickt hatte [1]. I
nesen wissen die natürlichen Gründe bess
sie hinderten, alle ihre Macht den Mandsch
genzusetzen. In den Provinzen Sse-tchhouen,
tcheou und Yun-nan nämlich, lebten und
zum Theil noch eine Menge den Chinesen ga
der Stämme, die zwar in einer Art Abhä
von ihnen schon lange waren, ihnen Trib
len, Truppencontingente stellen und dem
huldigen, im Uebrigen aber in ihren inne
richtungen fast ganz autonomisch sind, wie s
auch in Character, Sprache, Sitten u. s. v
lich von den Chinesen abweichen, und si
mehr den Indern und Hindochinesen näh
Diese waren nun auch damals wieder aufgestan
machten eben den Ming so viel zu schaffe
sie ihre Kraft bey Weitem nicht ganz ge
Mandschu verwenden konnten. Es ist hi
der Ort, in diese Kämpfe einzugehen. W
len nur erinnern, daſs, obwohl eine neue
silea, Tsin-leang, die auch nach Leao-toung
truppen sandte, mit ihren Schaaren den C
zu Hülfe eilte, doch der Kampf mit ih
ganzen Jahre 1621 und 1622 erst in Sse-tc
dann in Kouei-tcheou fortdauerte [2], da
auch in Chan-toung Aufstände ausbrache
als diese kaum gestillt waren, alsbald wie
und in Yun-nan die kaum gedämpfte

1) Martini p. 36. d'Orleans. p. 20. Boym b. T
p. 10.

2) S. Grosier. Descript. de la Chine T. I. 214 s

3) S. de Mailla p. 420. 432. Martini p. 40.

Aufruhres von Neuem aufloderte, und bis 1625 fortbrannte. Es war daher genug, dafs die Chinesen die Mandschu nur eben binderten, nicht weiter um sich zu greifen. Nach Martini [1]) trug Mao-ven-g am meisten dazu bey, der mit einer großen Flotte sich an der Mündung des Ya-lou aufgestellt hatte.

Im Jahre 1625 starb der König Thai-tsou, und es folgte sein Sohn *Thai-tsoung*. Die erste Zeit seiner Regierung ging mit Friedensanerbietungen hin, die keinen Erfolg hatten. Da er von China gar keiner Antwort gewürdigt ward, griff er 1628 die Städte Kin-tcheou, Hiun-chan und Kao-kiao an, zerstörte sie, so wie auch 13 Burgen und 22 Wachthäuser aus dem Grunde [2]); dann hielt er einen Augenblick ein, zu sehen, ob sein Friedensantrag nicht angenommen würde, als er aber umsonst gewartet hatte, begann er 1629 den Krieg aufs neue. Er versammelte alle Horden-häupter, traf eine neue Eintheilung seiner Truppen, und führte eine neue Kriegsordnung ein. Es sollte nicht allein mehr mit Feuer und Schwerdt verheert werden, sondern er befahl namentlich die Wehrlosen zu schonen, und nichts unnütz zu verwüsten [3]). Es ging vorwärts. Der Befehlshaber von Han-kouang, der ihnen entgegen gegangen war,

---

1) Martini p. 49. Er spricht noch von einem Angriffe auf die neuen Hauptstadt von Leao-toung, Ningyven, der abgeschlagen wurde, und von einem Angriffe der Stadt Thaoyven (1625), von dem ich sonst nichts finde. Von einem sehr blutigen Kriege in Corea ist die Rede p. 50-55.

2) De Mailla p. 441. 3) De Mailla p. 442.

wurde geschlagen, sein Nachfolger ging zu
über; so auch der Befehlshaber von Kin-
kouang. Der Statthalter von Tsun-hoa, der di
nicht halten konnte, gab sich den Tod, und die
war ihre. Immer bot Thai-tsoung noch F
an, obwohl er schon in seinen Manifesten erir
daſs auch die Leao und Kin von kleinen An
ausgegangen seyen, man solle ihn nicht vera
Bis 20 Ly von Pe-king war er jetzt vorg
gen [1]), und schlug sein Lager bey einem Lus
der Ming auf. Er bemächtigte sich Leang-h
und opferte auf den Gräbern von Thai-tso
Chi-tsoung aus der Dynastie der Kin; da
herte er sich der Stadt noch mehr, nahm Y
ping ein (1630), kehrte aber doch, nach eine
geblichen Angriffe auf Chan-hai-koan, nac
Leaofluſs, und von da nach Chin-yang (Mo
zurück, nachdem er bloſs in den festen P
einige Banner zurückgelassen hatte. Im folg
Jahre (1631) machte er zunächst mehrere
richtungen im Innern, und ordnete seinen
ganz auf chinesische Weise, dann setzte er
Eroberungen fort. Ein Corps von 40,000
Chinesen das Ta-ling-ho zur Hülfe kam,
geschlagen; die Chinesen zogen sich zurück,
er erreichte sie noch einmal, und vernichtet
alle, die er nicht gefangen bekam. Unter
war der Oberbefehlshaber selbst mit 33
vornehmsten Officiere, die alle vor ihm das
beugten, und unter ihm Dienste nahmen.
lange darauf ging auch Tsou-ta-cheou, der B
haber der Stadt, den er schon lange zu ge
gesucht hatte, zu ihm über, und bald wuſs
ser durch List auch Kin-tcheou ihm zu ü

1) Martini p. 58.

ern [1]); dann kehrte Thai-tsoung nach Chin-yang
urück.

Indeſs die Chinesen, die Ta-ling-ho hatten
r Hülfe eilen sollen, und die sich empört hat-
n und Chan-tsoung verwüsteten, hielten ihren
er schon in Athem, und als diese Rebellen
gar nicht mehr halten konnten, warfen sie
den Mandschu in die Arme (1633). Diese
n ursprünglich eigentlich gar nicht die Absicht
t, sich je zu Herren von China zu machen;
Verzweiflung, sich unterdrückt zu sehen, hatte
die Waffen in die Hände gegeben, aber
llig stiegen mit ihren Siegen und Eroberun-
ch ihre Hoffnungen und Wünsche. Thai-tsoung
dem Kaiser wieder Friedensanträge gemacht,
ach diese wie früher ohne Erfolg waren, ent-
er einen neuen Plan, ging westlich über den
und fiel so durch die Mongoley, die ihm ver-
t war, in China ein. Nach Martini [2]) hätte
atthalter von Leao-toung, Yuen (Yuen-tsoung-
) sich von den Tartaren bestechen lassen, und
nen den Vertrag gemacht, in Leao-toung ruhig
n, und dafür auf diesem andern Wege in China
llen, freylich auch nachher die Strafe sei-
errathes erlitten. Wie dem auch sey, ge-
hai-tsoung fiel von Norden her in China ein,
te sein Heer in drey Truppe getheilt, und
d der eine den Befehl bekam, durch den
s von Tou-ché-keou bis Kiu-young einzu-
, muſste der zweite durch Loung-men-keou
er dritte durch Te-chin-pao westlich von
ng vorrücken. Er selbst drang nach Suen-

1) De Mailla p. 454 2) De Mailla p. 455 sqq.
Martini p. 58.

hoa fou und Pao-ngan vor, schlug mehrere
ren der Chinesen, und nahm mehrere Städte
ten und dritten Ranges ein, das Land, was e
nicht behalten konnte, mit Feuer und Sch
verwüstend. Hier war es, wo Thai-tsour
folgenden Jahre (1634) auf dringendes
der Mandschu und Mongolen den Titel eine
sers von China annahm [1]). Am elften des
Monats nämlich zog er in einem grofsen A
an den zur Feyerlichkeit bestimmten Ort,
demHimmel, und nahm darauf den Kaisertitel
dem er seiner Dynastie den Namen Thai
d. i. der Grofsen und Reinen gab, und den
seiner Regierungsjahre Tien-tsoung in Tsoung
umänderte. Er liefs jetzt seinen Ahnen
Miao errichten, und gab ihnen, wie das in
üblich, bis zur sechsten Generation hinauf
titel, beförderte auch eine Menge Mandschu
golen und Chinesen, die ihn unterstützt
zu Fürsten ersten, zweiten und dritten R
Indefs obschon sie dieses Jahr (1635)
noch eine Menge Streifzüge in der Umgegen
Pe-king, nach Chan-toung, ja bis nach Kia
hinein machten, auch mit reicher Beute
zurückkehrten, so hatte doch diese ganze
nehmung keine weiteren Folgen; sie kehrten
Leao-toung zurück, und da auch ihr König
darauf (1636) starb, würden sie wahrscheinl
Chinas Eroberung gar nicht weiter gedacht

1) De Mailla p. 469.

2) Martini p. 60. begeht einen lächerlichen Irrthum
dem er den neuen Namen seiner Regierungsjah
einen neuen Kaiser nimmt: Eodem anno morit
tarus Rex Thienzungus, cui *filius successit Zun*
Er schildert sogar den Character dieses Kaisers Zu
weitläuftig p. 61 sq.!! und viele schrieben das

nn nicht ein chinesischer Feldherr sie gegen
en Anführer, der sich der Herrschaft bemäch-
hatte, zur Hülfe gerufen hätte. Erst als die-
die Dynastie der Ming gestürzt hatte, und sie
als Hülfstruppen von Ou-san-kouei eindrangen,
n sie Posto, und setzten sich dann allmäh-
n den Besitz von ganz China.

Wir haben schon früher der Aufstände in Sse-
en u. s. w. gedacht. Jetzt waren neue hin-
ommen, die das Reich erschütterten. Eine
smoth, die durch die Verwüstungen von
uren Heuschreckenschwärmen veranlafst, be-
n in Chen-si und Chan-toung grofse Verhee-
n anrichtete, dann aber auch die Erpressun-
les Kaisers [1]), erzeugten eine grofse Anzahl
riedener; bald rotteten sie sich zusammen,
nicht lange, so waren die sämmtlichen Hau-
ter zwei Anführern vereinigt. Dies waren
g-hien-tchoung und Ly-tse-tching [2]). Der
trieb mehr in Hou-kouang und Sse-tchhouen
Vesen; der andere mehr im Norden, in Chen-
Ho-nan. Wir haben hier nur von diesem
echen, da er zunächst den Sturz der Ming
führte, doch können wir auch da nicht in
nzelheiten des uns fremden Kampfes weit-
eingehen, obwohl dadurch erst die dama-
rrüttung Chinas anschaulich, und die Mög-
der Eroberung durch die Mandschu recht
ltend wird. Ly-tse-tching, hatte schon
e Unternehmungen in Sse-tchhouen, Chen-si
st gemacht (1636-1640), zum Theil mit
ndem Glücke, da brach er 1641, nach-
e die Reste der geschlagenen Armee von

...rtini p. 71. 2) Bey Martini Licungzus.

Tchang-hien-tchoung an sich gezogen hat
500,000 Mann in Ho-nan ein. Kai-foung
Hauptstadt, war hier der wichtigste Punct
gebens hatte er sie schon lange belagert,
achtet die gräfslichste Hungersnoth in de
wüthete, hielt sie sich dennoch; da gab sie e
herr, der ihr zur Hülfe eilen wollte, in die
des Feindes. Er hatte den unglücklichen
die Dämme des Hoang-ho zu durchstechen.
den Belagerern zu schaden, die sich auf d
gel zurückzogen, setzte er die ganze groß
unter Wasser, die nun eine leichte Beute de
des wurde; 200,000 Menschen fanden in de
len ihr Grab (1642). So Meister einer de
ten Städte des damaligen Chinas wurde
tching auch bald Herr vom ganzen übrige
nan, und Chen-si folgte nach. Si-nganfo
mächtige Hauptstadt, wurde genommen, ha
auf auch Yu-lin, Ning-hoa und viele
Städte. Im Besitze von mehr als einem
tel des ganzen Reiches, glaubte er sich zu
ser erklären zu können, und gab seiner D
den Namen Ta Chun (1643). Es blieb m
noch das Uebrige zu unterwerfen. Mit
Heere von 400,000 Mann zu Fuſse und 6
Mann zu Pferde zog er durch Chan-si geg
king. Der Vicekönig von Chan-si zog si
rück, die Städte öffneten ihm leicht die
vergebens daſs der erste Minister der Ming
aufbot, er hatte kein Geld, seine Truppen
bezahlen. So machte er denn reissende Forts
bloſs Tai-youen fiel erst nach tapferem Wider
Suen-hoa fou wurde genommen, in Ku-y
koan floh der Vicekönig davon, ein paar U
fehlshaber unterwarfen sich, und nicht lan
stand Li-tse-tching vor Pe-king. Man hat
Armee, die an der Gränze der Mandschurey

:beyrufen wollen, sie war aber zu ferne. Sein
…er Minister rieth dem Kaiser, nach Nan-king
…ehen; er war zu unschlüssig. So mufste er
… dort sein Geschick erfüllen. Ein Heer von
…0 Mann in der Stadt schien zwar noch ei-
…ützpunct zu gewähren, aber die eine Hälfte,
…em Feinde entgegengeschickt wurde, ging
…d zu ihm über, und in der Stadt entstand
…lgemeine Verwirrung, so dafs, als ein Eu-
…dem Feinde die Thore öffnete, dem Kaiser
…übrig blieb, als, nachdem er seine Toch-
…ie er meinte, umgebracht hatte, sich zu er-
…[1]). Li-tse-tching drang nun in Pe-king
…1644 und glaubte sich jetzt leicht auch zum
…des übrigen Reiches machen zu können.

… hatte es indefs der Himmel nicht beschlos-
… Als er eben seine Beute sicher zu haben
…te, trat ein Mann ihm in den Weg, und
…e, dafs wenigstens ihm sein Raub nicht
Ou-san-kouei befehligte an der Gränze ge-
…e Mandschuren. Kaum hatte er das trau-
…le seines Herren erfahren, so fafste er
…schlufs, ihn an den Rebellen zu rächen,
…ng den freylich unüberlegten Streich, die
…n zur Hülfe zu rufen. Mit Freuden er-
…diese die schöne Gelegenheit, in China
…ngen. Hatten sie auch augenblicklich nur
…ann [2]) auf den Beinen, so war dies fürs
…ch etwas, und bald boten sie Alles auf,
… verstärken.

———

…) Mailla p. 470-493, Martini p. 69-92.

… p. 96 läfst sie gleich mit 80,000 Mann kom-
… Nach ihm müssen die Chinesen auch sofort
…tarisch kleiden und das Haar verschneiden,
…Feind zu täuschen. Kaum glaublich!

Vergebens waren alle Anerbietungen l
tchings; auch die Vorstellungen seines Vate
in des Rebellen Gewalt war, machten auf O
kouei keinen Eindruck. Des Vaterlande
schien dem Sohne über den Willen des Vaters
hen [1]). Durch Chan-hai-koan drang er also in
ein. Fast mit der abschlägigen Antwort au
Anträge zugleich erfuhr Li-tse-tching die N
lage eines seiner Armeecorps. Doch das wa
die Hauptarmee. Mit dieser — mehr als 60,000
— zog Li-tse-tching selbst ihm entgegen. E
Ou-san-kouei an Zahl weit überlegen, aber ei
thender Anfall von diesem brachte ihm eine
Niederlage bey; die 7000 Tartaren, die i
genblicke der Entscheidung zu ihm stießen
ten den Sieg vollendet, kaum daß Li-tse-tchi
einigen tausend Reutern sich nach Young
retten konnte, 30,000 von seinen Leuten
geblieben. Bald hatte er zwar wieder eine
Armee auf den Beinen, aber auch die wur
schlagen, und 20,000 Mann blieben. Daß e
Ou-san-kouei's Vater in der Wuth umbringe
entflammte diesen nur noch mehr, und der T
erblaßte alsbald vor seiner Rache. Wie von F
gepeitscht, raffte er schnell alle Schätze z
men, und floh aus Pe-king. Ueber 100 Ly
reichte der Zug der Wagen mit den gera
Schätzen aus Chinas Hauptstadt. Doch Ou
kouei hielt weder die Wichtigkeit der Stadt,
der Reichthum der Beute auf. Kaum hat
Brand des Pallastes, den der Tyrann zuletzt

---

1) S. den Brief von Ou-san-kouei an seinen Vate
de Mailla p. 495. Martini p. 94 sq. Nach A.
b. Orleans p. 49-53. billigte indeß der Vater des S
Benehmen.

...le anstecken lassen, ihm dem Abzug des Fein-
...angezeigt, so eilte er schnell, wie der Rächer,
... nach, und 10,000 Mann, die den Raub
...d, ihm auf dem Wege aufstiefsen, fielen
...Manen seines Vaters zum Opfer. Ihn selbst
...te er indefs nicht; es galt noch einen Kampf.

...chzigtausend Mandschuren und Mongolen hat-
...u-san-kouei inzwischen verstärkt; aber auch
...-tching hatte in dem übervölkerten China
...wieder ein Heer von 200,000 Streitern zu
... Befehle. Bald stiefsen die beyden Heere
...der. Einen ganzen Tag über dauerte die
...che Schlacht. Aber unerachtet der gröfs-
...erkeit von seiner Seite, die auch seine
...befeuerte, konnte er den Sieg doch nicht
...noen. Auch Ou-san-kouei konnte sich zwar
...icht rühmen, jeder behauptete sein Feld, und
...nkel der Nacht hatte nur dem unentschie-
...Kampfe ein Ende gemacht; aber als am
... Morgen der Kampf wieder beginnen sollte,
...te Li-tse-tching, der an 40,000 Mann ver-
...hatte, doch gänzlich zu unterliegen, und
...eine Truppen auseinander gehen, mit dem
...le, sich in Chan-si wieder zu sammeln, wo-
... auch selbst sich zurückzog [1]).

...-king und die Provinz des Hofes war so
...ens von Rebellen befreyet. Ou-san-kouei
...daher jetzt daran, zunächst die Tartaren, deren
...nheit ihm selbst Besorgnisse erregen mochte,
...ause zu schicken, um dann den nächsten
...g der Ming auf den Thron zu erheben.

[1] ...Mailla p. 439-601. Martini p. 95-99. Visdelou
...50.

Er bot ihnen also Gold, Silber, Seidenstoffe
zur Belohnung ihrer Dienste an. Aber
nicht ihre Meinung. "Die Rebellen, stel
vor, seyen ja noch keineswegs vernichtet,
tching selbst lebe noch; sie wollten ihm
Hülfe nicht entziehen, sondern während
Rebellen gänzlich zu Paaren triebe, wol
Chan-toung beruhigen, und die Ruhe in
aufrecht halten". Was sollte er machen?
ten die Uebermacht; er mufste also gute
zum bösen Spiele annehmen, und sich den
fallen lassen. Während er also gegen
tching zog, gingen sie nach Pe-king. U
wurden sie als Befreyer begrüfst, die Man
der Hauptstadt kamen ihnen in Ceremoni
entgegen, liefsen ihnen alle Arten von Erfrisc
im Ueberflusse reichen, und führten sie
Triumphe in die Stadt. Aber bald sollte
Freude sich in Trauer wandeln. Denn ka
ten die Mandschu einen Fufs in Pe-king
so bemächtigten sie sich der Thore, und
(1644) einen Sprofs ihrer Königsfamilie auf
erledigten Thron [1]).

Wir wissen, dafs ihr König Thai-tsou
8 Jahren gestorben war [2]). Der Thron w
dem erledigt, indem die Brüder des Köni
Art Regentschaftsrath bildeten, wo jeder na
nem Range Platz nahm. Jetzt aber glaub
den Augenblick nutzen zu müssen, und riefe
halb einen Neffen von Thai-tsoung (Chun-tc
ihrem Könige und zugleich zum Kaiser von

1) De Mailla p. 501 sqq.
2) Unrichtig also Martini p. 98: Zungteus Tart
rex, dum ex Leao-toung Sinas ingreditur, m
Auch Visdelou p. 282. u. Rougem. p. 3. sind im Irr

[1]). Der junge Prinz war erst sieben, nach
...gar erst sechs Jahre alt, aber eine glückliche
...gnomie und ein Geist, der weit über sein
...ging, gewannen ihm die Herzen der Chine-
...ht weniger als der Tartaren. Der Ernst
...die Zuversicht mit der er am ersten des fünf-
...nats den Thron bestieg, die Huldigungen
...ßen empfing, und der Ton und die Art, mit
... die Rede, die für diesen Fall verfaßt wor-
...ar, hielt, erregten die schönsten Erwartun-
...ber mehr als seine persönlichen Anlagen, die
...chst sich erst entwickeln mußten, thaten für
...r die Gründung der Macht der Mandschuren
... seine vier Oheime, die den Ama-wang d. i.
...ig — mit diesem Namen ehrte er ihn — an
...ze, für ihn bis zu seiner Mündigkeit die Re-
...ührten. Diesem großen Manne verdankt
...eigentlich die Gründung siener Herrschaft in
... Denn er, eben so groß im Cabinette als im
...war eigentlich die Seele aller ihrer Unterneh-
...[2]), und ihn muß man als den Urheber aller

...lla p. 503. — Mart. p. 102. Rougem. p. 4. u. Vis-
... 282. nennen ihn den (zweiten) Sohn von Thai-
... Aber wenn er erst 7 (al. 6) Jahre alt war, als er
...ur Regierung kam, kann er nicht gut der
...on Thai-tsoung gewesen seyn, der schon acht
...orher starb.

...n kleinen Zügen zeigt sich der Charakter des
... und seiner Zeit. Wir heben deshalb eine Anec-
..., die Visdelou (p. 202) aufbewahrt hat. Er
... seinem Cabinette zehn Porzellanvasen von be-
...hohem Werthe. Einer seiner Officiere zerbrach
...sichtigkeit eine derselben, und da der Fürst
...auf gab, setzte er im Zorne Todesstrafe darauf,
...er wieder eine zerbräche. Da er seine Dro-
... zu halten pflegte, so gerieth alles in Angst.
...an, die diese Eingebung des Augenblickes, die
... Menschenleben so gefährlich werden konnte, höch-

ihrer Siege und als die Quelle aller der
Maasregeln, die zur Befestigung ihrer H
soviel beytrugen, ansehen.

Zunächst war Li-tse-tching immer no
gänzlich vernichtet. Wir haben gesehen,
san-kouei den Auftrag erhalten hatte, ge
zu ziehen. Seinen Verdruſs doch etwas
dern, hatten die Mandschuren ihm Chen-si
sen, und ihn zum Fürsten, den Berub
Westens (Ping-si-wang) ernannt. Aber
den mit dem Ausgange der Dinge in Chin
er sich in seine Statthalterschaft zurück
ohne eben etwas gegen den Rebellen zu u

---

lich miſsbilligte, wuſste sich zu helfen. N
so muſste man ihr eine dieser Vasen bringen.
durch Zufall lieſs sie sie zur Erde fallen.
alsbald ihrem Manne das Unglück anzeig
doch ohne den Thäter zu nennen, und a
den Verbrecher vor sich bringen hieſs, e
die Hände auf den Rücken gebunden, wie
zum Tode geführt werden soll. Man kann
Verwunderung denken. Augenblicklich bef
zu entfesseln. Aber nein. "Wer Gesetze g
sie auch üben, erwiederte sie ihm, oder sind
setze ein Spielball in der Hand der Mächtige
gebens suchte er sich zu helfen. Sie stellte
Unüberlegte seiner That vor: "Willst du d
vollziehen, was wird man von dir sagen, d
einer Vase willen ein Menschenleben aufopfe
nicht vollziehen? so übertritst du deine Ge
erst selbst! Es aufheben? Welcher Unbesta
wozu du dich auch entschlieſsen magst, ist
unwürdig eines Mannes, der das Weltall regiere
Indeſs der Ama-wang fand doch ein Auskun
er lieſs sich nämlich alle Vasen, die noch
bringen — und zerbrach sie alle selbst, und
so scharfsinnig.

en. Schon schöpfte Li-tse-tching Hoffnung, und
... hte ihm Anerbietungen. Aber dieser Mahnung
... ite es nur, um Ou-san-kouei zu erinnern, dafs
... Mörder seines Fürsten und Vaters noch nicht
... ich vernichtet sey, und ihn aufs Neue wieder
... n denselben ins Feld zu rufen. Li-tse-
... g hatte sich nach seinen frühern Niederlagen,
wir bemerkten, nach Chan-si, und von da spä-
... ach Ho-nan zurückgezogen, jetzt aber war er
... n-kouei nach Chen-si entgegengegangen. Aber
... ück war von ihm gewichen, er verlor die
... ht und an 40,000 Mann, und mufste in starken
... ärschen nach Chang-tcheou und von da nach
... n und Hou-kouang flüchten. Und auch da
... er nicht lange Ruhe haben. Ou-san-kouei
... te nur eben seine Sachen in Chen-si, dann
... ihm nach Ho-nan und Hou-kouang nach,
... r Rebell mufste alsbald wieder vor ihm fliehen.
... ens hoffte er noch Tchang-hien-tchoung zu
... , und sich mit ihm zu vereinigen; sein Stern
... ie sich. Er mufste sich zuletzt in den Gebir-
... erbergen; bald fehlte es ihm da an Unter-
... nd da seine Truppen ihn schon zu verlassen
... en, mufste er aus seinem Hinterhalte her-
... ommen. Aber das Heer, dafs er noch zu-
... ngebracht hatte, wurde an der Gränze von
... ouang und Sse-tchhouen geschlagen; kaum
... mit einem kleinen Haufen sich in das Ge-
... o-koung retten konnte. Als er dann durch
... auch aus diesem Schlupfwinkel herausgetrie-
... nst in einem Dorfe Lebensmittel suchen
... nahmen die Bauern, die auf den Schall
... ameln sich versammelt hatten, ihn gefan-
... d schnitten ihm den Kopf ab. Sie wufsten
... amal, dafs er es war, aber als sie seinen
... en chinesischen Befehlshaber brachten, er-

kannte dieser ihn für den von Li-tse-tch
Vergebens suchte sein Sohn darnach an seine
zu treten, die Truppen zerstreueten sich, u
Revolution, die den Ming den Thron gekostet
war zu Ende.

Von dieser Seite waren die Mandschure
sicher, es fehlte indefs noch viel, dafs
ruhigen Besitze von ganz China gewesen
Sie hatten jetzt Chen-si, Chan-si, Pe-tchy-l
Chan-toung; das Uebrige blieb ihnen noch
bern. Ein grofses Heer aus Tartaren und
sen aus den Provinzen von Pe-tchy-ly,
toung und Chan-si bestehend, wurde ausge
den Süden zu unterwerfen. Aber was ihne
als die Gewalt der Waffen vermochte, wa
die Herzen der Bewohner unterwarf, das w
kluges Benehmen, mit dem sie sich ganz
chinesische Wesen fügten, und die Weish
Milde, mit der sie die Unterworfenen behan
China wechselte seinen Herren, aber nich
Regierung und seine sonstigen Einrichtunge
les blieb bestehen, wie es war, und se
einzelnen Beamten, die sich nur unterwarfe
ben in Ehren und Aemtern, und wurden nac
den selbst höher befördert, und da auch d
nesischen Soldaten den Heeren einverleibt
und die Officiere, die sich auszeichneten,
befördert wurden, und man ihnen selbst Co
do's nicht versagte, so vergafsen beyde, die
tung wie das Heer bald, dafs sie einem fr
Fürsten dienten. Indem dieser den fremde
richtungen sich hingab, hatte China ihn gewo

---

1) De Mailla p. 507 - 509. Martini p. 106 wufs
nicht, was aus ihm geworden war.

...n adoptirt. Die Strenge, welche die Mandschu ...en die Widerspenstigen brauchten, die ohne ...de ausgerottet wurden, that dann das Uebrige [1]).

Zunächst machten den Mandschuren noch die ...linge der Familie der Ming zu schaffen. ...ganze Süden gehorchte damals dem Prinzen ...ou, einem Urenkel von Chin-tsoung. Sobald ...h der Tod des letzten Kaisers der Ming, ...oai-tsoung, bekannt worden war, hatten sich ...andarinen der Südresidenz (Nan-king) ver...lt, und da man seine Söhne alle umgebracht ..., diesen als den nächstberechtigsten auf den ... erhoben [2]). Aber dieser schwache Fürst, ...em Vergnügen gänzlich ergeben war, eig...ich wenig, dem hoffnungsvollen tartarischen ...en die Wage zu halten. Um seine Grofsen ...ne Befehlshaber zu gewinnen, hatte er im ...e seiner Regierung ihnen eine Menge Titel ...mter verliehen, und suchte jetzt beym Aus... des Krieges auch die Chinesen im Dienste ...andschu und die Tartaren selbst dadurch zu ...en. Der Ama-wang erwiederte diese seine ...he dagegen mit einem andern, den ersten ...r des Südkaisers Sse-ko-fa zu sich herüber...n und zu gewinnen. Er erinnerte daran, ... Mandschu, einen Rebellen zu züchtigen, ...ina gekommen seyen, wie sie nicht die ... vom Throne zu stürzen gesucht, son...e gestürzt gefunden hätten. Noch wim-

---

1) ...lla p. 510. Martini p. 107 sq.

2) ...-*koung* war der Name der Jahre seiner Re-..., daher bey Martini p. 109 Hungquangus. Bey ...a p. 506 ist sein Name *Chi-tsou-tchang-ti*, ...aproth Cat. p. 31. *Fou-wang*.

mele das Reich von Rebellen. Sein sch
Fürst sey wenig geeignet, dem Reiche Ru
Frieden wieder zu geben. Dagegen ha
tartarische Prinz nicht durch die Gewalt de
fen, sondern durch Weisheit und Milde di
zen des Nordens gewonnen. Zwei Sonnen
es am Himmel nicht geben. Er solle si
vorsehen, der Kiang bilde keine unüberste
Gränze, sonst möge es ihm wie in der Fa
hen, wo während der eine Mensch m
andern um den Besitz der Fische stritt, d
vogel kam, und beyden die Beute abnahm
dessen gewann er den Sse-ko-fa nicht. Ei
lung 2) gefiel ihm nicht. Die Mand
wollten nicht, wie die Khitan oder Kin
nem Theile sich abfinden lassen, sie woll
Ganze. So mufste denn das Schwerdt ents
An der Spitze der Truppen von Nan-kin
den zwar ein Paar Männer, die nicht ohne
waren, der schon genannte Sse-ko-fa und h
aber sie fanden keine Unterstützung. De
lebte ganz seinen Vergnügungen ergeb
Grofsen ihrem Privatinteresse, keinen ri
Vaterlandes Wohlfahrt; so konnten die
mit leichter Mühe vordringen. Aber dazu
bald noch Partheyungen im Innern. Wir
erwähnt, dafs, als man den Prinzen von
den Thron erhob, man voraussetzte, dafs d
der von Hoai-tsoung, die sonst das nächste
auf den Thron hatten, alle durch die H
Rebellen umgekommen seyen. Jetzt aber, d
der Krieg mit den Mandschuren ausbrach
sich, dafs der Kronprinz gerettet sey und in

---

1) De Mailla p. 512-516. 2) Nach Martini p.
machte der Kaiser von Nan-king den Vorschla

ng noch lebe. Man liefs ihn zwar nach Nan-
kommen, erklärte ihn für untergeschoben, und
e ihn ins Gefängnifs, aber dies verschlim-
die Sache nur, und mehrere Grofse, Feldher-
tthalter u. s. w. erklärten sich jetzt zu seinen
en, und hielten den Prinzen von Fou fortan
nen Usurpator, den zu unterstützen, man
an ein Gewissen machte [1]).

en Mandschuren konnten diese Zerwürfnisse
Hofe nicht lange unbekannt bleiben, sie be-
gten also nur ihren Marsch gegen Nan-king.
heou in Ho-nan wurde im Sturme genom-
Den 22sten des zweiten Monats (1645)
n sie über den Hoai-ho, und während man in
ng mit Berathungen über den Plan der
idigung die Zeit hinbrachte, hatten sie schon
Land südlich vom Hoai-ho eingenommen,
n über den Hoang-ho vor, und nahmen
lte Hoai-ngan und Kao-yeou-tcheou mit
ependenzen weg. Sse-ko-fa hatte nicht
gekonnt. Den Uebergang über den Hoai
zu wehren, hatte er zu wenige Truppen
; denn unerachtet seiner dringendsten Vor-
en liefs ihn der Hof ohne Hülfe. Er
sie dann wenigstens hindern, über den Ho-
zu gehen, und bot daher, was er nur von Bau-
d sonstigem Volke auftreiben konnte, auf,
te es am Südufer des Flusses in Schlacht-
Aber der blofse Schein der Menge
eitkräfte war wenig geeignet, die Mand-
u schrecken; sie hatten den Heldenmuth
sammengerafften, chinesischen Gesindels
ner kennen zu lernen Gelegenheit gehabt,

1) Mailla p. 520-524.

und wie Spreu vor dem Winde zerstoben
sammengetriebenen Haufen. Mit Blitze
setzten sie ihnen dann nach, kaum daſs Se
selbst sich mit wenigen Leuten nach Yang
retten konnte. Die Stadt wurde sofort ein
sen, und da er nur wenige Mannschaft b
hätte, konnte er sich nicht lange halten.
Verzweiflung gab er sich den Tod, und bald
deten die angesteckten Laternen, die die
auf den Wällen der Stadt hoch in die Höh
halten muſsten, den Bewohnern von Nan-
Fall der Stadt und die Nähe der Feinde.
nicht lange darauf an die Mündung des h
drangen, und von da Detachements
ten, die Plätze den Fluſs hinauf ein
Noch besaſsen die Chinesen zwar e
deutende Flotte, die dem Feinde den U
über den Fluſs hätte streitig machen kön
sie ging, ohne ein Treffen zu liefern, da
suchte das weite Meer, worauf die Tartaren
kiang einnahmen. Während so die Wogen
ges fast an seine Behausung herantoseten,
der Kaiser von Nan-king in seinen Gel
kundig aller der Dinge, die sich fast um d
zutrugen; muſste man doch warten, bis
ternacht die Nebel der Trunkenheit
zogen hatten, um ihm nur die Nachricht,
Feinde naheten, beybringen zu können.

---

1) Bey Martini p. 112 *Zuus* Colaus. Nach il
er sich lange, und hatte ingens militum pr

2) Anders Martini p. 114. Nach ihm wehrte
Befehlshaber der Flotte Hoangchoang auf d
ste, aber ein Unterbefehlshaber Thienus, d
Tartaren bestochen war, tödtete ihn mit ei
floh dann, und riſs die andern mit fort.

ier gerieth er in solche Furcht, dafs er in al-
r Eile auf der Stelle mit wenigen Begleitern
der Stadt davon floh. Das Volk erbrach die
gnisse, führte den gefangen gehaltenen
Prinzen heraus, und begrüfste ihn als Kaiser,
m es ihm sein wansouy zurief. Aber diese
ausend Jahre waren von sehr kurzer Dauer [1];
geschah den zehnten des fünften Monats, und
fünfzehnten desselben Monats erschienen schon
Mandschu vor der Stadt, und Tchao-tchi-loung,
der Grofsen, überlieferte ihnen alsbald die
sel derselben. Er wurde zur Belohnung
Grafen, der das Reich beruhigt (Ping koue
ernannt, und die übrigen Beamten blieben
n Aemtern und Würden; dem Kaiser aber,
die Chinesen selbst als einen Usurpator jetzt
bieten, wurde von ihnen nachgesetzt. Tai-
ou, wohin er sich retten wollte, verweigerte
die Aufnahme, und er hatte nur noch wenige
ter, als er Vou-hou-hien gewann. Eben
er hier sich einschiffen, da ereilten ihn
Verfolger. An Rettung war nicht weiter zu
en, so fafste ihn denn einer seiner Begleiter, und
en Worten: "Prinz, retten wir uns vor der
ch, durch die Hand verruchter Rebellen um-
men" zog er ihn mit sich in die Wogen des
hinab. Der Flufs verschlang sie beyde [2].
ch waren freylich nicht alle Hoffnungen der

---

1) Martini p. 115 strangulirten ihn die Tartaren,
n im Kerker fanden.

2) Mailla p. 525-530. Ganz anders erzählt sein Ende
i p. 515. Nach ihm machte sich der Verräther
s auf der Flucht an ihn, nahm ihn gefangen,
überlieferte ihn im Juni 1645 den Mandschu, die
nach Pe-king schickten, und dort strangulirten.

Ming mit ihm zu Grunde gegangen. Den
der Familie ihrer Kaiser lebten noch m
Glieder, und wie, wenn der Stamm abgehaue
wüchsen aus dem Stuppen noch eine Menge
Der nächste, den der Wunsch der Grofse
des Volkes auf den Thron berief, war Lou
der in Hang-tcheou, der Hauptstadt von
kiang, seine Residenz hatte. Er war ein
und beliebter Mann, dem es auch an Hülfs
nicht fehlte, da die reichen Provinzen des
ihm noch alle zu Gebote standen. Aber zu
kam das Wetter über ihn, er konnte nur
Wohl seines Volkes sich — dem Tode w
Nachdem nämlich Nan-king einmal von den
schu eingenommen war, drangen sie unaufh
gen Süden vor. Tchang-tcheou, Sou-tcheou
mehrere andere Städte in Kiang-nan fielen
freywillig zu, und Kiang-fou und Hou-tcheo
mufsten sich unter ihr Joch beugen. Dann
es gegen Hang-tcheou. Aber der Prinz vo
ngan wollte nicht, dafs das Volk um seine
zu Grunde ginge; konnte er die Stadt do
lange halten! Hochherzig erschien er also
er die Stadt vom Feinde umschlossen sa
bot sich ihm als Opfer dar, wenn er n
Volk verschonen wolle. Nachdem er die Z
rung erhalten hatte, ergab er sich ihnen, u
erste Handlung ihrer Herrschaft, die sie i
Stadt übten, war, dafs sie ihn sterben lie
glaubten einen so nahen Abkömmling de
nicht leben lassen zu dürfen. Seine M
schämten sich, ihn zu überleben, und gab
selber den Tod [1]).

1) De Mailla p. 530-533. Martini p. 116 sqq. E
ihn *Lovangus.*

Auch jetzt noch blieben indefs mehrere Prin-
ibrig, die das Geschlecht der Ming fortsetzen
en, und der ganze Südosten von China stand
noch zu Gebote. Aber statt mit vereinten
n dem gemeinsamen Feinde entgegenzugehen,
nn in Frieden über den Besitz sich zu ver-
n, strebte jeder ehrgeizig nach der Allein-
aft und bekriegte den anderen, so dafs ihre
sich theilten, sie sich wechselseitig einan-
ziehen, und zuletzt alle, einer nach dem
, der fremden Gewalt unterlagen.

chst stritten der Prinz von Lou und der
on Tang [1]) um die Herrschaft unter sich
t den Mandschuren. Der Prinz von Lou
einen Sitz in Tche-kiang. Der Prinz von
hatte seine Hauptmacht in' Fou-kien, und
er Seite stand damals Tching-tchi-loung
er Flotte, der von einem unbedeutenden
er und Kaufmanne sich zu einer der wich-
Personen des Reiches emporgehoben hatte.
e Schicksale dieses Mannes sind zu wun-
nd fast romanhaft, und sein Eingreifen in
enden Begebenheiten ist zu wichtig, als
ir nicht versucht seyn sollten, einen Augen-
en Gang der Begebenheiten zu unterbre-
nd episodisch bey ihm zu verweilen, wenn
eine kleine Abschweifung von unserm Haupt-
eben sollte. Die Nachrichten der Chine-

---

seinen Jahren den Namen *Loung-wou* (de
534. falsch *Loung-hou*), daher er bey Martini
ngvus heifst, obwohl es mit seiner Erklärung
us: quod draconem belligerum sonat nichts ist;
s wird das Loung nicht mit dem Charakter
(Cl. 212), sondern mit einem andern Charak-
Loung geschrieben. So jedoch auch Rouge-
II p. 19.

sen und Christen [1]); über seine frühern S
sind nicht ganz übereinstimmend. Wir h
nen Augenblick angestanden, wem wir v
folgen möchten, da er mit diesen zu th
und wie sie sagen, auch Christ war, sie
wohl kennen konnten; indefs geben wir d
Chinesen den Vorzug, und bemerken nur
nehmsten Abweichungen von diesen in e
merkung.

Nach den Chinesen war Tching-tchi-l
Sohn eines Wächters des königlichen Sch
Siuen-tcheou, also von armen Eltern, zeich
aber früh durch eine angenehme Physiog
durch ein lebhaftes Aeufsere aus [2]).

---

1) De Mailla p. 533 sq. Martini p. 132 sqq.
p. 94 sqq. besonders aber Rougemont p. 9

2) Nach den Missionären war er ein armer
Chin-tcheou in Fou-kian, und diente in
Portugiesen, nach Martini auch in Formo
ländern erst um Geld. Rougemont erzählt
Macao auch getauft sey, und den Namen
erhalten habe. Martini sagt nichts davon,
Christ war, er sey den Europäern unter de
Iquon bekannt gewesen. Nach Rougemont
Pathe ihm etwas Geld vermacht, und der H
er damit angefangen, habe sich bald sehr
Um sich dann gegen die Seeräuber zu schütz
er grofse Flotten ausgerüstet, die sie bek
ihnen ihre Schätze genommen hätten. Mart
ihn einfach einen Seeräuber. Sie kommen
ein, dafs er einen bedeutenden Handel mit J
nilla, Indien und den Europäern geführt, o
lich den Alleinhandel an sich gerissen habe
bald zu einem der reichsten und mächtigst
gemacht habe. Sein Ruf sey nun auch an
gedrungen. Er sey vieler Verbrechen beschu
den, da er aber zu mächtig erachtet sey,

...hsen verband er sich mit einem berühmten ...räuber, der die Kauffarthey-Schiffe damals plün-... und wurde nach dessem Tode von seiner ... zu ihrem Anführer erwählt. Das Ansehn ...euen Führers vergröſserte seine Schaar bald ...ehnlich, daſs sie das Schrecken der Meere ...; die unermeſsliche Beute aber, die er machte, ... ihn in den Stand, bald eine groſse Flotte ...ellen, die nun nicht bloſs das Meer, son... auch die Küsten von Kouang-toung, Fou-... und Tche-kiang in seine Gewalt gab. Die ...versuche der Chinesen gegen ihn waren ...ergeblich, und machten ihn nur noch ver-...er und furchtbarer. Hioung-ouen-tsan, Vi-... von Fou-kien, fand endlich das Mittel, ...nschädlich zu machen. Er setzte sich mit ... Verbindung, lieſs seiner Flotte die Lebens-... die sie bedurfte, und die sie sonst doch ... Gewalt nahm, gutwillig zukommen, und ...elte ihn mit der Achtung, die seinen gro-...lenten zukam, flöſste ihm aber auch Ver-... gegen das ehrlose Gewerb ein, das er ... So erlangte er zunächst, daſs er seiner ...z und den Schiffen derselben durchaus ...n Schaden mehr zufügte, wuſste dann aber ... fortgesetzte richtige Behandlung, indem er Verdienste anerkannte, und seinem Ehrge-...schmeichelte, ihn nicht nur für ganz China

---

...ge zugedrückt, ihn in Dienst genommen, und ...dmirale (Archithalassus) gemacht. Eben habe ... letzten Kaiser der Ming zur Hülfe eilen wol-...d sey schon in Chan-toung gewesen, da habe ...en schreckliches Ende vernommen, und nun ...herrschsüchtigen Pläne entworfen.

...a das Folgende nicht bedeutend abweicht, bre-...en wir hier die Berichte der Missionäre ab.

unschädlich zu machen, sondern ihn au
Vaterlande zu gewinnen, und ihn zu dessen
zu machen. Tching-tchi-loung kehrte zu
Pflicht zurück, und bekam eine Stelle, die
Macht und seinem Einflusse entsprach.
Handwerke hatte er so gänzlich entsagt,
einer seiner Untergebenen, damit wenig zu
die Räubereyen auf eigne Hand fortsetzen
er selbst gegen ihn zog, und dem Handel v
den Frieden wiedergab, den er so lange
hatte. Als er nun noch einen andern Cors
die Küsten wieder beunruhigen wollte, bal
in einer Seeschlacht besiegt hatte, bekam
türlich zur Belohnung immer höhere Stell
rend seine unermeſslichen Reichthümer un
gebenheit seiner Leute ihn schon zu einem d
tigsten Männer in China machten. Unte
Umständen brachen die Bürgerkriege in
China's aus, die den Einfall der Mand
Folge hatten; kein Wunder, daſs er e
gesuchtesten Männer von allen Parthey
Schon der Prinz von Fou hatte
ihn an sein Interesse zu fesseln, zur
eines Pe erhoben, und seinem Soh
Prinzessinn seines Geblütes zur Frau
Aber solche Gunst muſste seinen
nur noch mehr reitzen. An der
der Ming konnte ihm nichts liegen,
mehr durfte er erst dann, wenn diese gän
nichtet waren, es wagen, an den Thron
ken [1]). In dieser Absicht lieſs er denn a
dem Prinzen von Fou kräftig beyzusteh
Tartaren über den Kiang setzen, und
Zweck erreicht, und der Prinz von Fou v

1) Rougemont p. 18. Martini p. 133.

r, wandte er seine Gunst und seinen Einfluſs
Prinzen von Tang zu, der gerade von allen
... am wenigsten Ansprüche auf den Thron
da er einem der fernsten Zweige der Kö-
...ilie der Ming angehörte. Er sah voraus,
...an dem so den Thron streitig machen würde,
...hrend die Prinzen der Ming sich so wech-
... aufrieben, dachte er im Trüben zu fischen.
er hatte noch eine Absicht dabey. Der
von Tang hatte keinen Sohn, und sein Plan
...n, er solle seinen Sohn adoptiren, und
so, diesem den Weg zum Throne bahnen
...en [1]).

...essen hatten die Mandschu nach der Ein-
von Hang-tcheou sich in drey Corps ge-
und eines gegen Kiang-si, das zweite ge-
...-nan beordert, während das dritte die
...g Tche-kiangs vollenden sollte. Die Ar-
...ie gegen Kiang-si geschickt war, drang
... gröſsten Erfolge vor, die Hauptstadt
...ang wurde genommen, Choui-tcheou und
...g unterwarfen sich freywillig, der Statt-
von Ouen-ngan ergab sich, und als Yuen-
, das sich widersetzte, erstürmt, und die
...ner alle niedergemacht waren, öffneten die
Städte alle freywillig die Thore. Der
..., den der Prinz von Tang zum Schutze
...inz hingesandt hatte, war ein guter Doc-
... commentirte den Y-king — aber ein schlech-
...t, das zweite Armeecorps schlug ihn auf
...en Wege in Kiang-nan. Auch das dritte
...ps kämpfte erst mit Glück in Tche-kiang,

---

[1]) ...illa p. 534-540.

setzte über den mächtigen Tsien-tang-kiang nahm Chao-hing [1]), aber als sie hier den C befahlen, das Haar auf tartarische Weise schneiden, da empörte diese Maafsregel d nesen der Art, dafs es den Mandschu bald s zu stehen gekommen wäre. Was der Unt ihres Kaisers, was der Verlust mehr als d ben Reiches nicht vermocht hatte, das b — der Verlust ihres Haares! Wüthend sie aller Orten auf und schwuren, diese S ihres Volkes zu rächen. Wie zum leicht zogen die Tartaren gegen Chao-hing, aber sie bald die gewaltige Kraft des Vorurtheiles Chinesen, die sie zeither nur als einen feig fen betrachtet hatten, kämpften auf einmal erschrockene, muthige Männer für die E — ihres Haares. Die Mandschuren thaten der der Tapferkeit, aber mit einer Art W len die Chinesen über sie her, und das war gräfslich. Chao-hing und das gan südlich vom Tsian-tang-kiang mufsten d schuren räumen, ja die Chinesen würden ganz Kiang-nan vertrieben haben, wenn s wagt hätten, so weit vorzudringen [2]).

Während so Tche-kiang das Joch der abschüttelte, hatte Tching-tchi-loung sich i

1) Es ist eine der schönsten Städte in China. mitten im süfsen Wasser, hat breite Str Quadern gepflastert und in der Mitte von s Canälen durchzogen, die mit Quadern ausge Sie hat viele steinerne Brücken und Trium auch die Häuser sind — was in China selt Quadersteinen aufgeführt. S. Martini p. 120 s

2) De Mailla p. 540-544. Martini p. 120 sqq.

immer mehr festgesetzt, und machte eben jetzt
Plan, seinen Sohn vom Prinzen von Tang
... zu lassen. Da dieser aber gänzlich miss-
... nahm er dann auch an den Prinzen von Tang
...esse weiter, und suchte sich mit dem Prin-
Lou zu verständigen, und seinen Herren zu
...en, während dieser gleichzeitig eine Ar-
...gen Lou in Tche-kiang und gegen die
... in Kiang-si aufstellte (1646). Indess er-
Tchin-tchi-loungs Verrath noch zeitig genug,
...te sich nun mit dem Prinzen von Lou zu
...dem er, ihre beyden Interessen zu verei-
...doptiren wollte. Aber vergebens! Er hatte
...ten Gesandten des Prinzen von Lou, der
...dnisse mit Tching-tchi-loung hatte, ge-
...tzen und hinrichten lassen, und jetzt ver-
...en jene, und fielen über seine Gesandten,
...Anträge nur anzuhören, her, und brach-
...ine Gnade um [1]).

... den Fürsten von Lou traf bald die Macht
...ren. Denn mit verstärkter Macht kamen
...r. Tching-tchi-loung, der dem Prinzen
... mit seiner Flotte zu Hülfe geeilt war,
Tsien-tang-kiang bey Hang-tcheou stand,
...nen hier zwar den Uebergang, den sie
...ymaligem, vergeblichem Versuche aufge-
...en, aber nun zogen sie den Fluss hinauf,
...h neue Truppen verstärkt, setzten sie im
...ent von Yen-tcheou durch eine Furth,
Sommer war besonders trocken — und
bald vor Chao-hing, der Residenz des
...on Lou. Die Stadt wurde im Sturme

...gemont p. 20 hätte er ihn adoptirt.
... p. 545-548.

genommen, und die Bewohner sämmtlich
metzelt, kaum dafs der Prinz von Lou au
sel Tcheou-chan [1]), Ning-po gegenüber,
denn schon wollten seine eigene Befehlsha
eine Thüre offen zu halten, ihn dem Fe
liefern. Dann theilten sie ihre Armee.
wurde gegen Kin-hoa beordert, das na
muthigen Gegenwehr von mehreren Mo
letzt doch erstürmt wurde, nachdem de
Vertheidiger desselben Tchu-ta-sien sein
Brand gesteckt und sich mitten in die
gestürzt hatte. Das zweite Corps, das ge
tcheou geschickt war, hatte erst schwier
zu passiren, dann traf es auf tapfern W
aber Verrath eines Unterbefehlshabers ü
ihm doch zuletzt die Stadt. Das dritte C
längs der Meeresküste hinzog, fand ke
enthalt, alles beugte sich vor der Gewa

Noch blieb den Mandschu der Prinz
in Fou-kian zu bekämpfen. Ihre letzt
nehmungen in Tche-kiang hatten sie
an die Gränze nach Fou-kian hin gefü
Gränzen decken steile, schroffe Ge
so schrecklichen Abgründen, dafs eine
Leute hingereicht hätte, sie zu vertheidig
so schlecht war der Prinz von Tang be
nicht ein einziger Chinese da war, der

1) Als Martini schrieb, lebte er dort noch,
den Aufenthalt des Hofes und die vielen
die sich dahin gezogen hatten, war aus d
vordem blofs von ärmlichen Fischern u
Akerbauern bewohnt gewesen war, ein mä
geworden, dafs schon 72 Städte (civitates)
eine starke Flotte besafs. Martini p. 125.
2) De Mailla p. 548-551. Martini p. 125-129.

n aufhielt. Diese Engpässe aber einmal über-
...des, gab sich Alles verloren, und wie die
...same Heerde vor dem wüthenden Wolfe,
...h beym Herrannahen der Mandschuren das
..., und die Mandarinen gaben ihm nichts nach.
...er zweihundert Unterwerfungsurkunden unter
Herrschaft der Tartaren wurden vom Prinzen von
... aufgefangen. Er legte sie, doch ohne sie
...sen — er wollte die Namen der Verräther
wissen — seinen versammelten Grofsen vor,
...sagte dem Throne, auf den sie ihn gehoben,
behaupten sie ihn aber so wenig unterstützt
... als Privatmann hoffte er auch dem Ver-
...eher zu entrinnen. Der Prinz war zu be-
... Es fehlte ihm nicht an guten Eigenschaf-
...aber sein Ehrgeitz, der ihn hinderte, sich
... andern Prinzen zu vereinigen, war Schuld,
... ein so trauriges Loos zu Theil wurde.
...-tcheou sich noch hielt, dachte er dorthin
...retten. Aber schon in Tchun-tchang erfuhr
... ihm die Tartaren bereits auf der Spur
Fast ohne Begleitung eilte er nun zu Pferde
...ng-tcheou, Kiang-si zu gewinnen, und
...aubte er sich dort in Sicherheit, da erreich-
... seine Verfolger. Da er keinen andern
... sah, stürzte er sich in einen Brunnen,
...r elendiglich umkam [1]).

...ng-tchi-loung's Abfall hatte das Verderben
...nzen wenigstens sehr mit beschleunigt, wenn

...lla p. 551-555. — Martini p. 129 sqq. hörte
...em Tode wohl noch nicht das Rechte. Ipse
...or — sagt er — derelictus a suis, *inter occi-*
...*ditur mansisse;* numquam enim amplius de eo
...m auditum est. Bey Rougement p. 25 ist
...ine Verwechselung mit dem Prinzen von Fou
...dessen Ende.

er nicht gar schon die Tartaren bey der E
von Fou-kian heimlich unterstützt hat. I
sollte die Früchte seines Verrathes nicht
Als die Tartaren nach der Flucht des Fürs
Tang vorgerückt waren, hatten sie zwa
tcheou, die Hauptstadt von Fou-kian, so w
Siouen-tcheou eingenommen, aber Tchi
loung, der noch eine bedeutende Flotte
schien dem tartarischen Befehlshaber d
mächtig, um sich mit ihm in einen Kamp
lassen, und er hatte ihn daher zu gewinnen
Dieser, der noch immer seine ehrgeizige
nicht aufgegeben hatte, und dachte: "Im
das der Sturm getrübt hat, fängt man die
Fische", war darauf eingegangen. Indeſs
mal war er der gefangene Fisch. Denn w
auch von ihnen zum Könige ernannt, und
Titel des Friedenstifters im Süden (Ping na
geehrt, erhielt auch, wenigstens den Worte
Fou-kian und Kouang-toung, kurz alles w
Ehrgeitz nur wünschte, so war das doch
falsches, täuschendes Glück. Denn als
lange darauf dem tartarischen Befehlshab
Aufwartung machen wollte, nahm dieser ihn
zwar auf das Ehrenvollste auf, behielt ih
aber zurück, und führte ihn nach Pe-ki
er später sogar gefangen gesetzt und
richtet wurde. Vergebens wartete die F
Hafen von Fou-tcheou auf seine Rückkun
Sohn konnte sich nur durch Verwüstung
nesischen Küsten an den Mandschuren zu r
Freylich erstand ihnen in ihm einer der g
sten und hartnäckigsten Feinde, den sie

---

1) De Mailla p. 555 sq. p. 558 sqq. Martini p.
Rougemont p. 23. 25-34.

angefa gehabt haben, wie wir später noch se.. werden.

..ächst blieben den Mandschuren noch meh. Praetendenten aus der Familie der Ming zu ..gen. In Kouang-toung war nämlich nach Tode des Prinzen von Tang nach längerem ..Überschwanken ein Bruder desselben, der zur See aus Fou-kian gerettet hatte, und gerade dort ein Asyl suchte, zum Kaiser ..fen [1]) worden. Indefs der machte den ..huren eben nicht zu schaffen. Denn wäh.. ..es in Kouang-toung geschah, hatte der Ehr.. .. Kouang-si ihm alsbald einen Nebenbuhler .. ihm das Feld streitig zu machen. Dies .. anderer Prinz der Ming, Young-ming, ..kel von Chin-tsoung, gewöhnlich der ..on Kouei genannt [1]), und statt mit verein.. ..ken gegen die Fremdlinge zu kämpfen, ..ie gegeneinander, und lieferten sich eine .. Schlacht, die dem Prinzen von Kouei die ..nd liefs, für den sich jetzt fast ganz Kouang- ..erklärte [2]).

..ser hatte nun seine Sache mit den Tartaren ..fechten, die nicht so leicht zu besiegen .. Schon nahete Li-tching-toung, ein Chinese, .. der Mandschuren übergegangen war, mit ..edeutenden Armee. Kouang-tcheou war ..nommen, von da zog ein Theil seiner Ar.. ..gen Nan-tchao, der andere bedeutendere ..hao-king, wo der Prinz von Kouei sich

---

..nte seine Regierungjahre Young-lie daher *Jung-* ..ey Martini u. a. Prinz von Kouei war eigent- ..n Vater; er war Prinz von Young-ming.
..Mailla p. 560-562.

aufhielt. Furchtsam floh dieser nach Ou- (1646), und auch dieses liefs er bald im und den Feinden zur Beute, und eilte nach lin, der Hauptstadt von Kouang-si [1]), Li-t toung aber ihm nach; sein Heer wurde gesch

Aber wie in furchtbaren Wettern oft d genschwangere Himmel auf einmal sich aufkl die Sonne ihr mildes, erquickendes Licht au und die Gewitterwolken, wenn auch nur a genblicke, verschwinden, so leuchtete au Ming, nach so viel Wetterschlägen, noch ein Sonne des Sieges und der Hoffnung. Mehre theile, die der Prinz von Kouei jetzt davon t denen dann noch andere günstige Umstände kamen, liefsen die Ming noch einmal auf und eine Art chinesisches Reich, wenigst Süden, noch einige Jahre bestehen.

Zuerst schlug eine Truppenabtheilung Kouei-lin zur Hülfe kam, obwohl blofs mit bewaffnet, die Tartaren, und ein Ausfall d lagerten brachte dann den Feinden eine s Niederlage bey, dafs, nachdem sie noch schlagen waren, sie nicht wieder vor h zu erscheinen wagten. Die Tartaren, ga gewohnt, solche Verluste zu leiden, eine neue Armee ausheben. Eine Unterne des Prinzen von Kouei gegen Kouang-tche lang zwar, es entstand auch ein Aufstand in tcheou, aber dieser legte sich bald, und d taren wurden wieder besiegt, so dafs der von Kouei nach Kouei-lin zurückkehren k Im folgenden Jahre (1648) glaubten die

1) Vgl. Martini p. 131.

ar nach dem Rückzuge des Fürsten die Stadt ...zu können, wurden aber wieder mit einem ... von 12,000 Mann zurückgeschlagen, und ... noch Li-tching-toung in Kouang-toung und ...hin-hoan in Kiang-si zu ihm übergingen, ... sein Glück sich noch bedeutend mehren zu ...n.

...in-tchin-hoan war ein Chinese, der zu den ...churen übergegangen, und zum Lohne zum ...efehlshaber der Truppen (Ti-tou) in Kiang-si ...n worden war, da aber der Oberaufseher der ...n ihm feind war, und er besorgte, durch dessen ...n seinen Platz zu verlieren, hatte er erst des-...ened, dem seine Stelle zugedacht war, und den Oberaufseher [2]) selbst umbringen lassen; aber bangte ihm doch vor den Folgen, und, ...u zu decken, ergriff er deſshalb die Parthey des ...n von Kouei, und zog alle Städte in Kiang-si ...r Kan-tcheou mit herüber. Li-tching-toung, ...n Mandschuren ganz Kouang-toung erobert ... glaubte sich für so groſse Dienste nicht ge-...lohnt, und ging deſshalb zum Prinzen von ...über; die Nichtbezahlung der Truppen muſste ...den Vorwand hergeben. Nachdem er den ...iter (Tsoung-tou) hatte umbringen lassen, ...e ganze Provinz mit ihm dem Prinzen zu.

...zu kam nun noch ein Aufstand zu Gunsten ...inzen in Fou-kian. Ein Bonze (Ho-chang)

...ni p. 146 nennt ihn togatus praefectus, und sagt, ... Habsucht habe sie entzweiet.

...Martini hatte der praefectus wegen einer Aeuſse-...es Kinus, die chinesische Kleidung sey doch ... als die tartarische, diesen verklagt. Jener, der dies ...n, habe ihn in seinem Pallaste überfallen, und ge-..., und darauf die Parthey der Tartaren verlas-...n. Den Ly-tching-toung nennt Martini *Lihuxus.*

stand an der Spitze, und machte sich zum
ster von mehreren Städten, während Tching
loung's Sohn die ganze Küste sich unterwa
so daſs jetzt ganz Kouang-toung, Fou-kian,
kiang, Kiang-si, ja zum Theil auch Hou-k
dem Prinzen von Kouei huldigten. Und a
das Glück nicht nur seinen Waffen Sieg, s
Reiche Ausdehnung, sondern auch seinem St
Dauer verleihen wollte, wurde ihm auch ein
und Erbe geboren [2]).

Doch mit des Geschickes Mächten,
Ist kein ew'ger Bund zu flechten — sagt der D

Diese hellen Aussichten verschwanden bal
der Horizont verdunkelte sich wieder. Z
wurde der Aufstand in Fou-kian unterdrück
bald die Mandschu nämlich nur von der
rung gehört hatten, schickten sie sogleich
kung aus Pe-king hin, und da der Bonze di
nicht gewahrt hatte, drangen sie ohne Wid
vor, und schlossen ihn bald in Kien-ni
Er wehrte sich zwar tapfer über drey Mona
als die Mandschuren dann Verstärkung a
king bekamen, wurde die Stadt erstürm
mit Feuer und Schwerdt verwüstet; der Bon
im Kampfe gefallen. Fast von selbst fiel
Siegern nun die andern Städte wieder zu,
jetzt den Aufrührern an einem Haupte fehl

1) De Mailla p. 520-573. Martini p. 140 nennt d
ster in Fou-kian *Vangus*.

2) Er wurde von den Missionären *Constantinus*
man kann leicht denken, in der Erwartung,
für China ein zweiter Constantin werden sollt
Prinzen von Kouei Frau war nämlich Christin
schickte die bekannte Gesandtschaft nach Rom
Pabst. S. Martini p. 139.

h Tching-tchi-toung's Sohn zog sich mit seinem
..e auf die Schiffe zurück [3]).

..-tchin-hoan in Kiang-si war nicht glückli-
.. Er schlug zwar ein Paar Male die Tartaren,
..hte sich aber dadurch sehr. Er machte
. einen vergeblichen Versuch gegen Kan-
..u, und als die Tartaren darauf, von Pe-king
..erstärkt, mit einem Heere von 150,000 Mann
..zogen, beging er gar die Unvorsichtigkeit,
in Nan-tchang einschliefsen zu lassen. Fast
.. die Werke der Belagerer schon vollendet,
..n blieb ihm nichts übrig, als dem Hungertode
..gen Doch vielleicht konnte er sich noch
..hagen! Er versuchte es, und beynahe
.. schon gerettet, da fiel er beym Uebergange
..inen Flufs in denselben und ertrank. Die
..urde am dritten Tage darauf erstürmt [2]).

..f ganz ähnliche Weise kam Li-tching-toung
Er war erst gegen Kan-tcheou gezogen,
sich durch die Versprechungen des Befehls-
.. zu ihm überzugehen, erst hinhalten, dann
.. die Stadt hineinlocken lassen, wo dann die
..en über ihn herfielen. Er half sich zwar,
..g sich mit vielem Geschicke aus der Affaire,
..en hatte sein Heer doch sehr dabey gelitten,
..ine Soldaten murrend und mifsvergnügt, fin-
..n auszureifsen, so dafs er, noch ehe er nach
..ing kam, schon die Hälfte seiner Leute ver-

[1] ..ailla p. 573 sqq. Martini p. 141 sq.
.. ..ailla p. 574-578. Martini p. 149-153. Als dieser
.., ging noch das Gerücht (Constans est fama),
.. vivum evasisse, ac latitare in montibus cum non
..mendis copiis et novas bene agendi ibi expec-
.. occasiones.

en hatte. Aus Verdruſs ergab er sic
ınke. Ein heftiger Regen, der seit me
gen schon anhielt, drohete das Heer
ıwemmen. Um nicht umzukommen, setz
ldaten sich in Marsch, und zogen ihn n
e sein Rausch noch vergangen war. Bey
rgange über einen Waldbach riſs dann der
ı sammt seinem Pferde mit sich fort.
eyen Tagen fand man seinen Leichnam [1])

Dem Verluste Fou-kian's und dieser
yden besten Feldherren folgte bald d
ɔu-kouang. Der Feldherr des Prinzen von
r dort befehligte, konnte sich gegen die
ne Macht, mit der die Mandschu sich a
ıg verstärkt hatten, nicht halten, und wu
ltet. Noch gehorchten dem Prinzen zwar
ovinzen, indeſs die neuen Maasregeln, d
ındschuren ergriffen, sich diese Südpro
nzlich zu unterwerfen, verfehlten nicht
e Wirkung. Doch ehe wir diese neue
lten und die letzten Schicksale des Prin
ɔuei erzählen, wird es zweckmäſsig seyn,
ıen Blick auf die Begebenheiten im Nord
esten von China zu werfen, da diese n
h bey der Erzählung von jenen voraus
rden müssen.

Im Norden hatten die Mandschuren zu
ı Paar bedeutende *Aufstände* zu dämpfen
ıen in *Chen-si*, den andern in Chansi. Cl
r anfangs nur augenblicklich der Gewalt
en, und die entflohenen Mandarinen ha
r eines günstigen Momentes, gegen die Ta

De Mailla p. 575-578 sq. Martini p. 146 sq.

r aufzustehen. Jetzt (1649) glaubten sie den
gen Augenblick gekommen, denn das Volk
zur unwillig die Herrschaft der Fremdlinge,
ie erhoben daher alsbald die Fahne des Auf-
t. Nach Martini waren es ursprünglich drey
dene Haufen. Der eine stand unter einem
er Hous (Ho?), mit diesem vereinigte sich
er zweite, und der dritte schickte wenig-
0 Mann Verstärkung, so daſs Hous bald
Spitze von 25,000 (nach andern gar 30,000)
and. Ein Manifest verkündigte dem Volke
Entschluſs, das Vaterland von der Fremd-
ft zu befreyen. Im Schrecken vor dem
der Mandschu hatten sich zuerst alle Städte
willig unterworfen, und da sie ihrem
gemäſs, demnach nicht nur alle chinesi-
amten in ihren Stellen, sondern auch die
en Besatzungen an jedem Orte gelassen
– bloſs die Hauptstadt Si-ngan fou bekam
tarischen Befehlshaber mit 3000 Mann
– so öffneten alle diese Städte jetzt
llen alsbald die Thore, und fielen ihren
en zu; bloſs die Hauptstadt hielt sich,
der tartarische Befehlshaber schon vor dem
che zitterte, wo sie über ihn und seine kleine
erfallen würden. Boten über Boten wur-
n ihm nach Pe-king geschickt; aber wie
konnte die Hülfe zu spät kommen! Allein
er sich nicht lange halten; so faſste er nun
ecklichen Entschluſs, sämmtliche Einwoh-
nzen, groſsen Stadt zu erwürgen, kaum daſs
König ihn noch davon abbringen konnte.
lichen Sicherheitsmaaſsregeln wurden in-
nmen. Sämmtliche Einwohner muſsten
ganz auf tartarische Weise verschneiden,
en muſsten ausgeliefert werden, kein Ein-
er durfte die Mauer besteigen, keine zwei

auf der Straſse zusammen sprechen, in
sern durfte Nachts kein Licht brennen,
dergleichen mehr in einer belagerten fein
sinnten Stadt verordnet zu werden pflegt.
naheten aber auch die Insurgenten der S
ihre Zahl noch furchtbarer zu machen, il
pen mit dem aufgerafften Bauernvolke
hatten, und die ganze groſse Stadt von d
len (leucas) im Umfange mit 300,000 M
lagerten. Noch vertrauete der Tartar
Tapferkeit seiner kleinen Schaar, dem
neten, zusammengerafften Haufen gegen
als ein Corps von 1000 Mann, daſs er
suche gegen sie ausgeschickt hatte, das
rade auf die Elite ihrer Truppen gesto
eine Niederlage erlitten hatte, kam er
seinen barbarischen Entwurf wieder zu
noch einmal der Vicekönig das Verde
der Stadt abzuwenden wuſste. Jetzt fre
durfte es Thatsachen, um ihn von der T
Bewohner zu überzeugen. Man gab d
Einwohnern, die schon gedient hatten,
und der Muth und der Eifer, den sie
Ausfalle bewiesen, lieſs ihn dann seinen
lichen Plan gänzlich aufgeben. Aber auc
ganze Revolution wurde diese Maaſsregel
dend. Die Insurgenten wagten zwar no
Sturm, da sie aber die Unterstützung,
nach dem Vorgange anderer Städte erwa
ten, bey den Einwohnern nicht fanden,
an dem Erfolge ihres Unternehmens an
zweifeln, und als dann noch von Pe-
Hülfsheer von 20,000 Mann, das sich dur
pen aus Chan-toung und Ho-nan noch
50,000 Mann verstärkte, der Stadt bald d
Hülfe kam, brauchte es sich nur zu zeigen
zerstoben die ungeordneten Haufen flucht

ler, die Hauptstadt war befreyet, und die
n Städte unterwarfen sich eben so schnell,
sich empört hatten. Der Aufstand war zu

kaum war dieser Aufruhr in Chen-si ge-
, so brach noch in demselben Jahre (1649)
-si ein *Aufstand* aus, der viel bedeutender
nd durch die Verbindung mit den Mongo-
h gefährlicher hätte werden können. Die
gkeit einiger Mandschuren veranlaſste ihn.
ich ein Oheim des Kaisers, der Pa-wang,
ngen Fürsten um eine mongolische Prin-
r Frau anzuhalten, mit einer Gesandschaft
Chan-si in die Mongoley reisete, kam er
ch Thai-toung, und hielt sich hier meh-
ge lang auf. Die Weiber von Thai-toung
schön seyn, und da sie auch den Be-
des Gesandten gefallen mochten, lieſsen
es beygehen, mehrere von ihnen zu ver-
und andern gar Gewalt anzuthun. Aber
ebermuth überstieg alle Gränzen, als die
einer der angesehensten Familien der
ben während sie im Hochzeitszuge in das
es Verlobten geführt werden sollte, mit roher
von ihnen überfallen wurde. Natürlich ent-
über eine allgemeine Entrüstung. Verge-
chwerte sich indessen der Statthalter Kiang-
ber beym Gesandten; der behandelte die
s einen Spaſs, und als jener bald darauf
st zu ihm begab, erlangte er eben so we-
Genugthuung, ja nach andern wurde er

---

la T. XI. p. 3-8. Martini p. 156-161. Quid
ac de Hoo actum, hactenus ignotum est, et
e eo auditum, sagt letzterer.

sogar zum Pallaste hinausgeworfen. Das hi
die Flamme gießsen. Wüthend ob der d
Schmach, durcheilt der Statthalter die St
ruft alle Bewohner zur Rache an den
auf, und wie bey der sicilianischen Ve
in einem Nu die verhaſsten Fremdlinge
mordet, kaum daſs der einzige Gesandte
einem Stricke an der Mauer hinablassen, u
Sattel und Zaum auf einem Pferde,
glücklicher Weise bot, Pe-king gewinnen
Der Schritt war einmal geschehen. Jetzt b
Statthalter nichts, als den Aufstand allg
machen. Ein Manifest forderte die Bewo
das Joch der verhaſsten Fremdlinge a
teln. Ganz Chan-si stand bald auf sein
und auch viele aus Chen-si fielen ihm
aber noch wichtiger war, er wu
mongolischen Fürsten, um dessen Toch
tchi angehalten hatte, zu gewinnen, sich
zu verbinden; denn abgesehen davon,
einer der mächtigsten Häuptlinge unter den
len war [1]), würden die Mongolen, die
ſsen Theil der mandschurischen Streitk
machten, schwerlich gegen ihre Lands
dient haben, auch hatten die Mandschu
fast alle ihre Pferde, die ihnen ihre H
gaben, aus der Mongoley. Die Man
die das Gefährliche dieser Verbindu
einsahen, hatten daher nichts so förder
thun, als auf alle Weise diese Verbindung
reiſsen, und sich einen alten und so w
Bundesgenossen zu erhalten. Sie hatten
nicht sobald davon gehört, so schickten si

---

1) Bey Martini heiſst er König von Tan-yu.

nden Wege wieder eine Gesandtschaft an
., hielten um seine Tochter für ihren König
l wußsten auch durch reiche Geschenke es
u bringen, dafs er wenigstens neutral blieb.
ar auch so King-tsai, der bereits eine
on 100,000 Mann hatte, und sich zum
von Han und Wiederherstellers des Rei-
te erklären lassen, noch immer furchtbar
Eine grofse Armee, die sie gegen ihn
ten, wufste er durch eine List zu besie-
e Raubgier des Feindes nämlich kennend,
r eine Menge Kanonen so zu maskiren,
wie Proviant- oder Fourage-Wagen
Als er nun anscheinend vor dem Feinde
die Wagen scheinbar im Stiche lassen
elen sie, wie erwartet, über letztere, als
Beute, her, waren aber böse getäuscht, als
geschütze ihre Verwüstungen unter ihnen
n anfingen. Man kann leicht erachten,
Fürst von Han die Verwirrung, die bey
legenheit unter ihnen entstand, zu nu-
te; er fiel über sie her, und verfolgte
20 Ly weit, dafs an 15,000 Mann blie-
die ganze, grofse Armee sich zerstreuete.
ites doppelt so starkes Heer sollte den
wieder gut machen, aber ein kühner An-
Prinzen von Han vereitelte auch diese
und nachdem an 20,000 Mann geblie-
n, flohen die andern davon. Solche Ver-
ten, je ungewohnter sie waren, die Man-
in Pe-king wohl in Schrecken setzen!
z von Han hatte bereits ein Heer von
Reutern und 40,000 Mann Fufsvolk zu
ebote. Es galt jetzt die Erhaltung der
ündeten Herrschaft. Der Ama-wang
daher selbst gegen den Feind zu zie-
tweder im rühmlichen Kampfe zu fallen,

oder das Reich zu retten. Aus allen ac
nern wurden die besten Soldaten, über 1
Mann, ausgehoben, die benachbarten Pr
mufsten eben so viele stellen, und die ta
und erfahrensten Officiere wurden erwählt,
befehligen. Der Prinz von Han hoffte be
auf den Uebergang der chinesischen Truppe
den Mandschuren, und wünschte ein Haup
Der Ama-wang aber hütete sich weislich
ner allgemeinen, entscheidenden Schlacht,
ganze Herrschaft der Mandschuren gefährde
und wartete, ob nicht etwa der Feind sich eine
sichtigkeit zu Schulden kommen lassen würde,
auf einmal in seine Gewalt gäbe. Zwei Mona
den so die beyden Heere schon einander geg
jener die Schlacht suchend, dieser wie
Cunctator, sie meidend, da meinte der Pri
Han, Furcht müsse den Ama-wang die Schla
den lassen, und er könne wohl in Thai-to
nen Truppen einige Tage Ruhe gönnen
Feinde würden ihn nicht anzugreifen wage
aber hatte der Ama-wang eben nur gewollt
Feind einmal eingeschlossen, glaubte er de
stand mit einem Schlage dämpfen zu können.
ler Eile bot er daher die starke Bevölkerung de
barschaft auf, und schlofs die ganze, grofs
zunächst mit einem breiten und tiefen Grab
mehr als 100 Ly (decem leucas) im Umfan
Durch die gröfste, unermüdeteste Thätigkeit
dreyen Tagen der Graben fertig, und wurd
später mit Wachthäusern ringsum versehen.
Prinz von Han sah jetzt das Unbedachte

1) Anders Martini: Kiaugus a Tartaris [Mongoli
sertus, ut rebus suis melius provideret, ad T
urbem regressus est.

, sich in eine Falle begeben, oder doch
Herannahen der Feinde sie nicht gleich wie-
rissen zu haben, ein. Indeſs lieber wollte
im Kampfe muthig fallen, als elendiglich
Hungertode erliegen. Sein Entschluſs war
gefaſst. Der Graben muſste genommen
. Mit der Frühe des Morgens brach er
Vier Stunden währte der blutige Kampf, da
Ziel erreicht, und eben wollte er die Feinde
verfolgen, als er — fiel. Er hatte sich zu
gewagt, und wollte sich jetzt eben mit seinen
wieder vereinigen [1]), da sank er, vom tödt-
Pfeile durchbohrt, und verlor zugleich Sieg
. Seine bestürzten Truppen ergriffen
oder ergaben sich den Tartaren, die
offenen Armen aufnahmen, froh, einen so
Aufruhr so schnell gedämpft zu sehen.
-Houng, die Wiege des Aufstandes, wurde
[2]).

Norden war so wieder unterworfen, aber
en und *Süden* war *noch unbesiegt*. Hier
noch der Prinz von Kouei in Kouang-si
ang-toung; dort wütheten Tchang-hien-
und seine Anhänger in Sse-tchhouen, Yun-
Kouei-tcheou. . .

. . . .

haben des *Tchang-hien-tchoung* bereits
ähnt [3]). Er war es bekanntlich, der mit
ung durch seinen Aufstand zuerst zu dem
Ming, und somit wenigstens mittelbar

---

gt bloſs: Fortiter pugnando sagitta transfi-
t et cum eo spes tota Sinarum.
p. 9-16. Martini p. 161-174. Nach die-
erten sie auch Peo-tcheou.
249. vgl. de Mailla T. X. p. 470 sq.

zur Einführung der Mandschuren in China
tragen hatte. Nach mehreren Unternehmu
Chen-si, Ho-nan und Hou-kouang (1636-
von wo er (1640) geschlagen nach Sse-t
flüchten mußte, wohin er aber doch nachh
der vorgedrungen war, alles mit Feuer und S
verwüstend, war er 1644 wieder nach Sse-t
gegangen, wo alles bis auf die Hauptstadt
tou sich vor ihm beugte. Der Vicekönig
digte diese tapfer. Als er aber, durch ein
getroffen, geblieben war, fiel auch sie, n
dem nahm er den Titel eines Königs des
(Si-wang) an, und beherrschte diese Ge
Es war einer der scheußlichsten Ungeheu
die Erde wohl je gesehen hat. In China i
haupt alles colossal. Wie die weite Fläc
Landes mit der Unzahl seiner Bewohner
das winzige, kleine Griechenland und selbst
Rom absticht, und wie alle seine Werke, die
Mauer, die großen Canäle, die Gärten,
nicht sagen, den Character des Großartigen,
aber den des Colossalen an sich tragen, so
seine Tyrannen. Die Unthaten eines Ne
Caligula sind Kinderspiele gegen die Schan
dieses Scheusals. Ueber 32,000 Gelehrte
auf einmal, unter dem Angeben, Examin
Promotionen mit ihnen vornehmen zu wollen
sammeln, und dann alle als unnütze Stän
einmal — niederhauen. Ein Bonze in der
stadt hatte von ihm unehrerbietig gesprochen
bald ließ er nicht nur sämmtliche Bonzen da
sondern auch alle in der ganzen Provinz, an
Menschen, sammt und sonders umbringen.
sieht bey dieser und ähnlichen Grausamkeiten
einmal einen Plan oder Zweck, wie etwa
Morde der Gelehrten, sondern er hatte, man
nicht anders sagen, als solche Anfälle von

die geringste Beleidigung ihn plötzlich so aufl.
bte, daſs er nicht nur gegen den Schuldigen
sondern gegen alles, was nur mit ihm in
einer Beziehung zusammenhing, auf das
lichste wüthete; der leiseste Widerstand
te dann diese Wuth nur noch mehr. So
e er einst einen Soldaten, der sich durch seine
rkeit besonders auszeichnete, belohnen, hatte
gerade nichts zur Hand, als seinen Gürtel. Der
mochte etwas Besseres erwartet haben, und
sich darüber auf. Nicht nur er, sondern
nze Regiment wurden das Opfer! Aber
urchtbaren Character nahm diese seine Ra-
n, wenn sie mit seinen Plänen in Verbin-
trat, und erst einen allgemeinen Zweck hatte.
Mandschuren hatten sich 1643 Chun-si's be-
igt, und rüsteten sich, ihn zu bekriegen.
einer Befehlshaber Lieou-tsin-tchoung sollte
fun in Han-tchoung-fou, den Schlüssel von
si, werfen, nahm den Platz auch ein, über-
ihn aber den Tartaren, und ging selbst zu
über. Daſs der Tyrann wüthete, läſst sich
aber daſs er so wüthete, wird man
glauben. Sein Heer, das in Chen-si einfiel,
l aus 180,000 Mann; 40,000 Mann waren da-
n Feinde übergegangen. Kaum waren nun die
en unverrichteter Sache wieder zurückge-
n, erzählt Martini, so lieſs er sie alle — an
n Mann erwürgen, und schickte dann die
mit Stroh ausgestopft — den Kopf hatte er
gelassen — um das Schrecken vor seiner
mkeit allgemein zu verbreiten, in jedes
Stadt. Aber das war noch nichts. Es galt
Thron sich zu erobern, deſshalb muſste er
ken sich gedeckt haben. Er beschloſs
alle Einwohner der ganzen, groſsen Provinz
houen — ein Land gröſser als Frankreich —
er nicht gerade brauchte, auszurotten. Mit

der Hauptstadt sollte der Anfang gemacht
Sämmtliche Einwohner der ganzen, große
— Martini sagt an 600,000 — wurden
ten belastet, zum Tode geführt. Das C
der Kinder, das Geheule der Weiber ka
denken! Selbst die Herzen roher Soldaten
es rühren; sie warfen sich dem Tyrannen
ßen und baten für die Unglücklichen.
Augenblick schien das Tigerherz erweich
es war, wie wenn Eisen erweicht, um de
ter sich zu stählen. Durch den W
wenn auch nur der Bitte wie zu neuer W
flammt, hieß er zunächst das Corps, da
gebeten hatte, vorrücken, umzingelte
und indem er selbst die Reihen durchritt,
Henker zum blutigen Handwerk ermunte
er sie alle niederhauen. Das Schicksal d
kann man ermessen. Die Wasser des Kian
das Blut der scheußlich Gemordeten, und
wüthete er gegen die übrigen Städte. Fu
Entsetzen ergriff die Bewohner, sie fl
geliebten Boden des Vaterlandes, oder
die Waffen, ihr Leben wenigstens theu
kaufen. Aber auch das half den Ungl
wenig; ohne geschickte Anführer an ihre
unterlagen bald alle. Die blühendste
wurde von dem Scheusale in die schre
Einöde verwandelt. Denn so weit ging die
Wuth des Tyrannen, daß er nicht ein
Thiere verschonte, Pferde, Ochsen, Scha
les wurde erwürgt. Ja selbst das Leblos
nicht verschont. Die Bäume wurden m
und Stiel ausgerottet, Palläste, Häuser,
alles wurde von Grund aus zerstört, ke
sollte auf dem andern bleiben. "Bis auf
men — machte er selbst bekannt — will
Provinz vertilgen, um meine Rache zu ve

ewig soll es eine Wüste bleiben: In einem
-tenem Brande soll die Flamme verzehren,
-r ihr Raub werden kann'. So sah man denn
-eiter nichts als Trümmer und Aschenhaufen,
-bwohl die Kaiser sich später alle Mühe gaben,
-rovinz wieder zu bevölkern, waren doch
-80 Jahren noch überall die Spuren dieser
-lichen Verheerungen zu sehen. Und doch
-as Maas seiner Scheuseligkeiten noch nicht
Seine eigenen Soldaten und er selbst mufs-
-s Liebste was sie hatten — ihre Weiber
-h opfern, damit sie, aller Bande ledig und
-nzig seinen ehrgeitzigen Absichten fröhnen.
-. Sse-tchhouen war schon eine Wüste, al-
-s es an Gütern und Schätzen hatte, war
-et, damit sie nichts hinter sich sehend, blofs
-s sich alles zu erobern hätten. Ein Band
-h, was sie fesseln und hindern konnte,
-s mufste zerrissen werden. Also erhielten
-desstrafe alle seine Soldaten wie Officiere
-, ihre sämmtlichen Weiber unmenschlich
-lt, auf einen öffentlichen Platz hinauszu-
- 284 seiner Kebsweiber eröffneten den
-n Zeichen von ihm, und alle — man sagt,
-00,000 Weiber — waren der Caprice des
-en geopfert. Jetzt war ihm wohl zu Muthe:
-emeines Freudenfest folgte der gräfslich-
-etzeley; denn nun sah er schon im Geiste
-mdlinge vertrieben, und sich im Besitze
-mefslichen Reiches mit allen seinen Schätzen.
-s staunen und kann es kaum begreifen,
-schen sich so etwas bieten lassen und
-zu mitwirken konnten. Ist's nicht, als
Basiliskenblick mit seinem Zauber die er-
-e Kraft des Schreckens über sie übte?
-s was war der Erfolg solcher schreckli-
Anstalten? Man hat Meteore gesehen, die

T 2

in furchtbarer Gröſse die schrecklichsten V
rungen droheten, aber in einem Nu, wie
blasen, verschwanden. So ganz erfolg- und
los ging in einem Augenblicke seine Unt
mung, fast noch ehe sie begonnen, zu End
wollte in Chen-si eindringen, und Han-tch
sich bemächtigen. Aber die Feinde ware
schon zuvorgekommen, indem ihr Vortra
hineingeworfen hatte. Jetzt dachte er seine
daten einige Ruhe zu gönnen, da er das Gr
feindlichen Armee noch ferne wuſste. Auf
heiſst es, die Feinde kommen. Er will es
glauben, und wie er steht und geht, eilt er
selbst von der Wahrheit zu überzeugen,
Helm und Panzer aus seinem Zelte, bloſs
ner Lanze bewaffnet, zu Pferde voraus.
Vortrab der Feinde hatte sich wirklich aufge
Voraus zogen, wie dies bey den Tartaren
fünf bis sechs der geschicktesten Bogenschütz
Pferde. Unter diesen war Lieou-tsing-tch
der von ihm zu den Feinden übergegangen
Kaum erblickte dieser ihn, so zeigt er ihm
seiner Begleiter. Dieser zielt, trifft, und noc
an eine Schlacht gedacht wird, ist das Unge
nicht mehr. Bestürzung bemächtigt sich
Schaaren, nach dem Verluste des Führers.
seiner Unterbefehlshaber retteten sich mit
Theile der Truppen nach Yun-nan; die m
streckten die Waffen, und Sse-tchhouen wa
bald, unterworfen; die wenigen Einwohner
noch da waren, begrüſsten die Tartaren fr
als Retter [1]). Doch der Führer der Tartaren

1) De Mailla p. 16-28. Martini p. 183-202. Er
die Berichte der beyden Missionaire P. Lud. B
(Buglio) und Gabriel de Magaillans (p. 138), die

urig eden! Er hatte auf dem langen, be-
..werlichen Marsche viele Mannschaft verlo-
', und wurde deshalb von seinem Bruder,
. Ama-wang, der Nachlässigkeit beschuldigt.
: Entrüstung warf er ihm unwillig seinen tar-
ten Hut vor die Füfse. Er sollte nun in
Gefängnifs, das für die kaiserlichen Prinzen
mt ist, gesetzt werden; da das noch keinem
schen Prinzen begegnet war, erhing er sich
in seinem Pallaste [1]).

: Westen war somit auch besiegt; blofs der
blieb noch zu bekriegen. Da die Provinzen
n, Kouang-si nnd Kouang-toung sich noch
den Tartaren nicht unterwerfen wollten, so
der Ama-wang vielleicht leichter zum
zu kommen, wenn er jeder der drey Pro-
einen blofs von den Mandschuren abhän-
Chinesen zum Fürsten gäbe, der die Ein-
seiner Provinz auf seinen Hofhalt und auf
theidigung verwende, während sie durch
seitige Unterstützung sich aufrecht erhalten
da sie ihr Glück einzig den Mandschuren zu
en hätten, meinte er, würde ihr eigenes
sie immer in Abhängigkeit von ihnen
. Er wählte dazu den Koung-yeou-te,
achkommen des Koung-tseu (Confucius) [2]),

---

in Sse-tchhouen bey diesen Begebenheiten zu-
waren. Vgl. auch Buglio's Leben des P. Ma-
hinter Magaillan's Nouvelle Relation de la
trad. du portug. Paris 1688. 4. p. 374-376.
p. 203.
hkommen des Koung-tseu (Confucius) leben
China. und sind von den verschiedenen Dy-
zu Grafen, Königen u. s. w. erhoben worden.
Genealogische Tafel seiner Familie hinter Amiots
von Confucius. Mém. concern. la Chine T. XII.

den King-tchoung-ming und Chang-ko-hi, di
drey zuerst mit zu Thái-tsoung übergegange
ren, ehrte sie mit dem Titel von Königen
Beruhigern des Südens [1]), und schickte sie (
in Begleitung einer großen Armee gegen den
zen von Kouei.

Der Prinz Koung-yeou-te zog durch
kouang gegen Kouang-si, und hatte einen Th
nes Heeres bey Heng-tcheou einschiffen
sich nach Pao-king fou zu begeben, währe
andere Theil zu Lande nach Yang-tcheou fu
hen sollte. Ihm gegenüber standen die Ge
Tsao-tchi-kien und Ma-tsin-tchoung. In zwe
tigen Schlachten wurden sie (1650) gesch
drey Oberofficiere hatten aus Rache, wei
Prinz von Kouei fünf ihrer Verwandten, au
Verdacht eines Verrathes, eingesteckt hatte,
anfangs die Flucht ergriffen, ein anderer Fe
hatte sich, zur Hülfe zu kommen, geweigert. K
lin war so bloſs gegeben; fast ohne Wide
zogen die Feinde ein. Der geschickte Kiu
ssé und der Obergeneral Tchang-toung-tcha
men hier um. Der Prinz wollte sie gerne r
aber sie verachteten den Nachkommen des C
cius, der seinem Ahn so wenig nachlebe, u
sie weder sich auf tartarische Weise verschn
zu lassen, noch Mönche (Ho-chang) zu w
bewogen werden konnten, muſsten sie sterb

Die beyden andern Prinzen [3]) hatten
Kiang-si beruhigt, und waren in Kouang-

---

1) Der eine bekam den Titel Ting nan wang, der
hieſs Ping nan wang, der dritte Tsing nan wan
2) Vgl. Martini p. 211.
3) Martini p. 174. erzählt noch eine Episode. De
der Prinzen, Kengus, hatte in Chan-toung eine

gedrungen. Nan-hioung und Tchao-tcheou hat- die Officiere, die es vertheidigen sollten, ver- So fanden sie denn bis vor Kouang-tcheou, Hauptstadt, keinen Widerstand. Diese aber, der Flotte von Tching-tching-koung, dem von Tchin-tchi-loung, unterstützt, verthei- sich acht Monate hindurch auf das Tapferste, ahrscheinlich hätten sie die Belagerung ganz en müssen, wenn nicht durch Verrath zuletzt hnen die Thore geöffnet wären. Durch den Widerstand erbittert, liefsen die Tartaren nze Besatzung über die Klinge springen; dt wurde zehn Tage hindurch geplündert, n 100,000 Menschen umgekommen seyn 2). Die Hauptstadt einmal genommen, blieb mehr zu erobern; alles beugte sich unter herrschaft.

Prinz von Kouei war, sobald er die An- der Tartaren hörte, aus Chan-king, seiner nz, geflohen. Er war in Ou-tcheou, als Nachricht von der Einnahme von Kouang- erhielt. Erschreckt floh er von da nach cheou, worauf Ou-tcheou von einem Ver- alsbald den Feinden überliefert wurde. Am des Jahres kam er nach Nan-ning fou, aber sollte er sich wenden? In Kouang-si war in der Gewalt der Feinde. Er wollte nach

---

en, die dort Ackerbau treiben sollten, auf ihre aber ohne kaiserliche Erlaubnifs, als Soldaten ommen. Da er dem Befehle, sie zurückzu- en nicht gehorchte, sollte der Statthalter von ng ihn lebendig oder todt nach Pe-king liefern. Tode konnte er nicht entgehen, so erhing er ber selbst, und sein Sohn bekam nun seine

2) Vgl. Martini p. 176 sq.

Kouang-toung, aber auch das war in ihre
den. In Yun-nan waren noch ein Paar l
ren von Tchan-hien-tchoung, die sich se
terthanen nannten; er trauete aber nicl
floh (1651) daher lieber nach Tonquin ode
die Chinesen sagen, Mien-koue, im Kön
Hava, dessen König ihn edelmüthig a
Hier blieb er dann sieben Jahre, immer
Hoffnung, das Erbe seiner Väter noch w
erlangen [1]). Nach dieser Zeit hatte sich i
tcheou wieder eine Parthey zu seinen Gun
bildet; ein Heer war auf die Beine gebra
der Vice-könig selbst gewonnen worden
So günstige Aussichten wollte er nicht u
vorbeygehen lassen. Alles, was er noch a
und andern Kostbarkeiten hatte, wurde an
ein kleines Corps von tausend Mann aufz
mit diesem sollte es dann durch Yun-n
Kouei-tcheou gehen. Yun-nan stand da
ter Ou-san-kouei, und auch Kouei-tcheou
zu seinem Gebiete. Diese Provinz wollte
einbüfsen. Sobald er also nur von dem P
Prinzen von Kouei gehört hatte, lauerte
auf, und das Glück begünstigte ihn augens
er nahm ihn, ohne nur einmal das Schwer
gen zu haben, sammt seiner kleinen Sch
bald gefangen. Die meisten Soldaten ga
selbst den Tod, der Prinz von Kouei abe
nebst seinem Sohne von Ou-san-kouei erw
war der, der zuerst die Familie der Ming
Thron zu erhalten, die Mandschuren herbe
hatte, derjenige, der sie des letzten Sprößling

1) De Mailla p. 28-36, Martini (p. 158) wufste n
was aus dem Prinzen von Kouei geworden;
p. 210. Anders Rougemont p. 171-185.
2) De Mailla p. 46 sq.

entledigte; denn seit dieser Zeit stand kein der Ming wieder auf, der ihnen die Herrstreitig gemacht hätte. Kouei-tcheou unterch bald wieder, und da auch Tchangkoung's Feldherren in Yun-nan ihre Unterschon früher eingeschickt hatten, so war hina zum ersten Male ganz unter die Herrdieser Fremdlinge gebracht [1]). Bedenken e die blutigen Kämpfe, die es kostete, bis in gelangten, so mögen wir wohl mit dem r sagen:

molis erat, Mandschuram condere gentem!

nachdem sein großes Werk vollbracht), starb auch der Ama-wang. Wir hon im Anfange bemerkt, daſs seinem um Geiste die Mandschuren die Begründung rrschaft in China eigentlich zu danken ha. Von seiner Kriegserfahrenheit und seinen Entwürfen haben wir jetzt Proben geseGerechtigkeit, Weisheit und Milde zeichn gleicherweise aus. Man tadelt seinen z und seine Herrschsucht, er habe sich so Herrschaft bemächtigt gehabt, daſs nichts e ohne seine Genehmigung und Erlaubniſs en sey. Je nun "Ungleichkeit ist die Na Dinge" sagt schon Meng-tseu. Wer wird stolzen Eiche verdenken, wenn sie sich s Krüppelholz neben ihr erhebt? Indeſs Andenken dafür später die gröſste Schmach. wurde seines Schmuckes beraubt und schändweihet, sein Leichnam herausgerissen, von

---

[1]) Corea war ihnen zinspflichtig, obwohl die Cosich empörten, als sie ihr Haar tartarisch verden sollten. Martini p. 180.

der rohen Hand der Barbaren mit Ruth-
chen, und ihm dann der Kopf abgeschnitt-
er würde mit aller Schmach, die den Verb-
treffen pflegt, gebrandmarkt [1]). Die im I
der Kraft seines Geistes sich hatten be-
sen, wufsten so sich an seinem Leichname z

Nach seinem Tode wollte ein Bruder
seine Stelle einnehmen, und sich ein gle
sehn anmafsen. Aber die Grofsen w
sich, und erklärten Chun-tchi für mündig

Der junge Kaiser machte zunächst
gute Einrichtungen im Innern. Er verdo
Stellen in den sechs Tribunälen, dafs ei
Zahl von Tartaren und Chinesen dazu
konnte. Im folgenden Jahre (1652) lie
gewöhnlichen Prüfungen halten, und ve
Strenge gegen die, welche sich Bestech
laubten, oder sie zuliefsen. Die Candi
der Bestechung beschuldigt wurden, m
neuen Prüfungen unterwerfen, und ent
dann der Strafe, wenn sie bestanden,
den sie mit ihrer Familie in die Tartarey
die Examinatoren aber wurden, wenn sie
ten bestechen lassen, mit dem Tode be
Jahre 1654 liefs er die europäische A
unter dem Namen Si-li-sin-fa durch den
Schall (chin. Tang-jo-wang) einführen, d
hamedanische, der man sich zeither bed
falsch befunden worden war [2]) u. s. w.

Die Provinzen von China waren nun
Mandschuren unterworfen; dennoch aber f

1) Martini p. 206 sqq. vgl. de Mailla p. 37.
2) De Mailla p. 38 sq. 41.

daſs diese zum ruhigen, sichern Besitz desselben ... wären. Zunächst blieb gewissermaſsen noch ... zu erobern, das Tching-tching-koung [1]). ... wie die Europäer ihn nennen, Coxinga (Que- ... beherrschte, und von wo aus er die Küsten ... namentlich Fou-kian und Kiang-si wie- ... beunruhigte. Wir haben dieses Sohnes ... ching-tchi-loung schon mehrmals erwähnt. ... in Vater so hinterlistig von den Tartaren ge- ... genommen war, hatte er sich an die Spitze ... gestellt, und ihnen schreckliche Rache ... ren. Seine frühere Mitwirkung bey den ... nungen des Prinzen von Kouei haben ... erzählt, aber auch jetzt, nachdem die- ... Tonquin geflohen war, gab er seinen Ra- ... nicht auf, und überfiel und plünderte fort- ... die chinesischen Küsten. Im Jahre 1653 ... er bey Hia-men (Emouy) in Fou-kian, ... die Tartaren, nahm Hai-tchin, das er be- ... und setzte die Bezirke Tchang-tcheou und ... heou in Contribution, indem er alle klei- ... Städte (hien) und Flecken plünderte, und ... ie auf seine Schiffe brachte. Indeſs dar- ... ersäumte er der Stadt Tchang-tcheou die ... he ihr die Tartaren schickten, abzuschneiden, ... konnte er nicht nur nicht weiter vordringen, ... n er muſste auch, um nur nicht abgeschnit- ... werden, alsbald eilig auf die Schiffe zu- ... hen, und auch Hai-tchin, das von den Tar- ... stürmt wurde, ging wieder verloren.

... Jahre 1655 landete er aufs Neue in Fou- ... n Bezirke von Siuen-tcheou, und drang

[1]) Mailla p. 39-53. Martini p. 212 sq. besonders Rou- ... p. 35-116, nur ist dieser zu declamatorisch.

von da nach Hing-hoa vor. Die meiste
ren Städte und Flecken wurden ausgebe
die gröſseren, die tartarische Besatzunge
wagte er sich indessen nicht. Ueberhaupt
Heer, das die Tartaren in Fou-kian hi
stark, als das er hier etwas Bedeuten
unternehmen können; er faſste daher
Plan, sich Kiang-nan's zu bemächtigen
erster Versuch ging gegen die Insel Tso
an der Mündung des Kiang (33° N. B.)
leicht erobert, und diente ihm nun zun
platze, und zum Orte, wo er sei
zine anlegen konnte. Im folgenden Jahre
nahm er dann Toung-tcheou, bemächtigte
aller kleinern Städte südlich in den Bezirke
tcheou und Tchin-kiang, und stieg dann
Flotte von hundert Segeln den Fluſs hinau
ning (Nan-king) zu erobern. Der Statth
auf eine Belagerung gar nicht gefaſst, un
Besatzung nur 6000 Mann betrug, unter
bloſs 500 eigentlicher Tartaren gewesen
len, und er den Einwohnern auch nicht re
konnte, so faſste er schon den schreckl
schluſs, sämmtliche waffenfähige Manns
ben zu lassen, und nur die feste V
des Vice-königs konnte ihn davon
gen. Alle die zu der Zeit in der Sta
sen sind, kommen darin überein, daſs, wen
tching-koung die Stadt damals gleich n
gegriffen hätte, sie in seine Gewalt g
seyn würde, aber er hoffte zu viel auf

1) S. Jacquemin Beschr. der Insel Tsoung-mi
édif. T. XI. p. 234-295, oder Nouv. Ed.
p. 179-224.
2) So de Mailla l. c.; Rougemont p. 42. setzt d
rung von Nan-king erst 1659.

der Einwohner, und liess darüber die schöne
enheit vorbeygehen. Der tartarische Befehls-
der ihn so unthätig sah, wagte nun bald dar-
er einen Ausfall. Dieser misslang zwar,
der Feind, in der Hoffnung, die Stadt
ngern, einen Sturm wiederum verschob,
der tartarische Anführer, als sie draussen
hing-tching-koungs Geburtstag auf das Aus-
ie gefeyert hatten, und nun vom Trunke
t, im tiefsten Schlafe da lagen, sie um
ht mit seiner ganzen Macht, tödtete ih-
000 Mann, und nöthigte die andern, sich
zuschiffen (1657).

Mandschu sahen jetzt, dass, wenn sie ihn
iegen wollten, sie ihn in seinem eigenen
zur See, angreifen müssten, und rüsteten
ne Flotte gegen ihn aus. An der Küste
nan kam es (1659) zwischen beyden zum
da den Tartaren indess die Uebung zur
, behielt er doch die Oberhand, nahm
e Menge Schiffe ab, und kehrte mit
angenen und reicher Beute beladen, auf
Inseln zurück, wohin er sich zurückzu-
legte. Er schnitt hier, um sein Rache-
szulassen, den unglücklichen Gefangenen
d Ohren ab. und setzte sie dann an Chi-
e aus; doch den Hof rührte der schreck-
lick dieser Unglücklichen wenig, warum
sich fangen lassen; man liess sie sterben,
oh, als Tching-tching-koung China we-
ine Zeitlang in Ruhe liess. Da er näm-
dass alle seine Versuche fruchtlos ablie-
ihm jetzt auch das traurige Ende des
an Kouei, unter dessen Namen er bisher
ier kriegte, zukam, hatte er seine Ver-
pläne gegen China und das unstäte Leben

zur See aufgebend, sich in Formosa eine u abhängige Herrschaft zu gründen gesucht dem er diese Insel zu dem Ende den Ho abgenommen hatte.

Formosa, oder wie die Chinesen sie Thai-wan[1]), ist bekanntlich eine nicht un liche Insel an der Südostküste von China kian gegenüber[2]). Die Urbewohner d nennt Klaproth Malaien; viele Wörter ihre kommen wenigstens mit malaischen überein Chinesen hatten früher keine eigentlich lassung auf der Insel, wenn auch einze ein Seeräuber da landete, und sie verhee Norden her hatten die Japaner die Insel und sich 1621 eines Theiles derselben be Die Holländer hatte ein Sturm auf ihr nach Japan zuerst auf die Küste gewor da sie das Land gut fanden, hatten sie willigung der Japaner 1634 das Castell erbauet, und betrachteten sich später, a paner die Insel aufgaben, als Herren obwohl sie eigentlich nur den Westra Pong-hou oder Fischerinseln (Pescado zwischen Formosa und China liegen, in Diese Insel nun den Rothhaaren (Houng

---

1) Die Holländer unterscheiden indefs beyde S p. 41 u. e.

2) S. de Mailla Beschreibung der Insel For édif. T. XIV. p. 1-70. N. E. T. XVIII. p. 4 Klaproth Description de l'île de Formosa. tifs à l'Asie T. I. p. 321-352. — Die Des l'île Formosa par Georg. Psalmanaazaar. Am 8. ist bis auf die Schrift, Sprache und das gänzlich erdichtet, der wahre Verfasser is de Rodes.

3) S. Klaproth Vocabulaire Formosan ib. p aus dem Gravius; vgl. Asia Polygl. p. 380. Mithrid. I. p. 578 sq.

onnen die Chinesen die Holländer — abzu-
ec ³), und sich dort eine eigene Herrschaft
lden, war der Plan von Tching-tching-
. Zuerst bemächtigte er sich der Fischer-
. und nachdem er 100 Segel zur Vertheidi-
ort zurückgelassen hatte, drang er mit der
Flotte nach Formosa vor, und griff das
landia von der Land- und Seeseite an.
länder hatten sich schlecht vorgesehen, da
dem in sich zerfallenen China her keines
sich gewärtigten; dennoch gaben ihre
wehre ihnen ein solches Uebergewicht über
ahlreicheren Feinde, dafs sie sich vier Mo-
halten konnten. Doch endlich gelang es
le, drey ihrer Schiffe in Brand zu stecken,
ihnen jetzt nur noch eins blieb, von Ba-

unsere Absicht nicht seyn, hier weitläuftig
ung dieser Insel zu erzählen. Die Nach-
er Chinesen giebt de Mailla T. XI., nach den
en Memoiren, die unter Kang-hi darüber er-
sind. (S. p. 2). vgl. Lettr. édif. l. c. p. 448-
Rougemont p. 83 sqq. Ausführlicher sind die
en der Holländer. Das Hauptwerk mit Ac-
en ist: *'t Verwaerloosde Formosa*, of waerach-
el, hoedanigh door verwaerloosinge der Ne-
s in Oostindien, het Eylant Formosa, van
esen Mandoryn ende Zeerover Coxinja over-
vermeestert, ende ontweldight is geworden.
Amsterdam 1675. 4. vg. auch *Candidius* For-
gée in der Collection of Voyages. London
I. p. 526. u. in dem Recueil des Voyages, qui
à l'établiss. de la Comp. des Indes Orienta-
p. 202-381. und (Caron). Beschreibung dreyer
Königreiche, Japan, Siam u. Corea etc.
1672. 8. pag. 685-706. Ich bemerke nur
de Mailla T. XI. die Eroberung der Insel
ing-tching-koung in das Jahr 1659 setzt;
da alle, auch de Mailla selbst in den Lettr.
Jahr 1661 angeben.

tavia auch keine Hülfe kam, capitulirten
erhielten freyen Abzug mit ihren sämmtl
fecten. Tching-tching-koung, somit Herr
zen westlichen Formosa, bauete sich ei
stadt, Ching-tien fou, etwa wo jezt T
ist, und noch zwei andere Städte; seine
nahm er im Fort Zelandia, das er N
tching nannte. Die chinesischen Sitten
richtungen, die nun von ihm überall
wurden, gaben der Insel bald ein gan
Ansehn. Er verwüstete dann von da
1663 die Küsten Chinas dermaſsen, daſs
ten, die China damals vorstanden, und
Formosa nicht anzugreifen wagten, auf de
lichen Einfall kamen, die ganze Küste
kian, Tche-kiang, Kiang-nan, Chan-toun
tchy-ly auf 30 Ly zu rasiren, und die
ins Innere des Landes zu versetzen, wa
ausführten [1]; aber er überlebte den E
selben doch nicht lange. Eben war die
bert, und seine Herrschaft so auf Fo
gründet, da ward ihm die frohe Bots
seinem Sohne ein Nachkomme geboren
der Freude seines Herzens schickt er
Geld, des Enkels Geburt zu feyern.
Vater! denn nicht lange, so erfuhr er d
liche Nachricht, daſs — seine eigene Frau
seinem Sohne das Kind geboren hatte.
ren nicht auf Formosa, sondern lebten
der Insel, die früher ihm zum Zufluchtso
hatte. Der Vaters Schmerz, des Mann
rung kann man denken! Alle drey
sterben, aber der Sohn entkam. Durch
er nun den eigenen Sohn zu fangen, un

1) De Mailla p. 56. Rougemont p. 69 sqq.

-nscheinend that, als ob er alles vergeben und -essen habe, mufste heimlich einer sich in des -s Vertrauen einschleichen, um ihn so zu fan-. -d umzubringen; aber auch dieser Plan mifs-. -da er eben der Ausführung schon nahe war. -ersuch gegen Manilla schlug auch fehl. Ein-m Besitze von Formosa glaubte er nämlich die Philippinen von sich abhängig machen zu -n, und schickte deshalb einen Dominikaner, -, den Statthalter zur Unterwerfung aufzufor-Manilla war damals schon voller Chinesen, -nen er hoffen mochte, dafs sie sich ihm an-. -en würden; schon waren diese auch im Begriffe -eben, als die Entschlossenheit des spanischen -abers, der sie sämmtlich zur Einschiffung -te, nachdem viele bereits umgebracht waren, -pörung noch zuvorkam. Nach diesen Vor- -war natürlich an eine Unterwerfung nicht -zu denken. Doch als diese Nachricht an- -war er schon nicht mehr; der Kummer über -Sohn mochte sein Ende beschleunigt ha-. Nach seinem Tode folgte dieser, der seinen -llungen glücklich entgangen war, ihm in -rschaft über die Insel, doch blieb sie nicht -bei seiner Familie, wie wir unten sehen -1.

-h der Kaiser Chun-tchi war indefs gestor-Die letzten Tage seines jungen Lebens hatte -grofses Leid erfahren. Er verliebte sich -Hofdame seiner Frau. Die Dame war -empfindlich für seine Wünsche, aber sie -hon einen Mann, dem die Liebschaft seiner -greiflich nicht recht war. Das konnte

---

-gemont p. 90-110.

der Kaiser sich nicht enthalten, ihm entgelten
lassen; er gab ihm zwar keinen Uriasbrief,
er wuſste ihn wegen angeblich schlechter Ver
tung seines Amtes so zu chikaniren, und miſs
delte ihn zuletzt bey einer solchen Gelegen
einst der Art, daſs er ihm eine Ohrfeige
was sich der arme Mann so zu Gemüthe zog,
er drey Tage darauf starb. Dem Kaiser ko
nichts gelegener kommen, er nahm das Weib
bald zu sich, und erklärte sie zur Königinn,
auch die Freude, von ihr einen Sohn zu sehen;
nur zubald sollte sich diese Freude in Tr
wandeln. Kind und Mutter starben kurz da
und der Kaiser versank darüber in einen sol
Gram, daſs er nicht zu trösten war, und man
kaum abhalten konnte, Hand an sich se
zu legen. Alle Beamten muſsten einen M
das ganze Volk drey Tage um sie trauern.
ieſs ihr ein kostbares Leichenbegängniſs bere
und dreyſsig Personen aus ihrer Dienerschaft
en, nach einem barbarischen Gebrauche, ihr in
Tod folgen. Der Leichnam wurde hierauf in e
kostbaren Sarg gethan, mit Perlen und Edel
nen bedeckt, und dann auf einem Scheiterha
der mit kostbaren Seidenstoffen und goldenen
silbernen Sachen bedeckt war, auf indische W
verbrannt; an 2000 Bonzen muſsten bey i
Begräbnisse Klagelieder anstimmen. Aber ein
derbliches Vermächtniſs war ihr religiöser Einfluſ
ihn. Den Bonzen ganz ergeben, hatte sie
bey Lebzeiten ihm eine Zuneigung zu diesen
eingeflöſst, und jetzt ergab er sich ihnen und i
Aberglauben so ganz, daſs er nicht nur eine M
Leute aus seiner Umgebung das Priesterge
nehmen hieſs, und ihnen in seinem Pallaste
el errichtete, sondern sich auch selbst das H

-eren, und einkleiden liefs [1]). Er lebte indefs
-nge mehr; er starb an den Blattern, erst
-r alt (1661). Kurz vor seinem Tode be-
-e er selbst seine Fehler. Ehe die Leiden-
-hn verblendete und seine Frau ihn in den
-uben der Buddhisten verstrickte, worüber
-n Theil die Regierung vernachlässigte, war
-sehr guter Regent [2]). Bey seiner Bestat-
-iederholte seine Mutter den schrecklichen
-ch, seine Diener mit ihm in den Tod zu
und namentlich mufste ein junger, hoffnungs-
-artarischer Prinz, der sein steter Begleiter
-n gewesen war, ihm auch in den Tod
Dieser junge, lebensfrohe Mann hatte gar
-ust dazu, die Anhänglichkeit an seinen
-soweit zu treiben, aber sie schickte ihm
-gensehne, und ihre Boten hatten Befehl,
-reichung zu thun, falls er selbst nicht
-enug haben würde, die Hand an sich zu

Nachfolger von Chun-tchi war *Khang-hy*,
gewöhnlich ihn nennt, dessen Ruhm, ob wohl
-rklärt, durch die Jesuiten auch nach Eu-
-rungen ist. *Tiefer oder dauernder Friede* [4])

-la ist sehr kurz. S. Couplet Tabula Chronol.
-iae Sinicae, hinter s. Confucius. Paris 1606 fol.
-d'Orleans p. 128 sqq. Rougemont p. 142 sqq.
-. Adam Schall stand mit ihm für einen asiati-
-despoten auf einen ziemlich vertraueten Fufs.
- pag. 107 sqq. giebt mehrere Proben davon
-n Pater Denkwürdigkeiten; er pflegte ihn nur
-rwürdiger Vater, zu nennen.
-ns p. 139 sq. Rougemont p. 160 sq.
-es ein für allemal zu bemerken, Khang-hy
-ioung, Chun-tchi sind, wie man sieht, eigent-

(Khang-hy) ist der Name der Jahre sein...
gierung, und wenn es in ihr auch ...

lich nicht Personen-Namen der Kaiser vo...
sondern Namen ihrer Regierungsjahre (Nian-h...
deuten etwa an, was ihre Regierung zu ver...
schien. Chun-tchi heifst glückliche Regierung...
hy, wie bemerkt, dauernder, fester Fried...
loung Beschützung des Himmels u. s. w. De...
ohe chinesische Personenname des jungen Kha...
Hiouan-ye, blauer Funke; aber diesen Kin...
(Siao-ming), wie man ihn nennt, ist bey ...
verboten, zu nennen, ja dies geht so weit, da...
die Charaktere, die diesen Namen bezeichnen...
seiner Regierung in den Wörterbüchern u. s. w...
erscheinen, so wird z. B. in Khang-hy's Tseu-...
Cl. 95 etwas abgeschnitten (S. Rémusat Gr...
p. 16). Man sieht also, wir mifsbrauchen ...
den Namen Khang-hy. In China kann man ...
Khang-hy Hoang-ty, wie wir: der Kaiser K...
vielweniger noch ihn mit dem Namen ane...
wohl man sagt: ich kam nach China in dem
Jahre Khang-hy's, das Buch erschien in dem
Jahre Khian-loung's u. s. w. Redet man ...
Tode etwa zu seinem Sohne vom Kaiser, ...
man ihn mit seinem Todten- und Tempel...
(Chy-hao u. Miao-hao); so heifst z. B. ...
Chy-tsou-tchang-hoang-ty; Chy-tsou ist sein...
name, Tchang ist sein Todtenname, der na...
Beschlusse des Rathes ihm wird, und ...
Ehren- oder Schimpfname war, je nachdem e...
dient hatte. Des Familiennamen (Sing), des ...
men (Ming) des Vornamen (Hao) und des ...
men (Piao-te d. i. Tugendzeiger), die ihnen ...
Chinesen noch zukommen, erwähne ich hi...
Ich bemerke nur, dafs sie den Kindername...
ming) ablegen, wenn sie den Ming annehm...
dafs es eben wol daher, weil der Kindername...
possirliches enthält, nicht erlaubt ist, die ...
des Herrschers damit zu benennen. Klapr...
p. 3-32 giebt die Jahresnamen (Nian-hao) un...
pelnamen (Miao-hao) aller chinesischen Kaiser

...ungen und Bewegungen fehlte — ein Paar Bau-
...e, die man erst zur Aufführung des Baues nöthig
... hatte, die aber jetzt zu hoch befunden
..., mufsten herausgerissen werden, und dann
... man den Bau zu erweitern — so mufs man
...gen, consolidirte und festigte sich das Reich
...ihm, und genofs im Innern während seiner
... Herrschaft von 1662 bis 1722 im Ganzen
...glücklichen Ruhe.

...ng-hy war, als er den Thron bestieg, erst
...hr alt. Sein Vater hatte von seiner ersten
...n keine Kinder, aber wie das in China
..., hatte er mehrere Nebenfrauen und von
...waren ihm vier Kinder geboren worden.
...zählt, dafs, als Chun-tchi auf dem Todten-
...en Nachfolger bestimmen wollte, und
... Söhne um ihn versammelt waren, er
... den ältesten gefragt habe: ob er regie-
...lle. Dieser aber habe sich für die Last
...wach gefühlt, und ebenso der zweite. An-
... kleine Khang-hy: Vater mir lafs die Re-
..., soll er gesagt haben, und man soll sehen,
... sie führen werde. Der Vater willfahrte

...r. mit den chinesischen Characteren, nur hat er
...r Tempelnamen bey einigen der letztern Ming,
...en bekommen haben, sonderbarer Weise ihre
...der Würden, als Fou-wang, Thang-wang, Kouey-
(p.31 sq.) d. i. König von Fou u. s. w. gesetzt.
... Mandschuren, die eigentlich diese Namen
...llen, haben sie von den Chinesen entnommen,
...rsetzen sie gewöhnlich, z. B. Khang-hy, man-
...sch Elkhe taifin.

...ou p. 283. de Mailla p. 354. Anders Rouge-
p. 159. Nach ihm litt der älteste an den Augen
... hatte die Blattern noch nicht gehabt.

m Knaben, und er hat gezeigt, daſs er im Sta
ır, sie zu führen.

Da er indeſs noch minderjährig war, wu
e Regierung fürs Erste vier Regenten unter
bervormundschaft seiner Mutter anvertrauet. D
rbannten zunächst die Bonzen, verjagten
le die überflüssigen Eunuchen, über 5000,
ben das weise Gesetz, das die Eunuchen unter
andschuren für immer von allen Aemtern
Vürden ausschlieſst, und lieſsen es zum ewigen
nken auf einer eisernen Platte eingraben. D
aren es auch, welche die Küsten, um sie vor
infällen von Tching-tching-koung zu retten,
ıf 30 Ly rasiren lieſsen, wovon bloſs Macao,
erwenden der Jesuiten, verschont blieb; sie
tzten die Einwohner zwar ins Innere, aber
iele von ihnen Fischer waren, oder vom Ha
bten, so kann man leicht denken, daſs
arbarische Maasregel dennoch vielen Tausen
öchst verderblich wurde, so wirksam sie auch
en den Feind war. Den Europäern waren
ar nicht gewogen. Pater Adam Schall (Ta
o-wang) wurde seiner Stellen entsetzt und
ielen andern Jesuiten gefangen gehalten, und
wären sicher alle hingerichtet worden (16
venn nicht ein Erdbeben die Chinesen erschr
nd die Kaiserinn Mutter sich der Beklagten
enommen hätte [1]).

Doch währte die Herrschaft dieser Rege
ıicht lange. Als der älteste Sony [Souy] (1
gestorben war, übernahm der Kaiser, obwohl

1) De Mailla p. 60. Couplet p. 102. Rougemont p. 3
Anders Bouvet p. 9. u. Visdelou p. 284; nach d
hätte er ihn bloſs gefangen setzen lassen, als e
Brust entblöſsend ihm die Wunden zeigte, die e
Dienste seines Vaters erhalten hatte.

-zehn Jahr alt, selbst die Zügel der Regie-
Einer der Regenten, Sukama, gewöhn-
Pasourou koung, d. i. der wachsame Fürst, ge-
hatte sich fast ausschliefslich der ganzen
bemächtigt gehabt; er soll anmaſsend
ersättlich habgierig gewesen seyn. Er wurde
zur Untersuchung gezogen, überführt, und
ausamsten Strafe, sammt seinem dritten Sohne
war besonders schuldig befunden — in
gehauen zu werden, verurtheilt, wäh-
-ine anderen Kinder, mit Confiscation aller
-ter, den Kopf verlieren sollten. Bloſs die
des Vaters wurde in Erdrosselung vom Kai-
-dert.

Kaiser, obwohl erst funfzehn Jahre alt,
sich eine groſse Aufmerksamkeit auf die Ge-
verbunden mit der gröſsten Thätigkeit, wo-
eine ungemeine Wissbegierde auszeichnete,
-ohl er die Waffenübungen seines Volkes
nicht versäumte, so machte er doch auch
Wissenschaften und Künsten bald bedeu-
-ortschritte, und er beschränkte sich nicht
chinesische Litteratur, sondern interessirte
-h für die Europäer und deren Wissen-
-.

-r haben bemerkt, daſs unter seinem Vor-
der europäischen Astronomie vor der mu-
-ischen der Vorzug gegeben wurde. Nach-
-ater Adam Schall seiner Stelle entsetzt
-ollte sein Nachfolger, ein Chinese, auch
Astronomie verbannt wissen, und die neun
-e stimmten ihm bey, da trat der Kaiser
-ben. Um darüber urtheilen zu können, hatte
von dem Gegenstande unterrichten lassen,
-or einer zahlreichen Versammlung muſste nun

·r Europäer: P. Verbiest (chin. Nan-hoa
in Gegner eine Art von Wettstreit eing
e Probe machen, wessen Wissensch
nge. Ein Gnomon wurde auf den Vo
ater aufgestellt, und jeder mufste nach
ıode berechnen, welchen Punct der S
ıdern Mittag erreichen würde. Nat
erbiest das Richtigere, und sein Gegn
iner Blöfse beschämt da. Es wurde
ür die europäische Astronomie beybeha
ern der Ankläger verlor auch seine
'erbiest erhielt, und wurde an seine
rt verbannt. Verbiest wufste aufser
ünstige Gelegenheit zu nutzen, das
es indefs verstorbenen ehemaligen P
er Mathematik P. Adam Schall wieder
u bringen, und auch dem Christenthu
'orschub zu thun (1679) [1].

Aber was von weit gröfserer Bede
ie Unterhaltungen, die der Kaiser bey
·genheit mit Verbiest vielfach hatte, br
inen solchen Geschmack an Astronomi
ıetrie bey, dafs er sich darin von den
nterrichten zu lassen beschlofs. In
ıstronomie mit eigenen Augen zu se
ir den Kaiser schon defshalb ein bes
eresse, weil in China die Ereignisse
chen Welt, namentlich Sonnen- und M
isse nach den chinesischen Begriffen m
ierung des Kaiser in der engsten Bez
en, wie denn auch eine falsche Verkünd
olchen Phaenomenen mit dem Tode bes
Ian sieht nach unseren früheren Erört

) De Mailla p. 57 sqq. d'Orleans p. 156 sq
) S. oben p. 211 sqq.

schon ein, warum es in ihren Augen ein Ma-
verbrechen seyn muſs. Das Studium der Geo-
aber schloſs sich sehr natürlich an das der
rie an. So lieſs sich denn der Kaiser nun
ließ den Gebrauch der verschiedenen ma-
chen Instrumente zeigen, übte sich selbst
Feldmessen u. dergl. Auch die Musik der Eu-
zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Er lieſs sich
handlung über die europäische Musik in
nesische übersetzen, übte sich auch, ver-
e Instrumente selbst zu spielen, als die
die plötzlich von allen Seiten ausbrachen,
einmal der Herrschaft der Mandschuren
gang zu drohen begannen, obwohl sie
nur zur festeren Begründung derselben
n muſsten, ihn aus seinen friedlichen
ngen (1672) auf einmal aufstörten [1].
e sollte sich zuvor der geschickte Pilot
n, ehe er sich der glatten Fläche des
en Meeres ruhig erfreuete.

haben gesehen, wie Ou-san-kouei zuerst die
ren herbeygerufen hatte, und dafür von
m Könige des Westens, jedoch unter der
schaft der Mandschuren, erklärt worden
l erst in Chen-si, dann in Yun-nan seinen
e. Wir haben auch bemerkt, wie sie,
rovinzen leichter zu unterwerfen, sie meh-
inesen zu einem ziemlich unabhängigen
me, bloſs unter ihrer Oberhoheit, über-
tten. Ou-san-kouei's Verdienste waren
eitdem vergessen, und da das ganze Reich
eit unterworfen war, so hätten sie jetzt
dieser übermächtigen Vasallen gerne ent-
m das Ganze zu einer concentrirten, in

1) ...lla p. 64 sq.

sich homogenen Macht umzuschaffen. Vo
san-kouei wenigstens kann man nicht sagen
er ursprünglich eine Empörung beabsichtigt
obwohl die andern, als er aufstand, sich all
dazu verleiten lieſsen. Ou-san-kouei hatt
bey seinem Volke sehr beliebt gemacht
stand deſshalb bey ihm in groſsem Ansehn,
er auch ein bedeutendes Heer unterhielt, un
Truppen beständig übte, so mochte die
dem Hofe freylich Besorgnisse erregen,
er, wenn er ihn deſshalb der Empörung b
digte, wohl kaum den Schein der Wahrh
sich hatte. Der Kaiser that auch, als kön
nicht daran glauben, und verlangte deſshalb
daſs er am Hofe erschiene, und seine Hul
darbrächte, was er noch nicht gethan habe.
san-kouei hatte aber seinen Sohn als Geiſsel an
wie das solche Vasallenkönige, ihre Treue
bürgen, gewöhnlich thun müssen. Dieser, d
Hinterlist des Kaisers durchschauen mochte,
jetzt seinen Vater, ja nicht hinzugehen, und
schuldigte sich daher mit seinem Alter. N
konnte der Verdacht gegen ihn in den Au
Hofes dadurch sich nur mehren. Nochmal
suchte indeſs der Kaiser den Weg der Güte
er sagte, oder wohl eigentlich der List. Aber O
kouei war entschlossen. Als daher die Ges
des Kaisers wieder bey ihm erschienen, n
sie zwar ehrenvoll auf, warf aber in den bit
Ausdrücken den Mandschuren ihre Undankl
vor, daſs sie ihm, der sie zuerst in
eingeführt habe, jetzt die wenigen Tage, d
noch zu leben übrig seyen, rauben wollten
sie etwa meinten, daſs er ihre Pläne nicht
schaue? Er werde kommen, aber an der
von 80,000 Mann, ihnen zu lehren, was s
schuldig seyen.

as Loos war geworfen [1]). Das tartarische
i wurde also abgelegt, der Kalender der
proscribirt, und den von China abhängigen
hen ein neuer geschickt. Yun-nan war
ouei-tcheou erklärte sich alsbald für ihn,
drang er in Sse-tchhouan ein, und nicht
rauf auch in Hou-kouang, und alle diese
en schüttelten das Joch der Tartaren ab
gen seinen Fahnen.

rend er so die raschesten Fortschritte
hatte sein Sohn in der Hauptstadt selbst
chwörung angezettelt, die wenn sie nicht
worden wäre, sicher den Sturz der neuen
herbeygeführt haben würde. Er wufste
die zahlreichen chinesischen Sclaven zu
indem er ihnen Freyheit und Verbesse-
Lage versprach, und sein Plan war nun,
hrstage alle Mandschuren, die ihre Pflicht
llast berief, zu ermorden, und sich dann
on des Kaisers zu bemächtigen. Schon
zur Ausführung reif, es war die letzte
es Jahres 1673, da verrieth ein Sclave
e Complot seinem Herren, der es sofort
ge brachte, und somit die Verschwörung ver-
Ma-tsi, so hiefs dieser Herr, hatte seine Scla-
er besonders gütig behandelt, und jener hatte
n jetzt nicht übers Herz bringen können,
guten Herrn ermorden zu sehen. Den
g hatte er schon mit sich gekämpft, und
hmerz mit sich herumgetragen; endlich

---

s p. 170 sqq. giebt aus Greslon's handschiftli-
richte das Manifest von Ou-san-kouei; dar-
te er schon lange darauf gedacht, die Mand-
n aus China zu vertreiben.

in der einsamen Stunde der Mitternacht, da e
allein glaubte, warf er sich seinem Herren zu F
gestand ihm sein verderbliches Vorhaben, un
deckte das ganz Complott. Man kann d
dafs dieser stehendes Fufses — die Gefah
dringend — zum Kaiser eilte. Auf seine
wurden sofort die Wachen des Pallastes v
pelt; noch in derselben Nacht wurde Ou-san-k
Sohn sammt allen Mitschuldigen, deren N
man mufste, eingezogen, und er bald darauf
einigen der vornehmsten Verschwörer hinge
Die andern wurden begnadigt; der Kaiser
nicht unnützes Blutvergiefsen.

Aber kaum dieser Gefahr entledigt, kame
Kaiser jetzt Boten über Boten, ihm den A
Ou-san-kouei's und den Abfall der verschieden
vinzen zu melden. Er war in einer übeln
Denn nur noch einige solcher Fortschritte,
mufste besorgen, den Feind vor den Thor
Hauptstadt erscheinen zu sehen. Und doc
er nur eine Handvoll Leute ihm entgegenz
und auch diese durfte er, bey der erst eb
terdrückten Verschwörung, nicht abzuschick
gen, um die Hauptstadt nicht ganz blofs zu
Hier nun zeigte der junge Kaiser die gan
erschrockenheit seines Geistes, die Umsicht
berechnenden Scharfsinnes und die uner

1) De Mailla p. 67 sq. — Bouvet p. 22 sq. sagt bl
die Sclaven ihre tartarischen Herren in eine
hätten umbringen, und die Stadt in Brand steck
len; dafs Ou-san-kouei's Sohn mit ihnen in Ver
gestanden habe, sagt er nicht. Nach d'Orleans p
wurde die Verschwörung durch einen Waffen
bey dem Waffen zu einem bestimmten Tage
waren, und dem das verdächtig vorkam, ent

gkeit in seinen Anstrengungen. Zunächst be-
er die Hauptstadt nicht zu verlassen, um
it den Zerrüttungen und den Versuchun-
Abfalle Preis zu geben, dann beschränkte
– was unter diesen Umständen offenbar
lichste war — zunächst ganz auf die Ver-
g, und suchte fürs Erste nur den reifsen-
schritten Ou-san-kouei's Einhalt zu thun,
er die Provinzen, die noch nicht von ihm
en waren, im Gehorsame zu erhalten sich
e. Tag und Nacht arbeitete er unermüdlich
en Räthen, indem er bald Befehle gab,
t auf das Genaueste von der Stellung und
Feinde unterrichten liefs, und wufste dann so
die Statthalter der Provinzen und die Be-
in den bedeutendsten Plätzen zu gewin-
n sein Interesse zu fesseln, dafs — was
grofser Gewinn war — sie ihm alle treu
und Ou-san-kouei keine bedeutenden
te mehr machen konnte. Nur solche
genwart mit der weisesten Umsicht im
ermochte das Reich zu retten [1]).

r bedurfte es aber auch; denn während
ouei von Westen her auf das Herz des
eindrang, empörten sich auch im Süden
zen von Fou-kian und Kouang-toung [2])
ie Mandschuren, der Prinz von For-
drohete das Reich mit seiner Flotte, und

---

a p. 70. Bouvet p. 21 sq.
n dritten zinspflichtigen Fürsten ist weiter
t die Rede; vielmehr steht Kouang-si und
oung unter einem und demselben Fürsten
T. XI. p. 78) Wir bemerkten oben aus Mar-
der eine Kengus sich erhing, aber nach die-
175) folgte ihm sein Sohn. Ist dem nicht so?

als ob das Feuer der Empörung auf einm arme Reich von allen Seiten ergreifen wollte den auch im Norden die Mongolen auf (Hätten alle diese Feinde zusammenwirken nen, so möchte es dem Kaiser dennoch sc ergangen seyn. Während aber dieser di pörung im Norden, noch ehe sie zum Aus kam, im Keime erstickte, rieben die Par im Süden sich zum Theil selbst auf, und ka dann zu Kreutze, sobald der Kaiser mit sei mee nur heranzog, so daſs bald bloſs Ou-san allein noch zu bekriegen blieb.

Satchar war einer der bedeutensten F der Mongolen, und stammte von der mäc Familie der Youen, die einst China beh hatte; kein Wunder, daſs er, da er jetzt die I stadt von Truppen so entblöſst fand, den A blick günstig erachtete, sich derselben zu be tigen, um die lang genährte Hoffnung seines mes in Erfüllung gehen zu lassen, und die stie der Youan wieder herzustellen. Scho er die benachbarten mongolischen Fürsten i sein Interesse gezogen, und sie waren über kommen, an der Spitze von 100,000 Mann in einzufallen, und Ort und Zeit der Zusammen alles war schon verabredet. Doch der hatte Wind von der Sache bekommen. M größten Schnelligkeit versammelt er die T aus Leao-toung, ein kleines Corps, das er i king zusammen bringt, muſs sie verstärken, ehe der Mongole es sich noch versieht, ode nur daran denken kann, Truppen zusamm ziehen, fällt er über seine kleine Schaa nimmt ihn sammt seiner ganzen Familie gef und die übrigen mongolischen Prinzen wage natürlich erschreckt, nichts zu unternehmen,

heeilen sich, ihre Unterwerfung kund zu
[illegible]

Prinzen von Fou-kian soll der Kaiser
[illegible]-toung haben versetzen wollen, und dies
[illegible] seines Aufstandes gewesen seyn. Den
[illegible] von Kouang-toung soll sein Sohn zum
[illegible]e, eigentlich wider Willen des Vaters, ver-
[illegible]en [2]). Es ist offenbar, daſs sie nur die Ge-
[illegible] nutzen wollten, der eine, wie es sich
[illegible]t, sich gänzlich unabhängig zu machen,
[illegible]re wenigstens seine Macht und sein An-
[illegible]weitern.

[illegible] von Fou-kian hatte schon groſse Fort-
[illegible]acht, ganz Kiang-si war unter seine
[illegible]acht, und eine Armee von 150,000
[illegible] zu seinem Befehle, als er von dem
[illegible]es Kaisers mit einer weit geringern
[illegible]g aufs Haupt geschlagen wurde. Die
[illegible]-chang wurde genommen und geplündert.
[illegible]r soll ihm dennoch Frieden angeboten
[illegible]r vergebens. Vielmehr wandte er sich
[illegible]rsten von Formosa, und rief ihn zur
[illegible] Formosa herrschte damals Tching-king-
[illegible], der Sohn von Tching-tching-koung [Co-
[illegible] Quesin], der jetzt die Gelegenheit gerne
[illegible], alsbald mit einer bedeutenden Flotte er-

[illegible] p. 72 sq. Bouvet p. 23-26.
[illegible]ans p. 172. Er nennt den Prinzen von Fou-
[illegible]n, den Sohn des von Kouang-toung *Gan-*
[illegible]eyde Fürsten waren Söhne der vom Ama-
[illegible]setzten Fürsten.

[2]) Orleans p. 179 sq. nach Greslon (S. p. 183).
[illegible] den Oheim Sankvan, und setzt die Schlacht
[illegible]eilen über Kien-chang.

schien. Aber statt mit vereinte
auf den Feind loszugehen, entzweite
alsbald. Man sagt, daſs der Prinz vo
als unabhängiger Fürst den Vorrang ver
und ihn nicht als König anerkennen wo
andern stammte der Haſs des Prinzen
mosa gegen den Fürsten von Fou-kia
her, weil der Vater von diesem an
von Tching-tchi-loung (Iquon), dem
des Prinzen von Formosa, mit Schuld w
nug ihr Zwiespalt ging bald so weit, d
schen ihnen zum Kriege kam. Beyde
fen zusammen. Da dem Fürsten v
aber die kriegsgewohnten, vielgeübt
seines Vaters zu Gebote standen, war er
nere, und auch als der Prinz von Fou-k
nach noch zweimal angriff, blieb,
der Ueberzahl seiner Truppen, jenen
Sieg (1675), und die Macht des Prinze
kian wurde durch diese Verluste so
daſs er, als nun die Mandschuren vordr
Kampf nicht wagte [2]). Er hätte mit
zwölfhundert Mann die beyden einzige
nach Fou-kian führen, wenigstens wah
Aber so sehr hatte er beym Herannahe
den Kopf verloren, daſs er an Wi
nicht mehr dachte. Einzig bemüht, d
Feindes zu beschwichtigen, legte er ei
tarische Kleidung wieder an und lieſ
Haar scheeren, und glaubte somit alles
gemacht zu haben. Der Thor! Die Ta

---

1) d'Orleans p. 187.

2) Etwas anders d'Orleans p. 187. Nach i
en sich mit dem Kaiser und schlägt und
den Prinzen von Formosa.

zwar ohne Widerstand vor, und konnten es gerne sehen, wenn sich ihnen alle Thore ..., und er selbst ihnen Lebensmittel zuführte, ...nn er gedacht hatte, seinen alten Stand ...upten, so war er arg getäuscht, sie lie... ...n nichts, als den Titel des Fürsten, seine ...stadt bekam eine tartarische Besatzung, und ...ne Truppen wurden unter den Befehl des ...hen Commandanten gestellt, seine Leibwache ...ies, was ihm blieb [1]). Als er später (1681), ...rt über diesen Ausgang der Dinge, seinen ...h an seinen Unterthanen ausliefs, schleppten ...sammt seiner ganzen Familie nach Pe-king, ...urtheilt, hingerichtet und sein Leichnam ...en Thieren vorgeworfen wurde. Fou-kian ...den Fuſs der übrigen Provinzen zurück [2]).

...Prinz von Kouang-toung war nicht glück... Er hatte sich an Ou-san-konei angeschlos... der Hoffnung, an Macht und Ansehn durch ... gewinnen. Indeſs dieser bezeugte eben ...st durch Vermehrung seiner so schon be...en Macht ihn etwa so zu heben, daſs er ...mit ihm in die Schranken treten und ihm ...rschaft streitig machen könnte; es schien ...ug, wenn er ihm sein jetziges Ansehn lie...d er bestätigte ihn deshalb bloſs in seiner ... Wenn er weiter nichts wollte, so brauchte ... erst allen den Anstrengungen und Gefahren ...ges sich zu unterziehen, und so suchte er sich ...ner mit den Tartaren wieder zu setzen, rief ... seine Truppen von Ou-san-kouei zurück,

---

[1]) ...Mailla p. 73-75. p. 76 sq. Nach d'Orleans p. 188. ...er auch den nicht einmal behalten.

[2]) Mailla p. 93. Couplet p. 105.

vermehrte sie beträchtlich, um im Falle ei
griffes von seiner Seite sich gehörig vert
zu können, nahm dann die tartarisch
dung wieder an, liefs sich das Haar s
und in der seligen Erwartung, dafs dies s
befriedigen werde, that er, als ob nich
fallen sey, ging dem tartarischen Bef
entgegen, und führte dessen Truppen (16
in seine Hauptstadt ein. Wie hatte er s
verrechnet! Darum waren diese fürwahr
nem so grofsen Heere nicht herangezogen.
handelten ihn also zwar nicht als Feind,
ihm aber in aller Freundlichkeit seine Ma
liefsen ihm, gleich wie dem Prinzen von F
blofs den Schatten seines ehemaligen Anseh
auch er mufste in den Hauptstädten von K
und Kouang-toung eine tartarische B
aufnehmen und dem tartarischen Comm
den Oberbefehl über seine sämmtlichen
lassen [1]). Sein Ende war zuletzt auch
waltsam. Es war 1680 ein Aufstand
Tchangkolao, welche die Berge an de
von Kouang-si und Kouang-toung bewoh
gebrochen. Er sollte ein Heer gegen sie s
da er aber nicht kräftig genug dabey zu
ging, sondern Winkelzüge machte, deut
Mandschuren ihm das als Ungehorsam, u
kam die seidene Schnur geschickt. Der B
ihm das Geschenk bringen sollte, hatt
Maasregeln auf das Umsichtigste genommen, u
den tartarischen Befehlshaber von seinem A
benachrichtigend, diesem alle seine Trupp
aufstellen lassen. So blieb ihm nichts,
ruhig in sein Schicksal zu fügen, und sich

1) De Mailla p. 75. 77 sqq.

zu erdrosseln. Drey seiner Brüder und über
... von seinen Officieren mufsten mit ihm
..., seine übrige Familie wurde dann nach
... abgeführt, und sein Land trat in das Ver-
... der übrigen Provinzen ein [1]).

...-san-kouei hatte die Armee, die gleich anfangs
...-kouang gegen ihn aufgestellt war, wenigstens
...eren Fortschritten gehindert, obwohl sie sich
...st blofs auf die Defensive beschränken mufste.
... der Kaiser aber mit dem Mongolen und
...nzen im Süden fertig war, liefs er (1677)
...ee, die hier gebraucht worden war, sich
... vereinigen, und alsbald mufste Ou-san-
...-kouang aufgeben, und sich nach Sse-
... zurückziehen. Aber auch hier fand er
...stützung nicht, wie vordem. Indefs als
... Feldherr hielt er sich doch noch
... über dort, aber im folgenden Jahre gab
... den chinesischen Befehlshabern, die unter
...ten, nicht trauen konnte, und das feindliche
...h täglich vergröfserte, auch diese Provinz

...lla p. 90 sq. Couplet p. 105. — d'Orleans p.
... erzählt die einzelnen Umstände vielfach anders.
... es sein Sohn Guntacum. Dieser bekriegte nach
... Ou-san-kouei, und bekam dafür nach dem Tode
...rs dessen Stelle. Später aber wurde er verläum-
... einer Verschwörung verdächtigt. Da er in-
... eine starke Armee hatte, wagten sie sich
... an ihn, sondern überfielen ihn beym Trunke,
...rten ihn nach Canton. Vergebens suchten
...hänger ihn aus dem Gefängnisse zu befreyen.
...ner Ankläger hatte sich an seine Frau ver-
... war aber dafür von seiner Mutter umgebracht
... Diese Gewalthandlungen seiner Anhänger
...unigten nur sein Ende; er erhielt die seidene
...ur.

auf, und zog sich nach Yun-nan zurüc[k]
Da er sehr betagt war und die Bes[chwerden]
des Krieges nicht mehr ertragen konnte
hier seinen Sohn als Nachfolger anerkenn[en]
starb bald darauf eines sanften und ruhig[en]
(1669). Es war das ein Glück für ihn;
Sohn sollte nicht so ruhig enden, sollten
Gebeine der Ruhe des Friedhofes nic[ht]
lange genieſsen! Denn kaum hatten die
seinen Tod vernommen, so brachen sie
schicklichkeit des kriegserfahrnen Anfüh[rers]
mehr fürchtend, 1680 in Yun-nan ein, sc[hlugen die]
Rebellen in drey Schlachten, und zogen
gen die Hauptstadt, sie zu belagern.
kouei's Sohn, der mit den besten seiner
in die Stadt zurückgezogen hatte, w[ehrte sich]
zwar eine Zeitlang aufs Tapferste, zu[letzt]
fürchtete er doch, in die Hände der Ta[rtaren zu]
fallen und erhing sich. Die Stadt wurd[e von]
den Tartaren genommen, Ou-san-koue[i's]
Familie von den Feinden bis auf den letz[ten]
ling ausgerottet, und selbst Ou-san-koue[i's]
mernde Gebeine entgingen der Rache de[r]
nicht, sie wurden aus dem Grabe herausger[issen]
Pe-king geschleppt, dort zu Asche verb[rannt]
diese in alle Winde gestreuet, und so en[dete]
eine Revolution, die so drohend begonne[n]

Nicht lange darauf (1683) wurde
mosa (Thai-wan) unterworfen. Tching-
den wir haben in China kriegen sehen,
nachdem aber zurückgezogen hatte, war
und hatte seinem Sohne Tching-ke-san

1) De Mailla p. 92 sq. Couplet p. 104. d'Orlean[s]
203 sq.

-ft hinterlassen. Kaum aber war jetzt der
-t von Fou-kian besiegt, und die Provinz
-er auf den alten Fuſs gesetzt, so wuſste der
-r Vicekönig Yao durch seine Proclamationen,
-zliche Amnestie und Erhaltung in allen Wür-
versprachen, viele alte Anhänger von Tching-
-houng selbst auf Formosa zu sich herüber
-ken, und da er sie freundlich behandelte,
-n bald mehrere nach. Bey dieser Desertion
-e er denn die Eroberung der Insel selbst
-chwer, und es wurde deſshalb eine bedeu-
Flotte ausgerüstet, die zunächst die Fischer-
-ngreifen sollte. Von den Holländern un-
-t, hielt sich die Besatzung länger, als er
-t hatte. Diese Inseln dann aber einmal un-
-en, gab auch der junge Fürst alles verlo-
-hickte seine Unterwerfung an den Kaiser
-d schwur, "daſs das Licht der Sonne nicht
-ey, als seine Gefühle von Treue und Ge-
-. Er hoffte damit als zinspflichtiger Fürst
-rschaft behalten zu können, aber er wurde
-sen nach Pe-king entboten; vergebens bat
-gstens in Fou-kian bleiben zu dürfen, das
-nicht politisch; so muſste er sich denn wohl
-eben, und lebte fortan in Pe-king als Graf,
-un der Kaiser ernannt hatte [1]).

-waren denn alle die verschiedenen Aufstände,
-rch ihr Zusammentreffen für den Bestand
-hes so gefährlich werden zu wollen schie-
-cklich gedämpft, und die Herrschaft der
-uren war erweitert und fester und einiger
-als je, aus dem Kampfe hervorgegangen.
-cht erstreckte sich jetzt nicht nur über
-ste eigentliche China, sondern, so weit über
-r Länder überhaupt eine Oberherrschaft statt

[1]) Mailla p. 98-102. d'Orleans p. 205 sqq.

findet, auch über die ganze Mandschure
nen grofsen Theil der Mongoley. Blofs
Westen bestand noch ein nicht unbe
Reich, das seinen Einflufs über Tübet
obwohl der Dalai-Lama schon dem K
Huldigungen darbrachte, und sich ihm
wies. Dieses Reich wurde jetzt bekrie
. China an und für sich ein ackerbau
werbfleifsiges Volk, hat kein Interesse wei
Eroberungen zu unternehmen, es leb
sten des Friedens; aber im Bunde mi
beweglichen Völkern des Nordens, hat
um die Wogen des Krieges von sich a
des Stromes bemächtigen und ihn nach
leiten müssen, und so ist es gekomme
zu mehreren Malen seine Macht we
Abend ausgedehnt hat. So unter den H
ter den Thang, so auch jetzt unter den

Dieses Volk, das damals im Nordw
China wohnte, und eine nicht unbedeut
besafs, war der mongolische Stamm der
Eleuten. Es bildete gewissermafsen
Flügel dieses zahlreichen Reutervolkes,
auf den Beinen, stets geneigt ist, gegen
sten und Süden seine verheerenden Zü
ternehmen. Man nennt sie daher auch S
(linke Hand). Es waren ursprünglic
einzelne Horden, die unter verwandte
standen, bis es einem ihrer kleinen
jetzt durch List, Verrath und allerley
schlechte Mittel gelungen war, sich zu
die kleinen Horden in seiner Nachbarsch
terwerfen. Doch das sollte nur der An
denn bald gings nun gegen die Khalk
len, die im Norden von China woh

1) Anders Pallas Mong. Völk. I. p. 36.

n weiter um sich zu greifen und die Bahn zu betreten, [Ts]chingis-khan früher gegangen war. Denn von [kl]einen Anfängen war auch die furchtbare Macht [des] Eroberers ausgegangen, und alle die verschie[denen] mongolischen Stämme nur einmal unter Eines Herrschaft vereinigt, war es schwer, wenn [nicht] unmöglich, ihnen Widerstand zu leisten. Doch [dies]mal fanden sie diesen und wurden gleich [im A]nfange ihrer Laufbahn gehemmt. Denn die [Khalk]as, schon lange mit den Mandschuren in [Bündn]issen, wandten sich an diese, und da der [Kaiser] die Wichtigkeit der Sache einsah, nahm [er sich] derselben ernstlich an, und der Erfolg krönte [seine] Waffen [1]), und erweiterte seine Herrschaft [dadurc]h bedeutend nach Westen.

[Un]ter der Regierung Chun-tchi hatten mehrere [Stämme] der *Eleuten* sich China unterworfen, und [den] Titel von Khan, Patent und Siegel bekom[men], und man hatte ihnen Weideplätze, dem ei[nen] westlich vom Hoang-ho, dem andern beym

---

[1]) [Wir] erzählen die Geschichte dieses Krieges mit [den E]leuten zunächst *nach den Chinesen.* Sie ist [sehr] ausführlich bey de Mailla T. XI. pag. 78-299, [der di]e historischen Memoires, die unter Khang-hy [unter] dem Titel: Tsin tching ping ting sou han fang lio [erschi]enen sind, dabey zum Grunde gelegt hat. Sie sind [von] vier Staatsministern und siebzig Mandarinen, theils [aus de]m Tribunale der Han-lin, theils Doctoren der er[sten] Ordnung zusammengetragen, und in beyden Spra[chen], chinesisch und mandschurisch, im 47sten Jahre [Khan]g-hy's (1708) in seinem Pallaste gedruckt erschienen; [der Ka]iser hatte sie selbst durchgesehen, und eine Vor[rede] dazu verfaſst. Jeder seiner Groſsen bekam ein [Exem]plar, sollte es aber nicht andern mittheilen, de [Maill]a hatte sich aber doch eines zu verschaffen ge[wuſst]. Auſserdem vgl. Gerbillon Voyages en Tartarie [168]8-1698. b. du Halde T. IV. Er begleitete den Kai[se]r auf seinen Zügen. Von den *russischen Nachrich*[ten] am Ende in einer Anmerkung.

Köke noor oder West-Meere (chin. Si-h
wiesen. Einige andere Hordenanführer
nen unterworfen worden. Unter diesen
Hohotsin, der seine Heerden am Altäi
und dessen Horde daher den Namen der *n*
Eleuten führte. Von den Söhnen, di
verschiedenen Weibern hatte, folgte ihm
ste Tchenké, ein jüngerer Kaldan wollte
Dalai-lama begeben, um Lama zu werd
ehe er noch hinkam, gerieth er mit ein
dern Brüdern in Streit, und als sein ält
der Tchenke ihn deſshalb zu Rede stellte
Betragen miſsbilligte, gerieth er darüber s
daſs er ihn erschlug. Natürlich erregte
sehen in seiner Horde, und auch der D
wollte von ihm nichts wissen, und sch
zurück. Er aber, ein verschmitzter Kopf
habe der Dalai-lama ihn Wunder wie a
men, und wuſste von seiner angeblichen
dung mit ihm seiner Horde so viel vorzus
daſs er bald die Vornehmsten gewonnen h
seiner beyden verhaſsten Brüder entledi
selbst dann zum Häuptlinge (Taitschi) ma
bald alle Horden im Nordwesten von de
unterworfen hatte [1]). Dies war der *Kal*
dan), der bey den Russen unter dem Name
tou-khan bekannt, Tchinghis-khan's Rolle wi
zu wollen schien, und bald die ganze Ta
vielleicht China selbst, sich zu unterwerfe

Natürlich muſste dieses Umsichgreifen
den Kaiser sehr beunruhigen. Schon i
1677 kam eine Bothschaft, daſs ein Tsu
Eleuten, von Kaldan geschlagen, sich auf
nesische Gebiet gerettet und dort Hülfe

1) De Mailla p. 78-81.

. und bald folgten ähnlicher Klagen noch meh-
. Vom Kôke-noor flüchteten mehrere Für-
sich vor den Waffen Kaldan's zu sichern,
-ier allein mehrere Tausende seiner Leute
:e, und dem bald noch ein anderer Zug
A swanderern, über 10,000 Mann stark,
Familien mit allen ihren Zelten, folgte;
-ren durch den Krieg in das äufserste Elend
n. Der Kaiser nahm sie gütig auf, und
-en Vieh und Lebensmittel reichen, obwohl
nter Aufsicht stellen mufste. Viele solche
on geschlagenen Horden, die gerade nicht
na flüchten konnten, durchschwärmten die
-r, raubten, plünderten und unterbrachen
-il alle Communication (1678). Die Nach-
. die der Kaiser von Kaldan einzog, er-
. er sey 36 Jahr alt, von einer Physiogno-
:e Schrecken einflöfse, einem grausamen
-r und dem Weine ergeben. Seinen Aufent-
be er am Berge Kin-chan, zwei Monate
. von Kia-yu-koan gegen Nordwesten, in
Lande, das früher Taouan geheifsen, und
. jetzt darauf aus, die Völker um den Kôke-
ni-hai), wo die Wiege seiner Väter ge-
. sich zu unterwerfen. Natürlich konnten
aiser diese Bewegungen und Unruhen in
Nähe nicht gleichgültig seyn. Indefs so
-e Aufstände im Innern China's nicht völlig
-t waren, durfte er nichts Feindliches ge-
unternehmen, und er suchte daher, so lange
-nde so offenen Widerstand nicht erlaubten,
-der Güte zu gehen. Er erkannte ihn als
-n, wozu der Dalai-lama ihn gemacht hatte,
dessen den Mongolen, dem Raubgesindel
. zu thun, und suchte durch Gesandtschaf-
-te einzelnen Hordenanführer der Khalkas, die
entzweiet und zum Theil zu Kaldan geschla-

gen hatten, wieder zu vereinigen, und Kaldan selbst zum Frieden zu vermögen wobey der Dalai-lama ihn unterstützen mußte einer Menge von Unterhandlungen gelang es ih (1686), den Frieden zwischen den verschi Stämmen der Khalkas herzustellen, er wur einem Bildnisse Fo's beschworen, und auc dan versprach Ruhe zu halten.

Indeſs konnte diesem, der sich die Khalkas werfen wollte, nichts an der Eintracht dieser sich, noch auch am Frieden mit ihnen gelegen er setzte daher seine Züge fort, und suchte wied Saamen der Zwietracht unter sie zu streuen so diese ihre Uneinigkeit zu benutzen, sie terjochen, und nicht lange so brach auch der Krieg zwischen Kaldan und den Khalka der für die Mongoley so verheerend ward.

Hier in diesen wüsten Gegenden, wo d ben, wie der wandernde Nomade, flüchtig eilt, und wo die Gegenwart selbst in etwas gr Kreisen dem Mitbewohner kaum zur Kunde gen kann, muſs man, wo es nicht die Züg Chinesen betrifft, auf eine vollständige, wohlzusammenhängende Erzählung der Beg heiten nach Folge und Ursachen gänzlich zichten. Wir geben also über den Anfang Fortgang dieses Krieges nur, was die Ge was die verschiedenen Berichte einzelner F linge, Lamen oder Häuptlinge den chinesi Gränzbeamten zubrachten, und was von d dienstfertig dann nach Hofe berichtet, durc sammelnden Fleiſs der chinesischen Geschichts ber uns aufbehalten ist.

Kaldan, heiſst es, war 1688 mit Heere von 30,000 Mann vorgerückt, wahre

unter dem Vorwande, einzelnen Häuptlingen
n die Unbilden, die sie beym allgemeinen
les erlitten hatten, Gerechtigkeit wider-
n zu lassen, in Wahrheit aber, sich in die
genheiten der Khalkas zu mischen, und sie
ist zu seinem Vortheile zu benutzen; denn
nden, daſs wenigstens einzelne Häupter mit
arthey gemacht. Doch hatte er eine mäch-
egenparthey. An ihrer Spitze standen Touch-
an, Khan der Khalkas der Linken [1]), einer
ächtigsten Häupter unter ihnen, und sein
er Bruder der Koutouktou Tchepsuntanpa
p-zun-tamba], der ehrgeitzig, wie er war,
em Dalai-Lama aller östlichen Tartaren
n wollte, und eigentlich die Seele aller Un-
ungen [2]) seiner Parthey war, indem sein
r, der Khan, ihm bloſs als Werkzeug diente.
dem Vorwande, den allgemein beschwor-
eden aufrecht zu erhalten, brachten sie
en auf, und überfielen und tödteten den Bru-
dan's. Dieser hatte eigentlich bis dahin
lkas noch nicht offen angegriffen; aber jetzt
er natürlich einen schönen Vorwand, einen
lichen Krieg gegen sie zu beginnen. Ver-
d fiel er in ihr Land ein, und schwur,
eher zu ruhen, bis er die Mörder seines
s, das heiſst wohl die Häupter der ihm
chen Gegenparthey, in Ketten zu seinen Fü-
ken würde. So sehr ergriff der Schrecken
men Khalkas, daſs sie Heimath, Heerden,
les verlieſsen, um nur das Leben zu ret-
Denn Toukarha-rabdan, der mit, Kal-

1) Mailla p. 95.

2) Gerbillon l. c. p. 314. vgl. p. 115. Gerbillon p. 321.
nennt beyde Brüder. Bey Witsen p. 279. heiſst
der erstere Atsiroi-khan.

dan verbündet, an der Spitze von 6-7
heranzog, hieb alles nieder, was ihm v
verschonte selbst das Heiligste nicht;
die Tempel des Fo, wurden sammt sei
und den heiligen Büchern, vielleicht s
Koutouktou zu rächen, alle niedergebrann
Khalkas-Fürsten waren von Kaldan sch
ben worden, Erdeni-tchao wurde erobe
da drang er mit seiner Armee bis Ka
kaum daſs sich die Frau und die K
Touchtou khan retten konnten. Da
so bald zum Herren des ganzen Landes
tou khan und von Tchepsuntanpa gem
blieb beyden nichts übrig, als mit allem
von ihrem Volke noch gerettet hatte
chinesische Gebiet zu flüchten, und b
kamen auch beyde Häuptlinge beym
er möge sie als Unterthanen aufnehmen
auf denselben Fuſs, als die 49 Banne
golen, setzen [1]). Er bewilligte es ihne
nen das Land von Karong an, und lieſs
bensmittel und Vieh zukommen; eine
die er anstellen lieſs, ergab ungefähr
60 Lama's und 2000 Familien zu 20,0
obwohl man noch ebenso viele erwa
setzte über sie zwei erbliche Khan's,
vor dem Antritte ihres Amtes seine Best
halten muſsten.

Kaldan, der die Unterwerfung de
und die Vernichtung dieser widerstreben
ter beabsichtigt hatte, war dieser Au
Dinge begreiflich nicht recht. Er sah
die Dazwischenkunft des Kaisers ihm

---

1) De Mailla p. 121 sqq.

·n nur hinderlich seyn könne, und prote- dieser beständig, dafs er mit dem Kaiser Krieg haben wolle, sondern nur die Aus- g der Mörder seines Bruders verlange, n Anschein der Billigkeit für sich hatte. er Kaiser hatte alle Ursache ihm dies ab- gen, selbst wenn es einen Krieg herbey- sollte. Denn abgesehen davon, dafs schon bindungen der Kalkas mit den Mandschu- anden [1]), dafs das Recht der Gastfreund- forderte, diese Flüchtlinge, die er ein- genommen hatte, zu schützen, war es auch esse der Politik, den schwächeren Theil erliegen zu lassen. Das Beyspiel frühe- n stand ihm vor Augen. Denn was ver- n, die Khalkas einmal besiegt, und die Mon- le unter einem Haupte vereinigt, dafs er s Schicksal früherer Herrscher theilen So billig also auch die Forderung Kal- ären, und obschon der Dalai-lama seinen unterstützte, ging er daher doch auf seinen g, die beyden Häuptlinge auszuliefern, an nicht ein, als Kaldan ihnen kein Leid zu- versprochen hatte, sondern zog, da alle ngen, die Khalkas in Ruhe zu lassen und en zurückzukehren, nichts fruchteten, um nzen und die Khalkas, die er inner derselben men hatte, gegen einen etwaigen Einfall zu decken, zunächst ein Heer zusam- d liefs es später gegen ihn selbst marschi- zu bekriegen.

n im Jahre 1688 hatte der Kaiser acht der Mongolen an die Gränze des Distric- Karong geschickt, den Feind abzuhalten,

---

[1]) de Mailla p. 81.

halkas auch einen Theil der Beute wieder, jetzt den Feind zu verfolgen, fielen sie her, sich ihrer zu bemächtigen, die dies bemerkend, sammelten sich wieder, mit Ungestüm auf sie ein, und nachdem Beute wieder hatten, warfen sie sich mit Gewalt auf die Khalkas, daſs diese nicht ben konnten. Horni lieſs zwar, sie zu zen, die Brigaden, die noch nicht im gewesen waren, vorrücken, diese hielten n Feind auf, aber zwei Pelotons Eleuten, den Bergen herabkamen, fielen jetzt die en von beyden Seiten so heftig an, daſs Wahlplatz räumen muſsten [1]).

her Sieg konnte den Feind nur noch er machen, der Kaiser lieſs also alsbald Armee vorrücken. Zum Oberfeldherrn einen ältesten Bruder ernannt, und sein hn befehligte unter ihm. Der Kaiser gab sich, angeblich die Zeit der Hitze ngen zu wollen, in die Tartarey, den ationen näher zu seyn. Vergebens pro-haldan noch immer, er wolle keinen it dem Kaiser, seine Armee rückte immer , und bald erhielt der Kaiser auch die von einem Siege bey Oulanpoutoung, der einem Oheime von ihm, dem Anführer acht Banner der Mandschu, das Leben atte. Am ersten des achten Monats um ten sie den Feind am Fuſse eines zwischen einem Gehölze und einem Flusse getroffen. Um zwei Uhr begann

---

r Name, wie bey uns, sondern Name eines n Stammes.

[1]) ... p. 142 sq.

ihr Angriff, der linke Flügel drang zu
Feind ein, der rechte hatte erst den
gehen, fiel dann aber mit solcher Macht
er völlig geschlagen davon fliehen muſs
die Nacht ihn vor gänzlicher Aufreibun
So besagten wenigstens die Depesche
feldherrn, und als bald Kaldan sein
fung unterschrieb, und die Bedingunge
Kaiser machen würde, zu erfüllen schw
aller Erwartungen durch die schnelle
des gefürchteten Krieges übertroffe
Ganz Pe-king war auſser sich vor F
die Befehlshaber ärndteten nichts als
und schienen die höchsten Belohnung
zu können. Auch der Oheim des Ka
Kampfe gefallen war, wurde nicht verg
dem seine Leiche verbrannt worden
seine Asche in feyerlicher Procession e
aufs Ehrenvollste bestattet; der Kron
muſste mit seinem vierten Bruder der
gegengehen [2]).

Aber nur zu bald bemerkte man
Feind keineswegs so besiegt war, als m
hatte, und da auf seine Versprechunge
nichts zu bauen war, und man aus
heiten und näheren Umständen des Tr
daſs es nur bey dem Feldherrn gestande
aufzureiben, während jetzt der Gewinn
felhaft war, so legte sich diese Freud
und das allgemeine Lob ging sofort in
sten Tadel über. Und in der That, da
liche Armee vier bis fünfmal stärker ge

1) S. De Mailla p. 146 sq. vgl. Gerbillon
yage b. du Halde IV. p. 286.
2) Eine weitläuftige Beschreibung seines
s. bey Gerbillon l. c. p. 286-289.

der Feind, hätte man wohl mehr von ihr er-
... können. Aber freylich der Oberbefehls-
hatte nie zuvor einer Schlacht beygewohnt,
... also nichts von der Sache und brachte
... des Feldzuges über mit der Jagd und mit
... Ergötzungen zu. Die allgemeine Unzu-
...heit nach so getäuschter Erwartung ging
... weit, dafs der Kaiser die Befehlshaber vor
... stellen mufste, und das Gericht erklärte
... die obersten Anführer ihrer Stellen und
... verlustig, was der Kaiser indefs auf Ent-
... von ihren Befehlshaberstellen mit dreyjäh-
... Verluste ihrer Einkünfte milderte [1]).

... hatte auch bald Ursache dem Frieden
... trauen. Denn schon im Jahre 1692
... Kaldan wieder beständige Streifereyen vom
... bis zum Kerlon, und setzte die Völker
... Gegend in Contribution. Eine Gesandt-
... die der Kaiser an Tseouang-Rabdan schickte,
... Frieden mit dem Kaldan zu rathen, wurde
... es Leuten überfallen und die meisten ge-
... und zu gleicher Zeit verlangte er, die
... sollten in ihr Land wieder zurückkehren.
... weit verderblicher, als diese offenbaren Hand-
... der Gewalt, waren die Intriguen, die er
... heimen spann. Eine Gesandschaft, die er
... Kaiser abschickte, ihm angeblich seine
... ngen darzubringen, mufste im Geheim die
... n aufhetzen, und es scheint, als wenn es
... einigen beynahe schon gelungen war [2]).
... ete keine Mittel, die zu seinem Zwecke
... schienen, und während er einerseits den

1) Mailla p. 151. Gerbillon p. 291 sq.
2) Mailla p. 165-168 vgl. p. 172.

Beschützer des Dalai-Lama machte, und golen, die diesem anhingen, vom Koutou wenn er sich das Ansehn von jenem wollte, abwendig zu machen suchte, selbst, um die Khasaken und andere Tü Muhammeds Lehre folgten, auf seine ziehen, den Islam an [1]).

Der Kaiser indess war nicht müssig Nicht nur hatte er gleich einen Theil pen zum Schutze der Gränzen zurü sondern er verstärkte sie auch schon genden Jahre 1601 durch zwei Armee ausgehoben hatte, und die an den K Toula marschieren mussten. Nächstde er die mongolischen Stämme, namentlich erst vereinigten Khalkas durch Geschenke, nungen u. s. w. an sein Interesse zu fes enger mit sich zu verbinden. Zu dem E eine allgemeine Versammlung der Fü Khalkas in der Mongoley veranstaltet, w Huldigung statt fand. Eine Menge Tr gaben den Kaiser, und mussten grosse aufführen. Nachdem dann am bestim sich die Fürsten und Grossen seines Ceremonie-Kleidern um den Kaiser hatten, erschienen die einzelnen Fürsten kas, den Koutouktou und Touchtou-kha Spitze, dem Kaiser ihre Ehrfurcht zu Ein grosses Mahl folgte, wobey Seiltä Marionettenspieler die rohen Khalkas in derung setzten. Den folgenden Tag be Fürsten derselben dann ausser den G an Gold, Seidenzeugen, Thee u. s. w.

1) De Mailla p. 174 sq.

moniekleider, die sie künftig tragen mufsten,
folgten mehrere Ernennungen zu Prinzen,
u. s. w., und nachdem den Tag darauf noch
Truppen-Musterungen und Uebungen ge-
worden waren, beschlossen Scheibenschie-
Pferderennen, Ringen und andere Ergötzun-
lis Ganze [1]). Der Pomp, mit dem der Kai-
schien, und die Auszeichnungen und Ge-
ie die den Einzelnen zu Theil wurden, ver-
ihre Wirkung nicht, und nicht weniger
er die andern mongolischen Fürsten
verschiedene Gunstbezeugungen in Aufmerk-
zu erhalten, während er durch seine
lter von ihren etwaigen Verbindungen aufs
unterrichtet ward. Doch gegen Kaldan
ren ernsthaftere Maſsregeln nöthig. Die
aus der Mandschurey wurden aufgeboten,
olen hatten Befehl sich mit ihnen zu ver-
und China muſste Panzer u. dergl. liefern [2]).
er Kampf sollte ein für allemal entschieden
Feind für immer zu Boden geworfen werden.
urde alles aufgeboten; ein ungeheures Heer
usgerüstet, und der Kaiser selbst stellte sich
Spitze. Im Anfange des Jahres 1696 war
um Kriege bereit. Mit drei Corps sollte
en den Feind gehen, das eine, westlich be-
stand unter dem Befehle des Generals
ou, das andere wollte der Kaiser selber füh-
d ein drittes unter Sapsou [3]) sollte von
kommen. Das Heer des Kaisers bestand
00 Mann, die aus der Provinz des Hofes

ftig beschreibt das Fest Gerbillon Troisiéme
e en Tartarie l. c. p. 314-332. vgl. de Mailla
-161. 2) De Mailla p. 178.
llon nennt einen andern General Sun-sse-ke.

und selbst die fremden Nationen der Süſsig-
des Friedens genieſsen zu sehen. Aber der
zerstört meine theuersten Hoffnungen, er
erall den Samen der Unordnung, tritt deine
n Gesetze mit Füſsen und verachtet die
e seines Souverains, der doch dein Stellver-
uf Erden ist: es ist dies der schlechteste
este von allen Menschen. Du hast mir
sten Sieg über ihn verliehen, ich habe ihn
en, und ihn aufs Aeuſserste gebracht. Aber
glück hat keine Aenderung in seinem Be-
erbeygeführt; statt erklärter Gewaltthät
er Cabale und Ränke; er spielt mit den
n Eidschwüren. Gegenstand des Hasses
schlichen Geschlechtes, hat er, o Him-
ler auch deinen Zorn verdient! Bloſs die
die Erde von ihm zu befreyen, und seine
aten zu strafen, hat mir die Waffen in
de gegeben. Ich habe von dir das Recht
, Krieg gegen die Schlechten zu führen.
ieser Pflicht zu entledigen, ziehe ich in
an der Spitze meiner Truppen, die ich in
Schaaren getheilt habe, gegen Kal-
Auf den dritten Tag des vierten Monats ist
Abreise bestimmt. Ich beuge mich vor dir
he um deinen Beystand, und bringe dir
Opfer, in der Hoffnung, deine besondere
uf mich herabzuziehen. Ich habe nur den
Wunsch, einen ungestörten Frieden der un-
hen Länderstrecke, über die du mich ge-
st, zu bereiten [1])". Nachdem er dann
ne Vorfahren von seinem Zuge in Kennt-
etzt hatte, brach bald darauf der ungeheure

---

[1]) Mailla p. 186.

im April des Jahres 1696 auf. Es ka
;re Absicht hier seyn, uns in eine w
chreibung dieses Zuges einzulassen;
ken nur, dafs der Kaiser sich allen
.en des Feldzuges unterzog und alle Besc
seinen Soldaten theilte, indem er sel
;en- und Schneegestöber nicht eher s
rat, als bis alle seine Soldaten auch
aufgeschlagen hatten, und vergeben
Vorstellungen seiner Grofsen, sich
·en eines Feldzuges in der Tartarey d
zusetzen, und nach Pe-king zurückz
wiefs den Vorschlag mit Unwillen
Schwierigkeit des Feldzuges bestand
ler Ueberlegenheit des Feindes, sey e
zahl der Truppen oder an Tapferk
·rhaupt in den Gefahren des Kampfe
Heer des Kaisers kam selbst gar n
ffen, sondern in den Beschwerden und
ren, eine solche Menschenmasse durch d
und Wüsten hindurchzuführen und in
vifsheit, nur die Stellung des Feinde
ren und die Communication zwischen
iedenen Armeen in diesen Einöden zu

Um durch die ungeheure Menge von
gen nicht aufgehalten zu werden,
.ser sie in zwei Abtheilungen getheil
e durch den Pafs Kou-pe-keou, die and
von Tou-che-keou voraufziehen lasse
iser selbst zog dann durch das Gebiet

Gerbillon Cinquieme Voyage en Tartari
Ialde T. IV. p. 386-424. giebt ein genaues
ieses Zuges, denn er begleitete ihn. Vgl
88 sqq.

und eigentlichen Mongolen, und näherte sich
Kerlon, ohne noch bestimmte Nachrichten
...nde und dessen Stellung erhalten zu kön-
Galdan, wuſste er, war vorher vom Lande
1695) an die Quelle des Kerlon gezogen,
...an über diesen gegangen, und hatte die
...s in Contribution gesetzt, und sich bey Payen-
...an der Nordgränze der Mongolen, gelagert.
...te jetzt, zwischen dem Kerlon und Thoula.
...seine Macht schätzte man auf 10,000 Mann,
...n Knechten aber, die er bewaffnet hatte,
...20,000, und auſserdem sollte er noch ein
...ps von 7000 Mann haben. Je weiter der
...n die Tartarey hineinkam, desto beschwer-
...urde der Zug. Da es an Futterung fehlte,
...hon die Lastthiere sehr; aber auch der
...muſste sämmtlich mitgeführt werden; in
...Wüste konnten aber bald die Bagagewa-
...ht mehr fortkommen, kaum daſs der Weg
Lastthiere gehbar war. Dem hatte man
...vorgesehen, und vierzig tausend Kameele
mit Reis und andern Lebensmitteln beladen
...ge; aber die wollten auch fressen, und die
...ging zu Ende, da es den Sommer beson-
...re war, weiterhin der Feind auch das
...rbrannt hatte. Von seinen beyden andern
...n aber erhielt der Kaiser noch traurigere
...hten

...General Feyankou, der von Koukou-ho-
...45 W. L. 40° 49 B.) westlich ausgezo-
..., um nach den Toula zu kommen, muſste
...Monate ohne Unterbrechung marschieren,
...m Wasser zu finden, hatte er einen groſsen
...g nach Westen machen müssen. Er würde
...den achten des fünften Monats, hörte er,
...beym Kerlon ankommen, aber er habe nur noch

Mann bey sich, indem er d
lassen müssen, weil die P
viel gelitten und sich so v
sie für diese nicht einmal z
mee aber, die von Osten
, und meist aus Chinesen
üdet gewesen, dafs der O
nzlich hätte zurücklassen m
Mann zu Feyankou verang
h noch zehn Tagereisen vo
indem er allein mit wenig
erreicht hätte [1]). Solche N
Kaiser wol besorgt mac
r schon daran, sich mit k
eine Weise in Güte a
halb eine Gesandschaft mit
ab, und liefs ihm selbst e
sinn zur Gemahlinn anbiet
eden halten wollte [2]).
hatte keinen Erfolg. S
Escorte, die sie begleiten sol
nung von einer feindlichen
wohl nicht wufste, dafs es
Kerlon überfallen, so dafs
gar nicht hinkam. Unter
am 7ten den Kerlon
hte nicht gedacht haben,
sen unwegsamen Gegenden
en werde. Sobald er also
und die zurückgekehrten E
lben mit einem bedeutende
e, hielt er sich nicht für sta
widersetzen, ergriff die Fl
chdem er sein Lager verbra

---

p. 404. cl. 422.
p. 203. Gerbillon p. 407.

h in seine Staaten zurück. Sobald der Kai-
e erfuhr, setzte er ihm an der Spitze von
0 Mann Reutern vom achten bis elften des
nach, indem er immer längs dem Kerlon hin-
aber die Transportwagen mit den Lebensmit
der Bagage viele Schwierigkeiten fanden, der
dem ausging, und das Vieh sehr ermüdet
s jetzt auch längs dem Kerlon an Futter
en anfing, da der Boden sehr sandig wurde,
er es gut seyn, und beschloſs östlich dem
nzuziehen, wo bessere Weide war [1]); bloſs
von 5-6000 Reitern wurde ausgeschickt,
die Quellen des Kerlon hinauf zu ver-
Bald bekam er auch Nachricht von dem
ien sein Feldherr Feyankou über Kal-
Tchao-modo [2]) davon getragen hatte. Er
rten am Thoula angekommen und von
h gezogen, wo Kaldan auf seiner
natürlich auf ihn stieſs. Kaldan hatte
en begonnen, obwohl Feyankou, der nichts
er wünschte, als eine Schlacht, ihm auch
gekommen war. Sobald nämlich nur die
s Feindes gefunden war, hatte er ihm sei-
rfeldherren Chetai entgegengeschickt, um
n nur eine günstige Gelegenheit sich böte,
len anzubieten. Dieser griff ihn auch an,
r sein Corps weit schwächer, als das
war, machte es bald rechtsum, und zog
cheinend fliehend, auf die Hauptarmee zu-
ährend der Feind ihm mit seinem ganzen
lgte. Feyankou, der dies gewahrte, lieſs
und bald erschien auch Kaldan mit
) Mann und wagte muthig den Angriff,

---

[1]) Mailla p. 210 sq. Gerbillon p. 412 sqq.
[2]) ...gt nach P. Jartoux 8° 40′ W. L. 47° 42′ B.
...ere Berichte geben die Zahl geringer an. De
...lla p. 214.

denn da es nicht die Hauptarmee war, u
viel gelitten hatte, glaubte er sie leicht be
zu können. Aber die Kaiserlichen, ihm an
schon überlegen, auch noch sehr günstig a
nem Berge postirt und durch ihre Feuerge
im Uebergewichte, schlugen ihn zuletzt, uner
seiner tapfern Gegenwehr, doch. Von :
Nachmittags bis Abends hatte das Treffen
dauert, da durchbrachen die Kaiserlichen
Reihen, die in Unordnung gerathen, jetzt we
mufsten. Alsbald liefs Feyankou dann aufsi
in starkem Trotte gings den Berg hinab auf den F
los, der über 30 Ly weit, bis zur Mündung
Tereltchi verfolgt wurde [1]). Kaldan's
wurde getödtet und er und seine Kinder entk
nur mit wenigen Begleitern. Ueber 6000 Ri
70,000 Schaafe, 5000 Cameele und ebenso
Pferde wurden aufser den Waffen erbeutet [2]).
war für das kaiserliche Heer das gröfste G
denn als es am Thoulaflusse ankam, war es mit
bereits auf das Aeufserste gekommen. Seit elf T
schon hatten sie kein Brodt, keinen Reis, k
Rinder, keine Schaafe, kurz fast nichts a
einige Stücke schlechtes Pferde- und Cameelfle
das war ihre ganze Nahrung, und hätte es
so glücklich geendet, so möchte das ganze I
vor Hunger umgekommen seyn, da es zu geschw
war, um des Kaisers Armee, obwohl sie nur
zig bis funfzig fr. Meilen von ihnen stand, z
reichen [3]). Aber die Schlacht von Tchao-
war nicht nur für diese Armee rettend, son
sie entschied auch den ganzen Krieg, so dafs
Kaiser wohl dem Himmel danken, und se

---

1) De Mailla p. 211 sq. vgl. 214 Gerbillon p. 416.
2) Gerbillon p. 418. 3) Gerbillon p. 422 sq.

[...]ihm noch halten konnte, dafs er ihn von [...] gefährlichen Feinde befreyet und einen [...] so glücklich beendet hatte, der so ver-[...] zu werden drohete. Es war ein Zug fast wie [...] Cambyses gegen Lybien! Der Kaiser war [...] nach bey Empfang der Nachricht hoch er-[...], las die Depesche selbst seinen versammel-[...] Grofsen und seinen Officieren vor, und brachte [...] Himmel ein Dankopfer; bey seiner Rückkunft [...] Pe-king wurde er wie im Triumpfe empfan-[...]). Dem Feyankou wurde, als er heim kehrte, [...] des Kaisers mit mehreren Grofsen ent-[...]schickt, ihn zu bewillkommen, der Kai-[...] ihn selbst in sein Zelt, und überhäufte [...] vielen Lobsprüchen [2]).

[...] vornehme Eleuten gingen jetzt nach [...] zum Kaiser über [3]), auch mehrere Tau-[...] Gemeiner ergaben sich ihm, denen er später [...] dann Wohnsitze aufserhalb dem Passe [...]-kia-keou anweisen und Vieh und Lebens-[...] austheilen liefs [4]). Von Kaldan selbst war [...] mehr zu besorgen, und er verzweifelte auch [...] an seiner Sache. Indefs konnte der Kaiser [...] nicht völlig ruhig seyn, so lange er ihn nicht [...] lebendig in seiner Hand wufste. Kaldan [...] noch einen Schwiegersohn, einen mächtigen [...] am Kôke-noor, der ihn wieder aufhelfen [...], der Dalai-Lama, oder vielmehr der Tipa [5]),

[...] De Mailla p. 221. 2) De Mailla p. 255. Gerbillon [...] 441. 3) De Mailla p. 215. Gerbillon p. 426. 433.
[...]) Gerbillon p. 437. 481. de Mailla p. 247.
[...]) Der Tipa war ursprünglich ein unterer Officier des Dalai-Lama. Der Kaiser hatte ihn zum Toubet-wang, König von Tubet gemacht. S. de Mailla p. 228.

· weltliche König von Tübet,
, augenscheinlich. Funfzehn Ja
iser schon den Tod des Dalai-
wahrscheinlich um keinen sein
Gesinnten auf den Thron erho
und als er bald darauf ihm den
verhehlen konnte, wufste er
edict, das den Krieg auf ein
te, dem Kaldan, den Tseoung-r
m Heere von 20,000 Mann ver
Hülfe zu kommen [a]), was na
höchlich erbitterte. Diese H
en mit dem intriganten Geist
den Kaiser immer noch unru
Ungewifsheit, in der er über s
sein etwaiges Beginnen so lang
es ihm unerträglich. Er suchte
eise sich seiner zu entledigen,
ns unschädlich zu machen. Ge
die Fürsten am Kôke-noor, an
nd an alle, von denen er nur den
ihm einen Aufenthalt gewähre
ndt, sie zu vermögen, ihn doc
nmen, oder falls er sich blicken
n auszuliefern, indem er im entg
mit dem schrecklichsten Kriege
l wurden Erkundigungen einge
, wohin er sich zurückgezog
Detaschement's mufsten die
rchstreifen, mit dem Befehle, ihn
r lebendig zu bringen, wenn si
e es wurde selbst an Kaldan
zu vermögen, sich zu unterwe

---

aillа p. 219. 223. 227. 259. 263. vgl
406. 2) De Mailla p. 267.
ailla p. 230.

n diesem Falle eine gütige Behandlung ver-
.., obwohl man nicht wufste, wie die Briefe
..en sollten [1]). Der Kaiser selbst begab
.e Tartarey [2]), dem Schauplatze näher zu
..an schon wieder streiften Truppencorps
. in der Mongoley umher.

. hatte dieser seit der Schlacht von Tchao-
.n unglückliches, unstätes und flüchtiges
.führt, entblöfst von allem, ohne Heerden,
.ter für die wenigen Kameele, die ihm
..eben waren, hätte er oft selbst der nö-
.ider entbehrt, sich gegen die Strenge
.rs zu schützen; es fehlte nur noch, dafs
.kheit dazu kam, so war er gänzlich ver-
.. mochte ihn dann vermögen, eine Ge-
.. an den Kaiser zu schicken, seine Gnade
.. [3]). Der Gesandte kam auch wirklich
. begehrte, dafs sein Souverain, wie die
des "Friedens im Schatten des Thrones sei-
.stät sich möchte erfreuen können". Der
.tte nichts dagegen, er sollte aber selber
. und sich unterwerfen, dann versprach
.e Ehren, aber wo nicht, so möge er seine
.chten. Siebzig, oder nach andern, achzig
.lle er warten, komme er bis dahin aber
.o werde er sich aufs Neue an die Spitze
.chtbaren Armee stellen, und dann weiter
.itten Gehör geben. Ein Paar Mandari-
.den als Gesandte mitgeschickt; sie ka-

.illa p. 232 sq.

.illon Sixieme Voyage en Tartarie 1696. l. c.
..148. Er begleitete ihn, wie gewöhnlich.

Mailla p. 250 sq. vgl. p. 260. vgl. Gerbillon p. 437.
. 441.

men auch hin, aber Kaldan fertigte sie sehr
ab [1]); er fürchtete offenbar, oder wollte
Kaiser hinhalten. Es blieb daher dem
nichts, als sich aufs Neue wieder zu rüst
Er war nach Ning-hia gegangen [3]) und
jetzt nicht eher ruhen, bis er Kaldan
dig oder todt in seiner Gewalt wüſste. Vi
meen wurden aufgeboten. Die Nordarmee
nur langsam vorrücken, und erst, wenn sie
sichert war, daſs es ihr nicht an Lebensmitte
Fourage fehlen würde. Die Ostarmee unter
sou bekam aus Leao-toung den Unterhalt
sollte bis an den Kerlon gehen. Die Haupt
aus Mongolen und Khalkas und 25,000 Mann
dschuren und Chinesen bestehend, mit dem
über 150,000 Menschen, unter Feyankou
reichlichst mit Lebensmitteln versorgt worden
kleinste Corps war das, welches von Lan-
unter Sun-sse-ke auszog; es zählte nur 3
Mann, und mit dem ganzen Gefolge kaum 1
aber es sollte sich das Heer, das unter H
schon in der Tartarey stand, an 25-30,000 Ma
mit vereinigen, so daſs es mit dem ganzen
folge an 80,000 Mann wurden; im Ganzen
über 300,000 Menschen, die gegen Kaldan
boten wurden [4]) (1607)! Indeſs es sollte
zum Kampfe kommen. Kaldan war zu A
houri, da hörte er Abends drey Kanonensc

---

1) De Mailla p. 266. Nach Gerbillon p. 468. wo
zuvor wissen, wie der Kaiser ihn behandeln wü
2) De Mailla p. 260. 268.
3) J. Gerbillon Septieme Voyage à Ning-hia 1699
p. 448-482.
4) De Mailla p. 273 sq. Wenn Gerbillon p. 47
nur von einem kleinen Corps spricht, das er ih
verfolgen, ausgesandt habe, so meint er offenba
das vierte, das er in Ning-hia sah.

..ald wurde ihm von einem Paare seiner
..meldet, wie sie in der Gobi, (Han-hái)
..iedenen Richtungen dicke Staubwolken
..steigen sehen, was nothwendig vom An-
..er grofsen Armee herrühren müsse. Diese
..it brachte alsbald Schrecken und Verwir-
..ter Kaldan's Truppen, denn man zweifelte
..afs es die Mandschuren seyen, die heran-
Eilig brach er auf, und führte sein Heer
..actou-hala-hotsirhan, wo er erst nach
..n forcirten Marsches ankam. Tantsila, sein
..herr, hatte noch ein Heer zu seinem Ge-
..er er weigerte sich, ihm zur Hülfe zu
. so streifte er denn um den Altái herum,
..h weg wagen zu können, da er alle Pässe
..hte [1]). Und bald erhielt der Kaiser
..h die Nachricht von seinem Tode. Er war
..zehnten des dritten Monats zu Hotchaho-
..sehr schnell gestorben, nähere Umstände
..man damals nicht erfahren; nach späteren
..ten hatte er Gift genommen [2]). Sein
..streuete sich, und viele, worunter Tantsilà
..er Menge Officieren und vielen Familien,
..ch dem Kaiser zu unterwerfen [3]).
Kaiser hocherfreuet über diesen Ausgang,
..em Himmel Dank. Er konnte jetzt seine
..ach Hause zurückkehren lassen. Sapsou
..er Armee mufste nach Leao-toung zurück-
. Honanta ging mit seinem Heere wieder
..na, und auch Feyankou entliefs seine Sol-
..ist. An Kaldan aber wollte der Kaiser
..Tode sich rächen. Er forderte daher seine

..a p. 274 sq.
..oung Mém. c. la Chine T. I. p. 331.
..lla p. 278 sq. cl. p. 282. Gerbillon p. 476.
.. nennt den Häuptling der Eleuten, der sich un-
..af, Taunequilan.

Gebeine zurück, um sie zu Asche v
die des Rebellen Ou-san-kouei, den
zu geben, Kaldan's Sohn, den er 1
bekommen hatte, wurde zum Tod
und auch seine Tochter und Officiere so
rabdan, zu dem sie sich geflüchtet h
fern. Vergebens suchte dieser ihm dies
ziehen und stellte wiederholt vor, "d
mal beendigt, müsse man das Ve
gessen und es sey Barbarey, seine R
ausdehnen zu wollen". "Es sey n
Eleuten, ihre Rache bis über den T
dehnen und bis über Weiber und K
erstrecken [1])". Um nicht die Mach
sich auf den Hals zu ziehen, mufste
ter nach vielen Instanzen 1700 do
Indefs war der Kaiser, dessen Erb
schon etwas gelegt haben mochte, jet
sie nicht hinopfern zu lassen, sond
auch ihrem Bruder Leben und Freyh
ken; er verheirathete sie später an e
seines Hofes [2]).

1) Gerbillon p. 457.
2) Wir haben oben im Anfange (p. 327)
wir bey unserer Erzählung zunächst d
der Chinesen zum Grunde legen würden
ten es überhaupt für besser, mannigfaltig
Berichte, die von verschiedenen Seiten
über eine Begebenheit uns zukommen,
einanderzuhalten und zu vergleichen, als
vorne herein zu vermischen, was jedenfa
kann. Jetzt aber nachdem wir die Beg
den Erzählungen der einen kennt, könn
auch die der andern damit zusammenhalt

Aufser den chinesischen Berichten ha
Nachrichten, die die Russen von den K
zogen. Die Hauptnachricht ist von *Jo.*

so waren denn die Gewitterwolken, die so
und herangezogen kamen, wiederum zerstreuet,

Historie der östlichen Kalmükey u. s. w. in
Samml. russ. Geschichte. Petersb. 1732. B. 1.
p. 123 sqq. Er war 1722 russ. Oberkriegscom-
im Hoflager des Kontaischa Erdeni Zuructu;
folgt de Guignes Hist. gén. des Huns etc. T.
102 sqq., der eine Uebersetzung von Unkowsky
l'Isle erhalten hatte (S. p. 375.) Ob Pallas
hist. Nachr. üb. d. Mongol. Völkerschaften
36 sqq. noch andere Nachrichten benutzt hat,
h nicht mit Gewifsheit sagen.
Nachrichten nun kennen noch einen älteren
der Oelots den *Chutugaitu*, mit dem Beyna-
raculla, der zuerst den Grund zu ihrer Macht
ältester Sohn war *Baatur Taidschi*, der
Dalai-lama den Titel Kon-Taidschi, d. i.
(p. 39) Schwanenfürst, erhielt. Dieser, der
weiter ausbreitete, ist offenbar der Hotohotsin
esen, der auch den Titel *Patour Taiki* (de
p. 79.) führte. Ihm folgte sein Sohn *Senga*
), der *Tchenke* der Chinesen (de Mailla p. 79).
le einen leiblichen Bruder, der beym Dalai-
den Studien oblag, aber später, als jener er-
t ward, ihm in der Herrschaft nachfolgte. Auch
mmt mit den Nachrichten der Chinesen, nur
n jene Nachrichten den Bruder nicht *Kaldan*
) sondern *Gegen* (Unkowsky p. 124), wenn's
Schreibfehler ist; als König nennen sie ihn
lich bey seinem Titel *Baschtu-chan* (*Pochkétou-*
de Mailla p. 253). Dafs sein Bruder und Vor-
Sengaoder Tchenke) ermordet worden, sagen sie
er nicht von Kaldan, sondern von ein Paar an-
dern (vgl. Amiot. p. 332), so dafs jene Beschul-
wohl eine Verläumdung der Chinesen seyn
Da die Söhne von Senga (Tchenké) alle noch
g waren, übertrug man ihm die Regierung,
erzählen ausführlicher, als die Chinesen, wie
mehrere Kriege mit Çzeczen-chan, den Te-
en und Kirgisen seine Macht erweiterte, was wir
er übergehen, und wie dann sein Streit mit den

bloſs ein kleines Gewölk stand noch am
Horizonte. Wie dieses sich später nochm

(Khalkas -) Mongolen ihn in einen Krieg m
Amucholi-chan, d. i. den chines. Kaiser, verwi
Wichtig sind aber diese Nachrichten besonde
durch, daſs sie Kaldans Verhältnisse zu *Tseoung
dan*, oder wie er hier heiſst, *Zagan* [*Tsahan*]-
tan deutlicher darstellen, den Grund ihrer Feind
andeuten, und bemerklich machen, wie diese
ders mit zu Kaldans Verderben beytrug. Zagan-
tan war nämlich der älteste Sohn von Kaldans
der und Vorgänger Senga (Tchenke), und ihm
also eigentlich der Thron des Kontaischa zu.
diente indeſs Zagan-Araptan mit seinen beyd
dern Brüdern Solom Araptan und Danzin Umb
ter seinem Oheime (falsch de Mailla p. 295. oncl
ternelle) mit Auszeichnung (Unkowsky p. 124)
dieser, wohl besorgt, sie möchten ihm die Herr
die ihnen eigentlich zukam, entreiſsen, sich ih
entledigen suchte, und auch den mittleren, Solom
tan (b. de Mailla Sounomu-rabdan), wirklich i
wesenheit seines älteren Bruders heimlich umb
lieſs (De Mailla p. 153. 224). Dies wars, was Z
Araptan so aufbrachte, daſs er alsbald von ihm
und an den Fluſs Bortalla zog. Bald sammelte
eine Schaar Unzufriedener um ihn herum, un
dann sein Oheim gegen ihn zog, schlug er ihn
de Mailla p. 135. 178), verband sich mit den Chi
(vgl. de Mailla p. 137. 153. 166. 181. 231. 291),
als diese, zum Theil eben durch Zagan-Araptans
stand, ihn besiegt hatten, wurde er sein Nachf
Den Krieg mit China erzählen diese Nachr
nur kurz. Die Niederlage der Khalkas, ihr Zuf
nehmen zum chinesischen Kaiser, sein Frieden
und dessen Miſsachtung, wie dort; zweimal — b
ten sie abweichend — habe er die chinesischen
bis an die groſse Mauer zurückgetrieben, als Kran
ten, Mangel an Lebensmitteln und Abfall zu Z
Araptan ihn geschwächt und in seinen Siegen a
halten hätten. Von den Chinesen geschlagen, ha
dann zu den Kirgisen (Pallas sagt, in das Land

furchtbaren Wetter wieder ausbildete, wer-
unten sehen. Wenn wir bloſs die Schlach-
geliefert wurden, betrachten, so möchte
inen, daſs der ganze Streit nicht so be-
und solcher Gegenanstrengungen kaum
gewesen wäre, aber der Kaiser sah heller:
n — sagte er in einer Versammlung seiner
nach Beendung des Krieges — war ein
rchtbarer Feind. Samarkand, Boukhara,
outs [Poulout], Yerkiyang, Khasgar, Suir-
urfan, Hami, die er den Muhamedanern
hatte, und die Einnahme von (?) mehr als
lten bezeugen zur Genüge, bis zu wel-
nkte er das Schrecken seiner Waffen zu
lste. Die Khalkas hatten vergebens alle
ht aufgeboten und ihre sieben Banner,
000 Mann, ihm entgegengesetzt; ein
Jahr reichte hin, so bedeutende Hülfs-
zu vernichten. — Wäre ich auf ihren
f nicht herbeygeeilt, so hätten sie noth-

---

n d. i. der groſsen Horde der Kirgisen) flie-
sen, und hier habe er vor Bekümmerniſs sei-
eben durch Gift selbst ein Ende gemacht, (vgl.
oung Mém. conc. la Chine T. 1. p. 331). Er
ine Herrschaft schon weit ausgedehnt, indem
aren, Yerken, Turfan, Kaschgar, Wask u. s. w.
m Tribut zahlen muſsten (Unkowsky p. 130).
n einziger Sohn — Pallas (I. p. 41) nennt ihn
Bailsur, (bey de Mailla p. 257. Septenpartchour),
durch Ewedeli Darchen Beg, Herrn der Stadt
, mit List gefangen und an die Chinesen aus-
t worden.
ersten Nachrichten in Europa mit über die-
eg aus Briefen von Missionären, Kaufleuten
v. b. N. Witsen Noord en Oosttartarie Ed. 2.
309. 805 u. s., zusammengestellt und übers.
ller l. c. p. 420 sqq., enthalten noch immer ei-
brauchbare Angaben.

i wir oben weitläufig erzählt [1]). Die Rus-
...hten diese Kriege der Chinesen mit Kal-
..l nicht so genau kennen, waren auch
Sibirien noch zu schwach, sonst hätten
.. Umstände schön benutzen können, eine
..hige Erwerbung nicht fahren zu lassen.
..er Tractat von Nertchinsk, oder wie die
n es nennen, Nipchou, machte diesen
ein Ende. Schon 1688 hatte der weifse
..önig der Oros, d. i. der Czar, eine Ge-
..aft nach China geschickt, die Gränzen
..eiche zu bestimmen, und Selinginskoi war
..e der Verhandlungen ausgewählt worden,
..rieg, der zwischen Kaldan und den Khal-
..ach, die Communication und somit das
..werk hemmte [2]). Aber im folgenden Jahre
..urde es zu Nertchinsk (Nipchou) wieder
..men und kam besonders durch Vermitte-
..r Jesuiten P. Thomas Pereira (chin. Su-
..) und P. Gerbillon (chin. Tchang-tching),
die chinesischen Gesandten begleiteten,
..len Verhandlungen zu Stande. Der Graf
.. schlofs russischer Seits und der Prinz
..hinesischer Seits den Vertrag ab. [3]). Die
..ufsten Yaksa (Albasin) schleifen, und das
..gan (Khingan) Gebirge wurde im Norden
.. Kerbetchi und Argoun im Westen
.. der Mandschurey [4]).

..a p. 61 sq. de Mailla sagt von den Kämpfen
.. Russen gar nichts.
Mailla p. 110-114. vgl. p. 120. Gerbillon: Pre-
..oyage en Tartarie b. du Halde T. IV. p. 102
.. p. 137. 140. 143.
..illa p. 125-132. Gerbillon Seconde Voy. en
.. 1689. ib. p. 196-302. Gerbillons Brief in
..ngs Magazin B. 14. p. 385-408. gab in Europa
..ie Nachricht davon.
..n Vertrag selbst b. Gerbillon l. c. p. 242. u.

iese Vermittelung des Friedens r
die Gunst, in der sich die Jesu
m Prinzen Sosan gesetzt hatten,
res, neben dem Ansehen, was ihnen
e beym wissensliebenden Kaiser u
und Gelehrsamkeit beym Volke
ickt zu benutzen, um dem *Chris*
na Vorschub zu thun.
Man würde sehr irren, wenn man
Kaiser oder die Chinesen das Christ
gen der Vortrefflichkeit seiner Leh
gt hätten. Wie der P. Matthias
ich zuerst mehr durch seine Uhrm
durch sein Christenthum sich in
geführt hatte, so waren es auch
aften, die den P.P. Adam Schall, V
lon und den andern Aufnahme e
eine Vergünstigung für ihre Verdi
at eine gewisse Freiheit des Cultus
rch den Saamen einer fremden Leh
fest gewurzelte, weitverzweigte c
m unterwurzeln zu lassen, kam keine
n Sinn. Aber gewandt wie die Je
ben sie sich zu allem her. Sie wa
's Drechsler, Uhrmacher, Stückgiefs
ntenmacher, Kalendermacher, Male
, Spediteure, was er nur wollte;
denn für so viele Dienste ihnen ni

nach den russ. Berichten b. Müller Sam
ch. B. II. p. 434. sqq.
Man sieht, es wurden hier eigentlich
en der Mandschurey gegen Russland
ler Mongoley bestimmte erst der Vert
Sawa Wladislawitsch vom 10. Aug. 17
Regierung Young-tching S. unten.
S. M. Boym Relation de la Chine im T
S. Suarez p. 66. 106. le Comte II. p. 2

n, nebenbey christliche Pfaffen zu seyn? Wei-
er war es auch nichts, was ihnen ursprüng-
gönnt war. Wir haben der sogenannten
ung unter den Regenten-Vorgängern erwähnt.
ang-hy für die Astronomie und Geometrie
ropäer 1669 ein Interesse gefaſst hatte, be-
P. Verbiest und seine Genossen Religions-
t ja, — nämlich für sich zu beten und zu
n, aber mit dem ausdrücklichen Verbote
seine Chinesen bekehren zu wollen und für
ich zum Christenthume zu bekennen [1]). Im
en Jahre (1670) erlaubte er auch andern
chen Missionären, die die Astronomie ver-
an den Hof zu kommen und mit Verbiest
ohnen, und den übrigen zu ihren alten
n zurückzukehren, aus denen die Regen-
ach Canton verwiesen hatten, und da ihre
übungen verrichten zu dürfen, aber an eine
ls, das Christenthum ausbreiten zu können,
nicht gedacht, vielmehr wurde ausdrück-
s Verbot, irgend einen seiner Unterthanen,
auch sey, zu bekehren, wiederholt. Aber
uiten sind wie die Schnecken. Mit ihrem
n, biegsamen Körper wissen sie sich, nur
wo hingekommen, schon überall durchzu-
n, mit den feinen Fühlhörnern tasten sie al-
ben herum, untersuchen jedweden Anstoſs,
nen es hier, versuchen es dort, stets uner-
h in ihrem Beginnen, bis es geht und sich
h ein Ausweg findet: sollte auch das Haus,
mitführen, darüber einmal zerschellt wer-
er gänzlich zu Grunde gehen, was schadet
ter Natur bauet schon dies oder ein ähn-
wieder. Man weiſs schon, wie diese christ-

1) Mailla p. 64. Le Gobien p. 39. Suarez p. 27 sq. u. 62.

lichen Priester in Indien Braminen, in Siam
poinen, in Africa Marabuds wurden. In
wurden sie chinesische Litteraten. Zunächst l
sie das ganze europäische Aeufsere, Kleider
ten alles zu Hause, sie waren ganze Chi
Dann lernten sie die Sprache, Schrift, chine
Geschichte und Wissenschaften und gehörte
— zum angesehensten Stande in China, zu
Gelehrten. Sie schrieben Bücher zur Verbre
ihrer Lehre, predigten, gaben Unterricht u.
Doch das war das Geringste. Ihre eigentliche
schicklichkeit zeigten sie in der Art, wie si
Christenthum darstellten. Die Lehre des H
des Himmels (Thian-tchu-kiao), wie sie das
stenthum nannten, war nach ihnen eigentlich n
als die alte reine chinesische Lehre, die nu
Laufe der Zeiten getrübt und verunstaltet
und die sie jetzt in ihrem Glanze wieder h
stellen kamen. Aber der Ahnendienst der C
sen und die Verehrung des Koung-tseu (C
cius)? Das Christenthum enthielt doch nichts
Art. Sie wufsten Rath. Es war das eigen
gar keine religiöse Verehrung, sondern eine bl
Ehrfurchtsbezeugung gegen die Eltern, die
nach dem Tode fortsetzten, nach dem Spr
des Confucius: serviendum mortuis, sicuti v
und diese konnten ihre neuen Christen mit
nigen reservationibus mentalibus immer schon
behalten. Den Pomp der Ceremonien kan
die Chinesen schon vom Buddhismus her, er l
auf die rohe Menge immer einen grofsen Eind
gemacht, und was war's denn zuletzt für ein
terschied, wenn sie jetzt für die indischen Göt
bilder die christlichen vom Herren Jesus, der M
ter Maria und allen Heiligen bekamen, kurz
waren ganz auf dem Wege, das Christenthum
die Art, wie es sich immer verbreitet hat, n

durch Aufnahme von allem Aberglauben in
auch jetzt durch Hinzunahme von noch ei-
...tion, den Chinesen schmackhaft zu machen,
...d ihre Gelehrsamkeit und Stellung am Hofe
...te. So hatten sie denn bald überall, ob-
...gegen das ausdrückliche Verbot, eine Menge
...ers gemeiner Chinesen bekehrt und neue
...en und Kirchen gegründet, und schon
...n sie den Triumpf des Christenthums nahe,
Mandarin, der über drey Städte befehligte,
...gen Dürre in Noth, nachdem er schon
...en Göttern und Göttinnen vergebens es
...t hatte, vor allem Volke in Ceremonieklei-
... man denke — auch bey dem Gotte der
... einsprach [1]), und ein anderer, nachdem er
...n grofsen Drachen der Gewässer besucht
auch den Herrn Jesus in vollem Staate
... wollte. Indessen konnte diese Ausbreitung
...zen aus dem Westen, wie die Chinesen
...sionäre nannten, den chinesischen Beamten
...ch nicht recht seyn. Wer weifs, wie eng
...geschieden noch in China Staat und Kirche
...enhängen, und wie die altchinesische Lehre
...ze Leben des Volkes durchdringt, und wie
...nten-Gelehrten, Repraesentanten des alt-
...chen Systemes, nothwendig jedes fremde
..., als den Organismus des Ganzen stö-
...erwerfen müssen, und wie daher selbst die
...der Tao-sse und Buddhisten, obwohl schon
...500 Jahre eingenistet und allgemein bey
...e des Volkes verbreitet, doch als eine
...zerpflanze, die dem alten Stamme nur
...te aussaugt, betrachtet wird, und bestän-
...Gegenstand ihres Spottes und ihrer Schmä-

...ttr. édif. N. E. T. XVIII. p. 165. XVII. p. 242.

hungen ist, und wie noch jetzt selbst gesetzlic
Pagode neu gebaut werden darf [1]), der wi
nicht wundern, wenn nach diesen Versuch
wieder so genannte Verfolgungen, d. h. Be
kungen auf die gesetzmäfsigen Bestimmunge
auch wohl beschränkende Gesetzbestimmung
traten, oder wenn einzelne Beamte diese
Hafs, wo sie Gelegenheit hatten, ausliefsen.
terer Fall kam bald vor.

Man weifs, in China sind die Kaiser im
lich alten Sinne die ποιμενες λαῶν, Köni
Hohepriester zugleich, Sittenlehrer dazu.
solcher hatte Khang-hy sechzehn Sentenze
Artikel verfafst, eine Art Text, den die B
in den Versammlungen des Volkes, die von
am 1. und 15. jedes Monats, etwa wie unse
digten, zu seiner Erbauung [2]) veranstaltet wer
commentiren und auszuführen haben, indem
über einen belehrenden Vortrag halten müs

---

1) S. Lettres édif. N. E. XVII. p. 134. 370.

2) S. über diese Belehrungen die Nachrichten bey
Praef. T. IX sq. u. Lettr. édif. N. E. T. XIX.

3) Diese sogenannten sechzehn Maximen des
Khang-hy mit der Paraphrase seines Nachfolgers
tching und einer solchen Ausführung dei selb
dem Saline-intendanten in Chen-si Wang-
sind jetzt übersetzt unter dem Titel: *The sacre*
containing sixteen maxims of the Emperor K
amplified by his son, the Emperor Yoong-chi
gether with a Paraphrase on the whole by a
rin, translated from the chinese Original and
with notes by *William Milne*. London 1
erschienen. Ein Stück hatte *Ge. Thom. St*
schon übersetzt in s. Miscellaneous Notices rel
China. Ed. 2. London 1822. 8. und das Ganze
mit Auslassungen, früher schon russisch *L*

...ebente Maxime lautet etwa [1]), ergieb dich nicht ...n falschen Religionen, und ist natürlich der ...liche Text, um gegen die Tao-sse, Buddhisten ...oszuziehen [2]). Diesen Text benutzte nun auch, ...chdem öfter geschehen ist [3]), der General ...inesischen Truppen in Kiang-nan in den ...en, die er darüber hatte drucken lassen, ...e er an seine Truppen und unter seine ...le austheilen liefs, gegen das Christenthum, ...er ausführte, dafs die christliche Religion ...eligion sey, die zum Aufstande führe, wie ... in diesem Puncte in China verschrienste ...r meinte die Secte "der Frucht des weifsen ...ar", worin er in seiner Art auch gewisser... ...recht hatte. Denn wie sollte sich, um ...nzuführen, eine Secte, die ein unum... ...tes Oberhaupt in der Fremde hat, auf die ...mit dem echtchinesischen Wesen, wo Staat ...che unter einem Kaiser ungetrennt verei... ...nd, vertragen? Doch diese Beschuldigung Lehre wufsten die Jesuiten abzuwehren, und Worte wurden 1687 durch ein Decret über... ...szulöschen geboten, worauf der Befehlshaber ...athen fand, selbst alle Exemplare seines Bu... ...der er habhaft werden konnte, wieder ein...

...burg 1778. 8. Es giebt natürlich eine Menge ...er Ausführungen derselben in China. Die Maxi... ...existiren auch einzeln, blofs mit Young-tchings ...rase, chin. u. mandsch. unter dem Titel: Ching-...ang-hiun d. i. Sancti edicti ampla explicatio.

...habe das Original jetzt nicht gleich vor mir, um ...Stelle genau citiren zu können. Milne pag. 126. ...sie "Degrade strange religious, in order to exalt ...orthodox doctrine".

...Wang-yeou-po übers. v. Milne p. 133 sqq.

...Wang-yeou-po übers. v. Milne p. 150.

l zu vernichten [1]). Aber
t über die ihnen gegebene
hatten und noch immer vi
, Kirchen erbaueten oder H
dies bald zu Reibungen mi
So waren in Chan-toung so
sie es nannten, ausgebro
stellungen, aber der Kaise
mit aller Offenheit erklärt
n im Stillen wol die Wei
igen, aber so sehr er auch
ften sie sich doch nicht s
zum Beschützer eines fr
en, noch in seinem Reiche
führen werde; sie wären zu
n Grund davon einzusehen
iter darüber auszulassen
n sie dagegen einwenden?
, folgten bald ähnlicher V
o suchte nicht lange dara
wo P. Intorcetta (chin.
rs ausgebreitet hatte, der
u beschränken, nahm ihne
das Proselytenmachen unte
s den Druck und die Verbre
Das war alles eigentlich ganz
s da es ihrer Verbreitung off
Weg trat, schrien sie Zeter
Ungerechtigkeit und Verfolgu
te dieses beschränkende Ge
nn sie sich überhaupt ausbr
Versuch von Verbiest gegen

p. 21-25. cf. p. 151.
p. 102. 3) S. sein Edict b. S
Gesetz von 1669. b. le Gobien
p. 40. 46, wiederholt 1670 S
obien p. 150. Vgl. auch le Comte

war mifslungen [1]). Seitdem aber hatten sie,
hre Dienste als Astronomen und Mathema-
ion längst bekannt, auch als Unterhändler
land sich, wie bemerkt, eine Art von
t um den Staat und auch die Freund-
s Gesandten, des Prinzen Sosan, erworben,
er lebte und webte damals ganz in den
der Astronomie, Geometrie, Anatomie,
osophie u. s. w. und Gerbillon, Bouvet
andern Jesuiten, die ihn auf seinen
gen in der Tartarey immer hatten beglei-
en, um selbst da ihren Unterricht fort-
n können, waren zu einer Art von Vertraue-
den. So glaubten sie denn den günstigen
h gekommen, das verhafste Verbot, ihre
zubreiten, das freylich längst schon heim-
eten war, auch öffentlich aufheben las-
nnen. Sie nahmen also diese Verfolgung
ang zum Anlasse und übergaben dem
den 2ten Februar 1692 eine Bittschrift,
ereyra (chin. Su-gé-chin) und P. Thomas
an-to) als Beamte, nach des Kaisers eige-
he, hatten unterzeichnen müssen [2]), worin
Beziehung auf diese Verfolgung und mit
auf die Verdienste der Europäer um Kai-
Staat, als Mathematiker, Unterhändler,
rer u. s. w. und auf die Reinheit ihrer
d die Treue ihrer Gesinnung gegen den
von seiner hohen Weisheit Schutz gegen
Verfolgungen und die Erlaubnifs zur Aus-
les wahren Glaubens verlangten. Aber
der Gebräuche (Ly-pou), der über ihre
g zu berichten hatte, war zäh und blieb

Gobien p. 149. Suarez p. 72.

Bittschr. b. le Gobien p. 127-137. Suarez p. 11 sq.

beym Alten, indem er (d. 7. März 1692 den Europäer die Freiheit ihrer Religion wie bisher liefs, welchen Beschlufs der auch bestätigte [1]). Stillstand war Rückgan die Sache also einmal angeregt war, mufs Hülfsmittel in Bewegung gesetzt werden, günstigeren Beschlufs zu erlangen, und si nachdem der Prinz Sosan alle Glieder des nals einzeln bearbeitet hatte — der Kaiser ihnen auch offenbar wohl [2]) — gelangten s lich zu ihrem Zwecke, das berühmte Edic das Christenthum in China zu verbreiten e ging den 20. März 1692 durch. "Sie hätte nigfaltige Verdienste um den Staat, und d ja jedermann in die Tempel der Lamas, Ho- und Tao-sse zu gehen erlaube, könne ma auch die der Christen zu betreten nich bieten, die ja nichts gesetzwidriges thäten [3])" sagte das Edict, das der Kaiser alsbald tigte. Es heifst, ein geschickter Medicin damals gerade in Canton angekommen, und Kaiser eben eifrig Anatomie stúdirte, wünschte mit Auszeichnung am Hofe zu empfangen; d nutzten die schlauen Jesuiten, thaten als könn ihn in der Trauer ihres Herzens unmöglich he und das wirkte [4]); der Hof der Gebräuche mu

---

1) Le Gobien p. 151. cl. p. 153. Suarez p. 119-1
2) S. le Gobien p. 163-181 sqq. p. 158.
3) S. d. Beschlufs b. le Gobien p. 180-189. cl. 211 ist das berühmte Edict, dessen Geschichte vom *le Gobien*: Histoire de l'edit de l'empereur de l en faveur de la religion Chrestienne. Paris auch als Th. 3. von Comte Nouv. Mémoir. perseutde la Chine Par. 1702. wir schon öfters an haben. Vgl. de Mailla p. 161-164. *Jos. Su* (Leibnitii) Novissim. Sinic. Ed. 2. 1699. 12. l u. le Comte T. II. 4) Le Gob. p. 161 sq. Suarez p

reformiren, was auch geschah, nachdem ein der Minister zurechtgesetzt war. So hatten ihren grofsen Zweck erreicht, und das so- Christenthum breitete nun alsbald freyer ger in China sich aus, indem überall Kir- Missionen von ihnen angelegt wurden [1]), Kaiser gab ihnen selbst Beweise seines hen Wohlwollens, indem er 10,000 Un- rs zur Erbauung einer Kirche in seinem Pallaste zusteuerte, selbst eine Inschrift hte [2]) u. dergl. Aber eben diese grofse ung mufste auch die chinesischen Be- sie aufmerksamer machen und zur Er- der früheren Beschränkungen beytragen; Kaiser hatte ihnen ja offen erklärt, dafs führung einer neuen Religion nicht wolle, n stets die gröfste Umsicht angerathen. ber ein Versuch von Fan-tchao-tso gegen uch noch unwirksam blieb [3]), so brauchte Tching-mao 1717 eine Vorstellung zu wie sie sich in allen Provinzen einniste- l wie die Rothhaare (Houng-mao) d. i. länder mit mehr als zehn Schiffen auf

---

üssen hier ein für allemal die Lettres édifian- ieuses erwähnen, die auch für die politische hte und Sittenkunde vieles Wichtige enthalten. rsten Ausgabe Paris 1717-1776. 34 Rec. 8 stehen onsberichte aus China unter den aus den andern n gemischt, und alle sind blofs nach der Zeit t. In der zweiten Ausgabe, die geographisch- h geordnet ist, enthält T. XVI-XXVI. Paris 3. 8. die Memoires de la Chine.

ne Uebersicht der Missionen im J. 1703 b. r l'état des Missions de la Chine. Lettr. édif. p. 68 sqq. N. E. T. XVIII. p. 160-183. le Comte 71.

. édif. N. E. XVIII. p. 92. 107. du Halde T. III. ailla Lettr. édif. l. c. p. 25.

erschienen, und die Auf
n, wie gefährlich eine
n dem Reiche werden
l von Japan und Manil
auch alsbald noch unte
fortdauernden Gunst e
rgünstigungen ihnen w
Angehörigen der acht
nesen verboten, dem Cl
d zwar eben so stren
Reis über's Meer zu v
nd vierzig Missionäre,
änkt worden, und dies
und versprechen müsse
sen; dafür konnten si
, während die nicht
gebracht wurden, und
ufsten [2]). Doch hieran
n schuld, die unter de
brochen waren.

ere Absicht nicht seyn
schichte des *Streites d*
ikanern und in die Erö
unkte einzugehen, abe
Uebersicht von beyden
diese Uebersicht weder
en verstehen noch auch
treffen kann [3]).

---

g von de Mailla Lettres é
XIX. p. 1-73, ausgezoger
. p. 320-331. Die Vors
t in extenso L. édif. p. 7-
p. 25. S. du Halde Ep
difi. T. XVI. p. 20-33. über

ebersischt der Geschichte d

Wir haben bemerkt, dafs die Jesuiten im Ganzen sich sehr accommodirten, und dafs sie dadurch verbunden mit ihren wissenschaftlichen Kenntnissen so grofse Fortschritte in China machten. Waren sie alleine; da ging das recht gut. Im Jahre 1630 kamen Dominikaner und Franziskaner von den Philippinen dazu, die weit ... sich, wie jene, zu fügen, mit ihrem ganzen strengen katholischen Kirchenthume hervortraten. Natürlich konnten sie weniger Glück machen. ... erbitterte, und nicht lange so schrien sie, die Jesuiten da lehrten, das sey gar kein Christenthum, sondern wahres Heidenthum. Ein ...aner Morales eilte alsbald nach Rom, zu verklagen, und nachdem die Sache von der Congregation der Propaganda untersucht war, erwirkte er wirklich ein Verdammungsurtheil der chinesischen Ceremonien, was von Pabst Innozentius ... 12. Septbr. 1645 bestätigt ward. Was war ...? Die Jesuiten nahmen in aller Ehrfurcht die päbstliche Bulle auf und — legten sie bey ... nach wie vor bey ihrem chinesischen Christenthume bleibend. Um sich aber doch für alle Fälle zu decken, mufste heimlich der P. Martin ... nach Rom gehen und die Sache zu einer Untersuchung zu bringen suchen, um so möglich ein günstigeres Urtheil zu erlangen.

...t J. L. v. *Mosheim* Erzählung der neuesten ...chen Kirchengeschichte. Rostock 1748. 8. ei... ein besonderer Abdruck aus dem 2ten Theile ...schen du Halde, übers. von Dähnert. Vgl. ... des Jesuiten *Floriani Bahr* Allerneueste ...sche Merkwürdigkeiten und zugleich gründliche ...legung vieler — Irrungen von I. L. Mosheim. ...burg und Innsbrugg 1758. 8. der mehreres im Einzelnen berichtigt.

Wohlweise wufsten sie die Sache an ein
Gerichtshof, nämlich an das Tribunal
sition zu bringen, und siehe da, sie erre
Absicht; am 23. März 1656 erschien
Alexander VII. eine ihnen günstigere
sie jedoch kluger Weise, allen Wider
meiden, nicht bekannt machten. Wäre
nur dabey geblieben! Aber durch ihre I
und das steigende Ansehn in China I
macht, zogen sie nicht lange darauf
hervor, und wollten sie zur einzigen
Glaubens aller christlichen Chinesen ma
entzündete den Streit wieder auf's Neue, i
verdutzt über diese widersprechende En
appellirten wieder nach Rom an das Inq
richt, und die Unfehlbarkeit des Pabstes h
entschied den 13 Novb. 1669, dafs — beyd
tradictorisch widersprechende Bullen zu
ten sollten [1])! Jeder hatte jetzt wenig
Anhalt, und da die Jesuiten sich wohl h
Sache auf die Spitze zu treiben, ihre F
in China zu schwach waren, so blieb e
lang dabey, und es war eine Art Waffe
der bis 1684 dauerte.

Während des hatte sich aber in i
eine Missionsgesellschaft zur Bekehrung
den (Congregatio sacerdotum externaru
num) gebildet. Diese schickte 1684 un
auch nach China einen gewissen Karl M
zugleich zum Vicarius Apostolicus ern
und dieser war es, der den Streit auf's
heftiger als je zuvor wieder anfachte; den
er die Sache lange und sorgfältig unters
konnte er nicht umhin, sich auf die Seit

---

1) S. das Decret b. Navarette p. 482. u. a.

kann, hier weitläufig und vollständig
puncte alle selbst zu erörtern.

Wir haben im Allgemeinen schon ange
die Jesuiten sich möglichst dem bestehe
ben, China's Sitten und Einrichtungen acco
während ihre Feinde eigentlich Rigoris
Die Hauptpuncte des Streites waren, w
wöhnlich sagt, ob die Christen die c
Ausdrücke Thian (Himmel) und Thian-
melsherr) für Gott beybehalten und dar
wie weit man die Verehrung der Ahne
Koung-tseu (Confucius) als Christ mitmac
und wir haben bemerkt, dafs die Jesuit
dieser Verehrung nichts, als eine fortge
furcht gegen die Eltern und gegen ihr
Lehrer auch nach dem Tode noch sa
Frage, wie auch die erstere, bejaheten
ihre Feinde beydes als Götzendienst
und verabscheueten; viele andere Fr
über die Höhe des Zinsfusses u. s.

2) *Fr. Furtado* Informatio antiquissima de
sionar. Sinens. Soc. Jes. v. J. 1636 u. 1640
3) *Prosper Intorcetta* Testimonium de cult
J. 1668.
4) *J. le Fabre* Diss. de avita Sinarum pietate
erga defunctos et eximia erga Confucium
suum observantia (gegen Navarette). Fur
ten ist auch die:
Apologia pro Decreto Alexandri VII et
suitarum ex P. P. Dominican. et Franciscan
concinnata. Lovanii. 1700. 8. u. le *Gobień* Ecl
sur les honneurs, que les Chinois rendent a
et aux Morts, hinter s. Hist. de l'édit. p. 217-3
Gegen die Jesuiten der Dominik. D
Navarette Tradatos hist. politic. ethic. y
la Monarchia de China. Madrid. 1676. fol.

sche Glaube wenigstens nimmt offenba
Einflüsse der Geister der Verstorb
Nachkommen an, verehrt sie und br
höhern, einflufsreichen Wesen wi
so dafs den Christen, ohnerachtet al
reservationes mentales, dieser wir
dienst unmöglich verstattet werden

Aber ganz anders gestaltet sich
wenn wir die Sache jetzt vom chi
sichtspuncte aus betrachten; denn da
Streitpunct viel umfassender und wic
nämlich erscheinen die Jesuitenfeind
bessere Christen, als ihre Gegner, d
nicht anders sagen, denn als Erzrevolu
so gefährlich, wie nur die in China
"Secte von der Frucht des weifse
die durchaus nicht geduldet werden
dafs diese mit ihrem redlichen S
Christenthume in China nothwendig
sperren mufsten, den die Jesuiten mi
gen Bieg-und Schmiegsamkeit ihm e

Das chinesische System ist, wie s
ein sehr einfaches, aber ein sehr u
stem, das im innigsten Zusammenha
zelnen Theile unter sich, das ganz
Volkes bis in seine leisesten Bewegu
und Familie, in Wissenschaft und Re
und weitentfernt, dafs der Dienst
und die Verehrung des Koung-tse
blofs ein Paar einzelne Nebenpuncte,
wöhnlich meint, wären, berühren diese
mehr die Haupt- und Brennpuncte,
sagen, die Angeln und Hebel, die
die Gelehrten-Beamtung fassen, währe

1) S. oben pag. 214. so auch Desbauter
Maille XI. p. 300 sq. Vgl. bes. le Genti

und um Kinder sich sorgen [1]), daß ih
nicht öde und unbesorgt und ihr An
vergessen unterginge und ihr jam
gegeschrey ertönte[2]), kurz dieser
auf ihre Handlungsweise den vielfach
Diese Pietät ist aber auch ein mäc
der Regierung. Denn der Gehorsan
thanen gegen den Herrscher ist nur eine
dieser Pietät gegen den allgemeinen,
lienvater des Volkes, wie seine Fürs
als die Liebe des Vaters zu seinen
trachtet und daraus abgeleitet wird. Ueb
der Himmel, dessen Bild und Stellver
Erden ist, und der in Stürmen und
im Regen und Sonnenscheine ihm sein
Mißfallen kundgiebt. Koung-tseu (od
wird aber seit dem großen Bücherbra
Stütze und Quelle dieses Systems ver
fünf King, die von ihm gesammelt,
Bücher (Sse-chou), die die Aussprü
und seinen Schülern enthalten, sind
den der Pentateuch, dem Muhammedane
dem Christen seine Bibel, Quelle ihrer
genstand ihrer Studien, Prüfstein ihre
die Bücher, die sie schon seit Jahrhund
tisiren, commentiren, worüber sie
und die sie in Tausenden von Wer
teten. Ihre Examina selbst, die
zuletzt alle Anstellungen drehen sich
und die ganze Verwaltung ist also d
Den Namen des Himmels also verw
Ahnendienst und Koung-tseu's heilige

1) S. Lao seng eul u. s. w.
2) Ce seroit cause que leurs ames pousser
lamentables heißt es Lettr. édif. N.E. T.
vgl. not. 6. u. cl. 143.

es, Unchristliches mit unterlief
Tartaren als Usurpatoren betra
nicht gehorchen dürfe, wolle
t einmal anführen [2]). Wir h
n, dafs sie es redlicher als die
wollen auch zugeben, dafs ih
eist consequent, auch christli
wird auch nicht läugnen, dafs
en Standpuncte aus betrachtet,
g, im höchsten Grade rebellisch
chinesische System noch Kra
zu halten, gänzlich zurückz
kann daher auch leicht ermess
der Kaiser nahm, und welche
stenthum in China hatte. E
hum konnte er dulden, das a
nufste über das ganze chinesis
oder fallen; als daher jenes v
t mit Recht, aber immer unklug
ig zurückgewiesen worden, war
stenthume in China aus. Doch
noch die Gewandheit der Jesui
der sie von ihrem Christenth
Vaticans abzuwehren suchten.

Wir haben gesehen, dafs der
der Rigoristen getreten war
ristenthum am 20. Novbr. 1
. Dieses Urtheil geltend zu m
Carl Thomas *Maillard de To*

---

aeritur an Christiani licite possint e
Resp. Nisi accedant animo impug
ta non posse ea examina ingredi! I
varette p. 484. 486.
de Mailla l. c. T. XI. p. 309-31
e-Provinz. d. Jesuiten in China, I

gesandten die P.P. Barros und Bouvolier, d
zuvor nach Rom schicken wollten, eine A
rung des Beschlusses zu erwirken, dort vo
ankommen konnten.

Indeſs hatten die Jesuiten den Kaiser sch
her 1700 zur Bestätigung ihrer Auslegun
chinesischen Ceremonien vermocht, und er
in einem Decrete erklärt, daſs die Chinese
nesweges einen eigentlichen Ahnencultus un
giöse Verehrung des Confucius hätten, so
lediglich nur auch nach dem Tode noch
ihre Ehrfurcht und Liebe, diesem ihre Dankb
dadurch beweisen wollten [1]). So wenig eine
authentische Erklärung auch für eine Entsch
der Sache gelten kann, so sieht man doch
wie die Jesuiten sie gebrauchen konnten, un
ten sie den Legaten schon durch die Frage
der Pabst zu der authentischen Erklärung d
sers gesagt habe, in Verlegenheit gesetz
wuſsten sie des Kaisers Auctorität, als er
1706 ihm persönlich sie wiederhohlt hatte
die Ausflucht, der Pabst habe nicht gewuſ
sie ächt sey, so abgeschnitten war, sie best
benutzen. Denn ehe er noch mit seiner
hervorkam, hatten sie schon 1706 ein kaise
Decret erlangt, das alle Missionäre, die kün
China lehren wollten, ein Patent zu lösen
pflichtete, was aber keinem gegeben werden
der nicht die chinesischen Ceremonien ann

---

1) S. de Mailla p. 300-304. vgl. p. 310. Noel T
p. 174 sqq. Tract. II. p. 216. Der Kaiser sa
"Mos Sinensis venerandi Tabellas *non est ad*
dam coram illis felicitatem, sed praecise (
plendam sincerae reverentiae intentionem"
"Nos honoramus Confucium tamquam nostrum
srum *unice ad exhibendam ei debitam gratit*
ratione doctrinae, quam nobis reliquit".

rung von China aus u. dergl. Zuletzt sollt
und seine Genofsen noch eine Art Tagebuch
Verhandlungen vom 25. Decbr. bis zum 26
nuar unterschreiben [1]), ohne es gelesen zu h
und da Pedrini sich dessen weigerte, entstand
ber wieder Streit, und der Kaiser drohete aufs
das Christenthum ganz verbieten zu woll
Endlich am 1. März hatte der Legat seine
schiedsaudienz, wo der Kaiser ihn sehr freu
behandelte, und ihm glückliche Reise und bal
Wiederkunft wünschte; er sollte Gelehrte,
gutenMediziner, die besten Landkarten, gute Bi
besonders mathematische mitbringen, auch
neuen Entdeckungen über die Längenbestimm
ihm mittheilen. Der Kaiser spielte zuletz
noch etwas vor, zeigte ihm, wie vertrauet
den Europäern umging, und drückte ihm
China unerhört — zum Abschiede die Ha

Wir haben diese Geschichte etwas ausführ
erzählt, weil sie mehrere interessante Züg
Characteristik des Kaisers enthält; denn wer
denken sollen, dafs er von den Jesuiten so um
gewesen wäre? Er ist hier offenbar blofs ihre
puppe. Originalität mufs man, wie schon bei
überhaupt bey den östlichen Tartaren nicht
ten, auch Khang-hy erscheint hier durchau
fremdes Werkzeug in der Hand der Jesuite
die Verschmitzten sieht man, wie in jenem
spiele Samiel, ihm immer über die Schultern g
und höhnisch ins Fäustchen lachen [4])

---

1) Viani p. 155. 2) S. den confusen Brief
p. 163. 3) Viani p. 171 sq.

4) Wir wollen nur kurz den Ausgang des Strei
zählen. Pabst Innocenz XIII. wüthete, als er da

and, und wie in Göttingen bey Grü
Universität der erste Anatom von den S
gen als Menschenschinder mit Steine
wurde, so wird man sich nicht wund
das Studium der Anatomie und besonde
ciren dem rohen Mandschuren Ueberwi
itete, der einen Löwen, den der portugi
sandte ihm geschenkt hatte, als er gest
auf das Ehrenvollste beerdigen und ihm
nal aus Marmor mit einer Grabschrift,
ersten Mandarinen, setzen liefs, und es war
nichts Geringes, wenn er den Missionären
zu seciren gab [1]). Ist es aber natürlich
rohe Jägervolk vor den Thieren, die s
Leben so furchtbar beweisen, auch n
Tode noch eine Art Ehrfurcht behäl
es ihre Knochen stets sorgfältig gesam
Kopf nach Norden gekehrt, begräbt, so
es noch weniger wunderbar finden, we
nesisch gebildete Kaiser an Menschense
nen Anstofs nahm. Das Seciren von V
konnte sein practischer chinesischer Sinn
falls noch gefallen lassen, damit, wie
die Kerle, die im Leben dem Staate
schadet, doch im Tode noch zu etwa
aber dafs Kinder in Europa ihre Eltern
Tode zerschneiden liefsen, das wollte
nen Chinesen nicht in den Kopf [2]). Er
ner den Missionären schon gleich anfang
mit ihrer Wissenschaft sich nicht zu seh
Mongolen und Chinesen sehen zu lassen
diese Anatomie jetzt fertig war, liefs e
nicht im Drucke erscheinen. Blofs drey
wurden für ihn abgeschrieben, die er

1) Gerbillon p. 298. 2) Parennin p. 287 s

Man kann eine kleine Probe von
nissen, die er so von den Vätern ei
in den "Bemerkungen über Physik un
schichte", die die Jesuiten von ihm übers
sehen [1]). Es ist dies aber nur ein Fr
dem vierten Bande seiner Werke.

Daſs er die Väter auch zu *nützlich*
neben ihrem Christenthume anhielt, habe
beyläufig erwähnt. Nicht nur muſste
dinand Verbiest bey der Verfertigung
matischen Instrumenten Hand anlegen,
Pater muſste auch groſse Steinmassen
sers neuen Bauten transportiren helfe
leitungen anlegen auch einer Stückgi
stehen, und seine Kanonen dienten ge
bellen Ou-san-kouei [2]); die PP. Suarez
muſsten eine ordentliche Fabrick von m
Instrumenten anlegen [3]), und auch de
ney wuſste er so zu brauchen. Er hat
Pallaste solche Werkstätten von Kün
Art, und wenn er in Pe-king war,
sie fast alle Tage und sah nach, was sie

---

essentias. Diese Syrupbereitung, wie alles u
natürlich nur ad majorem Dei gloriam!
b. le Comte I. Préf. (p. XIII.)

1) Observations de physique et d'histoire
Kang-hi in den Mém. conc. la Chine. T.
483.

2) Verbiest Astronomia Europaea p. 57-9
II. p. 199 sq. Die heiligen Väter wundert
selbst mitunter (Suarez p. 66.), zu was alle
Christi sich hergaben, indeſs was unte
nicht, daſs nur der Schaafstall Christi recht

3) Bouvet p. 66. cf. p. 95.

4) Bouvet p. 96 sq. Gerbillon p. 262.

die allein wichtigen und nothwendigen sey
benbey gaben sie mir Unterweisung zur
und Eleganz in der Composition; ab
gaben sie sich eben nicht viel Mühe,
chen zu lehren. Im siebzehnten oder
ten Jahre stand ich, im Eifer mich zu
ten, um die fünfte Nachtwache schon
ehe ich noch an die Geschäfte ging, hatte
schon laut ein Buch für mich gelesen,
Abends nach Beendigung der Geschäf
ich alle Augenblicke, die mir übrig bl
zu meditiren, zu untersuchen und zu de
das in dem Grade, dafs meine Gesund
ter litt, und obwol ich schon Blut spuck
doch nichts mich meinen Büchern ent
leidenschaftlich war ich für sie eingeno

Man mufs bey ihm selbst lesen, m
Verehrung er von den King im Ganze
den einzelnen Büchern im Besonderen
sen kommen nur die vier Bücher und
von der Natur und Vernunft [2]) nahe. "
sie allein enthalten alles, was dazu die
denschaften zu regeln, die Kräfte de
stärken und die Gaben des Himmels
nutzen, und sind die Bücher, die allei
nothwendig ist". "Jedes Wort in dies
der Weisen, sagt er anderswo, jede Er
hält eine erhabene Lehre. Die geheim
die Wirkungen des Himmels [3]) und des

1) Poirot pag. 75.
2) Poirot p. 77 sq. Ob nicht das *Buch von de*
und Tugend d. i. der *Tao-te-king* der
meint ist? Vgl. übrigens das Lob de
p. 270. 273. 204. 120. u. s.
3) Die Worte bey Poirot p. 203: La virtu
operazioni del Cielo e dell uomo sind

Pferde herumgetummelt und den Bo
— vom Mandschuren nicht unerwa

Nach diesen Studien kann man
dafs der Kaiser sich auch im Fach
versucht, und aufserdem Litteratur u
Unternehmungen vielfach begünstig
Man hat seine Versuche im Fache
Litteratur alle sorgfältig gesammelt,
über hundert Bände betragen [2]).
defs noch fast nichts davon; die s
men, der wir erwähnt haben, kann
kein litterärisches Product nennen,
sungen, denen wir den gröfsten The
richten von ihm verdanken, sind s
ihm aufgezeichnet, obwohl sie se
Belehrung gut zu erkennen geben [3]

Mehr wissen wir von den Wer
seinen Auspicien und zum Theil v
wortet erschienen sind. Wir erwäh
einiger, da es unsere Absicht nicht s
in ein weitläufiges litterärisches Det
Man kann aus obigen Bemerkungen
men, welche Zweige der Litteratur
betreffen werden. Das erste grofse
förderte, ist ein weitläufiger Comm
King im Vulgarstile, unter dem T
d. i. tägliche Lectüre [4]). Von de
Commentars, der über den Y-king
sagt er selbst, nachdem er sich übe

---

1) Poiret p. 198. 2) Mém. conc.
pag. 453.
3) Die Mém. conc. la Chine T. IV. p
noch ein Werk von ihm über die Tuge
ten der Frauen.
4) Er ist in Paris. S. Fourmont Catalog.

der Kaiserfarbe gelb ausgemahlt [1]).
hy's *Tseu-thian*, oder das grosse chinesi
buch, das unter seinen Auspicien von
lehrten der ersten Ordnung verfasst w
hieher. Die chinesischen Lexica
sind alle Compilationen aus hundert
noch dazu bloss auf die classischen S
Geschichtschreiber und einige geogr
naturgeschichtliche Werke sich besch
dieser Art ist jenes indess eines de
es hat jetzt ausschliesslich Auctorität
erschien zuerst 1717. In der Vo
der Kaiser dazu gemacht hat, sagt e
schlossen habe, von nun an alljährli
derer Genauigkeit ausgearbeitete Werk
lungen herausgeben zu lassen, der
mehrere namhaft macht. Ich weiss n
alle erschienen sind, da er nicht seh
lebte. Indess ist die Zahl der von i

1) S. Rémusat Mélang. As. II. p. 402. Es is
züge von P. Hervieu b. du Halde T.
2) S. diese übersetzt von Klaproth Catal.
Poirot p. 164. *R. Morrison* hat im erst
Dictionary of the Chinese language. M
4to (P. 1. Vol. 1. 2. 3.), oder in dem
der Schriftsprache, bekanntlich den K
Grunde gelegt. Indess würde man seh
man sich daraus einen Begriff vom chin
terbuche machen zu können glaubte. M
stens daraus sehen, welche Charactere
klärt werden. Denn wenn Vol. I. all
z. B. eine ganze Abhandlung über das
wesen in China beygemischt werden, ha
in den folgenden bald so satt gekriegt,
und besonders Vol. III. fast bloss Erkläru
a fish, a fowl, womit natürlich nicht
ist, enthalten. Die ostindische Compa
Geld daran verschwendet!

Werke dennoch immer grofs genug, denn
r andern Stelle sagt er selbst, dafs über
von Werken auf seinem Befehle verfafst,
durchgesehen, und zum Theil verbessert
[1]. In China scheint sich überhaupt die Lit-
schon längst dem Compilationszeitalter eines
u. a. genähert zu haben. Encyclopädien,
theken, Sammlungen sind schon seit lange die
lichsten Erscheinungen in der Litteratur und
Naturgeschichte, Medicin, Geographie nimmt
diesen compilatorischen Character an.
rwähnen in dieser Hinsicht nur des Riesen-
: der *Auszüge aus alten und neuen Bü-*
(Kou kin tou chou), in 6000 Bänden, das
unter Khang-hy begonnen wurde, und
die Geschichte der fremden Völker (Pien-
) in 70 Bänden, die Geschichte der Charac-
der Litteratur in 80 Bänden, die Ge-
der Musik (Yo-liu-thian), die Abhandlung
Geistern und Wundern (Chin-y-thian) in
len nur Theile sind [2]). Wenn man weifs,
Kaiser in China zugleich Vorstand der
ur ist, so wird sein Interesse und Antheil
n litterärischen Unternehmungen bey sei-
rärischen Bildung nicht Wunder nehmen;
Werke aber sieht man, können offen-
bey der Gröfse und Einheit des Reiches
le kommen.

der Kaiser die Bücher, die er so hoch
ach seinem Volke nicht entzogen wissen
, läfst sich denken. Wir erwähnen hier

rot p. 164.
Mém. conc. la Chine T. II. p. 477. Rémusat in d.
ices et Extraits des Mss. XI. p. 126 sqq.

ur kurz der *mandschurischen U*
:ing, des Sse-chou, mehrerer
istorischen Werke, namentlich de
er grofsen allgemeinen Geschichte
es Thoung-kian-kang-mou und des
hinesischen Sprachspiegels, eine
ach Sachordnung, die alle von
vurden. Wir werden unten, wer
nandschurischen Sprache und Li
arauf wieder zurückkommen.

Aber wie man schon aus Obi
ann, der Chinese betrachtet jene
tudium derselben nicht als eine
altung oder als Mittel zu einer
iemlich todter und unnützer sog
cher Kenntnisse zu gelangen, so
en ihm lebendige Früchte fürs Leb
es Studiums werth sind, und die
Veisen und die Thaten und Grun
sen Herrscher der Vorzeit sind i
teine und Monumente, die ihn
rinnern und durch ihr Beyspiel i
erselben anfeuern und wie Wegwe
vegen des Lebens. So auch bey unser

Wer ein Königreich, Fürstent
ur seine Familie gut regieren will
r anfangen, dies gilt vom Himm
is zum gewöhnlichen Menschen:
es Ta-hio [2]). Der Mensch ist z
igentlich gut, aber äufsere Umst

S. Poirot p. 88, 203, 206 besonders
führt da einen hübschen Ausspruc
tseu an. 2) Ta-hio init. vgl. Poi

ihn vollständig schildern wollen. War
Ausdruck und eine Verwircklichung d
Grundsätze?

Von der *Gesundheit des Leibes*,
nigliche Weise frühzeitig ein, hängt
Theile die Gesundung der Seele ab,
uns fast kleinlich scheinende Sorgfalt u
samkeit auf die von uns gemeinhin fü
deutend geachteten Puncte, als Nahrun
dung. Man muſs lesen, wie sehr e
und Auswahl in *Speise und Trank*
Temperament und Constitution stets
holt empfiehlt [1]) und vor zu groſsem
jedwedem Gelüste warnt. Er macht n
zelne Erinnerungen. So bemerkt er,
lich nicht ohne Nachtheil der Gesun
den Erstlingen der Früchte und
Jahres gehascht werde; er warte liebe
Reife ab [2]). Ihm entgeht aber auch
eine angenehme Unterhaltung nach T
nur der beste Nachtisch ist, sondern sel
dauung fördert [3]). Dem Alter empfi
niger Substantielles, besonders weniger
essen und sich an Gemüse zu halten, d
ten den Landmann gesund und bey
Seit er im Alter die Hälfte seiner Zäh
erzählt er mit der Geschwätzigkeit
lasse er sich alles Substantiellere fein z
und esse es gehackt mit Reis. Gewöh
er, klagen die Menschen über die B
des Alters, das macht, weil sie nicht

1) Poirot p. 151. 185. 2) Poirot p. 134.
3) Poirot p. 196. 4) Poirot p. 130 sq. Mé
p. 476.

zte Kaiser vernehmen. N
er ihn alsbald herausholen
er Mandarin hatte indeſs
der Kaiser betrank sich ni

u unpaſs, war Khang-hy's
deine Nahrung etwas, doc
r, die die Lebensgeister
[1]). Er war nicht unbed
Aber er folgte auch hie
, und sah, daſs Reinheit
eit des Bewuſstseins oder
Himmel erhalten hat, u
samkeit, die dieses erzeu
[2]). Daſs er von den Ae
Haus einlaufen, schwatze
en Puls fühlen und Recept
den Reichen, daſs es Rec
lt, kann man erwarten [3])!

wird dieses Eingehen in d
obiotik, wie schon bemer
elleicht zum Theil zu kl
bedenke, daſs er durch
nes Alter bey fast nie get
t, und daſs sein Reich dur
einer so langen, zwei und
lichen Regierung genoſs,
heilen!

e Sorgfalt verwandte er a
gehörig warm aber nicht
Hauptregel. Im Winter, er

---

167. 2) Poirot p. 236. 2) P

eigte er aber in Allem
atz, und Lao-tseu's A
ügen weiſs mit dem,
' war beständig in seine
f über die, die Tause
Gewänder verschwend
senen Mantel, sagt er,
es Herz" [1]). Sein Tra
ichem lakirten Holze,
tem Schnitzwerke ode
ziert, und die vergol
nd die Zügel aus gelbe
Schmuck seines Pferdes
er gewöhnlichen Ueppig
des Orientes! Er erz
ich in seinem Saale
er ihn schon vierzig Ja
oher entsprachen diese
hinesischen Kaiser, sagt
es einem so groſsen He
n Stadt an Zahl wie
nd die Ziegel mit ihre
eichnen gleich die ka
eine Privatgemächer sind
lich, sonst aber äuſse
en Prunk [4]), und Gerb
der die einzelnen Gemä
eitläufig beschreibt, bes
gab er auch nichts
en u. dergl. als solche [6]
egen solche theure L
sigkeit herrschte in se

. 2) Bouvet p. 40.
0. 4) Bouvet p. 38. vg
. 263. 275. 6) Poirot p.

sagt er, sind für den Hunger be-
es giebt Leute, die grofse Summen
en Leckereyen verbringen. Die Un-
ie wissen nicht, dafs der, der nur ge-
sen aus einem hölzernen Napfe ifst
r Calebasse trinkt, oft seine Tage
bringt. Obwol meine Reichthümer
vier Meere begränzt sind, so be-
bey meinem gewöhnlichen Mahle,
Fleischspeisen oder Ragouts, die
werden, es sey denn, dafs ich
röfsen austheilen will, sie zu eh-
fsert sich sehr schön in dieser Be-
Reichthümer und Schätze dieser Erde
el zum Unterhalte und Nutzen der
mt. Obwol beschränkt an Anzahl ge-
enschen, nur mit Oekonomie und Mä-
t, dennoch nicht nur völlig, sondern
ch Ueberflufs da. Ich als Kaiser
t alle meine Wünsche und selbst
efriedigen, aber ich gebe für Nah-
ung nur was dringend nöthig ist
weil ich die Reichthümer des Him-
rde, die beschränkt sind, achte" [z]).
e Person nicht eitel war, versteht
schon. Wir können uns aber nicht
schöne Antwort mitzutheilen, die
rere ihm ein Mittel empfahlen, sei-
r ergraueten Bart eine schwarze
geben: "Als ich jung war, sagte
zum Himmel, dafs er mich so
en möchte, bis meine Haare bleich-
Zähne gelbten, und jetzt, da mein

. vgl. Bouvet p.38.
q.

der Erhaltung aller Wesen freue-
noch die beyden schönen Maxi-
führen: "sich zu freuen mit dem
zu weinen mit dem Weinenden"
Körnchen Talent oder Kunst seinem
al Nutzen bringe [1])", so haben
en die zwei Hauptseiten seines
er durch stete Umsicht und Auf-
ursprüngliche Herzensgüte des
Gabe des Himmels, zu bewahren
trachtete, und dabey alle Fähig-
te; deren Keime er in sich fand;
se zu entwickeln strebte, ange-
len uns nicht wundern, wenn er
schaften, die mit seinem Wesen
istert hatten, wie namentlich des
zu bemeistern wufste, dafs er,
sich, nie den augenblicklichen
es cholerischen Temperamentes sich
immer den gerechten Ausbruch
bis auf Zeiten der Beruhigung
n schönes Beyspiel, wie viel Nach-
und Uebung selbst über heftige
g!

ssen eilen, ihn noch in seinen Be-
Familie und als Herrscher *zum*
hten. Wir wissen, *Pietät*, ist die
inesischen Lebens. "Die Bezie-
Eltern und Kindern, sagt er selbst,
ge der Zeiten her für die innigsten
, die unter Menschen nur beste-
heifst daher mit Recht das unver-

18. 2) Bouvet p. 85. Poirot p.

änderliche Gesetz des Himmels, d
Erde, der natürliche Instinct selbst
Menschen" [1]). Man muſs den herr
über Pietät in einer seiner Belehr
Volk lesen. Die Innigkeit, Wahrhe
heit chinesischer Rede, die einzig in
wird jeden innigst erfreuen [2]). Ma
zelnen sehen, wie er das Andenken
durch Titel, Opfer und Wallfahrten
Brauche zu ehren suchte [3]). "Sein
sellschaft leisten," sagt er, ihr Morge
seine Pflicht erfüllen, dies ist ni
Pflicht des Kaisers, sondern auch
den Privatmann. Die wechselseitig
zwischen Kind und Mutter ist ein
Himmels, und die gröſste Versch
Ranges entbindet nicht von dieser
die die Nautur uns aufgelegt hat" [4])
ter und Mutter früh verloren hatte,
seine Groſsmutter, die Mutter's Stat
treten hatte, als Mutter auf alle Wei
und mehrere Jahre hindurch, sagt
gegen meine Groſsmutter alle Kinde
lich erfüllt und ihr alle Aufmerksam
Pallaste bewiesen.— Wenn ich ein G
ging ich oft zwei oder dreymal des
zusuchen und mit ihr mich zu bespr
ich nichts bey ihr zu thun, so unter
auch wol ein oder zwei Tage. An i

---

1) Poirot p. 92. vgl. 272. 2) S. die D
Khang-hy. Mém. conc. la Chine IV. p.

3) Mém. conc. la Chine T. IV. p. 113-120
eine Abh. v. Cibot Doctrine des Chinoi
filiale. (p. 1-298); gutes Material, wenn au

4) Poirot p. 133.

Die Eunuchen, sagt er, sind blofs zur Ver-
chtung der niedern Dienste im Pallaste da; Was-
r spritzen, ausfegen, u. dergl., das sind ihre
chtungen. In Aussendinge, die sie nichts
hen, dürfen sie sich durchaus nicht mengen. —
Eunuchen, die zunächst um meine Person
, hören mich wol lachen, scherzen, ich spafse
wol einmal selber mit ihnen, aber von Staats-
en wird nicht ein einziges Wörtchen zu ihnen
rochen" 1). Durften doch seine Grofsen, die
t Beamte waren, sich durchaus nicht in die
ierung mischen! "Die Pflicht der Regulo's, sagt
eschränkt sich darauf, zur festgesetzten Zeit sich
en Ceremonien zu versammeln 2). In Geschäfte
zu mischen, ziemt ihnen nicht. Wenn ich
n einen Auftrag gebe, da mag er alle seine
ken zusammennehmen, alle seine Sorgfalt
uf verwenden, ihn wol auszurichten, dafs ich
erröthen mufs, ihn gewählt zu haben, und
ich nicht lächerlich macht" 3). Das Volk,
man, wird in China nicht befragt und
wird kein Grund einer Verordnungen ange-
, geschweige denn irgend Rechenschaft von
Verwaltung abgelegt. "Machen, dafs das
nach dem Gesetze handelt, — das ist noth-
g, aber das Volk vom Zwecke und Grunde
, was man befiehlt, unterrichten, ist nicht
r: ist Koung-tseu's (Confucius) Ausspruch,
der Kaiser findet diesen Gruudsatz trefflich
in der Vernunft gegründet. "Wenn der Herr-
, sagt er, deutlich etwas als nützlich für das
liche Wol erkannt hat, mufs er es ohne Wei-

Poirot p. 126. 2) So haben sie die Statistenrol-
len bey den feyerlichen Audienzen. Gerbill. p. 320 sq.
Poirot p. 196.

teres befehlen, das Volk hat immer nur sein Pri
teresse vor Augen, und denkt nicht an den Nu
der für die ganze Folgezeit beständig darau
springt" [1]). Man kann aus diesem Wenigen
entnehmen, dafs wenn in China die Regierung
lediglich durch Gesetz, Herkommen und Ge
heit beschränkte Monarchie ist, Khang-hy w
stens nicht, wie so viele Despoten, eine P
in der Hand der Weiber und Verschnitt
schwarzer oder weifser, geistiger oder körperlic
gilt gleich viel, sondern im eigentlichsten S
ein Selbstherrscher war; wie er unter diesen
einer der thätigsten und besten war, die China je
habt hat, werden wir bald sehen. Sechs T
näle [2]), wie man gewöhnlich sie nennt, besser ein
Staatsrath in sechs von einander unabhän
Sectionen, stehen dem Kaiser in China zur
die über alle Sachen, je nachdem sie zu dem
sort des einen oder andern gehören, zu ber
und zu entscheiden haben, jedoch so, dafs

---

1) Poirot p. 239 sq.

2) Es sind dies das Tribunal für die Anstellungen
pou), für die Einkünfte (Hou-pou), für die Gebr
(Ly-pou), für die Strafen (Hing-pou), für die öf
lichen Arbeiten (Koung-pou), und das des Kr
(Ping-pou). Alle sind, wie gesagt, eigentlich
eine Art Staatsrath oder consultativer Junta,
Theil mit der Iniative. Aber freylich einer
wenn er auch Alleinherrscher heifst, doch nicht
allein thun, und wenn sie auch eigentlich blofs
gane des Kaisers sind, so sind sie doch, wie der
nese sagt, auch wieder seine Hände und Füfse,
Augen und Ohren, ohne die er weder fortgehen
handeln weder sehen noch hören kann, und dadurch
steht wieder eine Art Ausgleichung, und die un
schränkteste Verfassung beschränkt sich so gewisser
fsen selbst wieder.

schicken, vom Anfange bis zu End
ohne das würden die Mandarine
seyn, aber so wissen sie, lese ich all
rigire die Fehler mit meiner roth
schicke sie ihnen dann zurück.
da ich noch an der Spitze der T
dennoch den Tag über wol 3-400
lesen, was sollte ich denn jetzt n
vierzig in derselben Zeit durchge
Nein ein Fürst muſs eine Sache ni
nachlässig behandeln" [1])! Besonder
keit wandte er, wie schon aus Ob
auf die Strafen. "Einer der schwie
sagt er, ist die Zahl und Art der
stimmen, die im Herbste vollzogen
Es ist billig, daſs dem Mörder die S
dervergeltung treffe. Indessen muſs
immer mit einem Herzen voll Mit
Verurtheilungen schreiten. Ich unt
mal alle Umstände zuvor auf das So
Diese Grundsätze, muſs man bekenn
confuzeisch und menschlich, indes
nicht, ob er sie auch in der Praxis imm
habe, und er scheint vielmehr oft et
risch-roh und asiatisch-despotisch
seyn. So lieſs er, als beym Tode e
mehrere Kammerherren nach seiner
Trauer genug bezeugt hatten, sie ni
risch durchhauen, sondern bestrafte
ter noch dazu auf eine harte Weise,
in China Brauch ist [3])! Als nach den
ten Beweise seiner Freigebigkeit und

1) Poirot p. 134. 135. vgl. Verbiest bey du
2) Poirot p. 135. 3) Gerbillon p. 261;
liche Geschichte b. Bouvet p. 86.

ihm seinen Weg durch Dämme
l gewissermaſsen streitig zu ma-
sich bloſs darum handelte, seinen
gen zu wehren, aber der Hoai-
20 fr. Meilen nördlich trocken
die Schiffahrt gänzlich unbrauch-
um ist es im Interesse des Staa-
-ho auf verschiedenen Umwegen
te des Hoai-ho zu leiten". Doch
Wasserbauten!

und Gartenbau nahm seine Auf-
ht weniger in Anspruch. Es ist
lanke der Chinesen, der Mensch
el gewissermaſsermaſsen selbst bey
der Dinge mit unterstützen [1]).
dern die Sorgfalt, die mehrere
iher darauf eigens verwandt ha-
Pflanzen und Thiere nicht nur von
n die andere, sondern auch aus
ndern nach China zu übertragen
zen [2]). Auch Khang-hy lieſs sich
angelegen seyn. "Auſserhalb der
gentlichen Chinas (in der Mongo-
Boden zum Theil trefflich, die Ein-
atten bisher nur einige schlechte
uet. Khang-hy lieſs alle Arten
en, und seit vielen Jahren, sagt
reichliche Aerndten. "Viele Stre-
n ersten Male bebauet worden,
haben sich dort niedergelassen und
Vohnungen sind in den Thäler mit-
rgen angelegt worden. Der Him-

; 2) Mém. conc. la Chine T. II.

h Aufsenhandel is
er Chinese viel G
lafs Khang-hy, ob
eigentlich gerne a
und Schwierigkeit
) fast erlag, sich
ylich lag auch vie
geführt wurde; i
handel war, der
betrieben wurde!
och eins hinzu. Di
ch offenbar vor d
ren schrecklichen
Vorstellung des K
ching-mao, der w
genheit gedacht h
zu überzeugen.
gt er, gestehe ic
ir als zehn Schiff
ach Canton wollte
Vorstellung lesen
Khang-hy späte
und Collision mi
llen Schiffen des F
n verbot und Au
nigreiche einschärf

Residence du Sieur L
721. 1722. Leyden
il des Voyage an
aupt S. William Co
Commerce between
nt of the russian d
rica. Ed. 2. Lon

ettr. édif. N. E. XI
Chine p. 321 sq.
r. édif. N. E. E. XI

alles verheert und verzehrt, und
schon mit Recht dagegen geei-
Ansehn hatten aber Khang-hy's
rey. Auf seinem *Zuge in die*
(1682), wo Verbiest ihn beglei-
olge so grofs, dafs es an 60,000
). Ein ganz neuer Weg war
eise gebauet worden, der schnur-
eit, an 1100 fr. Meilen weit fort-
Berge waren geebnet worden,
fsbäche geschlagen und der Weg
besonders bey heiterem Wetter
er, als die beste Dreschtenne;
uch beständig Leute geschäftig,
u beyden Seiten war eine kleine
em Fufse ganz gleich und paral-
f zum Schmucke war er zu bey-
bey katholischen Processionen,
atten behängt, die mit Thierfi-
g bemahlt waren [3]). Für die
e, Bagage, waren mehrere Sei-
orden, und für die Rückreise wurde
neuer Weg aufgeführt. Der Kai-
selten der grofsen Strafse, sondern
nzen Tag über seitwärts. Nach
einiger Entfernung dann die Köni-
em Gefolge, die Regulos, die
ndarinen u. s. w., jeder nach der
nges, eine Unzahl von Dienern

. vgl. Gerbillon p. 281.
Halde IV. p. 89.
Aehnliche Wege haben die chinesi-
on Pe-king nach ihren Sommeraufent-
ar tarey hingeführt S. Hüttner Nach-
tt. Gesandschaftsreise u. s. w. Berlin
2 sqq.

zug sehr schwierig und unange-

licher war der *Zug in die west-*
im folgenden Jahre, wo P. Ver-
lle begleitete. Bey diesem hatte
h politische Absichten. Denn wenn
esundheit wegen diese stete Be-
so war es doch eigentlich seine
r Uebung und Thätigkeit zu er-
lle drey Jahre diese großen Heer-
unternehmen beschloss. Im Ver-
Tiger und Bären sollte der Krie-
ählen, daß im Frieden durch Chi-
alte Tapferkeit nicht erschlaffe;
e er auch den stets unruhigen
blendenden Glanze seiner Kaiser-
gleich mit den Schrecknissen des
So war es denn eine ordent-
60,000 Mann, die meist mit Bo-
bewaffnet, mit mehr als 150,000
aufbrach. Alle Truppen waren in
t, das Heer hatte seinen rechten
d, ein Vorder-, Haupt- und Hin-
esonderen Anführern, alles wie's
n pflegt, und seine Fahnen an der
rte es in Schlachtordnung beym
mmeln und Trompeten vorwärts.
großen Jagdzuge nach ihrer Art
hlossen, so war es, als wenn sie
erten. Auch mehrere Artille-
diese große Armee mit sich,
n Zeit in den Thälern entladen
erall auf seinem Zuge Schrecken

q.

und Augen. Die Mandschuren esse
als einen Leckerbissen und der Ka
es daher seinen Jägern wol, sie zu r

Wir haben schon erwähnt, das al
in die Tartarey, auch die Kriegszüg
dan, solche Jagdzüge mitwaren [2]);
Jagd auf Wachteln und Fasanen z
Jagdvögeln wollen wir nicht besonders e
denschaftlich war er für alles, was Jagd hi
men. Ganze Tage brachte er z. B beym
zu, indem er oft Morgens zwei Stunde
aufgang schon ausging und Abends er
den nach Sonnenuntergang heimkehrt
sich sein Essen dann ins Holz bringe
nem Lager, das im Gehölze ausgeb
pflegte er Mittags etwas auszuruhe
sehr er aber überhaupt für die Jagd
war, können wir am besten mit se
Worten andeuten. "Es ist fürwahr ei
sagt er [4]), bey den Winter - und
zu sehen, wenn kühne Jäger wie V
Stürme, wie Blitze im gestreckten La
ereilen und dann von allen Seiten P
Es giebt sehr geschickte unter ihnen.
einem Uebereinkommen fliegen Reute
auf die Gipfel der Berge, wie in die
Abgründe: sie erreichen ihre Beute u
keinen Pfeil vergebens geschleudert. De
zu ergötzen, dessen Weitsicht sie ke
ßen sie im Galoppiren ihre Pfeile a

---

1) Gerbillon p. 379. 2) S. noch Gerl
370. 371. 372. 374. 379. u. s.
3) Gerbillon p. 172.
4) Poirot p. 260.

rchbohren; jetzt aber, da ich
abe ich, wenn ich ein Thier
oder vom Laufe ermüdet seh
zu tödten. Man sieht, schl
aben sind Koung-tseu's Worte. "
n nur die Liebe wollen, so
ch alsbald zu uns"'.

m geschickten Jäger die Ueb
opäischen Feuergewehre nicht
und ihm der Besitz derselb
rth seyn mußte, so scheint er d
und desseh verheerenden Wi
Furcht gehabt zu haben [1]). Di
dem Mandschuren jedenfalls
nd Pfeil, er zog sie auch der A
en Zeiten, sagt er [2]), bedie
ge der Armbrust, wie noch di
-tseu (die südlichen Chinesen
ebrauch aufgegeben, da unse
it furchtbarer ist. Für jen
ichen Länder mag die Armbr
sie weiter trägt, man kann ab
it zielen und trifft nicht so
gegen geht gerade auf sein
raft ist so groß, daß er ohn
nisse den Feind durchbohrt.
aller Zeit ist keine so gut,
Pfeil". Um diese noch mehr zu
er, daß den Bogen spannen
lenken auch in China immer
n Künsten gehört habe, und
den King, welche die Uebu

---

p. 308. Bouvet p. 92 sq. Poirot
227.

... dient es, die An-
daher offen, ich
... solche Ent-
...fuſs zu ge-
...che Be-
Natur
... Mit
, zu streit-
Jahren, daſs
...en, eine Dürre
...ar, habe ich im-
...schuldig gemacht ha-
... verschwand das öffent-
...nglück oder welche Züch-
...en mag,
..., seine
...rt, und
...andeln;
...ing, La-
...r Schaa-
das an-
... — ist
... unsern
reinchi-
...he nach
...twa spä-
...st dieser
... schein-
...er erste-
ob blo-
...asteyun-
...n herab-
...lls ganz
...ristlichen

s alt geworden und *zu was dient es, die An-*
n zu täuschen? Ich gestehe daher offen, ich
be jetzt nicht mehr die Kraft, eine solche Ent-
samkeit zu üben, noch soweit zu Fuſs zu ge-
, um Regen zu erlangen. Dieses redliche Be-
tniſs, schlieſst er, zeigt, daſs ich von Natur
geneigt bin, andere zu hintergehen". Mit
Stelle scheint freylich eine andere [1]) zu streit-
Es heiſst da: "so oft seit den 60 Jahren, daſs
f dem Throne bin, ein Erdbeben, eine Dürre
eine Ueberschwemmung war, habe ich im-
lle Fehler, deren ich mich schuldig gemacht ha-
innte, geprüft und alsbald verschwand das öffent-
Elend. Welches Unglück oder welche Züch-
; der Himmel auch über uns verhängen mag,
icht verzweifelt! In sich gegangen, seine
er erkannt, sie bereuet, sich gebessert, und
wird das Unglück sich in Glück verwandeln!
"Tugend bringt Glück, sagt der Chi-king, La-
nglück; Glück und Unglück sind wie der Schat-
wie das Echo, das eine des Guten, das an-
des Bösen"" und das — setzt er hinzu — ist
wahr". Dies — läſst sich schon aus unsern
n Erörterungen ermessen [2]) — ist die reinchi-
he Lehre. Dem früheren Ausspruche nach
man aber fast meinen, daſs er sie, etwa spä-
vielleicht, aufgegeben habe. Indeſs ist dieser
erspruch beyder Stellen doch wol nur schein-
und ich glaube vielmehr, daſs er in der erste-
sich nur dagegen verwahren will, als ob blo-
Gebet und Opfer, Fasten und andere Casteyun-
des Himmels Gunst auf den Menschen herab-
en könnten, eine Ansicht die ebenfalls ganz
tzeisch wäre, so daſs wir einen christlichen

...irot p. 261. 2) S. oben p. 213.

er zugerechnet hat, gewiſs ein anderer nicht
ler beachtenswerther Zug in den Religionsan-
en des alten China und unsers ganz chinesisch
deten Kaisers. Wol erkennt er das Walten
orsehung, aber um auf Gott vertrauen zu
n, muſs der Mensch zunächst, was an ihm
zu gethan haben, ist sein Grundsatz. "Die
wollten — sind seine Worte [1]) — daſs der
h in allen Dingen zuerst selbst alle seine
aufbiete, und dann erst in den Willen des
els sich ergebe, das ist eine herrliche Ma-
Wenn der Mensch nur alles das Seinige
dann zeigt sich auch die Wirksamkeit des
els. Es muſs aber deſshalb ein jeder seyn,
er Ackersmann; dieser ackert und säet, ohne
zu seyn, ob die Aernte ihn auch für seine
t entschädigen werde. Die die nöthigen
nicht anwenden, zu ihrem Ziele zu gelan-
sind wie der Ackersmann, der seine Felder un-
eitet liegen lassen wollte. Die Hände aber
Gürtel stecken, ohne etwas zu thun, wäre
o unvernünftig, als den Halm herausziehen,
das Korn nur recht schnell hervorkomme.
Koung-tseu, schlieſst er, setzte immer alle
erst ins Werk; nahm er Anstand, so hatte
ner nur Recht und Pflicht vor Augen; hatte
alle sein Mögliches gethan, dann pflegte er zu
: Gelingen, das ist Werk des Geschickes, und er-
te den Ausgang in Geduld". Wird der Mensch
al so als mitwirkend in Gottes Schöpfung
ht, so schlieſst sich leicht dann auch noch
Gedanke an, daſs der Mensch überhaupt auch
wirkend sey, Gott gegenüber. "Wol sind die
, sagt er [2]), die auf des Menschen Leben

---

[1]) ...irot p. 277. [2]) Poirot p. 187 sqq. Anderswo

er in der Wirklichkeit de facto fand, anennend. "Jedes Königreich, sagt er, muss nothwen-Geister (oder einen Geist) haben, die (den) es ausschliesslich verehrt. So verehren wir Tartaren Geister unserer Ahnen, die Mongolen, die en, die Fremden, die Miao-tseu, die Lo-lo, beten ihren besonderen Geist (Chin) an. Da Himmel die Menschen erschaffen hat, so folgt s, dass keinem erlaubt ist, dieser Verehrung sich zu entschlagen" [1]). Wie konnte ihm also erdammungsurtheil der Christen gefallen? Er te sich auch offen dagegen, dass sie den Fo ehren lassen wolten. "Die Menschen haben – sind seine Worte [2]) – in späterer Zeit e Menge von Schulen getheilt und diese zum Theil sich feind geworden. Es giebt welche, die legen sich den Titel von Meistern Lehre bey (die Missionäre). Sie grüssen nie-, wenn sie einen Miao oder einen Tempel betreten und glauben so die alte Tradition die wahre Religion zu bewahren; das kommt 's weil sie ihre Leidenschaften zu Führern kommen, ohne noch zur Erkenntniss der Wahr-gelangt zu seyn. Fo, dessen Geist wir jetzt hren, war, nach richtigem Verstande, ursprüng-ein Mensch, und es ist billig ihm unsere Ach- und Verehrung zu beweisen. Der Miao und Tempel, die dem Fo zu Ehren errichtet sind, ne Unzahl, und alle haben ihre Bonzen und Tao-[3]) Wollte man diese alle als eine abergläu-che Secte nach Hause schicken, wie sollten, ganz gesehen von der Schwierigkeit, die dieses haben de, so viele Menschen dann Unterhalt bekommen"?

1) Poirot p. 175. 2) Poirot p. 142.
3) Sollten die Tao-sse also etwa eine frühere Einwanderung von Buddhisten seyn?

es auf einem Altare zur Verehrung des
es aus und wenn das Opfer zu Ende ist, ver-
t man es. Obwol ein solcher Brauch den
n Opferceremonien in Nichts praejudicirt, so
r doch der Vernunft wenig gemäfs. Das Volk au-
unsern Gränzen mag daher nach den Grund-
n, die es empfangen hat, ihn beobachten; für
Herrscher und Euch andern, die wir das Ta-
werthe der Sache eingesehen, ziemt es sich,
dessen zu enthalten". Doch am schönsten
sich diese seine reine Religiösität in einem
pruche, den wir uns nicht enthalten können,
mitzutheilen. "Es giebt Kinder, sagt er 1),
vissen, ich weifs nicht welche Geister alle zu
ren, die Knie zu beugen vor ihrem Fo, Al-
in ihren Häusern den Pou-la's zu errichten
Wolgerüche vor dem Tou-ti zu verbrennen
wissen nicht, dafs sie in ihrem Hause einen
Vater haben, eine alte Mutter, die ihre le-
ligen Pou-la's und Tou-ti's sind. O Thorheit!"

hina ist sonst mit aller Art von *Aberglauben*
so gesegnet, als das christliche Europa nur
Mittelalter oder noch nach den Zeiten der
ormation es war. Unser Khang-hy war indefs
st davon gänzlich frey, wie es denn auch unter
Chinesen zu allen Zeiten immer der Verstän-
gen nicht wenige gab 2). Zu diesem in China ver-
teten Aberglauben gehört zunächst der Glaube
glückliche und unglückliche Tage und Stunden.
vet und Gerbillon wenigstens versichern, dafs
aran durchaus nicht hing. Dem scheint zwar zu

Mém. conc. la Chine T. IV. p. 225.
s. z. B. den Iu-kiao-ly. 2) Bouvet p. 83 sq. Ger-
illon p. 342.

seyn wird, wenn selbst sein Stern nicht gün-
wäre, unglücklich dagegen, wenn er schlecht
so günstig auch seine Bestimmung ursprünglich
mag". Dafs er von den Gaukeleien und
dern, die die Tao-sse, so gut wie früher unsere
n, ihm vorzumachen suchten, daher kein
d war, läfst sich leicht ermessen. "Wir
sagte er [1]), haben zu viel gesehen, um
tergehen zu lassen". Man weifs, dafs die
e durch ihre Lebenselixire gar manchen
schen Kaiser in die Ewigkeit befördert ha-
Khang-hy liefs sich nicht täuschen. "Die
e, sagt er, wollen ein Geheimnifs haben,
nes langen und glücklichen Lebens zu er-
. Wartet nur einen Augenblick, und ihr
t sehen, wie diese angeblichen Unsterblichen
os aller andern Menschen theilen: ihr Haar
cht und ihre Kräfte schwinden von Tag zu
daraus könnt ihr sehen, dafs es nichts als
temacher und Betrüger sind. Wie sollten
die wahren unsterblichen Geister uns würdi-
zu uns auf die Erde herabzusteigen? Es
Betrüger, die Jahre lang sich aufrecht ste-
erhalten, andere, die sich in einem niedri-
mmer stets niederducken, aber jene können
nicht einen Augenblick sich setzen, diese
aufrecht sich erhalten, so dafs ihre ganze
t eine elende Prahlerey ist. Ich habe, schliefst
dies oft gesehen und kenne alle diese Künste."
Die Dinge scheinen beym ersten Anblick leicht
möglich, sind es aber doch nicht. Berichtet
mir solche Wunderdinge, so spreche ich ge-
lich: in einigen Tagen werden wir schon sehen,
wollen's prüfen. Denn seit den funfzig Jah-

---

1) irot p. 218.

it sollte es dann auch genug seyn. Denn als dienstfertiger Chargé der Gerechtigkeit, der imalrichter der Provinz, dem armen Teufel gar Procefs noch machen wollte, litt der Kaiser cht, sondern begnügte sich mit jenem.

as wir noch von Khang-hy's Regierung zu er-haben, ist sehr wenig; auch in der folgenden ichte der Mandschuren werden wir uns kür-sen können und müssen. Des Lavastromes mächtigen Ergufs mufsten wir weitläufiger en; wie dann, nachdem er sich gesetzt d erkaltet ist, in ihm ein Boden sich berei-befähigt, den Saamen der Cultur, und welchen aufzunehmen, zu hegen und zu pflegen, gehörte weniger zu einer ausführlichen Geschichte sen. Wenn nach dem noch einige kleinere e folgen und die Saat nun fortwächst und it, so können wir dabey uns kürzer fassen. n wir durch Mangel an Nachrichten doch enug dazu genöthigt! [1])

erndar Friede, wie der Name seiner Re-; es schon besagt, beglückte nach den Kriegen ldan, im Ganzen durchweg sein Reich [2]). einer Aufstand in Formosa (Thai-wan), das vergebens frey zu machen suchte, kommt

---

[1]) den dürftigen Quellen der späteren Geschichte b anten. Hier nur noch der genaue Titel eines hes über Khang-hy's Regierung, das oft genannt, r noch nicht genau angegeben ist. Dies ist P. Bou-Portrait histor. de l'empereur de la Chine Par. 1697 lat. v. (Leibnitz) Icon regia Monarchae Sinarum c regnantis ex gallico versa. 1699. auch hinter s. issim. Sinic. Diese citire ich. Rémusat's, kurzes en von Khang-hy (Nouv. Mél. As. II. p. 21-44) t meist de Mailla.

[2]) irot p. 255. 251. u. s. w.

hte eine Tasse Wasser, präsentirte es der
e, dann den vier Weltgegenden und machte
lert Faxen dazu, begreiflich vergebens. Bes-
mußten die Jesuiten, die Chinarinde brachten,
llen. Drey Kranken wurde sie gegeben und
. Gleich wollte der Kaiser jetzt sie auch
ben, doch der Erbprinz war zu ängstlich und
mußten die vier Großen, obwol gesund,
men, ob sie auch nicht schade; er rührte
sie ihnen ein. Dann aber ließ der Kaiser
ich nicht länger halten, nahm und ge-
bald. Zur Belohnung schenkte er den Vä-
n Haus im ersten Umfange seines Pallastes,
andern Aerzte wurden exilirt. Im Jahre
rkrankte er wieder, und da er bedeutend
, und seit dem der Erbprinz in Ungnade
n und noch kein Nachfolger von ihm er-
war, würde man besorgt [1]). Indeſs die Krisis
iesmal noch vorüber. Aber im Jahre 1722
n sein Ziel gesteckt. Er hatte den Som-
e gewöhnlich in der Tartarey zugebracht.
it der Jagden kam, und ob er schon an
re zählte, bestieg er dennoch rüstig seinen
r und jagte trotz dem besten seiner Jäger.
gd war jetzt zu Ende. Doch ehe er noch
Pe-king wiederkehrte, wollte er noch in sei-
Parke von Hai-tseu der Tigerjagd sich freuen,
ötzlich überfiel ihn ein kalter Nord. Er
e eilen, nach seinem "Garten des ewigen Früh-
(Tchang tchhun youan) zu kommen. Ihm
indeſs kein Frühling auf Erden wieder lä-
! Der kalte Nordwind hatte sein Blut er-
und bald ergriff ihn die eise Hand des kal-
des [2]). Er starb d. 20. Decbr. 1722, nach-

Mailla p. 332. 2) De Mailla p. 349 sq.
Halde III. p. 152.

dem er wenige Tage zuvor sein Testament [1] macht. Er hatte seinem vierten Sohne den bestimmt.

Die Missionäre schildern uns seine *Physi*mie als eines Kaisers völlig würdig. Ueber telmäſsig groſs, ein wolgeformtes, volles G lebhafte Augen und gröſser als sie beym Chi gewöhnlich sind, die Stirne breit, fast Adler am Ende etwas gekrümmt, ein schöner M sanfte, gefällige, doch aber majestätische und g Züge, durch die Spuren der Blattern in Nicht stellt, so war sein Aeuſseres [2]), und diesem sprach das Innere ganz. Ein durchdring Verstand, festes, gesundes Urtheil, das glück ste Gedächtniſs und eine groſse, die Leidens ten beherrschende Seele gehörten zu den selt Eigenschaften des groſsen Herrschers.

Wir wollen hier nicht das *Bild seiner R*rung und seines Lebens wiederholen. Wir h gesehen, wie er in zarter Jugend harte Ze erleben muſste. "Wenige Regenten, sagt

---

1) S. dies sogenannte Testament Khang-hy's b. des H terayes zu de Mailla p. 350-354 u. Testament de Kh hy traduit et enrichi de notes par P. *Jos. de Gr mont* Magasin encyclopèdique 1799. (A. 5) T p. 1-29. Da aber P. Premare d. 16. Aug. 1727. schr daſs Khang-hy die letzten Tage seines Lebens i ein einziges Wort habe hervorbringen können, in ein Stickfluſs ihn befallen, so hält des Hauteray c. p. 481. not. das ganze Testament für unächt. Rémusat l. c. p. 43. Ob das Grund genug zu di Annahme?

2) Bouvet p. 5. de Mailla p. 354. Ein Bildniſs von i das in seinem 35 Jahre gemalt ist, steht vor B vet's Portrait, le Comte's Mém. T. I., du Halde T. I.

t [3]), haben wol in meinem Alter so harte
n bestehen müssen, und jetzt noch, wo
e und Ruhe inner der vier Meere herrscht,
ich nicht anders als mit Schrecken an die
kszeiten und an meine damalige Lage den-
Hätte ich in dieser Zeit den Muth verloren,
s um meine Herrschaft geschehen gewesen!
hat der Himmel mich damals aufrecht er-
nd die Geister meiner Ahnen haben mich
zt und mich geschützt, dafs ich den Muth
iken liefs. Nur so war es möglich, dafs
s Reich, das schon am Rande des
rens war, aufrecht erhielt". Wir haben
, wie er dann aber sein Reich nicht nur
sehen wollte, sondern auch seine Herr-
durch den Sieg über Kaldan zu sichern suchte
ch Westen hin erweiterte, während er im
gegen Rufsland die Gränzen zu schützen
n behaupten wufste. Wir sahen dann
darauf im Frieden für seines grofsen Reiches
rt geistig wie leiblich sorgte. Offen und
lich für Europas Wissenschaften und Künste,
wir bemerkt, wie er ihnen Eingang in China
fte, dabey aber China's Wissenschaft trotz dem
Litteraten cultivirte und königlich beförderte.
uptrichtung dieser Wissenschaften China's ist
ch. Wir haben daher ihren Einflufs auf
eben und Handeln dann gezeigt. Wir ha-
sehen, wie er mäfsig, einfach und be-
en in seiner ganzen Persönlichkeit, doch frey-
war in Allem, wo es irgend das Wol des
s galt, wie er ein frommer Sohn, ein guter
mit aller Sorgfalt unermüdet thätig den vie-
ichten seines grofsen Haushaltes sich willig

---

ot p. 100.

e Kinder, seine vorzüglichsten Officiere, alle
dem mit in seinen Fall verwickelt, und ein Wahr-
, der ihm das Horoscop gestellt, er werde
er Kaiser, wenn er es nicht vor einem be-
sten Jahre sey, wurde zum martervollen Tode
lb verurtheilt. Da so etwas aber selbst in
unerhört, so legte der Kaiser seinen Unter-
gewissermaſsen Rechenschaft von seinem
en ab, und die Zeitungen wurden daher
klagen und Schmähungen des Prinzen an.
. Doch bald entdeckte man des Prinzen
ld und die Tücke des Betruges. Der älte-
hn des Kaisers [1]) strebte nämlich selber
dem Throne, und hatte eben jetzt durch
Beschuldigungen den Bruder zu stürzen ge-
Er hatte sich von den Lamas und deren
ügereien beschwatzen lassen; so war von
z. B. unter magischen Gebräuchen eine Sta-
der Tartarey eingescharret, die jetzt ge-
wurde u. dergl. Der Kaiser litt begreif-
el unter diesen Umständen; er bekam hef-
ierzpochen und lieſs den Erbprinzen aus
efängnisse zu sich holen. Er wollte ihn
wieder einsetzen, den Groſsen indeſs, die
te, mochte bangen, da sie früher seine Ent-
g gerathen hatten; also einige sagten kalt,
der Herr, er könne thun, was ihm gefalle,
e schlugen ihm den 8ten Sohn als Nachfolger
Zur Strafe wurden sie entsetzt, der Sohn
lt die Würde wieder. Der älteste Sohn aber
e zu ewigem Gefängnisse verdammt, die La-
und 7 Officiere, die vorzüglich mit geholfen,
en hingerichtet. Erlaſs von Strafen und Ab-
sollte dem Volke seine Freude kund thun.

---

[1]) -ouang-y[illegible] heiſst er b. de Mailla p. 372.

vierzehnten, auch vom achten, das weifs
war die Rede; indefs der vierte ward, wie
bemerkt, ernannt. Nachdem er den Him-
die Erde, die Ahnen, den Geist der Felder
der Saaten angerufen hatte, nahm er Besitz
Krone. Seine Regierung erhielt den Namen
-tching d. i. dauernde Eintracht. Sie dauerte
nur 13 Jahre (1723-1736).

Nächste, was der Kaiser zu thun, war
irgeitz mehrerer seiner Brüder zu unter-
n. Eifersüchtig auf den Vorzug, der ihm
en, hätten sie ihm gefährlich werden kön-
wenn er nicht schnell ihnen zuvorgekommen
Zunächst war in dieser Hinsicht der vier-
Sohn von Khang-hy zu fürchten. Die
in der er selbst und besonders sein hoff-
voller Sohn, Poki mit Namen, bey Khang-hy
estanden, und der Vorzug, den auch seine
ihm vor dem vierten gab, liefs jeder Hoff-
raum, und man glaubt, dafs lediglich die
in der er damals gegen die Eleuten be-
, den Kaiser bestimmte, um alle Unru-
y seiner Abwesenheit zu meiden, bey Er-
ng eines Erben seinen Bruder von Vater und
Mutter Seite vorzuziehen. Gerade diese seine
ung an der Spitze des Heeres konnte aber jetzt
neuen Kaiser höchst gefährlich werden. Kaum
Young-tching daher den Thron bestiegen, so

die angeblich wegen ihres Christenthumes ver-
t wurde, und die Beschreibung der Audienz des
ug. Gesandten. Das, sieht man, giebt alles noch
e keine etwas vollständige Geschichte des Reiches.
ge Nachrichten enthalten noch die Anecdotes sur
t de la Religion dans la Chine. Paris 1733, die
r leider auf der götting. Bibliothek fehlen.

n der Tartarey befehligte, zu Gunsten Sessa-
stechen wollen, worüber dieser später den Kopf
n, und habe auch nach Khang-hy's Tode noch
em Ende eine Reise nach Canton unternommen.
gewiss, nach seiner Rückkehr wurde der Pater
mit Sessake verhaftet und beyde nach Si-ning,
äussersten Winkel von Chen-si — Bahr
, nach Tai-toung fou in Chan-si — geschickt,
g bewacht [2]), und auch in der Gefangen-
müssen sie noch geheime Verbindungen un-
n haben. Denn später wurde der Prinz dess-
ch Pao-ting fou in härtere Gefangenschaft
kt, wo er auch, man weiss nicht wie,
en ist. Der Pater aber wurde als Genosse
rschwörung von Sessake vom Criminalgerichte
Juli 1726) verurtheilt. Besondere Rück-
rlaubte ihm, sich selber zu erdrosseln. Er
nicht. So wurde er (d. 24. Aug. 1726)
e Bank gebunden und mit einem Sandsacke,
n ihm in den Mund stopfte, erstickt. Sein
m wurde, wie dies bey Staatsverräthern
a üblich, zu Asche verbrannt und diese in
inde gestreuet, nachdem der Kopf zuvor
er Pieke zur Schau war ausgestellt [3]).

hr [4]) sagt, dass der Kaiser in Allem 6 Brü-
s dem Wege geräumt, von denen vier im

---

r p. 134.

nin Lettr. édif. N. E. T. XIX. p. 445 des Hau-
es p. 373. not. Parennin. l. c. p. 442 sagt bloss,
der Kaiser diesen Bruder verurtheilt habe, grosse
men, die er unter seinem Vater unerlaubt erwor-
haben sollte, wieder zu erstatten, um dann zur
re abzugehen.

r p. 135. Er nennt seine Quellen. Die erbauli-
Briefe sind mäuschenstill von dieser erbaulichen
chichte. Vgl. des Hauterayes p. 472. not.

hr p. 133.

Herrscherhaus der Mandschu 1724 noch nicht
r als fünf Generationen zählte, der Prinzen
schon über 2000 waren. Die nicht beson-
Aemter und Titel erhalten, müssen, sieht man
, natürlich bey dieser Menge bald an An-
wie an Mitteln sinken, und viele waren da-
chon so herabgekommen, daſs sie kaum anstän-
ad ihrem Stande gemäſs zu leben hatten.
inzige Vorzug, der ihnen bleibt, ist eine
ere Gerichtsbarkeit, das Tribunal der Prin-
Pe-king. Hier werden ihre Kinder bey
eburt, hier später ihre Titel und Aemter
istrirt, und dieses spricht allein bey Verge-
hnen das Urtheil. Der erste Stifter der
chaft der Mandschuren in Leao-toung hatte
viele Brüder, die ihn bey Gründung seiner
chaft kräftig unterstützten. Zum Lehne er-
n sie die Würden und Titel von Tsin-wang,
-wang und Peile, die die Europäer durch
e der ersten, zweiten, dritten Ordnung zu
pflegen. Einer von ihren Söhnen, ward
etzt, folgt immer seinem Vater in der Würde,
welcher? — dieses bestimmt der Kaiser. Auſser
n giebt es dann noch niedere Grade, einen
n des Pei-tse, einen fünften des Koung u. a. alle
noch immer angesehener, als selbst der gröſste
darin des Reiches, während noch weiter ab-
dagegen die untern Grade fast nichts mehr
n, als ihren gelben Gurt, das Zeichen der
zen vom Geblüt, den die armen Teufel noch
genug aus Schaam bey ihrer Armuth verber-
müssen [1]).

Unter diesen Regulo's der dritten Ordnung oder
Peyle's war damals der 77jährige Sounou mit

---

[1]) Parennin Lettr. édif. N. E. T. XIX. p. 407-411.

besteht meist darin, bey den grofsen Cere-
gen gewisse Statistenrellen zu spielen um
mp des Hofstaates zu mehren [1]), dann
Morgen etwa sich im Pallaste des Kaisers
gen; im Uebrigen sind sie lediglich auf
ung ihrer Familie und die Aufsicht über den
, den ihnen der Kaiser beygegeben, an-
t. Wechselseitig sich viel besuchen; ist
, und ohne besondere Erlaubnifs darf kei-
r Nacht die Stadt verlassen; der Grund
t ersichtlich. So haben sie begreiflich
afse. Viele mögen diese meist eben nicht
sten verwenden. Dieser dritte Sohn von
a pflegte zum Zeitvertreibe der Bücher
bedienen. Er blätterte schon lange in
d chinesischen Büchern, dann verfiel er auf
der der Ho-chang' (Buddhisten) und der
, die ihm aber nicht gefielen. Zweimal des
ist bey gewissen Pagoden in Pe-king eine
Jahrmarkt; zufällig ging der Prinz einst da-
fand da unter andern alten Büchern auch
s von des Menschen Seele [2]) handeln sollte.
l ihm auf; er liefs es kaufen, las es; ein
barer Stiel, der ihn frappirte! Er wollte mehrere
n. Der Bücherhändler, zu dem er wieder
te, hatte keine weiter, wies aber seinen Die-
uf die Christenkirche (Thian-tchu thang d. i.
Himmelsherren Tempel), da seyen sie zu ha-
Er schickte hin. Zu kaufen war da keins,
hatte er bald einen Haufen zum Geschenke;

[1]) ...ennin p. 412 vgl. Poirot p. 196. vgl. Staunton Ac-
...nt pl.

[2]) ...g-yeng-tsoung-tcho d. i. kurze Abhandlung über
Seele: ist ein Tractat vom P. Franz Sambien
...u. Pi-fang-ki) aus Neapel.

und Chen-si wegen ihres Christen-
e Sache nur verschlimmern.

e die Ungunst des Kaisers auch den
reffen [2]). Er war eben zum Grabe
n gegangen, als des Kaisers Befehl
rückrief, um im Pallaste zu erschei-
er an der Pforte, wo die innere
und wo die Großen sitzen, erschien,
sident der Prinzen ihn niederknien
die lange Liste der Fehler seiner Ah-
r selbst vor. Immer sey seine Fa-
h der Feind der herrschenden Fa-
, er selber habe dann, seit er Füh-
r worden, nicht wenig Fehler began-
zeln aufgezählt wurden; so habe er
n von Khang-hy zum Erben empfoh-
sthe nicht erschienen und habe beym
wiegervaters vom neunten Ago, der
Ungnade des Kaisers gestorben sey,
Augen zum Himmel erhoben und
sein Beyleid bezeugt. Wegen alles
sey er seiner Würde entsetzt, seine
rde ihm entzogen, und in 10 Tagen
allen seinen Kindern nach Fourdan
ué). Der Alte wollte sich lebhaft
doch der Präsident, der dem Freunde
ng sparen wollte, hieſs ihn abtreten,
rwande bey der Hitze das Kleid zu
d theilte dem Kaiser auch nur zum
ätere Antwort mit, der indeſs, so
auch wartete, ihm nichts erwiederte.
che Vertheidigung, die Sourniama
orgen frühe übergab, wirkte nicht

475. 2) Parennin p. 480 sqq.

n 50,000 Einwohner, meist Handwer-
fleute dem Gewerbe nach, die mit den
ndel treiben und eine Besatzung von
schu. Da unsere Verbannten hier
en Aufenthalt zu erwarten hatten,
sich dort ein und mehrere kauften,
bertheuren wollte, sich förmlich an.
cation mit Pe-king war ihnen gänz-
, und als ein Licentiat, dessen Haus
kauft hatte, und den sein Schick-
hm zu Gefallen es dennoch wagte
Botendienste zu unternehmen, wurde
und auch die Prinzen, an die die
et waren, sammt dem Intendanten sei-
den er in Pé-king zurückgelassen
ckt. Die Dienerschaft dieser Fürsten
wei verschiedenen Klassen; die er-
ntliche Sclaven, die andern heifsen
rte. Es sind das Tartaren oder tar-
nen, die der Kaiser zum Glanze ihres
beygiebt, oft angesehene Mandarinen,
ige, nicht Sclaven gerade, aber ih-
lich unterworfen. So lange der Re-
de behält, bleiben sie als eine Art
hm, und kommen auch auf seinen
r des Vaters Würde erbt. Verliert
de aber, so treten sie gewissermas-
, um künftig einem andern zugetheilt
Wie es im Unglücke geht, ver-
eser Diener jetzt ihren Herren, blofs
Heil bedacht, viele benutzen gar den
n sich mit seinen Gütern zu bereichern,
z. B., wenn sie über die Verwaltung
und Einkünfte gesetzt waren, unter

. p. 8.

nar Weiber von Sourniama's Söhnen
halber in Pe-king geblieben, diese
lende jetzt an, und auch des fünften
we mufste mit den Andern ins Elend
onderer Härte schaffte er sie selber
Tribunal der Prinzen bekam Befehl,
Häuser, Ländereyen und Diener von
d seinen Kindern aufzunehmen. Wenn
nes Mandschu seinem Herren entflieht,
sofort dem Tribunale der Verbrechen
und sein Signalement genau angeben;
aufgesucht, befragt, bestraft und zu-
r Wange gezeichnet, seinem Herren
en [1]). Ein Eunuche von Sourniama
entflohen. Er zeigte es, wie's üblich,
am ihn wieder, untersuchte die Sache,
es sey dies List, mit Pe-king Verbin-
unterhalten; er wurde gefesselt zu-
t, doch seinem Herrn nicht wieder zu-

Sourniama sollte indessen sein Un-
lange überleben. Er starb d. 19. des
725 d. 2. Jan.) [2]) in der Verbannung,
sich gegen die Beschuldigungen des
theidigend: "Meine Ahnen sollen
chen Hause feind gewesen seyn, wie
Der Peile Ergatou legte in seinem
schon den Panzer an und starb im
Waffen in der Hand, für des Kaisers
men, mein Vater, focht sein ganzes Le-
des Kaisers Interessen. Ich war nicht
Würde, sondern habe erst durch viele
te sie erworben. Ist dies die Feind-

p. 9. 2) Parennin p. 29. 40.

): . Unter vielen andern war auch
Schwiegervater des neunten Bruders
t in seine Ungunst verwickelt worden;
ochter 1724 an den Ort, wo sein
n sich aufhielt, verbannt, war er
n einer Krankheit und vor Alter gestor-
ber wurden seine Gebeine herausge-
annt, die Asche den Winden Preis
e Güter eingezogen und seine Kinder
Unter diesen waren, wie schon be-
Söhne mit Töchtern Sourniama's ver-
am man auch auf diesen nochmals zu-
de als Theilnehmer am Hochverrathe
nem Tode verurtheilt, seine Gebeine
scharrt, verbrannt, den Winden Preis
Kinder und Kinderskinder über 15 Jahre
le verurtheilt, die jüngern sollten in
n zerstreuet werden: so lautete der
h. Der Kaiser bestätigte den er-
von den Kinder sollten indefs nur
Tode auserkoren werden, die andern
die Provinzen vertheilen. Ruhig sa-
hne in ihren Casernen, da kam die
schnell mit allen ihren Kindern männ-
lechts in Fourdan zu erscheinen. Sechs
erschienen und wurden; da die Ket-
icklich nicht reichten, zunächst zwei
eschlossen und in eine Kneipe unter
Soldaten eingesperrt, bis für jeden der
n Ketten fertig waren. Selbst der Säug-
nicht ausgenommen und bekam neun
n, dem Gesetze gemäfs; zweimal brach-
mmen täglich Leinen und Seide, die
ellen der Kleinen zu verbinden [2]). In-

p. 79. 2) Parennin p. 83 sq.

n konnten ihnen nicht entgehen, so
zunächst auf Geld, Mobilien, Ge-
uldverschreibungen und Obligationen
gt.

itigte die Versammlung der Großen
uch des Generals, nur meinten sie,
ch die andern, die noch in Fourdan
bste erdrosseln lassen. Der Kaiser
indessen doch zu übereilt, man habe
or die beyden Prinzen erst vernehmen
e bey ihrer falschen Lehre beharr-
ter, feile Sclavenseelen, waren gleich
einung und reformirten ihr Urtheil.
norocongo, des Kaisers fünfter Bru-
Führer der Banner zu ihnen ge-
e in Fourdan zu vernehmen.

suchte Sunjou noch in den Pallästen
unou's nach ihren Schätzen und fand
die sie als Christen errichtet hatten.
guter Anlaß den Dienern, die eben-
ben ihrer Herren gefolgt waren, zuzu-
ie verborgenen Schätze zu ermitteln.
daß die Diener wirklich nichts gebor-
oder den Herren es retten wollten,
ichts. Erbittert ließ er sofort die Die-
reter des Gesetzes fesseln und klagte
rren, die Söhne Sourniamas, Sour-
rtchen, Courtchen, Ourtchen (Prinz
hre Enkel beym Kaiser des Christen-
an, um sie dem Tribunale der Ver-
berliefern. Der Kaiser ließ die Die-
schickte seinen dritten Bruder Ou-

142.

, die Mongolen, die Chinesen; die
lie Europäer, alle haben die ihre".
emerkt er ihnen nun, soll kei-
ören, den Herrn des Himmels zu
er soll ihn nur nach Mandschu-Ritus,
n falschen Gesetze der Europäer ver-
den Ritus seiner Väter aufgeben, um
Brauch zu folgen, heifse, wie sein
n wahren Herrn und Kaiser ver-
der Faction von Akina und Sessake
Diesen falschen Ritus der Europäer
auffordern zu entsagen, nicht aber,
s Himmels nicht zu verehren [2]). Des
erung ja recht zu fassen, wurde sie
t schriftlich aufgesetzt und Ourtchen
ilt. Indefs umsonst! Sich zu recht-
rgaben sie die ganze Verhandlung,
und seine Antworten, dem Kaiser
Wir können hier nicht weitläufig
nsfrage eingehen. Genug er beharrte
ristenthume. Eine Zeitlang ruhete der
den 21. May, als die Ceremonie
statt fand, sagte er seinen Grofsen:
öhne dürften als Rebellen nicht leben
äched wurde der Arme immer mehr
Wenige Tage darauf erschien nämlich
r von Pe-king in seinem Gefängnisse:
er ihm an, dieser Raum ist für dich
müssen ihn dir enger machen, dafs du
ammeln kannst und weniger in dei-
zerstreuet wirst", und sofort liefs er

---

re sich, die Christen nannten ihre Religion
m Herrn des Himmels (Thian-tchu-kiao).
des Kaisers. Parennin p. 155-158.
s dem mandschur. üb. b. Parennin p. 159.

u lassen. Nach dem Abendessen be-
Abendgebete und hielt die Fasten
Getöse der Instrumente, das ein Nach-
seinen Götzenbildern bey Tagesanbruch
gte ihm den Neumond an, und den
jedes Monats erkannten sie an dem
ein Klobe machte, um vor dem Tempel
uf dem Maste die Flagge zu befesti-
diesem Gebrauche aufgerichtet wird.
ufste hundert Mittel ausfindig zu ma-
ie Langeweile zu vertreiben. Einmal
Diener einige Ziegel vom Dache neh-
warfen dann mit Steinchen oder Knö-
nach, ein ander Mal fanden sie beym
Loches weifsen und schwarzen Mar-
nn geschnitten und polirt ward, und
sie ein vollständiges Damspiel zu
cht [1]). Wir müssen, um nicht zu
werden, die Erzählung des Dieners
hören übergehen, obwol sie nicht un-
t [2]).

n kam Botschaft von dem fünften Re-
rdan, die nicht angenehm seyn mufste,
uche, der sie brachte, über 10 Tage
rt blieb. Der Regulo hatte nichts
sie aber auch nicht zu verurtheilen ge-
Kaiser, unzufrieden mit dem Erfolge,
Ketten nach Pe-king zu schaffen,
putiren wollen. So wurden die Ur-
hien und Courtchen auf Karren unter
e von Soldaten abgeführt, die andern
t. Zuerst wurden sie in der Vor-
Schenke, aus der alle bis auf den

p. 470-472. 2) Parennin p. 173-177.

Wirth vertrieben waren, eingesperrt und
Soldaten unter einem Officiere bewacht [1]).
ner durfte sie sprechen oder ihnen das Ge
zubringen, indem jeder, der zu ihnen wollte,
visitirt wurde. Dann wurden sie im öst
Theile der Stadt in zwei besondere Gefäng
eingesperrt und jeder durch 20 Soldaten be
Derselbe Regulo führte hier die Untersuc
Vergebens beriefen sie sich auf die Reinheit
Christi Lehre, wie sie zunächst den Herrn
Himmels, dann den Kaiser und die Eltern z
ren befehle. Es hiefs, sie wollten ja des Ki
Befehlen nicht gehorchen, zudem seyen
Lehren ja alle den Christen nicht eigen; sie s
also sagen, was das Christenthum denn Eigenes
das nicht auch in den King sich fände. Die Mensch
dung Christi wurde angeführt: dieser Punct
nicht in den Büchern von China und ist doch
und wesentlich; denn — wie würden die europäis
Doctoren 9000 Meilen weit herkommen, um
belügen und zu betrügen? Dem Mandsch
war das unbegreiflich, dafs ein Mensch der W
Sünde sollte getragen haben. "Das sind Fab
sagte er, mit denen man das Volk amüsirt
unser bewundernswürdiger Meister hat daher
Recht gesagt, dafs ihr Euch durch schwachköp
Europäer betrügen lafst". Indefs sie blieben
bey [2]). Da der Kaiser bey einem Religions
der Mandschuren d. 21. May gesagt hatte, Sons
mas Kinder mangelten der Pietät gegen ihre
nen und der Treue gegen ihren König, und d
ten nicht am Leben bleiben, so zweifelten
Richter nicht an ihrer Verurtheilung und richte
schon alles zur Hinrichtung ein. Aber der Kai

1) Parennin p. 190. 2) Parennin p. 180-183.

Sentenz nicht; Sourghien und Cour-
bloſs beym Nordthore in ähnliche
isse als ihre Brüder eingeschlossen [1]),
kung ihres Mahles auf ⅓ Portion
nnige für Gemüse und Wasser nach
ierzig Soldaten hielten bey ihnen
nd Nacht.
sich noch ein neuer Vorwand, sie
ernichten. Als Führer eines Banners
na öfters Denkschriften dem Kaiser
issen. Der Kaiser pflegt die Ant-
lich mit rother Dinte darunter zu
giebt sie dann dem Verfasser zurück;
schreibt Jahr, Monat und Tag des
ter und er wird dann im Tribunale
unter Schloſs verwahrt. Beym An-
egierung hatte Young-tching aus al-
alles was sein Vater mit rother
eben, in den Pallast sich bringen
ig oder absichtlich traf er jetzt im Juli
rstellung von Sourniama neben den
teren des Vaters das Datum schwarz
"Sieh den Verbrecher, fuhr der Kai-
t es neben den Characteren meines
e hinzuschreiben. Augenblicklich
das Document dem Tribunale der
ihm seinen Proceſs zu machen*.
iebenter Bruder, der zugegen war,
ich gleich bey, nur meinte er, da
ey, müsse man sich an dessen Nach-
n. Die Regulo's und die groſsen
es Krieges wie des Friedens, Chine-
ren, wurden versammelt, und ohne
ammten sie alle männlichen Nachkom-

87.

men Sourniama's, Söhne, Enkel und Urenk
Rebellen zum Tode. War es List, die etw
geheimen Freunde der Familie herauszubri
oder wollte er den Unparteiischen spielen,
als jetzt der Kaiser das Urtheil bestätigen
versammelte er alle jene Groſsen nochmals
hielt ihnen eine lange Ermahnung: sie sollt
bedenken, was sie beschlossen hätten, und
aus bloſser Connivenz und gegen ihre wahr
berzeugung, bloſs ihm zu gefallen, Sounou'
sammte Nachkommenschaft verurtheilen. Vo
Angesichte des Himmels, der Erde und de
nen beschwöre er sie, ihm ja ihre wahre
nung zu sagen; wo nicht, so sollte sie sammt
Familie das Schicksal treffen, das sie jetzt
niama's Familie zugedacht hätten. Sie blieben
bey ihrer Meinung, und selbst Mandoho und
bina, Sounou's Verwandte, an die er sich
besonders wandte, beharreten bey ihrem Ausspr
obwol sie jetzt den Vorwurf hören muſsten,
sey immer die Art von Partheymenschen ge
sen, sich wechselseitig nachher anzuklagen.
schloſs damit, daſs diese Denkschrift von
Regulo's und Groſsen unterschrieben dem Se
sse, d. i. den drey vereinigten Tribunälen der
brechen, der Censoren und Revisoren zu über
ben sey, um die Todesart der Schuldigen zu
stimmen. Ehe es aber das Urtheil fällte,
langte das Tribunal der Verbrechen von den
darinen des Banners dieser Prinzen noch zu
sen, ob es auch noch andere Nachkommen
nou's, auſser den 38 verzeichneten gäbe, auch
das Verzeichniſs ihrer Häuser, Ländereyen,
bilien u. s. w. zu Pe-king, wie zu Fourdan,
lich fertig sey, wollte es wissen. Da dies lange
neue Untersuchungen forderte, zog sich die S
wieder länger hin [1]).

---

1) Parennin p. 206.

Franken, betrage; die Ländereyen waren da
lein schon werth. Indefs sie sollten wenig
den Gewinn nicht theilen. "Sie sollten nur ge
hiefs es, und den Bau beginnen"; währen
dann aber weg waren, liefs der Kaiser die Pal
von Sounou's Familie in Gefängnisse für die
brecher der 8 Banner verwandeln und die Lä
reyen wurden zu seiner Domäne geschlagen.
blieben ihnen blofs die Mobilien, aus denen
begreiflich die Kosten des Baues nicht bestrei
konnten; Sunjou starb bald darauf vor Gram

Das Urtheil des San-fa-sse war inzwischen
fällt; alle 39 männlichen Nachkommen Sourniai
waren zur Enthauptung verurtheilt, die Wei
und Töchter sollten Sclaven des Pallastes werd
Doch der Kaiser bestätigte das Urtheil nicht.
wurden blofs die Prinzen Johann und Franz in
Gefängnifs, in dem Prinz Joseph gestorben w
versetzt. Der Regulo, der sich der neuen Ge
nicht versehen mochte, hatte das Gefängnifs sc
zu einer Wohnung für eine Bande von Comoedi
ten umgewandelt, und so mufsten die armen Ge
fangenen die erste Nacht im Hofe zubringen. Vi
Abgesandte des Kaisers erklärten ihnen und de
Prinzen Ludwig dann, dafs obwol sie eigentl
den Tod verdient hätten, Sr. Majestät sie de
nur mit ewigem Gefängnisse bestrafen wollte
Die andern Prinzen blieben in Fourdan in Kett
die Prinzessinnen eng eingeschlossen. Ihre Dien
leute, 194 an der Zahl, schickte der General d
Truppen von Fourdan nach Pe-king, sie ande
Prinzen zuzutheilen. Statt dessen gab er ihn
5-6 Kinder von 10-12 Jahre zur nöthigen Bedi

1) Parennin p. 226 sq. 2) Parennin p. 228 sq.

zu leben hatten; kümmerte ihn we-
r wurden sie noch enger eingeschlos-
Prinzessinnen starben in dieser Ge-
und konnten nicht einmal einen Arzt
das Gesetz sonst doch allen, die
de verurtheilt sind, verstattet ²).

nn Sou (Sourghien) starb in Pe-king
der die Aufsicht über die Gefangenen
ihm indefs, seit er erkrankte, alle
ewiesen. Als er verschieden war,
in des Kaisers Geburtstag dessen Be-
ogleich einzuholen erlaubte, vorläu-
agode vor dem Westthore beisetzen,
ften seine ehemaligen Diener ihn dann
nifse seiner Ahnen bestatten ³). Bey
ren giebt es zweierley Arten von
Einige beerdigen die Todten, andere
, sammeln die Asche und schliefsen
ne Urne, die sie in die Erde senken,
Denkmal darüber zu errichten. Diese
Bestattung, in der Familie der Prin-
blich, wurde hier angewandt ⁴).

Ende der Regierung Young-tching
das harte Schicksal dieser armen Fa-
mildern. Die in die Provinzen zer-
der derselben durften sich zu den
Fourdan begeben; zwei waren indes
torben ⁵). In Fourdan angekommen,
General inzwischen Verhaltungsbe-
g-pou über ihre Behandlung. Dieser

233. 2) Parennin p. 260. 265.
240 sqq. vgl. p. 245.
246. 5) Parennin p. 267. 270. 272.

eben nicht zur Pietät; auch mit gewöhnli[illegible] Nahrungsmitteln kann man ihnen ein angeneh[illegible] Leben schaffen. Aber seines Vaters und se[illegible] Mutter Tod beweinen und beklagen, mit [illegible] Sorgfalt ihr Leichenbegängnifs begehen, mit g[illegible] ter Aufmerksamkeit die Ceremonie Tsi verrich[illegible] ziemt jedem frommen Sohne. Wir lesen in [illegible] sern Büchern, die Ceremonie Tsi mufs mit [illegible] der Sorgfalt verrichtet werden, als ob ihre Gei[illegible] zugegen wären [1]). Diese Ceremonien sind [illegible] unsern Weisen als eine Hauptgrundlage einer [illegible] ten Regierung angeordnet worden. Unter den [illegible] Verstöfsen gegen die Pietät ist der: keine N[illegible] kommen zu hinterlassen, der gröfste [2]). [illegible] Mann, der seine Frau verliert, ohne von ihr [illegible] der zu haben, mufs daher sich wieder verhe[illegible] then und die Eltern müssen ihren Töchtern, [illegible] bald sie heirathsfähig sind, auch Männer suc[illegible] — Männer und Weiber, Knaben und Mäd[illegible] dürfen durchaus nichts voneinander unmittelbar [illegible] nehmen [3]). Dies, sagt der Vicekönig, sind all[illegible] uns Hauptpuncte. In unserm Gouvernement Fo[illegible] kian beeifert sich alles den Chi-king, den Chu[illegible] king und unsere alten Ceremonien und Gesetze [illegible] studiren, blofs in Fou-ngan, nahe am Meere, w[illegible] den diese Studien vernachlässigt, seit jüngst [illegible] Europäer hingekommen, der den Titel Mei[illegible] des Gesetzes annimmt, und sich da verbirgt. [illegible] Gesetz, das er predigt, säet Zwietracht unter [illegible] Volk und läfst sie an dem Werthe unserer Gese[illegible] zweifeln. — Wir haben ihre Lehre sorgfäl[illegible] untersucht, und finden, dafs sie unsere alten W[illegible] sen und Lehrer, wie unsere Ahnen, als ebe[illegible]

1) Vgl. Lun-yu I, 3, 12.
3) Vgl. Meng-tseu I, 1, 50.

Binnen dreyer Tagen, lautete der
n alle mit ihren Effecten nach Ma-
wenn sie nicht ergriffen und crimi-
erden wollten. Ja ein späterer Be-
te sie sogar auch von da nach Europa
en. "Denn diesen Leuten, die auf nichts,
chte Lehre auszubreiten sinnen —
Verordnung — den Zutritt zu die-
ewähren, hieße allem Uebel, das
en hat, den Eintritt verstatten" [2]).
Pe-king versuchten alles Mögliche [3]),
beym Kaiser zu erlangen. Ihre
n, Vorstellungen, Bitten, alles frommte
inzige, was sie erlangten, war, daß
ein Paar Correspondenten halten
r Kaiser war einmal nahe daran, sie
ntlich zu verbannen, weil sie, seit
Ahnendienst verdammt, wie er sich
Ahnen nicht höher achteten, als ein
das man mit Füßen tritt; Beweis
Katholiken und Jesuiten konnten
begegnen, indessen war der Aufent-
doch alles, was sie von ihm er-

n im Obigen den richtigen Stand-
sers, den Missionären gegenüber,
aben. Wenn er das Christenthum
ten verbannte, so war nicht so sehr

u-köueng von P. Couteux Lettr. édif.
237-295.
fige Erzählung von P. Porquet L. E.
sqq. N. E. XXII. p. 25-64.
3) S. d. Bemühungen b. de Maille
I. p. 1 sqq. N. E. XXII. p. 64-91.

Verfolgung des Christenthumes, als Aufrechth
des Chinesenthumes, was er beabsichtigte. Den
Ideal eines vollendet chinesischen Herrscher
überhaupt was er, wie sein Vater, stets erst
Die Auszüge des P. Contancin [1]) aus der Pe-k
Staatszeitung [2]) geben, wenn auch unvollst
doch schöne Züge zu dem Bilde des chinesi
Herrschers und seiner Regierung. Alle hier
führlich mitzutheilen, dazu sind sie zu wenig
sönlich, zu allgemein und doch auch wieder

3) Es sind drey Briefe vom P. Contancin († 17
Lettr. édif. R. XVIII. p. 429 sqq. N. E. T.
p. 371-394. v. J. 1725. b) Lettr. édif. R. XIX.
sqq. N. E. T. XXI. p. 95-183. v. J. 1727. c) L
édif. R. XXII. p. 189 sqq. N. E. T. XXI. p. 2
v. J. 1730.

4) Man weifs, in Pe-king wird täglich (aufser den
eine *Zeitung* mit beweglichen Lettern gedruckt
aber, wie an Bogenzahl, so auch an Inhalt bes
tem reichhaltiger und umfassender, als unsere
gen, obschon blofs Organ der Regierung, ist.
Tag erscheint ein Heft von 60-70 Seiten, die
schiedenen Vorstellungen, Denkschriften der
Beamten, die Antworten des Kaisers darauf,
seine Instructionen und Befehle, die Berathungen
souverainen Höfe, endlich auch politische Nachri
enthält. Für die officielle Geschichte des innern La
China's begreiflich eine höchst instructive, reichh
Quelle! Die Provinzialzeitungen, die aber kürzer
ben meist Auszüge aus der Pe-kinger Zeitung.
Young-tching's Regierung hat P. Contancin
Stücke aus der Hofzeitung mitgetheilt. In der Bi
theque du Roi ist die Uebersetzung eines ganzen
ganges derselben (J. 1788), von einem Mission
Proben daraus im Journ. As. T. XI. p. 239 sq.; n
von Davis Transact. of de Royal As. Society of G
Britain and Ireland. Vol. I. u. von Staunton Tra
tions from the original Chinese with notes. (Ca
1815. 8. u. s.

und abgerissen, um außer dem Zusammen-
ge der Entwickelung des ganzen chinesischen
ns ohne viele Weitläufigkeit kurz erzählt, ge-
eige denn begriffen werden zu können. In-
einige Hauptzüge unsers ganz chinesischen
chers können wir schon geben.

ina's Beherrscher hat gewissermaſsen zwei
ungen, zum Himmel oben, und zum Volke
nten. Wir haben die chinesische Lehre
Himmel schon oben zu erörtern Gele-
t gehabt [1]). Auch Young-tching lebte und
ganz in diesen chinesischen Ideen, und, ob-
s Prinz den Buddhisten und Tao-sse sehr zu-
, auch den Christen nicht abgeneigt, war er
ls Kaiser einzig dem chinesischen Systeme er-
[2]). Nur einige Stellen aus seinen Edicten
nstructionen, dies zu belegen. "Es findet,
r, eine Beziehung statt zwischen den Züch-
en des Himmels und den Fehlern des Men-
so wie zwischen seinen Wohlthaten und
enschen Tugend". "Erfüllt eure Pflichten —
t er seine Groſsen — meidet die Fehler,
wegen eurer Vergehen straft euch der Him-
"Wenn der Himmel uns ein Elend sendet, laſst
ufmerksam auf uns seyn, Reue empfinden, uns
n, beten, auf daſs wir den Himmel beugen[3].
daher Dürre, Ueberschwemmung und Noth
ich, so klagt er sich an, wie wir das schon
n, er hat gefehlt, er muſs sich bessern; herrscht
en Ueberfluſs und Segen, so ist es des Kaisers
iche Zuneigung, die den Himmel gerührt und
Gunst auf sein Reich herabgezogen hat [3]).

---

[1] ...n p. 210. 478. u. s. w.
[2] Mailla Lettr. édif. N. E. XIX. p. 386.
[3] ...ntancin l. c. XX. p. 380. 381. XXI. p. 147.

Himmels meine Wünsche und meine Gebete dar; zu bewegen, schlug ich mit dem Kopfe so oft Erde, dafs die Stirn mir wund ward. Mitten r Nacht erhob ich mich zum Oeftern von m Lager, die Wolken zu betrachten, ob der ol regnicht oder heiter werde. — Zu diesen en fügte ich ein strenges Fasten; nicht blofs, h meiner gewöhnlichen Kost mich enthielt, ich selbst manchen Tag ganz ohne Nahn. Und alles dieses that ich in der Stille Pallastes, ohne auch nur einem Menschen n Kunde davon zu geben" *).

aber China's Cultus von solchen Dienste, nsere Zeit verwirft, nicht frey, so theilte der doch wenigstens vielen Aberglauben seiner urchaus nicht. So hatte einst ein Tsoungm geschrieben, dafs überall, wo man dem al Lieou-moung zu Ehren Tempel errichte, uschrecken und andere Insecten die Felder verwüsteten. Er aber bewies diesem und Aberglauben durchaus sich abhold, und e in einer Unterweisung, die an alle Straien angeschlagen wurde, sein Volk weitläufig ie einzig wahre Lehre vom Himmel, wie s schon angedeutet haben *).

nt wenn man diese und ähnliche Instructiodes Kaisers lieset, begreift man, was China's er sind, oder der Idee nach doch seyn sollen. egreifen den Lehrer und Hohenpriester ne-

---

nlancin XXI. p. 304 sq.
die Instruction par laquelle l'Empereur déclare, l est l'object de son culte. b. Contancin XXI. p. -182, ein interessantes Actenstück. Man mufs aber ganz lesen.

ben, dem Hausvater in einer Person, und Sorgfalt erstreckt sich in beyder Hinsicht bi Einzelnste [1]); Tugend und Recht sind abe wir das schon oben als chinesisches Princi als unsers Kaisers Grundsatz angedeutet vom Chang-ty als Gesetz und als Beding Glückes für den Menschen auf Erden fest So ist denn diese Tugend bey seinem Vol stellen, die erste Aufgabe für den Herrsch belehrt sein Volk, er warnt es, er sucht Belohnungen zum Guten es zu ermuntern durch Strafen er die Bösen schreckt.

Aber hier ist China etwas eigenthümlich. ehrte seine kriegerischen Söhne durch Der und sonstige äussere Zeichen; China ist nich der Tapferkeit des rauhen Kriegers, es ist den stillen Tugenden des Friedens hold, und durch alle Arten von solchen äusseren Bel gen; durch Titel, Würden, Denkmäler, lage, uns fast befremdlich, auch zu dieses Tugenden ermuntern zu können. Pietät ge Eltern aber, Gattenliebe, Keuschheit, Re und Thätigkeit im Leben sind es vorzügl er dieser Belohnungen werth hält. Und so wir denn auch unsern Kaiser durch solche Ehren und Auszeichnungen besonders zu Tugenden sein Volk ermuntern. Nur Einig Vielem!

So sollte der Baccalaureus, der durch sich ausgezeichnet, den Grad des Kien-se halten, ohne den er in China nicht höhe gen kann [2]). Kindern, die Mandarinen w

---

1) S. Contancin XXI. p. 126.
2) Contancin. XX. p. 385. Ueber diesen und andern Grade, so wie über die Examina, Pr

[illegible] er; nach einer China' eignen Art, ihre [illegible] zu ehren, auf diese ihre Titel zu übertra-[illegible]), und er selber ehrte seinen Lehrer auf be-[illegible] Art noch nach dessem Tode [2]). Eine zärt-[illegible] Gattinn, die ihren kranken Manne ununter-[illegible], ohne weder bey Tage noch bey Nacht ihm zu weichen, gepflegt, die, sein theures [illegible] zu erhalten, dem Himmel sich selbst zum [illegible] bot, und als er denoch heimging, in we-[illegible] Tagen vor Gram aushauchete, läfst er nach ei-[illegible] Beschlusse des Ly-pou ein Denkmal errich-[illegible] [3]), und einer Wittwe, die obwol bey ihres [illegible] Tode noch jung, doch ihrem Gatten treu, über 20 Jahre keusch und enthaltsam lebte, ein Triumphbogen errichtet [4]). Ein Mädchen, von Seeräubern entführt, das Leben selbst der [illegible]heit opfert, wird ebenso von ihm, wie im [illegible], mit einem Triumphbogen geehrt und au-[illegible] ihr noch ein Denkmal aus Stein er-[illegible], dafs dieses noch den späten Nachkommen [illegible] That verkünde [5]). Ein Kaufmann in Chen-si [illegible] seine Börse mit 170 Unzen Silbers verloren; [illegible] Bauerpaar hat sie gefunden, und weit entfernt, [illegible] Schatz, der ihm nicht zukömmt, sich unrecht-[illegible]ig zuzueignen, nimmt es nicht einmal die [illegible] Gabe des frohen Wiederempfängers an. Der [illegible] bringt diese That natürlich dem Statthalter [illegible] zu Ohren, und nicht nur, dafs er mit 50 Un-

[illegible] u.s.w. überhaupt, s. h. le Gentil I. p. 358-412 eine sehr instructive Abhandlung.

1) Contancin XX. p. 386. 2) Cont. XXI. p. 343-348.
3) Contancin XXI. p. 140 sqq.
4) Contancin XX. p. 384.
5) Contancin XXI. p. 138 sqq. vgl. Contes Chinois P. I. n. 1.

zen sie beschenkt, muſs eine Tafel an Pforte auch das uneigennützige, redliche Paa Vorbeygehenden namhaft machen, und ein denkmal in der Nähe ihres Hauses verkündi That noch späten Zeiten; macht doch der selbst darüber eine lange Salbe 1), daſs e scheinen möchte, als gehörte dergleichen in zu den auſserordentlichen Dingen! Der mann zum Fleiſse und zum Guten zu erm verordnet der Kaiser, daſs jeder, der in Bezirke durch Aemsigkeit und Thätigkeit i stellung seines Feldes, durch Sorgfalt in V tung seines Hauses, durch Verträglichkeit m nen Nachbaren, durch Rechtschaffenheit und lichkeit, durch Oekonomie und Sparsamkei ausgezeichnet, den Rang von Mandarinen de Klasse erhalten solle, was ihm das Rech sich wie diese zu kleiden, dem Statthalter z ten zu können und in seiner Gegenwart s setzen und mit ihm Thee zu trinken 2). D die früher auf irgend eine Art sich ausgez hatten, die aber noch keine Denkmäler e hatten, befahl er diese zu setzen, und di halter muſsten ihnen jährlich an festgesetz gen bestimmte Ehrenbezeugungen erweisen 3). ches erscheint uns fast kindisch oder rom und läſst, als wenn wir uns in Moore's U versetzt fänden. Kindisch sind z. B. die eine Art von guten oder bösen Noten, di Mandarinen, wie unsere Schulknaben, bekau

1) Contancin XXI. p. 364-383.
2) Contancin XX. p. 383 sqq.
3) Contancin XXI. p. 136-138.
4) S. Contancin Explications des notes honorables ... buelques autres légeres récompenses et punitions ... p. 318-328.

rnamhaft sind die kaiserlichen Gastmäler iang-yn), die nach dem Muster der alten Kai- den Redlichen zu Ehren, angestellt wurden. aren und Chinesen wurden gleicherweise dazu len und der Statthalter führte dabey, an Kai- Statt, den Vorsitz [1]).

Wie zur Belohnung der Guten alle diese Aus- ungen, dienen zum Schrecken der Bösen trafen. Indefs diese möglichst zu mindern zu erleichtern, ist ein Grundsatz, den China's Weisen schon empfehlen [2]), und auch unser r zeigt hier einen wirklich humanen, men- freundlichen Sinn, der Rücksicht nimmt auf nde und Verhältnisse, das Leben des Mit- chen achtet und Theil nimmt an ihrem Lei- So liefs er, als einst die Hitze in Pe-king träglich war, die armen Verbrecher, die im gnisse oder unterm Halsholze schmachteten, um ihre Leiden zu erleichteren, wenn sie nur Bürgen n konnten, so lange die Hitze dauerte, in eit setzen, denen, die keine Bürgen fanden, stens die Fesseln abnehmen und sie frey im n Raume des Gefängnisses umhergehen, bis Hitze sich gelegt [3]). Im Zorne hatte einst einzige Sohn alter Eltern seine Frau absichts- schlagen. Die Gesetze erkannten den Tod; Kaiser aber berücksichtigend, dafs er durch ne Verurtheilung den Alten ihre einzige Stütze rau- würde, schenkte ihm das Leben [4]), obwol ein ander Mal dem Sohne, der für die schuldige ter sterben wollte, so sehr er diese Pietät auch

1. Contancin XXI. p. 133-136.
2. Meng-tseu I. 1, 23. 3) Contancin XX. p. 381.
4. Contancin XXI. p. 115-120.

ehrte, es nicht verstattet [1]). Besondern Be
zeigte er überhaupt wo es ein Menschenleben
"Zwei Dinge", sagt er, "müssen uns sehr bed
machen, wenn es sich darum handelt, einen
schen zum Tode zu verdammen; einmal sch
Achtung, die wir einem Menschenleben s
sind, dann aber auch die Zärtlichkeit und d
leid, das ich für mein Volk empfinden n
verurtheile ich denn keinen je zum Tode
Prozeſs mir nicht dreimal praesentirt ist" [2].

Wenn wir dennoch öfter eine nicht zu
nende Härte in den Strafbestimmungen m
fast despotischen Willkür in der Anwendun
selben im Bunde sehen, so fällt dies wenig
Einzelnen, der im Geiste seines Volkes ve
als der Cultur des ganzen Volkes, und dem
punkte, auf dem es nun einmal steht, zur
Das Schicksal der Familie Sounou's gab uns
schon ein sprechendes Beyspiel, und andere Fä
uns nur den genaueren Umständen nach zu we
kannt, sonst würden wir der Beyspiele leicht
aufzuweisen haben. Wenn so Tchao-lao-ye,
hy's Günstling, beym Wechsel der Regierung
in Ungunst fällt, und nun, eben noch der
Mann im Staate, am östlichen Thore das H
tragen muſs, so hat das offenbar etwas Harte
der schnelle Wechsel seiner Lage muſs jeden
wendig zum Mitleiden bewegen. Nien-keng
erst Befehlshaber in der Tartarey und sieg
gegen die Eleuten, mochte wegen Rebellion

1) Contancin XXI. p. 120-122.
2) Contancin XX. p. 391.
3) De Mailla Lettr. édif. R. XXI. p. 184. N. E. V.
p. 5-25 giebt fast bloſs seine Bekehrungsge
Beyläufig doch, die Jesuiten lassen hier durch
heidnischen Gefängniſswärter ihn zum Christen
fen! de Mailla p. 18. 20. u. s.

rechtigkeit vielleicht mit Recht seine Strafe
..; wir kennen seine Geschichte zu wenig [1]),
rüber gehörig urtheilen zu können. Aber
estrafung von Young-tching's erstem Minister,
ch eines nahen Verwandten des kaiserlichen
s, des Loung-ko-to, zeigt, wenn einerseits das
ines hab- und raubsüchtigen asiatischen Sa-
, anderseits wieder die völlige Nichtach-
es Höchsten wie des Niedrigsten, und die
der Strafen und die Willkür der Anwen-
besonders aber die Ausdehnung dersel-
f die gesammten Angehörigen, kann uns nur
heit und Gewaltsamkeit erscheinen, obwol
olitik noch nicht einmal das Aeufserste ein-
liefs. Wir sind nur unvollkommen über sei-
rocefs unterrichtet [2]). Der Tsoung-tou Tcha-
atte ihn erst gelegentlich, dann in einer be-
n Schrift, des Eigennutzes und der Habsucht
lagt. Er wurde defshalb seiner Stellen ent-
des Titels Graf (koung) beraubt, vom Hofe
t und mufste nun der Urbarmachung gewis-
ndereyen zum Besten des Staates vorstehen.
einem Jahre (1727) wurde er indefs — man
nicht recht, warum — zurückberufen und
Criminalgerichte zum Tode verurtheilt. Er
ndessen der einzige Grofse gewesen, der au-
les Kaisers Brüdern zugegen war, als Khang-hy
seinem Sterbebette Young-tching die Herr-
ft hinterliefs. Dies rettete ihm das Leben,
Young-tching wollte dem einzigen fremden
gen, den er für seine Legitimität hatte, das Leben
nicht nehmen. "Ich strafe ihn defshalb nicht
dem Tode, sind seine Worte, aber die Seele

[1]) ontancin XXI. p. 127. Nach den Anecdotes p. 373
r dieses es, den der P. Mourao versucht hatte.

[2]) ontancin XXI. p. 128-133. u. p. 296-300; diesem
lgt des Hauterayes p. 433-481 sq.

meines Vaters, die im Himmel ist (tsay-thia
ling), und die ohne Zweifel deutlich seine verb
sche Aufführung sieht, wird im Stillen sch
verborgene Strafe auf ihn herabsenden". Er
also auf die Zeit seines Lebens in ein Ge
von 30 Fuſs Länge, das an einem leeren
im "Garten des ewigen Frühlings" (Tchang-t
youan) eigends dazu erbauet ward, eing
Ueber seine Güter, möge das Gericht e
ob sie zu confisciren seyen. Doch was se
er hinzu, eigentlich sein? Was er unrec
zusammengeraubt habe, betrage mehrere Mi
die alle wieder zu ersetzen, seine gesammte
kaum hinreiche. Die Beamten seines Banne
ten sie daher aufnehmen und verzeichnen,
dem das Seine sofort wieder zurückzustellen.
Frau und Kinder wolle er aus Gnaden nic
Sclaven des Pallastes machen; sein Sohn Yo
ha solle aber seiner Stellen entsetzt, und e
derer Sohn von ihm Yo-tchu nach den Ar
den Arbeiten der Verwiesenen verdammt se

Panem et Circenses! schrieen die vers
Römer ihren Kaisern zu. Mit Moral u
füttert gewissermaſsen China's Kaiser sein
Khang-hy sagt es einmal deutlich: "Untern
und Ernährung des Volkes ist bey der Regierun
Hauptsache" [2]). Wie China's Kaiser zugle
tenprediger und Lehrer seines Volkes ist
schon sonst gezeigt, hier haben wir besond
zeigen gesucht, wie er, China eigen, durch d
Mittel, Belohnungen, Auszeichnungen u. derg

1) Contancin l. c. p. 298. Wir führen sie an,
noch in religiöser Hinsicht merkwürdig sind.

2) Khang-hy b. Hervieu im du Halde II. p. 511.

n wirken suchte, und wie die Strafen sich
ihm gestalteten. Der zweite Punct, die *Er-
ung des Volkes* bleibt noch zu erörtern. Es
t in China eine gar wichtige Sache und von
anderer Bedeutung, als bey uns. Wir haben
einen Begriff von der Uebervölkerung ge-
Districte. Nur ein Datum, das einen klei-
griff davon geben kann. Im Jahre 1725
die neue Kaiserinn nach der Feyer ihrer
ung sich gegen die alten Frauen freygebig
en, und diese wurden zu dem Ende in drey
n getheilt. Der Bericht des Vicekönigs, der
Zeitung erschien, ergab damals allein in
en Provinz Chan-toung, — freylich einer der
ertsten, — 98,222 Frauen, über 70, 40,893
0 und 3,453 über 90 Jahr, die der kaiserlichen
theilhaftig wurden, und doch kann man
ermessen, daſs bey Weitem nicht alle Frauen
ters sich um ein Geschenk von 2–3 Thalern
ben haben werden, und Chan-toung ist nur
von den 15 Provinzen Chinas [2]). Bey die-
bervölkerung kann man denn leicht ermes-

---

eine weitläufige Beschreibung: Complimens de
e la Cour sur le choix et la déclaration de l'Im-
atrice b. Contancin XXI. p. 100–110.

ontancin XXI. p. 112 P. Hallerstein giebt für das
: Khian-loung 26, d. i. 1761, die ganze Bevölke-
g von Chan-toung auf 25,180,734 E., und von
z China auf 198,214,553 E. an. S. Mém. c. la
in. T. IX. p. 440. Grosier II. p. 192. Im Jahre 1743
hnete man die Zahl der steuerbaren Familienhäup-
in Chan-toung 2,431,936, in ganz China 28,516,488.
nter diesen sind aber die Mandarinen, Litteraten,
daten, Wasserbewohner, Vagabonden, die alle
ne Steuer zahlen, noch nicht inbegriffen. Amiot
m. c. la Chine T. VI. pag. 277 sqq. und daraus
osier II. p. 168 sqq.

sen, dafs wenn Dürre, Ueberschwemmung
Uebel das Land heimsuchen, die Noth o:
Höchste steigt, und doch sind diese Ue
China so häufig. So verwüstete binnen ei
Jahren, 1724 eine grofse Dürre die Provinz
kiang, dafs der Ertrag der Felder sehr ger
fiel; im folgenden Jahre war dagegen der
in Pe-tchy-ly, Chan-toung und Ho-nan r
so stark, dafs das Volk abermals ungemein
auch der Hoang-ho richtete noch seine V
rungen an; 1727 waren dort schon
aufserordentliche Regen und auch Chan-toun
Chan-si waren ebenfalls kurz zuvor davon
gesucht worden. Welche Noth aber dadurch
steht, kann man am Besten aus einem Be
des General-Examinators der Literaten in C
Lieou-youe-y, ersehen [2]): "Ach! es war ein
menswerther Zustand, sagt er, in dem die
sich befanden, als ich hinkam! — Die Weg
ren bedeckt von diesen Unglücklichen, die
rigen Jahre das Land verlassen hatten,
Nahrung zu suchen. Man sah sie zu H
die kleinsten Truppe waren von 40-60,
wie Weiber. Die Frauen folgten nur m
mehrere auf dem Rücken ihrer Männer od
Schiebkarren". Einige, erzählt er, kam
Ho-nan, wohin sie sich die Zeit der Noth
zurückgezogen hatten, andere aus Pe-king
die Güte des Kaisers sie mit Reis versehen
"In welches Elend, fährt er dann fort, is
nicht in den Dependenzen der Städte Phing-

---

1) Contancin XX p. 373. 379. XXI. p. 122. 16
332.

2) B. Contancin XXI. p. 147 sqq.

Fen-tcheou in diesen Unglückszeiten gerä-
! Was ist da nicht alles geschehen! Väter
ilten ihre Söhne, und verließen ihre Töchter.
n schickten ihre Gattinnen zurück, oder diese
ben ihre Männer und irrten umher, dem
zu entgehen, und wie viele kamen dennoch
unger um!"

solchen Zeiten nun eben ist es, wo der
als Vater *seines Volkes* erscheint und der
lesselben zu steuern, im eigentlichsten Sinne
nährer wird. Besondere Gesetze schreiben
atthaltern vor, was sie unter diesen Um-
ı zu thun haben, ohne daß sie erst den
zu befragen haben. Aus den öffentlichen
hhäusern wird gewöhnlich Reis an die Ar-
rtheilt, den Landbauern wird welcher zur
vorgeschossen, und besondere Register ver-
en die Masse, die jeder empfängt, um
e Quantität von ihm in günstigeren Jahren
ey reichlichen Aerndten wieder in die Ma-
abliefern zu lassen, und so künftig damit
andern aushelfen zu können. Außerdem pflegt
den überschwemmten Districten die Abgaben
lassen, es wird ihnen noch außerdem Geld
theilt, die Häuser, die das Wasser beschä-
oder gänzlich vernichtet hat, werden auf öf-
iche Kosten hergestellt, und auch dem andern
igen Volke zu verdienen zu geben, werden
e Werke des öffentlichen Nutzens angefangen,
le gegraben, Flußbette erweitert, Dämme er-
t u. dergl. [1]). Um einen kleinen Begriff von

---

utancin XXI. p. 329 sq. Man kann eine instructive
un auch rohe Reihe von 12 (eig. 16) chin. Gemälden,
die Vorgänge bey einer solchen Ueberschwem-

der Gröſse dieser Hülfsleistungen zu geben einige Data. Bey der Dürre in Tche-kian unser Kaiser an 196,000 Scheffel Reis vert 1/100 ist in China die gewöhnliche täglich rung eines Menschen [1]). Bey der Uebers mung in Pe-king 1725 wurden 130,0 (à 120 Pfd.) neuen Reises, den die Südp liefern, und der in Thian-tsin bewahrt w noch auſserdem 100,000 Maaſs alten aus gazinen von Toung-tcheou ihnen ausgeth Beamte muſsten ihn von hier nach Thian-t fen, um ihn so leichter den einzelnen Stä Flecken zukommen zu lassen; und den Soldaten-Familien gab er noch auſserdem Livre zum Geschenke [2]). Den Städten Sou und Soung-kiang in Nan-king erlieſs er ein a jener 1,500,000, und dieser 750,000 Livre gaben, und Nan-tchhang, der Hauptstadt von si eben so viel [3]). Als 1725 in Chan-toung und

---

mung und die Wolthaten des Kaisers dab mit einer kurzen Beschreibung nach einem c Originale sehen in d. Description de l'inon la ville de Yen-tcheou-fou 1742. in den Mé la Chine. T. IX. p. 454-479.

1) Contancin XX. p. 372.

2) Contancin XXI. p. 123. Vgl. XX. p. 373.

3) Sehr schön zeigte er bey dieser Gelegenheit wie nicht eitle Ruhmsucht, sondern lediglich Volkes Wol ihm dabey am Herzen lag. Denn Tsoung-tou der Provinz ihm meldete, das V seine Freude für die Wohlthaten, die er der erzeigt, zu bezeugen, Comoedien aufführen u bete für die Erhaltung eines ihm so theuren anstellen, wolle auch ein öffentliches Gebäude Steindenkmal mit einer Inschrift aufführen las That zu verewigen, schrieb er ihm: die Geb Comoedien solle er ja gleich einstellen, wo nütze? Er der Kaiser ermahne sein Volk stets

: von Pe-king die grofsen Ueberschwemmun-
üthsten und eine bedeutende Anzahl Armer sich
Pe-king begeben hatte, liefs der Kaiser Reis
n Vorrathshäusern nehmen, ihn kochen und
i verschiedenen Stadtquartieren vertheilen,
mit auch die Alten, die nicht so weit ge-
mnten, an seiner Wohlthat Theil nehmen
, wurden noch fünf Oerter aufserdem dazu
it und diese Reisvertheilung dauerte den gan-
inter hindurch. Damit hatten die Armen
ch keine Wohnung und mufsten zum Theil auf
afse die kalten Nächte zubringen, so dafs
r sogar umkam; denn eine gute Polizey
egreiflich nicht leiden, dafs der Einwoh-
ich jeden Unbekannten ohne Weiteres
nt. Der Kaiser, alsbald von der Noth
glücklichen unterrichtet, liefs die Poli-
ter der fünf grofsen Quartiere der Stadt
h kommen und sagte ihnen, wie gewifs
gutdenkende Menschen die Armen gerne
men, aber nur die Polizeyverordnungen fürch-
sie müfsten also für diese Zeit mehr Nach-
aben, und wenn, wie zu erwarten, Einwoh-
r Stadt ein gutes Werk thun wollten, sie
daran hindern, jedenfalls aber hätten sie
zu sorgen, dafs keiner draufsen zu schlafen

---

omie und Frugalität, wie denn der Tsoung-tou
he unsinnige Verschwendungen gestatten möge?
ch das Steindenkmal solle er gut seyn lassen. Eit-
Ruhm sey nicht, worauf er ausgehe. Alles was
wünsche, sey, dafs unter diesem grofsen Volke
er sey, der nicht die alten, guten Sitten bewahre,
eu seine Pflichten erfülle und ein ruhiges und stil-
Leben führe; dadurch könne es ihm die gröfste
ude verursachen. S. Contancin XX. p. 389 sqq.
. p. 372.

brauche, wenigstens die Zeit der strengsten
über.[1]). Ueber 4 Monate wurden so an
Menschen in Pe-king ernährt und ge
Endlich kam aber der Frühling und der
mufste nun daran denken, sie wieder in ihr
math zurückzuschaffen, dafs sie sich ni
Nichtsthun gewöhnten und ohne zu arbeiten
essen wollten. Die Tribunäle wurden als
melt und im Namen der übrigen machte
bunal der Polizey den Bericht, den der
auch gut hiefs. Die Aecker besafsen wu
Gruppen von 200, immer die aus einer
waren, vereinigt, unter dem Geleite eines
die aus Chan-toung zu Wasser, die aus Pe-
zu Lande, in ihre Heimath zurückgeführt
Beamten waren aus den gerade unbesch
Mitgliedern der verschiedenen Tribunäle gen
diese bekamen das Geld, das zu ihrem Unt
ausgesetzt war, für den Mann 6 Sou (den Tag
chen in China zur täglichen Nahrung hin) und
dem noch eine Unze Silber, die jeder bey se
kunft in der Heimath erhielt. Dafs kein
schleif statt fände, mufsten sie es jedem
eigenhändig zutheilen, und dafs die Arm
wieder beym Wechseln etwas einbüfsten,
sie die 6 Sou in Hellern, zu welchem End
Wagen mit Kupfermünze unter Bedecku
Zuge folgten. Die Führer hatten sie an d
halter der Hauptstädte abzuliefern, die s
in die untergeordneten Städte weiter spedire
ten, es sey denn, dafs sie diese auf ihrem
etwa selbst berührten. Für die Kranken
Wagen, Aerzte, Arzeneyen alles angeschafft
keine Aecker besafsen, bekamen ebenfall

1) Contancin XXI. p. 167-170. vgl. 348-357.

r Sibers, die Kinder die Hälfte mit der
heit, an den öffentlichen Arbeiten, die der
r anstellen liefs, Theil zu nehmen, gab sich
andlanger, Lastträger u. s. w. zu verdienen.

chte so der Kaiser die Noth, wo sie einmal
auf alle Weise möglichst zu lindern, so be-
er sich nicht weniger, ihr nach Kräften
eugen. Er ermunterte sein Volk zum Acker-
unterstützte die Maſsregeln wohlwollender
sichtiger Beamten in Anlegung und Fül-
er Magazine und Bearbeitung unbebaueter
n und bewilligte solche gerne zum Anbaue,
ie auch kaiserliches Eigenthum waren.

m Volke Achtung vor dem Ackerbaue ein-
n, war eine Hauptbemühung der alten
r der chinesischen Monarchie, und sie ach-
s ihrer Gröſse nicht für unwürdig, wie ein
sich ausdrückt [2]), ihre königlichen Hände
it zu Zeit an den Pflug zu legen, um durch
piel das ganze Reich zu beleben. Young-
ührte diese alte Sitte, nach der der Herr-
m Frühlinge, nachdem er dem Himmel ein
gebracht hat, selbst sammt allen seinen Gro-
land an's Werk legt, und wenigstens so
ls ob er sein Feld bestelle, wieder ein [3]).
iſs indeſs nicht, ob diese Ceremonie jetzt
des erwarteten Eindruck macht. Nützlicher
jedenfalls die menschenfreundlichen, wolbe-
ten Pläne des thätigen Generalexaminators

ancin p. 348-357.
ou-eul-tai b. Contancin XXI. p. 309.
ine weitläufige Beschreibung der Ceremonie b.
ancin XXI. p. 170-176.

in Chan-si, Lieu-giue-y 1), für die Verpro... rung dieser Provinz, ... sie in Zeiten der ... vor Mangel zu sichern, die der Kaiser ... nehmigte. Er rieth nämlich, da die Provin... unzugänglich und von Aussen schwer zu ver... sey, in den 4 gröfsten Städten Thay-youa... Hauptstadt, Phing-yang im Süden, Lou-... Westen und Tai-thoung im Norden für etwa ... Fr. Magazine zu bauen, und sie mit Reis ... sehen, indem von hier aus die übrigen ... leicht versorgt werden könnten. Vier be... Beamten sollten ihnen vorstehen, die der ... könig auf drey Jahre zu ernennen habe, ... Verwaltung einer Generaluntersuchung un... fen werden, und sie, wenn sie gut beständ... fördert, wo nicht aber, strenge bestraft ... müfsten. Für jene Summe könne man imme... an 120,000 Maas Reis kaufen. Im Frühja... merkt er nun, steige der Reis etwas, da ... man ihn, wenn er nicht gebraucht worden ... der verkaufen, so könne der Preis desselben ... hoch steigen, und dann könne man im ... wenigstens 40,000 Mafs mehr kaufen, ... rend, dies alle Jahre so fortgesetzt, der F... zunehme, bleibe er zugleich immer frisch ... versteht sich, dafs er nie allen auf einmal ... geben räth. Das Verständige des Entwurf... tet ein. Nicht minder wolberechnet und ... tig zugleich war ein Vorschlag, den Nga... tai, Tsoung-tou von Yun-nan und Kouei-... 1727 machte 2). So verheerend auch die Kr... übervölkerten China sind, so steigt doch in einig... ren des Friedens die Bevölkerung gleich ...

1) S. Contancin XXI. p. 147-157.
2) Contancin XXI. p. 309-318.

genin. So berichtete z. B. der Tsoung-tou Fou-kian (1727), dafs in seiner Provinz die ...lkerung jährlich um 200,000 Menschen zu... ...[1]). Auch in Yun-nan und Kouei-tcheou ...in solches sichtbares Zuwachsen der Bewohner zu bemerken, und der Preis des Reises stieg ...e auch täglich. Beyde Provinzen hatten in... ...besonders an der Gränze von den frühern ...nsteten Kriegen her noch viele unbebauete ...ken, die keiner zu bearbeiten wagte, zum ...l weil er besorgte, dafs, nachdem er die Mühe ...a gewandt, dann ein anderer vielleicht unbe... ...ter Besitzer komme, und sich dieselbe zu... ...h. Um dieses Hindernifs zu heben, verordnete ...Kgeen-oul-tai zunächst, dafs der Gouverneur ..., der ein solches uncultivirtes Stück anbaue, ...rtificat über das Eigenthum desselben für ...und seine Nachkommen ausstellen sollte, und ... auch noch auf andere Weise zum Anbaue ...lben zu ermuntern. „Sechs Jahre sollten diese ...er, und die unfruchtbareren 10 Jahre, steuer... ...seyn, und verschiedene Belohnungen wurden ...n, die sich durch solchen Anbau verdient ...ätten, noch besonders zuerkannt. Da die Art ...selben viel Eigenthümliches hat, wollen wir sie ...h kurz anführen. Der Bauer oder Arbeiter, ... 15 Morgen umgebrochen hatte, sollte öffent... ...vom Statthalter belobt werden, zwei Blumen... ...nete auf seinen Hut und außerdem eine rothe ...ne Schärpe bekommen und mit Musik nach ...ne geführt werden, wo er diese zum Andenken ... aufhängen konnte. Für 30 Morgen verehrte ... der Statthalter der Stadt dritten und der Ober... ...tthalter der Stadt 1ten Ranges, von der jene abhing,

[1]) Contancin p. 310.

eine lackirte Tafel im Rahmen mit vier gold Characteren zu seinem Lobe, die er über se ersten Pforte aufhängen durfte. Bey 45 Mo ist die Tafel gröfser und vier Oberbeamte Hauptstadt der Provinz nämlich der Generalsch meister, der Generallieutenant für die Verbred der Intendant für die Barken und den Reis Kaisers und der General-Intendant der Posten des Salzes verehren sie ihm, und ihr Name wird Tafel bemerkt; bey 60 Morgen wird eine noch barere im Namen des Tsoung-tou und Vicekön ihm überreicht; bey 80 Morgen endlich wird Ehrenmandarin der 8ten Klasse. Reiche Ma rinen, die den Armen zur Umbreehung das nöt Geld geben — 12 Unzen Silbers reichten für Morgen hin — erhalten für 12 Unzen eine Eh note, für 24 zwei u. s. w.; Baccalaurei, die 160 gen umbrechen lassen, erhalten den Titel Kien-s und ähnlich auch die andern Grade von Ling- und Koung-seng, wenn sie 130 Morgen umbrech das Land bleibt natürlich ihnen, jedoch ohne obige Befreyung von Abgaben. Für 1000, 800 600 Morgen, die er umbrechen liefs, sollte Beamter 4ten, 5ten oder 6ten und 7ten Rang der wegen keines enormen Verbrechens das Leb verwirkt hätte, dieses, wollte der Tsoung- geschenkt erhalten. Bis auf den letzten P billigte der Kaiser alles; denn über Tod und ben zu entscheiden, sey, worüber ihm allein Urtheil zustehe. Dagegen dehnte er den Besch auch auf die übrigen Provinzen aus. Half er d überall gerne, wo er nur konnte! Kaum hat daher einst mehrere Arme sich am Ufer ei Flusses anzubauen gewünscht, um da vom Fi fange zu leben, so bewilligte der Kaiser ihnen ni nur den Platz, eigentlich kaiserliches Land, gen

m gab ihnen auch noch Geld zum Aufbaue
läuser und zum Ankaufe der Barken [1]).

ich ein Paar seit mehreren Generationen
sene und verachtete Menschenklassen er-
von ihm ihre Menschen- und Bürgerrechte
; ich meine die To-min und Kan-kia [2]). Die
in Chao-hing in Tche-kiang waren die
mmen von mehreren angesehenen Chinesen,
egen des heftigen Widerstandes, den
Mongolen (Youan) geleistet hatten, von
päter zur Strafe dafür sammt allen ihren Nach-
n zu einer eignen Art von Erniedrigung ver-
waren. Sie durften bloſs in Chao-hing und
a nur in einer besonderer Straſse wohnen,
r die niedrigsten Gewerbe und einige Arten
einhandel treiben, so z. B. verkauften sie
e, kleine Zuckerbrodte für die Kinder, ga-
e Trompeter bey Leichenbegängnissen ab;
auen, durch ein besonderes Zeichen an ih-
ürze unterschieden, waren die Unterhänd-
i bey Heirathen, gaben auch wol Kupple-
ab. Alle Ehernstellen waren ihnen ver-
n, denn sie wurden zu keinem Examen
sen; keiner verheirathete sich mit ihnen,
lerley schwere Frohndienste wurden ihnen
och aufgebürdet. Diese armen Unglückli-
m waren es, die Young-tching im Anfange
Regierung wieder in alle Bürgerrechte ein-
, indem er diese hassenswerthe Unterschei-
ufhob und den Fähigen unter ihnen Zutritt
i Examen und zu allen Graden gestattete.
h war dieses den Litteraten in Chao-hing
ır nicht recht, und tumultuarisch brachten

---

[1] tancin XXI. p. 334.

[2] ennin Lettr. édif. N. E. XXII. p. 160-164.

sie ihre Beschwerden vor den Statthalter, dieser, um sie nur zu beschwichtigen, jenen k ihre bisherigen niedrigen Gewerbe zu treiben bieten mufste. Das hiefs ihnen im Augenblick all tel ihrer Subsistenz nehmen und sie Hungern ben lassen. Indessen mit der Zeit glich si doch auch. Die Bemittleteren unter ihnen von Chao-hing und gelangten allmählig zu Aem und Würden, und auch die Andern befreyten nach und nach von ihrer schmähligen Schw

Die andere Klasse von Menschen, denen Yo tching die ihnen entzogenen Bürgerrechte wi zukommen liefs, waren die Kan-kia. Bek lich haben erst die Mongolen oder Youan grofsen Canal, der jetzt China von Süden Norden durchschneidet, graben lassen, um Norden mit den Producten des Südens, namen mit Reis, zu versorgen. Da der Transport di Lebensmittel ein sehr beschwerliches Ges ist, wurden die zum Exil Verdammten daz stimmt. Diese leben nun seitdem mit ihren zen Familien auf den Barken und die Regi giebt ihnen Reis und was sie sonst zum Le brauchen. Da sie früher weder Zoll noch Fr zu zahlen hatten, und noch viele Waaren für Rechnung mitführten, die sie dann in Pe-king theilhaft verkauften, wurden manche von i sehr reich. Diese mögen nun um Zulassung Studiren und zu den Aemtern, die ihnen fr versagt waren, angehalten haben. Young-tching willigte es ihnen; da ihnen aber zugleich für die Zuk nur eine bestimmte Anzahl Zentner für sich zuführen erlaubt ward, und sie davon noch bis vier mal Zoll geben mufsten, kamen sie dieser Beschränkung ihres Verdienstes später n

nehr in Versuchung, von diesem ihrem
e Gebrauch zu machen.

— . . . .

anoch erscheint in allen diesen Anordnungen
olwollende Sinn des Kaisers, der stets auf
ste seines Volkes bedacht ist. Aber freilich
er nicht immer von seinen Beamten in glei-
inne unterstützt. Der Kaiser sagt selbst, wie
em Volke, dem er zu Hülfe kommen wollte,
enen Reis statt des guten gegeben, anderswo
sie die Magazine verfallen, sorgten für keine
he u. dergl. [4]). Parennin [5]), der überhaupt
inesische Wesen nicht bloss von der günsti-
ite anzusehen gewohnt ist, schildert (1735),
bey solchen Gelegenheiten in China hergeht.
ofsen Beamten, die über die Magazine ge-
ind, sagt er, sind vielfach wahre Harpyen.
dem Vorwande, den Reis mit Vortheil er-
zu wollen, verkaufen sie ihn angeblich auf
das Geld behalten sie für sich, und wenn
th am Mann ist, sind die Magazine leer. Wenn
uchung ist, haben die Spitzbuben grofse Be-
mit doppeltem Boden, die oben etwas Reis ent-
der Rest, heifst es, habe bey der schlechten
te noch nicht einkommen können, man dürfe die
ner auch nicht zu sehr drängen u. dgl. Es wer-
iese Kornmäuse, wie man sie in China nennt,
h nachher dafür vor Gericht gezogen, ge-
t, durchgehauen, exilirt, müssen solidarisch
Verlust ersetzen, indefs das alles fordert Zeit,
olk wartet, hofft und stirbt indessen, ohne
htert zu seyn. " Nachher kehrt so Ueberfluss
r und die Provinz ist diese unnützen Mäu-
s.

———

[4]) ...ntancin XXI. p. 123. 150.

[5]) ...rennin Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 179-187.

Die Mandarinen, die bey solcher Noth n
Magazinen griffen, sie aber leer fanden, l
zwar endlich nach langem Zögern — die
ist unangenehm — an den Hof berichtet. D
richt kommt auch in Peking bey den Tri
an, aber nun geht er erst durch viele Hä
er nach mehreren Tagen an den Kaiser g
Dieser läſst nun seine Groſsen sich vers
um über die Mittel, das Elend des Volks
leichtern, zu berathen. Bis das geschieh
schöne Worte und Erklärungen von oben
yu) ausgehen, die im ganzen Reiche v
werden. Die Tribunäle bitten gewöhnlich de
verständigen, uninteressirten Mandarinen de
die Sache aufzutragen, schlagen auch wol
dazu vor. Man theilt ihnen den kaiserlic
fehl mit, sie bekommen Postpferde oder g
eigene Kosten; im letzten Falle fordern und
ten sie wieder einige Tage Zeit zur Vorbereit
wollen dann wissen, wo sie Reis oder Geld
men; endlich wollen sie noch eine letzte A
beym Kaiser, um seine Befehle entgegen
men. Dieser frägt unwillig, warum sie in
nicht abgereiset seyen. Endlich gehen sie
Man sieht sie. Sieh! das sind die Commis
dem armen Volke in der und der Provinz E
terung bringen wollen, sagt das Volk. Ueber
man nicht leidet, klatscht man ihnen Beyfa
Leidenden können indeſs Hungers sterben.
noch einige Mittel haben schleppen sich wol,
geht, an Orte, wo sie besser subsistiren zu
glauben; immer auf ihrem Wege eine gro
zahl, die vor Elend und Noth umkam,
lassend. Dies, sagt er, ist der gewöhnliche
indeſs nur in den entferntesten Provinzen; de
king und die Nachbarprovinzen sind wol a
Jahre versorgt.

at scheint es aber, als ob diese Aufräumungen
Hungersnoth in China von Zeit zu Zeit nö-
wären, wenn nicht die schrecklichsten Bür-
iege die Einwohner aufreiben sollten. Kriege,
Europa, giebt es Jahrhunderte hindurch in
nicht; Pest, Volkskrankheiten u. dergl.
en nicht vor. Man sieht also nicht, sagt
ain, wo diese Menschenmasse bleiben sollte,
nicht Hunger mitunter die Reihen lichtete.
darf man, wenn eine solche Noth ausbricht,
icht alles vernachlässigen, denn sonst bildeten
icht Banden von Räubern, die bald anwach-
nd vielfache Störungen und selbst Staatsum-
ngen erzeugen könnten. Also erläſst man
e, man läuft hin, man läuft her, man schafft
man schafft her, macht viele Bewegungen
halloh, alles das unterhält, bis zuletzt der
igen Leute, die man nicht ernähren will oder
keine mehr übrig sind, und alles wieder in
ewöhnliche Geleise tritt.

es war indeſs nicht die Politik unsers Kaisers,
ollte wirklich das Beste seines Volkes. Ein
bedürfniſs war daher für ihn auf redliche
ähige Beamten rechnen zu können. Wir ken-
einige Verordnungen, die er Hinsicht der Be-
ng traf. Er lieſs sich zu dem Ende Verzeich-
der talentvollsten Beamten aus allen Pro-
n schicken, auch von untergeordneten, die
man mit Uebergebung der gewöhnlichen Stu-
folge gleich zu höhern Aemtern befördern wollte.
wurden in drey Klassen getheilt, die ta-
vollen, guten, zugleich gesunden, die bey Ta-
und gutem Willen schwächlich, und end-
die gesunden aber wenig brauchbaren [1]. Die
Könige, besagte eine andere Verordnung, soll-

---

[1]) Fontanein XXI. p. 387 sqq.

ten für alle, die sie als trefflich (tcho-y) er
len, haften. Liefs der Vicekönig sich durch
teylichkeit, Interesse u. dergl. verleiten, s
empfehlen, und sie bewährten sich nicht, s
sie Entsetzung, es sey denn, dafs die Empfo
sich früher wirklich gut gezeigt und nur
umgeschlagen waren [1]), oder der Vicekönig
ter besser unterrichtet, sein Versehen wi
zu machen suchte. Dagegen schützte eine
Verordnung die Subalternen gegen die W
ihrer Obern [2]). Wenn der Vicekönig einen
sen, wegen irgend eines Fehlers, es sey de
gen Habsucht und Härte, absetzte, konnte
nach Pe-king appelliren, das Tribunal
seine Gründe hören und der Kaiser ga
selbst Audienz; er hatte blofs eine Beglau
vom Vicekönig beyzubringen, dafs er ein
Mandarin in der und der Provinz gewesen
cassirt sey. Verweigerte der Vicekönig ihm
diesen Schein, so mufste der Vicekönig
Geburtsortes ihm denselben geben; kein
rin wird nämlich in China in seiner Heim
gestellt. Fand es sich dann, dafs er ung
Weise abgesetzt war, so erhielt er eine St
gleichem Ansehn wieder; der Vicekönig
zur Strafe abgesetzt oder degradirt, wogegen
der Kläger mit Unrecht sich beklagt hatte
Verluste seines Amtes ihn noch eine körp
Züchtigung traf.

Wir haben erwähnt, dafs kein Beamter in
in seiner Heimath angestellt wird. Durch
Politik geräth aber ein solcher Beamter mi

---

1) Contancin XXI. p. 359-364.
2) Contancin XXI. p. 364-367.

sich leicht in Collision mit den Pflichten der
it, die, seine alten Eltern nicht zu verlassen,
e um sie zu trauern u. s. w. gebieten, und
darf auch wieder diese Pietät nicht ein Vor-
werden, um eine vielleicht beschwerliche
unangenehme Stelle, da das Loos diese zu-
los zu werden. Unter Young-tching wurde
eshalb verordnet [1]): Jedem wird verstattet, sei-
rofseltern zu Hause bis zu ihrem Tode zu
, um dann wieder in Staatsdienste einzutreten,
er nur vor dem Antritte des Amtes dem
önige und dieser dem Hofe es anzeigt; hat
Amt aber einmal angetreten, so muſs er es drey
behalten. Nach Ablauf dieser Zeit mag der Vi-
ig, falls er nach Hause will, seinen Antrag
uchen, und wenn es nicht bloſser Vorwand
wird es ihm unbedenklich bewilligt. Treten
en unvorhergesehene Umstände ein, die des
Gegenwart bey den Eltern nothwendig
n, so findet die Entlassung auch während
eit keine Schwierigkeit, wenn nur der Vice-
seiner Geburtsprovinz die Wahrheit der
achen vorher constatirt hat.

ine der wolthätigsten Einrichtungen in der
sischen Staatsverfassung, ist das Recht der
tellung, falls die Beamten es nur immer zu
chen wagten und die Kaiser es nicht despotisch
ater miſsachteten. Der Vicekönig von Ho-
Tien-wen-king war ein solcher muthiger Be-
; er scheuete sich nicht, gegen einen förmli-
Beschluſs aller versammelten 9 Tribunäle, den
Kaiser bestätigt hatte, so zu protestiren und
Kaiser die Schwierigkeit der Ausführung

---

ontancin XXI. p. 159-167.

auseinander zu setzen und unser Kaiser, du[r]
den Schmeichlern und Maulrednern nicht
billigte dies sehr und empfahl ihn, im Ge[g]
eines andern Mandarinen Tchang-pao, der ih[m]
zu Gefallen redete, seinen Grofsen zum Mu[ster]
"Ich will blofs das Wol meines Volkes, sa[gte]
wenn ich Rath verlange, ist dieses mei[ne ein]
zige Absicht und man wird mir immer Ve[rgnügen]
machen, wenn man mich aufklärt. Wenn [die An]
ordnungen, die ich getroffen habe, nicht [zweck]
mäfsig sind, werde ich sie ohne Anstand [ändern.]
Man wird zwar sagen, dafs ich unbeständi[g bin;]
thut nichts, ich fürchte eine solche Beschu[ldigung]
nicht, vorausgesetzt, dafs die Veränderu[ng]
zum Guten und zur Befriedigung meine[s Vol]
kes gereicht." Ueberhaupt aber ermahnte e[r die]
Mandarinen, die das Recht dazu hatten, ih[m]
Denkschriften und Vorstellungen zu über[geben]
und durch ihre Einsichten, so viel sie k[önnten,]
ihn in der Regierung zu unterstützen; e[r ver]
sprach ihnen, wenn sie ihre Namen nicht [bekannt]
haben wollten, sie gewissenhaft zu verschw[eigen.]
Selbst wenn es ihre Provinz oder Amt n[icht be]
traf, sah er ihre Erinnerungen gerne. [Gu]
te Beamte, sagte er, betrachten alle An[gelegen]
heiten des Reiches, wie eine Angelegenhe[it ihrer]
Familie; sie denken stets an das allgemeine [Beste]
und wenn sie in einer andern Statthaltersch[aft das]
Volk leiden sehen, müssen sie sich dafür i[nteres]
siren, als ob es ihre eigene wäre und m[ich da]
von benachrichtigen", und Aehnliches wiederh[olte er]
einem andern Beamten, der bey einer [solchen]
Vorstellung sich entschuldigt hatte, sich in [fremde]
Dinge gemischt zu haben [3]).

---

1) Contancin XXI. p. 142-146.
2) Cont. XX. p. 393. 3) Cont. XX. p. 331 d.

gentlicher Litterat, wie Khang-hy, war g-tching nicht. Indeſs giebt es sogenannter scher *Werke* mehrere von ihm. Seiner Er-ung der 16 sogenannten Maximen Khang-aben wir schon erwähnt [1]). Hieher gehören die *zehn Vorschriften des Kaisers Young-für die Kriegsleute* [2]), eigentlich eine mo-e Belehrung der Krieger als Glieder der lichen Gesellschaft. Man muſs aber bey al-esen sogenannten kaiserlichen Werken eine kung Amiot's nicht übersehen, daſs die chi-ien Kaiser nämlich keinen Unterschied ma-zwischen dem, was sie selber machen em was sie machen lassen. So ist denn dieses eigentlich kein Werk von Young-, sondern es ist, wie er selbst in der le sagt, von Tchang-mao verfaſst, und von

---

ben p. 362. not. 3. Diese 16 Maximen meint Ci-ilem. conc. la Chine T. IV. p. 236. Er giebt da ebersetzung einer der Erklärungen Young-tching's, ch der zweiten Maxime (pag. 227-236), die von der des Kaisers bey Milne p. 49-53 gänzlich hieden ist. Indeſs Cibot p. 236. vgl. T. VIII. p. 252 uns, daſs diese Erklärungen des Kaisers erst im n-tchhang oder höhern Stile (stile literaire R.) aſst erschienen, dann aber auch in gewöhnlichem fürs Volk (kouan hoa Mandarinen Sprache?) ertigt worden seyen.]

chen übersetzt in der Art Militaire des Chinois, it en François par le P. Amiot, revû et publié M. de Guignes à Paris 1772. 4.; wieder abgedruckt n. conc. la Chine T. VII. Es sind dies nicht die irgesetze von Young-tching, wie Eichhorn sagt, ern es ist eine Uebersetzung von ein Paar älteren es. Werken über Kriegskunst von Sun-tsen, Ou-u. a., denen von Amiot, ziemlich unpassend, Uebersetzung dieses kleinen moralischen Werkes, mit der Kriegskunst nichts zu thun hat, beyge-worden ist.

ihm nur durchgesehen und dem Drucke über
Alle seine Mandschuren sollten es fleisig
Man kann bey Contancin [1]) weitläufig lesen
welchem Ceremoniel *die Geschichte seiner*
stie aufgestellt wurde. Gleich nach seiner
besteigung hatte er Befehl gegeben, sie d
sehen und in Ordnung zu bringen; 1725
Werk vollendet.

Wir wollen unter seinen übrigen Sch
nur noch des berühmten "*Gartens* der
ten Klarheit" (Youan-ming-youan) erwähn
der Maler P. Attiret [2]) uns beschrieben hat.
tching legte wenigstens den Grund dazu,
auch sein Sohn und Nachfolger ihn erst vol
denn an 20 Jahre wurde daran gearbeitet.
hier der Ort nicht, in eine weitläufige B
bung dieses Garten's einzugehen; man we
China den natürlichen Geschmack in der
kunst vorzugsweise cultivirt, und das uns
nannten englischen Gärten eigentlich Nac
gen dieser chinesischen sind. Die Gr
mächtigen Reiches hat die edle Gartenkun
in einer Ausdehnung und Grofsartigkeit
erlaubt, wovon wir gar keinen Begriff ha
begreift denn auch dieser Garten Berge un
ler, Flüsse, Seen und Bäche mit den m
tigsten Anpflanzungen, die, obwol alle We
Menschenhand, doch die Natur täuschend w

1) Contancin XXI. p. 335-343, daraus des H
p. 435 sqq.
2) P. Attiret Lettr. édif. R. XXVII. p. 1 sqq
XXII, p. 493-517. vgl. Benoist Lettr. édif. N.
p. 536-539. XXIV. p. 379 sqq. und Gros
p. 341-354, der noch unedirte Brief von
Benoist und Bourguois benutzt hat.

nd die eine Menge der auf das Kostbarste chteten Lusthäuser und Palläste, zum Theil rmor, in sich schlossen. Enthielt doch dieten eine ganze kleine Stadt! Denn da der von China, nach der Sitte des Orientes, eingeschlossen lebt und die Hoheit des bers sich nicht in das Gewühl und Gedränge wöhnlichen Lebens herablassen kann, will auch einmal das Getreibe des Lebens in he sehen! So müssen denn hier seine Eu- mehrmals im Jahre das ganze Leben wie im piele ihm vorführen. Schiffe gehen und komärkte werden gehalten, alle Handwerke und sieht er hier treiben, dort sieht er den Landis Feld bestellen, wieder anderswo kann er das ler Soldaten im Felde sehen, er kann den Tribubeywohnen, wie die Richter Sachen behanalles kommt vor, und der Himmelssohn, de seiner Hoheit entladen, kann, hier bloſs , wie jeder andere, sich unter das Gewühl ge mischen und allem mit zu sehen.

en wir jetzt von dem innern Leben zu den Verhältnissen über! Wir erwähnen nur beyer *Gesandschaften*, die von Europa aus an ihn t wurden. Der Pabst (Benedict XIII), e er chinesisch heiſst, das Haupt der blüReligion (Kiao hoa hoang), wollte (1725) er Beglückwünschung die Freiheit von ein issionären, die er auch erlangte [1]. Die sche Gesandschaft unter D. Alexander Mezay Menezes (1727) scheint eine Fürsprache P. Mourao und für das Christenthum beabzu haben, wagte sich aber gar nicht ein-

[1] Hauterayes p. 429 sqq. nach den Anecdotes.

mal mit ihrer Bitte hervor, sondern begnüg mit einem Glückwunsche [1]. Bey weitem w ger war die russische Gesandschaft des ill Grafen Sawa Wladislawitsch Ragusinsky 17 den *Gränzvertrag* vom folgenden Jahre zu hatte.

Wir haben oben des Gränzvertrages, d Golowin 1689 abschlofs, erwähnt [2]. Die indefs, auf Anlafs der Eroberungen der R Amurlande nur die Gränzen zwischen und der Mandschurey geregelt. Die Ero Khang-hy's in der Mongoley hatten aber Besiegung Kaldan's die Herrschaft der C hier sehr erweitert und auf einer ander China mit Rufsland in Berührung gebracht rere Horden von Tousietou Khan und Tsetse wissen wir, hatten sich unter Rufslands Sch geben; da sie aber als Lamaiten dem Kho anhingen, pflegten sie besonders bey gro sten nach Ourga, wo er seinen Sitz hatte, fahrten. Dieses gab begreiflich oft zu gro ordnungen Anlafs; namentlich hatte die r Aufführung der Russen in Ourga 1722 weisung aller Russen von da und das Ver Carawanen fürder nach Pe-king zu führ wirkt, wodurch der russische Handel gänzl terbrochen ward. Dieses und die ewigen streitigkeiten machten ein Uebereinkomme schenswerth, und es wurde daher ein Con der Mündung des Flusses Boro (Boura) in linga beschlossen, wo dann auch 1727 der vertrag durch den Grafen Sawa Wladisl

1) S. den Bericht von dieser Gesandtschaft von P Lettr. édif. R. XIX. p. 206 sqq. N. E. p. 56-9
2) Oben p. 357 sqq.

…ler und Tchabina chinesischer Seits zu Stande
).

…r können hier begreiflich nur die Haupt-
… dieses Vertrages [2]) mittheilen. Die Haupt-
… war die Gränzbestimmung zwischen Rufs-
…nd der Mongoley; denn die Gränze gegen
…ndschurey hin blieb die alte. Wir wissen,
…stgränze war 1689 der Argun festgesetzt
…n See Dalai. Von hier wurde jetzt die
… weiter nach Westen fortgeführt, erst un-
… dem Ononflusse zum Bache Kiakhta, dann
…e Selenga weg, etwa bis zum 100 Grade
…nge, unter dem 50 Grade N. B.; denn von
…n tritt das chinesische Gebiet wol um
…e nördlich heraus, und indem die Gränze
…der Südspitze des Baikalsees nordwestlich
…t, wird weiterhin das Chabinai dabagan (Ge-
…Gränze, etwa bis zum Jenisei hin [3]). Noch
… westlich vom Jenisei bis Bouktarma, am
… Ufer des Irtysch, wurde die Gränze erst
…bestimmt.

…chstdem wurde die Freyheit des Handels
… hergestellt. Alle 3 Jahre durfte eine Ca-
…e von nicht mehr als 200 Mann, künftig je-

…Klaproth Archiv f. As. Litter. Gesch. u. Sprach-
…e, Petersburg 1810. 4. p. 1 sqq. u. daraus Mém.
…ifs à l'Asie T. I. p. 1 sq.: Sur la frontière russe
…inoise.

…steht b. Klaproth p. 28-44.

…r geben die Gränze nur ungefähr an, da alle die
…elnen Namen des Vertrages den meisten Lesern
…n nur todte Schälle bleiben würden, indem keine
…rer Karten sie hat. Das Genauere giebt der
… 3. vgl. Klaproth p. 8 sq.

doch auf russische Kosten, dagegen abgabenfre Pe-king kommen, und alle Artikel, die m dem einen oder andern Reiche verboten verkaufen. Keiner von der Carawane dur lich zurückbleiben; starb indefs einer, sein Nachlafs seinen Erben. Aufserdem noch drey Stapelplätze an der Gränze, an ta, an der Selenga und bey Nertschinsk gen beschlossen, jede andere Passage w bey Strafe der Confiscation der Waare boten (Art. 4).

Ein anderer Artikel erlaubte den R Pe-king eine Kirche (miao) mit 4 Pries ma's) zu haben, und frey ihren Gottesdi zu verrichten; 6 junge Russen (Oros), di verständen, konnte der Czar aufserdem in P unterhalten, um Chinesisch und Mandsch lernen (Art. 6.) [1]. Wir übergehen einig puncte. Der 10te Artikel bestimmte d Bestrafung der Flüchtlinge, Vagabonden, Räuber u. s. w. Da dieser Artikel a manche Unbestimmtheiten enthielt, wu diesen Punkt später (1767) vom russisch missär Kropotow noch eine besondere U kunft geschlossen [2].

Seit der Zeit wird diese ganze un Gränze, die 5, 10, auch wol 30 Toisen bre ochotzkischen Meere bis Bouktourma die größten Reiche der Erde scheidet, von G sten stets bewacht. Je nachdem das Land me minder bevölkert ist, sind diese mehr oder

1) Diese Mission halten die Russen noch dort. Jahre wird sie abgelöset. S. Timkowsky T. I.
2) S. Klaproth p. 45-53.

it von einander entfernt, stärker oder schwä-
Russen und Chinesen stehen sich immer so
r gegenüber, daſs sie sich nie aus den Au-
lieren und täglich muſs der Befehlshaber
iränzpostens die Demarkationslinie sorgfäl-
rsuchen, daſs sie nicht verrückt werde, und
ner, auſser an den bestimmten Passagen, von
Seiten mit einander communicire; selbst
Flüsse sind Pferdehaarseile gezogen, und
arfe mongolische Auge weiſs jeden Tritt
nschen oder Pferden im Lande aufzuspü-
bis zum Ausgange zu verfolgen. Diese
scheint uns fast kleinlich; aber dadurch
lein möglich gewesen, eine von so beweg-
raublustigen Völkern eingenommne Gränze
en über 100 Jahre unverrückt zu erhalten
len Streit zwischen beyden Reichen zu
[1]).

er, um das hier gleich mitzunehmen, con-
sich der russische Handel fast ganz auf
am gleichnamigen Flusse und dem ge-
liegenden chinesischen *Mai-mai-tchin* oder
das heiſst Burg oder Feste für Kauf und
uf, denn die andere Communication bey
ukhaitou am Einflusse des Gan in den
n, ist wegen der ungünstigen Lage des Or-
imer sehr unbedeutend gewesen, und von
laubniſs, eine Carawane nach Pe-king zu
, haben die Russen nach dieser Zeit nur
6 mal Gebrauch gemacht. Diese Carawanen
nämlich auf Regierungskosten, was Catha-
I. aber durch Decret von 1762 verbot, das

---

ie sorgsam die Chinesen die Gränzen bewachen.
Klaproth Magasin Asiat. I. p. 140. 143.

auch den Handel von Kiakhta allen Russe gab, der dann seitdem erst recht aufzublü gann. Die Chinesen dagegen, die nach h handeln wollen, müssen noch immer von ih gierung die Erlaubnifs dazu erkaufen [1]).

Young-tching starb 1735 d. 7. October i nem Lusthause zu Youan-ming-youan, 5 und im 13. seiner Regierung. Sein Körpe Nachts zur Stadt gebracht und sein Tod Tage darauf bekannt gemacht [2]). Er w China ein sehr guter Regent. Die Härte mehrere seiner Brüder war gewissermafse wendig, das Christenthum konnte er auf Standpuncte freylich auch nicht begünstigen aber war er ein äufserst thätiger, wolwo auf das Beste seines Volkes unermüdlich t ter Fürst, der ämsig den Geschäften se fsen Staatshaushaltes oblag [3]). Nur eine A zum Schlusse, die dies gut bestätigt. I Anfange seiner Regierung war er auf se schlofs gegangen, der bessern Luft zu g Die Grofsen aber mochten meinen, er w erholen, und so erschien keiner zur be Zeit zur Audienz. Er aber nahm davon ihnen zu erklären, wie er hier nicht wenig in Pe-king, den Geschäften vorstehen u Berichte empfangen wolle, blofs dafs die sich nicht auf einmal zu sehr häuften, sollte

---

1) Klaproth Mém. rel. à l'Asie I. p. 63 sqq.

2) Parennin Lettr. édif. N. N. XXII. p. 190 u p. 314. Ueber sein Grab S. Mém. c. la Chine p. 361. Sein Ehrenname im Saale der Vorfa Chy-tsoung Hien Hoang-ty.

3) S. des Hauterayes p. 370.

Sachen zwar alle Tage vorgenommen wer-
sonst aber nur die Obern eines Banners, ei-
r neun Haupttribunäle und eines untergeord-
an einem Tage zugleich Vortrag haben [1]).

n mehreren Kindern, die Young-tching ge-
itte, waren ihm nur drey am Leben geblie-
Der älteste, damals 26 Jahr alt, folgte ihm
ib seiner Regierung den Namen *Kkian-*
mandsch. Abkai-wekhiyekhe, d. i. himmli-
chutz. Sie war eine der längsten und glück-
, die China gehabt hat (1735-1796), und
prach ganz seinem grofsen Grofsvater, dem
strebte.

e es in China üblich, verwalteten während
y Jahre der Trauer 4 Regenten wenigstens
amen nach das Reich. Da er von ihnen
nehr zu fürchten hatte, konnte er seines
Brüder und deren Kinder, die unter der
Regierung eingesteckt waren, wieder in
setzen und ihnen Rang und Ehren zu-
en und so seine Regierung mit Gnadenbe-
gen beginnen. Wir haben schon erwähnt,
r 10te und 14te Sohn Khang-hy's und
Sohn Po-ki auf diese Art frey wurden,
ie Sounou's Nachkommen Erleichterung er-
. Po-ki mufste ein Grofser das Gefängnifs
md mit den Worten; "Der Kaiser fragt,
ch hier zurückhält, geh' hinaus" erhielt er
eyheit, und bald darauf auch seine Stellen
; sein Halbbruder, der ihn gefangen gehal-
nufste dagegen eins seiner Lusthäuser hüten [2]).

itancin XXI. p. 300-303.
unin XX. p. 317-324.

Bey solchen Aeusserungen des Wolwollens hätten auch die *Christen* bessere Tage unter ihm erlangen; aber wenn Khian-loung auch wie sein Grofsvater europäische Wissenschaften und Künste achtete und kunstfertige Europäer an seinen Hof zog, so folgte er doch darin ganz seines Vaters Grundsätzen, dafs er die Verbreitung des Christenthumes unter seinen Chinesen und Mandschuren durchaus nicht zugab. Wir wissen, dafs unter Young-tching die Missionäre aus allen Provinzen verbannt abzogen. Nachdem indessen der erste Schrecken vorüber war, schlichen sie sich ziemlich überall ganz eigentlich wieder ein, P. Baborier z. B. in eine Art von Särg (Kouan-tsai) gepackt¹. Das Gesetz bestand, wo sie also entdeckt wurden, setzte es Strafen, und es gab jetzt wirklich Verfolgungen und selbst Hinrichtungen. Wir können diese indefs hier nur eben kurz berühren. Schon 1736 gab Tcha-sse-hai zu einem Beschlusse gegen das Christenthum Anlafs, als eine Schwester von ihm, die Christinn worden war, bey einer Ceremonie, die er nach seiner Begnadigung begehen wollte, zugegen zu seyn sich weigerte². Die Verfolgung in Pe-king 1737 entstand als ein Catechist bey der Taufe der ausgesetzten Kinder, durch die die Väter ihre Christenlisten besonders mehren und ihren Himmel zu bevölkern pflegten, ertappt wurde. Der Hing-pou betrachtete das Besprengen mit Wasser unter Hersagung von Gebetsformeln als Magie, und verurtheilte ihn zu Hieben mit dem Bamboo (Pan-tse), einem Monat Halsholz und nachher noch 40 Hieben; der Aufseher des Hospitals (Tchin-tsy) bekam dafür,

1) S. Roy. Lettr. édif. N. E. XXIII. p. 409 sq. Baborier Lettr. édif. N. E. XXII. p. 402.
2) Des Hauterayes p. 512-518.

r es zugelassen hatte, 30 Hiebe; das Taufgefäfs
wurde zerbrochen. Die Europäer gaben sich viele
Mühe zu bewirken, dafs das Urtheil zurückge-
nommen würde. Umsonst! Das Urtheil, hiefs es,
sey den Gesetzen ganz gemäfs und auch "die Lamas,
Ho-chang und Tao-sse, die durch Berührung des
Hauptes unter Gebetsformeln Kranke heilen woll-
ten, würden bestraft". Das Einzige, was sie er-
langten, war, dafs die Placate (Kao-chi), die an
den Strafseneeken gegen das Christenthum ange-
schlagen waren, unterdrückt wurden, und auch da-
rüber erging der Befehl nur mündlich, und es ko-
stete wieder Mühe, ihn in die Zeitung setzen zu
lassen; — entbehrte er doch so noch der öffentlichen
Autorität ganz, während die Denkschrift ihres
Gegners in alle Provinzen versandt, vielfache Nach-
ahmungen veranlafste [1]).

Die Zahl der Christen in China war im Gan-
zen unbedeutend. Sie hatten in Pe-king, wo sie
lehrten, 3 Kirchen und unter den 22 Jesuiten,
die da waren, nämlich 10 Franzosen und 12 Portu-
giesen, Italiänern und Deutschen, waren 7 ledig-
lich für den Dienst des Kaisers, 15 blofs waren
Priester; aufser diesen versahen 5 chinesische Je-
suiten das übrige Pe-tchy-ly und man rechnete
in der ganzen Provinz an 50,000 Christen. In den
übrigen Provinzen waren etwa 30–40 Missionäre [2]).

Für ein so grofses Reich war das, mufs man
bekennen, fast nichts, wenn nur nicht ihr weite-

[1]) 8. Etat de la religion dans l'empire de la Chine en l'année 1738. Lettr. édif. R. 25. pag. 234-298. N. E. T. XXII. p. 246-289, darnach des Hauterayes p. 618 sq.
[2]) Gaubil Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 413 sq. Amiot ib. p. 521 sq. 524.

res Umsichgreifen zu fürchten gewesen Vielfach wurden sie daher auch nicht b oder die Beamten sahen ihnen auch wol du Finger; wurden sie indessen ertappt, so br Zeiten wol das Wetter los. So 1746 i kian [1]), wo wenn das Christenthum sich ei von Manilla und Batavia aus am Ersten au konnte, es dagegen auch wieder um so l gefährlich erschien und daher der Verfolg gesetzt war. Es waren wieder crasse s Dominikaner von den Philippinen, die in Dorfe bey Fou-ngan gefafst wurden. W Verbot, hiefs es, hätten sie sich einge und suchten nun durch die Hoffnung des F ses und die Furcht vor der Hölle das unw Volk zu ihrer Religion zu bekehren. Sie Confucius nicht, sondern einen Fremden, hiefsen die Tafeln der Ahnen verbrennen, anstöfsige gemischte Versammlungen von M und Weibern, empföhlen das Coelibat, dergleichen Vorwürfe, die wir schon kenne rere sind. Einige unsinnige Beschuldigun men hier noch dazu; z. B. dafs sie Kind brächten, aus ihrem Gehirne Zaubertränke reiten, womit sie dann Weiber und Mädch führten, während die europäischen Arzene dann die Folgen aufheben müfsten. Das Kn gerippe eines Missionäres, das sie als Reli schleppten, gab zu solchem Argwohn frey lafs. Bedenklicher waren einige andere I

1) S. P. Chanseaume Rélation d'une persécutio rale, qui s'est elevée contre la religion Ch dans l'Empire de la Chine en 1746. Lettr. e p. 279-412. N. E. T. XXII. p. 40-125. und a folg. Brief von P. Forgeot. Darnach des Ha p. 525 sq.

sie durch Geldvertheilungen Menschen der
en Klasse an sich lockten, ihren Chri-
remde Namen gäben, jährliche Verzeich-
davon aufnähmen und diese nach Manilla,
und zuletzt zum Pabste schickten. Man
rin politische Zwecke und eine beabsichtigte
tion.

wurden also gefoltert und gefesselt erst nach
gan, und von da nach der Hauptstadt Fou-
fou gebracht. Ein erstes Urtheil der Man-
ı des Hian wurde vom Vicekönige cassirt
ie Mandarinen selbst, der Bestechung be-
gt, abgesetzt. Das Endurtheil lautete Pe-
L i. Pedro, Erzbischof von Mauricastrum)
sofort, die 4 andern Missionäre im Herbste
get, der Chinese, der sie geborgen, eben
erdrosselt, die andern Chinesen aber, die
betheiligt, blofs mit Brandmarkung und
eitschung bestraft werden. Das Tribunal
erbrechen bestätigte das Urtheil und nach-
ich der Kaiser es unterzeichnet hatte, wurde
26. May 1747 an dem Erzbischofe und den
ctober an den andern vollzogen. Aber weit
blicher für das Christenthum wurde diese
suchung durch die allgemeine Nachforschung,
e hervorrief, und die Verfolgungen, die sie
hte. So wurden schon 1747 wieder 2 Je-
in Kiang-nan festgenommen und 1748 im
mber erdrosselt. Dennoch konnten alle diese
lgungen, die von jetzt an der Missionäre we-
ns in den Provinzen fast ständig warteten,
Eifer nicht dämpfen. Wir können indessen
e diese einzelnen Verfolgungsgeschichten be-
ich nicht eingehen [1]); wir haben von einer

---

e Nouvelles Lettres édifiantes des Missions de la

Begebenheit zu reden, die für China und d
gemeine Geschichte von bey Weitem größerer I
tung ist. Dies war die *Vernichtung der Ma*
Eleuten (1757), die die Ausdehnung der c
schen Herrschaft bis weit nach Westen u
völlige Unterwerfung Tübet's zur Folge
Doch ehe wir die eigentliche Vernichtu
Eleutenmacht erzählen, müssen wir zuvor
zurückgehen, da wir die letzten Kämpfe
hy's und dann die seines Nachfolgers Youn
mit den Eleuten, um sie hier im Zusamme
erzählen zu können, noch bis jetzt v
haben [1]).

Khang-hy's Kämpfe mit Kaldan sind er
Wir sahen, wie dieser zuletzt von den C

Chine et des Indes Orientales. Paris 181
B. 8. T. I-V. (China betreffend) sind fast b
gungsgeschichte der Christen.

1) Hier zunächst die Schriften, die blofs d
heren oder alle Kriege mit den Eleuten,
Die Nachrichten, die Unkowsky b. Müller (
bis 1723) u. Pallas, von den Kalmucken ha
schon oben (p. 353 not.) angegeben. Do
ment gravé sur la pierre en vers Chinois
par l'Empereur, pour constater à la posté
quête du Royaume des Eleuths, vers l'an
übers. mit Anmerk. v. Amiot Mém. conc. l.
T. I. p. 325-400, (darnach des Hauterayes p. 5
zunächst die beste Geschichte der Eroberung
1757, verfafst von Khian-loung oder seinem
Tsiang (Amiot p. 397. not.), berührt doch a
früheren Zeiten. Aufserdem vgl. Mém. sur l
et sur le Royaume des Eleuthes nouvellement
gné avec une rélation de cette conquête. Let
R. 31. p. 212 sqq. N. E. T. XXIV. p. 5-56 u.
cinth Opisanie Dchungarii i wostotschna go
stana. Petersburg 1829. 2 Bde. 8. Von d
blofs die späteren Eroberungen berühren, un

2) S. oben p. 326-356.

igen und von den Seinen verlassen, bey den
en sein Leben durch Gift endete. Aber sein
war an seine Stelle getreten. Kaldan hatte,
ir sahen, eigentlich den unmündigen Söhnen
Bruders und Vorgängers Senga (Tchenke)
hron des Kontaischa entrissen, und wir erzählt
ie er ihnen, später herangewachsen sie fürcht
auch das Leben zu rauben trachtete. Einen
hon umgebracht, als der älteste den Nach-
gen glücklich entgangen, an den Fluſs Bor-
oh, wo sich bald eine Partey um ihn ge-
hatte. Dies war *Zagan Arabdan* (chin.
ang-raptan). Bald hatte sich seine Partey
kt, und wir sahen schon, wie er, mit den
en im Bunde, zu dem Sturze seines Ohei-
sonders mit beytrug. Nach Kaldan's Tode,
an dessen Stelle, gelangte (1697) zur völli-
berherrschaft über die Songaren, und dehnte
eine Macht noch weiter aus. Die Bucharen,
Tributes sich entschlagen wollten, wurden
ngen, der Khan von Yerken mit mehreren Begs
en und viele Bewohner der Bucharey in die
key abgeführt, dort Feld- und Gartenbau
hren. Die Burutten am See Tuskel wur-
siegt und auch die Kosacken (Hasaks), west-
on diesen, von 1700 an fast fortdauernd be-
[1]). Sein Schwager Sandschip (Sanzip), Sohn
Ayuka, Khan der Torgauten, der ihm nach-
t hatte, wurde von ihm überfallen und sein
r erobert. Dieser hatte ein Heer von 30,000
gehabt. Durch die Einverleibung dieser
auten, dann durch die fast aller Coschoten

Unkowsky p. 129 sqq. Pallas Mongol. Völk. I.
2 sqq. auch für das Folgende. Vgl. de Mailla p.
4 sqq.

und der zurückgebliebenen Derbeten verst stieg sein Heer bald auf 40-60,000 Mann und Nothfalle konnte er wol 100,000 aufstellen. Reich dehnte sich von Sibirien im Norden bis gut im Süden, und zwischen der Mongoley Westen und den Cosacken im Osten aus, und drohete gleicherweise alle diese Nachbaren. S Residenz war zu Harkas am Ily [1]).

Mit China stand Zagan Arabdan, so lang dessen Macht zum Sturze seines Oheim's brauc in guten Vernehmen und huldigte auch dem ser, was man nun so nennt. Sobald er aber Kaldan's Tode an dessen Stelle getreten war, ten die Schwierigkeiten, die er machte [2]), de Leichnam und Tochter den Chinesen auszuliefe bald den Wechsel seiner Gesinnung und mit Zunahme seiner Macht mufste auch seine A fsung wachsen, während der Kaiser eben di nicht ohne Unruhe zusehen konnte. Dazu noch, dafs, wie es heifst, der Kaiser ihm seine Tochter zur Frau versprochen hatte, aber sein Wort zurücknahm [3]). So scheinen schon frühe Reibungen und Kämpfe mit China gefallen zu seyn [4]), die wir nur nicht recht ke nen; aber der eigentliche Kampf begann erst, sei Zagan Arabdan in Tübet eingefallen war und de Kaiser vom Dalai-lama zu Hülfe gerufen, ihm das das Terrain streitig machte.

---

1) 46° N. B. 37 W. L. v. Pe-king. S. Gaubil des Pays du Tse-vang-raptan in E. Souciet's Observ. Math. Astron. Geogr. Chron. et Phys. Paris 1729. 4. P. I. p. 176-180. vgl. p. 141 sqq.

2) S. oben p. 352. vgl. de Mailla p. 283. 293. 297. 304 sq.

3) Unkowsky p. 129. 133. 4) Unkowsky p. 135.

bet, obschon ursprünglich einem von den
en sowol, als den Mongolen gleich ver-
enem Völker- und Sprachstamme angehörend,
ch früh schon mit China und seit der Annahme
maismus bey den Mongolen auch mit diesen
eren Verhältnissen gestanden. In früherer
ber das ganze westliche China verbreitet und
'heil mächtige Reiche bildend, hatte der
ische Völkerstamm doch schon länger dem
elssohne huldigen müssen, wenn auch die
enke, die der Dalai-lama schickte, eben
grofse Abhängigkeit beurkunden mochten.
tten denn auch die Lama's, sobald sie nur
ufgange des neuen Sternes im Osten gehört,
ungen Herrscherhause der Mandschu noch
ao-toung (1643) ihre Huldigungen darge-
[1]) und 1652 stattete der vierte Dalai-lama
-tchi auf seine Einladung sogar selbst einen
h ab und kehrte hochgeehrt und reichlichst be-
t zurück [2]). Mit den Mongolen bildete der
smus eine Art Band, bis, seit Kouche-khan,
der Eleuten am Kokenoor, den Dalai-lama
nem Tyrannen befreyete [3]), die Songaren auch
rt Oberherrlichkeit, wenigstens einen bedeu-

---

ber diese und die folgenden Verhältnisse Tübet's
den Chinesen S. aufser den Lettr. édif. l. c. p. 12.
Amiot Mém. c. la Chine T. XIV. p. 131 sq. u. die
ription composée par Khang-hy à l'occasion de la con-
le du Tübet b. Klaproth Magasin Asiat. II. p. 216.
essert: Nouv. Journ. As. 1829. Août p. 98 sqq.
er diesen chines. Nachrichten S. die kalmuckischen
nkowsky und die Nachrichten aus Tübet selbst
A. Georgi Alphabetum Tibetanum Rom. 1762
).

orgi p. 328. Lettr. édif. p. 12.
orgi p. 327.

tenden Einfluſs über Tübet bekamen. Seit di
Zeit vereinigte der Dalai-lama eigentlich ers
geistliche und weltliche Macht in einer Pe
nur daſs er die Ausübung dieser einer Art
Delegaten, Tisri, sagt Georgi, Tipa (Dheba[1]
nannt, übertrug. Auf diesen kam begre
politischer Hinsicht immer vieles, wenn nicht al
Man wird daher auch begreifen, wie Kh
den, der damals diese Stelle bekleidete, d
durch alle Ehren, den Königstitel (Wang)
zu gewinnen suchte; indeſs wir haben auch
bemerkt, wie dieser [2]) dennoch Kaldan
die Eleuten fortwährend begünstigend, in s
Interesse den Tod des Dalai-lama viele Jah
durch verbarg und dann die Proclamation
ben benutzte, um durch ein Interdict des K
auf ein Jahr Zagan Arabdan und alle Mongolen
der Verfolgung Kaldan's abzuhalten, auch
Pan-tchan (Bandjiin) gehindert hatte, zum
zu kommen [3]). Im Jahre 1705 bemäch
der La-tsa (H'lazany-) Khan, ein Enkel
khans, Fürst der in Tübet zurückgebliebe
ten seiner und brachte ihn zur Freude de
um, der ihm dafür ein goldenes Siegel und

---

1) Nach Georgi p. 335. wäre aber *Teba* etwas
2) De Mailla p. 276 nennt ihn einen Onkel K
Ich weiſs nicht, warum er bey Amiot Me
p. 134. der Pan-ty (Ty-pa), heiſst.

3) S. oben p. 347 sqq. Vgl. de Mailla p. 219.
sqq. 259. Amiot l. c. pag. 133. Lettr. edif.
Khang-hy Nouv. Journ. As. l. c. Gerbillon
Halde IV. p. 51. 439. 466 sqq. Georgi p.
ihn aber den Tod des Dalai-lama nur 12 Jahre
falsch von 1659-1671 verbergen läſst. Es w
Jahre bis 1697.

-Titel [1]) (Fou-kiao-koung-chun-khan)
te. Unter dieses Mitwirkung wurde nun
hinesischen Interesse der neue Dalai-lama,
chste, Nga-vang-je sce-kiamtzo (chin. Nga-
y-si) erwählt. Aber bald wurde gegen die-
n Gegen-Dalai-lama Bezah-rar-boba aufge-
(1707). Da Tchingis-khan (der La-tsa
) ihm nachstellte, mufste er fliehen. Ver-
suchte er eine Zeitlang bey den kokonori-
Fürsten Hülfe, bis endlich Zagan Arabdan
mus) an der Spitze der 32 verbündeten
rischen Fürsten, oder eigentlich Czeren Don-
Ontacy) unter ihm, den Tod des Tipa zu
und den Gegen-Dalai-lama zu schützen,
) in Tübet einfiel. Tchingis-khan wurde
eine List hintergangen und dann geschla-
Zagan Arabdan versprach nämlich, dessem
seine Tochter zur Ehe geben zu wollen;
r Sohn dann aber sein Weib heimführen
hielt er ihn zurück, und liefs unterdefs den
unvermuthet überfallen [3]). Anfangs sollen
ngaren eine Niederlage erlitten haben, aber
drangen sie vor, nahmen durch Verrath
und zogen dann auch gegen Putala, indem
gräfslichsten Verheerungen anrichteten, viele
l zerstörten, mehrere Lamas umbrachten, und
ure Beute machten. Tchingis-khan (der

---

ng-hy Journ. As. l. c. Lettr. édif. l. c. Amiot
p. 134. Auch *Ta-lai-khan* vgl. Regis b. du Halde
p. 577. Ich zweifle kaum, dafs dies derselbe ist, der
-kir-khan rex, Tibetanus b. Georgi p. 332. und
Unkowsky p. 134 *Tchingiskhan*, König von
ut, heifst. Ist La-tsa-khan Khan von Lassa?
ch Unkowsky p. 135. 1709 u. 1710.

owsky p. 134. Georgi p. 334. vgl. Lettr. édif.
p. 15. Amiot. XIV. p. 135 sq.

La-tsa-khan) ward auf der Flucht getödtet, Dalai-lama Nga-vang--y-si aber in das K aus dem er hervorgegangen war, verbannt.

Diese Verheerungen erbitterten aber die ma's. In ihrer Noth riefen sie den Kaiser China zu Hülfe. Nachdem er vergebens alle der Güte versucht hatte, schickte er ein Heer von Mandschuren, Mongolen und C nach Tübet. Er theilte es in zwei Arm An der Spitze des einen mufste sein Erbp das Land um den Kokenoor einzudringen um nach der Vertreibung der Songaren d Tübet einzurücken, während ein anderes Sse-tchhouen ihm zu Hülfe zog [1]). W über diese Feldzüge aber sehr wenig unter Einige Nachrichten über die Operationen de sten Armee giebt Unkowsky.

Nach ihm [2]) war eine starke Armee bereits passirt, als ihr Czeren Donduck en geschickt wurde. Bey der Stadt Tourk die chinesische Armee ein hohes Gebirge siren, an dessen Fufse sich die Kalmu Schlupfwinkeln versteckt hatten. Als nun d nesen bergab marschieren wollten und bey lagerten, fielen die Kalmucken über sie h schlugen sie gänzlich; nahmen darauf auch und schleiften es von Grund aus. Zwey darauf, erzählt Unkowsky weiter, kam eine

---

1) Lettr. édif. p. 17. Khang-hy Nouv. Journ. A Amiot XIV. p. 136 sagt fälschlich, dafs de selber an der Spitze der ersten Armee stand.

2) Unkowsky p. 135. Er setzt aber diese Beg schwerlich richtig 1712 oder 1713.

Armee von 100,000 Mann, die aber nichts
ls dafs sie Kamil (Hami) wieder aufbauete und
in nahm; 1717 kamen die Chinesen bis an
lufs Karachar nach der Stadt Tzalisch, wur-
ier dort von der Besatzung zurückgetrieben;
kam eine andere chinesische Armee durch
ongolischen Wüsteneyen und näherte sich
e Saissan (Dsaizang, wo die Quelle des Flusses
it, überfiel die Unterthanen des Contaischa
uthet und machte viele Beute; bald wäre
jener Sohn mit gefangen worden. Soweit
sky. Dies ist aber auch ziemlich alles,
r von dieser Unternehmung wissen [1]) wenn
rhaupt hieher gehört. Tübet wurde vom
der Songaren befreyet; im Jahre 1720
sie aus Lhassa und dem übrigen Tübet
ben [2]). Der Dalai-lama Nga-vang-y-si wurde
auf den Thron erhoben. Zur Versöhnung
indessen sein bisher gefangen gehalte-
gner Bezah-rar-boba auf den Thron von
erhoben. Die Mongolen und Tübetaner
den Kaiser als Wiederhersteller des Glau-
nd baten ihn, diesen Sieg durch ein Stein-

ng-hy Nouv. Journ. As. p. 100 sagt: "Meine Trup-
zogen durch pestathmende Länder, indefs kamen
chen und Pferde glücklich am Ziele an, Drey-
len die Rebellen auf unsere Verschanzungen,
n im Dunkel der Nacht, aber unsere bra-
Soldaten brachten ihnen schreckliche Schläge
Entmuthigt flohen die Feinde, ohne nur einen
abgeschossen zu haben". Amiot XIV. p. 136 er-
noch, wie einmal 10,000 Mann des Kaisers von
0 Feinden eingeschlossen gewesen, wie ihr Muth
ber gerettet, indem der Feind, sie stärker glau-
l, sie nicht anzugreifen wagte, bis dann später
tärkung kam.

rgi p. 337.

denkmal mit einer Inschrift von eigner, hoher H
zu verewigen, was er auch that [1]).

Indessen ward Zagan Arabdan von Khang-
eigentlich nie gänzlich besiegt, und die ganze
seiner Regierung hindurch dauerte der Kampf
ihm fort. "Er legte niemals, sagte Khian-lou
selbst [2]), die Waffen nieder. Unaufhörlich m
der Kaiser Truppen gegen ihn schicken, unaufhö
sich mit ihm herumschlagen und tagtäglich ihn
gen, auch nachdem er ihn besiegt hatte,
niemals erlag er ganz. Hier geschlagen, e
er sofort dort wieder und immer entkam er".

Khang-hy, wissen wir, starb 1722. S
Sohn Young-tching nahm beym Antritte sei
Regierung ein ganz entgegengesetztes Sys
den Eleuten gegenüber an. Er überliefs den T
taren ihre Händel, suchte blofs seine Gr
zu decken, und glaubte, selbst als sie die
golen überfielen und ausplünderten, genug zu t
wenn er diese mit Lebensmitteln, Geld und
daten unterstützte, ohne eigentlich selbst gegen
zu Felde zu ziehen; ein Corps wurde vo
an die Nordgränze, eins an die Westgränze
schickt [3]). Die Besorgnisse vor seinem Bruder,
an der Spitze des Heeres gegen die Eleuten st
mochten vielleicht erster Anlafs zu dieser Ä
rung des Systemes seyn [4]). Er sagt, seine
sicht sey gewesen, sie durch kleine Siege
die Kaiserlichen nicht übermüthig zu machen

---

1) S. Khang-hy Nouv. Journ. As. l. c. de Mailla p. 3
2) Mém. conc. la Chine T. I. p. 333. vgl. Unkows-
p. 136.
3) Khian-loung l. c. p. 336.
4) Amiot Mém. I. p. 334. Vgl. Parennin Lettr. éd
N. E. T. XX. p. 316.

iem Angriffe von der einen Seite die Gränze
r andern Seite ihren Einfällen nicht bloſs
en [1]). Dennoch muſste er sich auf einige
einlassen. Wir sind aber darüber sehr
t unterrichtet.

ächst brach eine Empörung in Tübet aus.
hy hatte hier nämlich, als er 1720 die Songaren
vertrieb, das weltliche Regiment dem Dalai-
ıtzogen und einem Pei-tse oder Regulo der
dnung übertragen [2]). Dies konnte der Prie-
nicht ertragen, und 1727 im August brach
;emeiner Aufstand darüber aus, in der der
ıe Regent des Kaisers, ermordet ward. In-
hatte er doch keinen Erfolg. Von chine-
Truppen verstärkt, schlug ein Befehlshaber
isers die Rebellen aufs Haupt, lieſs 7 der
ır der Aufrührer hinrichten, sperrte den
ama sammt seinem Vater in einer Feste
n der chinesischen Gränze ein (1728) und
einen Vice-lama und einen neuen weltli-
egenten [3]).

---

ot p. 336.

gi p. 337 sq. Er nennt ihn König *Telçinbatur*;
nim, setzt er hinzu, (antea?) *Kavacen* Prorex
nciarum Ngari. Dies ist offenbar der, den Amiot
XIV. p. 136. den Pei-tse *Kan-ki-nai*, König
leuten (in Tübet) nennt. Vgl. Lett. édif. l. c. p. 17.
Einzelnen weichen die tübetanischen und chine-
n Nachrichten ab. Nach Georgi p. 338. dringen
40,000 Chinesen ein und der neue König ist *Po-
hel-cy* unter dem Namen *Miwang*. Nach
ot XIV. p. 137. u. den chin. Nachr. b. Klaproth
As. II. p. 219. ist es der Taidschi *Polonai*, Chef
Tchasaks, und dieser hat schon vor Ankunft der
erlichen mit seinen Tchasak's das Beste ge-
Er liefert den Rebellen mehrere Schlachten,
egt sie und dringt bis Si-tsang vor, wo er den

Dieser regierte — um das hier gleich mit zu nehmen, — bis 1746, wo er starb. Ihm folgte sein zweiter Sohn Tale-bador, bey Klaproth Djourmot Namghial genannt. Als aber dieser, ein grausamer Mensch, seinen älteren Bruder, der Lama worden war, 1749 meuchlerisch umbrachte, rächte Khian-loung noch in demselben Jahre den Mord. Dies indessen erbitterte seine tübetanische Leibwache dergestallt, daſs eine Niedermetzelung aller Chinesen in Lhassa erfolgte, bloſs viere, die gerade auf der Jagd waren, konnten dem Kaiser die traurige Botschaft bringen. Ein neues Heer wurde ihm nach 6 Monaten nach Tübet gesandt, die Rebellen zu strafen. Es siegte, da er indessen das Unpolitische des Verfahrens seiner Vorgänger, die weltliche und geistliche Macht zu theilen, einsah, vereinigte er beyde Gewalten 1752 wieder in ein Haupt [1]).

Doch kehren wir zunächst noch zu Yong-tching und seiner Zeit zurück. Auſser den Kämpfen in Tübet hatte er auch noch andere zu bestreiten.

Zagan Arabdan war 1721, wahrscheinlich mit Wissen seines Sohnes, in seinem Hoflager umgebracht worden [2]). Sein ältester Sohn Kal-

Usurpator vom Throne stöſst und die ihn unterstützt hatten niederhauet. Als dann die kaiserlichen Truppen ankommen, vollenden sie die Herstellung der Ruhe. Polonai wurde zum Lohne vom Kaiser zum (Gosan) Kou-chan Pei-tse (Regulo der 4. Ordnung), später 1730 zum Pei-le (Regulo der dritten Ordnung) und von Khian-loung 1739 gar zum Kiün-wang (Regulo der zweiten Ordnung) ernannt. Vgl. Lettr. édif. c. p. 18. Klaproth l. c.

1) Georgi p. 339 sqq.
2) Pallas Mongol. Völk. I. p. 43. Anders Amiot XIV p. 136. Ob da nicht Verwechselung mit Kaldan?

nn folgte ihm (1727–1746) und soll den Krieg China bis 1734 fortgesetzt haben, wo der i-lama den Frieden vermittelte. Wir wissen diesen Kriegen aber so gut als nichts *).

)ie ersten Zeiten Khian-loung's waren ruhig, 1-loung folgte dem Rathe seines Vaters und lie Truppen, wo sie nicht nöthig waren, zu-

---

niot Mém. I. p. 335. 337. hat noch einige Nach-ten von einem Kriege, die man aber beym Man-aller Zeit- und Ortsangaben nicht recht hinzubrin-weiss. Sind's die obigen Geschichten in Tübet? Es int fast. Durch eine Verheirathung seiner Tochter dessem Sohne Tan-tchoung habe Zagan Arabdan — ihlt er —. den La-tsang-khan zu gewinnen gewufst, nachher aber überfallen und geschlagen. Darüber meiner Aufstand der verschiedenen Horden ge-n Zagan Arabdan, die dieser aber alle besiegte. l die obige Geschichte (p. 591). Daher (?) Young-ng zu Hülfe gerufen. Si-tsang sey sie zuerst ge-len, wo Ta-tsereng (Tsereng ist ein Titel. S. iot I. p. 342; oder ist's Tcheren Donduk S. Pallas ngol. Völker. I. p. 44?) ein Vorfahre Ta-oua-tsy's watchi's) auch mit ihrer Hülfe alsbald die Rebellen egt, und sich selbst Zagan Arabdan furchtbar ge-cht habe. Aber später empört sich Ta-tsereng sel-, massacrirt die kaiserlichen Hülfstruppen und flieht t den Seinen in die Wüste. Die verschiedenen efs der Horden von La-tsang thun nun zwar, als ob sich dem Kaiser unterwerfen wollten, auch der u erwählte Khan schickt Gesandte, dem Kaiser huldigen. Aber als dieser, dadurch befriedigt, nun ne Truppen zurückzieht, verfolgen die Eleuten sie assacriren eine grofse Anzahl, machen viele Beute, hen dann über des Kaisers Stutereyen her, und rich-n im Norden schreckliche Verwüstungen an, bis des aisers Schwiegersohn, der mongolische Prinz Tche-ng, durch kaiserliche Truppen verstärkt, sie wieder-lt besiegt und alle Häuptlinge bis auf einen um-ingt.

rück und auch Kaldan Zerenn hielt Ruhe. Er [illegible] Gesandte geschickt, dem Kaiser zu huldigen, [illegible] mit reichen Geschenken zurückkehrten [1]). A[illegible] mit seinem Tode endete die Ruhe wie das G[illegible] der Songaren. Die Partheyungen, die bald [illegible] ihnen entstanden, wufsten die Chinesen zu ben[illegible] und der gänzliche Untergang der Songaren [illegible] war die Folge [2]).

Auf Kaldan Zerenn folgte sein Sohn [illegible] *Khan* [3]) oder Zebek-Dorschi (chin. Tse-[illegible] Torgui-Namutchar). Aber die Grofsen, be[illegible] die Geistlichen waren unzufrieden mit ihm, [illegible] beredeten ihn daher (1750) zu einem Fe[illegible] gegen seinen Halbbruder *Lama-Dardscha* (D[illegible] den der Vater mit einer gemeinen Kalmück[illegible] zeugt und ein besonderes Erbtheil an de[illegible] gisischen und bucharischen Gränze gegeben [illegible] Atchan liefs sich bereden, wurde dann abe[illegible] ihnen verlassen, gefangen, geblendet und i[illegible] der bucharischen Städte in's Elend ver[illegible] Durch die Gunst der Saissanen und Lama's [illegible] jetzt *Lama Dardscha* (Torgui) den Thr[illegible]

1) Khian-loung Mém. I. p. 339.

2) Aufser den oben (p. 586) angeführten Nach[illegible] von Khian-loung, Pallas u. a. vgl. über d[illegible] der Songarenmacht noch: Klaproth Relation des [illegible] les de la Dzoungarie et de la petite Boukhari[illegible] duite du Chinois. Magasin Asiat. II. p. 187-2[illegible] nach kalmukischen Berichten Chappe d'Au[illegible] Voyage en Siberie. Paris 1768. fol. T. I. p. 2[illegible] u. eine Beylage zu Petersburg. u. Moskau. Zei[illegible] Decbr. 1761 bey Rytchkow's Orenburg. Topo[illegible] T. I. p. 31-38. d. Uebers. Riga 1772. 8.

3) Pallas I. p. 43. nennt ihn wol fälschlich auch [illegible] *Zagann.*

...tische. Indessen war dieser, wie erwähnt, unehelicher Sohn, der den Thron gesetzlich nicht einnehmen konnte. Es fehlte daher auch nicht an Häuptlingen, die sich ihm nicht unterwerfen wollten, und bald fand sich auch ein Praetendent, der ein Näherrecht auf den Thron zu haben glaubte. Dies war Dawatchi.

Dawatchi (chin. Ta-oua-tsi) soll der Enkel eines vermeintlichen Halbbruders von Zagan Arabtan, des Czeren (Tcheren) Donduck, der sich in der tübetanischen Expedition und (1732) durch einen Streifzug in die Mongoley bis an den Orchon ausgezeichnet hatte, gewesen seyn [1]). Die einzelnen Umstände des folgenden Krieges werden verschieden erzählt. Genug, Dawatchi wußste sich einen Anhang zu machen und bey Nacht wurde Lama ...scha unvermuthet in seinem Lager am Ili überfallen und getödtet. Dawatchi nahm seine Stelle ein.

Aber kaum hatte dieser eine kurze Zeit in Ruhe regiert, so stand ein neuer Gegner gegen ihn auf, und als dieser, zu schwach, ihn zu besiegen, zu den Chinesen floh, erfolgte eben diese ihre Einmischung, die dann der Songarenmacht verderblich wurde. Wir sahen oben, wie Zagan Arabdan seine Tochter dem Sohne des La...-khan's zur Frau gab. Sie gebar ihm eine Tochter und dies war die Mutter von *Amursanan* [2]) (eigentlich ruhiger Gedanke); von väterlicher Seite stammte er aus dem Geschlechte ...it. Er soll eigentlich die Seele der Unter-

1) Pallas Mongol. Völk. I. p. 44. Nach Amiot Mém. I. p. 335. stammte Dawatchi von Ta-tsereng. Ist dies etwa Czeren Donduck?

2) Klaproth l. c. p. 190.

nehmung Dawatch's gewesen seyn, obwol er, d
Herrscherhause ferner stehend, nach dem Geli
derselben auf den Thron keinen Anspruch ma
konnte. Aber Dawatchi hatte ihm dafür V
sprechungen gemacht, die er jetzt als König ni
hielt. Dies brachte Amoursanan auf; — er
klärte sich wider ihn, pflanzte die königl
Fahne vor seinem eigenen Zelte auf, und liefs
solche Befehle vom Ily ausgehen. Indefs D
tchi war der stärkere, Amoursanan konnte sic
gen ihn nicht halten, und durch die gütige
nahme dreyer Tsereng's der Eleuten, des Tai
der Tourbeten, des Tsereng Oubasche und Tse
Mouko, die, der Kriegsdrangsale müde, mit 10,
der Ihrigen auf chinesischem Gebiete einen
fluchtsort gesucht hatten, ermuthigt, floh er (17
mit seinen Leuten ebenfalls dorthin und der K
ser nahm ihn freundlich auf. In einer feyerlich
Audienz in Gehol mufste er, so wie früher sch
die andern Häuptlinge der Eleuten, dem Kai
huldigen und wurde dann zum Regulo zwei
Ordnung oder Choang-tsin-wang (Zin Ban)
nannt und bekam mit seinen Leuten für sich
ihre Heerden Land im Gebiete der Khalkas a
wiesen, während der Kaiser ihnen auch noch G
und Lebensmittel zukommen liefs [1]).

Indessen, wissen wir, bestand zwischen den
Khalkas und Eleuten eine alte Feindschaft, und

---

1) Khian-loung ib. p. 342 sqq. Der P. Attiret mufste den Ceremonienaufzug in Gehol, der ganz wie der von 1691 war, und dann auch die Portraits von 11 Häuptlingen malen und die Barbaren konnten sich nicht genug verwundern, ihre Fratzen auf dem Papiere reproducirt zu sehen. S. Amiot Lettr. édif. N. E. XXIII. p. 313 sqq. 325. 328. 330 u. 361.

Kaiser fürchtete bald, wie er sich selber aus-
kt, die Wölfe in den Schaafstall gelassen zu
n. Amoursanan mochte auch aufhetzen; und
Dawatchi sich auch noch übermüthig dem Kai-
leich stellte, beschloß dieser lieber den Eleu-
ufen, die zu ihm geflüchtet waren, eine
ngliche Unterstützung zukommen zu lassen,
hr Heimathsland sich wieder zu erobern, als
n Lande der Khalkas zu lassen. Amoursa-
wurde zum Oberbefehlshaber der Expedition
nt, obwol sein Generallieutenant, der Chi-
Panti, eigentlich das Haupt der Unterneh-
war, Amoursanan nur den Titel hatte und
Wegweiser dienen sollte. Mit 150,000 Mann
sie von Kia-yu-koan in Kan-su aus und
Barokoul und Ouroumtsi nach Ily. Einem
n Heere wagten die Songaren nicht zu wi-
hen und ihre Taidschi's und Lama's unter-
n sich daher beym ersten Herannahen des
es. Dawatchi selber floh und alles unterwarf
fast ohne einen Pfeil abgeschossen zu ha-
und nicht lange darauf, so fiel er selbst durch
th in die Hände der Chinesen. Er war zu
sch, dem Statthalter der boukharischen Stadt
i, geflohen. Da dieser ihm viel verdankte,
e er sich ihm mit seinem Sohne anvertrauen
önnen. Dieser that auch freundlich, kam
is auf 40 Ly entgegen und brachte Geschenke
bensmitteln und Wein, aber nur, um schänd-
ein Vertrauen zu täuschen. Denn nachdem
n König trunken gemacht hatte, nahm er

---

ang-loung l. c. Klaproth l. c. Nach Chappé p. 294
ytchkow p. 84. lieferte er der chinesischen Armee
Treffen, ward aber geschlagen und floh nach
urfan.

ihn gefangen, liefs ihn erst in die Stadt bringen und überlieferte ihn dann den Chinesen, die den Verräther dafür zum Prinzen ersten Ranges machten[1]). Die Grofsen des Reiches waren bis auf den ersten Minister Fou-heng alle gegen den Krieg gewesen[2]), um so mehr konnte der Kaiser sich zu dem schnellen und glücklichen Ausgang desselben Glück wünschen. In 5 Monaten, sagt er, war alles beendet. "Ohne Zweifel sind unsre Vorfahren, als sie erfahren, wie die heutigen Mandschuren noch eben dieselben, wie in ihrem Ursprunge und zu ihrer Zeit waren, vor Freude aufgesprungen und haben uns Beyfall zugeklatscht" [3]).

Aber der Friede sollte nicht lange dauern. Der Kaiser hatte den Eleuten Amoursanan zum Könige gegeben. Dieser wollte indessen nun auch König seyn, nicht blofs heifsen. Er hatte aber nichts als den Titel bekommen, der Lieutenant des Kaisers hatte eigentlich alle Macht und Amoursanan sollte blofs das Werkzeug desselben seyn. Hatte doch der Kaiser Dawatchi, den gefangenen Dawatchi nicht, wie er erwartet, hingerichtet, sondern ihn freundlich aufgenommen, ihn mit dem Titel Tsin-wang geehrt und ihm einen Pallast in Pe-king eingeräumt. Des Kaisers Absicht dabey konnte ihm nicht entgehen. Er wollte sich einen Concurrenten erhalten, ihn nöthigenfalls Amoursanan entgegensetzen zu können! Das alles mufste ihn nothwendig unzufrieden machen. Als nun der Kaiser, angeblich ihn zu ehren, ihn gar noch an den Hof entbot, war der Anlafs gefunden; er weigerte sich dessen, und der Krieg brach

---

1) Klaproth l. c. p. 191 sq. 2) Amiot p. 345.
3) Khian-loung p. 347.

Durch falsche Gerüchte, die er ausgesprengt; Kaiser wolle den Mongolen und Eleuten die yheit nehmen, nach ihren Gesetzen zu leben, sie besonderen Befehlshabern unterwerfen, er mehrere Mongolen-Fürsten zu gewinnen ufst [1]) und erhob nun die Fahne des Aufruhres. ell durchflog er die Umgegend vom Ily, raubte, lerte und hieb nieder, was ihm in den Weg Die beyden Feldherrn der Chinesen Pan-ti Aiongan, die sich dessen nicht versehend, Truppen nicht beysammen hatten [2]), wurden fallen, die wenigen Mongolen unter ihrem hle zerstreuet, die Forts und Redouten, die hinesen zur Sicherung angelegt hatten, wur zerstört, die Entrepots für die Verprovianti der Truppen und für die Relay's der Cour wurden überfallen und in der Nähe von Pa n, diesseits des Ily, von ihm sein Lager schlagen [3]).

illgemeine Bestürzung bemächtigte sich Aller -king. "Man muls Palikoun und die Umge- en aufgeben und einen so unnützen, verderb- n Krieg enden!" wiederholten beständig alle sen. Nicht so dachte aber unser Kaiser. erlor den Kopf nicht und dachte jetzt eifriger

---

allas Mongol. Völk. I. p. 45. nennt zwei, Choschoi hin Wang und Chadir Wang. Nach Rytchkow 34. wurde der erste 1755 nach Pe-king gebracht d da am Leben gestraft. Darauf erst sey der andere idar Ban, wie er hier heifst, öffentlich von den inesen abgefallen, aber auch mit seinen Anhängern fangen und in Pe-king hingerichtet worden.

ach Klaproth war die Armee zurückgerufen worden, d blofs der General mit einem Detachement von 0 Mann noch da, die Angelegenheiten zu regeln.

hian-loung p. 349.

als je, den Krieg fortzusetzen. Neue Generale wurden an die Stelle der Gefallenen gesetzt, frische Truppen wurden aufgeboten und: "den Rebellen todt oder lebendig!" war die Losung. Der überlegenen Macht der Chinesen konnte Amoursanan nicht widerstehen [1]), er mufste bald fliehen, aber das Misverständnifs oder die Eifersucht der beyden chinesischen Generale — Tseren und Yupao waren ihre Namen — hinderte, dafs die Chinesen ihn nicht gefangen bekamen [2]). Der Kaiser erbittert, rief sie zurück und sie hätten den Fehler wahrscheinlich mit dem Leben büfsen müssen, wenn nicht die Eleuten sie ihnen der Noth geholfen und sie schon auf dem Heimwege massacrirt hätten [3]). Zu Nachfolgern ernannte der Kaiser Taltanga und Yarhachan. Aber jenem wenigstens erging es mit der Gefangennehmung Amoursanan's nicht besser. Amoursanan war zu den Kosacken (Hasacks) geflohen. Die chinesische Armee stand an ihrer Gränze. Gewalt konnten sie den Chinesen freylich nicht entgegensetzen; aber durch List wufsten sie Amoursanan zu retten. Sie baten nämlich, ihr Land nicht mit Heeresmacht zu überziehen, sie wollten sich seiner schon in der Stille bemächtigen; nur müfsten sie die Rückkehr ihres Khan's Aboulai zuvor erwarten. Vergebens stellten alle Taltanga'n vor, das sey blofs Ausflucht

---

1) Nach Pallas l. c. wurde er von den wider ihn ausgesandten Truppen, zu denen sich viele feindlich gesinnte Songaren geschlagen hatten, überwunden und mufste wegen der Meuterey eines gewissen Nemku Dshirgal vor seinen eigenen Leuten flüchtig, zu den Kirgisen sich retten. Vgl. Rytchkow p. 35.

2) S. den Bericht b. Amiot p. 353 sq. Vgl. p. 350.

3) Amiot p. 351. 353.

olle ihren Worten nicht trauen. Er that's
inzwischen rettete sich Amoursanan [1]). Der
er höchlich entrüstet, seinen Feind sich zum
iten Male entzogen zu sehen, cassirte alle
officiere, rief sie zurück, stellte sie vor Ge-
und liefs, um ein Beyspiel zu statuiren, sie
hinrichten.

iber freylich dieses Entwischen des Gegners
auch die verderblichsten Folgen für den
ang der Unternehmung. Denn unzufrieden,
Rath nicht befolgt und ihr Unternehmen
glückend, zum Theil auch ihren persönli-
Feind entwischt zu sehen, wurden die mon-
hen und andere Häuptlinge unzufrieden, zo-
sich zurück und verliefsen Taltanga, der nun
unbekannten Lande, mitten unter lauter Ver-
, um seine wenigen Mandschuren nicht der
hr auszusetzen, schnell auf den Rückzug den-
mufste. Aber nicht genug damit, ihn ver-
n zu haben, complottirten mehrere Horden auch
und fielen über die kaiserlichen Truppen her,
bald die Unternehmung den kläglichsten Aus-
nahm. Mani, Payar, Sila, Mangalick
waren unter diesen Anführern der Hülfstrup-
die abfielen. Man hatte erst nur unsichere
de davon und glaubte, dafs Payar alleine ab-
len sey, und Hoki ward daher beordert, ihn
gen zu nehmen und zum Kaiser zu schicken.
arme Hoki! er wurde das Opfer ihres Ver-
es. Er forderte Mani auf, ihn zu unterstützen,
dieser weigerte sich nicht nur, sondern hin-
stig beredete er ihn auch, nicht gleich Ge-
zu brauchen, sondern, da Payar ja doch

---

[1]) Amiot p. 357 sq. vgl. 352 sq. Klaproth Mag. As.
p. 99.

vielleicht noch treu seyn, erst mit einer kle-
Schaar zu ihm zu gehen, und ihm eine Erklä-
abzufordern. Der Unglückliche liefs sich bere-
Er ging blofs mit 30 Mann hin, aber kaum in
Verräthers Lager angelangt, empfing ihn ein
gel von Pfeilen statt aller Antwort. Verg-
wehrte sich der Tapfere! Ein Pfeil im Sch-
warf ihn darnieder und seine ganze kleine S-
würde niedergehauen, blofs zwei Solonen -
men und konnten die Pfauenfeder von seinem -
dem Tsoung-tou von Barkoul zur Bestätigu-
traurigen Bothschaft bringen [1]). Seine Tr-
ohne Anführer, zerstreueten sich und Be-
bemächtigte sich bald aller. Freylich war unter
Umständen von den Eleuten auch alles zu -
gen. Denn unter dem Scheine der Unter-
keit und dem trügerischen Aeufseren der B-
genossenschaft machten sie die Kaiserlichen -
verriethen sie dann und massacrirten sie
merlich. Die Furcht war so grofs, dafs der T-
tou von Barkoul die Besatzung verstärkte,
nicht überrumpelt zu werden, und sicher
auch die Frucht so vieler Siege für die Chine-
loren gegangen, wenn nicht die Eleuten all-
heit entbehrend in sich zerfallen, dem Kaiser
ein Paar tüchtige Feldherrn geworden wären,
der Sache eine günstigere Wendung zu -
wufsten. Dies waren Tchao-hoei und Fou-te

Tchao-hoei hatten verschiedene militair-
Anordnungen eine Zeitlang vom Schauplatze
Krieges entfernt gehalten, als er von der sch-
lichen Verwirrung hörend, schnell herbeyeilte.
hatte anfangs nur ein kleines Häufchen um sich. A

1) S. den Bericht dieser b. Amiot. l. c. p. 359 sq.

ll wußte er es zu vertheilen, um die Trümmer von Hoki's Corps zu sammeln, um die verschiedenen Rebellenhaufen, die unvorsichtig in er Anzahl und auf verschiedenen Wegen sich Heimath zurück begaben, zu überfallen; um Bewegungen der Mongolen zu beobachten, um ll Gerüchte von der nahen Ankunft schreckl. Streitkräfte der Chinesen zu verbreiten; endlich alle, die in diesen Zeiten der Unruhen allen waren, zu ihrer Pflicht und zur Unterwerfung zurückzuführen. Nachdem er dies alles erzielt, wandte er sich nach dem Ily und entseinen Feldzugsplan. Der Kaiser bestürzt jene Schreckensnachrichten, hatte sich fast entschlossen gehabt, alles aufzugeben, als die hte von diesen Maaßregeln Tchao-hoei's und n Vorschläge seinen Entschluß, den Krieg, es auch koste, fortzusetzen, wieder belebten. Truppen wurden schnell aufgeboten und eilig dem Ily geschickt, und Tchao-hoei erhielt Oberbefehl. Ein Corps zog (1757) südlich, nördlich.

artheyungen und Aufstände hatten indessen leuten zerrissen und den Chinesen den Sieg reitet. Einer waffnete sich gegen den andern. , Mord und Verrath wütheten unter den Führern. Der Khan der Tcholos war von seinem eiNeffen Tchan-karpou gemeuchelmordet und Staaten beraubt worden. Diesen mordete r Kaldan Torgui, und diesen schlug wieder idschi Tavoua, nahm ihn gefangen und schickte n Kopf nach Pe-king. Amoursanan hört . Die Umstände scheinen ihm günstig. ll rafft er die Reste seiner geschlagenen e zusammen und macht sich auf den Weg dem Ily, und schon glaubt er sich König der en wieder, da tritt, ihm ganz wider Erwar-

tung; Tchao-hoei mit dem grofsen Heere ihm e- gegen; dafs er schnell Reifsaus nehmen und T und Nacht fliehen mufs, um sich im Lande Kosaken (Ta-ouan) zu verbergen [1]).

Die Sorge, ihn zu verfolgen, überläfst Tch hoei dem Fou-te, während er die zerstreuten H den sammelt, die sich unterwerfen wollen, w annimmt, die Widerspenstigen dämpft und F und Ruhe überall wieder herzustellen sucht. W Fou-te blofs ein kleines Corps, nicht eine Armee, zu führen gehabt hätte, würde er A sanan erreicht haben, so konnte er ihn aber ereilen. Ta-ouan unterwarf sich ihm zwar das ganze Land wurde durchstreift, aber Amou war nicht mehr da, er hatte sich schon zu Lo-cha (Russen) geflüchtet. "Doch der H wird ihn da nicht ruhig die Frucht seiner Ve chen geniefsen lassen, es bedarf eines Be des Schreckens, die Rebellen zu zügeln". immer friedlich-feigen Grofsen meinen zwar nicht ihn verfolgen, gut dafs er fort ist! möchten gar die ganze Songarey als eine zu Eroberung aufgeben. Aber ich, sagt der K hörte nicht auf solches Geschwätz, sonde muthigte Tchao-hoei und Fou-te, ihren E nicht erkalten zu lassen. "Doch der erzürnte mel beschleunigte die Zeit seiner Rache. schreckliche Krankheit ist es, deren er sich bedie seine Gerechtigkeit an dem Verbrecher kund zu Amoursanan, eben auf russischem Gebiete langt, starb an den Blattern. Geheiligte E tungen, setzt er hinzu, hinderten die Russen uns nach dem Tode auszuliefern, um die S des Verrathes an ihn zu vollziehen, aber sie

1) Vgl. Mag. As. I. p. 99.

meinem Abgesandten seinen inficirten Leich, nachher auch seine Gebeine [1]).

Fou-te, der ihn nicht hatte erreichen können, lgte inzwischen die Reste der Rebellen, viele len gefangen und ausgerottet, andere flohen den Burutten, Tanguthen, Torgoten, Verns. Er folgte ihnen überall nach, schlug und gte sie, und auch 25 bisher noch unbesiegte len unterwarf er, immer durch das Land den ken nördlich ziehend, während Tchao-hoei chrecken des kaiserlichen Namens durch die e Bucharey südlich verbreitete. Die meisten en unterwarfen sich, die widerstanden wuriedergehauen. Mehrere Gefangene schickte m Kaiser, der, wenn sie zuvor Titel von ngenommen hatten, sie als rebellische Untern hinrichten liefs.

achdem so der Gerechtigkeit ihre Opfer gewaren und durch das Schrecken der Wafie Ruhe wieder hergestellt war, dachte der r daran, Gesetz und Ordnung in dem verten Lande wieder einzuführen. Eine Gemnestie wurde den Eleuten bewilligt, er lud n, die verlassenen Gegenden wieder zu bern, und erlaubte ihnen nach ihren Gesetzen einheimischen Fürsten zu leben. Amoursa var todt, auch Dawatchi hatte seine Gefanhaft, ohnerachtet aller äufsern Auszeichnung,

---

[1]) ian-loung p. 368 sqq. Vgl. Rytchkow p. 37. Pall. p. 45. Wenn Chappé d'Auteroche p. 296 sagt, er sich lange in Tobolsk aufgehalten und da in m Landhause des Erzbischoffes eingeschlossen ebt, so ist das wol zwischen seiner ersten und zwei- Flucht gewesen.

doch nicht ertragen können und war im Gefängniss bald vor Gram gestorben, so auch sein junger Sohn, den der Kaiser zum Grafen gemacht hatte [1]). Diesen Umstand benutzte der Kaiser, die Macht der Songaren für immer zu brechen. Er gab ihnen kein allgemeines Oberhaupt wieder, sondern wie es vor Kaldan Tsereng gewesen war, wählte er 4 Khan's unter dem Titel La-té, einen Khan der Tcholos, einen Khan der Hounteheé, einen Khan der Chonote und einen Khan der Tourbethen (Derbeten). Sie sollten ihre Nachfolger bezeichnen können, aber er behielt sich die Bestätigung und Investitur derselben vor. Aufserdem aber setzte er über die 21 Horden, die unter sie vertheilt wurden, 21 Chefs, Ngan-ki genannt, mit mehr oder minder angesehenen Titeln, deren jedesmalige Ernennung er sich ausschliefslich zueignete, um, wie er sagte, treue Anhänglichkeit stets belohnen zu können, eigentlich aber um alle Gewalt in seinen Händen zu haben. Ein Graf stand an ihrer Spitze, um ihm ihre Wünsche vortragen zu können; sonst sollten sie blofs die Gesetze der Mongolen-Banner beobachten [2]).

Indefs, der Kaiser mag von den Austheilungen seiner Wohthaten, von der Unbeständigkeit dieser Völker, die er mit dem Affen Tsin vergleicht, sagen was er will; was waren einige Spenden von Geld und Lebensmitteln und etwas Ackergeräthe nebst aller Ruhe gegen den Verlust der Freyheit und Herrschaft? Und doch, sieht man, hatten die Khane nichts als den Titel behalten, während die Hordenhäupter, ganz vom Kaiser abhängig, diesem, bey Verlust ihrer Würde, stets zu

1) Amiot p. 348. 2) Khian-loung p. 372. u. Amiot das.

bote stellen mußten. So lange sie also noch
nd Kraft fühlten, das Joch abzuschütteln, mußs-
sie sich rühren. Nicht lange, so brach denn
h der Aufstand furchtbarer als je wieder aus.
e Beamte und Aufseher des Kaisers bey den
uten wurden unerbittlich das Opfer und es be-
n jetzt von chinesischer Seite ein furchtbarer
nichtungskrieg, der erst mit dem völligen Un-
gange der Songarenmacht endete.

"Kaldan Torgui, sagt der Kaiser, den ich zum
n der Tcholos gemacht hatte, wurde eine Un-
euer, von dem ich die Erde reinigen mußte.
ließ ihn in Stücken hauen, seine ganze Raçe
s ich ausrotten und verwandelte ihr Land in
weite Wüste. Payar, der Verräther Payar,
ich bloß aus Güte zum Khan der Hountebe
oben hatte, nicht weniger schuldig als Torgui,
ste unter Martern sein schon früher verwirktes
en. So vielen Blutvergießen's müde, wollte ich
dem Khan der Choote Chakatourman schon
de gewähren, aber er spann im Finstern die
värzesten Intriguen, daß mein General Yarhachan,
bey Palikoun-befehligte, ihm zuvorkommen
ste. Unversehend's griff er ihn an, schlug ihn,
n ihn gefangen und ließ ihn öffentlich vor
Thoren von Palikoun hinrichten, und alle
note, die nicht durch schnelle Flucht sich ge-
et hatten, wurden das Opfer der Wuth meiner
aten. Die 21 Ngan-ki's, die sie begünstigt
en, traten in ihr Nichts zurück, aus dem ich
hervorgerufen hatte. Einige kamen durch das
werdt meiner Krieger um, andere tödtete die
d des Henkers, wenige entkamen in ferne
der, die blieben, wurden den mandschurischen
mongolischen Großen als Sclaven zugetheilt" [1]).

---

[1] Khian-loung p. 374 sqq.

Eine Million Menschen sollen die Chinesen bey diesen Gelegenheit erwürgt haben, ohne allen Unterschied von Alter und Geschlecht [1]). Ein Theil dieser Songaren glaubte sich im Thale Mahatsin in den wildesten Gebirgen geborgen, wurde aber auch hier von den Chinesen entdeckt und insgesammt umgebracht, bloſs an 20,000 konnten sich nach Rufsland retten [2]). Die Songaren verschwinden seitdem aus der Geschichte. Die wenigen, die unter chinesischer Herrschaft zurückgeblieben waren, wurden unter die Befehlshaber der bucharischen Städte vertheilt und zum Feldbau gezwungen. An den Jrtysch und Balsdhasch noor sind überall Gränzposten eingerichtet und am Flusse Hoi ist eine Feste angelegt, wo ein Befehlshaber (Amban) ihre Häuptlinge unter dem Titel von Ehrämtern in Aufsicht hält [3]). Die leer gewordenen Steppen vom Balschachsee westlich bis zum Sarafflusse, die auch noch den Songaren gehört hatten, wurden von Kirgisenhorden eingenommen, die früher nur bis zum Sarasouflusse östlich reichten. Bloſs die Tourbeten (Derbeten) waren treu geblieben. Sie allein blieben daher bestehen, und sie bestehen noch, sagte der Kaiser, als Nation. Ruhig bauen sie ihre Aecker, ziehen ihr Vieh und treiben Handel. "Wenn der Himmel, schließt

1) Klaproth p. 193. 2) Pallas I. p. 47. Klaproth
3) Pallas l. c. I. p. 46. 4) Falk Topogr. Beytr. Kenntniſs d. russ. Reiches B. I. p. 377. Er giebt genauer die Gränzlinie Chinas hier im Nordwesten gegen die Kirgis-Kosaken an. Sie geht von N. nach S. herab und wird strenge bewacht. Wer ihr zu nahe kommt, wird in Ketten nach Pe-king transportirt, weſshalb die Kirgisen und alle Handelscarawanen halbe Tagereisen davon entfernt bleiben. Nur ... schützt sie. S. auch Sievers in Pallas. N. Nord. Beytr. VII. p. 329.

r, früher oder später diejenigen straft, die gegen eine Ordnungen sich sperren, oder die durch ihen Frevel seinen gerechten Grimm auf sich herbziehen, so erhalten dagegen die, die ihm beständig treu, nur den Weg der Tugend wandeln, äter oder früher jedesmal den Lohn für ihre erdienste [1])".

Aber mit dieser Vernichtung der Songaren, ar dem Kaiser zugleich auch der Weg zu noch eiteren Eroberungen im Westen eröffnet, denn e Vasallen der Songaren wurden jetzt die der inesen. Zunächst erlangten sie die *Herrschaft er die kleine Bucharey* [2]).

Die kleine Bucharey von muhamedanischen irsten regiert, war schon lange von den Songa- abhängig gewesen [3]). Zur Zeit Kaldan Tsengs regierte dort Khodja Mahmoud. Der Sonre hatte ihm alle Städte zwischen den Bergen oung-ling und Thian-chan zur Verwaltung anrtrauet, die er von Yarkand (Yerkim) aus rerte. Beliebt bey den Einwohnern, fasste er aber n Plan, sich unabhängig zu machen. Kaldan ereng indess, der seine Absicht errathen hatte, ſs ihn nach Ily kommen und steckte ihn dort Gefängnifs, und auch als er nach einigen Jahn die Freiheit erlangte, mufste er doch dort

---

[1]) Khian-loung p. 376.

[2]) Khian-loung ist darüber äufserst kurz. Amiot in den Anmerk. giebt manche, aber einzelne, abgerissene Nachrichten, p. 379-399. vgl. Lettr. édif. l. c. p. 22-56. Erst durch Klaproth l. c. p. 193 sq. ist die Geschichte der Eroberung der kleinen Bucharey uns bekannt geworden. Ich folge ihm zunächst.

[3]) S. Amiot p. 388.

unter Aufsicht sich aufhalten.[1]). Khodja Mahmud hatte zwei Söhne Boulatoun oder *Djagan Khodja* und Khodzidjan oder *Khan Khodja*, gewöhnlich der ältere und jüngere Khodja genannt [2]). Diese befanden sich noch in Ily, als ihr Vater starb.

Als indefs Ily 1755 von den Chinesen unter Pe... genommen war, gab dieser beyden die Frei... und mit ihr das väterliche Erbe der Bucharey, ... weit es in seiner Macht stand, zurück, wofür ... dem Kaiser, wie früher dem Songaren, zu huld... versprachen. Aber kaum in die Heimath zur... gekehrt, suchten sie, auf den Rath des Jünge... der wieder als Geisel in Pe-king eingesperrt ... werden fürchtete, sich von den Chinesen los zu machen. Was würden sie, sagte er, in dies... Ferne von den chinesischen Waffen zu fürchte... haben? Wie leicht könnte man jenen alle Le... bensmittel abschneiden und sie zerstreuen; de... mächtige Nachbar sey ja nicht mehr. Die Ver... luste, die die Chinesen erlitten, mochten sie ... ermuthigen. So erhoben sich denn bald die ... charen in Masse und griffen zu den Waffen. ... defs waren mehrere Grofse dem Interesse ... Khodja's zuwider, so namentlich der H... Beg von Koutche, Odouy und sein Sohn Oth... der Hakim Beg von Bai, Kadamet und sein S... Abdourraman u. a. Diese vor den Khodja's sich ... sicher glaubend, flüchteten nun nach Ily zu ... Chinesen. Das nöthigte die Khodja's sich au... sprechen und sich offen zu empören. Sc... wurde die Besatzung von Koutche, dem Schl... zur kleinen Bucharey, mit 1000 Mann vers...

1) Bey Abakasek sagt Amiot p. 379.
2) B. Amiot *der grofse und kleine Hochom.*

und der Buchare Abdoul Kerim, ein muthiger ihnen treu ergebener Mann, zum Hakim Beg derselben ernannt.

Tchao-hoei commandirte damals in Ily, als das Gerücht von dem Aufstande der Bucharen dort hingelangte. Da er noch nicht recht wuſste, woran er sey, detachirte er den General Imitou [1]) mit 100 Mandschuren, 100 Bucharen unter Odouy und Kadamet und 2000 Eleuten, das Terrain kennen zu lernen. Sie hatten den Berg Moltous passirt, als Odouy nahe bey der Stadt drey Verwandte von sich ermordet fand und daraus schlieſsend, daſs die Stadt Khan Kodja's Parthey ergriffen, Imitou rieth, da sie zum Angriffe zu schwach seyen, schnell umzukehren. Umsonst! Imitou verschmähete klugen Rath und folgte einer Einladung des treulosen Abdoul Kerim, selbst als die Bucharen und Eleuten, die die Tücke des Muhamedaners kannten, ihm zu folgen sich weigerten, wurde aber bald das Opfer seiner Leichtgläubigkeit, denn kaum hatte er das Thor passirt, so wurde er und seine Mandschuren sämmtlich niedergehauen.

Kaum war die Nachricht davon zu den Chinesen gelangt, so wurde Yarhachan beordert, mit 10,000 Mandschuren und Chinesen durch Tourfan gegen Koutche zu ziehen. Auf diese Nachricht eilte Djagan Khodja und sein Bruder mit 10,000 Mann, worunter 8000 Musketiere (Dzanbala) durch die Wüste von Aksou den Chinesen entgegen. Südlich von Koutche kam es zur Schlacht, die einen ganzen Tag dauerte. Endlich erlagen

1) Bey Khian-loung p. 382 Ngao-ming-tao.

die Bucharen; 6000 blieben, der Rest zog si in die Stadt, die sich indess noch einen Ma hielt.

Die Stadt, an einer Bergkette gelegen, h gute Wälle aus Reisig und Sand. Die Chine versuchten sie zwar zu unterminiren, waren a schon dem Ziele nahe, als die Bucharen es e deckten und ihre Werke unter Wasser setz dass 10 Officiere und 600 Soldaten ertranken.

Odouy sah indess, dass die Stadt sich d nicht lange mehr würde halten können und Khodja's daher zu entweichen suchen würden. rieth daher, die beyden einzigen Passagen, eine westlich durch das Land des Stammes W gan nach Aksou, die andere durch die Wüste I chel Gobi nördlich, mit 10,000 Mann zu beset so könnten die Aufrührer ihnen unmöglich ent men. Aber vergebens; der chinesische Refeh ber hörte nicht auf ihn, und auch als ein Solone das Brüllen der Camele, das sie beym Aufpa zu machen pflegen, hörte und daraus den zug der Khodja's schliessend, es ihm schnell dete, konnte er sich nicht entschliessen, sich Weine und Schachspiele loszureissen, und so kamen diese die Nacht mit den Bucharen Yarkand auch wirklich aus dem Westthore zogen, da Aksou und Ouchi ihnen die Thore schlossen, nach Yarkand. Als Kontche sich andern Morgen ergab, liess Yarchachan un 1000 Bucharen hinopfern. Othman, Odo Sohn tödtete mit eigener Hand 30 seiner per lichen Feinde. Freylich hatte Khan-kodja, e tert über Odouy's Abfall, alle seine Verwand umgebracht und zwei Söhne und eine Tochter ihm den Wall hinabgestürzt, kaum das sein We

die Khan Khodja sich zur Concubine auf-
:en, aus der Gefangenschaft sich retten konnte!

er Kaiser unzufrieden, dafs Yarhachan die
digen entwischen liefs, die Schuldlosen er-
e, hiefs ihn sterben, und Tchao-hoey und
e erhielten Befehl, mit frischen Truppen von
us in die Bucharey einzudringen. Bald
n sie, doch ohne die Infanterie, vor Aksou;
hier eilte Tchao-hoei mit 2000 der besten
en und Mandschuren voraus uud Fou-te er-
Befehl, sich eilig mit ihm zu vereinigen.
kaum vor Yarkand angekommen, kam Khan
mit 10,000 Mann heraus und stellte sich in
chtordnung ihm entgegen. Durch die über-
Macht der Bucharen waren die Chinesen
am Fusse des Gebirges eingeschlossen und
te stand ein ähnliches Loos bevor. Nur eins
konnte die Chinesen noch retten. Der Präsi-
des Nationalcollegiums sollte sich des Berges
chtigen und ging mit 300 Soldaten dazu ab,
Pferde zog er auf dem Wege noch an sich.
Orte, wo die Chinesen eingeschlossen waren,
kommen, mufsten nun die Reuter sich in den
sten Galopp setzen, dafs dadurch dicke Staub-
en erregt wurden, dabey hiefs er seine Reu-
berall aussprengen, wie ein grofses Heer von
00 Mann Chinesen im Anzuge sey. Als sie
Staubwolken sahen, glaubten die Bucharen,
diese schon kämen und geriethen in die gröfste
virrung, Diese benutzte Fou-te, sich Luft zu
ien, auch in Tchao-hoei's Heere kehrte die
nung wieder, sie zog sich südlich und als
o-hoei aus dem Gewehrfeuer die Ankunft der
en erfuhr, fiel er mit seiner Cavallerie auf die
haren, während Fou-te sie von hinten angriff,
Khan Kodja sich geschlagen in Yarkand wer-

fen mußte. Doch auch die chinesische Ar-
zog sich auf Aksou zurük.

Inzwischen hatte der Kaiser schon von dem U
seiner Armee gehört und ein neues Heer war au
stet, das in forcirten Märschen bald die Armee in A
gewann. Nachdem Tchao-hoei eine Besatz
Aksou zurückgelassen, marschierte er mit F
und dem Praesidenten auf Khaschgar, da
bald ergab. Khan Khodja, der von den V
kungen, die die Chinesen bekommen hatten
hört, floh mit mehreren Tausenden der Seinen
Khotan (Jlitsi). Yarkand ergab sich bald. V
ging es gegen Khotan [1]) oder Jlitsi (Altch
wo Khan Khodja in Schlachtordnung vor der
aufgestellt, noch einmal das Glück ver
wollte. Doch als der tapfere Abdoul Kerim
Pfeile eines Solonen getroffen, fiel, bemä
sich Furcht seiner; er wurde geschlagen und
tan ergab sich.

Die beyden Khodjas, denen in der Bu
kein fester Platz mehr blieb, flohen nach B
chan hin, sich von da nach Indien zu be
Nach einem Briefe Fou-te's (v. 23. Novbr. 1
muſs hier an der Gränze von Badakchan noch
Schlacht vorgefallen seyn, von der Klaproths Na
nichts sagt. Fou-te war ihnen gefolgt, ein B
muſste ihm den Weg zeigen, und gegen M
nacht erreichte er den Feind, der gesch

---

1) Falsch wol Amiot p. 384. nach Kaschgar.

2) S. Fou-te's Brief übers. b. Amiot p. 393 sq. u.
édif. l. c. p. 37 sqq. Diese Schlacht fiel beym
Yechil koul vor. Klaproth. Mag. As. I. p. 91.

lann in das Gebiet von Badakchan zurückzog.
2,000 Feinde wurden gefangen und 10,000
en aller Art und eben so viel Vieh erbeutet.
r das Ende der Khodja's weichen die Nach-
n ab. Nach Klaproth [1]) hätte der Sulthan
Badakchan sich ihrem Eintritte mit bewaffne-
and widersetzt, beyde im Treffen getödtet
ihre Häupter dem chinesischen Heerführer
chickt. Fou-te hörte, der ältere Khodja sey
zten Treffen geblieben und den jüngeren hatte
ulthan nach Amiot ihm ausgeliefert, der ihm
Kopf abschneiden liefs [2]). Das Wahre scheint
[3]). Beyde Brüder hatten sich in Siknan,
ande Badakchan, geborgen. Vergebens for-
Fou-te zuerst die Auslieferung. Der Sul-
begnügte sich, den älteren festzusetzen, der
re entkam und plünderte die Gegenden um den
Alkhoun tchoukha und zog sich dann über
Flufs Boo-tsimar zurück, wo er erst später
t wurde. Inzwischen drang Fou-te, unzufrie-
die Auslieferung verweigert zu sehen, in
han ein, nahete sich der Stadt von Badakchan.
Nachkommen des Propheten stand der Sulthan
r noch an, sie den Ungläubigen auszuliefern;
ber Fou-te unter den Mauern der Hauptstadt
n und Gehorsam verlangte, mufste er sich
, liefs sie tödten und schickte den Kopf des
ren dem chinesischen Feldherrn, der Körper
lteren sey gestohlen worden [4]). So viel ist

---

[1]) Klaproth l. c. p. 202.

[2]) Fou-te's Brief l. c. vgl. Amiot p. 381. 394.

[3]) der Thai-thsing-y-thoung-tchi s. 420. Ed. 1790.
Klaproth Magas. As. I. p. 91. Dem ähnlich, doch
was abweichend, Amiot Lettr. édif. l. c. p. 41 sq.

[4]) Indessen brachte der Sulthan 1763 dem Kaiser auch

gewifs, ein Kopf wurde dem Kaiser nur geschickt. Dieser wurde dann zum abschreckenden Beyspiele öffentlich ausgestellt. An dem zu der Ceremonie angesetzten Tage begab sich der Kaiser, begleitet von allen Grofsen seines Hofes, an den dazu bestimmten Ort seines Pallastes bey der Pforte des Sieges (Ou-men): Nachdem alle Platz genommen hatten, wurde der Kopf des Verbrechers präsentirt, es wurde ihm seine Treulosigkeit und seine andern Verbrechen vorgeworfen, ihm die Ohren abgeschnitten und den Ahnen des Kaisers und der Mandschuren dargebracht. Nachdem dann der Kaiser nach einer kurzen Ermahnung die Versammlung entlassen hatte, wurde der Kopf in einem eisernen Käfige, ganz türkisch, auf dem Hinrichtungsplatz (Tsai-che-keou) dem Volke zum Schrecken, ausgestellt, dem nichts fürchterlicher ist, als ein vom Rumpfe getrenntes Haupt [1]). Die Sieger dagegen wurden freygebig belohnt. Tchao-hoei wurde zum Koung, Fou-te zum Heou, Odouy zum Peile, Hakim Beg von Khotan, sein Sohn Othman zum Taidschi der zweiten Klasse und Hakim Beg von Khoutche, Kadamet zum Hakim Beg von A... u. s. w. erhoben. Auch der Khan von Badakschan und der Bey der Boruten erhielten ihren Lohn [2]).

Aber ausgezeichnet vor allen wurde Tchao-hoei; er wurde im Triumphzuge eingeholt. Ein chinesischer Triumphzug ist zu merkwürdig, als dafs wir nicht einen Augenblick bey der Beschreibung desselben verweilen sollten [3]). Auf den Antrag des Kaisers mufste der Ly-pou berichten, wie

---

die Gebeine von Boronitou, wie der ältere Khodscha hier heifst. Klaproth I. p. 93.

1) Amiot p. 381. vgl. Lettr. édif. p. 43 sq.

2) Klaproth p. 202. 3) Amiot Lettr. édif. l. c. p. 3..

so glorreichen Siegen die alten Kaiser Chi-
s gehalten hätten. Dieser berichtete dann,
ler Kaiser dem Geiste des Sieges geopfert,
Ahnen den Erfolg gemeldet und dann
siegreichen Feldherrn bis an die Gränze des
es entgegengegangen und ihn im Triumphe
eführt habe. So wollte auch unser Kaiser es
ehalten wissen; nur dafs, da das Reich jetzt zu-
sey, Liang-hiang-hien als Gränze betrachtet
n sollte. Der 27. des 2ten Monats ward
m zum Triumphe bestimmt.

r Kaiser hatte sich bereits durch die übli-
eremonien zum Opfer vorbereitet und Khang-
d Young-tching, die allein ihre Gräber bey
g haben, von seinen Siegen benachrichtigt,
sich d. 26. nach seinem Lustschlosse Hoang-
hoang, 50 Ly von Pe-king und 5 von Leang-
hien begab, wo Tchaö-hoei mit seinem Ge-
ihn schon erwartete. Jenseits der Stadt war
Nordseite ein Altar erbauet und mit allem
eräthe versehen worden, seitwärts aber meh-
elte, eins für die Zusammenkunft des Kai-
it dem Generale, die andern für die Offi-
nd das Gefolge des Kaisers, aufgeschlagen.

n 27, d. i. den 12. April 1760, mit Anbruch
ges zog der Kaiser in Ceremoniekleidern,
inem ganzen Hofe begleitet, zu Pferde von
Lustschlosse nach der Stadt. Beym Altare
ommen, trat der Feldherr aus seinem Zelte
"Siehe da! redete der Kaiser ihn an, glück-
urückgekehrt. Nun es ist Zeit, im Schofse
Familie der dir so nöthigen Ruhe zu pflegen.
ill selber dich zurückführen. Doch zuvor
Dank dem Geiste des Sieges!" Mit diesen
en nahete er sich dem Altare und vollbrachte

das Opfer. Dann betrat er das Zelt, gefolg
Tchao-hoei, Fou-te, Ming-jouy u. a. Officie
Der Kaiser setzte sich und auch der Feld
mufste sich setzen; man brachte Thee und m
genen Händen präsentirte der Kaiser ihm
Tasse: "Du hast mich gut bedient, sagte er,
will dich wieder bedienen. Nimm diese T
Thee, die ich dir reiche; dies ist alles wa
bey dieser Gelegenheit thun kann". Betäubt
so viele Güte, nahm sie der Feldherr und
knieend mit dem Kopfe die Erde berührend,
in China üblich, danken, aber der Kaiser li
nicht zu. Nachdem sie dann noch eine kurz
terredung gehabt hatten, setzte sich der Z
Bewegung. Beyde Seiten waren mit Leuten
setzt, die, was einem solchen Zuge nach de
griffen des Landes Glanz geben kann, führten: L
ihnen knieten die Regulo und alle Grofsen
oberen Beamten der verschiedenen Tribunäle,
in Ceremoniekleidern, den Zug des Kaiser
erwarten. Voran zogen Trompeten, dann
ken und Trommeln, immer zwei und zwei z
men. Fahnen und Standarten von allen F
Wimpeln u. s. w. folgten ihnen; zwischen
Corps Beamte in Ceremoniekleidern; dar
Musiker, Eunuchen, die eine alte Siegeshymn
dem Chi-king sangen. Es herrschte die tiefste
In einiger Entfernung folgten die Officiere de
serlichen Hauses, die Garden in ihren Gewä
aus gelber Seide; endlich unter einem Sch
in Gestalt eines Thronhimmels, der Kaiser se
Tchao-hoei, den Helm auf dem Haupte
ganz gepanzert, einen Schritt voraus, Fo
Ming-jouy und die andern Officiere der A
unmittelbar nach ihm, gefolgt von 30 Muha
nern zu Fufs und in Ketten. So ging der
bis zum Lustschlosse, wo abgestiegen wurde.

r erlaubte hier Tchao-hoei, seine Mutter,
n in einem nahen Gasthause erwartete, zu
ßen. Den folgenden Tag erneuerte sich das
spiel, indem der Zug von Hoang-sin-tchoang
Youan-ming-youan ging, wo der Kaiser —
besondere Gunst — ihn die Kaiserinn Mutter
ßen ließs. Dann erhielt er 2 Pferde von sel-
Schönheit, wie die kaiserlichen gedeckt, zum
ienke, mit denen er am 29 in Pe-king ein-
der Kaiser war in Youan-ming-youan ge-
n.

:hao-hoei — um hier das Schicksal der Haupt-
ien doch zu erwähnen — obwol vielfach be-
irt, wurde doch von seinem Kaiser stets hoch
ten. Nach seiner Rückkehr machte er ihn
Staatsminister, gab seinem Sohne eine Prin-
ı aus kaiserlichem Geblüte zur Frau, er und
te, Ming-jouy und Chouhede durften, ohne
teigen, in den kaiserlichen Hof einreiten. Er
in hohem Alter in allen Ehren, als er sich, um
etwas zu erholen, in seinen Pallast von
öffentlichen Geschäften auf einige Tage zu-
gezogen hatte. Der Kaiser machte noch dem
n einen Besuch. Wie den Cid hatte man
ngekleidet auf seinen Stuhl gesetzt uud als
lebte, redete der Kaiser ihn an: "Bleib sitzen
. Ich besuche dich nur, dich zu ermahnen
lie Herstellung deiner Gesundheit alle Sorge
ragen; denn solcher Leute, wie du bist, be-
der Staat". Er war schon nicht mehr. Wenige
len darauf wurde sein Tod bekannt gemacht.
Bildniſs steht in China's Pantheon (Koung-
n-tse-tang) [1]).

---

miot p. 364 sq. cl. 356.

Minder günstig war das Loos von Fou-te. hatte sich einen kleinen Unterschleif zu Sch: kommen lassen und Pferde, die für das Heer stimmt waren, sich zugeeignet. Angeklagt w er zu ewigem Gefängnisse verurtheilt; ein an- der nicht sein Verdienst, hätte den Tod er- müssen. Zehn Jahre sass er so, und erst die nestie bey der Feyer des 80jährigen Geburt- der Kaiserinn Mutter erlösete ihn mit den a. Aber nie bekam er eine Stelle wieder, er blosser Gardist, und vergebens suchten alle fsen im Kriege, der gegen Ava (Mian) aus- chen, ihm eine Anstellung zu verschaffen. Kaiser weigerte sich stets hartnäckig [1]). Der schure ist in solchen Puncten sehr strenge. Das Schicksal derer, die im Kampfe nicht ob- ist noch härter. Dies gilt vom Höchsten b Niedrigsten. Auch dieser Krieg bot Beyspie- von. Taltanga's und Yarhachan's Loos ist er- Den Verräther, den Feigling trifft unerbittlich Tod. Kann die Strafe den Verbrecher selber erreichen, so trifft sie dessen Angehörige. Beyspiel nur aus diesem Kriege. Ein Corps war niedergehauen, bloss ein Officier Solone, rettete sich zu dem Feinde, seine hörigen mussten es entgelten. Alle seine wurden confiscirt, Frau und Kinder des Offi- die sich ausgezeichnet, zu Sclaven gegeben. aber zum abschreckenden Beyspiele zu dienen, den die Kinder zuvor, militairisch gekleidet, nen Pfeil an jedes Ohr befestigt um die Stadt das ganze Lager geführt, während ein Herold von zu Zeit mit lauter Stimme ausrufen musste: so ver-

1) Amiot p. 368.

mit den Söhnen eines Verräthers" [1]). Wir
ı des Chouhede erwähnt unter denen, die
besondere Belohnung erhielten. Bald hätte
ihn die Strafe des Todes betroffen und er
e nur eben noch gerettet.

houhede (Chou-ta-jin) war Mandschure und hatte
ohe Amt des Gouverneur's der 9 Pforten beklei-
als Missgunst ihn vom Hofe entfernte und
ler Armee dienen hiess. Zum Kriege hatte
in Geschick, aber er war ein guter Admini-
r und Tchao-hoei wusste ihn zu brauchen.
ar in Ouche, die dortigen Angelegenheiten
dnen, als ein Corps Rebellen die Stadt vor-
ım, sich mit den Kodja's zu vereinigen. Man
e, er müsse sie verfolgen; er aber glaubte,
ı anderes zu thun zu haben, als dem Feinde
usetzen. Das wurde ihm in Pe-king als
ieit ausgelegt und er zum Tode verurtheilt.
ll wie der Blitz ereilte ihn der Todesbote
mitten in Geschäften, denn wie mit Fittigen
fliegt eine kaiserliche Botschaft 40-50 fr.
n den Tag. Er war bereit zu sterben, doch
Kaisers Dienst erheischte Verschub. Der Be-
iaber nimmt es auf sich und gönnt ihm 15
. Die waren seine Rettung; denn inzwischen
Lai-pao, des Kaisers Minister, Gelegenheit
den, diesen von seiner Unschuld zu überzeu-
und dessen Sohn war jetzt selbst herbeygeeilt,
seine Begnadigung zu bringen [2]).

loch zurück von den Personen zu den Bege-
eiten! Die kleine Bucharey war erobert.

---

miot p. 396. Lettr. édif. l. c. p. 36.
ettr. édif. p. 45 sq. Amiot p. 398.

Aber kaum beruhigt, brach schon 1765 wieder in der Stadt Ouchi ein Aufstand aus, der allgemein zu werden drohete. Der Ursprung des Aufstandes war die Tyranney des Hakim Begs von Ouchi Abdulla, der aus Kamil gebürtig, dort, wie zu Hause, die Peitsche brauchen wollte, was die Bucharen sich nicht gefallen ließen. Der chinesische Befehlshaber Sou-tchhing war auch ein zügelloser Mensch und sein Sohn überbot ihn noch, indem er Mädchen und Frauen der Stadt in seinem Frevelmuthe Gewalt anthat. Der nächste Anlaß des Aufstandes war, wie oft, nur unbedeutend. Der Hakim Beg befahl einem Bucharen Sachen wohin zu tragen. Dieser wußte nicht recht wohin. Er fragte, aber statt der Erklärung erhielt er nach des Hakim Weise Hiebe. Er beschwerte sich beym Kriegsvorstande. Der ließ ihm noch dreißig dazu geben, weil er sich nicht an den rechten Mann gewendet habe. Dies brachte die Bucharen auf, daß sie sich verschworen. Abdulla war gewarnt, hatte aber die Sache als ein Märchen verlacht. Gleich die Nacht darauf brach das Wetter an drey verschiedenen Stellen los. Abdulla und sein Gefolge, dann Sou-tchhing, sein Sohn sammt allen seinen Soldaten wurden umgebracht und die ganze Garnison nebst sämmtlichen chinesischen Kaufleuten niedergemetzelt. Biantakha, Statthalter von Aksou, zieht mit einigen hundert Bucharen heran und seine Kanonen treiben die Empörer, die ausgerückt waren, in die Stadt zurück, aber durch die übrigen Bewohner der Stadt verstärkt, erscheinen sie sofort wieder und geschlagen muſs Biantakha fliehen. Dem Statthalter in Koutche ergeht es nicht besser. Auf diese Nachricht eilt Nachitoung von Kaschgar nach Ily; nun rücken 10,000 Mandschuren und Chinesen unter Min-chouy und Young-kuei über

scher des Moussourgebirges vor die Stadt. Auf
n Bericht an den Hof wurden Biantakha und
ıitoung wegen ihrer Versehen in Pe-king
Tode verurtheilt. Damit war indessen die
t noch nicht genommen, die sich tapfer wehrte.

ber auch Yarkand war unzufrieden, und O-
, der dort befehligte, wäre schwach genug ge-
n, sich verleiten zu lassen, wenn nicht sein
b, die muthige Jeim, den Aufruhr im Keime noch
kt und die wichtige Stadt den Chinesen erhal-
ıätte. Auf die erste Nachricht von der Bewe-
eilte sie von Koutche, wo sie bey ihrem
e Othman gewesen war, herbey; in 5 Tagen
ıflog das Weib 3000 Ly. Zu einem großen
nale wurden alle Großen von ihr sofort ver-
ielt. Alle erschienen. Sie glaubten, es gelte
len Ausbruch des Aufstandes zu bereden. Sie
warf ihnen ihren schnöden Undank gegen
Kaiser, ihren Wohlthäter, in den lebhaftesten
rücken vor. Aber mehr noch wirkte, daß
ganze Saal von ihr mit Wachen umgeben
so daß alle in ihrer Gewalt, wol zu Kreutze
hen mußten. Während sie bey Tische zechten
sie alle ihre Waffen sich ausliefern und schickte
Pferde 100 Ly weit weg auf die Weide: so
der Aufruhr im Keime erstickt. Auch Aksou,
schon daran war, sich zu empören, wurde
ı den Eifer seines Beg im Zaume gehalten.
ar in Pe-king gewesen. Auf dem Heimwege
er in Su-tcheou vom Aufstande, — schnell er
ferde, und die 6000 Ly in 7 Tage durchmes-
Die Bewohner wagten nun nicht mehr sich
ihren.

nzwischen führte auch Othman von Koutche
pen gegen Ouchi heran. Die Belagerung

hatte schon vom 4ten bis zum 7ten Monate gedauert, indem die Stadt mehrere natürliche Vertheidigungsmittel hatte, im Süden hohe Berge, im Norden dicke Wald. Aber in einer Nacht ward dieser gefällt. So konnten die Chinesen der Stadt sich nahen, Zwietracht entstand drinnen dazu, Arabdoullah, der Führer, gab sich den Tod, und bald war Ort im Sturme genommen. Alle Bewohner hiefs der Kaiser tödten, den Sitz des Befehlshabers dort verlegen und den Ort mit andern Buch... bevölkern. Die Empörung der Bucharey war Ende [1]) und China's Herrschaft nur noch mehr befestigt worden.

Wir haben über die erste Eroberung derselben einen interesssanten Bericht [2]) von Tchao-hoei vom 13ten Septbr. 1759. Da dieser einmal die Bedeutung der Eroberung, dann aber auch die Maßregeln der Mandschuren bey dieser Eroberung zeigt, verdient er hier wol eine Stelle, wenn er sich auch vorzugsweise auf Khaschgar beschränkt. Aufser Khaschgar [3]) (chin. Ho-che-hou-eul) und Yarkand (chin. Ye-eul-kin), den Hauptstädten, heifst es hier, hätten sie noch 17 gröfsere oder kleinere Städte und (?) 16,000 Dörfer oder Weiler genommen. Er rechnet zusammen an 50–60,000 Familien, die flüchtigen Rebellen und 12,500 Männer, die er nach Ily verwiesen, ungerechnet. D...

1) Klaproth l. c. p. 203-208.
2) P. Amiot Mém. c. la Chine T. I. p. 384-393 u. L... édif. l. c. p. 25-34; daraus Grosier I. p. 288-295.
3) Hier doch die Lage der vorzüglichsten Städte nach Hallerstein. *Kaschgar* 39° 25′ B. u. 71° 15′ 30″ L. v. Paris. *Yarkand* 38° 19′ B. u. 37° 57′ 30″ L. *Khotan* 37° B. u. 78° 15′ 30″ O. L. *Aksou* ... 9′ B. u. 80° 27′ 30″ O. L. Unsere Karten, auch ... Reichardsche, geben sie alle noch falsch nach d'Anville. S. Mém. I. p. 399.

en Einzelheiten vom Districte von Khaschgar. Stadt selbst, 6000 Ly westlich von Kia-yu-, etwas südlicher als Pe-king gelegen, habe y im Umfange, 2,500 Familien zu Einwohnern. lich davon lägen Ouchi und Aksou (chin. O-ou); zwischen diesem und Khaschgar noch ädte Poisou-pat-hot-chil, Poünke und Eutor-und die Dörfer Peserguen und Arvouat, alle mit 6000 Familien. Westlich seyen die Bu-a (chin. Pou-lou-te) u. Andzian; dazwischen noch die 3 Städte Paha-ertouche, Opil und melick und die Dörfer Sairam und Tokousak, etwa 2200 Familien. Südlich, nach Yarkand lägen die Städte Inkatsar-han und Kalik und Dörfer Tosohoun und Kavalkar mit etwa 4400 ilien; nördlich, den Burutten zu, nur die t Arkouy und das Dorf Horhan, beyde mit Familien; alles in Allem in Khaschgar 16,000 ilien, zu 100,000 Mäulern angeschlagen.

Dann spricht er von der *Beamtung* unter den Mu-edanern, dem Hakim und dem Hichehan, seinem ülfen; dem Hatse oder Criminalrichter; dem ab, der über die Gefälle; dem Nekeb über Gewerke; dem Patachab über die Policey; Motachep, Vorstand der Schulen und Reli-; dem Moutoukoli, über den Handel; dem koan, über die Posten und unter ihm dem Che-n, dem Poutchiker über die Accise; dem Ke-tcharab über die Zölle; dem Arabab oder Dorf-ner; dem Pakmaitar oder Feldwächter; endlich dem bek, Befehlshaber über Tausend. Er liefs alle se Aemter, wie sie waren, bestehen und er-nnte zu allen Stellen bis auf den Hakim, des-Ernennung er dem Kaiser vorbehielt.

Das Nächste sind die *Einkünfte* unter den ngaren. Früher gaben sie weniger; unter Kal-

dan–Tsereng gab Khaschgar jährlich 67,000 Tenke an Geld, 40,800 Pathma an Getraide, 1463 Tcharak Baumwolle und 365 Tcharak Safran [2]). D.. Khosaken und Tchokobaschen aufserdem, jeder e.. Jahr um's andere, 26,000 Tenke. Die Kaufle.. 20,000 Tenke, 500 Pfund rothen Kupfers, 4 St.. Teppiche, 4 St. Sammet, 4 St. Pelzsammet und .. St. Filz zu Hüthen; die Eleuten in Khasch.. aufserdem 10 Unzen Goldes für je 10 Famil.. die Garten- und Weinbergbesitzer je sieben 1.. Pfund getrockneter, blauer Weinbeeren; die K.. leute, die nach Rufsland und Indien handel.. $\frac{1}{10}$, die fremden Kaufleute $\frac{1}{20}$ ihres Gewinn.. Tchao-hoei liefs diese Abgaben bestehen, da .. Volk aber durch den Krieg sehr gelitten, gla.. er die Abgabe an Getraide auf 4000 Pathma .. die an Geld auf 6000 Tenke für 2 Jahre he.. setzen zu können; Koutche, Aksou u. a. die st..

---

1) Er erklärte Sr. Majestät sorgfältig alle diese .. drücke:
1 Tenke (Tanga) etwa 1
1 Pathma . . 45
1 Tcharack 10 chi..
1 Kalabour 5 1
An Werth gaben 4 Tenke = 1 Pathma Ge..
48 Tenke 1 Tcharak Baum..
32 Tenke 1 Tcharak Sa..
Vgl. I'zzet Ullah p. 32.

2) Hier noch die wenigen neueren Data, die ich k.. Nach I'zzet-Ullah Voyage dans l'Asie centrale en 1.. (von Kaschmir durch Tübet, Yarkand, Kaschgar, K.. kand u. s. w.) in Klaproths Mag. As. II. p. 35 .. Khaschgar 1813 monatlich 6000 Tanga. — U.. deutend sind die Nachrichten über Khaschgar, Y.. kand, Khotan u. s. w. aus d. türkisch. Geogr.. die in Constantinopel gedruckt ist, b. Klaproth M.. relat. à l'Asie II. p. 284 sqq.

plitten, sollten ein Jahr von Abgaben ganz frey eyn.

Alles Privateigenthum wurde respectirt, nur lie Domainen der Khodja's und die Ländereyen ihrer Anhänger mit den Früchten wurden confiscirt. Er ab sie den einzelnen Beg's für die Hälfte der Einkünfte. An Getraide fand er nur 17,995 Scheffel or und dieses wurde unter die Truppen vertheilt. ieben Gärten, die der Khodja besessen, lieferten 300 Pfund Trauben ohne Kerner jetzt dem Kaiser; 15 Weingärten, die der Khodja ihren Eigern unrechtmäfsig entrissen, rieth er ihren Eignern ieder zurückzustellen; 13 schlechte könne man rschenken.

Die *Münzen* schienen ihm eine wichtige Sache ir den Verkehr des Handels. Aufser den fremen cursirten Kupfermünzen mit dem Bilde der ongarenfürsten auf der einen, und einigen muhaedanischen, d. i. persischen [1]) Worten auf der ndern Seite. Von dieser Münze — I'zzet-Ullah nennt e Poul — war das Stück 0,2 chin. Unzen schwer nd 50 machten eine Tenke (Tanga) aus. Tchao-hoei ollte diese alten lassen, da es aber an Münze ehle, auch chinesische Cache's oder ähnliche eue einführen. Sie sollten die chinesischen Charactere: Khian-loung toung pao, d. i. Kupfermünze unter Khian-loung, auf der einen, und die Namen Yarkand und Khaschgar, mandschurisch und muhamedanisch (persisch), auf der andern Seite führen. Einige alte Kanonen, meinte er, könne man dazu umschmelzen; 7000 Pfund schwer, gäben sie schon

1) Die Sprache der Bucharen ist ziemlich reinpersisch. S. Klaproth Asia polyglott. p. 242. Mag. As. I. p. 176. Vgl. I'zzet-Ullah p. 32.

10,000 Tenke oder 500,000 Stück von doppelt
Werthe; das reiche fürs Erste schon hin.

Zuletzt berichtet er noch über die *Besatzu*
450 Mandschuren und 900 Chinesen schienen il
genug, alle Muhamedaner (in Khaschgar?)
Zaume zu halten; je 100 Mann Chinesen rei
für die kleineren Oerter, als Opil, Tajemelik u. s.
hin [1]). Die Lebensmittel hätten die Muha-
ner zu den laufenden Preisen zu liefern. —
Yarkand, schliefst er, wolle er ähnliche Ein-
tungen treffen. Schade, dafs wir seinen etwa
Bericht [2]), der gewifs belehrend, nicht haben

Alle diese und die andern ehemaligen B
sitzungen der Songaren vom Tanguou Gebirge

---

1) Nach I'zzet-Ullah. l. c. p. 38. hatte Kaschgar
5-6000, Yarkand 1000-2000 Mann Besatzung.
Hauptmacht stand in Ily.

2) Wir wollen ihn aus den, wenn auch neuern N-
richten, von I'zzet-Ullah l. c. p. 28-34. wenigste
was ergänzen. Oberhaupt der Muhamedaner,
dieser, ist der Hakim Beg, der die kleinen Sachen
scheidet; über die Abgaben, Strafen, den Befehl
Truppen, die Annahme von Gesandten u. s. w.
hen 2 Chinesen. Der Hakim Beg, ist auf Lebe
Er hat unter sich an 50 Functionaire; er nennt
Alem akhvand für die Functionen des Kadhi ul K
der zu Adjuncten einen Moufti und einen Kadh
alle auf drey Jahre erwählt. Die Hauptabgabe
Alian ist eine Kopfsteuer, die jeder über 20 Jahre
len mufs, von 5 Pouli bis 15 Tangaieh, nach dem V
mögen eines Jeden. Es zahlten sie 1813 im Gebiete
Yarkand 40,000 Personen. Studenten, Mollah's, Reise
und Bettler waren frey. Der innere Handel war
Abgaben frey, die Kaufleute von Kaschmir za
$\frac{1}{20}$, die andern $\frac{1}{10}$ vom Werthe Zoll. Vgl. Pu-
atev p. 219.

len bis zu den tübetanischen Provinzen im
n und von Tourfan etwa östlich bis zum Bal-
h See und Moussour Gebirge im Westen [1])
n jetzt das Gouvernement Ily, mit der Haupt-
gleichen Namens, auch Gouldja genannt [2]).
die Chinesen die Bucharey erobert hatten,
kten sie von jeder der Städte Yarkand, Kasch-
Khotan, Kouna-urphan, Tourphan und Ou-
1000 Mann und aufserdem 6000 Eleuten,
ickharen und Chibe hieher, um das Land für
Soldaten zu bauen. Sie wohnen meist auf den
ern umher und müssen jährlich statt der Ab-
n ein jeder 8 Säcke Reis, Hirse u. s. w. in
kaiserlichen Magazine, zum Unterhalte der
pen, liefern.

Khian-loung drückt sich darüber aus [3]): "Nach-
ich die Westgränze meines Reiches beruhigt

. Klaproth Tableaux historiq. tab. 26.
ie neuesten Nachrichten über diese Provinz giebt
utimstev: Voyage de Boukhtarminsk à Gouldja ou
en 1811 in Klaproth Mag. As. I. p. 173 sq. bes.
214-222. Vgl. *Pansner's* Karte von Centralasien in
Blättern (russisch) Petersburg 1816; vgl. Klaproth
ém. III. p. 295 sq. Nach ihm gab es 1811 in Ily an
000 Häuser. Nach I'zzet-Ullah l. c. p. 36. hatte es an
0,000-300,000 Mann Besatzung; Poutimstev p. 221
chuet nur

andschuren	4000
leuten	6000
chakharen	6000
olonen	6000
hibé	6000
	28,000 Mann

eist Reuter mit Pfeilen, einige blofs mit Lanzen be-
affnet, etwa wie die Khosaken. Die Paar Kanonen
ienen blofs zu Ceremonien.
Khian-loung Mém c. la Chine T. I. p. 406.

hatte, liefs ich die Ländereyen meiner Domain am Ily anbauen, minderte die Tribute der Muha-daner, ordnete an, dafs die Khosaken und Bu-ten die äufsere Gränze meines Reiches von die-ser Seite bilden und nach Art der fremden H-den regiert werden sollten. Die Völker von A-tchiyen (Andzian) und Badakchan liefs ich, da noch ferner wohnen, frey und ohne Tributzahl.

Er erwähnt hier die *Gränzvölker im W.* Wir glauben daher nicht unzweckmäfsig, statt Commentars dieser Stelle, noch einige Notizen a. neuen Ausgabe der Geographie der jetzigen D-stie der Mandschuren oder Thai Thsing beyzu-gen [1]), da sie die Verhältnisse China's zu d. Nachbarvölkern hier im Westen zeigten die, w. auch nicht eigentlich ihm unterworfen, doch sei. Zeit China's Oberhoheit anerkennen mufsten. W. folgen der geographischen Ordnung.

Im Norden hatte China wieder Rufsland : Gränznachbaren erhalten. Im Nordwesten w. nen die *Kirgis-Khosaken*, ein türkischer V. stamm, jetzt in die Khosaken der Rechten und Linken oder die Kirgisen der grofsen und kl. Horde (Oulouk djous und Ourta djous) get. Die *Khosaken der Linken* wohnen vom Sa. östlich. Ihr Khan Ablai (Aboulai) war es, Amoursanan aufnahm. Als 1757 die grofse A. diesen wiederholt verfolgte, kam ihr Khan 30,000 Mann den Chinesen zu Hülfe und e. ein Siegel. Er begleitete den chinesischen G. ral bey der Inspection aller seiner Horden. E.

1) S. Notices géogr. et historiq. sur Khokand, An. Marghilan etc. trad. du Thai-Thsing y thoung tchi. Ed. 1790. in Klaproths Magas. Asiat. I. p. 81-1..

30,000 Familien in 2 Stämmen. Als er später
ursapan fangen wollte, entwischte dieser ihm
floh zu den Russen. Seit 1759 schicken sie
mäfsig Gesandte mit Geschenken nach Pe-
[1]). Die *Khosaken der Rechten*, westlich von
Vorigen und dem Sara-sou bis Tachkend, And-
und den Burutten, 3 Horden, damals unter ei-
Khan Abilis, unterwarfen sich 1757 Fou-te,
ır den Kosaken Sira verfolgte; einer ihrer
ı Touli Bey, den ein Krieg mit Taschkend
ls abhielt, huldigte nach Beendigung dessel-
Seit 1758 schicken sie Gesandte nach Pe-
[2]). Südwestlich von diesen wohnen dann die
utten (Porouths), auch schwarze Bergkirgisen
ant. Die westlichen, 5 Stämme unter beson-
Häuptern, und einem Oberhaupte, damals
ouk Khouli, unterwarfen sich 1758 Tchao-hoei
der Verfolgung Sira's und schicken seitdem Ge-
te mit Tribut, besonders Dolche [3]); die öst-
n, 15 Stämme, schickten alle Deputirte, als
Oberbefehlshaber bey der Verfolgung der Re-
n 1759 ihre Horden passirte und ihr
Adzi Bey führte ihm 20,000 Mann Hülfs-
ıen zu. Im Jahre 1760 wurden von ihm Ge-
te mit Tribut nach Pe-king geschickt, wäh-
die Chinesen ihn dagegen 1762 wider einen
ıll des Prinzen von Khokand schützten und
Kaiser ihnen auch Weiden inner der Gränzen
Reiches bewilligte [4]).

---

laproth p. 99 sq. Vgl. s. Mém. relatif. à l'Asie T.
I. p. 332 sq.
laproth p. 109 sq.
laproth l. c. p. 113.
laproth p. 116 sqq.

Auf diese folgt, wenn wir immer west[illegible] hinabsteigen, dann das *Khanat von Khokand* ([illegible] Ho-han) mit der Hauptstadt gleiches Namens, [illegible] Osten den Städten Marghilan (Margalang) und A[illegible] dudjan (Andzian), im Norden Namanghan [1]) ([illegible] gan), jede unter einem besondern Beg, früher s[illegible] ständig, jetzt aber vom Khane von Khokand a[illegible] gig, der später sich auch Taschkend im [illegible] unterworfen [2]). Als Tchao-hoei bey der V[illegible] gung der Khodjas 1759 hieher kam, brach[illegible] deni, so hiefs der damalige Regent, ihm Le[illegible] mittel, Wein und Vieh und beym Abzuge [illegible] Armee gingen Gesandte mit, sein Land [illegible] Schutze des Kaisers zu empfehlen, und die a[illegible] Beg's folgten alle seinem Beyspiele. Auch [illegible] kamen Gesandte mit Geschenken von ihm [illegible] Pe-king, so auch von Erdeni's Neffen und N[illegible] folger 1770 [3]). *Bolor*, (chin, Po-lo-eulh) [illegible] lich davon, unterwarf sich 1759 und schickte [illegible] 1763, 1769 u. s. Gesandte. Sie brachten S[illegible] Streitäxte, Ju-steine (Jaspis) [4]) u. s. w. als T[illegible] Der Sulthan von Badakchan, der es 1764 a[illegible] wurde von den Chinesen zur Ruhe verwiesen[illegible]

---

1) P. Hallerstein setzt *Khokand* 41° 23′ N. B. 4[illegible] *Marghilan* 41° 24′ N. B. 45° 10′ O. L, *A[illegible]* 41° 28′ N. B. 44° 35′ O. L., *Namangan* 4[illegible] N. B. 45° 40′ O. L., *Tachkend* 43° 3′ N. B. [illegible] 43′ O. L. v. Pe-king. S. Mém. c. la Chine I. [illegible] Ueber diese Städte vgl auch I'zzet-Ullah l. [illegible] p. 43-45.

2) Nazarov l. c. p. 31.

3) Klaproth l. c. p. 82 sq. 88. Die neuesten Na[illegible] ten giebt: Nazarov Voyage à Khokand 1813 u. [illegible] in Klaproths Magas. As. I. p. 1-81.

4) S. über den *Ju-stein* (pers. u. arab. yechem, [illegible] yechef. türk. u. mong. kach, gach) e. Abh. v. R[illegible] h. s. Histoire de la ville de Khotan. Paris 1820. [illegible]

int aber seitdem China einverleibt zu seyn [1]).
h südlicher liegt dann *Badakchan*. Wir sahen,
die Khodja's hieher sich flüchteten, zuletzt
doch ausgeliefert wurden. Seitdem schickt
Sulthan Gesandte mit Geschenken nach Pe-
: 1760, 8 Renner, 1761, Degenklingen, Streit-
u. dergl. [2]).

Wir haben die Runde der chinesischen Gränze
im Westen halb gemacht. Statt aber jetzt
e Gränzzeichnung noch vollends durchzuführen,
dabey die Verhältnisse zu Tübet und den
hbarreichen und die Kriege mit Nepaul und
zu erwähnen, brechen wir einen Augenblick hier
und erzählen, zuvor noch eine Begebenheit, die
e jüngst erworbene chinesische Songarey, welche
h die Kriege so sehr entvölkert und verödet
, wieder neu bevölkerte und belebte; wir mei-
die Einwanderung der Torgoten (1771), eine
ebenheit, der Wanderung der Juden aus Aegyp-
vergleichbar!

Der mächtige mongolische Stamm, den wir un-
dem Namen *der Eleuten* (Oelots) kennen ge-
nt, begriff eigentlich vier verschiedene Zweige.
e *Songaren*, deren Ausbreitung und Verfall wir
en, waren eigentlich nur ein Zweig desselben;
andern drey waren die *Coschoten*, *Derbeten*
l *Torgoten* [3]). Indeſs waren alle diese nach und

Klaproth l. c. p. 96. Klaproth Tableaux pl. 27. schlieſst
s in die chinesische Gränze ein. Vgl. Nazarov p. 37.
Klaproth p. 91 sq. Vgl. Elphinstone Account of Cau-
bul p. 628 sq.
Pallas I. p. 10 sq. Gerbillon b. du Halde IV. p. 46 sq.
unterscheidet anders und nur 3 Stämme: die Torgoten,
die er Kalmucken oder Eleuten Ayouki's nennt;

nach bis auf die letzteren und einige Derbet die sich zu ihnen geschlagen, besiegt, zuletzt den ersteren so zusammenfallen, dafs der Name Songare und Eleute ziemlich gleichbedeutend geworden war. Blofs die Torgoten hatten sich durch einen Wegzug nach Westen dem allgemeinen Schicksal entzogen.

Es war bereits im Anfange des 17ten Jahrhunderts, als die Kriege zwischen den Eleuten und Mongolen (Khalkas) und die Verheerungen in ihrem Gefolge sie veranlafsten, ihre Heimat um den Koke-noor verlassend westwärts zu ziehen. Damals liefs ihr Führer Oerlück sich zwischen Jaik und Jemba mit 50,000 Zelten nieder. Er soll schon 1616 Rufsland gehuldigt haben. Seine 3 Söhne zogen noch weiter, gingen über den Jaik und breiteten sich dann bis zur Wolga aus. Sie kamen natürlich immer mehr unter Rufslands Herrschaft [1]).

Indessen stand der Sinn des Volkes doch immer nach Osten. Dort waren die freyen Steppen der Väter, dort weilte die Gottheit des Volkes, Dalai-lama. Die Verbindung mit dem Osten wurde auch nie eigentlich ganz abgebrochen. Noch unter Ayuka (1672-1724), Oerlücks Urenkel, zog, wie schon erwähnt [2]), sein Sohn Sandschip mit 30,000 Torgoten, sich mit Zagan Arabdan zu vereinigen, obwol er unglücklich alle seine Leute verlor, und die Zurückgeleitung Arabtchour's, Ajuka's Neffen, der zum Dalai-lama gepilgert war, benutzte Khang-hy, offenbar die Verbindung mit diesem fernen Zweige der Eleuten zu erhalten.

---

die Songaren und endlich die Eleuten im Norden von Tübet unter dem Talai-khan. (La-tsang Khan).

1) Pallas I. p. 56 sqq. vgl. Mém. c. la Chine T. I. p. ...

2) S. oben p. 587. vgl. Pallas I. p. 69.

2-1715 an eben diesen Ajouka eine Gesandt-
ıft unter Toulichen abzuschicken [*]).

Nach Ayuka's Tode entstanden viele Streitig-
en unter seinen Erben, die wir hier aber über-
n müssen. Genug seit 1761 herrschte Uba-
(Oubache), Ayouka's Urenkel, über die Tor-
n, die über 100,000 Hütten stark, eine weite,
reiche Steppe von 400,000 Quadrat-werst vom
(Oural) bis zum Don, zwischen dem Tereck,
Samarra und dem Choper einnahmen. Indes-
die Verhältnisse mit Rufsland machten die Tor-
n schon lange unzufrieden. Sie bezahlten
keine Abgaben, mufsten aber den russischen
ren in ihren Kriegen selbst bis nach Deutsch-
folgen und die Russen mischten auch sonst
vielfach in ihre Angelegenheiten, bestimmten
Regentenfolge u. dergl. Ubascha konnte noch
nders unzufrieden seyn. Denn hatten sie seine
ht dadurch, dafs sie die Sarga, d. i. den Rath
Fürsten, der früher von diesem allein abhing,
h Saissane, die jeder Stammesfürst unter dem
n von jetzt an dazu ernennen konnte, vermehr-

Vir haben den interessanten Reisebericht des Chine-
ı im Auszuge übers. v. Gaubil in Souciet Observ.
ath. T. I. p. 148-175. u. daraus deutsch mit Anmerk.
Müller's Samml. z. russ. Gesch. Th. I. p. 327 sqq.;
nn ganz russisch von Leontiew (1782) und englisch von
Th. Staunton: Narrative of the Chinese Embassy to
e Tourgouth Tartars. London 1821 8. aber nur zu
0 Exemplaren gedruckt, daher sehr selten. — Von ei-
r andern Seite haben wir eine Nachricht über diese
andschaft und die Torgoten der Zeit ein Jo. Chr.
hnitscher's Nachricht von den Ajukischen Kal-
ücken in Müllers Samml. P. IV. p. 275-364., eigent-
h Uebersetz. des Schwed. Berättelse om Ajukiniska
almukiet, etc. Stockholm 1744 8.

ten, schon sehr beschränkt, so wurde sie es n
mehr dadurch, dafs sie diese jetzt der Regierung
Petersburg unterwarfen, so dafs die Fürsten
nicht absetzen konnten, und sie durch B
dung an sich zu fesseln suchten. Der Voren
des Khanats, ohnerachtet seiner Dienste im Tü
kriege, mufste ihn auch kränken, während
vielen Appellationen ihrer Unterthanen nach
tersburg die Fürsten erbitterten. Aber als
Seele des Unzufriedenen betrachtet man den Z
Dorschi, einen Enkel Donduk Ombo's, de
letzten Khan's, der in seinem ehrgeitzigen S
nach der Herrschaft von Rufsland nicht unter
war, und Losang Dchaltzan, einen ehrgeitz
Pfaffen, der höhere Dinge in Tübet erstreb
Doch das war nicht, was das Volk und
nächsten Führer bewegen konnte. Dies w
besonders manche Härten der russischen B
haber und die wahren oder falschen Vorspie
gen, wie die Russen damit umgingen, die
Bewohner der Steppe in sefshafte Landbau
verwandeln, die Verehrer der Dalai-lama
rem Götzendienste zum Christenthume zu
ren, und sie zur Rekrutenstellung zu zw
"Schon seyen die Ufer des Jaick mit Kosa
stungen bedeckt, die Nordgränze nähmen de
Colonisten ein, der Don, der Tereck, die
die Wolga nur noch besetzt, so würde ba
Wanderleben auf wasserlose Gegenden besch
der Reichthum ihrer Heerden vernichtet
Der Sohn ihres Fürsten und 300 der Ed
wurde verbreitet, sollten unter dem Namen
Ehrenwache in Petersburg als Geisseln d
Nichts als schnelle Flucht könne aus solcher

1) Pallas I. p. 87 sqq. Bergmann I. p. 171 u. a.

sie retten. "So riefen denn alle: nein! un-
Kinder sollen nicht ewig Sclaven werden;
ihen, wo die Sonne entsteht!" [1]). Der Da-
ima hatte der Unternehmung Glück ver-
n, doch nur im Tiger- und Hasenjahre [2]).
nahete (1770) und jetzt verpaſst, kehrte
t nach 12 Jahren dann im Cyclus wieder. So
u eilen.

as Ende des Jahres 1770 ward daher zur Flucht
imt. Man erwartete nur, die Wolga beeiset zu
, um die Hütten jenseits derselben mitzuneh-
Aber der Winter zögerte zu lange und als
m 7 Jenner 1771 [3]) aufbrach, muſsten die
hner jenseits traurig die Genossen in die ge-
Heimath ziehen sehen, ohne mit zu können.
hatten längst alles vorbereitet. Der gröſste Theil
lorde hatte unter dem Vorwande, gegen die
en ziehen zu wollen, sich schon in die Sand-
Naryn dem Jaike zu gelagert, und die Russen
die Thorheit begangen, ihnen selbst noch
ionen und 20 Kosaken unter dem Capitain
ı (Duin) zur Unterstützung mitzugeben, ob-
as Gerücht schon längst von der beabsichtig-
lucht erzählte. Der Arme wurde von den
ren schrecklich gemartert. Mit blutigen Rie-
on frisch abgezogenen Ochsenfellen um Stirn
eyde Hände, die nun beym Trocknen zusam-
hrumpften und auſser den Schmerzen noch dem
iefer, das die Kalmucken so reichlich haben,

---

gmann I. p. 182. 184. vgl. Khian-loung I. p. 408.
gmann I. p. 165.
Bergmann I. p. 184. Wenn Khian-loung I. p. 408.
6. Decbr. 1770 sagt, so versteht er vielleicht den
in die Wüste Naryn. Vgl. Pallas I. p. 90.

einen Wohnort gab, mufste der Unglückliche d[illegible]
Zuge folgen und über 2 Monde ertrug er di[illegible]
Pein [1]), Der Pristaw mufste in Ketten zu F[illegible]
folgen und wie das Volk Gottes in Aegypt[illegible]
plünderten sie vor dem Abzuge noch die russisch[illegible]
Waarenlager und raubten, was sie rauben konnt[illegible]

In aller Eile ging der Zug dem Jaike zu. [illegible]
Kameele waren ganz leicht bepackt. Eine M[illegible]
Hausgeräth, als Kessel u. dergl., auch die G[illegible]
stücke mit den schweren untern Filzdecken [illegible]
den zurückgelassen und der Fürst ging dem V[illegible]
mit seinem Beyspiele hierin voran. So war [illegible]
möglich, die 400 Werste zwischen der Wolga [illegible]
dem Jaik binnen 8 Tagen zurückzulegen. [illegible]
ungeheure Fläche bedeckte der Zug, da bey [illegible]
Jahreszeit gröfsere Weidestrecken für die Heerd[illegible]
nöthig waren. Sorglos zogen Weib und Ki[illegible]
mit den leichtbepackten Kameelen in der M[illegible]
während die waffenfähige Mannschaft den [illegible]
vorne, hinten und zur Seite geleitete und de[illegible]
Der Fürst war mit 15,000 Kalmucken den [illegible]
hinaufgezogen, die etwaigen Bewegungen aus [illegible]
burg und Orsk zu beobachten. Leicht gi[illegible]
über den gefrornen Jaik, in die schneebed[illegible]
Kirgisensteppe. Aber hier begann das E[illegible]
Zwei tausend jaikische Kosaken setzten ihnen [illegible]
ein Haufe, den sie einholten, wurde niederge[illegible]
und 2 Ulusse zur Umkehr gezwungen [2]). Der F[illegible]
ling, der hier früh eintritt, eröffnete zwar [illegible]
angenehme Jahreszeit, aber kothige Wege, [illegible]

---

1) Bergmann I. p. 179. 189. Pallas I. p. 90. vgl. M[illegible]
c. la Chine T. I. p. 402. Der Kaiser hörte davon [illegible]
mifsbilligte die Unthat.

2) Bergmann I. p. 192. 194. Rytchkow p. 420.

he Weiden, Mangel an Wasser und die Be-
hwerden des Zuges raubten ihnen bald die Kräfte.
zu kamen dann noch die Angriffe der Kirgisen.
Die Lastthiere und ein großer Theil der Horden
l, viele wurden erbeutet und bald mußten die
men halbnackt den Uebrigen zu Fuße folgen
d bloß mit gefallenem Viehe ihr elendes Leben
ten [1]). So kamen sie an den Irgitsch. Ueber
ten wurden auf Bündeln von Schilfrohr gesetzt.
er zwischen dem Irgitsch und Torgai büßten
noch einen großen Theil der Heerden ein und
Zahl derer, die ohne Pferde und Kameele
folgte, wurde immer größer. Während sie
r dem Torgai sich näherten, waren auch noch
0 Russen von Orsk unter dem Befehle von Ge-
al Traubenberg aufgebrochen, um sie zu verfolgen,
l näherten sich jetzt dem Irgitsch. Diesen ent-
gen sie zwar glücklich, indem sie, als die Rus-
am Torgai anlangten, einen Vorsprung von
) Wersten hatten, weßhalb auch diese, als sie
n davon versichert hatten, alsbald umkehr-
[2]). Aber wenn auch dieser Gefahr entgangen,
: doch das Ende ihrer Leiden immer noch nicht
richt. Eine schreckliche Steppe, die nichts als
bes, untrinkbares Wasser enthält, von 150
ersten lag zunächst vor ihnen. Ermüdung,
ze, Durst nöthigte dennoch viele von dem Was-
zu trinken und Hunderte von ihnen kamen um;
Elend war so groß, daß Kinder ihre Eltern,
tter ihre Kinder verließen, um nur sich zu
ten [3]). Als sie dann kaum das Ende dieser Schreck-
e erreicht, mußten sie schon wieder ihrer Haut

Bergmann I. p. 198. 2) Bergmann I. p. 207. u.
lytchkow: p. 427. 447. 449. 455 sq. 460.
Bergmann I. p. 216.

sich wehren; denn hier rückten Nurali, Khan de
kleinern, und Ablai, Khan der mittleren Kirgise
horde, ihnen vereint entgegen und schnitten
grausam von den ersehnten Wasserplätzen a.
Zwei Tage mufsten sie sich schlagen, dafs Lei
beyderseits das Schlachtfeld deckten. Endlich e
reichten sie den Tengissee (Balkasch-noor), u
nun wurde die Unenthaltsamkeit, mit der sie
zum Wasser drängten, wieder vielen verder
und mehr noch tödtete dann von ihnen das Sch
der Kirgisen und der raubsüchtigen Buruten. t
die Armen längs dem Balkasch-See hinzogen.
sie endlich nach 7–8 Monaten, nachdem sie m
als 10,000 Ly durchwandert hatten, die chi
sche Gränze bey Charapen, nicht weit von I
erreichten [1]).

Khian-loung hatte bald nach ihrem Aufbr
von der Wolga (Etchil) schon von ihrem Anz
gehört und Chouhede mit der Sache beau
Als der Kaiser die Grofsen seines Reiches zu
rathung versammelte, fürchteten sie erst all
Torgoten möchten sich mit Gewalt des L
ihrer Väter bemächtigen wollen und auc
Kaiser trauete anfangs nicht recht, da er den
tischen Fürsten Chereng (Tchärän), der frü
nen seiner Feldherrn verrätherisch überfallen
dann geflohen war, mit ihnen zurückkommen
Indessen bald mufste der Kaiser doch sehen,
sie nichts Feindliches zu unternehmen ko
könnten. Dennoch liefs er es an Vorsichtsm
geln nicht fehlen. Er liefs Forts und Redo

---

1) Bergmann I. p. 219. Khian-loung I. p. 408.
2) S. die Geschichte b. Amiot Mém. I. p. 409 sq.
vgl. Bergmann I. p. 172.

er Gränze anlegen, verstärkte die Besatzun-
und liefs alle Passagen sorgfältig bewachen,
e aber dabey auch, dafs die Dürftigen bey
Ankunft alles Benöthigte vorfänden.
)ie Anzahl der Flüchtlinge wird sehr verschie-
angegeben. Nach den Chinesen waren es an
)0 Familien und im folgenden Jahre 1772
warfen sich nach ihnen noch mehrere zer-
ete Eleutenhaufen, einige Buruttenhorden und
Rest der Torgoten, unter denen, nach den Rus-
Zebek Dordschi und Bambar waren, zusam-
an 30,000 Familien [1]). Die Angabe der
n, dafs die Horde 1767 überhaupt nur aus
13 Zelten bestanden habe, ist, wenn auch
Ubascha selber herrührend, und sehr specifi-
) gegeben, doch sicher falsch. Man weifs,
die kalmukischen Fürsten, um die Zahl des
svolk's, das sie den Russen zu stellen hatten,
indern, stets die Zahl ihrer Unterthanen ge-
r, als sie in der That war, angaben. Ge-
eit ist hier schwer. Am Jaik soll Ubascha
0 Hütten gezählt haben [3]). Ich wüfste also
, warum man den Chinesen nicht Glauben
ken sollte, besonders wenn man erwägt, dafs
r einzelne Songaren u. dergl. Haufen sich an-
lossen haben können, was bey dem zweiten
gewifs ist.

ls die Torgoten am Ily ankamen, waren sie
Theil im gröfsten Elende. Der Kaiser aber,

---

miot I. p. 402-422. vgl. 403. Vgl. Bergmann I.
219 sq. vgl. 224. Dafs die Chinesen die Zahl der
nwanderer zu 130,000 Familien angegeben (Pallas
p. 91), finde ich nirgends.
die specificirte Liste b. Pallas I. p. 92.
rgmann I. p. 219 sq.

der dem schon vorgesehen hatte, öffnete ihnen sei[illegible]
Speicher und seine Hürden und versah sie m[illegible]
allem Nöthigen. Jede Familie bekam Land zu[illegible]
Anbaue oder zur Viehzucht, Kleider, Getraide a[illegible]
ein Jahr, Ochsen, Schafe, Geräthe und für u[illegible]
vorhergesehene Bedürfnisse noch Geld dazu. N[illegible]
ein chinesischer Kaiser hat die Mittel, so gro[illegible]
Spenden machen zu können, ohne sein Reich [illegible]
drücken [1]). Die Häupter liefs der Kaiser dan[illegible]
seine Kosten und unter allen Ehrenbezeugu[illegible]
zu sich kommen, sie hatten Audienz, durften [illegible]
auf die Jagd begleiten und in einem grofsen C[illegible]
monienaufzuge nahm er sie dann in Gehol (Dsc[illegible]
cha), wie früher die Eleuten, als Vasallen an, [illegible]
ihm zu huldigen. Es geschah dies im Pallaste [illegible]
gewöhnlichen Aufenthaltes (Y-mien-yu), im G[illegible]
ten der 10,000 (vielen) Bäume (Wan-chou-you[illegible]
Zebek Dorschi und Bambar sollen erst im fol[illegible]
gen Jahre (1772) diese Huldigung geleistet ha[illegible]
Ueber die letzten Schicksale der Anführer g[illegible]
die Russen nur unverbürgte Gerüchte [2]). Ruſs[illegible]
soll bald nach der Entweichung sich an den [illegible]
ser gewandt haben, dafs er den Flüchtlinge[illegible]
Aufnahme versagen möge; er aber erwied[illegible]
sie seyen freywillig gekommen und verweigerte [illegible]
Gesuch.

Da die Ankunft der Torgoten gerade zur [illegible]
der Feyer des Geburtstages der Kaiserinn Mu[illegible]

---

1) Khian-loung I. p. 417. u. p. 422. Pallas I. p. 91 erz[illegible] als Gerücht, dafs ein Theil Wohnplätze am altaisch[illegible] Gebirge, andere im westlichen Theile der St[illegible] Gobi erhalten hätten.

2) Nach Pallas I. p. 71. soll Schereng von den Burut[illegible] erschlagen seyn. Nach Bergmann I. p. 226 soll[illegible] auch Zebek Dorschi u. Bambar die Ankunft nic[illegible] lange überlebt haben. Das Gerücht, dafs der Kai[illegible] sie vergiftet, verwirft er indefs selber.

fand, mufste sie natürlich zur Verherrlichung Festes dienen. Ueberhaupt aber erschien dem er diese Ankunft als eine der ruhmvollsten Begeheiten seiner Regierung. "Als ich es am wenigerwartete, sagt er, kam der Zweig der Eleuten, zuerst vom Stamme sich losgetrennt, um in fremFerne zu leben, kamen die Torgoten, sich mir willig zu unterwerfen. Jetzt kann ich ohne Ueeibung, in Wahrheit sagen, dafs die ganze gol'sche Nation unserer grofsen Dynastie, der -thsing, sich unterworfen, denn von ihr emgen alle Horden derselben jetzt Gesetze [1]). hehrer Grofsvater hat es wol vermuthet und usgesehen, dafs es so kommen würde. Wie er sich freuen müssen, als er erfuhr, dafs dieTag jetzt endlich erschienen sey! Und dafs der Regierung von meiner Wenigkeit sich s ereignen mufste! Wie kann ich ihm mich dankbar beweisen! Wie dem Himmel meine urcht und Erkenntlichkeit für den Schutz, den ir angedeihen liefs, bezeugen!"

Er verewigte die Begebenheit durch ein Steinmal mit einer Inschrift in 4 Sprachen, manurisch, mongolisch, chinesisch und tübetanisch, er am Ily setzen liefs [3]). Yu-ming-tchoung,

---

ies ist doch nicht ganz richtig, indem an der Wolga ch immer 12,000 Kalmucken-Familien zurückgeblien waren. S. das specificirte Verzeichnifs b. Pallas p. 93 sq. u. d. belehrenden Nachrichten über sie in uj. Bergmanns Nomad. Streifereyen u. d. Kalucken. Riga 1804. 4 Bde. 8. u. jüngst H. A. ick u. J. G. Schill's Reise von Sarepta in verschied. almuckenhorden im J. 1823, von ersterem beschrien. Leipzig 1827. 8.

hian-loung I. p. 413.

sein Leben von Amiot Mém. c. la Chine T. IX. 45-60.

ein berühmter Litterate seiner Zeit, hat sie wei[illegible] auf schwarzem Grunde herausgeben [1]).

Seitdem nach der Vernichtung der Songarenmacht kein Kontaicha mehr Einspruch thun konnte, kam auch *Tübet* in den völligen Besitz der Chinesen. Ehe wir dieses aber weiter erzählen, schicken wir eine kurze Andeutung der geographischen Verhältnisse hier im Westen voraus. Es wird dies vieles im Vorhergehenden und Nachfolgenden deutlicher machen.

Wir haben die Gränze der chinesischen Macht im Westen bis Bolor und Badackchan verfolgt. Südlich von Badakschan liegt *Baltistan* oder klein Tübet, das nach Yarkand handelt, südlicher noch folgt Indien. Oestlich von Baltistan wohnen dann die *Mongolen von Khor* (Hor) und weiterhin die *Mongolen vom Koke-noor*, die schon nach der chinesischen Provinz Kan-sou hinführen, jetzt alle China unterworfen. Unterhalb diesen liegen dann im Süden, immer von Westen nach Osten gegangen, die tübetanischen Provinzen *Ngari*, *Thsang*, Ou[illegible]

---

1) Das Original davon ist in Paris in der Bibliothek des Königs. S. Rémusat Mélang. As. I. p. 414 not. Eine Uebersetzung davon von Amiot: Monument de la transmigration des Tourgouthes steht Mém. c. la Chine T. I. p. 401-418. Außerdem benutzten wir die russischen Berichte: von Capt. *Rytchkow:* Tagebuch ü. Reise in die kirgiskosakische Steppe a. d. Russ. v. Hase in Büsching's Magazin für d. neue Historie u. Geogr. 40 B. VII. p. 417-474 u. (?) in s. Reisen Th. 3; dann *Pallas* Samml. hist. Nachr. üb. d. Mongol. Völker. I. p. 88-96., besonders aber *Benj. Bergmann* Versuch einer Geschichte d. Kalmuckenflucht von der Wolga in s. Nomadisch. Streyfereyen u. d. Kalmucken I. p. 140-246.

der Hauptstadt *H'lassa*, und *Kham*, das im en schon an Sse-tchhouen stöfst. So weit reicht it die chinesische Macht. Die Gränzländer im len sind *die englisch ostindischen Besitzungen*, *paul*, *Bhotan*, *Assam* u. *Birman* (Ava und gu), das dann nach Yun-nan führt.

Die Eleuten von Khor und Koke-noor nun waes, die früher einen so bedeutenden Einflufs die tübetanischen Angelegenheiten hatten, bis ter die nördlicher wohnenden Songaren die cht ihres Fürsten, des La-tsang oder Talai-khan, nichteten. Durch die Vertreibung dieser Sonen aus Tübet (1720) wurden dann die Chine- Meister des Landes und nach der gänzlichen nichtung ihrer Macht jetzt, wurde der nordöst- e Theil, wo der Dalai-lama seinen Sitz hatte, China gänzlich abhängig, während der südere, unter dem Teshoo-lama, obwol unter ttbarem Einflusse der Chinesen, doch etwas er geblieben zu seyn scheint. Es ist aber in ien Verhältnissen Tübets zu China noch gar iches dunkel. Hier die wenigen Nachrichten, wir den Chinesen verdanken [1]).

---

[1]) *Bogle* (1774) u. *Turner* (1783) kamen nicht nach H'lassa, sondern blofs zum Teshoo-lama. Das Beste ber Tübet geben noch die chinesischen Nachrichten: ach Amiot. Mém. XIV. p. 127-239, die Description u Si-Dzang ou Tubet, d'après la grande Géographie mpériale de la Chine et le Diction. géogr., de l'Asie entrale à Pe-king. 1775 übers. in Klaproth. Magas. As. Paris 1828. T. II. p. 209-307. u. Wei-Thsang hou-chy (d. i. Beschreibung Tübets mit Karten) Peing 1791, übers. v. P. Hyacinth Petersburg 1828. u. v. Klaproth Nouv. Journ. As. 1829. n. 20. 22; Auszug n Timkowsky's Reise II. p. 176-192. d. U. Vgl. Mag. As. II. p. 99-133.

Wir sahen, wie nach der Verbreitung der Songaren (1720) Khang-hy einen Art von weltlichen König, den Peile Kangkinai (Khangtsien-nai), einsetzte und wie nach dessen Ermordung (1727) Polonai (Pholo-nai) dieselbe Würde bekleidete, dieser sie auch auf seinen Sohn vererbte, wie jedoch, als dieser 1750 wegen seiner Grausamkeit hingerichtet war, Khian-loung die Stelle aufhob und der Dalai-lama wieder die weltliche Macht mit der geistlichen vereinigte [1]). Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, dafs der Dalai-lama nun wieder unumschränkter Gebieter Tübets geworden. Im Gegentheil. Die Chinesen liesen zwar, wie überall, die alte Form der Regierung bestehen, aber es wurden durch ihren Einflufs alle Stellen besetzt. Selbst der Dalai-lama und der Nächste nach ihm, der Bandjiin-lama bekamen durch des Kaisers Patent erst ihre Bestätigung. Dem Dalai-lama zur Seite wurden in H'lassa zwei chinesische Generäle gesetzt, die mit ihm zu allen Aemtern ernennen; und alle diese untergeordneten Beamten bekommen vom Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten in Peking (dem Ly-fan-youan) Patente und Instructionen [2]). Die Zahl der *Truppen* in Tibet wurde (1792?) auf 64,000 Mann [3]) nämlich 50,000 Fufsvolk und 14,000 Reiter angeschlagen, natürlich nicht lauter Chinesen. Chinesen standen

---

1) S. oben p. 595. vgl. bes. Klaproth Nouv. Journ. As. 1829. n. 20. pag. 126 sqq. (Khangtsienai u. Polonai sind eigentlich nicht Personennamen, sondern Khangtsien und der Berg Pholo waren ihre Residenzen, nai ist de).

2) Nouv. Journ. As. l. c. p. 128. 157. Es werden da die einzelnen Beamten genannt. Wir können hier begreiflich nicht darauf eingehen.

3) Klaproth l. c. p. 150.

h Turner (1783) nur 1000 in H'lassa [1]). Mit
ntlichen *Abgaben* scheint China die abhängigen
der überhaupt nicht zu belasten; die Ab-
en Tübets werden wol meist im Lande und
das Land selbst verwandt; was nach Pe-king
mt, sind mehr Huldigungsgeschenke. Derglei-
n lieferte denn Tübet schon unter Chun-tchi,
wir bemerkten. Unter diesen werden genannt:
e aus vergoldetem Kupfer, gemalte Bilder,
ferne Obelisken, Reliquien (S'arira) rothe Co-
en, Rhinoceroshörner, gelbe Mützen, mit einem
weiſe aus einem Wollzeuge (P'hrouh), Assa
ida, schwarzes, wolriechendes Harz, groſse,
ſse Seemuscheln, Troddeln aus weiſser und
warzer Wolle, Rosenkränze aus kostbaren Stei-
und gelber Ambra, Tiger-, Leoparden- und
hsfelle, Safran, Camelot, gestickte Teppi-
u. s. w. Es scheint, daſs diese damals ziem-
unregelmäſsig und nicht eben zu bestimm-
Zeiten, auch von verschiedenen Häuptlingen
r Beamten geschickt wurden. Nach der Ein-
me von 1720 wurde festgesetzt, daſs der Da-
lama und Polonai künftig alle 2 Jahre eine Ge-
dtschaft und der Bandjiin-lama eine andere nach
-king mit solchen einheimischen Producten
icken sollten. Seit die Königswürde 1750 abge-
ifft war, schickte sie natürlich der Dalai-lama
ine, wechselweise mit dem Bandjiin, ein Jahr
s andere, und zwar immer zum Geburtstage des
sers und eben dann schickte, doch nur nach
gängiger Erlaubniſs, auch der Khoutouktou Ert-
on dzoungba Geschenke an Bildern, heilige
riften mit goldenen Buchstaben, Obelisken von
ier, Papier von 5 Farben mit Prognostiken u.
v. P. Hyakinth schätzt das Ganze dieser Ge-

[1]) Turner p. 8. d. Ue.

schenke nur auf 60,000 Silberrubel, auch die Geschenke der Minister des Dalai-lama inbegriffen. Die Brüder des Kaisers, seine Minister, die mongolischen Prinzen und der Khoutouktou in Peking bekommen indessen aufserdem auch noch Geschenke [1]).

Man sieht hieraus, dafs man sehr irren würde, wenn man sich Tübet etwa als eine Provinz von China und seinem Gesetze gänzlich unterworfen denken wollte, es lebt ganz nach seinen Gesetzen, nur unter China's Einflusse und Schutze. Man kann den Erwerb für China nicht einmal lucrativ nennen, da er kaum etwas abwirft, eher etwas kostet, das Einzige ist, dafs China von der Seite her sicher ist, und dafs er mit dem Dalai-lama, an dem die ganze Mongoley gewissermafsen hängt, eine wichtige Bürgschaft für die Ruhe dieser hat. Auf diesen geistigen Besitz kam es dem Kaiser daher auch besonders an. Indefs war der Dalai-lama damals gerade unmündig und der Nächste nach ihm, sein Vormund und zugleich Regent von Tübet war der Teshoo-lama [2]) oder der Bogdo Bandjäk. Diesen mufste der Kaiser also zu gewinnen suchen. Auf wiederholte Vorstellungen des Kaisers mufste er 1779 nach Pe-king kommen, wo dieser ihn auf alle Weise ehrte; ja es scheint fast, als wenn Khian-loung die Absicht hatte, ihn immer bey sich zu behalten [3]), als die Blattern, die ihn wegrafften, unversehend einen Strich durch seine Rechnung machten. Ahnete doch dem Dalai-lama schon so etwas, als ob er künftig wol nicht wieder in Tübet wiedergeboren werden möchte [4]).

---

1) Klaproth l. c. p. 129-133. 2) Turner p. 8. d. Ue.
3) S. Amiot l. c. p. 451.
4) S. Pallas N. Nord. Beyträg. B. 1. p. 209.

Wir können hier nicht weitläufig diese *Reise Teshoo-lama zu Khian-loung* (1779) die der s VI. zu Joseph II. nach Wien (1782) fast chzeitig und auffallend ähnlich ist, erzählen, ist aber zu interessant, um nicht Einiges von zu sagen. Er ging so ungerne nach Pe-king, Pabst Pius VI. nach Wien, was der Kai- auch von seiner Bereitwilligkeit sagen mag. Reise war auch lang und beschwerlich genug; 1 178 Tagereisen hatte er zu machen und mit em viermonatlichen Winteraufenthalte in Cam- Goombaw (Koum boum) mußte er fast ein auf der Hinreise zubringen. Die Mongolen, h deren Gebiet er zog, ehrten ihn indeß auf Weise. Gold, Silber, Seide, Mäuler, Pferde, nquine, Zelte, alles wurde ihm dargebracht. einziger Fürst schenkte ihm allein 200 Pferde, Kameele, 500 Bergkühe und 40,000 Illeung er. Auch der Kaiser ließ ihn wiederholt be- kommen und viele Geschenke darbringen. Sein ner Sohn mußte ihm bis Tay-han entgegengehen. Jehol oder Tchacha (Jeeawaukho) empfing er selber und gab ihm ein Ceremoniemal, zu dem Lama's von Teshoo-loomboo und Poutala zuge- n wurden, während die der Tchasak's, Eleu- Kokenorier, Torgoten und Derbeten be- ers bewirthet wurden, und reich beschenkt le er dann entlassen. Von 5000 Soldaten be-

---

d. chin. Bericht in einem Briefe des Kaisers an n Dalai-lama, übers. v. Amiot. Mém. c. la Chine IX. p. 446-454, daraus engl. b. Dalrymple Orien- Repertory II. d. 275-282; dann d. *indischen* aus- ırlicheren vom Gossein Porungheer, seinem Beglei- , in Dalrymple Oriental. Repertory. London 1794. 4. p. 145-164; beyde auch engl. b. Turner p. 443 sq. 7 sqq.

gleitet, machte ihm dann der Kaiser seinen G
genbesuch und liefs sich, wie der Inder sagt, i
die Geheimnisse des Lamaismus einweihen. I
Scene ist nicht ohne Interesse. Der Lama se
sich auf einen erhöheten Sitz, rechts unter
der Kaiser, links der Chengea Gooroo (Kho
tou Tchen-kio). Zum Kaiser gebückt wispe
ihm dann wol eine Viertelstunde etwas ins
erhob hierauf das Haupt und sagte laut e
Religions-Formeln her, die der Kaiser und
Khoutouktou dann wiederholen mufsten, bis si
vollkommen inne hatten. Dies währte wol
Stunden, während welcher Zeit ihr ganzes Ge
bis auf 2-3 andächtige Männer, deren Dienst
Lama zu Zeiten nöthig hatte und die er dann
legentlich rief, entfernt gehalten wurde [1]. V
Tage darauf unterhielt der Kaiser den Lama
sich mit Musik und Tanz und diese gegen
tigen Besuche wiederholten sich die 26 Tage
die beyde in Gehol zubrachten, noch oft. D
brach der Lama nach Pe-king auf, wobey
sende von Lama's ihm ihre Huldigungen darb
ten. Der Kaiser war zu den Gräbern seine
nen gegangen. Als er von da ankam, gin
Lama ihm entgegen, nahm ihn bey der H
führte ihn ins Gemach, wo sie dann miteina
sprachen und Thee tranken. Des Kaisers älte
Sohn mufste ihm dann alle Herrlichkeiten P
king's und der Umgegend zeigen und sein Bru
der nachmalige Regent von Teshoo Loombo, kon
noch Turner nicht genug von den Sehenswü
keiten der Kaiserstadt erzählen [2]. Eine Unm
von Andächtigen strömte vom Morgen bis tief

---

1) Dalrymple p. 152.
2) Dalrymple p. 155 sq. Turner p. 286 sq. d. Ue.

Nacht herzu, seinen Segen zu empfangen.
ein die kaiserlichen Prinzen wurden durch Auf-
ung der blofsen Hand auf's Haupt gesegnet,
Personen vom zweiten Range hatte er ein
ck Seidenzeug um die Hand gewickelt, Niedri-
e wurden nur mit einer Art von Scepter aus
eihetem Holze, den er in in der Hand hielt,
mit dem er ihr Haupt berührte, gesegnet, wie
auch der Dalai-lama thut [1]). Eine eigene An-
t wurde gemacht, als mehrere Favoritinnen
Kaiser Lust bekamen, Sr. Heiligkeit zu schauen
Dero Segen zu empfangen. Einer Pforte ihrer
nächer gegenüber mufste der Teshoo-lama sich
einem erhöheten Sitze hinsetzen. Vor der
rte hing ein Vorhang aus gelber Gaze. Ein
ein kamen dann die Damen, besahen sich die
aische Heiligkeit durch den Gazevorhang und
rlieferten dann durch einen weiblichen Dienst-
'n, ihrem Range gemäfs, einem Lama die für
Heiligkeit bestimmten Geschenke. Der Lama
:hte sie ihm, nannte dabey den Namen der
ndlichen Geberinn und wurde hierauf über
von ihm ein Seegen gesprochen. Ueber 4
nden währte diese peinliche Ceremonie, bey der
arme Teufel von Menschgott immer den Blick
Erde senken mufste, die Weibsbilder nicht zu
en [2]). Wir übergehen eine Menge Besuche
l Gegenbesuche, wobey der Lama immer hoch
hrt und reich beschenkt wurde; er begleitete den
iser auch bey den religiösen Ceremonien, die die-
als Hoherpriester seines Volkes vollzog. Alle diese
szeichnungen des Lamas sollten offenbar seinen
ngolischen und tübetanischen Unterthanen, die

Dalrymple p. 154. vgl. Pallas N. Nord Beytr. B. I.
p. 211 sq. vom Dalai-lama.

Dalrymple. p. 156.

Ehrfurcht, die er für ihr Religionshaupt habe, ze-
gen, während anderseits die Vertraulichkeit, d-
dieser Menschgott ihn würdigte, ihn in den Aug-
seiner Verehrer nothwendig heben mufste. D-
er wahrscheinlich die Absicht hatte, diesen g-
gen Magnet der mongolischen Nation in se-
Nähe zu behalten, um so einen Anziehungs-
um sich zu bilden, als der Tod ihm seinen F-
entrifs, ist schon gesagt. Der Teshoo-lam-
krankte plötzlich und starb (d. 12. Novbr. -
ohnerachtet aller angewandten Sorgfalt des K-
an den Blattern oder wie der Kaiser sich ausdr-
"der Bandjiin Erdeni veränderte plötzlich -
Wohnung". An 3 Lack Rupien hatte der K-
den Pfaffen gespendet, für seine Erhaltung zu-
ten und wie bey den Katholiken wurden W-
Bilder von Menschen in allen Stadien der Po-
krankheit vom Kaiser aufgehangen u. dergl. -
Schmerz des Kaisers bey seinem Hintritte, -
wol nicht ganz fingirt. Die Katze, die ihm
Mäuse hatte jagen sollen, war entwischt. E-
in seinem Plane, zunächst noch den Leichnam
alte Weise zu ehren. Mit reichen Wolger-
und Specereyen wurde er in einen Sarg geleg-
dieser dann aufrecht in einen Tempel von p-
Golde gestellt. In einem Ceremonieaufzuge -
der Kaiser zu ihm, den goldenen Tempel mit
führend, 1000 Lama's begleiteten ihn ausser-
noch. Nachdem der Sarg mit der Leiche in -
goldnen Tempel unter Gebeten beigesetzt -
wurden den Lama's reiche Geschenke von 4 L-
Rupien gespendet. Drey Monate blieb man -
wegen der Kälte noch in Pe-king, während wel-
Zeit Gebete für ihn angesetzt wurden. Als d-

1) Dalrymple p. 162 sq. Vgl. Turner p. 258 sq.

günstigere Zahreszeit gekommen, zog der Kai-
ochmals hin, opferte noch ein Lack Rupien und
Seidenzeuge, beschenkte den Bruder des La-
ehrte ihn mit Titeln, und dann reiseten sie
ler Leiche ab. Der goldene Tempel war in
kupfernen gethan; des Lama's Bruder fand es
bequemer, den Sarg später wieder heraus nehmen
ssen. Der Kaiser begleitete die Leiche selber
Strecke, sein ältester Sohn 3 Tagereisen weit;
ere Grofse selbst bis Teshoo-Loomboo. Nach
Reise von 7 Monaten 8 Tagen kam sie in
ercha, der Residenz des Lama, an, wo sie
ier prachtvollen Pagode beygesetzt wurde [1]).

Wir haben diese Reise des Teshoo-lama etwas aus-
cher erzählt. Ich glaube nicht, dafs man dies
ihen in diese Einzelheiten unpassend fin-
wird, da, auch ganz abgesehen vom Interesse
iache, die politische Rücksicht des Kaisers
age liegt, sich durch das Mittel ihres geisti-
Oberhauptes der Herzen der ihm eben unter-
ien Mongolen und Tübetaner zu versichern [1]).

Die nächste Sorge war nun, dafs ein neuer,
günstiger Teshoo-lama gefunden wurde. Ein
war am Besten dazu geeignet, da der Bru-
les vorigen Lama, Chanjoo Cosshoo, den der
r durch Geschenke und Aufmerksamkeiten
nnen hatte, indessen Regent seyn konnte. Und
nd es Turner [2]), als er 1783 in Teshoo-loom-

---

[1]) gl. Amiot p. 452.

[2]) m. *Turner* Account of an Embassy to the Court
the Teshoo Lama in Tibet, containing a Narra-
e of a Journey through Bootan and Part of Ti-
t. London 1800. 4. deutsch. 1801. 8.

boo war. Wir lernen durch diesen englichen G
sandten einiges, wenn auch weniges, über das d
malige Verhältnifs dieses südlichen Tübets zu Chi
Nach Turner müssen damals chinesische Tr
in Teshoo-loomboo für gewöhnlich gar nicht
wesen seyn. Zur Einführung des jungen L
kamen einige chinesische Oberofficiere mit e
Detachement Chinesen von H'lassa; Chineser
gen bey der Prozession auch seinen Thron;
sie zogen gleich darauf wieder ab. Die
Eifersucht und Zurückhaltung soll nach ihm
schen den Tübetanern und Chinesen geherrsch
ben. Kein chinesischer Officier habe im K
sich aufhalten dürfen, die Tübetaner seyen
rend ihrer Anwesenheit in sichtbar unangen
Stimmung gewesen, hätten ihre Sache w
der Zeit höchst heimlich betrieben und ihren
zug ihm mit sichtbarer Freude verkündet.
Abhängigkeit von China, so ungerne sie sie
gestanden, habe man aber doch deutlich me
können, indem sie sich beständig vor den
(Beamten), Jasoos (Correspondenten) und dem
Gesup Rimbochay in H'lassa, der dem Dal
selbst den gröfsten Theil seiner Macht en
habe [1]), gefürchtet hätten.

Aus einem spätern, kurzen Berichte des
sein Poorungheer's (1783–1785) [2]) wissen wir,
der Teshoo-lama einige Jahre darauf in
wurde. Der Kaiser hatte von Pe-king zu
Ende eine eigene Gesandtschaft hingeschickt.
H'lassa war der Dalai-lama, der Vicekönig,
chinesischer General mit seinen Truppen u. s.

1) Turner p. 248. 252. 253. 245.
2) S. Turner l. c. p. 417-433. od. p. 372-385 d. Ueb.

kommen, Chinesen zu Pferde begleiteten den
g, Chinesen trugen ihn, kehrten dann aber mit
n übrigen, nachdem er reich beschenkt war, wie-
r zurück. Da Frieden herrschte, waren die
inesen wol nicht nöthig. Als aber 1792 die
orkhas *einbrachen* und schreckliche Verheerun-
n anrichteten, mufste China's Macht den Tübeta-
n zu Hülfe kommen.

Wir wissen, im Süden der tübetanischen Pro-
zen Ngari und Thsang breitet sich in einem kleinen,
malen Streifen das Reich Nepaul aus [1]). Wir
nen hier nicht in die frühere Geschichte die-
Reiches eingehen [2]). Genug um 1769 hatte
der König der Ghorkha's, eines Bergvolkes
Nepaul, in dem kurzen Zeitraume von etwa 4
en ziemlich des ganzen Landes mit der Haupt-
dt Khatmandu bemächtigt [3]). Der Eroberer,
hi Nerain (Prithwi Narayan H.) mit Namen,
r bald gestorben (1771), indefs hatte auch sein
n Singh Pertaub (Singha Pratap H.) während
er kurzen Regierung (1771-1775) das Reich
eitert, und sein Bruder Bahadur Shah (Sahi),
für dessen Sohn Run (Rana H.) Bahadur nach-
i die Regentschaft führte, war es, der jetzt Tü-
mit Krieg überzog.

Der Anlafs des Krieges wird verschieden er-
lt, wie wir denn über den Krieg nur sehr un-

History and Description of Nepal Asiatic. Journal.
ondon 1819. 8. Vol. I. p. 547-553.
. Kirkpatrik Historical Sketches of Nepaul l. c. p.
68 sqq.
S. P. Giuseppe's Account of the Kingdom of Nepal
Asiat. Researches, ed. Calcutta 4. Vol. II. p. 307-322,
ngez. b. Kirkpatrik p. 380 sqq., diesen selbst p. 268.
. Hamilton p. 245 sq.

vollständig unterrichtet sind [1]). Nach dem Be-
richte der Ghorka's kam der Krieg über die Münz
her. In beyden Reichen circulirte eine und dieselb
Münze mit dem Bilde des Rajah's von Nepaul, di
aber in den letzten Zeiten so sehr verschlechtert
worden war, dafs Purthi Nerain sie nicht gelten lass
wollte, während die Tübetaner durch Aufgeben
der schlechten nicht verlieren wollten. An zei
Jahre, sagen sie, sey vergebens unterhand
worden und die Tübetaner hätten auch nicht ei
mal zu dem billigsten Vergleiche sich verst
wollen, sondern die gute und schlechte Mü
habe gleicherweise gelten sollen. So sey 3-4
der Handel zwischen beyden Staaten ganz unt
brochen worden. Vergebens hätten die Ghork
den friedlichen Weg des Uebereinkommens ve
sucht, die Tübetaner hätten mit Heeresmacht g
droht. Wegen China's Schutzherrschaft über Ti
bet, hätten die Ghorkhas den Krieg mit Tüb
gescheuet, und defshalb noch eine Vorstellung a
den Kaiser von China, seinen Statthalter in H'la
und die Lama's abgeschikt, die die Tübetaner al
gar nicht durchgelassen. So hätten sie denn
Krieg beginnen müssen [2]).

---

1) Die dürftigen Nachrichten, die ich kenne, stehen
Turner l. c. pag. 434-443 (pag. 386-391 d. Ue.) u
b. Kirkpatrik. Account of the Kingdom of Nep
Append. I. et II. Beyläufig erwähnen ihn d. Nou
Lettr. édif. T. III. p. 43 sq. 87 sq. 160. 178. Sie n
nen das Volk, das den Grofslama bedroht habe (
Ghorkha's) Pa-la-pou, ihren König Nge-le-ke. Tib
tair seyen ihm die Völker Kong-pou, Lan-mou u
Tsang-pa (p. 88).

2) Memorial of the Court of Khatmandu, relative t
the Origin of the war with Tibet b. Kirkpatrik App
I. p. 339 sq. vgl. p. 217 sq.

So lautete der Bericht der Ghorkha's an die
glländer [1]), der indefs nicht recht glaublich ist.
anz anders heifst es in einem andern Berichte, der
m Engländer Duncan zukam Nach ihm soll nämi-
h Sumhur-Lama, (?) der Bruder des ver-
rbenen Teshoo-Lama, der, sobald er dessen
d in Pe-king erfahren hatte, mit den Schätzen
Hlassa nach Nepaul geflohen war, der An-
ter gewesen seyn, indem er durch Erzählung
den Gold und Silberminen bey H'lassa die
bsucht des Rajah erregt und ihn zu einem Ein-
e in Tübet bewogen habe. Genug der Rajah
Nepaul drang bis auf 20 Tagereisen in Tübet
, die Tübetaner wurden geschlagen, bis durch
mittelung der Chinesen ein Vergleich zu
nde kam, nach dem die Tübetaner dem Rajah
en Tribut zahlen mufsten, worauf die Truppen
rückkehrten [2]). Da die Tübetaner die Angreifer
wesen seyen und ihnen viele Kosten gemacht, hat-
die Ghorkha's nämlich auf Ersatz gedrungen; —
Lack, ein für alle Mal, oder Behalten ihrer Ero-
ungen südlich von den Schneegebirgen (Lung-
), oder jährlich ein Tribut von einer Lack
pien war, was sie verlangten. Mit 50,000 Ru-
n, — Duncan sagt mit 3 Lack — jährlich liefsen
sich indessen abfinden; einmal erhielten sie
Summe auch, räumten die eroberten Plätze
d schickten darauf zum Danke eine Gesandschaft
ter Hurry Bhulbudder Khuwas und 25 andern
t Geschenken an den Kaiser von China ab.
6ten Monate kamen sie in Pe-king an, hatten
ährend ihres 45 tägigen Aufenthaltes 15 mal Au-

[1]) Duncan b. Kirkpatrik App. 2. p. 345 sq.

[2]) Duncan b. Kirkpatrik p. 345. Der Ghorkha-Bericht
l. c. p. 341 sq. ist ausführlicher.

dienz und kehrten dann mit Geschenken und Ti-
teln für ihren Fürsten nach einer Abwesenheit von
14 Monaten wieder zurück [1]).

Aber die Tübetaner bezahlten, wie die Ghorkhai
sagen, nur ein Jahr den Tribut und dies veranlaßte
nach ihnen den neuen Einfall. Nach Duncan hätte
die Aufhetzung Sumhur Lama's wieder die Schuld
vom Ausbruche des Krieges zu tragen [2]). Genug
der Krieg brach aufs Neue aus. Vergebens suchte
Tübet wie Nepaul die Engländer zu gewinnen;
sie verstanden sich bloſs zu einer Vermittelung,
zu der es aber nicht kam. Mit 80,000 Mann drang
der Rajah in Tübet ein, nahm Tassisudon (Di-
gercheh) und plünderte den reichen Schatz des
Tempels, kaum daſs der Teshoo-lama sich retten
konnte; der Vezier von H'lassa wurde gefangen [4]).
Der Kaiser schickte, nach Duncan, eine Gesandt-
schaft, die 52 Crore's Rupien Ersatz, Loslassung
des Vezier von H'lassa und Auslieferung von Sum-
hur Lama forderte. Da der Rajah sich nicht dazu
verstehen wollte, rückte eine groſse chinesische
Armee aus der Tartarey und den chinesischen
Gränzprovinzen, namentlich Sse-tchhouen, gegen
an. Nochmals forderte der chinesische Feldherr

---

1) Kirkpatrik p. 343. 2) Kirkpatrik p. 344. vgl. p. 3[illegible]
3) S. die Correspondenz von Lord Cornwallis mit dem Dalai-lama, dem Rajah von Nepaul u. a. b. Kirkpatrik p. 348-371. Dies war eben der Anlaſs der Gesandtschaft *Kirkpatriks* nach Nepaul (1793), der wir die erste Beschreibung dieses Landes durch einen Europaer: Kirkpatrick's Account of the Kingdom of Nepaul. London 1811. 4. verdanken. Nach dem jetzt *Francis Hamilton* (formerly Buchanan) Account of the Kingdom of Nepal. Edinburgh 1819. 4. Er war 1803 da.
4) Duncan b. Kirkpatrik p. 346. Turner l. c.
5) Nach den Nouv. Lettr. édif. T. III. p. 178 heiſst der Feldherr Fou (Fou-heng-gan, Sohn des Minister's Fou-heng); b. Duncan p. 347 Sund Fô, that is to say a possessor of seven Soubahs?

…ferung des Lama und Loslassung des Veziers. …ajah wollte sich blofs zu letzterem verstehen. …n es auf der weiten Ebene von Tingri Meidan, auf …halben Wege zwischen Nepaul und Teshoo-…boo, zu einer wüthenden Schlacht, in der die …khas erlagen. Nach Duncan hatte der Chi-…ein Heer von 70,000 Mann, das er in 2 Hau-…eilte, wovon er den einen, 40,000 Mann stark, … einem entsetzten Zemindar von Nepaul ost-… unterhalb der Hügel nach Trisool-Gunga …e und kam von dieser Seite bey Kan-Rowan an. …ierra Takoor, der feindliche Führer, stand 2 …märsche von der andern Seite. Es kam zum …en; Perpierra ward verwundet und viele von sei-… Leuten erschlagen. Jetzt wollte der Rajah den … ausliefern, der aber durch Gift, das er nahm, …dem entzog. Er gab den Vezier frey; die …esen rückten aber dennoch weiter vor, schlu-…die Ghorkhas, nach Turner, nochmals an der …ze; ein Engpafs Coti hielt sie etwas auf, aber …ch mufsten die Feinde auch diesen ver-…n und sich in ihre Berge zurückziehen. Die …esen verfolgten ihre Vortheile mit Glück, …gen sie wiederholt, und drangen, nach Dunkan, …oakote, 13 Koss von Khatmandu, vor, und d. 4. …br. 1792 kam der chinesische General in Kur-Kuttu, 10 Tagemärsche von Khatmandu, an. …ebens hatten sie schon lange Frieden begehrt. …ich gab der Chinese ihren wiederholten Bitten …r; gegen Zurückgabe alles Eroberten und …n Teshoo-loomboo geraubten Schätze und einem …ichen Tribute, für den sie Geisseln stellen …en, erhielt der Rajah Frieden [1]). Der Rajah

[1]) …nders Hamilton p. 249. Nach ihm erhielt der Chi-…e blofs Korn für seine Armee und 50 Jungfrauen … seinen Kaiser. So später die Ghorkhas; nicht …ublich.

von Seccum [1]) (Segwin), zwischen Nepaul und Butan, dessen Gebietes die Ghorkha's 1788 sich mit 6000 Mann bemächtigt hatten, unterwarf sich den Chinesen und sein Land wurde besetzt. Sie haben hier und im Norden bey Phari zwei Gränzposten angelegt, die seitdem bewacht werden [2]), so dafs Chinesen hier jetzt die Gränze gegen Indien hüten wie im Norden gegen Rufsland. Für England war dieser Krieg höchst nachtheilig. Da der Teshoolama ihnen gewogen war, hatten sie Aussicht gehabt, mit Tübet frey verkehren zu können; ja hofften durch seine Fürsprache beym Kaiser [3]) sogar von dieser Seite sich einen Eingang nach China zu eröffnen. Das war nun alles aus. Der chinesische General hatte englische Hüte im Lager des Rajah von Nepaul gesehen, und sofort durften nicht einmal die indischen Gosein's nach Teshoo-loombo kommen [4]), und Macartney erfuhr noch bey seinem Aufenthalte in Pe-king die nachtheiligsten Wirkungen davon [5]).

Weniger glücklich war Khian-loung in den *Kriegen mit Mian (Ava) und Toung-king.* Man weifs, dafs in Mian (Miamma), oder wie die Europäer nach der Hauptstadt das ganze Land nennen, Ava, Alompra, ein birmanischer Jäger von geringer Abkunft, seit 1753 das mächtige Reich der Birmanen zu gründen angefangen hatte. Ava und Pegu hatte er bereits unter sich gebracht, auch in Cassay und Siam einen Einfall gemacht, als er

---

1) S. Hamilton l. c. T. II. Cap. 1. s. 1. Country of Sikim. Vgl. bes. p. 122 u. 123.
2) Nach 1802 sind der Mastang Rajah und Kerung hier noch von China abhängig worden. (Hamilton p. 272); so auch Taklakhar ib. p. 288.
3) S. Dalrymple l. c. p. 152 sq. 158.
4) Turner l. c. p. 442. Kirkpatrik p. 372. u. s.
5) Staunton Account of an Embassy etc. II. 48-67.

50 starb. Nach der kurzen Regierung seines
sten Sohnes folgte 1764—1776. sein zweiter,
m Schembuan. Unter ihm brach jetzt der Krieg
China aus [1]). Nach Symes hatte die Erobe-
gslust der Chinesen diesen Krieg begonnen; das
so nicht recht glaublich. Nach Turpin [2]) hät-
die Cassier (Cassay im Nordwesten von Ava),
früher von Ava abhängig, sich diesem entzogen,
en, jetzt aber wieder unterworfen werden soll-
Chinas Schutz in Anspruch genommen. Genug,
am zwischen beyden zum Kriege. Von dem
esischen Feldzuge giebt Symes einige nähere
ils. Es war im Anfange des Jahres 1767
31 der birmanischen Zeitrechnung), als eine
esische Armee von 50,000 Mann über die West-
ze Yun-nan's vorrückte [3]). Die Gebirge die
a von China dort trennen, waren schon über-

---

hinesische Berichte fehlen uns noch ganz. M. Symes
count of an Embassy to the Kingdom of Ava
95). Lond 1800. 4. p. 69 (N. E. Edinb. 1827 2 B. 8.)
Uebers. von Hager. 1800 8. p. 93. giebt einige
manische Nachr. darüb. Vgl. auch Turpin Hist. civile
natur. du Roy. de Siam. (Paris 1771. 2 B. 8.); T. II.
344-350. über diesen Krieg.
'urpin p. 347 sq. läfst die Birmanen vorher schon
China einfallen, dort mehrere Festen einnehmen,
le Bewohner niedermetzeln und schreckliche Ver-
erungen anrichten, bis sie auf das Gerücht, dafs
r *Statthalter von Canton* mit einer chinesischen
mee herannahe dann, mit Beute beladen, abziehen.
Die Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 213 sq. erzäh-
n einiges von den Beschwerden des Zuges: in Yun-
n das ungesunde Clima, dann die schwierigen Gränz-
birge, jenseits Sümpfe voller Bambou. Der anhal-
nde Regen machte Bogen, Köcher, Sättel, alles un-
auchbar und tödtete bald ein Viertel des Heeres.
ndlich vereinigten sich Alikouen, der ein Corps zu
ande führte und der Minister (Fou-heng), der eins
Schiffe übergesetzt hatte, die Feste Lao-koan-tan
Kang-toun?) zu belagern, als Mangel an Lebens-
itteln in den sandigen, sumpfigen Gegenden wieder
ele Menschen und Thiere sterben liefs.

stiegen. Die Provinz Bomu liefsen sie westlich liegen und drangen durch die Stadt Guptung vor. Zwischen dieser und Kuan-tung (Kang-toun) lie ein Marktplatz, wo die Birmanen mit den Chinesen, wie in Kiaktha mit den Russen, des Handels wegen zusammen kommen; dieser wurde von d. Chinesen genommen und geplündert. Indessen h der Birmanenkönig Schembuan zwei Heere au rüstet. Das eine 10,000 Mann Fufsvolk und 2 Reuter, unter dem General Amiumi, ging d. Labenagu und Tagung den geraden Weg n. Kuan-tung, das andere beträchtlichere u Tengia Bu machte einen Umweg über die n lichen Anhöhen, den Chinesen in Rücken zu k men und ihnen den Rückzug abzuschneiden. Amimi's Abtheilung begegnete den Feinden bey d Stadt Pingi; es kam zur Schlacht, die Chinesiegten, die Birmanen mufsten südlich zurückchen, und schon glaubten jene ohne Wider zur Hauptstadt der Birmanen vordringen zu k nen, als schon nach 2 Tagemärschen bey der S Tchihu Tengia Bu ihnen plötzlich im Rücken schien; Amiumi hatte sich auch wieder macht, und als jetzt auch der Statthalter von K tung, Ledugmi, zu gleicher Zeit mit seinen Tru heranrückte, waren die Chinesen bald allerseingeschlossen. Zurück ging's eben so schwer, vorwärts, die tartarische Reuterey, die dem He Lebensmittel zu verschaffen pflegte, durfte nicht mehr hinauswagen und bald fehlte es an lem. Unter diesen Umständen fielen nun die B manen wüthend über sie her. Vergebens weh sich die Chinesen wie Verzweifelte. Drey T. währte der Kampf. Die Chinesen versuchten zuletzt noch durch Amiumi's Armee durchzu gen; aber Tengia Bu kam ihm zu Hülfe und ter der Masse erlagen die ermatteten Chinesen

Blutbad soll gräßlich gewesen seyn, denn un-
ittlich ist der Birmane als Sieger, kein einziger
nese kehrte in die Heimath zurück. Etwa drit-
lbtausend wurden gefesselt in die Hauptstadt
Birmanen geschleppt. Sie erhielten ein eige-
Quartier in einer der Vorstädte und mußten
t Handwerke oder was sie sonst konnten für
bloßen Unterhalt treiben. Doch sollen sie
er ermuntert seyn, sich mit birmanischen Wei-
zu verehelichen, um den Eingebornen gleich
gelten [1]). Von einer spätern Expedition der
esen sagt Symes gar nichts. Nach Turpin [2])
de von diesen bald darauf (1769) eine bey Wei-
stärkere Macht von (?) 1500,000 Mann auf-
oten. Diesen zu widerstehen zu schwach, hät-
die Birmanen sich, die Gränzprovinzen verlas-
l und verwüstend, in die Hauptstadt zurückge-
en. Wir wissen über den Ausgang weiter nichts,
daß Khian-loung sich einmal rühmen läßt, den
berungen der Birmanen Einhalt gethan zu ha-
[3]) und auch Symes [4]) erwähnt, obwol später,
die Chinesen die Landschaft Bamu, die Feste
Kouan-tong und einige minder beträchtliche
ter erobert hätten, was doch nicht bleibend ge-
en seyn muß. Später scheint das gute Ver-
men zwischen beyden Reichen wieder herge-
lt zu seyn, denn 1795 z. B. sehen wir chine-
he Provinzialgesandte, wol in Handels- und

Symes l. c. Turpin ist sehr kurz und giebt übertrie-
ene Gerüchte: Zu Wasser glücklich, hätten die Chi-
esen zu Lande schreckliche Niederlagen erlitten;
00,000 Chinesen seyen gefangen und in die verschie-
enen birmanischen Provinzen zu den öffentlichen Ar-
eiten vertheilt worden! 2) Turpin p. 350.
Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 343. Der chinesische
'eldherr war Fou-heng Mém. c. la Chine T. III p. 390.
Symes p. 127. d. Ueb.; vgl. p. 118. war dies wol später.

Gränzangelegenheiten, in Birma's Hauptstadt [1]), u
so auch umgekehrt.

Der *Zug nach Tong-king* galt eine gestürz
Legitimität aufrecht zu halten. Das Land, das
unter dem Namen Tong-king und Cochinch
unpassend begreifen [2]); bey den Einwohnern
nam (Ngan-nan), jetzt Viet-nan genannt, bis
968 n. Chr. chinesische Provinz unter besond
Vicekönigen, hatte seitdem unter eigenen Kön
gestanden, die aber die Oberlehnsherrlichkeit
na's anerkannten. Die Herrschaft führte mit
ringer Unterbrechung die Familie Le unumschr
als Könige oder Voua (Dova), bis Nguye
(Nquien Phuoe), nachdem er um 1533 die von
Mack eine zeitlang gestürzte Familie der Le w
der hergestellt hatte, zum Lohne dafür die e
che Würde eines Choua, d. i. Herren, erhielt; d
seitdem sank die Macht der Le bald zum bl
Namen herab, während die erblichen Choua's,
in Frankreich die Major Domus, die eigentliche
walt in Händen hatten. Aber eigen, nicht die N
yen behielten diese Würde in ihrer Familie.
dern es wufste der Schwiegersohn gleich de
sten Choua's, aus der Familie Trinh, sie auf

1) Symes p. 285. 351. 420. od. p. 293. 351. 400. d. l
2) Wir nennen den nördlichen Theil *Tong-king* (D
kinh), d. i. chin. Ostresidenz, was jetzt gar k
Sinn hat, den südlichen *Cochinchina*, was aus
chin. Kiao-chi und China entstanden ist. Kiao-ch
i. verbundene Zehe, nannten die Chinesen früher
Annamiten. Die Eingebornen nennen das Ganze:
nam (chin. Ngan-nan) d. i. südliche Ruhe. W
aber das An in einem Prinzennamen vorkam, l
sie dieses 1804 in *Viet-nam* (chin. Youei-nan) ge
wie wir aus ähnlicher Ursache schon oben (p.
den Namen der Ju-tchi verändern sahen. Nouv. l
édif. T. VI. p. IX. Rémus. Mél. As. I. p. 76. 78.

ilie erblich zu übertragen, während — wunares Geschick! — Nguyen's Söhne, von Trinh rängt und nach Cochinchina geflüchtet, sich zu erblichen Königen von Cochinchina erhedie die Oberherrschaft der Le's in Tong-king, nicht die ihrer Choua's anerkannten, sondern diesen in fast beständige Kriege verwickelt n. So sehen wir also Tong-king in Lehnsabhäneit von China [1]), unter einem Schattenkönige der Familie Le, in der That aber unter der schaft ihrer Choua's aus der Familie Trinh; inchina, wieder in Abhängigkeit von Tong-, unter der Familie Nguyen, der eigentlich it die Choua Würde in Tong-king zukam, und r Zustand dauerte bis zum letzten Viertel des ahrhunderts, wo die schrecklichen Empörun- die beyde Reiche zerrütteten, eben China's chreiten veranlaſsten.

Die Unterbrechung der Erbfolge und die Bekungen eines Minister-Günstlinges in Cochina hatten dort nämlich 1774 einen Aufstand verſst. Die Tong-kinger, von den Unzufriedenen zu fe gerufen, vertrieben erst den Minister, dann den ig; aber diesen Einfall benutzten dann die -son, 3 unternehmende Brüder, um, unter dem wande, den König der Herrschaft der Fremdlinge entreiſsen, sich nach und nach in den Besitz ganz Cochinchina zu setzen. Es gelang, und idem er die Tong-kinger aus Cochinchina verben, fiel der jüngste von den Tay-son, Loung-ong, selbst in Tong-king ein, angeblich die Le der Tyranney der Trinh zu befreyen. Die ppen verlieſsen die Trinh und so kamen die Le einen Augenblick wieder zum wirklichen Be-

[1]) S. Gaubil l. c.

sitze der Macht, aber nicht lange, so fiel Lun-
nhu-ong, dem bey der darauf erfolgten Thei..
der drey Brüder das nördliche Cochinchina zu-
fallen war, wieder in Tong-king ein (1788), b-
mächtigte sich alsbald des ganzen Landes und e-
klärte sich zum Könige von Tong-king, in..
er seiner Regierung den Namen Quang-trung, d.
Licht der Mitte, gab. Der Praetendent zur C..
würde war geblieben, der junge König au.
Familie Le, Chieu-thoung [1]), aber nach Chin..
flohen, den Kaiser als Oberlehnsherren um s..
Schutz anzusprechen [2]).

Dies war der Anlaſs, daſs der Kaiser 1..
eine Armee nach Tong-king schickte, c..
rechtmäſsigen König wieder in den Besitz
nes Reiches zu setzen. Vierzigtausend Mann
len ausgezogen seyn. Aber das Unternehmen
lang gänzlich. Denn Lung-nhu-ong hörte n..
sobald von dem Einfalle der Chinesen, so ve-
melte er eine kleine Armee und eilte in for-
Märschen ihnen entgegen. Was ihm an w..
fähiger Mannschaft unterweges aufstieſs, r..
sein Heer verstärken oder wurde niedergel..
und ebenso nahm er, was er an Lebensunte-
nur habhaft werden konnte, ohne alle Rück-
weg; indem er denen, die damit zurückhi..
oder entflohen, ihre Häuser verbrannte. W..
verzweifelt fiel er dann über die Chinesen her
hieb so wüthend auf sie ein, daſs 10,000, n..
andern gar 20,000, das Schlachtfeld deckten, u..
auch von den übrigen kehrten keine funfzig w..

---

1) Eigentlich Jahresname seiner Regierung, wie in Ch..

2) De la Bissachère T. II. p. 155-169. Nouv. Lettr. e..
T. VI. LIV-LXVIII. Barrow p. 250.

heim. Loung-nhu-ong setzte ihnen dann noch
ı, und soll bis nahe vor Canton sie verfolgt ha-
[1]). So viel ist gewifs, der Kaiser machte
en zweiten Versuch, die Le wieder herzustel-
sondern erkannte den Rebellen vielmehr als
ig von Tong-king an. Es wird erzählt, dafs
'r, als er nach Pe-king, die Huldigung zu
en, kommen sollen, dem Frieden nicht trauend,
ı seiner Generäle für sich ausgegeben und hin-
hickt, ihn nachher aber sammt seiner ganzen
eitug umgebracht habe [2]).

Ueber seine Brüder wurde Long-nhu-ong bald
und vereinigte so Tong-king und Cochinchina
: seine Herrschaft. Aber diese erhielt sich in
r Familie doch nicht lange. Ein Königssohn aus
Regentenfamilie Cochinchina's oder den Ngu-
hatte sich gerettet. Durch Siam's und einiger
zosen Hülfe gelang es ihm, nach wiederhol-

---

ouv. Lettr. édif. II. p.550. u. T.VI. p.LXIV,
la Bissachère T.II. p.169 sq. Nach Barrow p.251
der Vicekönig von Kouang-toung, Fou-kang-
, an der Spitze von 100,000 Mann gegen sie aus.
er der Rebell erfuhr durch Einverständnifs den
-g, den sie nehmen wollten und liefs die Städte
Ortschaften ihres Durchzuges rein ausplündern,
die Chinesen noch weit von Tong-king's Gränze
ernt, umkehren mufsten. Ueber die Hälfte kam
ch Beschwerden, Hunger und Scharmützel, ohne
eigentliche Hauptschlacht noch geliefert zu haben,
, und den Rest verfolgte er bis auf 100 engl.
len von Canton.

la Bissachère II. pag.170 sq. u. Barrow p.253.
h diesen that Fou-kang-gan in Pe-king, als ob
Wunder welche Siege erfochten, rieth aber dem
ellen als den Würdigeren das Reich zu lassen und
eu-thoung mit einem Mandarinate abzufinden.

ten Versuchen, zunächst Cochinchina wieder zu erobern und dann 1802 auch sogar Tong-king dem Sohne des indefs verstorbenen Quang-trou Canh-thinh abzunehmen. Da der König aus der Familie Le indefs verstorben war, vereinigte er Tong-king mit seinem Reiche, und China erkannte 180 seine Herrschaft an [1]). Er gab seiner Regierung den Namen Gia-loung, d. i. die Glückbegünstigte. Er starb 1820. Ihm folgte sein Sohn und gab seiner Regierung den Namen Minh-menh, d. i. glänzendes Geschick. Der Kaiser hat ihm die Investitur gegeben; denn das Verhältnifs zu China blieb das alte.

Wir haben die Unternehmungen unsers Kaisers nach Aussen gesehen und wie er die Macht der Mandschuren auf den höchsten Gipfel brachte, indem er die Erweiterung des Reiches nach Westen, die Khang-hy begonnen, durch Unterwerfung sämmtlicher Mongolen, Eroberung der kleinen Bucharei und Einnahme Tübets vollendete. Die Untern

---

1) De la Bissachère II. p. 186. Nouv. Lettr. édif. T. p. LXVIII u. LXXII.

2) Nouv. Lettr. édif. l. c. Die wenigen Nachrichten die wir über Tong-king's Geschichte haben, geben Nachrichten von A. de Rhodes, Marini, Phalle, Ko ler u. a. hier nicht zu erwähnen, Gaubil: Notice historique sur le Tonkin und s. le Cochinchine Lettr. édif. R. XXXI N. E. T. XVI, wieder abgedruckt d. Histoire génerale de la Chine T. XII. nach chinesischen, dann d. Nouv. Lettr. édif. (Paris 1821 8.) T. Introduct. p. I-XCVII. zuerst nach tong-kingschen Quellen. — Für die neuere Zeit aufserdem vgl. *de la Bissachère* Etat actuel du Tunkin, de la Cochinchine et des Royaumes de Camboge, Laos et Lactho. Paris 1812. 2 B. 8. T. II. p. 1 48 sqq. u. J. Barrow (mit Macartney auf der Reise nach China) Voyage to Cochinchina etc. London 1806. 4. p. 250 sq. p. 240-267. Ueb. auch G. Staunton's Account T. I. p. 318 sq.

;en gegen Ava und Tong-king gelangen nicht,
ıten aber doch dem Reiche keinen bleibenden
ıst. Es bleiben uns noch die Kriege im In-
zu erzählen. Zunächst von der *Besiegung und*
ıttung der Miao-tseu (1775), die man noch als
Consolidation und Erweiterung nach Innen be-
ten kann.

Ian weifs, oder weifs vielleicht auch nicht,
lie heutigen Chinesen, nicht die ersten Bewoh-
les Landes waren. Als sie zuerst in Chen-si,
-si und Ho-nan sich niederliefsen, war na-
lich der Süden und der Westen schon von
n Völkern eingenommen, die von den Chine-
lurch Gestalt, Sprache, Sitte gänzlich ver-
den waren, und erst nach und nach gewan-
lie Chinesen ihnen das Terrain ab. Von die-
ölkern bestehen nun noch jetzt namentlich
en bergigten Gegenden der Westprovinzen
Anzahl Stämme, die den Einfluſs der chine-
en Cultur noch sehr wenig erfahren haben,
viel mehr zu Tübet und Indien hinneigen.
kennt darunter namentlich die Miao-tseu und
)'s [1]).

Die Unzugänglichkeit, zum Theil auch die Un-
tbarkeit ihrer Berge und ihre Unbedeutendheit
sie zeither meist geschützt. Man begnügte
wenn sie dem Kaiser huldigten, Tribut brach-
und gab ihren Häuptlingen dafür Ehrentitel,
nte u. s. w. Dafs sie sich aber nicht über das flache
l ergiefsen konnten, wurden sie ringsum mit
s eingeschlossen. Diese Einzäunung, der Man-
der daraus oft entstand, Plackereyen der Gränz-

---

1) du Halde I. p. 60 sq. darnach Grosier I. p. 306 sq.

mandarinen, dann aber auch die Lust manch
Kriegsmandarinen, sich ein Sträufschen zu pflück
gaben fast zu beständigen Fehden mit ihnen A
lafs. Es folgten Verwüstungen hier, Verwüs
gen dort; im glücklichsten Falle nahmen die
nesen ein Paar Häuptlinge gefangen, und lie
sie hinrichten, oft suchten sie dagegen auch d
Geschenke und Vergünstigungen sie zu gewinne
Diesmal sollte es indéfs nicht so enden.

Die Miao-tseu, denen es jetzt eben galt,
ten im Canton Meino in Sse-tchhouen. Vom
flüsse (Kin-tchhouan) heifsen die beyden kl
Reiche, in die sie getheilt waren, bey den M
nären gewöhnlich die Miao-tseu von grofs
klein Kin-tchhouan [2]). Der Anlafs des K
wird so erzählt. Der König von klein
tchhouan machte Ansprüche auf einen Thei
Herrschaft O-ye. Diese wandte sich an C
Aber der Statthalter von Sse-tchhouan liefs
bestechen und verkaufte für 2 Mafs Gold den
tigen Strich dem Fürsten von klein Kin-tch
Natürlich stellte das die von O-ye nicht zu
Als daher die Miao-tseu ihr Recht mit der
fen geltend machen wollten, wandten sie sich
der an China um Beystand, und die Chinesen
men sich der Bedrückten auch an. Das schie
Könige von klein Kin-tchhouan aber unbillig,
das Land eben von den Chinesen erkauft hatte u
verband sich defshalb mit dem Fürsten von grofs
tchhouan. Der Streich des Statthalters von
tchhouan konnte nicht verborgen bleiben; er v

1) Parennin Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 3?1
2) Eine kleine Karte ihres Landes b. Dalrymple
tal Repertory Vol. P. II. n. 2.

rtheilt, und blofs als kaiserlicher Prinz — er
Oheim des Kaisers — wurde ihm vergönnt,
selber zu erdrosseln [1]). Der Krieg mit Kin-
ouan wurde natürlich fortgesetzt. Es heifst,
sie die Unterwerfungsvorschläge abwiesen
sogar des Kaisers Befehle zerrissen. Ihr Unge-
am galt so schon für Rebellion; dies Verbrechen
te nach chinesischen Begriffen nur mit dem
gesühnt werden.

)er General Ouen-fou wurde gegen sie ge-
kt, in ihre Berge einzudringen. Der erste
schwach vertheidigt, war bald genommen,
eben hindurch, befanden die Chinesen sich in
n Engthale, ringsum von schroffen Felsen um-
n. Bald erschienen auf allen Anhöhen die Miao-
und nachdem sie die Chinesen vorher durch
er gehörig geschwächt hatten, fielen sie über
er und es entkam kein Einziger; an 10,000
sen sollen geblieben seyn [2]).

etzt war die Bezwingung derselben für den
r eine Ehrensache und, wie es in China der Fall
vurden um einer geringfügigen Sache willen die
ten Anstrengungen gemacht. Zwei Befehls-
r, die Ouen-fou nicht zur Hülfe gekommen,
en bestraft, der eine mufste sich erdrosseln,
andere wurde nach Ily verbannt [3]) und Akouy
n den Oberbefehl.

. Martin Nouv. Lettr. édif. T. I. p. 286 sq.; anders
niot p. 388.
ém. c. la Chine T. III. p. 413. Amiot p. 391.
ler Nouv. Lettr. édif. T. I. p. 178 cl. 407, der aber
s klein Kin-tchhouan klein Tübet macht und gleich
0000 Chinesen zusammenhauen läfst!
lém. l. c. vgl. Lettr. édif. N. E. XXIV. p. 261 sq.

Akouy, ein Mandschure und erblicher Befehlshaber einer Compagnie des rothen Banners, hatte von Jugend auf eifrig den chinesischen Wissenschaften obgelegen. Durch einen klaren Bericht, den er in einer verwickelten Sache dem Minister Fou-heng erstattete, diesem empfohlen, hatte er eine Anstellung unter Fou-te gegen die Eleuten erhalten, und da er sich hier auszeichnete, auch unter Fou-heng gegen Ava gefochten, und war nach Beendigung des Krieges Vorstand mehrerer Tribunale worden. Doch erwartete man ihn nicht einmal zu sehen. Der Kaiser aber vertrauete seiner Geschicklichkeit ganz. Fou-te diente unter ihm. Aus allen 8 Bannern durfte er sich die geeignetsten Leute auswählen und der Kaiser überliefs ihm die Entwerfung des Planes und die Ausführung der Operationen völlig. In der Hauptstadt Setchhouan's unterrichtete er sich zuvor über das Land und die früheren Vorgänge, dann brach er mit einer bedeutenden Heeresmacht auf. Da die unwegsamen Gebirgsgegenden begreiflich für so viele Mäuler keinen hinlänglichen Unterhalt bieten, mufste er auf Lebensmittel bedacht seyn. Sein Freund, der Tsong-tou, sorgte indefs dafür aufs beste, und eine Unzahl von Menschen mufste sie ihm zuführen. Da Kanonen auf den schlechten Wegen nicht mitgeführt werden konnten, nahm er das Material dazu mit, an Ort und Stelle welche daraus giefsen zu lassen [1]). In verschiedene Haufen getheilt, drang das Heer in die Engpässe; er selbst zog in das Engthal durch eben den Pafs, der Ouen-fou so verhängnifsvoll wurde, hatte aber vorsichtig die Felsen ringsum zuvor wol besetzt

1) Amiot l. c. p. 389-393.

Miao-tseu kämpften wie verzweifelt, denn
iber, Kinder, alle fochten mit, indeſs der — über-
nen Anzahl der Feinde und ihrer Ausdauer
nten sie nicht widerstehen. Nachdem das erste
thal genommen, hatten die Miao-tseu das
iste durch neue Befestigung aller Höhen zu
itzen gesucht. Akouy aber ermüdete nicht.
i, drey Monate lag er oft vor einem Felsen,
es ihm, oft unter Begünstigung eines Nebels,
ng, denselben zu erklimmen. Denn obwol die
-tseu gegen die Unmasse der Chinesen nur eine
dvoll waren, so muſsten die Chinesen sich doch
Fuſsbreit erst erringen, denn die Natur
gewissermaſsen mit für ihre Kinder. Akouy
ſs wich nie zurück, und nach anderthalb Jah-
hatte er — 10 bis 12 fr. Meilen erobert und
g bis zum Hauptorte Meino vor [1]). Von Berg
erg, von Engpaſs zu Engpaſs, muſste er ihren König
-ko-seng verfolgen und noch zuletzt wehrte
r sich in einem Tempel wie verzweifelt. Sein
chicksal ist nicht gewiſs. Lebendig haben die
esen ihn nicht gefangen; nach einigen entkam
ach groſs Kin-tchhouan, starb aber da [2]).

Nachdem Akouy seinen Truppen einige Ruhe,
innt hatte, ging's dann gegen groſs Kin-tchhouan
dessen König Sonom, oder wie andere ihn
nen, Sourvin (Sourvivin) zu bezwingen, ei-
Jüngling, kaum 21 Jahr alt. Sein Oheim, der

---

1) Mém. l. c. p. 414. Amiot p. 393 sagt in weniger, als
nem Monate?

2) Mém. l. c. p. 414. vgl. 416. Nach Amiot p. 393
rb er an einer Krankheit, als er seine Hauptstadt
u retten, sich mit dem Reste seiner Truppen darein
inschlieſsen wollte.

das Glück der Chinesen sah, rieth zur Unter-
werfung, aber der Oberbefehlshaber, ein La
und ein übergegangener chinesischer Mandarin b
stimmten ihn zur Fortsetzung des Krieges. Si
vertraueten ihren Bergen und hofften durch Be
festigungen und muthige Vertheidigung sie n
unzugänglicher zu machen. Bis auf die Wei
und Kinder waffnete sich alles. Gar manc
Chinese fand den Tod! denn von allen Höhen
ten Steine herab und Schüsse fielen, ohne daß
Streiter wußste, woher sie kamen, und wenn einer
mit der gröfsten Anstrengung die schroffesten Fe
erklommen hatte, stürzte er sofort wieder herunte
Indessen, wenn auch langsam, drang Akouy den
vor und stand endlich vor Lo-ou-ouei (Leo
dem Hauptorte, wo seine Kanonen ihm bald
Zugang öffneten; viele Oberofficiere der Ch
sen, darunter ein Schwiegersohn des Kaisers,
mongolischer Prinz, waren indefs geblieben.
Könige blieb, nachdem sein Hauptort genom
nur noch ein sehr fester Platz am äufsersten E

---

1) Hier doch eine Anecdote, die der P. Arocha,
die Gegend aufnehmen mufste, mittheilt und die
Kampf am Besten characterisirt. Die Chinesen l
schon mehrere Monate vor einer kleinen Feste
einem einzelnen Felsen. Eines Morgens hören e
Soldaten etwas rauschen. Ihre Heftel unter die S
geschnallt, klettern sie nach, und finden eine F
die eben Wasser schöpfen will. Sie halten sie
und fragen, wer denn die Feste so lange schon
wache. "Ich allein, ist die Antwort; es fehlte
nur an Wasser und ich dachte, Euch hier nich
finden". Auf einem versteckten Wege führte sie
in ihr Fort, und in der That, sie hatte seit länger
lein es geschützt, indem sie zu Zeiten Felsstücken h
unterrollte oder die Geschosse entlud. Mém. 1
p. 415.

es Gebietes, Karai, wohin er sammt seiner
en Familie sich zurückzog. Von 10–12,000
n, die beyde Fürsten im Anfange gehabt ha-
mochten, waren etwa 4–500 dort noch ein-
losssen. Um sicher zu gehen, liefs Akouy
ganzen Berg, auf dem die Feste lag, umge-
und einschliefsen, dafs kein Entkommen war.
ler König dieses sah, bot er Ergebung gegen
ltung des Lebens und seiner Herrschaft an.
Kaiser, heifst es, wollte ihm das Leben schen-
auch die Herrschaft über sein Völkchen las-
aber er sollte die Berge seiner Heimath ver-
n, um mit ihnen anderswo hinversetzt zu wer-
). Darin wollte der Miao-tseu nicht willigen.
ls was halfs? noch einige Wochen, und er
te sich auf Discretion ergeben. Es heifst, dafs
daran gedacht ward, den Platz von allen Sei-
zu unterminiren, um ihn dann sammt allen
esen in die Luft zu sprengen, aber die Köni-
Mutter sey vor dem Plane erschrocken, und
e Hoffnung, die Akouy dem Könige gemacht,
das Leben zu schenken — er wollte ihn gerne
ıdig haben — habe diesen dann zur Ueber-
bewogen.

Nach der Einnahme der Hauptstadt war schon
kleine rothe Fahne in Pe-king angekommen,
Zeichen, dafs der Krieg zu Ende gehe; die
e rothe Fahne, die jetzt kurz vor Ostern
in Pe-king eintraf, verkündete die völlige
ıdigung desselben; und alle Grofsen gingen
Kaiser dann glückwünschend entgegen. Er
nachdem er schon vorher den Ahnen seinen
k abgestattet hatte, nach Chan-toung gegangen,

ımiot p. 396.

um auf dem Berge Tay-chan zu opfern und b[illegible] sich von da nach Kiue-ly begeben, um Conf[illegible] von seinen Siegen zu benachrichtigen und ihm [illegible]nen Dank für seine Unterweisungen darzubringen. Dann wurde Akouy von ihm im Triumphe ei[illegible]holt. Wir haben oben schon einen solchen c[illegible]sischen Triumphzug beschrieben. Auf 60 fr. [illegible]len war für den Feldherrn ein Weg aus [illegible] Erde, wie für den Kaiser gebauet; 8 fr. M[illegible] ging der Kaiser ihm bis zu seinem Lustsc[illegible] Hoang-kin-tchouang entgegen und alles war [illegible]wandt worden, die Gegend zu verschönern. [illegible] das "Niedergeworfen" des Mandarins vom T[illegible]nal der Gebräuche fielen dann Kaiser, Fel[illegible] und sämmtliche Grofse ehrerbietig auf die [illegible] nieder und mit neunmaliger Verbeugung [illegible] Kopfes zur Erde dankten sie dem Himmel [illegible]nächst für den verliehenen Sieg [2]). Der Em[illegible] des Feldherrn, die Bewirthung, der Zug war [illegible] wie oben, aufser; dafs für diesesmal ein eig[illegible] neuer Siegesgesang gedichtet worden war [3]).

Den Tag darauf hatte in Pe-king eine [illegible] Ceremonie die der Vorführung und Verurth[illegible] der Gefangenen (Hien-feou oder Cheou-fou[illegible] Nachdem nämlich der Kaiser schon den [illegible] zuvor in Begleitung seines siegreichen F[illegible]herrn, seine Ahnen vom Siege benachrichtigt [illegible] ihnen die Gefangenen vorgestellt, der Fel[illegible] diese dann in Begleitung seiner Officiere in den [illegible]

---

1) Amiot p. 407.

2) Mém. l. c. p. 418 sq.

3) Mém. l. c. p. 419. Man hat ihn übersetzt: Hy[illegible] tartare mantchou, chanté à l'occasion de la co[illegible] du Kin-tchhouan, traduit en français et accom[illegible] de notes pour l'intelligence du texte p. M. Am[illegible] publié par L. Langles. Paris b. Didot 1792. 26 [illegible] Er ist aber sehr selten.

der Geister der Zeugung (Ché-tsi-tang) geführt
e, dort Abbitte zu thun für ihren Verrath,
ammelten sich den folgenden Tag der Kaiser
alle seine Groſsen im dritten Hofe des Palla-
, bey der Pforte, die Ou-men heiſst. Es
lieses ein gewaltiger Hof. Den Vordergrund
nen die Elephanten der Krone mit ihren
goldeten Thürmen, zu beyden Seiten die Kriegs-
en, ein. Der Länge lang zierten ihn nach
und nach West Fahnen, Standarten, Lanzen,
chen, Instrumente und symbolische Figuren,
von Trägern in rother, goldgestickter Seide
leidet, getragen; eine zweite Reihe bilde-
die Tribunäle des Reiches und eine dritte
oſs des Kaiser's Leibgarde in voller Kriegsrü-
g. Im nördlichen Hintergrunde sah man eine
lerie, etwa 25 Fuſs hoch; die beyden Flanken
m das groſse Musik-Chor ein; in der Mitte aber
ob sich der Thron des Kaisers auf einem Ge-
von 50 Fuſs, von der Erde gerechnet. Auf
em saſs der Kaiser, zur Seite seine Krongroſs-
mten, zu Füſsen die Fürsten, Groſsen und
rsten Mandarinen des Reiches.

Der Rath der Gebräuche hatte auf 7 Uhr Mor-
s den Anfang der Ceremonie bestimmt, aber
ten in der Nacht gab der Kaiser noch Gegen-
ehl; sie sollte schon um 4½ Uhr Morgens begin-
ı, und bald rief die groſse Glocke von Pe-king
Groſse in den Pallast, wo jeder sich an sei-
n Platze aufstellte. Unter dem Schalle der Mu-
erschien der Kaiser, setzte sich auf seinen
ron und nachdem er zuvor die Huldigungen
l Glückwünsche der Groſsen empfangen, wur-
n vom siegenden Feldherrn dem Kaiser zunächst
ine Officiere vorgestellt, der Kaiser sagte
nen einige verbindliche Worte, und nachdem sie

mit dem Kopfe sich zur Erde neigend gedar
hatten, zogen sie sich zurück. Der Gener
setzte sich dann zur Seite des Kaisers und es w
den die Gefangenen vorgeführt. Der König, se
jüngerer Bruder, sein Obergeneral, ein jüng
Bruder von Seng-ko-seng und noch 3 Grofse
schienen mit einem weifsseidenen Stricke um
Hals und warfen sich auf die Knie nieder, S
ko-seng's Kopf wurde in einem Käfige hinges
100 Krieger, theils vom Gouvernement von
king, theils vom Tribunale der Prinzen fü
sie. Der Kaiser erkundigte sich bey seinem F
herrn nach Namen, Stand und Thaten jedes
zelnen und dieser zählte dann ihre Verbrechen.
Dann wurden sie abgeführt, und nachdem der K
noch einmal die Glückwünsche seiner Gr
empfangen, verliefs auch er unter dem Schalle
Musik den Saal [1].

Er begab sich von da in den grofsen P
Ju-tai genannt, wo die armen Gefangenen
schon warteten, und setzte sich auf einen k
Thron. Alle Arten von Marterwerkzeug
vor ihm ausgebreitet. Vergebens wollte der
tseu General alle Schuld auf sich nehmen,
junge Leben seines Fürsten zu retten. Ein W
vom Kaiser und sie lagen alle auf der Folter
bekannten — sie mochten sie nun gethan h
oder nicht — die schrecklichsten Dinge. H
dert Tage hindurch, soll der König gestanden
ben, sey von ihm Ouen-fou gemartert und d
durch einen Pfeilschuss getödtet worden; nach
dem habe er ihn gar in oelgetränkte Baumw

1) Mém. p. 420 sq. vgl. Amiot p. 400.

wickelt und dann in's Feuer geworfen [1]); auch Schwiegersohn des Kaisers sey von ihm getet worden. Wahr oder falsch, sie wurden verheilt. Von den 250 Gefangenen, die Akouy nach -king geführt, sollte der König, sein jüngerer ıder Chalopen, seine Minister Kantack, Sonomitchouk, Karoua und Gotsar, seine Tante Atchim ihr Mann Langtsia als Urheber der Rebel- in Stücken gehauen werden, so auch die La- s Tonkio und Kanpou und noch 10 Räthe des ügs; 19 andere aber sollten geköpft, 16 g gefangen gesetzt, 52 nach Ily exilirt und Eleuten zu Sclaven gegeben werden. Von den cieren, die gegen China gedient, hiefs das Uril; die 45 Vornehmsten unter die Solonen verilen, um, als Soldaten einrollirt zu werden, andere wurden den Tartaren San-sing und die igen 58 den Mandschuofficieren, die sich am sten ausgezeichnet hatten, gegeben. Panti und 16 ere Lama's, die keinen Theil an der Rebellion ommen, könnten in einem Kloster in Kiangg hey ihren Brüdern leben [2]). Mit einem Kneim Munde, wie die barbarische Justiz China's noch will, wurden der König und 6 andere auf Richtplatz geführt, an Pfähle gebunden und gen die elfte Stunde des Morgens in Stücke geıen. Ihre Köpfe wurden dann in Käfigen mit men und Titeln darunter, ausgestellt; die übrin Verurtheilten aber den folgenden Tag hinrichtet [3]).

Fou-te erging es auch übel. Er war, wie r sahen, doch noch wieder angestellt worden.

Mém. p. 422. Es ist schwerlich etwas davon wahr; Ouen-fou kam ja in klein Kin-tchhouan um!
Amiot p. 401. 3) Mém. p. 422.

Er behauptete zwar auch hier seinen Krieger-
aber Mifsgunst gegen Akouy, der ihn diesen v
läumden liefs, Härte und einige andere Fehler
Dienste zogen ihm die Verurtheilung zu. Er h
Akouy beschuldigt. Dies hatte eine Untersuch
seines eigenen Betragens zur Folge. Ein Grofser
Hofe Yuan-cheou-toung, dem Akouy und der Tso
tou beygegeben worden war, vom Kaiser hinge
seine Sache zu untersuchen. Sie verurtheilten
aber als seine Feinde wollte er ihr Urtheil
gelten lassen, und appellirte an den Kaiser, i
er seine Beschuldigungen gegen Akouy wiederh
Der Kaiser liefs ihn nach Pe-king kommen, h
ihn, fand aber die Beschuldigungen Akouy's so
seine Rechtfertigung unzureichend. Für die V
wegenheit, ohnerachtet seiner Schuld, sich an
Kaiser gewandt und seinen General verläumdet
haben, erhielt er die Bastonade und Tortur,
wurde dann den Ministern und Grofsen zum I
urtheile übergeben. Weil er Geld des h
an die Truppen in seinem Namen vertheilt
zurückbehalten, einen Oberofficier ungerech
gradirt, auf seiner Herreise das Volk vielfa
drückt und Akouy verläumdet und gegen sich
gesetzt habe, wurde er den Kopf zu ver
verurtheilt und das Urtheil auch vollzogen (177

Des siegreichen Feldherrn und seiner G
sen warteten dagegen die ausgezeichnetesten
lohnungen, wie denn der Kaiser seine Fr
über den Sieg allen Klassen seiner Untert
empfinden lassen wollte. Schon nach der Einn
des Hauptortes von grofs Kin-tchhouan hatte A
die Pfauenfeder mit zwei Augen, den Rubink

1) Amiot p. 402-406.

den Grafentitel (Tchengmeou yng yoang koung)
lten und ihm war, den gelben Gurt und den Man-
nit vier goldgestickten Drachen, wie ein kai-
cher Prinz, zu tragen erlaubt, und auch die
rn Oberofficiere waren zu Marquis, Grafen,
nen, nach unserer Art zu reden, mit Forter-
r des Titels auf den ältesten Sohn, erhoben
len, wie denn auch alle, die zum günstigen Aus-
e des Krieges irgend beygetragen, die Prae-
nten und Räthe des Kriegstribunals, der Kriegs-
des Feldherrn, die Minister, der Tsoung-tou
den Generallieutenant der Provinz mit Ehren-
Erhöhungen u. s. w. bedacht wurden [1]). Aber
dem jetzt der Krieg völlig beendigt und das
verdt der Gerechtigkeit die Schuldigen getrof-
hatte, liefs der Kaiser erst seinem Danke und sei-
Erkenntlichkeit gegen Götter und Menschen
en Lauf. Vom siegreichen Feldherrn und sei-
Officieren begleitet, begab er sich zunächst
inter Sohn zum "Gemache des langen Lebens
Glückes" und brachte dort der, die ihm das
en geschenkt, der Kaiserinn Mutter, seinen Glück-
sch und seinen Dank dar; zu ihren 8 Titeln,
n aus 2 chinesischen Characteren, die eine
ndere Eigenschaft bezeichneten, bestehend,
e er noch einen, Ning-yu bey, und alle wurden
auf eine Goldplatte gegraben, vom Kaiser
allem Pompe seiner Würde in ihr Gemach
agen. Besondere Mandarinen wurden beauf-
t, den schützenden Geistern der 5 Berge (Yo)
der Ufer der 4 Meere, seine Dankopfer zu
gen, während andere zu gleichem Zwecke in den
ouang-miao sich begeben mufsten, den Manen
früheren Kaiser seine Erkenntlichkeit zu be-

---

[1]) Amiot p. 397.

zeugen. Wo etwas an den Wegen dahin oder
den Gebäuden auszubessern war, hiefs er es re-
stanriren. Alle Mandarinen wurden dann um
einen Grad erhöhet; die um leichter Fehler wil-
len degradirt worden waren, wurden wieder i
ihre Würden eingesetzt; denen, die im Feldzu
gedient hatten, wurden, wenn ihnen wegen leic
ter Vergehen ihre Einkünfte entzogen waren, s
wieder gegeben; die Mandarinen des Kriegstri
nals und der Subsidien und ebenso die Man
nen, die für die Wege und die Verproviantir
die für das Post- und Fuhrwesen gesorgt hatt
erhielten günstige Noten, die sie der künftig
Beförderung empfahlen; die Sclaven der Mandsch
ren, die desertirt waren, erhielten Gnade, w
sie nicht Waffen, Pferde oder Geld mitgeno
men hatten; alle Verwundeten und Dienstunfähig
sollten auf Kosten des Kaisers versorgt werd
und ihre Kinder ihre Stellen erhalten; die Sol
ten, die aus dem kaiserlichen Schatze Geld e
liehen, erhielten eine dreyjährige Frist zur W
dererstattung aus ihrer Löhnung; alle Soldat
in Pe-king, Mandschuren, wie Mongolen und C
nesen, erhielten einen Monatssold Gratificati
so auch die Lehrer und Schüler am kaiserlich
Collegium (Koue-tseu-kien), und die Lehrer u
Schüler der 8 Banner; die nach Pe-tchi-ly u
Chan-toung Verbannten und so auch die so
der Begnadigung Fähigen, wurden begnadigt
selbst die in der Verbannung Verstorbenen bedacht
er, und ihre Gebeine durften in die väterlich
Gruft heimkehren; alle Kranken und Verkrüppelten
im Reiche sollten an seiner Freude Theil neh-
men und er liefs die Mandarinen auf Kaisers Ko-
sten sie ätzen. Auch alle Brücken auf den gro-

Strassen sollten auf Kaisers Kosten wieder
gestellt werden [1]).

Aber auch die im Kampfe gebliebenen wurden
t vergessen. An Ort und Stelle wurde den
Oberofficieren, die im Kampf gefallen waren,
Tempel mit der Devise: "Trost der Treue" er-
tet. Eine Inschrift besagt: "Diese 26 Männer
den nicht an, ihr Leben zu opfern. Sie star-
für das Gesetz. Die Opfer, die ihnen ge-
ht werden, sollen die treuen Bürger trösten.
iend Millionen Jahre hindurch sie zu ehren
ihnen zu opfern, ist dieser Tempel errichtet".
goldenen Buchstaben wurden ihre Namen auf
Tafeln, jede von 3 Fuls Höhe, eingegraben,
diese alle auf einen Altar gestellt, der mit
hnungen und Emblemen hübsch verziert war,
im feyerlichem Aufzuge kam der Vice-könig
Provinz, den Manen der gefallenen Helden
Opfer darzubringen [2]).

Die Chinesen bevölkerten die menschenleeren
enden mit Soldaten und andern Colonisten und
entstanden in diesen Bergen 4 Städte. Man
die Einwohner, die noch dort waren, woh-
; sie zogen sich aber meist zurück [3]).

Amiot p. 408-412.

Nouv. Lettr édif. P. I. p. 289. — Ueber *den Krieg gegen die Miao-tseu* S. ausser Amiot's Brief: Mém. c. Chine T. III. p. 387-412. (v. 1776) noch einen viel-ch abweichenden Bericht ib. p. 412-422, auch Lettr. édif. N. E. T. XXIV p. 438-457; darnach des Haute-ayes Hist. gén. de la Chine T. XI. p. 388 sq. Au-erdem vgl. auch St. Martin Nouv. Lettr. édif. T. I. p. 286-290.

Nouv. Lettr. édif. T. I. p. 288. 410.

Es versteht sich übrigens von selbst, daſs d
mit noch keineswegs alle Miao-tseu unterjo
und ausgerottet waren; denn dies war nur ein e
zelner Zweig, und schon 1795 sehen wir d
neuerdings wieder Miao-tseu an den Gränzen
Kouei-tcheou, Sse-tchhouen und Hou-kouang
stehen. Durch viele Chinesen verstärkt, war
Zahl auf mehr als 60,000 Mann angewachsen.
hatten durch vergifteten Reis, den sie den C
sen hinstellten, viele getödtet; auch ihre P
vergifteten sie. Der Heldenmuth der Chi
soll aber auch nicht besonders gewesen seyn. A
dem Handgelde und der Aussicht auf Belohnu
muſste der Kaiser ihre Familien nicht nur
lich mit Reis versorgen, sondern auch verspre
sie nicht in den Kampf zu führen, sondern sie
zur Bewachung der Pässe zu verwenden. W
den sie nun dennoch in's Treffen geführt, so
fen sie natürlich bey Hunderten davon. So b
den Chinesen nichts als Unterhandlungen.
Miao-tseu machten aber harte Bedingungen
verlangten den Kopf des Statthalters Fou, der
der Ihrigen ungerechter Weise getödtet
Der Ausgang ist nicht bekannt; 1796 dauer
Krieg noch fort [1].

Ein ähnlicher *Vernichtungskrieg*, wie g
die Miao-tseu und früher die Eleuten, wurde
in Kan-sou *gegen die Muhamedaner* geführt
er consolidirte allerdings auch hier das Reich.

China hat viele Muhamedaner oder wie sie
heiſsen Hoei-tseu [2], unter seiner Herrs
denn auſser den Bewohnern der Bucharey,
ken und Bucharen (Persern), die alle Muha

---

1) Nouv. Lettr. édif. T. II. p. 184 sq. u. 246.
2) S. Amiot Mém. c. la Chine T. XIV. p. 9 sq.

e folgen, ist z. B. auch, dem eigentlichen
ı noch näher, das ganze Königreich Hami
nil), östlich davon, dessen Herrscher seit
China's Vasall ist und alle 3 Jahre Gesandte
ameelen, Pferden, Säbeln u. s. w. als Hul-
gsgeschenken schicken, auch beym Antritte
Regierung sich vom Kaiser bestätigen lassen
Muhamed's Lehre zugethan [1]). Aber auch
Chinas unmittelbarer Herrschaft giebt es be-
rs in der neugebildeten nordwestlichsten Pro-
Kan-sou viele des Glaubens, die von Alters
n China zerstreut Lebenden hier gar nicht
wähnen [2]).

ie Chinesen waren weit entfernt, sie ihres
ens wegen zu beunruhigen, denn der Chi-
ist von Haus aus tolerant, und Iuden, Mu-
daner, Christen können bei ihnen auf gleiche
e zu allen Aemtern und Ehren gelangen.
nicht so der fanatische Muselmann, der so-
eine eigenen Glaubensgenossen, wenn sie
ganz von derselben Farbe sind, auf's Wüthend-
loſs des Glaubens willen verfolgt. Solche
eyungen waren nun auch hier unter ihnen
brochen. Es gab drey Partheyen; die Chi-
, die sich wenig um den Glauben kümmern,
n sie nicht anders als — nach ihren verschie-
ı Mützen zu bezeichnen. Es gab Roth-
en (Houng-mao Hoei-tseu) Weiſs-Mützen
mao Hoei-tseu) und Kopfumwickelte-Muhame-
(Tchan-teou Hoei-tseu). Unter letzteren

---

1) otice du Royaume Hami. Mém. la Chine T. V.
186-490.

2) Lettr. édif. N. E. T. XIX. p. 172. 237. u. s. Sie
en ihre Schriften chinesisch übersetzt. S. Noel
oben p. 214. not.) p. 168.

verstanden sie die den Turban trugen; es war
dies die blofs tributairen Muhamedaner in Hami, di
andern beyden in Kan-sou trugen statt dessen ei
spitze Kopfbedeckung wie ein Zuckerhut gestalt
Die Weifs- und Rothmützen in Kan-sou nun wa
ren es eben, die miteinander in Zank geriethen 1)
die Weifsmützen waren die Orthodoxen, die d
andern nicht gelten lassen wollten. Die Chines
liefsen sie ruhig gewähren und kümmerten sich w
um ihre religiösen Zänkereyen, bis es zu öffentlich
Auftritten kam. Nun aber war es Sache der P
lizey, und die Weifsmützen, die den Streit beg
nen, wurden von ihnen als Ruhestörer betracht
Die Chinesen lieben in solchen Sachen durchg

1) S. Amiot Mém. c. la Chine T.XI. p.589-606. Nach
den Nouv. Lettr. édif. T.I. p.319 vgl. Amiot Mém
IX. p.442-446. gab es schon 1781 dort einen Au
stand, den Plackereyen der Mandarinen veranl
hatten. In Verbindung mit den Horden am Ni
hia fielen sie in Ho-tcheou ein, nahmen die Stadt
belagerten schon Lan-tcheou, als auf den Hülferuf
Tsoungtou, Ho-ta-jin mit 20,000 zur Hülfe gesch
wurde. Er entsetzte die Stadt, schlug und verf
die Feinde, liefs sich dann aber in jugendlicher H
verleiten, zu weit in die Berge vorzudringen, wo
ihn einschlossen. Nur die Ankunft Akouy's, der
Oberbefehlshaber ernannt war, rettete ihn. Er befrey
ihn, schickte ihn dann aber nach Pe-king zurück. Au
der Tsoung-tou wurde durch Ly-che-yao erset
Eine Kanonenkugel — wird dann weiter Nouv. Lettr
édif. p. 334 erzählt — habe aber ihren Häuptling
getödtet und die Armee, die der Kaiser sandt
dann den Rest massacrirt, worauf ihre Aecker unter
Chinesen zum Anbaue vertheilt worden seyen. Den
übrigen Muhamedanern sey indefs kein Leid gesche
hen, nur habe man ihnen verboten, einen Fremden zum
Religionsvorstande und ihre Bücher in fremder Sprache
zu haben und dann seyen Verzeichnisse von ihnen
aufgenommen worden.

nde Maſsregeln. Ly-che-yao, der damals eben
voung-tou worden war, namentlich war der Mann
mach. Er machte also kurzen Prozeſs mit ih-
n. Er befahl ihnen Friede zu halten; da sie
dennoch nicht thaten, trieb er die Unruhigsten
n den Weiſsmützen alle aus. Es sollen an
000 Familien gewesen seyn. Vergebens wa-
alle ihre Vorstellungen. Sie muſsten ihre
luser, Aecker u. s. w. alles zu Gelde machen
l abziehen. Indeſs durften sie alles das Ihrige
nehmen, und auch als Fremde und Kaufleute
ſtig das Land besuchen. Das konnte sie frei-
h alles über diese allerdings harte Maasregel
ht zufrieden stellen; sie schürten also bey den
hamedanern, zu denen sie sich zurückzogen,
Feuer der Empörung an und warfen dabey
n Blick auf einen Sprößling eines frühern mu-
medanischen Herrscherhauses. Der Kaiser hatte
en damals, als er nach der Vernichtung der
utenmacht alle rebellischen Muhamedaner um-
ngen lieſs, wegen seines zarten Alters — er war
t 3 Jahr alt — verschont, seitdem war er aber
m Manne gereift und zählte jetzt 30 J. Er hatte
mals bloſs eine kleine Horde von nicht mehr
0 Mann unter sich, und dachte bisher an nichts
niger, als an Empörung. Aber die Aussicht war
kend; sie hatten, wie sie sagten, schon ein Heer
n 100,000 Mann zu Gebote. So ging er denn dar-
f ein. Während er seine Rüstungen machte,
rkten sie für seine Zwecke. Unter der Maske
n Handelsleuten, kauften sie alle Arten von
affen und Kriegsbedarf auf und legten kaum 20-30
Meilen von der Gränze an einem gedeckten
rte eine wol geschützte Feste an und warteten
r noch auf die Ankunft des Fürsten, um los-
ubrechen. Aber der Statthalter von Khasch-
r, dem Kaiser treu, war jenem unversehends

mit 10,000 Mann entgegen gegangen, schlug
zerstreuete seine Truppen und nahm ihn se
gefangen, wofür der Kaiser ihn zur Belohnung
Regulo machte. Er behielt ihn unter W
lieferte ihn aber auch dem Kaiser nicht aus;
hatte er dem Gefangenen versprochen und
hielt sein Wort als Ehrenmann, wie er dem
ser als treuer Vasall gedient hatte.

Die Rebellen warteten eine Zeitlang a
Ankunft ihres Fürsten, als er nicht kam, b
sie, an 100,000 Mann stark, unter 14 Hord
rern, von mehreren nach Ily Verbannten geleitet
und im Juli (1784) in China ein. Ihre Weiber, h
und Kostbarkeiten hatten sie in die wolverw
Feste untergebracht, ihre Horden lagerten i
Nähe. Hätte Ly-che-yao ihnen gleich seine
Heeresmacht entgegengestellt, so würden sie
nicht weit gekommen seyn, so aber schickte
ihnen einzelne Abtheilungen entgegen, die
schlagen wurden, daſs er Hülfe von Pe-king
langen muſste. Er wurde dafür abgesetzt, in
ten nach Gehol geführt, vor Gericht geste
wegen seiner Härte bey Vertreibung der
medaner einmal, dann wegen Nachlässigk
Dienste zum Tode verurtheilt. Fou-kan
wurde sein Nachfolger, Akouy aber bekam
Oberbefehl und rückte mit einer groſsen, mi
lem reichlichst versehenen Armee heran;
Oberofficiere hatte er alle sich selber wählen d
Der Kaiser beruhigte in den Zeitungen die an
Muhamedaner, indem es bloſs den Rebellen g

Die Aufrührer waren indessen vorgedru
Ohne sich bey den festen Plätzen aufzuhalten
len sie über die offenen Oerter her, rau
plünderten, mordeten, was sie nur konnten
drangen über 100 fr. Meilen weit bis zur H
stadt von Chan-si (wol Chen-si) vor, bis d

-sou sich sammelnden Streitkräfte sie zur Siche-
ihrer Beute zurückzukehren nöthigten. Eben hat-
ie sich in ihre Feste zurückgezogen, als Akouy
seinem Heere anlangte. Die Feste, nach hinten
h schroffe Gebirge gedeckt, wurde vorne durch
ı Fluſs geschützt, so daſs ihre Stelle unan-
bar schien, während der Fluſs nebst einem
ihnen zugleich das nöthige Wasser gab. Was
Akouy gegen sie beginnen? Er lag anschei-
unthätig im Felde, angeblich seinen Truppen
den Strapatzen des Marsches einige Ruhe zu
en. Es kamen und gingen Couriere, bald
in, bald dorthin, mit Briefen und Botschaften,
chnell expedirt wurden. Das war aber auch
was das Gros der Armee von ihm sah.
so ging es wol 14 Tage. Man wuſste nicht,
man von ihm denken sollte. Indessen hatte
n Tsong-tou mit einer Unzahl Menschen, die
leicht bietet, beordert, den Fluſs trocken zu
, indem er seinen Lauf verändern muſste;
anz chinesisches Unternehmen! Dem Kaiser
er geschrieben, nur einige Wochen sich zu
den und ihn ruhig walten zu lassen, wenn
ch nichts von ihm hören sollte. Jetzt war
luſs trocken gelegt, den See, der jenen allein
zum Wasserschöpfen blieb, hatte er ringsum
ahlreichen Truppen umstellen lassen, während
re alle Ausgänge des Gebirges besetzen muſs-
"Alle Rebellen, schrieb er jetzt seinem Kai-
habe ich wie in einem Netze gefangen, und
das Blut, irgend eines von Eurer Majestät
rthanen zu vergieſsen, kann ich, wenn es
muſs, alles das Ihrige flieſsen lassen. Ich
neiner Sache gewiſs". Und in der That sahen
Feinde zu ihrer nicht geringen Bestürzung,
Zugang zu sich geöffnet, vom Wasser sich
gänzlich abgeschnitten, und alle Gebirgspässe

besetzt, daſs kein Entkommen war und jegliche Hülfe ihnen entzogen blieb. Sie muſsten natürlich Wasser haben, aber von allen, die sie darnach ausschickten, kehrte keiner wieder, denn die Pfeile der Kaiserlichen trafen sie unwiderstehlich. Greise, Weiber, Kinder drängten sich jetzt haufenweise vorwärts, den grausamen Durst zu löschen, aber das feindliche Geschoſs verschonte keinen. In dieser Verzweifelung beschlossen die Muhamedaner, diese unnützen Mäuler selbst zu opfern und sich dann wüthend auf die Mandschuren zu stürzen, um sich Luft zu machen. Akouy lieſs sie erst gewähren, als er sie dann aber weit genug heraus hatte, muſsten von den beyden Flügel seiner Armee jeder einen Halbkreis um sie bilden, daſs bald alle eingeschlossen waren, und wenige entkamen dann dem Gemetzel. Den andern Tag forderte Akouy die Feste auf, sich auf Discretion zu ergeben und da sie sich weigerte, nahm er sie im Sturme und alles muſste über die Klinge springen, bloſs die Vornehmsten schickte er nach Gehol, wo sie verurtheilt und hingerichtet wurden [1].

---

1) Alles Vorhergehende und Folgende nach Amiot T. I. l. c. Die Nouv. Lettr. édif. T. II. p. 2 u. 23. geben nur einige dürftige Nachrichten: Im J. 1784 hätten sich die Rebellen in gröſserer Anzahl wieder gesammelt. Durch Banditen und Exilirte verstärkt, hätten sie sich mehrerer Districte bemächtigt, die junge Mannschaft gezwungen die Waffen zu ergreifen und die Chinesen in mehreren Treffen geschlagen (p. 2); sie seyen an 100,000 Mann stark gewesen, der Kaiser habe aber eine groſse Armee gegen sie marschieren lassen. Von allen Seiten eingeschlossen, seyen sie in dürren Gegenden durch Durst gezwungen worden, sich auf einen Kampf einzulassen. Zwei, dreimal geschlagen, seyen alle sammt Weibern und Kindern, die nicht unter 15 Jahren gewesen, niedergemetzelt worden; die nicht rebellirt, habe man indessen nicht beunruhigt (p. 23).

Die Untersuchung ergab ein Einverständnifs der
rn Muhamedaner in Kan–sou. "Ich habe die-
Undankbaren, sagte der Kaiser, nichts als
thaten erzeigt, ich liefs sie ungehindert nach
Religion, ihren Gesetzen, Sitten und Ge-
heiten leben und sie haben sich empört, meine
nten ermordet, meine Speicher und Schätze
indert und hätten mir die Herrschaft entrissen,
es ihnen möglich gewesen wäre; sie dürfen
weiter bestehen. Die Ruhe meiner Staaten
das Glück meiner Völker will, dafs ich sie
chte. Blofs die unter 15 Jahren sind sollen
hont und den Muhamedanern, die treu ge-
en und den Officieren, die sich ausgezeich-
aben, zu Sclaven gegeben werden". Gesagt,
n. Es flossen Ströme von Blut, und eine
n, die mehr als 100 fr. Meilen eingenommen
verschwand von der Erde, um einer andern
zu machen, der vielleicht einst dasselbe
bevorsteht. "Alle sind vernichtet, schrieb
y seinem Kaiser, bis auf einige Flüchtlinge,
h verfolgen lasse und die bald durch meine
schuren oder durch Hunger auch umkommen
en. Sie nahmen wol eine Strecke von 10,000
00 fr. Meilen) ein, mit etwa 1000 Burgen
Veilern. Das alles ist jetzt eine Wüste! Das
ist indefs gut und kann fruchtbar werden,
es bebauet wird. Ich schlage also vor, ei-
heil davon denen, die sich um das Reich
nt gemacht haben, als Belohnung zu geben,
ebrige aber den Chinesen, die sich dort nie-
sen wollen, um einen billigen Preis zu ver-
n. Man könne dort leicht eine Stadt bauen.
laterial fehle es nicht. Man brauche für diese
einen Tou–sse und einige Beamte, um Recht
prechen und auf Ordnung zu halten, hinzu-
ken; Soldaten bedürfe es aufser der Miliz des

Landes keiner, denn die 80,000 Mann regulairer Truppen in Kan-sou seyen mehr als hinreichend, die ganze Gegend in Respect zu halten.

Akouy kehrte nach diesem zurück. Alle, die zum günstigen Ausgange des Krieges beygetragen hatten, wurden bis auf die Postillone belohnt, wie wir das schon oben bey einer ähnlichen Gelegenheit sahen. "Akouy, sagte der Kaiser, ist schon über alle Belohnungen. Alle die ich ihm geben konnte, hat er schon empfangen. Er ist erster Minister, trägt den gelben Gurt, ist Graf des Reiches und genieſst alle anderen Titel, die nur auf das Haupt eines Unterthanen gehäuft werden können. Ich kann ihn also nur noch in seinen Nachkommen ehren. Alle also, die von ihm abstammen, bis in der vierte Generation sollen einen Ehrentitel, der sich auf ihre Nachkommen vererben wird, erhalten".

Wir sind hier von den Eroberungen und Kriegen der Mandschuren nach Aussen zu den *Aufständen im Innern* gekommen. Dieser Aufstand der Muhamedaner diente nur noch zur Consolidation der Masse durch Absorbirung eines fremdartigen Bestandtheiles. Es bleiben zwar auch jetzt noch unter der mittelbaren Herrschaft der Chinesen Muhamedaner genug, die immer zu Aufständen geneigt sind, aber diese Aufstände werden dem Reiche und der Dynastie nie gefährlich werden, denn höchstens könnte ihr Gelingen den Verlust ihrer nordwestlichen Eroberungen zur Folge haben; aber auch der ist nicht zu besorgen, so lange die übrige Macht der Mandschuren zusammenhält. Aber bedenklicher ist der *Haſs der Chinesen gegen die fremde Dynastie*, der jeden Anlaſs ergreift, um loszubrechen, und der zuletzt doch den

z der Dynastie und somit den Verfall des
itigen Reiches zur Folge haben wird. Und
ı unter Khian-loung haben wir von einigen
rüchen dieses Hasses zu erzählen. Haben
bisher die Macht der Mandschuren auf den
sten Gipfel, den sie bis jetzt erreicht hat und
sie wol je erreichen wird, steigen sehen, so
len wir im Folgenden die Keime der Vernich-
, die sie in sich trägt und die ersten Spuren
lben andeuten!

Der erste der Zeit nach war der Aufstand *in*
ı-toung (1771-1774). An der Spitze standen
ng-lun und ein Bonze Fan-ouei. Sie geboten
its über 10, - 12,000 Mann, als der Statthal-
(Tchi-hian) von Cheou-tchang zuerst davon
e, und schnell ihnen zuvorkommen und Ouang-
zu arretiren beschlofs. Aber einer der Solda-
der Expedition verräth es Ouang-lun. Schnell
dieser 4000 Mann zusammen, und erscheint
den Thoren der Stadt. Der Soldat hat gerade
die Wache, ohne Widerstand dringt er ein,
et den Statthalter (Tchi-hian) und die Stadt
seine. Einer der Befehlshaber in der Provinz
schnell den Aufruhr dämpfen, jung und un-
hren aber bietet er nicht gleich Truppen genug
und wird geschlagen. Schnell verbreitet sich
Nachricht vom Aufstande und dem glücklichen
olge der Rebellen nach Pe-king. Der Kaiser,
nicht das Volk zu erschrecken, läfst, wie zu
er unbedeutenden Unternehmung, nur 2000
nn marschieren, heimlich aber mufs der Chou-
jin (Chouhede?), der eben die Südprovinzen
tiren sollte, auf Chan-toung zurückkommen, es
decken. Ouan-lun durch den ersten Erfolg er-
thigt, hatte sich gleich zum Kaiser erklärt, Re-
lo's, Grafen, Generäle, alles ernannt, seine Frauen

zu Kaiserinnen, Königinnen gemacht und die Zeichen der vorigen Dynastie angenommen. Nachdem er in Cheou-tchang die Arsenäle und Magazine geplündert, geht er auf Lieou-ling los. Was die Waffen tragen konnte und ihm unterwegs aufstöfst, mufs mit. Die Stadt, ohne Vertheidigungsmittel, öffnete ihm die Thore, die Mandschuren zogen sich in die Neustadt zurück und wehrten sich tapfer; vergebens suchte er sie zu nehmen, er wurde selbst verwundet und verlor an 300 Mann. Wäre er von hier gleich auf Pe-king losgegangen, so hätte ein unermefsliches Volk, das das Elend der Zeiten zur Verzweiflung gebracht, ihm zu Gebote gestanden; aber er vergeudete die Zeit in Ling-tsing-tcheou mit Festen und Gelagen. Zwei Banden Comoedianten spielten ohne Unterbrechung, ihn zu ergötzen, und die übrige Zeit stolzirte er auf den Strafsen umher in einem Pompe, der ihm nicht zukam. Er besafs nur eine Spanne Landes und wähnte sich schon Kaiser! Doch die Comoedie war bald ausgespielt. Der Chou-ta-jin, der von Pe-king Verstärkung erhalten hatte, schlofs ihn in einen Kreis von 10-12 fr. Meilen Durchmesser ein, und ging dann an der Spitze seiner Mandschuren ihm entgegen. Der Tyrann wufste jetzt nichts, als gegen Weiber, Greise und Kinder zu wüthen. Alle Bewohner von Ling-tsing, die die Waffen tragen konnten, mufsten mit, die jungen Weiber für seine Lust, einige alte für seine Küche, alles andere wurde niedergemetzelt, und mit Feuer und Schwerdt verheert, was ihm nur in den Weg kam. Aber jetzt sollte er sich vertheidigen! In der Eile schlug er eine Schiffsbrücke auf und setzte mit allen seinen Truppen über den Kaiserkanal. Aber der Chou-ta-jin trieb sie wie eine Heerde Lämmer vor sich her. Bald hatten seine Truppenhaufen sich aufgelöst. Er hatte sich in

Meierey geworfen. Gerne hätte der Kaiser
ebendig gehabt. Schon hatten auch 8 Tapfere,
hn gefangen nehmen sollten, ihn geknebelt,
er Bonze Fan-ouei ihn noch befreyete. Aber
ır nicht auf lange; denn schon war der Chou-
ı ihm auf den Fersen und ergriff den Bonzen,
g-lun konnte nur noch eben ein nahes Haus
nnen. Im Augenblicke war es von Truppen
ngt und man im Begriff ihn zu greifen, als
lbst Feuer anlegte und sich mit dem ganzen
se verbrannte. Sein Degen und ein Armband,
ler Bonze ihm gegeben und das ihn unsicht-
machen sollte, machten ihn kenntlich. Der
der Rebellen wurde dann niedergemetzelt,
r 47 der Vornehmsten, die der Chou-ta-jin
Kaiser zur Bestrafung schickte, unter diesen
Bonze. Er bekannte dem Kaiser, daſs er 1000
n in Gehol gehabt habe, ihn auf der Jagd
uheben und wie nur sein gutes Glück ihn ge-
t habe. Er wurde sammt den Uebrigen ver-
eilt und in Stücken gehauen. Ouang-lun soll
der Secte der Pe-lien-kiao gehört haben [1]).

Dieselben Pe-lien-kiao waren es, die nicht
ge darauf (1777) *in Chen-si* zu einem Auftritte
aſs gaben. Es war in Ho-tcheou, nicht
t von Si-ngan-fou, der Hauptstadt der Provinz,
sie ihre Versammlungen mit Gebeten u. s. w.
lten. Der Mandarin des Orts schickte, dem
steuern, seine Leute hin; sie wurden aber miſs-
ndelt. Das schien dem Tsoung-tou von Chen-si
htig genug, sich mit einer hinreichenden be-
ffneten Macht hinzubegeben. Den 12. Decbr.

---

[1]) P. Bourgeois Lettr. édif. N. E. T. XXVI. p. 417-
422. cl. XXIV. p. 430.

kam er bey Ho-tcheou an; die Rebellen, v 2000 Mann stark, stellten sich in Schlachtordn. auf. Dem Anführer Ouang-fou-ling zur Seite st ten zwei fanatische Weiber, mit aufgelöstem Ha in der einen Hand ein blofses Schwerdt, in d andern eine Fahne, die eine eine weifse, die a dere eine schwarze, haltend, die die bösen G ster unter schrecklichen Verwünschungen anr Mehrere Ladnngen des Gewehrfeuer's hielte aus und fochten wie wüthend, bis man mit Schwerdte auf sie losging. Von 3-8 Uhr A währte der Kampf, an 1500 waren gebli der Rest gefangen. Ihren Hauptanführer fand sammt den Weibern getödtet, er hatte ein gr schwarzes Gewand an, auf der Brust einen S gel. Der Tsoung-tou liefs ihnen die Köpfe schneiden und sie in Käfigen öffentlich ausste 552, die er gefangen genommen hatte, schle er mit. Der Kaiser belobte und belohnte se General; ein Officier, der einen Säbelhieb in Kopf erhalten, sollte, wenn er genese, von selbst seinen Lohn empfangen, wenn er st aber die Ehren der im Kampfe Gebliebenen halten. Die mit den Waffen in der Hand g genen Rebellen wurden nach der Strenge der G setze bestraft [1]).

Bedeutender war der *Aufstand in Form.* (Thai-wan) (1786), der zunächst in der Ungere tigkeit eines Mandarinen seinen Grund hatte. D Urheber war Lin-tchoang-ouen. Aus einer an sehenen Familie in Fou-kian gebürtig, war

---

1) S. den Bericht d. Pe-kinger Zeitung übers. Lettr. e N. E. T. XXIV. p. 469-472, wieder abgedruckt M. c. la Chine T. XV. p. 281 sq.

sch Formosa übergegangen und dort bey seinem ansehnlichen Vermögen und Talente bald einer der reichsten Kaufleute der Insel geworden, besonders handelte er mit Zucker und beschäftigte eine Unzahl von Händen. Die Art der Bedrückung wird verschieden erzählt. Nach einigen gab es seit einiger Zeit auf der Insel eine Diebsbande, die das Volk vielfach plackte und der die Mandarinen schon lange vergebens habhaft zu werden suchten, indem jene sich immer in die wilden östlichen Berge zurückzog. Eines Tages (1786) — wird nun erzählt — kamen 5-6 dieser Diebe zu Ling, und er stellte ihnen mit Ernst vor, wie unrechtlich das Gewerbe, das sie betrieben, wäre und wie weit besser sie thäten, sich ehrlich mit dem Handel zu führen. Sie waren gerne damit einverstanden, wenn sie nur einen kleinen Fond zum Anfangen hätten. Er, ein guter Mann, gab nun jedem von ihnen — es waren ihrer sechzig — 50 Tael, gegen das Versprechen, ihre Räubereyen künftig zu lassen und sich ehrlich zu nähren. Sie thaten das, und hielten ihr Versprechen auch redlich, so daſs Ruhe und Friede wieder auf der Insel herrschten, als der habsüchtige Ortsmandarin, von der Geschichte hörend, meinte, ey! das sey ja eine schöne Gelegenheit, den reichen Mann anzuzapfen, und ihn nun unter dem Vorwande, daſs er Verbindungen mit den Diebsbanden unterhalte, festnehmen und in's Gefängniſs werfen lieſs. Dies aber gab eben den Anlaſs zu den Unruhen; denn beliebt, wie er war, begaben sich seine Leute sofort lärmend in den Gerichtssaal, tödteten den Mandarin, befreyeten ihren Wolthäter aus dem Gefängnisse, und, einmal so weit gegangen, blieb ihnen nichts übrig, als öffentlich die Fahne des Aufruhr's aufzupflanzen. Lin-tchoang-ouen wurde mit hinein gezogen und von ihnen

zum Kaiser erklärt [1]). Nach andern war der Anlafs etwas anders. Ling hatte Ländereyen umgebrochen, ohne darüber eine Declaration gemacht zu haben. Dies nahm der geldgierige Mandarin zum Anlafs, Geld von ihm zu erpressen. Er sollte 20,000 Pfund Strafe geben. Ling weigerte sich. Jener liefs mit sich handeln und ging auf 8000 herab. Da Ling aber auch diese zu zahlen sich weigerte, drohete er ihm mit Gefängnisse und vollzog es auch; das Volk aber, das Ling liebte, tödtete den Mandarinen und befreyete Ling [2]). So viel sieht man aus beyden, dafs Habsucht des Mandarinen der Anlafs war. Der Verfolg des Krieges ist uns auch sehr wenig genau bekannt. Da man sich in Formosa eines Aufstandes gar nicht gewärtig war, die Soldaten daher zerstreuet theils die Aecker bestellten, theils Handel trieben, so gelang es den Rebellen mehrere Städte einzunehmen. Ein Kriegsmandarin, der von Fou-kian übersetzte und ohne Unterschied Schuldige oder Unschuldige niedermetzelte, soll den Aufstand des Volkes erst eigentlich allgemein gemacht haben. Nach einigen Nachrichten [3]) hätten die Rebellen sich bereits der Hauptstadt und noch zweier Städte, bemächtigt gehabt, hätten die altchinesische Kleidung wieder angenommen, das Haar wachsen lassen und nichts mehr von der tartarischen Haarfrisur wissen wollen und der Kaiser hätte sich schon genöthigt gesehen, dem Rebellen Vorschläge zu machen. Sie erzählen von vielen Schlachten, in denen die Rebellen meist siegreich gewesen und wie an 80 Kriegsmandarinen und 20,000 Soldaten getödtet

---

1) Journ. As. l. c. p. 242 sq.
2) Nouv. Lettr. édif. l. c. p. 426.
3) Nouv. Lettr. édif. l. c.

den. Indeſs scheinen diese Berichte der Missio-
aus Canton und Fou-kian übertriebene Gerüchte
erzählen. Die Pe-kinger Zeitungen lassen die
ellen sich bey Weitem so sehr noch nicht aus-
ten, indem die Hauptstadt der Insel z. B.
diesen noch gar nicht genommen war [1]). Ge-
auf die Nachricht der Gefahr ernannte der
er Fou-kang-gan, den Sohn des alten Fou-
;, zum Oberbefehlshaber. Als er in Formosa
m, belagerten die Rebellen eben die Stadt
y-sien, die der chinesische General Tchang-
schon dreymal vergebens zu entsetzen gesucht
, die aber von Tchaye-ta-ky noch tapfer
eidigt wurde. Fou-kang-gan vereinigte sich
Yuen-tchang-tchouang mit den Truppen unter
-ki-pao, die waffenfähigen Insulaner wurden
boten und dann eilte er zum Entsatze der
t herbey. Bey Lun-tsai-ting fanden sie die
llen hinter Bamboupflanzungen und Zucker-
verschanzt. Sie machten von da wüthende
älle, und erst als Fou-kang-gan an der Spitze
Bahadour's sie angriff, muſsten sie hinter ihre
schanzungen und in die Nachbardörfer sich zu-
ziehen. Sie versuchten indeſs nochmals einen
fall, aber nachdem die Dörfer östlich und west-
genommen waren, lieſs Fou-kang-gan die Bam-
- und Zuckerrohrpflanzungen verbrennen und
g dann gegen die Rebellen vor. Durch einen Sumpf
ten sie sich noch gedeckt, aber Hai-lan-tcha und
e Bahadour's durchwateten ihn und vertrieben
, daſs sie nach allen Seiten auseinander flohen
sich in die Berge zurückziehen muſsten. Um
hr Abends zog Fou-kang-gan in die befreyete

---

[1]) Journ. As. l. c. p. 244; diese bestätigt Grammont.
Mem. T. XV. p. 394.

Stadt unter dem lauten Beyfallrufen der Menge ein und von da ging's bald gegen Ta-lay-y. Der Kaiser belohnte die Sieger für ihre Dienste fürstlich. Fou-kang-gan und Hai-lan-tcha wurden Grafen des Reiches und bekamen den rothen Knopf aus kostbaren Steinen nebst dem Mantel [1]). Fou-kang-gan wird dann seinen Sieg weiter verfolgt haben, denn die näheren Umstände sind uns nicht bekannt. Nur das wissen wir: Lin-tchoang-ouen wurde gefangen und in Pe-king hingerichtet [2]). Der Aufstand war zuletzt doch so sehr bedeutend nicht. Dennoch hatte der schmähliche Krieg viele Menschen und ungeheure Summen gekostet. Grammont sagt, daſs die Provinzen Kouang-si, Kouang-toung und Kiang-si an Kriegskosten 2–3 Millionen Tael, d. i. etwa 22 Million Livr., zahlen muſsten und daſs der Krieg 100,000 Menschen gekostet habe. Das wäre sicher viel — um zwei Plätze, die die Rebellen genommen, wieder zu erobern! Indeſs das sind übertriebene Angaben. So viel aber ist gewiſs, daſs, um den Schaden, den der Krieg angerichtet hatte, auszubessern, die Nachbarprovinzen den Befehl erhielten, 2 Millionen d. i. 15 Millionen Livr., an den Tsoung-tou von Fou-kian abzuliefern [3]).

Sse-tchhouen mit seinen Bergen ist besonders dazu geeignet, dem Aufrührer einen Aufenthalt zu

---

1) Journ. As. p. 244. Nach Grammont Mém. c. la Chine T. XV. p. 394. hätten sie aber einen andern für ihn genommen.

2) Grammont Nouv. Lettr. édif. l. c. p. 429. Mém. ib.

3) Journ. As. p. 250 sq. — Unsere dürftigen Nachr. üb. den Krieg gegen Formosa beschränkten sich auf Journ. As. T. XI. (Par. 1827) p. 241-249, eine Uebers. d. Pe-king. Zeitung m. Einleitung, und d. Nouv. Lettr. édif. T. II. p. 425-431, Briefe der Missionäre in Fou-kian.

ı und die verschiedenste Anlässe mufste von dazu dienen. Während des Aufstandes der medaner in Kan-sou 1781 bildeten sich dort :n, die mit (?) kurzluntigen Flinten und an- Waffen versehen, eine Fahne vor sich her- ı mit der Inschrift: "Krieg den Reichen, Friede Armen, grofser König der Banditen". Ein Chinesen war von ihnen schon eingeschlos- Indefs eine bedeutende Armee und eine all- ne Volksbewaffnung zerstreuete sie fast von ; die das Feld halten wollten, wurden ge- ı und getödtet und auch von denen, die ent- waren, wurden viele noch gekriegt und hin- tet [1]).

ı Jahre 1790 war schon wieder ein neuer ınd dort ausgebrochen. Tao-sse standen diesmal r Spitze, und ihre Absicht ging förmlich da- lie Dynastie zu stürzen; ein junger Mensch '3 J., aus der Hefe des Volkes, war von ih- um Kaiser bestimmt. Eine Gesichtsdeutung ihm geweissagt, er würde Kaiser werden und ersten des ersten Monats (d. 1. Februar) in Hauptstadt der Provinz als solcher anerkannt und alle glaubten fest daran; die Bonzen heten sich nur, es ins Werk zu setzen. Sie nen bald einige Reiche und verführten nach ach an 9 bis 10 Districte. Waffen wurden chafft, Soldaten erhoben, Fahnen verfertigt; ere bestimmt. An der Spitze stand ein ge- ıer Fleischer. In der letzten Nacht des Jah- vo alles einer ausgelassenen Freude in China iberläfst, sollten alle Tartaren in Tching-tou det werden. Grofse Waffenvorräthe waren der Erde geborgen, 10-20,000 Mann ver- :en die Berge, anderthalb Tagereisen von der

---

[1]) ıuv. Lettr. édif. T. I. p. 320 sq. vgl. p. 335.

Hauptstadt, und andere waren in die verschie-
nen Districte vertheilt, man rechnet im Ganz
an 40, - 50,000 Mann. Die Sache war weit g
diehen, als die Verschwörung fünf Tage vor de
Ausbruche entdeckt wurde. Ein Schneider, d
die kaiserlichen Kleider anfertigen sollte, soll di
erste Anzeige gemacht haben, mehrere Bau
durch ein Menschenopfer, das die Banditen
Einweihung ihrer Fahnen veranstalten wollten,
schreckt, gaben fast gleichzeitig Kunde d
Es wurden sofort Truppenabtheilungen ausge
ihre Waffenvorräthe und Fahnen wurden ent
und wol 30 Schuldige eingebracht. Sie zeig
ohne Weiteres die Häupter der Verschwörung
da sie in ihrem blinden Vertrauen sicher Befrey
am festgesetzten Tage erwarteten. Der angebli
Kaiser wurde, als er eben die Stadt verlassen wol
gefafst. Man fand bey ihm ein Verzeichnifs
vornehmsten Verschwörer, die Aemter, die er
nen versprochen, das Geld, das er bekom
hatte u. s. w. Voll eben des blinden Vertrau
das seine Anhänger beseelte, läugnete er gar ni
sondern erklärte sich wirklich und laut für
bestimmten Kaiser. Er sollte sich, wie das
China üblich, vor Gericht auf die Knie we
"Ein Kaiser, sagte er ihnen aber, beugt ni
vor seinen Unterthanen seine Knie; nur n
einige Tage und ich will Euch schon lehren, m
zu respectiren". Eine Menge Bonzen wurden
Theilnehmer erkannt und in Ketten in die Ha
stadt gebracht; die beiden Anstifter entkamen
dessen. Um nicht neue Verzeichnisse zu find
und viele Schuldige strafen zu müssen, verbran
ten die Mandarinen, was sie an Effecten fanden
ununtersucht, sie wollten die Menge verschonen
und blofs der Häupter sich bemächtigen. Die
Hauptanführer wurden in Stücken gehauen, ihre

pblichen Ministern die Köpfe abgeschlagen, und
se dann ausgestellt, die Stellen angenommen,
rden erdrosselt; der Aufstand war ohne Erfolg.
n Kaiser wurde er als viel geringfügiger, als
eigentlich war, dargestellt.

Aber bald wurden neue *Unruhen* daselbst von
Falschmünzern erregt. Es war eigentlich
r eine Münzspeculation, als eine Münzver-
:hung oder Münzverschlechterung, die sie unter-
men, da beym Kupfergelde, was China allein hat,
e nicht gut möglich ist. Das Münzwesen war
: sehr in Verwirrung gerathen, in jedem Di-
te galt eine andere Münzsorte, hier die alte,
: die neue, hier eine grofse, dort eine kleine;
Ausschlufs aller Uebrigen. Die Verwirrung
heben, hatte der Statthalter für die ganze Pro-
t eine durchaus neue schlagen lassen und
andern verboten. Aber diese neue war
h sehr selten, nach Yun-tcheou z. B. war sie
h gar nicht gekommen. Die Arbeiter bezahlte
mit Reis, die Kleinwaaren und andere Sa-
wurden auch gegen Reis vertauscht, grofse
fe gingen auf Credit. Dies hatten nun die
zer eben (1790) sich zu Nutze gemacht. In
Nähe der Kupferminen, an denen die Provinz
h ist, konnten sie leicht dasselbe oder gar
besseres Kupfergeld liefern und doch noch da-
gewinnen. Indefs gab die Annahme oder
htannahme dieser falschen Münzen bald zu
ik, Prozessen, selbst Ermordungen Anlafs. Ent-
kt wurden sie natürlich auch nicht gelitten,
rden verfolgt u. s. w.; sie dagegen rotteten sich
mmen, setzten sich, wo es möglich, zur Wehr,

Nouv. Lettr. édif. T. III. p. 2-12 u. 22.

kurz, sie veranlaßten allerley Unruhen und Störung
Vielfach mochten die Mandarinen gegen Geld u
gute Worte ein Auge zudrücken, einzeln wurd
ihre Oefen zerstört. Besonders sollen sie in den Be
gen von Tchong-king-fou diese ihre Werkstätt
gehabt haben. Fou-kang-gan soll sie endli
unterdrückt haben. Die Häupter wurden zu
Tode verurtheilt, (October 1794), mehrere H
derte kamen in den Gefängnissen um, andere w
den in Freiheit gesetzt [1]).

Aber noch in demselben Jahre (1794) h
sich in derselben Provinz wieder eine neue Se
die der Houng-kiun-kiao gebildet, die den St
der Dynastie bezweckte, und besonders im D
stricte von Tsoung-kin-tcheou sich zeigte. D
Häupter wurden indessen bald alle gefangen [2]).

So sehen wir, wenn auch keine durchgreifend
Revolutionen ausbrechen, doch eine Menge klei
Störungen, bald hier, bald da, die Ruhe im Inn
trüben. Wir hätten noch von manchen and
zu erzählen, es fehlen uns nur die ausführlich
Nachrichten. So war 1753 in Hou-kouang
gewisser Ma-chao-chu aufgestanden, der 1756
verfolgt wurde [3]); auf der Insel Hai-nan soll 1
ein Aufstand gewesen seyn [4]); 1789 wurden
Küsten von Kouang-toung von Seeräubern be
ruhigt, die auch ein englisches Schiff aufbracht

---

1) Nouv. Lettr. édif. T. II. p. 547 sqq. III. p. 123. 14
176. 183.
2) Nouv. Lettr. édif. T. III. p. 194 sqq.
3) Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 380. 428.
4) Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 518. Der Aufstan
in Yun-nan, der dort u. s. erwähnt wird, betr
den Krieg mit den Birmanen.

aren viele Coohlschinesen darunter, welche die
ihres Vaterlandes zu diesem Handwerke trieb.
ihre meisten Schiffe genommen waren, zog
lest sich nach Hai-nan zurück [1]. Kleine Zu-
ienrottungen der Pe-lien-kiao kommen alle
nblicke vor, besonders in den Westprovin-
).

afs der fremden Dynastie und Noth der Zei-
atten diese Aufstände meist veranlafst. Auch
hatte der Kaiser noch mit diesen zu kämpfen.
Hafs der Fremdherrscher zeigte sich auch
len andern kleinen Aeufserungen. Kaum hat-
ie Mandschuren z. B. in Ava eine Schlappe
umen, so sah man in Yun-nan den Leuten
öpfe, das Zeichen der Tartaren und tartari-
Chinesen, abschneiden [3]. In Pe-king traf
litz 1783 gleichzeitig das Magazin, wo die Sei-
nge des Kaisers verwahrt wurden, das Waf-
gazin (Leou) beym Thore, durch das die
schuren in Peking eingezogen, und den Ting
Thore Ngan-ting-nan, wo auf einem Mar-
(Pei) in grofsen Mandschu- und China-Cha-
ren, was sich bey der Ankunft der Mandschu-
n Pe-king vornehmlich zugetragen hatte, ein-
iben war. Gleich war das ein Zeichen des
nels für den nahen Untergang der Dynastie
les Geredes war kein Ende, bis Akouy, damals
es Kaisers Abwesenheit Regent, geschickt der
e in der Zeitung eine andere Wendung zu

---

ouv. Lettr. édif. T. II. p. 498 sq.
ettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 432. 469. Nouv.
ttr. édif. I. p. 48. 50. III. p. 229. 246. u. s. w. Ich
is nicht, was für eine Secte die Secte Ma-la ist.
uv. Lettr. édif. T. II. p. 97.
ttr. édif. N. E. T. XXIII. p. 561.

geben wufste, indem er die Abwesenheit des Ka
sers bey dem Unglücke gerade als eine offenb
günstige Fügung und einen Beleg des himmlisch
Schutzes hervorhob, während die Paar Seide
zeuge ja bald wieder zu ersetzen, die Waffe
nach Dämpfung aller Rebellen jetzt aber gänzlic
unnütz, der verlorne Schmuck aber nur noch e
Ueberbleibsel der üppigen Ming gewesen sey
Das Geschwätz hörte dann auf [1]).

Gefährlichere *Feinde,* als die Zunge, die hö
stens die Dynastie verletzte, waren die *Element*
die ganzen Theilen des Reiches Verderben brac
ten. Ueberschwemmungen, Dürren und das Ele
in ihrem Gefolge, China's gewöhnliche Plag
trafen das Reich auch unter Khian-loung's Re
gierung.

Akouy der Dämpfer der Miao-tseu und Hoe
tseu, mufste sich 1780 auch gegen den *Hoang*
ho waffnen. Viele Jahre hatte der Flufs sch
die Dämme bey Y-foung-hien in Ho-nan durc
brochen und die Felder ringsum verwüstet. A
besserung der alten oder Anlegung neuer Däm
wollte nicht helfen. Akouy, damals erster Mi
ster, wurde mit aller Vollmacht versehen, hing
schickt, den Verheerungen zu wehren. Wir w
sen schon, wie die Chinesen, namentlich Akouy gle
Palliativmittel brauchen. Er besah sich die Sach
zog alle nöthigen Erkundigungen ein und leg
dann dem Kaiser seinen Plan vor, der nichts g
ringeres bezweckte, als den Flufs durch einen gr
fsen Canal so zu schwächen, dafs er das Uebertret
wol lassen mufste. Eine grofse topographische Kart

---

1) Amiot Mém. T. XI. p. 509-514.

ich ausgebreitet, erklärte er seinem Kaiser
bis ins Einzelste und der Kaiser ging darauf
und bewilligte die Kosten aus dem Staats-
:e. Wol nur in China werden so gewaltige
nehmungen unternommen und solche Summen
f verwendet! Das Tribunal der Subsidien
: ihm 2 Million Unzen Silbers (à 7 Livr. 10 Sous)
erfügung stellen, und 3,600,000 Unzen hat-
m theils dasselbe Tribunal, theils der Schatz
ng-hoai in Kiang-nan, schon liefern müssen,
anzen also über 40 Millionen Franken, die
esen Kanalbau verwendet wurden. Es war
uch ein Kanal von 200 Ly d. i. 20 fr. Meilen
, den Akouy graben liefs. Er geht von Y-
-hian in Ho-nan und führt einen Theil der
er des Hoang-ho in den Tsing-ho nach Kiang-
Von 10 Theilen Wassers, das der Flufs gehabt,
Akouy, wurden 8 in den neuen Kanal geführt
wo der Hoang-ho früher 110 Fufs (11 Tchang)
hatte, hat er jetzt nur, wie er sagt, 40 Fufs
hang). Das heifst doch die Macht des Flusses
chen! Den Präsidenten Te-tcheng, der ihn un-
tzen sollte, der aber seinen Plan mäckeln und
ssern wollte, mufste der Kaiser zurückrufen.
tte Akouy freye Hand, und mit Gelde reich-
ersehen, alle Beamte der beyden Gränzpro-
n zu seinem Gebote, konnte er durch Anwen-
von einer Unzahl Menschen das Werk, bey
ger Aufsicht, schnell fördern. Im dritten Mo-
des zweiten Jahres war der Canal vollendet.
6ten wurden die Schleufsen eröffnet und
chzeitig als Eurer Majestät — sagt der Hofmann
iang-nan betraten, traten die Gewässer dort
gleich als ob sie Eurer Majestät ihre Huldigun-
hätten darbringen wollen"; den 10ten passir-
Eure Majestät den Hoang-ho und beteten zum
te des Flusses in seinem Miao und den Tag

darauf vollendeten wir den Damm unter den gü
stigsten Umständen. Sicher der Himmel hat di
Pietät Eurer Majestät belohnen wollen!" Akou
wurde vom Kaiser nicht weiter belohnt, da da
Werk offenbar nur durch die Gunst des Himmel
zu Stande gekommen sey; aber Te-tcheng, sei
Gegner, erhielt nebst andern, die früher an de
Dämmen vergeblich gearbeitet hatten, eine Rüge [1].

Das folgende Jahr (1781) sollte Akouy noch
gegen den Kiang ziehen, dessen Verheerungen
der Kaiser bey seinen Besuchen der Südprovinzen
gesehen. Er war auch schon 5 Monate mit ihm be
schäftigt, als der Aufstand der Muhamedaner ih
weg rief [2]). Aber auch der Hoang-ho war, wen
auch von einem Orte vertrieben, doch keineswegs
ganz bezwungen. Im Jahre 1782 verwüstete er scho
wieder auf 30 fr. Meilen der Länge von O. nach W. un
eine der Breite von N. nach S. (wo?). Die Saa
ten, das Vieh, ja ganze Dörfer wurden vom Was
ser fortgerissen und an 50,000 Familien kamen
dadurch in das gröfste Elend; viele kamen um
andere sammelten sich zu Banden, sich Lebensmit
tel zu verschaffen. Akouy wurde gegen sie ge
schickt mit unumschränkter Gewalt. Er brauchte
wenige anzuwenden, er fand ein sehr folgsames Volk
das nur nicht Hungers sterben wollte. Als er
ihnen daher die kaiserlichen Magazine zu öffnen
versprach, waren sie gerne bereit, dagegen an den
Dämmen zu arbeiten, um den ferneren Verheerun
gen des Flusses Einhalt zu thun, nur fand er lei
der die Magazine, als er sie öffnete, bey Wei

---

1) Amiot Mém. c. la Chine T IX. p. 25-41.
2) Mém. c. la Chine T. IX. p. 441 sq.

nicht so voll, als sie seyn sollten, was dann
r Menge Untersuchungen und Bestrafungen
nlafste [1]).

Fast gleichzeitig verheerten die Wogen des
ans die Insel Thai-wan oder Formosa. Es
d. 12. des 4ten Monats (d. 22. May 1782)
der Stunde Yu bis zur Stunde Ouei, d. i.
3 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags, als
heftiger Wind, begleitet von anhaltenden Re-
güssen und einer ungewöhnlichen Fluth beson-
die Küstenstrecken verwüstete. Tribunäle, Ca-
en, Speicher, Salzmagazine und eine Menge
fmannsbuden wurden zerstört. Von 17 Kriegs-
ffen im Hafen verschwanden zwei, zwei wur-
zerschellt, 10 dienstunfähig; aufserdem wur-
80 andere verschlungen; 5, die mit Reis bela-
nach Fou-kian wollten, gingen sammt der
zen Ladung, an 100,000 Mafs, unter; 10-12
sere und eine Unzahl kleinerer gingen auf of-
m Meere zu Grunde. Der Kaiser liefs indefs,
ld er von dem Unglücke hörte, die zerstörten
iser alle auf Staats Kosten neu aufbauen, die be-
ldigten ausbessern, Mundvorrath und was sonst
hig war, den Hülfsbedürftigen austheilten, die
egsschiffe ergänzen u. s. w. [2]); denn in China
ucht die öffentliche Noth nicht bey Privatper-
en betteln zu gehen.

Vier Jahre darauf (1786) war schon wieder
u-pe und Hon-nan in Noth. Der Anfang des
res versprach eine gute Aerndte und erwünscht

---

[1] Amiot Mém. c. la Chine T. X. p. 134-138.
[2] Amiot Mém. X. p. 139-143. XIV. p. 521. Bourgois
XIII. p. XII sq.

kam der Regen, der nach einer Dürre von mehr als einem Monate vom 12–23 des 5ten Monats die lechzenden Fluren tränkte. Aber der heftige Regen, der dann vom 26. bis zum dritten des 6ten Monats anhaltend sich ergoſs, lieſs den Fluſs um 20 Fuſs (2 Tchang) anschwellen. Bald hatten die Wogen des Kiang und des Thoung-thing alles Land zwischen dem See und dem Flusse unter Wasser gesetzt, daſs eine Menge Häuser, ja ganze Dörfer weggeschwemmt wurden und viele Menschen ertranken [1]).

Ein deutliches Bild von dem Elende einer solchen Ueberschwemmung, wie von der Hülfe des Kaisers, giebt die freilich rohe Abbildung der Ueberschwemmung der Stadt Yen-tcheou-fou in 16 colorirten Abbildungen mit Erläuterungen in chinesischen Characteren zur Seite. Es war dies im Jahre 1742, wo der Fluſs in Tche-kiang, besonders im Districte von Yen-tcheou-fou, die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete. Die Felder wurden zu Teichen, die Häuser stürzten unter der Wassermasse zusammen, das Vieh ertrank oder kam unter dem Schutte der Gebäude elendiglich um. Viele Menschen, vom Wasser überrascht, fanden in den Wogen den Tod und die sich retteten, hatten mit dem schrecklichsten Hungertode zu kämpfen. Aber hier sehen wir eben den Kaiser wie einen guten Familienvater für die Seinen sorgen. Sofort öffnet er seine Speicher und Schatzhäuser, die Wege füllen sich mit Karren, die Kanäle mit Barken, Geld und Reis ihnen zuzuführen und bloſs im Districte von Yen-tcheou-fou wurden 1,455,000 Scheffel (4 ein Sack) Reis und 38,950 Tael d. i. 264,000

1) Amiot Mém. c. la Chine T. XIII. p. 451 sq.

ken Geld vertheilt. Doch die Zeichnungen n uns ein vollständigeres und sprechenderes davon [1]). Zuerst sehen wir die volkreiche blühende Stadt am Abhange eines Berges ge- vor ihrer Verwüstung, vorne den mächtigen i. (Tab. 1.). Aber auf einmal hat der Fluss Bette überschritten, die Stadt steht bis an die ıer unter Wasser, in den Strafsen schifft man Kähnen, alles hat sich auf die Mauern und löhen zu retten gesucht [1]). Die armen Land- indefs haben nicht die Zeit und keine Oer- lazu gehabt. Wir sehen daher zunächst Menge Barken beordert (tab. 3.), diese auf- chen und zu retten. Die nächste Sorge ist , zu sammeln, was das Wasser an Reis und rn Lebensmitteln verschont hat; die Mandari- lassen den Reis kochen und vertheilen ihn das verhungerte Volk, für's erste die dringendste ı des Augenblickes zu stillen (Tab. 4.). Da Häuser am Ufer alle zersört worden, lassen Provinzialbeamten von allen Seiten her Werk- kommen, sie wieder aufzubauen; das nöthige rial wird ihnen dazu geliefert (Tab. 5). Den ohnern der überschwemmten Dörfer, die alles oren, wird auf einen Monat Reis vertheilt ı. 6) und nachdem das Wasser dann verlaufen bekommen sie auch Reis zur Aussaat; wir se- sie Tab. 7. mit dieser beschäftigt. Die Städte elten Reis auf 3–4 Monate (Tab. 8.). Damit aber alles wol ausgeführt werde, besucht der Vicekö- selbst die Oerter, die am meisten gelitten ha-

---

[1]. S. Mém. c. la Chine T. IX. p. 454–470. Es sind aber von den 16 Kpf. nur 12 wiedergeben. Im riginale (das in Paris?) sind die Kupfer von 15 Zoll löhe auf 6 Breite.

ben. Tab. 9 zeigt uns die kaiserliche Jachd, die ihn trägt, durch die Fahne mit dem Drachen kenntlich; alles Volk liegt auf den Knien und auf mehreren Tischen zur Seite brennen Lichter und Weihrauch, den Respraesentanten des Himmelssohnes würdig zu empfangen. Um dem armen Volke zu verdienen zu geben und der Stadt zum Schutze, werden die Mauern wieder hergestellt. In China beschäftigt das viele Menschenhände, denn trachtweise, kann man sehen, wie alles Material herbeygeschleppt wird (Tab. 10). Nachdem dann auch die Brücke bey Tchang-ngan hergestellt ist (Tab. 11), beschliefsen Danksagungen des Volkes das Ganze. Kniend bezeugt eine Deputation dem Statthalter für die väterliche Unterstützung des Kaisers ihre Erkenntlichkeit (Tab. 12).

Das Unglück dieser grofsen Stadt giebt gerade ein recht sprechendes Gemählde der schrecklichen Verheerungen in China, die wir so gar nicht kennen. Indefs sind solche Ueberschwemmungen dort doch immer nur einzeln und auf einige Districte beschränkt; nicht so aber die Wirkungen von Dürre und Mifswachs, die ganze Provinzen, oft mehrere auf einmal, treffen, und wenn sie gar mehrere Jahre nacheinander anhalten, das Land, bey dem unermefslichen Volke, ohnerachtet aller Hülfe, die die Regierung zu leisten sucht, doch oft in eine so gräfsliche Noth versetzen, dafs wir kaum einen Begriff davon haben. So war es, um hier einzelne Verheerungen der Art z. B. 1750 zu übergehen [1], in den Jahren 1783-1785. Acht Provinzen wurden damals mehr oder minder davon heimgesucht, besonders aber die Provinzen Kiang-nan,

1) Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 142.

Tche-kiang, Hou-pe, Chan-toung, Chan-si und einige Districte von Pe-tchy-ly und Ho-nan [1]). Seit zehn Jahren hatte schon eine oder die andere Provinz gelitten, aber die drey genannten Jahre waren bey Weitem am Verderblichsten [2]). Der Kaiser sagt [3]) selber, daſs die Bewohner an mehreren Orten, den wüthenden Hunger zu stillen, schon Wurzeln und Baumrinde aſsen. Aber das ist noch nichts gegen das, was Amiot [4]) erzählt. In Kiang-nan, Ho-nan und Chan-toung besonders, den bevölkertesten Provinzen, ging man so weit, Menschenleichname zu verschlingen. Die Zahl der Unglücklichen, die ihre Heimath verlieſs, um anderswo Unterhalt zu suchen, sagt er, war Legion; nicht mehr im Stande, sich weiter fortzuschleppen, starben sie bey Hunderten und Tausenden. Sie zogen bandenweise, morden thaten sie keinen, so ausgehungert sie auch waren, aber wie einer ausathmete, fielen sie wie Raben über ihn her und verschlangen ihn, Thränen über das schreckliche Loos, das sie dazu nöthigte, im Auge, bis auf den letzten Bissen. Dufresse durchreisete bald darauf (2786) Chen-si, Chan-si und einen Theil von Pe-tchy-ly und von da ging er dann durch Chan-toung, Kiang-nan u. s. w. nach Canton. In Chan-si war das Getraide noch im schlechtesten Zustande, es herrschte groſse Theure und Hungersnoth drohete wieder auszubrechen [6]). Auf der Reise nach Canton sa-

---

1) Mém. c. la Chine T. XIII. p. 421. 422. 425. 426. 427. 428 cl. Nouv. Lettr. édif. T. II. p. 96.
2) Mém. XIII. p. 455 cl. 451.
3) Mém. T. XIII. p. 419.
4) Amiot Mém. T. XIII. p. 426. Vgl. von Ho-nan auch p. 428 cl. 427.
5) Dufresse Nouv. Lettr. éd. T. II. 302. 351. 356 sq. 377 sq.
6) Besonders hatten die Districte von Fou-tcheou, Kiang-tcheou u. a. 1785 gelitten Mém. XIII. p. 455.

hen sie alle Tage Leichname auf den Wegen liege ganze Familien irreten erschöpft umher und bettelte In Chan-toung brachen Aufstände aus, indem d Volk sich zusammen rottirte und die Wege be gerte. Eine Unzahl Menschen starb und ve fristeten nur von den Leichnamen der Gefallen ihr Leben.

Wir müssen jetzt sehen, was unser Kaiser d that. Zunächst wurden die Magazine geöffnet, der vorräthige Reis dem Volke vertheilt, die Pro zialschätze wurden dann genommen und in d benachbarten Provinzen Ankäufe gemacht; Ein- und Ausfuhr von einer Provinz zur and war freygegeben. Waren auch diese Mittel e schöpft, so mufsten die Kassen der andern Pro zen herhalten. Als die Kassen von Hou-pe e schöpft waren, liefs der Kaiser 300,000 Tael a dem Ertrage der Grundsteuer und 200,000 v Ertrage der Salzsteuer Tche-kiang's, 300,000 a dem Ertrage der Grundsteuer, 300,000 aus dem d Salzsteuer und 100.000 aus dem der Zölle Hou-na aufserdem noch 430,000 Tael aus dem der Zölle v Kieou-kiang, zusammen 1,630,000 Tael dem Vi könige von Hou-pe einhändigen. Der Kaiser sagt, d er an mehrere Tausende Ouan (10,000) Unzen S bers so ausgetheilt habe [1]). Es war dies th geschenkt, theils geliehen. Ho-nan z. B. erh 100,000 Tael geliehen. Anderen half er mit G traide aus: Pe-tchy-ly und Ho-nan z. B. hatte allein 76,880 Tan (à 10 Scheffel) Reis vorgescho sen [2]). Man kann aus diesen einzelnen Summ die Gröfse der Unterstützungen ermessen. D er die Abgaben erlassen mufste, bald zu zwei D

1) Mém. XIII. p. 425. cf. p. 428.

2) Mém. T. XIII. p. 427 sq.

bald ganz, versteht sich von selbst [3]). "Ich
nicht von der Steuer, schreibt ihm der Vi-
nig von Ho-nan, daran ist gar nicht zu den-
wenn das Volk nichts zu leben hat, wie
es dann noch bezahlen?" China, sieht man
Allem, betrachtet ein öffentliches Elend als eine
ıtlicheSache und geht nicht bey Privaten deſshalb
ln. Indeſs fehlt es auch dort eben so wenig,
ey uns an guten Menschen, die der Noth ih-
armen Nebenmenschen zu Hülfe kommen.
ıaten auch damals in Kiang-nan die Exmandari-
die Gelehrten und die angesehenen und bemit-
n Bürger zusammen, Reis anzuschaffen, um ihn
r ihre hülfsbedürftigen Mitbürger dann gratis
ertheilen, andere erbaten sich Erlaubniſsscheine,
e-tchhouan Getraide ankaufen und dann zu Hause
eil wieder verkaufen zu können [2]). Auch die
g-Kaufleute in Canton boten dem Kaiser 300,000
zur Erleichterung der Hülfsbedürftigen an, was
Kaiser aber, uns fast befremdlich, vielleicht weil er
ıte, es sollte ein Geschenk oder eine Entschä-
ng für ihn seyn, hart zurückwies [3]). Denn
ich sind auch in China nicht alle Menschen unei-
ützig! So kauften Speculanten in den Nachbar-
inzen das Getraide wolfeil auf, um dabey zu
tiren; andere brachten die verlassenen Aecker
ein Geringes an sich, besonders aber unter-
ıgen die Beamten Summen, die für die Hülfs-
irftigen bestimmt waren, vielfach auf eine
liche Weise, während die Magazine, die man
erwartete, oft schon geleert waren. Wir ha-
schon oben Parennin erzählen hören, wie es
diesen Magazinen zugeht. Eine Vorstellung

Mém. XIII p 427. 429. 2) Mém. XIII. p. 421.
Mém. XIII. p. 429 sq.

an den Kaiser schildert diese Misbräuche officiel
"Die Finanzen, sagt der Mandarin, sind in e
gräßlichen Unordnung, die Magazine entha
bey Weitem nicht die Menge Getraide, die
enthalten sollen. Ich will nichts versichern,
ich höre, wenn ein neuer Mandarin kommt, so
des er öfters von Seiten des abgehenden eine V
stellung, worin er ihn inständig bittet, doch
nicht eine strenge Rechenschaft von ihm zu
dern; er wolle alles, was er zu seinen P
zwecken nothgedrungen an Geld und Korn
verwenden müssen, getreulich wieder erse
Das that er auch. Aber wie? Auf Kosten der
vinz, in der er wieder angestellt wird! Nun
stirbt er oder wird entsetzt, ehe er es ers
konnte. Wie da? Sein Nachfolger kann die S
für ihn übernehmen und dasselbe Spiel beg
Die chinesische Staatsverfassung hat zwar
schöne Einrichtung, die solchen Betrug hinder
können scheint, die der Visitatoren oder Ex
natoren. Aber wenn die kommen, da weiß
schon alle Kassen und Magazine für den Au
blick gehörig gefüllt zu haben. Alle erdenk
Mittel werden angewandt und die fehlenden S
men zu den höchsten Interessen angeliehen,
kaum ist der Visitator fort, so wandert jedes
der an seinen Ort, und Kassen und Magazine
nach wie vor leer. Ich versichere nicht
er fein hinzu, aber ich höre so geht es". Da
dann nun freylich eine schrecklich getäu
Erwartung, wenn man in der Noth zu den vo
Säcken greifen will, und — sie gänzlich leer
det. Aber auch wo aus den Kassen und Ma
nen reiche Summen hervorkamen, blieb, indem

1) B. Amiot T. XIII. p. 433-436.

lternen Beamten sie durch ihre Hände gehen
en, oft gar manches sitzen. So scheueten die
ohner von Ouang-ning-hien, in Hou-pe, nicht
weiten Weg nach der Hauptstadt, die subal-
en Beamten ihres Tribunals solcher Unter-
ife wegen in Pe-king beym Tou-tcha-youan
Polizeytribunale zu verklagen und Ly-che-
der zum Tsoung-tou ernannt ward und Le-
mufsten von einigen Mandarinen des Tribunals
Verbrechen begleitet, und von den Anklägern
gt, sich mit der Post hinbegeben, die Sache
Ort und Stelle zu untersuchen, und er ent-
te auch sonst noch mehrere Unterschleife. So
n die Mandarinen der Stadt Hoang-ngan-hien
90.000 Tael an 10,000 für sich behalten, wie
iner andern Stadt von 70.000 an 800. Auf
n Bericht an den ersten Minister Akouy wur-
die Schuldigen in Ketten nach Pe-king ge-
und vor ein Gericht gestellt, dem Akouy
egeben war, und die beyden Mandarinen im
ste zu sterben, ihre Gehülfen aber nach Ily
annt zu werden verurtheilt [1]). Und solcher
rtheilungen setzte es mehrere, und gar man-
Schwämme und Blutigel, die sich voll geso-
wurden ausgedrückt. Man sieht, der Kaiser
te offenbar das Beste seines Volkes, es fehlte
keineswegs an Beamten die seinem Bey-
e folgend, wo Eigennutz sich die Noth der
en zu Nutzen machen wollte, ihm kräftig doch
e wehrten, während anderseits der Noth jede
e zu Theil wurde. Nur einige Beyspiele von
en.

Wie das immer geht, hatten auch in Pe-king
Menge Speculanten, die Theurung der Zei-
zu benutzen, Korn wolfeil aufgekauft, um es

---

amiot Mém. T. XIII. p. 449. cl. XIV. p. 544.

nachher desto theurer wieder wegzugeben. D
zusteuern, beschlofs die Regierung, ihnen e
Preis zu setzen. Dazu wollten sie aber nicht ver
fen und schlossen ihre Buden. Die Regier
drohete, Gewalt zu brauchen. Sie widersta
auch jetzt noch. Sie fing an, Ernst zu ma
Da schickten sie endlich eine Deputation a
Statthalter der 9 Pforten, der zugleich Haup
Polizey ist, ihm vorzustellen, zu den vorge
benen Preisen könnten sie unmöglich verk
ohne sich zu ruiniren, einen billigen Ve
müsse jeder Kaufmann haben; er solle ja sic
seine Familie davon erhalten. Sie wiesen
nach, was ihnen der Reis im Einkaufe koste
sie für Lagermiethe, Logis u. s. m. geben m
und was sie zum Leben nothwendig bra
Der Statthalter, ein Enkel des Kaiser's, de
Billigkeit ihrer Forderung einsah, berichte
diesen und was that man nun im oft so ver
nen China? Was man im hochgebildeten E
schwerlich gethan hätte! Der Kaiser gab
für ihr Korn was sie verlangten, verkaufte es
aber zu den gewöhnlichen Marktpreisen dem V
Damit aber nicht jemand dann mifsbrä
das Korn so wolfeil aufkaufe, um wieder dar
wuchern, bekam jeder Haushalt täglich zu s
Bedarfe nur so viel er brauchte. Kam denn
einmal einer oder der andere einen Tag zwei-
dreymal, so trug das wenig aus. Da die tä
Ration so grofs gesetzt war, dafs zwei für
Tage hinreichten, konnten die Armen so schon
dabey gewinnen. Zur Bequemlichkeit des P
cum's waren in jedem Quartiere Buden zum V
kaufe aufgeschlagen, und Polizeybeamte h
auf die Ordnung [1]). — Ein anderes Beyspi

1) Amiot Mém. XIV. p. 546-549.

iele Bewohner Ho-nan's hatten in der Noth Ländereyen weggeben müssen. Die industri- Chan-sier benutzten das und kauften sie oft in Geringes an. Nachdem glücklichere Zei- ingetreten waren, wollten die alten Eigen- er ihre Ländereyen wieder haben, indem nur usserste Noth sie zu so unvortheilhaften Veräu- igen gezwungen habe, und sie zu ihrem Le- nterhalte durchaus nöthig und unentbehrlich i. Der Kaiser konnte der Indüstrie der Chan-sier Anerkennung nicht versagen, glaubte aber, ürden das Unbillige, sich die Noth der armen aner so zu Nutze machen zu wollen, selber ein, i, ohne daſs er zu einer strengen Untersuchung, sie die Ländereyen erworben, zu schreiten he. Seine Ermahnung, die an alle Straſsen- i von Pe-king, wo viele Chan-sier sich auf- n, angeschlagen wurde, wirkte auch, sie füg- sich von selbst dem billigen Ansinnen des rs [1]).

. . . .

ber wenn er so einerseits die Bedrücker der n abwehrte, so kam er und viele seiner Gro- der Noth auch thätig zur Hülfe. Ho-nan 1787 wieder eine reiche Aerndte an Ge- e. Der Kaiser nahm nicht nur alle Steuern, ie ihm in Gelde zahlen muſsten, in Getraide sondern kaufte der Provinz auch alles überflüs- Getraide ab und lieſs es nach Pe-king schaf- Ein Theil der Besoldung, weiſs man, wird Beamten in China gewöhnlich in Reis bezahlt; 00,000 Tan (à 130 chin. Pf.) bekommen die nten in Pe-king jährlich und 200,000 wird

---

1) miot T. XIII. p. 454-457.

monatlich für die Truppen der Banner dort g
braucht. Da der Kaiser jetzt aus Ho-nan die
Fülle von Getraide hatte, liefs er die Häupt
der Banner und die Grofsen der Tribunäle sich be
rathen, ob sie nicht diesesmal statt des Reises d
Korn im Ganzen oder zu einem Theile anneh
wollten. Sie willigten gerne ein und erhielten
$\frac{10}{10}$ Reis $\frac{7}{10}$ Korn. Man sieht, wie diese Ab
men des Ueberflusses der Provinz zur Erleich
rung gereichen mufste [1]. Dem armen, müs
Volke aufzuhelfen und es zugleich zu beschäftig
hatte das Tribunal der öffentlichen Arbeiten (Kou
pou) eine Menge *öffentlicher Arbeiten* beschlos
In Chan-toung wurden grofse Ausbesserungen
Canale zwischen den 8 Schleusen vorgenom
Von den benachbarten Bergen hatten die hefti
Regen nämlich eine Unmasse von Sand, klei
Muscheln, Erde u. s. w. hinabgeführt, wodu
der Grund stets erhöhet war. Seit lange war
Canal nur oberflächlich, das Jahr höchstens ei
Fufs, oft nur 2-3 Zoll tief gereinigt worden
der Sand und die Muscheln, in Verbindung
dem Thone, hatten die aufgeschwemmte Masse
zu Stein gehärtet; bey Ta-fou-keou, wo von
Nachbarbergen blofs Sand und etwas Erde he
kommt, war die Schwierigkeit dagegen gering
Man bezahlte hier die Arbeiter, wie beym Ch
kiang — 10 Quadratfufs, bey 1 Fufs Tiefe, kost
2000 Unzen Silbers — dagegen mufsten sie dort,
die Arbeit viel schwieriger war, natürlich theu
bezahlt werden, wie dies auch bey der Ausb
gung des Yn-kia-ho geschehen war.

Ein anderes grofses Werk schlug bald dara
der Vicekönig von Ho-nan vor. Im Districte v

---

1) Amiot Mém. XIV. p. 549-553.

oung-fou in Ho-nan, ist nämlich ein Fluſs
ľou-lou, dem nur etwas Tiefe fehlte, um für
r schiffbar zu seyen. Es entspringt dieser
im Gebirge von Ta-tcheou-chan bey Joung-
. Anfangs ein Strom, theilt er sich dann bey
ıg-tcheou in zwei Arme, den Ly-ho südlich
len Kou-lou, die beyde von N. W. nach S. O.
n. Der Ly-ho war schiffbar geblieben, dem
lou aber, der fast ganz versandet war, sollte
sein Bette wieder ausgegraben werden. Ein
hlag lud alle Arbeit suchenden Männer ein,
n Ort und Stelle zu begeben, sie sollten Werk-
zur Arbeit, Kleider, Logie, Nahrung und
, ihre Familien während der Zeit unterstützen
önnen, bekommen. Wenige Tage und er
mehr als 10,000 Menschen zu seinem Gebote.
nuſsten sich Barakken mit Matten zur Woh-
bauen, Lebensmittel zum Unterhalte her-
haffen und nachdem der Kaiser den Plan ge-
t, begann das Werk. Von Tcheng-tcheou,
ler Fluſs sich zu theilen anfängt, bis zur
ke von Tchoung-mou-hian, an 39,486 Tchang
Fuſs) bey 4 Tchang Breite, — berichtet der Vi-
nig dem Kaiser — brauche das alte Bette,
ım 2 Fuſs mehr Tiefe zu erhalten und 20,436
n Silbers, meint er, würden zu den Kosten
ausreichen. Von der Brücke von Tchoung-
hian aber bis Ly-ou-tchoang hatten die Sandlage-
ngen, die der Hoang-ho hier 1761 zurückliefs, das
bette fast gänzlich ausgefüllt und die Kosten für
16,130 Tchang (à 10 Fuſs) Länge schlug er, bey
von 10 Tchang (100 Fuſs) bis zu 4 Tchang
ählig abnehmenden Breite und einem Tchang
e, auf 91,457 Unzen Silbers an. Um aber dann
Grund und die Seiten noch fest zu stampfen,
die Erde nicht ausschieſse, seyen noch 24,400
en Silbers nöthig, so daſs das ganze Werk ei-

nen Aufwand von (?) 136,304 Unzen Silbers erf
dere. Der Kaiser bewilligte sie.

Auch bey Pe-king wurden solche Unternehm
gen begonnen. Der Kaiser hatte etwa vor 20 Ja
ren, wo früher eine Menge wüster Flecke wa
unermefsliche Reisfelder anlegen lassen. Ein Th
der Bergwasser und die Regen des 7ten Mo
dienten, sie zu bewässern, aber vieles blieb
übrig, und machte die Nachbargegenden su
und culturunfähig. Sie abzuleiten, hatte der K
einen Kanal vom Berge Hian-chan bis zum F
bey der Vorstadt von Pe-king graben lassen.
ist dies eine Länge von 3 fr. Meilen, bey un
cher Breite und Tiefe. Durch den Sand, den
Wind im Laufe der Zeiten angehäuft hatte,
den Einsturz seiner Ufer war dieser indessen
gänzlich ausgefüllt worden. Diesen hiefs jetzt
Kaiser wieder ausgraben und bedeutend verti
und erweitern.

Andere Leute wurden von ihm angewandt,
Innere des Pallastes, den er erbauete, um
im 86 Jahre darin zurückzuziehen, zu verschön
Auch das Aeufsere dieses Pallastes wurde mit
reren Pei verziert, die die Hauptbegebenh
seiner glorreichen Regierung eingegraben ent
ten. Mehrere Tausende von Arbeitern mufste
den Marmorbrüchen Blöcke von 15-20 Fuſs Q
drat, bey proportionirlicher Dicke aushauen,
dere Tausende waren beschäftigt, sie zu trans
tiren, zu schneiden, zu formen, die Inschrift
hineinzugraben und sie auf die Fufsgestelle, eno
Blöcke in Schildkrötenform, aufzustellen.

Auch im Ty-ouang-miao oder dem Ahnens
der früheren Kaiser von Fou-hy bis Young-tch

ler Kaiser jedes Neujahr seine Huldigungen
ingt, wurden solche Pei errichtet, lauter Sa-
, die, wenn sie bey uns, unter Beyhülfe der
hienen, von ein Paar hundert Händen voll-
it werden können, in China bey der Ueber-
rung des Landes gleich Tausenden Unterhalt
haffen müssen [1]), wozu freylich nur der Reich-
eines chinesischen Kaisers die Mittel hat.

Vir haben so oft der Uebervölkerung China's,
iders in einzelnen Provinzen und seiner Ein-
te erwähnt, dafs der Leser begierig seyn wird,
genauere Angabe über beyde Punkte zu er-
in.

Wir haben aus den verschiedenen Zeiten von
in-loung's Regierung mehrere Angaben über
Anzahl der *Bevölkerung*, die freylich auch
t wenig von einander abweichen. Die erste
abe von P. Amiot [2]), der für 1743 über 150
ionen rechnet, beruht blofs auf einer Combina-
. Er geht von der Zahl der steuerbaren Fa-
enhäupter, die der Tai-thsing-y-toung-tchi für das
r 1743 auf 28,516,488 angiebt, aus, rechnet
n jede Familie zu 5 — die Chinesen rechnen
läuler — und fügt dann, theils nach bestimm-
Ermittelungen, theils nach ungefähren Ueber-
lägen, die Klassen, die abgabenfrey sind, die

1) Amiot Mém. T. XIII. p. 460-470.

2) Amiot: Population de l'Empire Chinois. Mém. c. la Chine T. VI. p. 271-292. Einige frühere Angaben über die Anzahl der steuerbaren Familienhäupter b. Morrisson View of. China Macao. 1817. 4.
1395: 16,052,860.
1684: 19,432,753.
1712: 20,111,380.

Beamten, Soldaten, Bonzen, Wasserbewohner u. s. w. hinzu; das, sieht indefs jeder leicht, kann nicht gut ein sicheres Resultat geben. Auf keinem andern Grunde ruhen indefs die neuerdings viel erwähnten Angaben von Odorato Martucci, wenn er die Bevölkerung, ohne die Wasserbewohner u. s. w., für 1790 zu 143,124,734 anschlägt und von P. P. Thoms [1]), der in runder Summe 145 Millionen und mit den Wasserbewohnern u. s. w. 146,280,163 rechnet, sicher zu wenig.

Der P. Hallerstein [2]) theilt ein Document aus dem Rechnungstribunale mit, nach dem die Gesammtzahl aller Bewohner — Grofse, Kleine, Männer, Frauen in Allem (Ta, siao, nan, niu, koung ist immer der Ausdruck bey jeder einzelnen Angabe — im Jahre 1760 sich auf 196,837,977 und im folgenden Jahre schon auf 198,213,718, also 1,375,741 mehr, sich belief. Wir wissen nicht worauf diese Angaben beruhen, es scheint aber doch nicht auf obiger Combination. Wir lesen mehrfach, dafs jede Familie in China gehalten sey an ihrer Hausthüre eine Tafel mit dem Namen aller Bewohner männlichen und weiblichen Geschlechtes (Men-pao) anzuheften [3]); dann liefse sich eine sichere Angabe wenigstens der sefshaften Bewohner wol erwarten.

1) O. Martucci im Giorn. Arcadico 1827. May. p. 247. P. P. Thoms l. c. p. 323.

2) P. Hallerstein Mém. c. la Chine T. VI. p. 292. u. in extenso p. 374-380. vgl. T. IX. p. 440. daraus Grosier T. II. p. 168 sqq.

3) Marco Polo B. II. Cap. 68. sect. 10 p. 542. Vergl. Marsden, O. Martucci l. c., Ellis II. p. 210, Martini p. 5.

llte übrigens die Anzahl der Bewohner bey
lillionen in dem einen Jahre 1760 um 1,375,741
chen gestiegen seyn, wie aus Hallerstein's
ben sich ergeben würde, so könnte nach 34
n, wenn man nicht blofs eine gleichbleibende
ehrung, die schon 45 Millionen geben würde,
t, sondern auch den Ertrag dieses Zuwach-
der die Zinsen von den Zinsen des Men-
capitales hinzurechnet, die Angabe der Ein-
erzahl zu 333 Millionen, die der Chou-ta-jin
Macartney für 1794 machte, — alle einzel-
ind runde Zahlen — doch nicht so ferne, als
ns auf den ersten Anblick scheinen möchte,
ler Wahrheit stehen.

ine starke Vermehrung ist jedenfalls ersicht-
Amiot [1]) schlägt sie gar zu $\frac{2}{5}$ in jeder Ge-
ion an. Auch das ist bemerkenswerth: durch-
nds in allen Provinzen ist eine Vermehrung
rkbar, nirgends eine Verminderung. Aber
hmäfsig, läfst sich schon erwarten, kann diese
nehrung in allen Provinzen nicht seyn, da
Bedingungen des Lebens sich nicht überall
h leicht und gleich günstig zeigen. Wenn in
en Provinzen auf einmal sich eine unverhält-
äfsige Zunahme der Bewohnerzahl zeigt, so
men hier Localursachen, Einwanderungen u. s. w.
etracht [2]) und solche Zunahmen, als uns in
damerika auffallen, könnte man eben auch in
a wol finden, hat sich doch die Bevölkerung
Insel Hai-nan von 1672 bis 1819 von 160,460
987,725 Einwohner gehoben! [3]) Die be-
ertesten Provinzen sind im Ganzen jedenfalls

---

[1]) Amiot Mém. T. XIII. p. 457.
[2]) Vgl. Amiot T. VI. p. 291.
[3]) Klaproth Description de l'isle de Hai-nan Nouv. Ann.
d. Voy. (1827) P. 36. p. 165.

Die *Einkünfte* des Staates bestehen theils in Naturalien (Korn, Reis), theils in Gelde. Die Geldeinkünfte bestanden früher hauptsächlich in einer Kopfsteuer (Jin–ting), seit Young–tching aber in einer Grundsteuer (Ty–ting) [1]), dann der Salzabgabe und Zöllen, theils an den Gränzen der einzelnen Provinzen, theils an denen des Reiches. Von den Naturalien-Einkünften des Reiches bleibt das Meiste in den Provinzen zur Besoldung der Beamten und Truppen, die zum Theil in Naturalien geschieht; von der Geldeinnahme scheint wenig in den Provinzialkassen zu bleiben.

Ueber den *Betrag des Einkommens* hatten wir früher wenig detaillirte und ziemlich unsichere Data [2]); erst Amiot, Staunton und Thoms [3]) haben wir einige speciellere Angaben zu danken. Ueber die *Geldeinnahme* ist man ziemlich einig — bey Macartney sind alle einzelnen Summen in runden Zahlen — sie beträgt

n. Amiot 1777: 34,000,356 Tael od. 255,002,070 L.
n. Macart. 1792: 36,548,000

1) Es soll 3 Klassen von Grundsteuer geben, die erste auf Weiher, wo die Wasserlilie und andere Wasserpflanzen wachsen, Fischteiche und Gewässer, die angebauet sind, die zweite auf Ackerland, die dritte auf Hausplätze. Die erste und höchste ist 3 Mas 2 Condorin (3 fl.) für den chin. Morgen (Meou); sie ist aber nach dem Reichthume oder der Armuth der Gegend verschieden. Einen Theil in Natura abzuliefern, soll ganz abgekommen seyn.

2) Nach P. Magaillans Nouv. Rel. de la Chine p. 268. 1668: 20,423,962 Thaler
nach le Comte Nouv. M. T. II. p. 12. 22,000,000 Thaler

3) Amiot Revenue de l'Empire de la Chine. Mém. c. la Chine T. VI. p. 297-304. P. P. Thoms: On the re-

Thoms (wann?) 33,327,056. Indessen ist zu erken, dafs Thoms noch 6,969,771 Tael [1]) en Provinzialkassen zurückbleiben läfst [2]), Staunaber dies blofs als Ueberschufs, der nach Betung aller Besoldungen der Beamten, Soldaten der sonstigen Ausgaben jährlich nach Pe-king , ansieht, und die Gesammteinkünfte von China 200 Millionen Tael oder 66 Millionen Pfund ling anschlägt, wozu aber sonst nichts berech- und wovon Thoms offenbar das Gegentheil agt [3]). Die *Naturalieneinkünfte*, die jährlich Peking gehen, schlägt Macartney in runden men zu 4,245,000 Mafs, Thoms nicht sehr abhend zu 4,230,959 Chy, was in den Provinzen ickbleibt, dieser aber zu 25,481,164 Chy Korn zu 5,115,625 Chy Reis an, was alles zu de angeschlagen und zu obigen 33,327,056 6,969,771 Tael, die in den Provinzialkassen blei-, hinzugerechnet, nach ihm, die Gesammteinfte China's, alles in allem gerechnet, auf 61,633 Tael bringt.

---

nue of Chine, Appendix z. s. Ausg. des chin. Ron's Hoa-tsien, Chinese Courtship in Verse. Mao 1824. 8. p, 283-324. Staunton Account T. II. Apndix.

miot l. c. p. 304. Staunton l. c. Thoms l. c. p. 323.

taunton II. pag. 457. vgl. Thoms pag. 323. Martini ov. Atlas Sinens. p. 12.

Thoms l. c. p. 313. 323. Hier die Angaben von homs u. Macartney nach den einzelnen Provinzen. miot giebt die Naturalieneinnahme gar nicht, die eldeinnahme aber nicht specificirt:

Gesammte Geldeinnahme.

	nach Thoms	n. Macartney
	Tael	Tael
Moukden	38,780	....
Tchy-ly	3,078,870	3,0…
Chan-toung	3,526,565	3,…
Kiang-sou	3,257,676 }	8,2…
Ngan-hoei	2,550,276 }	
Ho-nan	3,177,408	3,2…
Chan-si	3,539,722	3,…
Tche-kiang	3,607,830	3,…
Chen-si	1,699,323	1…
Kan-sou	320,102	3…
Kiang-si	2,108,653	2,1…
Hou-nan	947,505	1,…
Hou-pe	1,293,315	1,…
Fou-kian	1,258,385	1,…
Kouang-toung	1,415,224	1,…
Kouang-si	489,423	5…
Yun-nan	243,837	[illegible]
Kouei-tchheou	122,548	1…
Sse-tchhouan	651,614	6…
	Tael 33,327,056	36,…

Wir fügen in einer zweiten Uebersicht den Betrag …
die Grundsteuer nicht, die …

Grundsteuer.

	n. Thoms (wann?)	n. Macartney
	Tael	17… T.
Tchy-ly	2,334,475	2,5…
Chan-toung	3,376,165	3,…
Kiang-sou	3,116,826 }	5,…
Ngan-hoey	1,718,824 }	
Ho-nan	3,161,758	3,…
Chan-si	2,990,675	3,1…
Tche-kiang	2,914,946	3,…
Chen-si	1,658,700	1,…
Kan-sou	280,652	[illegible]
Kiang-si	1,878,682	1,…
Hou-nan	882,745	1,…
Hou-pe	1,174,110	1,…
Fou-kian	1,074,489	1,1…
Kouang-toung	1,264,304	1,…
Kouang-si	416,399	4…
Yun-nan	209,581	2…
Kouei-tcheou	102,628	1…
Sse-tchhouan	631,094	6…
	Tael 29,190,053	30,…

Naturalieneinnahme.

A. Getraide, ach Pe-king kommt.		B. Getraide, das in den Provinzen bleibt.	
ns	n. Macartney	n. Thoms,	
		a) Korn	b) Reis.
4	. . . .	156.810	139.504
.	. . . .	869.192	91.077
3	360,000	966.500	478.690
3	1,440.000	{1.466.000 864.110	1.048.602 155.053
2	230,000	2.221.300	221.941
.	. . . .	1.306.987	. . . .
0	780.000	1.503.605	615.663
.	. . . .	2,697.620	636.523
0	220,000	3,080.000	407.246
3	795.000	1,139.689	787.454
4	100000	1,435.958	72.462
4	100,000	465.627	96.848
.	. . . .	1,778.887	232,547
.	. . . .	2.585.000	. . . .
.	. . . .	990.471	127,176
6	220,000	750.411	. . . .
.	. . . .	157.818	. . . .
.	. . . .	1,045.179	9.840
30,959	4,245.000	25.481.164	5,115.625

ıen Einkünfte nach beyden bey. Amiot specificirt : bey ihm wie bey Thoms.

zabgabe		Bleibt für die andern Abgaben, als Zölle u. s. w.		
ms	n. Macartney	n. Amiot	n. Thoms	n. Macartney
	Tael	Tael	Tael	Tael
		. . . .	{152.273	
9	437.000	153.272	154.173	79.000
0	130.000	100.241	29.680	30.000
66*	2,100,000	921.901	840.478	910.000
.	. . .	44.950	12.650	13.000
8	510,000	93.859	42.019	112.000
4	520,000	230,377	191.840	190,000
.	. . .	40.623	40.623	40.000
.	. . .	100,237	39,450	40.000
0	. . .	258,944	224,821	220.000
.	. . .	135,821	{64.760	35.000
.	. . .}		119,205	10,000
70	87.000}	125.174	98,399	80.000
10	50,000	172.940	103.410	10.000
50	50,000	52.660	25.880	30,000
.	. . .	34.256	34.256	. . .
30	10.000	27,443	13.690	15,000
.	. . .	31.661	20,520	
882.167	3.894,000	2,524.319	2.208,127	1,814,000

Amiot; Thoms 93.240 u. 38.584, wol falsch.

Die Einkünfte des europäischen Handels in Canton, die aus den Domainen des Kaisers in China und der Tartarey, aus dem ausschliefslichen Verkauf des Gin-seng, der Perlenfischerey im He-loung-kiang, der Jagd, aus seinen Stutereyen, aus den Confiscationen und die Geschenke sind hier noch gar nicht gerechnet.

Ueber die *Ausgaben* sind wir viel weniger unterrichtet. Dies rührt daher, dafs alle Civil- und Militairbeamten in China einen Theil der Besoldung in Naturalien erhalten, wir aber über den Betrag dieser sowol als der Geldemolumente zum Theil sehr wenig unterrichtet sind. Thoms rechnet (wann?) für die Civil- (Provinzial-) Verwaltung ohne Hofhalt, Ministerien u. s. w, 3,623,730 und das Heer 20,884,203 Tael an Geldausgabe [1]. Wir werden noch Notizen über Einzelnes geben, wenn wir jetzt einen *Blick* auf den *Militair- und Civiletat* werfen. Wir nehmen hier natürlich einige Nachrichten aus etwas späterer Zeit zur Ergänzung gleich hinzu. Zunächst der Militairstaat.

Ueber die *Zahl der Truppen* sind die älteren Angaben blofse Vermuthungen so in's Blaue hinein und ohne allen Gehalt, daher nicht der Erwähnung werth [2]. Der Van-ta-jin gab sie Lord

---

1) Thoms l. c. p. 322.

2) Aeltere Angaben, als bey le Comte II. p. 65. übergehen wir ganz. Auf welchen Gründen beruht und z. B. Amiot's Angabe Mém. T. VI. p. 288! Er meint auf einen Officier könne er wol 100 Soldaten rechnen, nun 7417 Officiere, also 741,700 Soldaten!! Nicht anders jedoch noch de Guignes Voy. à Pe-king. (Paris 18[illegible] Vol. III. p. 7: jeden Ty-tou zu 4000 Mann, jeden Tsoung-ping zu 3000 u. s. f., rechnet er 600,000 Mann

tney [1]) 1792 zu 1,000,000 Infantery und
)0 Mann Cavalerie an, alle Truppen zu-
ngenommen, nicht unwahrscheinlich. Wir
jetzt, dafs die Truppen aus drey ganz ver-
enen Corps bestehen. Das erste sind die
ier, deren jedes wieder 3 Abtheilungen hat,
on Mandschuren, die andere von Mongolen,
itte von den Chinesen, die bey der Erobe-
des Reiches Parthey mit den Mandschuren
en; sie bilden den eigentlichen Kern des Hee-
Ihre Anzahl übersteigt nach Klaproth nicht
)0; Timkowsky [2]) rechnet nur
300 Mandschuren
100 Mongolen
)00 Chinesen. Es sind dies geborne Solda-
gleich bey ihrer Geburt schon werden die
n in die Regimenter eingeschrieben. Sie er-
aufser Waffen, Pferd, Wohnung und Le-
itteln, nach Timkowsky, monatlich 3-4 Liang
Silberrubel), wofür sie sich den Anzug halten
n.

is zweite Corps bilden die eigentlichen Chi-
oder das grüne Banner. In der ersten Hälfte
legierung Khian-loung's zählte man, nach
oth, 450 Waffenplätze (Yng), zu 1000 Mann,
450,000 Mann, die man aber jetzt mit ih-
indern wol auf das Doppelte anschlagen könne.
cheint denn doch wieder eine sehr vage Rech-
! Timkowsky zählt 500,000 Mann Chinesen

---

aus! Wie unbegründet seine Annahme selbst S.
oms p. 320. Geschichte kann man nicht fingiren,
giniren, calculiren!

unton II. p. 616 cl. Barrow p. 405.

aproth l. c. p. 101. Timkowky's Reise II. p. 135.
ebers.

und noch 125,000 Milizen. Nach Klaproth si
$\frac{1}{5}$ Cavallerie, mit Säbel, Bogen und Pfeil, Pan
und Schild bewaffnet; $\frac{1}{5}$ reguläre Infanterie
Feuerwaffen, Bogen und Säbel, auch Lanzen, u
$\frac{3}{5}$ eine Art Miliz, eben so bewaffnet, al
minder bezahlt und blofs zum Wachtdienste b
stimmt.

Die dritte Klasse bilden dann die unregelmä
gen Truppen in den äufseren Provinzen, der Mo
goley, Songarey, kleinen Bucharey und Tibet
Klaproth schlägt sie zu 95,000 Mann in 207 Ba
nern [1]) an und rechnet alles in Allem 1,358,0
Mann, von denen aber nur etwa 900,000 in eff
tivem Dienste seyen.

Thoms zählt, blofs im eigentlichen China, al
die unregelmäfsigen Truppen und die in den äuß
ren Provinzen stehenden Tartaren und Chines
ungerechnet, 1,263,000 Mann, nämlich 822,0
Mann Infantery 410,000 Mann Cavalery u
31,000 Mann Marine. Er giebt zugleich d
Stellung dieser Truppen in den einzelnen Pr
vinzen an. Man sieht daraus, wie getheilt die
wenn auch noch so grofse Macht ist; denn
gar zu leicht, denkt man sich eine solche Sol

1) 8 Banner Tchakharen u. Eleuten.
49 — Mongolen.
2 — Toumet. von Khoukhou-hotun
86 — Khalkhas.
30 — Mongolen vom Khoukhou-noor
1 — Eleuten v. Berge Alachan, Mongolen v. Tübet.
1 — Torgoten.
16 freywillig unterworf Songaren.
1 von Djakhadzin.
11 Ouriangkhai am obe Jenisei
1 Muhamedaner v. Ha (Khamil)
1 Muhamedaner v. Tou fan u. andere Muhame daner.

iasse, auch in Rufsland wol, alle wie auf ei- Haufen beysammen, was doch ein Ungedanke :. Wir lassen daher seine Angaben darüber, ie über die Kosten, die sie verursachen, in Note folgen [1]). Die gröfste Truppenmasse, in der Provinz des Hofes und in dem bevöl- n Kiang-nan, dann an den Gränzen, zunächst Nordwestgränzen von Kan-seu und Chen-si, aber in den Südostprovinzen, in Kouang-toung und -kian, wol wegen des ausländischen Handels

---

Gesammte Militairmacht. Kosten

	Tsoung-ping.	Fou-tsian.	Offi-cire	Marine	Land-macht	Tael.
						Tael
-king					4000	71.282
g			207		26,000	434,272
ly	6	6	681	3000	148,000	2,470,807
toung	2	4	249	1000	34,000	582,814
-nan	4	3	630	4000	128,000	2,182,707
u	2		181		24,000	395,613
i	2	2	385		53,000	875,600
kiang	5	9	468	3000	56,000	967,402
i	4	6	447		104,000	1,759,677
ou	7	8	635		123,000	2,040,995
-si	2	2	173	4000	35,000	641,339
an	3	8	355	2000	49,000	844,990
e	2	3	298	2000	35,000	621,254
ian	8	7	602	3000	73,000	1,228,006
g-toung	7	11	708	7000	92,000	1,582,654
g-si	2	6	281	2000	40,000	728,258
an	6	5	411		53,000	892,678
-tcheou	2	10	390		70,000	1,161,103
hhouan	4	6	451		85,000	1,402,162
	64 (?)	121 (?)	7552	31,000	1,232,000 Mann	20,884,203 Tael

oms l. c. p. 319-322. Die Zahl der Truppen cl. 283 aus d. Staatskalender (von welchem Jahre?). enn bey gleicher Truppenzahl, z. B. in Yun-nan u. en-si die Kosten doch nicht gleich sind, so kommt wol daher, weil jene mehr Oberofficiere zählt s. w.

und endlich in den Westprovinzen Sse-tchhouan Kouei-tcheou und Yun-nan; in den inneren Provinzen weniger. Zwei Drittel dieser bedeutenden Heeresmacht kann indessen nur als eine Miliz betrachtet werden, indem Officiere und Soldaten in der Provinz, aus der sie gebürtig sind, stehen.

Die gesammte Militair- und Civilmacht steht unter dem Tsoung-tou oder Vicekönige, der über eine oder mehrere Provinzen ist, der auch die Examina der Militairs leitet und auf den Vorschlag des Tsoung-ping, gewissermaſsen seines Generallieutenants, zu denselben zuläſst. Der eigentliche Befehlshaber über die Truppen aber in jeder Provinz ist der Thi-tou. Auf seinen Bericht an das Kriegsministerium (Ping-pou) erfolgen die Ernennungen. Es giebt ihrer so viele, als Provinzen sind; die Zahl der Tsoung-ping ist einige sechzig, in einer Provinz mehr, in einer andern weniger, wie dies die obige Liste zeigt. Der Thi-tou hat meist 5000 Mann zu seinem besonderen Befehle, ein Tsoung-ping gewöhnlich 3000, mehr oder minder, ein Fou-tsiang meist 2-1000 Mann. An 5000 Mann stehen wol noch unter dem besonderen Befehle des Tsoung-tou, 2-3000 Mann hat auch wol der Hian-fou. In Kiang-nan hat auch der Oberintendant der Getreidelieferungen 3000 und von den beyden Schatzmeister jeder 2000 Mann zu seinem Gebote. Die Kosten der gesammten Militairmacht sind nach Thoms, mit Ausschluſs von Reis und Fourage, 20,884,20[illegible] Tael. Der Fuſssoldat erhält nach ihm monatlich einen Tael (2 Dollar) und 3 Teou Reis, der Reiter 2 Tael und 6 Teou Reis [1]).

1) Thoms p. 328. vgl. Timkowsky. II. p. 135.

Die Titel, mit Bedeutung, Anzahl und Besoldung sämtlicher Militairbehörden giebt die Note nach Thoms u. Klaproth [1]):

Titel	Bedeutung n. Klaproth	Anzahl nach Amiot Staunton u. Thoms	Besoldung in Tael **: 1) n. Thoms u. Klaproth: a) Sold	b) Heitzung	c) Tisch	d) Büreaukosten	Summe	2) n. Staunt.
…g-kiun	General en. Chef		81 ½	144	180	200	606 ½	4,000
…ou	Divisions-General-	19 18						
…-y-sse …g-ping	General-lieutenant	65 62 64	67 ½	144	140	160	511 ½	2,400
…tsiang	General-Major	118 121	53 ½	144	72	108	377 ½	1,300
…-tsi…-sse …tsiang	Brigadier	163 165	30 ⅓	124	48	36	247 ⅓	800
…-ty	Colonel	374 373	39 ⅓	124	36	36	235 ⅓	600
…sei-sse …ue	Colonel-lieutenant	420 425	27 ⅓	72	24	24	147 ⅓	400
…-y-tching	Major	828 825	18 ⅔	48	12	12	90 ⅔	320
…pi …-yu-so- …an-tsoung	Capitain	52 44	16 ⅔	48	12	12	90 ⅔	320
…g-y-wei	Lieutenant	250 330	..	..	..	..	48	160
…thsiantsoung — — — —	Sous-Lieutenant	1617 1680 1519	..	..	..	..	48	160
…-pa-tsoung	Fähnrich	3459 3622	..	..	..	..	36	130

Diese Doppeltitel nur bey Klaproth.

) Hinsichts des Gehaltes weicht Staunton von Thoms und Klaproth sehr ab. Bey Staunton ists jährlicher Gehalt; bey den andern muſs etwas nicht recht seyn. Thoms spricht auch erst von jährlichen Einkommen: The officers — receives annualy as follows, redet dann aber von monthly pay.

Der Character des *Civilstaats* in China, ganz im Gegensatze des bunten Wirwarr's europäischer, besonders deutscher Einrichtungen, ist eine einfache, durchgreifende, fast einförmige Organisation. Jede der 19 Provinzen China's zerfällt in eine Anzahl von Fou (Ober-Bezirken), Tcheou (Bezirken) und Hian (Unterbezirken), die unteren immer vom nächst obern abhängig, bis auf einige Tcheou, die provinzialunmittelbar (Tchy-ly's) sind und einige Hian, eigentlich selbstständige Cantone, blofs unter China's Lehnsoberherrschaft [1]). Es gab im Ganzen n. du Halde, Amiot, Staunton, Thoms, Remusat:

	du Halde	Amiot	Staunton	Thoms	Remusat
	wann?	1777	1992	wann?	wann?
Fou	173	179	184	183	189
Tcheou	235	211	149	231	180 63**
Hian	1173	1297	1305	1164	1172 56**

Die Vertheilung nach den einzelnen Provinzen giebt, nach verschiedenen Angaben, nebst der Zahl der kaiserlichen Beamten in jeder Provinz und den Kosten ihrer Verwaltung, nach Thoms, die Tabelle auf der nächsten Seite [2]).

Ueber die verschiedenen *Districte* steht jedesmal ein Regent oder Statthalter (Tchi-fou, Tchi-tcheou, Tchi-hian) und unter ihm eine Reihe von Beamten, die namentlich das Schulwesen, die öffentlichen Magazine, die Gefängnisse und das Gerichtswesen, die Staats- und Stadt-Zölle, Posten,

1) Wir bezeichnen sie mit **; jene mit *

2) Thoms l. c. p. 314-316. Rémusat Nouv. Mel. As. I. du Halde T. I. Schade, dafs keiner von dieser bestimmt das Jahr seiner Angabe nennt.

hleufsen u. s. w. unter ihrer speciellen Leitung
ben. Unten die freylich nicht vollständige Auf-
hlung derselben, nach Namen und Zahl, von
miot. Es sind indefs blofs die, die von der Re-
erung in Pe-king angestellt werden [1]).

Provinz	Zahl der Fou		Zahl der Tcheou			Zahl der Hien			Beamten	Kosten
	u. du H.	Th.	R.	u. H.	u. Th.	R.	u. H.	Tl		n. Thome Taël
g-king	• •		2			4			[illegible]	8527
-ly	9	10	11	20	25	75	120	12	[illegible]	281.148
-toung	6	10	11	16	11	41	89	9	[illegible]	293.162
g-sou	7	8	8	3	3	6	42	5	[illegible]	314.590
-hoei	7	8	8	3	8	9	40	5	[illegible]	124.000
na	8	9	9	11	10	10	91	9	[illegible]	260.970
-si	6	9	9	16	16	16	70	8	[illegible]	296.270
-kiang	11	11	11	1	1	1	76	7	[illegible]	181.850
[illegible]	4	7	7	12	10	10	68	7	[illegible]	141.100
-sou	4	9	9	9	13	13	20	1	[illegible]	138.500
g-si	13	13	13	1	2	2	77	6	[illegible]	190.810
-nan	7	9	9	6	7	7	48	6	[illegible]	154.500
-pe	8	10	11	8	7	8	52	6	[illegible]	172.896
-Nan	9	10	10	1	2	6	68	6	[illegible]	159.640
ng-toung	10	9	10	8	8	10	76		[illegible]	196.440
ang-si	12	11	11	32	17	19	45	4	[illegible]	165.186
-nan	21	14	14	27	31	32	25	3	[illegible]	201.821
ei-tcheou	11	14	14	12	34	44	26	3	[illegible]	117.060
tchouen	10	12	11	16	18	20	72	11	[illegible]	217.230
									9611 Beamte	3.623,730 Taël

[1]) Amiot Mém. c. l. Chine T. VI. p. 281. — Nach ihm stehen unter den 179 Tchi-fou:
04 Toung-tchi 10 Chouy-ta-tche Staatszöllner
76 Toung-pan 12 Fou-chouy-ta-tche Stadtzöllner
20 King-ly 5 Tsang-ta-tche, Magazinaufseher
73 Sse-yu, alle über 186 Kiao-cheou, über die Schulen
die Gefängnisse u. d.
Gerichtswesen: — unter den 211 Tchi-tcheou:
4 Tcheou-toung 4 Kou-ta-tche über die Magazine

Dieselben materiellen und geistigen Interes werden dann auch durch die obern *Provincial amten* vertreten. Hier giebt es — aber nicht in all Provinzen — einen Salzinspector (Yan-yun-sse), jeder aber einen Aufseher über das Getraide die Zufuhr (Liang-tao) [1]), einen Aufseher üb die Literaten (Hio-youan), einen Provinzialrich (Ngan-tcha-sse) mit 14 Assessoren, 18 Visitato der Gefängnisse und 27 Instructionsrichtern, ei Generalschatzmeister (Pou-tching-sse oder (?) H pou) mit 23 Gehülfen, der unabhängig von Statthalter das Finanzwesen leitet, endlich Statthalter der Provinz (Siun-fou od. Fou-y-youa und den Tsoung-tou oder Oberstatthalter, meist 2 Provinzen unter sich hat und das gan Militair- und Civilwesen leitet. Die Tabelle auf d folgenden Seite von Thoms giebt nicht nur über Gehalt der einzelnen, der in den verschieden

---

90 Tcheou-pan
224 Ly-mou
97 Thi-hian
Unter den
418 Hian-tcheng
960 Hiun-kien üb. d. Dörfer
1297 Tien-che

4 Chouy-ta-tche über die Zöl
4 Tche-ly-tingl
217 Hio-tching über die Schul
1297 Tchi-hian stehen:
8 Tsang-ta-tche üb. d. Magaz
7 Chouy-ta-tche Stadtzöllne
1100 Kiao-yu }
1520 Hiun-tao } über die Schu
108 Tchou-pou }
55 Y-tching über die Posten
44 Tcha-coan üb. die Schleus

1) Amiot hat noch 93 Tao, Aufseher über die Statthalt Staunton 86 Tao-ouen.

2) Eigentlich nur 15; Sse-tchhouan, Kan-sou und Tch ly haben keinen.

inzen verschieden ist, sondern auch über das
hen und die verschiedene Macht, die nach
Gröfse und besonders der Bedeutung der Pro-
n sehr abweicht, Aufschlufs. Die Oberstatthal-
ınd Stadthalter haben immer eine bestimmte
hl Soldaten zu ihrem Gebote. Auch darüber
die Tabelle das Nähere [1]).
Jeber alle diese steht dann die oberste *Regie-*
in Pe-king. An der Spitze der Geschäfte
hier die 6 Ministerien oder Räthe, die wir schon
nnt haben, der Rath für die Ernennungen,
lie Finanzen, die Gebräuche, den Krieg, die
chtigkeit und die öffentlichen Arbeiten (Li-,
-, Li-, Ping-, Hing- und Koung-pou), jeder unter

---

homs l. c. p. 311; Staunton II. p. 616. giebt den
halt nur in Bausch und Bogen an:

ovinz.	Gehalt. Ober-statt-halter	Statt-halter	Schatz-meister	Pro-vinz-richter.	Salz-inspector	Truppen. Ober-statt-halter	Statt-halter
-ly	15,000		9,000	8,000		5,000	
-toung		15,000	8,000	6,059	2,000	8,000	3,000
-sou	18,000	12,000	10,000	8,000	—	5,000	
-hoey		10,000	8,000	6,000	—		
an		15,000	8,000	8,540	—	—	3,000
-si		10,000	8,000	7,000	—	—	4,000
-si	20,000	12,000	8,000	5,000	—	5,000	4,000
sou			7,000	4,000	—		
g-si	6,000	10,000	8,000	6,000	—	4,000	
nan	15,000	10,000	8,000	6,300	—	3,000	2,000
pe		10,000	8,000	6,000	—		2,000
-kiang	15,000	10,000	7,000	6,000	4,500	4,000	2,800
kiau		13,000	8,000	6,000	—		2,000
ug-si	15,000	10,030	5,600	4,900	—	5,000	2,000
ng-toung		13,000	8,000	6,000	8,000		2,000
nan	20,000	10,000	8,000	5,000	—	4,000	2,000
i-tcheou		10,000	4,500	3,000	—		2,000
tchhouan	20,000		8,000	4,000	—	5,000	

Staunton 20,000 16,000 9,000 6,000, die 86 Tao-quen à
, die 17 Hio-youan à 3000 die 117 Cho-tao à 3000 Tael Ge-
jeder der 184 Tchi-fou à 2,000, die 149 Tchi-tcheou à 1000
die 1305 Tchi-hien à 800.

einem mandschurischen Praesidenten und einem chinesischen Vice-Praesidenten [1]). Neben diesen bestehen dann noch einige aber unbedeutendere Collegien: Der Rath der auswärtigen Angelegenheiten (*Ly-fan-youan*), der zugleich die Angelegenheiten der sogenannten äusseren Provinzen, der Mongoley, Tübets, der Songarey u. s. w. leitet. Wir nennen unter den andern nur noch: den *Thoung-tching-sse*, die Bittschriftencommission; d. *Ta-li-sse*, oder das Criminalgericht; d. *Tai-tchhang-sse*, der die öffentlichen Opfer und d. *Tai-pou-sse* u. d. *Kouang-lou-sse*, die die öffentlichen Feste leiten; d. *Houng-lou-sse*, über das Hofceremoniel; d. *Khin-thian-sse*, das Tribunal der Astronomie; d. *Tai-y-youan*, das Medizinal-Collegium; d. *Louan-y-wei* über die Waffen, Wagen, etc. der Krone u. s. w [2]).

Aus den ersten Personen der 6 sogenannten souverainen Höfe bildet sich der *Kioun-ty-tchhou*, eine Art von Staatsrath, der von 5-8 Uhr Morgens jeden Tag sitzt und dem Kaiser seine Berathungen zur Bestätigung oder Verwerfung unterlegt. Die Abfassung der Depeschen, Befehle und Edicte hat dann der *Nouy-ko* oder Rath des Innern, der außerdem aber auch die Gesetze redigirt und die Leitung der Reichsannalen hat. Für die kaiserliche Familie ist ein besonderes Tribunal der *Tsoung-sin-fou*.

1) Ching-king (Moukden) hat dieselbe Organisation, aber seine besondern 6 Räthe (Fou) u. s. w., deren Mitglieder alle Mandschuren sind.

2) S. das Weitere b. Magaillans p. 217 sq. Thoms rechnet in den verschiedenen Departements Angestellte 1,455, Wundärzte 90. Civilbeamten 9651.

Wesentliche Glieder in der chinesischen Staats-
rfassung bilden noch das *Tribunal der Censoren*
ou-tchha-youan [1]), das in jedem der 5 Quartiere
n Pe-king und in jeder Provinz ein Mitglied
t und über die gesammte Verwaltung, selbst über den
aiser, eine Art Controlle führt, Remonstranzen
acht u. s. w. und das *Tribunal der Inspectoren*
o-tao), das in jedem der sechs souverainen
öfe ein Mitglied hat und dessen Beschlüsse beob-
htet, wie denn auch dadurch, dafs die Mitwirk-
mkeit aller souverainen Höfe fast bey jeder
ichen von Bedeutung nöthig ist, die Macht der
nzelnen sehr beschränkt wird; dann aber auch
s *Collegium der Han-lin* [2]), eine Art von
kademie der Wissenschaften, aber angesehener
nflufsreicher. Aus ihnen werden die Erzieher
s Thronerben, die Reichshistoriographen u. a. ge-
mmen und vielfach werden sie an der Verwal-
ng des Reiches theilzunehmen berufen. Als
ildungsanstalt für die höchsten Aemter dient die
iserliche Universität Koue-tseu-kian.

Nachdem wir unter Khian-loung die Macht der
Mandschuren nach Aussen am Weitesten sich aus-
hnen und auch nach Innen die Hülfsquellen des
eiches sich öffnen sehen, mufsten wir einen Blick
uf den Bestand dieser Macht, auf des Landes
räfte und Hülfsmittel werfen. Wir haben daher von
er Bewohnerzahl, den Einkünften, der Truppen-
masse, zuletzt der Organisation seines Militair- und
Civilstaates, freylich nur dürftige Umrisse gegeben;

---

1) S. über diese Cibot Mém. c. la Chine T. IV. p. 164 sq.
2) Es sind 5 Klassen; Thoms p. 317 nennt sie. Er giebt dort auch das Einkommen der Beamten nach ihrem verschiedenen Range an.
3) Die beste Uebersicht der chin. Staatsgewalten b. Magaillans Nouv. Relation de la Chine c. 12-15. p. 185-

eine weitläufige Entwickelung wäre hier nicht am Orte gewesen, diese Andeutung aber war für das Verständniss von Vielem im Vorigen und Folgenden nöthig. Wir kehren nach dieser kurzen Abschweifung jetzt zu unserm Kaiser zurück.

Auf literärische Bildung und Studium der klassischen Bücher, weiss man, ist in China nicht nur die ganze Bildung basirt, sondern sie bilden auch die Stufen, um zu den höchsten Aemtern und Ehren zu gelangen. Keiner ist von der Bewerbung um den dritten Grad des Baccalaureus oder Sieou-tsai ausgeschlossen, 24,701 war festgesetzt, konnten ihn jährlich (1767) erlangen [2]) und Khian-loung

256 vgl. Klaproth l. c. Den vollständigsten Aufschluss würde geben der *Tai-tsing Hoei-tien* in 250 Büchern. Peking 1756, neu vermehrt 1786. Bd. 1. d. Verhandl. v. Tsoung-sin-fou; B. 2. vom Nouy-ko; Bd. 3-23 vom Li-pou; Bd. 23-57 vom Hou-pou; Bd. 57-111. vom Li-pou; B. 111-149 vom Ping-pou; B. 149-197 vom Hing-pou; B. 197-234. vom Koung-pou; der Rest von den kleineren Tribunalen, die von der grössern abhängen, als dem Tribunale der Mathematik, Musik, Uebersetzer, Medicin u. s. w. S. die Notiz davon v. Cibot Mém. c. la Chine T. VIII. p. 220-226, vgl. T. IV. p. 127 u. von d. neuen Ausgabe Amiot Mém. T. XIII. p. 500.

Die statistischen Notizen (Zahl, Namen der Beamten) geben die beyden *Staatscalender*, der Civil- u. Militair-Almanach, die *jährlich viermal erscheinen*: der erste, *Tai-thsing Tsin-chin-thsiouan-chou* d. i. vollständige Liste aller Civilbeamten im Dienste der Tai-thsing in 4 Bänden, zusammen 394 S. in 2 Ausgaben in grösserem oder kleineren Format in 8; der 2te *Tai-thsing Tchoung-tchou-pi-lan* d. i. Generaletat des Militairdienstes 2 B. 8. Amiot, Thoms und Klaproth nutzten sie. S. Klaproth: l'Almanach imperial de la Chine in den Nouv. Ann. des Voyages T. 39 (9) p. 90-106.

2) Magaill. N. Rel. de la Chine p. 109 rechnete 1668 schon 90,000 Baccalaureus 10,000 Licentiaten; 365 erhielten bey

-hrte einzeln die Zahl noch, obschon bey Weit
die Meisten von diesen schon keine Anstel-
bekamen [1]). Wer von diesen Baccalauren den
en Grad erhält, nach unserer Art zu reden,
tiat wird, kann auf Anstellung Anspruch ma-
[2]). Ein chinesischer Doctor nimmt eo ipso
hohe Stelle im Staatsrathe ein, und die Mi-
selber sind Meister der großen Lehre, Hio-
nd Ta-hio-sse! Was sagen wir dazu, daß
der Kaiser gewissermaßen als Großmeister
Litteraten über die King und Sse-chou exa-
! Ein *Kaiser als Examinator* ist nach unsern
ffen etwas so seltsames, daß wir schon einen
nblick dabey verweilen können. Amiot be-
bt die Scene [3]).

s war den 6ten des 2ten Monats 1786, als
Kaiser das Examen anstellte. Man denke
einen weiten Saal, auf einem Tische die clas-
n Bücher der Nation. Se. Majestät hatten
genommen, ihm zur Seite seine Minister, als
lügelthüren sich öffneten und der Strom der zu
inirenden Mandarinen — alles Männer in Aem-
— hereintrat. Mit sechsmaliger Berührung
Erde mit dem Kopfe begrüßten die Schüler
Meister, dann rief der Minister, den Catalog

---

dreyjährigen Prüfungen, den Doctorgrad in
king.
miot Mém. c. la Chine VI. p. 284 sq cl. XI. p. 468
oms p. 331. Amiot giebt dort die Zahl an, die in
er Provinz promovirt wird, der Staatskalender
ıt sie nach den einzelnen Städten.
ir können hier nicht weitläufig von den Examin.
motion. u. s. w. handeln. S. le Gentil Nouv. Voyag.
our du monde T. I. p. 363-412.
miot Mém. c. la Chine T. XIII. p. 487-489.

der zu Examinirenden zur Hand, einen hervor, und Sr. Majestät gaben ihm einen Text zu erklären. Natürlich genügte der Schüler dem Meister völlig. Alle Eintretenden konnte indessen der alte Kaiser so nicht prüfen; es mußte sich genügen, aus jedem der classischen Bücher eine oder zwei Stellen erklären zu lassen. Dann nahm der Kaiser das Buch selbst zur Hand und erklärte einen Text wol eine halbe Viertelstunde lang. Da er alt war, besorgte er, die Hintersten möchten ihn nicht verstanden haben und der jüngste Minister sollte hingehen und ihnen seine Rede wiederholen. Dieser aber, ein feiner Hoffmann, ging nur einige Schritte: "Es ist nicht nöthig, sagte er dann umkehrend, alle versichern, Ewr. Majestät hätten so klar, so deutlich, mit so fester Stimme geredet, daß ihnen nicht ein Wort verloren gegangen und sie es ewig im Gedächtnisse behalten würden." Ein Mahl, das der Kaiser den Candidaten reichen ließs, beschloß die Ceremonie und mit drey neuen Verbeugungen (Ko-teou) für die Lection dankend nahmen sie Abschied.

Will der Kaiser bey dieser Ceremonie sich eigentlich als Haupt der Litteraten zeigen, oder soll es bloß zur Ermunterung derselben dienen? Genug, wie er hier die Examina der Litteraten leitet, sehen wir ihn ein andermal sich seinen Mandschuren als Meister des Bogens zeigen und als Landbauer alljährlich dem Pfluge folgen.

In einem der innern Höfe des Pallastes ist ein besonderer Pavillion oder Ting, zu diesen *Schießübungen* auserlesen; ihm gegenüber war das Ziel aufgerichtet. Jedem der 8 Banner war ein Tag bestimmt. Immitten seiner Garden und begleitet von seinem ganzen Hofe, begab sich der Kaiser

festgesetzten Tage hin; ein Minister nannte die Namen derer, die sich erproben sollten, nach den andern her. Jeder mufste 3 Pfeile iefsen; keiner traf indefs ganz die Mitte, die var dem Meister vorbehalten. Natürlich ärnd- er den Beyfall aller Umstehenden! Mit ei- Ermahnung, die Kriegskunst ja nicht zu ver- lässigen, entliefs er dann die Versammlung; Soldat erhielt einen Monatssold als Gratifi- n [1]).

)afs der Kaiser von China alljährlich einmal fürstlichen *Hände an den Pflug* legt, ist be- t, auch schon erwähnt, weniger die Einzel- n der Ceremonie. Da sie aber für das ganze sische Wesen höchst characteristisch sind, en wir sie mit, unsere Geschichte hat so schon gar zu europäisches Ansehn [2])!

)ie Ceremonie hat im Anfange des Frühlings Das Tribunal der Mathematik hat den pas- en Tag dazu bestimmt und der Li-pou nach alten Ceremonielgesetzen die Anordnungen getroffen. Die Grofsen, die den Kaiser be- en, so wie die 3 Prinzen und 9 Grofsen, die ihm ackern sollen — letztere in der Regel sidenten der grofsen Tribunäle — sind ernannt, Ceremonie geht ein Opfer, das der Kaiser Himmel bringt, vorher, um dessen Gunst

---

miot Mém. T. XIII. p. 490 sqq.

Réquete à l'Empereur pour la ceremonie du la- urage. Mém. c. la Chine T. III. p. 499-504, das Pro- amm der Festlichkeit; Contancin Lettr. édif. N. E. XXI. p. 170-176 scheint ungenauer. Vgl. auch Mém. V. p. 40. Staunton T. II. p. 148.

für das Gedeihen der Saaten zu erflehen; er ...
alle seine Grofsen haben durch ein dreytägiges F...
sten sich dazu vorbereiten müssen. Den Tag z...
müssen die Mandarinen des Tai-tchang-sse die F...
vom Nouy-ko in den Saal, der den Erfinder des A...
baues gewidmet ist (Sien-noung-tang), bringen. D...
Mandarinen des Hou-pou müssen die Ackerw...
zeuge und den Behälter mit Korn zurecht m...
und zu den Mandarinen von Pe-king tragen, ...
bedecken sie mit ihren seidenen Umschläger ...
sie in ihre Behälter und lassen sie unter ihr...
gleitung zum Orte des Ackerns (Ken-so) tr...
Es ist dies ein bestimmter Platz, eine S...
südlich von der Hauptstadt. Die Stücke, die
Prinzen und Grofsen hier beackern sollen, ...
den von den Mandarinen abgesteckt und ...
rothe Täfelchen bezeichnet. Neben dem F...
ist ein offener erhabener Platz, der Kouang-
tai, auf den der Kaiser nach Beendigung der ...
remonie sich niederläfst; diesem zur Seite ...
den die Instrumente des Ackerbaues hinge...
Am Tage der Ceremonie begeben sich die M...
rinen des Nei-ou-fou oder des Tribunals für
Angelegenheiten des kaiserlichen Hauses, der ...
remoniemeister und die andern Beamten seines ...
bunals um die fünfte Nachtwache, aufserhalb ...
Pallastes Tchin-kin-koung, das Ende des O...
zu erwarten. Sobald dieses erfolgt ist, wird ...
Kaiser von 10 Oberbeamten in den Tchin-kin-kou...
geführt, dort auszuruhen und die Ceremoni...
der abzulegen; die Grofsen, die ackern s...
thun defsgleichen. Inzwischen zieht man den P...
die Peitsche und die Kästchen mit Getraide, ...
für den Kaiser, so wie auch die, welche für di...
Grofsen bestimmt sind, aus ihren Behältern ...
ordnet sie zur Seite des Ken-so. Der Cerem...
meister, die Mandarinen des Nei-ou-fou und ...

e Functionaire stellen sich südwärts vom
so. Die vier Greise mit Titeln, die 14 Sän-
die 36 Spielleute, die 20 Bauern mit Stroh-
, in der Hand Spaten, Harke u. s. w., stel-
sich auf zwei Linien rechts und links vom
so, so wie auch die 50 Fahnenträger, die
reise aus Pe-king und die 30 Landleute aus
verschiedenen Ordnungen. Alle gehen an ihre
mten Plätze und warten in Stille und ste-
der Dinge, die da kommen sollen. Wenn
unde der Arbeit gekommen ist, tritt der erste
arin des Tai-tchang-sse in den Pallast, Sr.
tät einzuladen. Der Ceremoniemeister nimmt
Fahne und läſst sie dreymal herumflattern.
lrey Prinzen und die neun Groſsen, die das
bestellen sollen, begeben sich an den ihnen
chneten Ort. Jeder der ein Amt hat, geht
inen Posten; die andern ordnen sich zu bey-
eiten des Ken-so. Die zehn Oberbeamten
ben Sr. Majestät und führen ihn zum Ken-so.
hen sich, das Gesicht nach Süden gewendet[1]).

Venn der Kaiser angekommen, ruft der Man-
des Hou-lou-sse, einer Kammer des Ce-
nientribunals: den Pflug gereicht. Sofort
sich der Praesident des Hou-pou auf beyde
und das Gesicht gen Norden gewandt, reicht
r. Majestät den Griff des Pfluges, den sie
er Rechten ergreifen. Wieder ruft der Man-
des Hou-lou-sse mit lauter Stimme: die
che gereicht. Sofort wirft sich der erste Man-
von Pe-king auf beyde Knie und reicht, das
ht nach Norden, Sr. Majestät die Peitsche,
ie mit der Linken ergreifen. Zwei Greise

---

es alles ist vom Li-pou so vorgeschrieben.

führen die Ochsen, zwei Arbeiter der ersten O-
nung unterstützen den Pflug. Der Praesident
Li-pou und der erste Mandarin des Tai-tchang
gehen vorauf. Wie der Kaiser sich in Bew
setzt, flattern die Fahnen, die Sänger into
ihre Gesänge und die Instrumente ertönen. D
erste Mandarin von Pe-king trägt den Kasten
der Praesident des Hou-pou säet das K
Drey Furchen muſs der Kaiser ackern. I
geschehen, so ruft der Praesident des Hou-
nehmt den Pflug, und der Praesident des H
auf den Knien empfängt ihn. Der Manda
Hou-lou-sse ruft wieder: nehmt die Peitsche
der Mandarin von Pe-king, ebenfalls auf den K
nimmt sie in Empfang, und Pflug, Peitsche
Saatkästchen werden wieder mit den Seiden
bedeckt, worauf der Praesident des Li-p
Majestät einladet, den Kouang-ken-tai zu be
Der erste Mandarin des Tai-tchang-sse füh
die mittlere Treppe hinauf und sie setzen
das Gesicht nach Süden, um jetzt die P
und Groſsen ackern zu sehen. Die ü
Groſsen, die bey der Ceremonie nichts weit
thun haben, ordnen sich ihnen zu beyden S
für die andern wiederholt sich jetzt ziemli
Schauspiel. Die drey Prinzen haben 5 F
zu ackern; ein Greis führt jedes Ochsen, 2 A
leute unterstützen den Pflug und 2 untere M
rinen von Pe-king säen hinterher das Get
Nachdem sie fertig, gehen sie an ihre Plätze.
9 Groſsen haben dann 9 Furchen zu ackern;

---

1) Contancin p. 174. läſst den Kaiser selbst es säen.
dem er geackert hat, und zwar 5 Arten von F
ten: Reis, Hirse, Bohnen, Weitzen und eine
Art Hirse, Kao-leang genannt.

führt jedem wieder die Ochsen, 2 Landleute
tützten ihn beym Pflügen; 2 Mandarinen vom
ıg-hien und Ouang-ping-hien, einem Paar vom
alter von Pe-king abhängigen Tribunälen, säen
las Getraide und untergeordnete Mandarinen
e-king bedecken ihre Geräthe wieder. Dann
der Mandarin vom Hou-lou-sse unterhalb
ıouang-ken-tai von der Westseite her alle
ırinen von Pe-king, die Greise und die
sleute, jeden nach seinem Stande gekleidet,
in Ackergeräth tragend, herzu. Dreymal
ı sie sich, das Gesicht nach Norden gekehrt,
e Knie nieder und berühren jedesmal drey-
ıit dem Kopfe die Erde, Sr. Majestät zu dan-
hierauf vollenden sie mit den Mandarinen von
ng, Ta-hing-hien und Ouang-ping-hien die
llung des Feldes [1]). Nachdem der Praesi-
des Li-pou dann den Kaiser benachrichtigt
laſs die Ceremonie zu Ende, steigt er an der
te vom Kouang-ken-tai herab in seinen Wa-
ınd geht durch die Pforte Sien-nang. Die
sleute bekommen Geschenke, jeder vier
e bunten Kattun. Oft regalirt der Kaiser,
der Beendigung der Ceremonie die Prinzen
roſsen, zuvor noch. Seine Rückkehr ist jedes-
vie ein Triumpfzug; Musik und Sänger ge-
voraus, der ganze Hof folgt hinterher.

as Ackerfeld selbst steht unter der besonde-
Obhut des Statthalters von Pe-king, er be-
es selber und besonders volle Aehren sind
günstiges Omen! So hat er auch im Herbste
Einsammlung zu besorgen; in besondere Säcke

---

[1]) ach Contancin p. 175 vollenden die Ackerer erst
folgenden Tage über die Bestellung des Feldes.

von gelber Farbe wird da die Frucht aufgeh… diese werden in das kaiserliche Magazin geb… und das Korn zu den feyerlichsten Ceremo… zu den Opfern, die der Kaiser dem Himmel … den Ahnen bringt, verwandt.

Es führt uns dieses von selbst auf unsern … ser als *Hohenpriester seines Volkes*. Die G… züge der chinesischen Naturreligion sind … oben angedeutet [1]). Es ist Dienst des Hi… und der Erde und der grofsen Naturmächt… Flüsse und Berge) vornemlich des *Landes* [2]… einem Ahnendienste und Achtungsbezeugung… dem Andenken verehrter Männer, des Confuci… Erfinder der einzelnen Wissenschaften und K… und auch sonst um das Land verdienter M… So haben wir unsern Kaiser schon den Co… und die gefallenen Helden ehren sehen; den … fsen Bergen und Flüssen des Landes läfst er d… Delegirte opfern, zum Hoang-ho betet er s… Ihm und ihm allein aber ist es vorbehalten, … Himmel, der Erde und seinen Ahnen die … lichen Opfer zu bringen. Eine ausführliche … stellung der Ceremonien bey diesen Opfern … uns noch. Indefs einige interessante Einzel… geben uns Benoit und Amiot gerade von un… Kaiser.

---

1) S. oben p. 103. 210 sqq.

2) Ich sage *des Landes*, weil ich nicht finde, da… Sonne und Mond besonders verehren, obwol … Magaillans p. 203. 210. u. s. w. es wiederholt … bes. aber Hyacinth Descript. de Pe-kin. p. 127 …

3) Das Opfer des Berges Tay-chan u. des Confucius … p. 680; das der 5 Berge (Yo) und 4 Meere und … Ahnen der frühern Kaiser oben p. 685; das der … fallenen Helden p. 687; betet zum Hoang-ho p. … u. s. w.

s ist zur Zeit der beyden Sonnenwenden
zu einigen andern festgesetzten Zeiten, daſs
Opfer dargebracht werden. Durch eine drey-
Enthaltsamkeit (Tchay-kiay) muſs der Kai-
nd alle die daran theilnehmen, sich dazu
reiten. Fleisch, Fische, Eier, Milch, alles
oel- und Lauchartige ist untersagt und
erreis, Hülsenfrüchte und Mehlspeisen sind
Einzige, was während der Zeit erlaubt ist,
die auf Kaisers Kosten speisen, müssen
wenigstens damit begnügen; sie erhalten
diese Speisen hübsch bemalt, versilbert
vergoldet, für die Entbehrungen freylich
geringer Ersatz! Der Kaiser muſs sich,
r auch seyn mag, nach Pe-king in ein be-
eres Gemach, den Tchay-koung begeben und
die drey Tage zubringen. Er empfängt hier
Minister, ihre Berichte zu vernehmen und die
häfte mit ihnen zu besorgen. Nachdem diese
dritten Tag in der Frühe abgethan sind, setzt
der Opferzug, etwa 9 Uhr Morgens, in Be-
ung. Langsamen Schrittes wird der Kaiser in
n Paradesessel von Trägern, in Damast mit
gestickten Blumen gekleidet, getragen. Eine
ahl von Männer, die ebenso gekleidet, folgen
n mit Fahnen, Wimpeln und Seidenschnüren
allen Farben nebst Chören von Sängern und Mu-
rn, die vorauf gehen spielend und singend, bis
Kaiser den Verschluſs des Tempels betritt, wo
Pallast ist, in dem er die letzte Nacht vor
Opfer zubringen muſs. Von hier begiebt er
dann den andern Morgen in aller Frühe in
Tempel, das Opfer zu vollbringen. Die Mis-
aire sollen eine Abbildung des ganzen Zuges
Erläuterungen nach Paris geschickt haben [1]).

---

[1]) P. Benoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 317-322.

Ueber das Opfer selbst bey der Herbstsonn-
wende haben wir einige interessante Einzelhei-
durch Amiot erhalten. Vor der Tafel, die d
erhabenen Himmel repraesentirt, macht der K
die vorgeschriebenen Verbeugungen und verb
den Weihrauch. Dieser Theil der Ceremonie
wissermaſsen der Introitus, heiſst Tchou-hian. A
nem Stücke Atlas, Yu-pe genannt, hat e
seine guten und bösen Handlungen während
Jahres (von einer Herbstsonnenwende zur
aufgeschrieben; diesen legt er nun mit dem W
zur Spende vor die Tafel des Himmel, dann
er nieder und betet, und auf gleiche Weise
nachdem auch vor die Tafel der Ahnen ein so
Yu-pe gelegt, gekniet und gebetet. Dies h
der Ya-hian. Nachdem das Gebet zu Ende
erhebt er sich, spendet den Wein und liese
mit leiser Stimme oder bloſs mit den Augen
Yu-pe ab. Kommt ein Fehler von ihm vor,
bezeugt er Reue darüber, gelobt sich zu be
und bittet den Himmel dazu um einen Bey
Dann dankt er ihm für die das Jahr über von
empfangenen Wolthaten, die Siege, die rei
Aerndten, den Frieden, häusliches Glück u.
und bittet um seinen ferneren Schutz. Der Y
wird von ihm, nachdem er ihn verlesen hat, in
Gefäſs gethan und zu Asche verbrannt. Diese Ce-
monie heiſst Tchoung-hian; damit endet das Fe

Unser Kaiser erfüllte eifrig alle Obliegenhe
seines Amtes während seiner langen Herrsch
"Ich bin jetzt im 51 J. meiner Regierung, sagt
selbst, ich habe immer alle meine Verpflichtun
besonders aber, die ich im Thian-tan hatte, tr

1) Amiot Mém c, la Chine T. IX. p. 22 sq.

erfüllt. Während dieser 51 Jahre habe ich
ıal in Person das feyerliche Opfer zur Zeit
Wintersonnenwende dargebracht; bloſs im 49
) Jahre hinderte mich Krankheit daran. Da
nicht selber hingehen konnte, schickte ich
en Sohn, der den Titel Tsing-ouang oder
lo der ersten Ordnung führt, begleitet von
Prinzen von Geblüt, die einen Titel haben.
selber blieb während der Zeit des Opfers in
em Pallaste in einer ehrerbietigen Stellung
vereinigte mich, sobald ich das Signal (die
ke) hörte, im Geiste und Herzen mit den Dar-
gern des Opfers, wie ich es in Person gethan
, wenn ich zugegen gewesen wäre".

m Alter muſste er sich indessen von mancher
gen Ceremonie dispensiren. "Ich will auch
t noch, sagt er 1787, soweit meine Kräfte es er-
en, wie bisher, das Opfer in Person darbrin-
; aber alle die vielen Nebenceremonien, das
ımen und Gehen, das Sich niederwerfen und
stehen, das Zum–Altar–hinauf und von da her-
eigen, dann das Vertheilen der Opferreste un-
die Umstehenden, das alles könne ein Greis
seinem Alter, wenigstens nicht mehr mit der
örigen Pünctlichkeit verrichten und da dies zu-
t etwas Unwesentliches sey, wolle er sich auf
Haupthandlungen beschränken und während
Zeit, daſs andere sie verrichteten, am Altare, in
er ehrerbietigen Stellung stehen. Hinter dem
tare solle eine kleine Loge erbauet werden, da-
t, wenn er im 80. Jahre von der Kälte litte oder
s Stehen nicht mehr auszuhalten vermöge, er
h dieses kleinen Vortheils bedienen und doch
mer bey dem Opfer zugegen seyn könne. Die
gulo's, die Groſsen, der Tai–tchang–sse und die
äupter der groſsen Tribunäle muſsten sich ver-

sammeln und die weiteren Anordnungen, wie die Loge wol einzurichten sey, treffen, die dann auch ausgeführt wurden [1]).

Von einigen Ceremonien, namentlich denen am Tage vorher und nachher, beym Hin- und Wegtragen der Tafel, die den Geist des Himmels und der Erde repraesentirt, hatte er sich, wie es erlaubt war, schon vorher beym Eintritte in sein Jahr dispensirt und seinen Söhnen die Acces... übertragen, wiederholt aber verwahrt er sich, sey das nicht Lafsheit, sondern Besorgnifs, etwas Wesentliches zu übersehen, was ihn ... bestimme. Der Himmel und seine Ahnen könten im Grunde seines Herzens lesen und wüssten, dafs er wahr rede? Man kann bey Amiot ... Näherbestimmungen lesen, die der Tai-tchang ... auf Anlafs dieses neuen Falles traf, und zugleich läfst diese Verhandlung einen Blick in die ... der Verfassung thun. Ehe sie den Beschlufs des Kaisers einregistriren, kommen nämlich die Mitglieder des Tribunals zusammen, zu berathen, ... es nun künftig zu halten seyn werde, und ... geben dann dem Kaiser ihren Beschlufs, der ... dem er von ihm gebilligt ist, für künftige Zeiten Gesetz wird [2]).

In allen diesen Ceremonien erscheint der Kaiser durchaus als Chinese. In diesem S... seines Volkes können wir ihn auch die *Sonnenfinsternisse* betrachten sehen. Eine Sonnenfinsternifs, weifs man [3]), ist in China ein durch... böses Omen. Wenn der Himmel dem Volke ...

---

1) Amiot. Mém. c. la Chine. T. XIV. p. 536-542.
2) S. Amiot Mém. c. la Chiue T. IX. p. 18-24.
3) S. oben p. 211. vgl. noch Gerbillon b. du Halde IV: p. 299.

ı das belebende, erwärmende Licht der Sonne
eht, so muſs er nothwendig zürnen, der Herr
: muſs gegen des Himmels Gesetze gefehlt
n und es ist eben eine Mahnung des Himmels,
:h zu gehen, sich zu prüfen, Reue zu be-
en über seine Fehler und sich zu bessern.
nderes Unglück aber soll sie andeuten, wenn
en ersten Tag des Jahres eintritt. So geschah
ber im 57 Jahre Khian-loung's und die drey-
ge Dürre und die Ueberschwemmungen an
rn Orten, die kurz vorhergingen und die Noth,
ie veranlaſsten, machten es damals gerade zu
n höchst kritischen Zeitpuncte. Der Kaiser
ɔte daher einen Chang-yu oder Erlaſs von
ausgehen lassen zu müssen. Dieser Erlaſs ist
das ganze chinesisehe Wesen viel zu charac-
isch, als daſs wir nicht die Hauptsache daraus
mittheilen sollten [1].

Die Neujahrsfestlichkeiten sollten feyern, er
le sich, verkündigt er seinem Volke, einschlie-
in sich gehen, sich prüfen und überhaupt Al-
thun, was die weisen Alten für diese Fälle
Souverain vorgeschrieben hätten. Ich ehre
Himmel, sagt er, ich unterwerfe mich seinen
ıungen und entziehe mich nie den Verpflich-
en, die er mir auflegt. Ich liebe meine Un-
ıanen, ich wende alle meine Sorgfalt an, gut
egieren und jeden Tag verdoppele ich noch
ıe Aufmerksamkeit, um keins der Mittel zu verges-
sie glücklich zu machen. Ich kann das wol ohne
lkeit sagen, die Geschichte wird mir Gerech-
eit widerfahren lassen, sie ist gerecht".

---

[1] Amiot Mémoir. conc. la Chine. Tom. XIII. pag.
3-485.

"Beym Herannahen einer Sonnenfinsternifs i
es Brauch, dafs die Grofsen, die Mandarinen u
besonders die Censoren dem Souveraine Vorstellu
gen machen und ihm Tadelnswerthes zur Abhe
fung mittheilen. Ich bin doch für Vorstellung
nicht unzugänglich, ich habe indessen noch kei
erhalten. — Man denke nicht etwa, ich wol
durch diesen Chang-yu ihnen zuvorkommen. Ic
liebe die Wahrheit. Man kann sie mir immer z
hören geben, ohne zu befürchten, dafs sie mi
verwunde. Und wären sie auch die allerhär
sten, ich höre sie gerne und werde Acht habe
mich nach dem zu richten, was sie von mir fo
dern". Er ermahnt dann seine Grofsen, von e
waigen Fehlern ihn zu benachrichtigen.

"Die Finsternisse, fährt er dann fort, habe
eigentlich an sich nichts Furchtbares und sind Be
gebenheiten, die ihre feste Zeit haben und ebe
so natürlich, als der Wechsel von Tag und Nach
oder der vier Jahreszeiten; nur selten wie sie seye
fielen sie den meisten Menschen mehr auf und e
schreckten sie". Er lobt dann den Kaiser Jen-tsou
(1040), der nicht leiden wollte, dafs sein Astr
nom eine Sonnenfinsternifs, die auf Neujahr fi
durch Einschaltung eines Monats wegversetzte.

Dies führt ihn auf das besondere Unglück z
sprechen, das eine Sonnenfinsternifs, die am Ne
jahrstage eintritt, andeuten solle. Er geht frühe
Sonnenfinsternisse zu dem Ende durch, wie s
vielfach ohne alles Unglück, unter Khang-hy noch
zweimal recht glücklich, abgelaufen seyen; denn
im 31. Jahre Khang-hy's habe sich Tchourtcha-
hour im Namen seiner Horde und im J. 58 der
Khalkhas-Fürst unterworfen, und doch sey ber-

ıal am Neujahrstage eine Sonnenfinsternifs ge-
ın.

Obwol aber diese Verfinsterungen, schliefst er
etwa wie unsere Rationalisten, blofse natür-
Ereignisse, auf Glück und Unglück von wei-
gar keinem Einflusse seyen", sey es doch eine
e Einrichtung, die verordne; bey solchen Ge-
nheiten in sich zu gehen, sich zu prüfen und
vorzunehmen,, seine Fehler abzulegen". Er
pricht dann auch auf's Neue, das zu thun und
t den Himmel um seinen Beystand, um gut
egieren. Bis zum 61 Jahre wolle er sie fort-
en; sollte er indessen bey seiner Selbstprüfung
n Fehler an sich entdecken, der ihn zur Fort-
ung der Herrschaft unwürdig mache, so werde
einen Augenblick anstehen, sie sofort in bes-
Hände niederzulegen; aus blofser Liebe zur
nächlichkeit indefs wie Kao-tsoung, von der
ıastie Soung [1]), werde er es nie thun, das
se, den Himmel beleidigen, seine Vorfahren ent-
en und seine Nachkommen erröthen machen
ı. w".

Wenn der Kaiser hier und überall, wo er als
ser redet und handelt, durchaus als Chinese
heint, so hindert das nicht, dafs diesem chi-
ischen Glauben nicht etwas vom Buddhismus
gemischt seyn oder der Kaiser aus Politik den
naismus begünstigen sollte. Wie unser Kaiser
ı Teshoo-lama ehrte, ist oben erzählt; bey
unton [2]) kann man den prächtigen Tempel ab-
ildet sehen, den er den Lama's in Je-ho (Gehol)

---

[1]) S. oben p. 153.

[2]) Staunton Account pl. 26. 27. vgl. T. II. p. 267.

erbauete, wie denn überhaupt der Lamaismus b
den Mandschuren, besonders seit der Unter-
fung der Mongolen und Tübets immer mehr E
gang fand [1]).

Der *Dienst Fo's* oder Bouddha's hat bey
Mandschuren neben dem chinesischen Dienst
Himmels und der Ahnen immer Eingang gef
Wir haben Khang-hy Aeufserungen über seine Ve
rung Fo's schon angeführt. "Wir Mandschur
unser Kaiser, haben immer eine grofse Bedeutung
die Ceremonien gelegt, die dazu dienen, den Ge
Himmels, Fo und die Geister zu ehren und
Opfer und Spenden darzubringen [2])". "Alle T
Morgens und Abends, heifst es in der Einl
zum Rituale der Mandschuren, opfert man
Geiste im Koung-ning-koung, alle Monat b
man dem Himmel Schlachtopfer dar, alle J
im Frühlinge und Herbst dem Urahn des H
scherhauses und dem Urgrofsvater die grofsen O
In den 4 Jahreszeiten opfert man kostbare S
mit der Stirne die Erde berührend. Jeden M
hängt man Goldpapier im Tabernakel des Te
und in dem des Geistes des Himmels auf.
Frühlinge und Herbst wird im Tempel selbst
dem Orte dee Opfers eine grofse Stange aufge
tet, eine Fahne daran zu heften [3])". Die an
Opfer und Gebete um Glück, für die Pferde
s. w. sind hier noch gar nicht erwähnt.

Der Chinese weifs man, hat keine besondern P
ster; wie bey den Römern opfert der Hausvater, d

---

1) S. P. Regis b. du Halde T. IV. p. 582. vgl. P. H
cinth Descr. de Pe-king. p. 93. 108. v. andern Te

2) Langles l. c. p. 354. Klaproth l. c. p. 69.

3) Langles l. c. p. 268. Klaproth p. 76.

, der Kaiser selbst. Die Mandschuren aber haben
nehrere Ceremonien, wie die Buddhisten, ei-
Priester, mit einem indischen Worte Sama-
(Schamanen) genannt. Ihre Gebete bey den
elnen Gelegenheiten waren in Mandschusprache
faſst. Da aber im Laufe der Zeiten und be-
nders durch den Aufenthalt in China, diese
neln, die bisher bloſs durch Tradition erhalten wa-
schon sehr alterirt zu werden anfingen, auch die
nen des inneren Pallastes und der 8 Banner
ganz verschiedene Weise sie lasen, so verord-
Khian-loung eine Sammlung und Aufzeich-
aller der Formeln, die bey den verschiede-
Opfern gebetet zu werden pflegten, mit Be-
eibung und Abbildung der Tempel und aller
rgeräthe u. s. w. und lieſs das Ganze dann
usgeben. Eine vollständige Uebersetzung die-
soganannten Mandschu-Rituals, das 1765 er-
n [1]), sieht man, würde den besten Aufschluſs
ihre Religion, die Opfer und Ceremonien
alles was dazu gehört geben, indeſs würde
in besonderes Werk fordern. Uns ist bis jetzt
der Inhalt bekannt worden. Der Hauptbe-
ltheil ihrer Religion ist chinesisch. Die Gebete
Abwaschung des Bildes des Fo, die Ceremo-
und die Gebete um Glück u. a. weisen auf
Einwirkungen des Buddhismus hin, während
in denen beym Opfer eines Fisches, einer
s (choron niongniaha), eines Fasan (oulhouma)
in den Opfern, die für Pferde stattfinden u. s.
vol noch Spuren des ursprünglichen Glaubens
Bewohner der Tartarey finden könnten.

)er Titel ist: Khesei toktoboukha mandchousai we-
herė meteré kooli bitkhe; d i. Buch v. d. Gebräuchen
y den Opfern der Mandschuren, bestimmt durch ei-

Der *Buddhismus*, wissen wir, ist indefs a... *China* nicht fremd, und besonders beym gemei... Volke vielfach herrschend. Wie verbreitet er ... mufs, kann man schon aus der Zahl der D... desselben schliefsen. Eine Zählung im Jahre 1... ergab im ganzen Reiche an 350,000 und in P... king allein 16,628 unverheirathete Bonzen ... chang), aufser 5023 verheiratheten d. i. T... und das waren blofs die Patentirten. Nun ... rechnet man, dafs von 6-7 kaum einer ein ... löset, das gäbe für ganz China damals über 2,1... Bonzen [1])!

---

nen kaiserlichen Befehl. Pe-king 1765. 6 Depte... Hefte. Heft 1-4 beschreiben die Ceremonien u. G... bey den verschiedenen Opfern; Hft. 5. ist ein K... der Instrumente, Werkzeuge u. s. w. bey den O... Hft. 6. 118 Abbildungen von den Oertern und ... räthen bey den Opfern in Holzschnitten. Langl... tuel des Mantchoux. Notices et Extraits des Ms... Bibliotheque du Roi. T. VII. pag. 241-308. gie... Vorrede des Kaisers, das Verzeichnifs der A... an dem Werke und das erste Capitel, eine Art Einleitung, dann die Inhaltsanzeige der einzelne... cher u. Capitel mit 65 Abbildung. (auf 10 Tafel... Opfergegenständen mit der Erklärung, alles *mand...risch* u. *französisch*. Vgl. indefs die Berichtigung... Klaproth Mém. rélatifs à l'Asie T. III. p. 66-80. Uebersetz. ist Amiot entwandt. S. Journal des S... ed. Amsterd. (1773) 16. Mars T. LXV. p. 112-1... daraus deutsch in Murr's Journal z. Kunstgesch. ... Litteratur B. IV. p. 249 sqq.

1) Magaillans Nouv. Relat. de la Chine p. 57. vgl. p... Vgl. 25,000 blofs in Sse-tchhouen oben p. 288 — ... ihre Lehre u. Treiben S. des *Hauterayes* Mém. s... religion de Fo, confessée par les Bonzes Ho-... dans la Chine. Journal Asiat. T. VII. p. 150-174 ... 243. 311-316. VIII. p. 40-49. 74-88. 179-188. 21... Vgl. Laureati Lettr. édif. N. E. T. XVIII. p. 3... cl. p. 380 sq.

Wie Menschen von ganz niederem Herkom-
n, Männer und Weiber, sich oft als Bonzen und
nzinnen aufthuen, die Leichtgläubigkeit des Vol-
zu ihrem Vortheile zu nutzen wissen, wie
Kaiser dann aber auch, wenn die Schwämme
h vollgezogen, sie auszudrücken weiſs, kann die
schichte einer Bonzinn, die zu Khian-loung's
it viel Aufsehen machte, zeigen.

Es war eine arme Kleiderflickerinn, die sich
rftig durchdrücken muſste. Ihre beyden Söhne,
n einen einen Maurer, den andern von ihrer Profes-
on, hatte sie schon früher, sie los zu werden, in
Kloster gethan. Bald folgte sie ihrem Vor-
nge und setzte sich in einen verlassenen Miao,
4 fr. Meilen von Pe-king. Sie gab ihr bisheri-
Handwerk nicht auf, nur daſs sie bey ihrem
eiderflicken jetzt die üblichen Verbeugungen
o-teou) machte, wolriechende Hölzchen vor
em Fo aus Gips verbrannte und Gebete her-
irmelte, wenn man es haben wollte, dabey
upunctur, die in China besonders gegen Ner-
nübel angewandt wird, und andere Quacksalbe-
yen treibend. Mehrere dieser Heilungen, die
durch Gebet, unter Mitwirkung von solchen Ar-
neymitteln, bewirkt haben sollte, brachten sie
ld in Ruf, daſs besonders Weiber aus allen Stän-
n, selbst kaiserliche Prinzessinen von Pe-king
zuströmten. Bald galt sie für einen lebendigen
und mit den Gaben und Opfern, die ihr reich-
hst gespendet wurden, konnte sie sich einen
öſsern Miao bauen und wuſste auch durch An-
uf von einer Menge von Häusern und Buden in Pe-
ng unter erdichteten Namen durch ein Entrepreneur
h ein sicheres Einkommen zu schaffen. Die
erehrung gegen sie ging so weit, daſs z. B. die
Vittwe des alten Staatsministers Sempao sie nicht

anders als auf den Knien und mit den Zeichen d
tiefsten Unterwürfigkeit sammt ihrer ganzen D
nerschaft an der Thür empfing, wenn sie mit
zu Fo zu beten kam. Ihre Anmaſsung gi
natürlich immer weiter. Man wollte sogar ges
haben, daſs sie sich eines Thronhimmels, d
dem Kaiserlichen ähnlich, auch der gelben
serlichen) Farben zu dessen Zierrathen bediente
von Personen von Rang, wie sonst nur der K
ser sie hatte, sich aufwarten lieſs. Die
eben, so wie die Unzufriedenheit der
Sempao's über das viele Geld, das sie
alten Wittwe zog, veranlaſsten, daſs die P
ein Auge auf sie warf. Sie wurde eingezogen,
Gericht gestellt und sammt ihrem Mittelsmanne,
weil sie kaiserlicher Zeichen sich bedient und
Leichtgläubigkeit einfältiger Menschen benutzt,
zu bereichern, er, weil er sie dabey unterstützt
zum Tode verurtheilt, ihre Güter aber als
rechtmäſsig erworben, eingezogen. China bet
tet Schwärmerey ganz als Polizey- und Staats

Die Anhänglichkeit der Wittwe Sempao's
anderer Weiber an diesen lebendigen Fo aber
anlaſste eine Vermahnung des Kaisers an seine M
schuren über die Pflichten des Weibes, die we
stens im Geiste des Volkes ist. Keine Fra
nes Mandschuren solle künftig, unter welchem V
wande es auch sey, einen Miao betreten,
überhaupt ohne dringende Noth nicht ihr H
verlassen. Wenn sie zu den Gräbern ihrer A
nen gingen, den Todten ihre Schuldigkeit zu be
zeugen, so sollten sie vor Sonnenaufgang aus de
Stadt gehen und ihre männlichen Angehörigen
Väter, Männer, Brüder, Söhne sollten da
halten, daſs dieser Befehl strenge ausgeführt werde
oder harte Strafen leiden. Die Häupter der B

nd die obersten Befehlshaber sollten ihre gebenen, die dagegen fehlten, züchtidenn, sie seyen ja nicht bloſs da, ihKriegsübungen vorzustehen, sondern hätuch über ihre Sitten und ihren ganzen swandel zu wachen. Die Polizey solle die n, die dennoch die Miao beträten, festn und einsperren, bis einer aus ihrer ie sie reclamirt und die Strafe für seine ässigkeit erduldet habe". Mit der gröſsten lichkeit hieſs er diesen hohen Befehl (Changllen versammelten Groſsen und später auch Soldaten der Banner publiciren. Er wurde vorgelesen und jeder erhielt eine Copie da-).

Venn die armen Weiber der Mandschuren, die Befehl ihrer Freyheit beraubte, uns dauern, issen wir die chinesischen Sitten doch nicht Augen lassen. So würden wir auch irren, wir in der Einziehung der Güter der Bonzinn ihrer Bestrafung nur Habsucht sähen; der kann nicht leiden, daſs die Religion gebraucht e, um die Kurzsicht der Einfältigen zu ihVortheile zu benutzen.

Iehr indeſs werden uns die Beschlüsse seiner erung Hinsichts der *Volksbelehrung* und *Volkstigung* gefallen.

Vir haben schon gesehen, wie die ganze chihe Staatseinrichtung auf Studium und Gelehreit basirt ist. *Unterricht* war daher von Al-

---

miot Mém. c. la Chine T. XIV. p. 553-561.

ters her dort, wie vielleicht nirgends sonst [...] der Erde, verbreitet. Schon unter den er[...] Dynastien Hia und Chang gab es zweierley S[...] len, wo die 5 Verhältnisse des Menschen, [...] Pflichten zwischen Eltern und Kindern, Fürst [...] Unterthanen, Gatten und Gattinn, älteren und [...] geren Brüdern, Freunden und Genossen g[...] wurden [1]) und Magaillans, der wol urtheilen k[...] bestätigt dies auch von seiner Zeit (1660)[...] glaube, sagt er, daſs kein Staat ist, wo es s[...] Gelehrte giebt, kein Land wo litterärische B[...] so verbreitet ist, als in China; denn in den Südpro[...] namentlich findet man nicht leicht einen Men[...] arm oder reich, Bauer oder Bürger, der ni[...] sen und schreiben könnte; endlich, wenn n[...] ropa ausnehme, sey nicht leicht eine Natio[...] so viele Bücher verfaſst und herausgegeben h[...] Wir wollen die Schulen, die theils auf Staats-, [...] auf Provinzkosten unterhalten werden, als zu [...] Verbreitung von Einsichten beytragend, gar n[...] mal erwähnen [3]). Die vielen Gelehrten, die [...] promoviren und begreiflich bey Weitem nicht [...] eine Anstellung finden, sind es vornehmlich, [...] wie schon erwähnt, nun zur Verbreitung der K[...] nisse des Lesens und Schreibens, der Elemente [...] Moral, der heimischen Geschichte und Lit[...] so Vieles beytragen. Die 32,000 Littera[...] Sse-tchhouan um 1644 sind erwähnt [4]). M[...]

---

1) Meng-tseu I. p. 90. 97. Tchoung-young c. 1[...]
2) Magaillans p. 109.
3) Z. B. in Canton sind zwey S. v. Braam II. p. [...] — Ueber die Einrichtung derselben, die Ge[...] des Unterrichtes u. s. w. S. Morrison Di[...] T. I. p. 1 s. v., *hio* übers. v. Fresnel Journ. As. [...] p. 257 sqq. IV. p. 1. und die interessanten Ausz[...] du Halde T. II. p. 301 sq. T. III. p. 158 sqq.
4) S. oben p. 288.

rechnete unter den vorigen Dynastie an 90,000
alaurei und über 10,000 Licentiaten, wäh-
die Zahl aller Angestellten nur 13,647 be-
In Kouang-toung machen nach Thoms jähr-
an 5000 die Examina, von denen nur 75 Chi-
ı und 2 Tartaren eine Anstellung bekommen
en [1]). Besonders ist die Hauptstadt mit ihnen
gnet, wo alldreyjährlich an 6-7000 Licen-
n allein zusammenströmen, zu den 365 Doctor-
en, die vertheilt werden, zu concurriren. Die
der Baccalaurei, die jährlich promovirt wur-
— 1767 nach Amiot [2]) 24,701 — haben
schon erwähnt und bemerkt, wie unser Kaiser
wiederholt noch vermehrte. Die Gelehrten bloſs
'ond der Beamtung betrachtet, konnte ein Cen-
damals allerdings vorstellen, wie des Guten zu
würde, indem ⅘ so schon müſsig seyen. Aber
r Kaiser sah die andere viel wichtigere Be-
ung derselben ein. "Wenn sie müssig sind,
ederte er ihm, so sey das ihre Schuld, sie
nten sich ja mit den Studien befassen und sich
h ihr Wissen auszuzeichnen suchen; wo nicht,
könnten sie Schulen eröffnen oder sich als
slehrer vermiethen. Im schlimmsten Falle
lere sie ja nichts, sich dem Landbau oder Han-
zu widmen" [3]). Man sieht, unser Kaiser hatte
Bedeutung der Gelehrten in China gefaſst!

Bey dieser Verbreitung der Mittel des Unter-
tes besonders in der Hauptstadt werden wir
daher nicht wundern, wenn der Rath
Kaisers auf den Vorschlag, die monatlichen

---

[1]) Magaillans p. 109 vgl. p. 254. Thoms. p. 328.
[2]) Amiot Mém. c. la Chine T. VI. p. 284 sq.
[3]) Mém. c. la Chine T. XI. p. 588.

ters her dort, wie vielleic
der Erde, verbreitet. S
Dynastien Hia und Chan
len, wo die 5 Verhält
Pflichten zwischen E
Unterthanen, Gatte
geren Brüdern, F
wurden [1]) und M
bestätigt dies



... Mandarinen ihre Leh-
...ichteten. Ganz an-
... Tausend Lichter
...zuklären. Die
...hulen, nicht
..., sondern
...d alle
...klärt.
...iele Be-
dafs er je-
...ürfe. Denn
...zahlreiche Klasse
dort ihr Glück zu
...e sich mit und jeder
...ten, die jedem Menschen
...n der Gesellschaft oblägen,
...ufserdem seyen die Lehrer von
... Hauptstadt so zahlreich, dafs je-
...er, der sich nur irgend etwas stehe,
...ng seiner und etwa seiner Verwandten–
...chbarkinder einen zu sich nehme. So
... denn blofs die Vagabonden, Pflastertreter
Müssiggänger zu versammeln. Die würden
...lich nichts lieber sehen, als die Erlaubnifs zu
...lten, sich zusammenzuthun, aber ihre Unter-
...ungen würden nur dahin gehen, Störungen zu
...hen, Streiche zu ersinnen und zuletzt sich zu
...b und Diebstahl zu verbinden. Was für die
...vinzen zweckmäfsig sey, passe damit noch nicht
die Hauptstadt" [1]).

...Gleichzeitig mit der Wiedereinführung dieser
...atlichen Unterweisungen des Volkes hatte der
...-tcha-youan die *Verweisung der Unmasse von*

---

[1] Amiot Mém. c. la Chine T. XIII. p. 495 sq.

Belehrungen des Volkes durch einen Mandar[illegible] in Pe-king wieder einzuführen, als unnöthig [illegible] viele Inconvenienzen mit sich führend, nicht ein[illegible]

Wir haben dieser Belehrungen des Volkes [illegible] ersten — nach andern auch am 15ten — [illegible] Monats durch einen Mandarinen in einer G[illegible] nifsrede, Homilie oder Predigt, wenn man s[illegible] gen darf, schon wiederholt erwähnt [1]). [illegible] king mufs die Sitte abgekommen gewesen seyn [illegible] der Fou-tcha-youan oder die Sittenpolizey [illegible] sich veranlafst, auf Wiedereinführung derselben [illegible] zutragen. Der Kaiser wollte allein nicht ent[illegible] den und brachte die Sache daher vor die Ver[illegible] lung der grofsen Tribunäle, die den Vor[illegible] aber, wie gesagt, zurückwies. Ihr motivirter [illegible] schlufs ist zu belehrend, um nicht das We[illegible] lichste daraus hier mitzutheilen. Für die P[illegible] zen, bemerkten sie, seyen diese monatlichen [illegible] lehrungen allerdings eine sehr weise Einric[illegible] denn da käme das niedere Volk und die Landle[illegible] Kauf und Verkauf zusammen und so sey dies [illegible] beste Gelegenheit, sie vom Willen des S[illegible] rains, den Gesetzen des Landes u. s. w. zu [illegible] terrichten. Da sie nie Schulen besucht h[illegible]

1) S. oben p. 362–573. u. s. vgl. noch Magaillans p. [illegible] sq. Dieser erwähnt noch einer besondern A[illegible] Belehrung, die hier wol eine Stelle verdient. Bey [illegible] bruch jeder Nacht mufs nämlich jeder Strafsen[illegible] her durch seine Strafse 5 kleine Verse moralisch[illegible] haltes singen:
Hiáo choung fou moù. Gehorchet Vater und M[illegible]
Tsoùng king tchàng cháng. Ehret die Greise u. O[illegible]
Ho mo hià ly. Lebet in Eintracht und Frieden;
Kiáo tseu sun. Unterrichtet die Kinder und En[illegible]
Mo tso oey. Thuet nichts Uebles.

es wesentlich, dafs die Mandarinen ihre Lehabgähen und sie unterrichteten. Ganz anaber sey es mit Pe-king. Tausend Lichter en da zusammen, das Volk aufzuklären. Die nner der Mandschuren hätten Schulen, nicht zum Unterrichte in der Kriegskunst, sondern alle Bürgerpflichten sie zu belehren und alle rdnungen würden im Detail ihnen dort erklärt. Chinese aber habe in Pe-king so viele Bengen zu unterrichteten Personen, dafs er je-Belehrungen ebenfalls nicht bedürfe. Denn allen Provinzen ströme die zahlreiche Klasse Litteraten nach Pe-king, dort ihr Glück zu ien. Gerne theilten sie sich mit und jeder e so leicht die Pflichten, die jedem Menschen seinem Stande in der Gesellschaft oblägen, en lernen. Aufserdem seyen die Lehrer von ssion in der Hauptstadt so zahlreich, dafs je-Familienvater, der sich nur irgend etwas stehe, Erziehung seiner und etwa seiner Verwandten-Nachbarkinder einen zu sich nehme. So en denn blofs die Vagabonden, Pflastertreter Müssiggänger zu versammeln. Die würden ich nichts lieber sehen, als die Erlaubnifs zu lten, sich zusammenzuthun, aber ihre Unterungen würden nur dahin gehen, Störungen zu ien, Streiche zu ersinnen und zuletzt sich zu und Diebstahl zu verbinden. Was für die inzen zweckmäfsig sey, passe damit noch nicht lie Hauptstadt" [1]).

Gleichzeitig mit der Wiedereinführung dieser atlichen Unterweisungen des Volkes hatte der -tcha-youan die *Verweisung der Unmasse von*

---

[1] miot Mém. c. la Chine T. XIII. p. 495 sq.

Schauspielern und Sängern aus der Hauptstadt ve-
langt, die meist Pe-king fremd, nur die Sitten ve-
dürben. Dies führt uns auf die schönen Ae-
rungen von Khian-loung's Regierung über *Vo-*
belustigungen. Auch über diesen Punkt n
der Rath des Kaisers nämlich berichten und k-
nicht anders, als auch hier anderer Meinung zu

"Wenn diese Schauspieler und Sänger
als Taugenichtse wären, sagte er, so würde di
dafs man sie aller Orten hin zerstreuete, d-
tenverderbnifs ja nur erst recht verbreitet.
man täusche sich nur nicht über sie, setz-
hinzu! Die Schauspieler und Sänger sind
schen, die da sie kein honettes Gewerbe,
Kunst, kein Gewerke gelernt haben, noch
Industrie oder die Arbeit ihrer Hände sich
Lebensunterhalt zu verdienen wissen, nun, d
von der Natur das eigene Talent empfingen,
Gleichen zu vergnügen und zu belustigen,
die einzige Parthie, die ihnen blieb, ergriff-
ben, nämlich Schauspieler und Sänger zu we
und dies ihr Talent nun zu benutzen suchen. V-
man ihnen, in der Hauptstadt zu spielen u
singen, so würden sie anderswo hingehen;
leben müfsten sie, und anders sich erhalten,
ten sie nun einmal nicht, dürften sie es ni-
fentlich, so thäten sie es heimlich, was f-
guten Sitten noch viel nachtheiliger seyn w-

"Aber die Sache habe noch eine andere S
die aller Aufmerksamkeit werth sey. Auch
Volk wolle ein Vergnügen haben [1]), das ihm
Mühen und Sorgen und all' sein grofses und

---

1) Vgl. die hübschen Aeufserungen Meng-tseu's. I. 2

Elend, unter dessen Last es täglich seufze,
ssermaſsen vergessen mache. Die Comoedian-
ınd Bänkel-Sänger seyen nun eben die, die
diesen köstlichen Vortheil gewährten und ihm
n rauben, unter dem Vorwande, daſs es für
guten Sitten, gefährlich sey, sey doch sehr
'. Bloſs die Zügellosigkeiten und was die
m beleidigen könnte, riethen sie daher, zu ver-
n, und der Kaiser billigte ganz ihre weisen
schläge.

Zu den schönen Attributen des Herrschers, ge-
auch, wie der Chinese sich ausdrückt, *Wohl-
en zu verbreiten.* "Der heilige Name, den
rscher zu bezeichnen, sagt unser Kaiser [1]), ist
melssohn (Thian-tseu). Um aber für einen
ligen Sohn des erhabenen Himmels zu gelten,
i einige Aehnlichkeit zwischen ihm und dem,
en Stelle er vertritt, statt finden. Der Him-
liebt die Menschen, er überschüttet sie mit
en Wolthaten, auch der Herrscher muſs sein
k lieben und es glücklich zu machen suchen.
s ist die erste und wesentlichste seiner Pflich-
dies war auch stets meine tägliche Sorge. Auch
liebe meine Unterthanen und suche ihnen alle
möglichen Vortheile zu verschaffen. Ihr seyd
ıgen, redet er seine Groſsen an, daſs ich zu
r Zeit, besonders aber in Zeiten der öffentli-
n Noth, wo die Erde unfruchtbar wurde, ihre
vöhnlichen Gaben verweigerte und ihre Kinder
ht mehr ernähren zu wollen schien, ihnen Be-
ise dieser meiner Liebe gab." Wir haben die
lfreiche Hand, die er in Wassers- und andern
ithen ihnen reichte, gesehen. Indeſs war dies

Mém. conc. la Chine T. XIV. p. 537.

keinesweges die einzige Gelegenheit, wo er [illegible] that. Auch auf Anlaſs des Geburtstages se[illegible] Mutter und seines eigenen, dann bey Gelegen[illegible] seiner Reisen, spendete er sie reichlichst. «Ich [illegible] jetzt 43 Jahre auf dem Throne, sagte er [illegible] und während dieser Zeit habe ich nie aufge[illegible] Wolthaten zu verbreiten. Um hier bloſs [illegible] allgemeinen zu reden, die die Erleichterung [illegible] Volkes zum Zwecke hatten, habe ich es [illegible] (1745. 1770 u. 1778) vom jährlichen Geld[illegible] und zweimal vom Reis-Tribute befreyet und [illegible] eine Million Unzen Silbers sind von mir aus [illegible] nen Privatmitteln gespendet worden, so oft [illegible] Volk Noth litt. Noch dieses Jahr (1778) habe [illegible] bey Gelegenheit der groſsen Ueberschwemmung [illegible] Ho-nan 300,000 Scheffel Reis und 100,0[illegible] zen Silbers vertheilt, den zweijährigen Abgabe[illegible] laſs an Ching-king (Moukden), zur Entschädi[illegible] für die Kosten meiner Reise nicht zu gedenken [illegible] Aehnliche Erlasse, als hier zuletzt erwähnt [illegible] hatten auch bey seinen Reisen in die Südpro[illegible] zen z. B. 1784 statt [2]), und fünfmal rechnet [illegible] im Ganzen, daſs er die Geldabgaben (Grundst[illegible] — auſser in obigen Jahren noch 1785 u. [illegible] — dreymal im Ganzen die Naturalien-(Re[illegible] lieferungen dem ganzen Reiche erlassen h[illegible] Wenn man bedenkt, daſs die Grundsteuer in [illegible] nem Jahre, nach Amiot 27,594,000 Unzen [illegible] 206,955,000 Livr. betrug, so ist der fünfmalige [illegible] laſs derselben allein schon immer keine ge[illegible] Wolthat [3])! Dies' war indeſs nur, wodurch

---

1) Mém. c. la Chine T. XV. p. 328. 330. vgl. T. [illegible] p. 13. VI. p. 294.

2) Mém. c. la Chine T. XI. p. 587.

3) Amiot Mém. VI. p. 294 giebt die Näherbestimm[illegible]

Landbauer und Grundbesitzer erfreuen wollte,
auch die andern Stände, die Gelehrten, Be-
n, Soldaten, die Götter nicht weniger, als die
schen wollte er bedenken. "Wie ein sanfter
en ohne Unterschied alle Felder befruchtet,
er, sollen sich auch meine Wolthaten all-
all erstrecken. So that mein Grofsvater Khang-hy;
will ihn darin nachahmen". Es waren diese
thaten denen, die er nach Besiegung der
o-tseu spendete, ziemlich ähnlich. Den 5 Yo
den 4 Meeren, Confucius und den früheren
ern wurden Opfer gebracht, und ihre Miao,
es nöthig war, wieder hergestellt; alle Prinzen
Grofsen, erhielten Geschenke, und denen über
Jahre wurden noch besondere Wolthaten zu
il; jeder Mandarin wurde um einen Grad er-
et und durfte seine Titel auf seine Ahnen über-
gen; die Exspectanten sollten in die respectiven
nter eintreten; Schüler und Lehrer des kaiser-
en Collegiums und der übrigen öffentlichen Schu-
erhielten einen Monat Ferien, während dem sie
h fortdauernd unterhalten wurden; die zum Exa-
n sich melden wollten, erhielten ein Jahr Erlafs;
Männer und Frauen, die durch Pietät und

---

en.. Damit nicht auf einmal ein zu grofser Ausfall
n den Einkünften sey, wurde die Wolthat jedesmal
uf 3 Jahre so vertheilt, dafs immer ein Drittel der
Provinzen sie genofs. Die Salzsteuer blieb, auch die
Rückstände von vorigen Jahren mufsten bezahlt wer-
den; auch hatten die exemten Provinzen 1/10 von der
Grundsteuer zur Besoldung der im Schatzamte (Hou-
pou) Angestellten zu entrichten. Dagegen wurde
auch strenge darauf gehalten, dafs das Volk nicht etwa
durch die Controlleure u. s. w. um die Wolthat verkürzt
wurde. Die Truppen und Ortsmandarinen wurden
das Jahr über vom Generalschatzmeister der Provinz
bezahlt.

andere Tugenden sich ausgezeichnet, sollte der L-
pou Belohnungen bestimmen; die alten ausgedien-
ten Mandschuren-Soldaten wurden mit Geschenken
bedacht, so auch die unter den Hülfstruppen s..
verdient gemacht hatten; besondere Rücksicht w..
auf die alten genommen: von den Kindern je..
70 jährigen Soldaten wurde immer eins des Die..
enthoben, seinen alten Vater zu bedienen, jeder ..
rige erhielt ein Stück Flockseide, 1 Pfund B..
wolle, 10 Scheffel Reis, 10 Pfund Fleisch, und d..
von 90 Jahren und darüber das Doppelte; für d..
100 jährigen wollte der Kaiser selber speciell s..
Zum Vortheile des Volkes und zur Bequem..
keit der Reisenden sollten alle grofsen Wege ..
Brücken im Reiche wieder hergestellt wer..
der Hou-pou sollte von den Ländereyen in P..
tchy-ly, die durch den Uebertritt der Flüsse ..
kürzt oder beschädigt worden, nur die verhält..
mäfsige Steuer einfordern, und wo einige, die d..
Dürre oder Ueberschwemmungen gelitten, S..
Ackergeräthe u. s. w. von der Regierung g..
hen bekommen hätten und sie jetzt ohne Nach..
ihres Hauswesens nicht wieder erstatten kö..
sollten sie ihnen geschenkt seyn. Wittwen, W..
sen, Kranke, Alle sollten unter besondere O..
genommen und nach Bedürfnifs unterstützt wer..
endlich sollten alle Mandarinen, die um le..
Vergehen willen, einen Grad degradirt wur..
restituirt, die Verbannten aber zurückgerufen w..
den und alle andern geringern Verbrecher E..
iher Strafe erhalten [1]).

Wir mufsten diese und ähnliche Züge ausz..
nen, da in diesen gerade der eigenthümliche, ..
terlich-wollende Sinn der chinesischen Regier..
sich offenbart. Denn alle diese einzelnen b..

1) Mém. c. la Chine T. IX. p. 13-17. vgl. oben p. ..

nungen, "dafs die Greise sich in Seide klei- und Fleisch essen sollen", "dafs den Reisen- die Wege und Stege gebahnt", "dafs für Witt- und Waisen gesorgt werde", "die Tugend be- t", "die Strafen gemildert werden", sind alles Forderungen, die Meng-tseu [1]) (Sec. 4 vor st.) an das Ideal seines vollendeten chinesischen rschers macht.

Und diese Wolthaten wiederholte unser Kaiser r. Dies geschah 1780 zu seinem 70 Ge- tstage. Das 50 Jahr seiner Regierung sollte durch liche Gunstbezeugungen ausgezeichnet seyn. eder wurden die Mandarinen um einen Grad öhet, die Litteraten vor der Zeit, auch in grö- er, Anzahl als üblich, zu den Examinibus zu- assen, bescheidene, der Protection ermangelnde vorgezogen und auf Kaiser's Kosten nach Pe- g gefördert; die Krieger beschenkt; die Land- ier und das Volk der Steuern enthoben; den rbrechern Amnestie bewilligt u. s. w., wie wir schon gesehen. Besonders aber wollte unser iser, — selbst 75 jähriger Greis, — die Greise reuen. Auf das Festmal, dafs er ihnen damals b, werden wir unten noch zurückkommen. Je- r Greis im ganzen Reiche über 60 Jahre erhielt Scheffel Reis und ein Stück Zeug, jeder 80 jäh- ge das Doppelte, der 70 jährige 30 Scheffel Reis d ein Stück vom besten Seidenzeuge [2]) und ähn- he Wolthaten würden wir bey seinem 80 jäh- gen Geburtstage zu erzählen haben, wenn die achrichten der Missionäre uns hier nicht abgin- en. Dagegen schildert ein Brief von Dufresse uns

---

1) S. Meng-tseu I, §49 u. 23. 2, §23. 3, §. 27.

2) Amiot Mém. T. XII. p. 511 sq. Vgl. die Wolthaten bey Gelegenheit seiner Reise 1784. Mém. T. XI. p. 587

einige der Anstalten, *die zur Feier dieses* ... *Geburtstages* (d. 21. Septbr. 1790) vom Volke Sse-tchhouan gemacht waren [1]).

Vor den vorzüglichsten Pagoden und den Gerichtssälen waren Zelte mit Triumphbögen ... buntfarbigen, seidenen und andern Stoffen ... schlagen, die die Privatpersonen dazu her... mufsten. Man spielte da vor dem Volke C... die, deren Kosten durch Beysteuern bestritten ... den. Vor einer Tafel mit den Characteren: V... souy, van souy, van van souy, d. i. 10,000 ... Jahre, 10,000 Jahre, 10,000 mal 10,000 Jahre, ... in den Zelten aufgestellt und hübsch verziert ... waren Lichter und Weihrauch angezündet und ... Beamten kamen, jeder mit seinem Gefolge, ... üblichen Verbeugungen vor ihr zu machen, ... rend z. B. in Yun-tchoan 24 Bonzen bezahlt ... den, siebentägige Gebete für das Heil des Ka... anzustellen. Die Strafsen der Kaufleute waren ... bestimmten Zwischenräumen mit Triumpfbögen ... farbigen Stoffen verziert und an den Häusern ... gen Laternen mit den Characteren "Thian-tse ... nian", der Kaiser (auf) 10,000 Jahre. Verse ... Lobe des Kaisers und Wünsche für sein Wo... ren in grofsen Characteren auf buntem Papiere ... schrieben und an die Häuser geklebt.

Und allerdings konnte das Volk auch der ... gierung Khian-loung's wol sich freuen; es war ... der längsten, glänzendsten und glücklichsten, ... China je gehabt hat. Nach Aussen das Reich d... die Eroberungen im Nordwesten noch erwei...

---

1) Dufresse Nouv. Lettr édif. T. II. p. 550-552. ... b. Staunton II. p. 255. die Feyer eines gewöhnl... Geburtstages von ihm.

nern durch die Besiegung der Miao-tseu und -tseu consolidirt, waren die Aufstände, an von keiner Bedeutung, bald gedämpft und die eerungen der Naturkräfte, denen bald Einhalt in war, mußsten nur zur Entwickelung der Hülfs-en des Reiches dienen und den wolthätigen unseres Kaisers bewähren. Sicherheit und hn nach Aussen, Friede im Innern, Förde-der großsen Mittel des Nationalwolstandes h Anlage von Dämmen, Canälen, Erlaſs von iben und andere Aeuſserungen der Freygebig-dazu, was könnte das Volk noch mehr wün-? Ich wüſste nichts, als thätige Sorgfalt in Verwaltung der Geschäfte, stete Aufsicht be-ers über die obern Beamten und strenge Hand-ng des Rechtes. Hören wir über jene sein es Bekenntniſs schon am Abende seines Lebens!

'Seit ich durch die Gunst des Himmels, sagt , den Thron bestiegen habe, kann ich mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, daſs ich ts von alle dem vergessen habe, was von mir ng, die gewichtige Bürde, die mir oblag, wür-zu tragen. Ich habe alle meine Sorgfalt dar-verwandt, das Glück der Völker, deren Re-ing mir anvertrauet war, zu bewirken. Bis ist mir alles gelungen, dennoch bin ich in steter orgniſs eines Unfalles und nur die Hoffnung, ich lebe, daſs der Himmel, der mich zeither h Gunsten meiner Ahnen immer begünstigt mir auch ferner seinen Beystand nicht versa-werde, hält mich immitten meiner Besorgnisse echt und zerstreuet meine Unruhe".

'Alles ist jetzt zu Land wie zu Meere im den. Ich habe weithin die Gränzen meines

---

Mém. c. la Chine T. IX. p. 11.

Reiches, aber mit der Erweiterung desselben au immer meine Sorgfalt und Aufmerksamkeit ausgedehnt; Tag und Nacht beschäftige ich mich m den Angelegenheiten des Reiches. Khang-hi mein hehrer Grofsvater, ist immer mein Vorbi gewesen, und ich bin überzeugt, dafs ich der Sorgfalt, die ich anwandte, immer seiner Spur zu fo gen, all' das Glück meiner Regierung zu dank habe; denn dieser grofse Fürst hatte selbst den Himmel sich zum Muster genommen und e fernte sich niemals von dessen Absichten, we halb er auch durch eine der längsten, glänze sten und glücklichsten Regierungen belohnt wurde

Und allerdings war unser Kaiser einer d sorgsamsten, thätigsten, selbstständigsten, dab aber durchaus nicht willkührlich-despotisch ve fahrenden Fürsten, ganz seinem grofsen Ahn äh lich! Von seiner unermüdeten *Thätigkeit* gi Cibot das schönste Zeugnifs. "Alle Geschäfte d Reiches, sagt er [1]), gehen durch seine Hän Die Minister haben fast nichts, als die Exped tion der Geschäfte, daher kein Commis so besch tigt ist, als er. Früh mit Aufgang der Sonne schon gi er seinen Ministern, den Tribunälen und Häupt der Banner 4-5 Stunden lang Audienzen und empfä alle, die Zutritt zu ihm haben. Den Rest des Tag über ist sein Cabinet überall, im Spazierengeh zu Schiffe, im Wagen, in seinen Gärten, i Schauspiele selbst lieset er Vorstellungen und Den schriften. Blofs zur Zerstreung hält er wol be seinen Lieblingsplätzen, wenn er spazieren ge etwas an. Selbst wenn er ausruht, ist er mit A

1) Cibot Mém. c. la Chine T. VIII. p. 245. Vgl. P Benoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 412 sq. Am Mém. c. la Chine T. XIV. p. 542 sq.

lnungen das Innere des Pallastes betreffend be-
läftigt. Seine Erheiterung, wenn er vom Tische
fsteht, ist, die Pläne zu den öffentlichen Arbeiten,
Verschönerungen, die er befohlen, die Ge-
enke, die ihm gebracht werden, oder die er
ichen will, die Arbeiten, die aus seinen Werk-
itten und Manufacturen hervorgehen, in Augen-
hein zunehmen. Auf manche Depesche ist er
ol dreimal zurückgekommen, immer daran än-
rnd und bessernd. Bey schwierigen Sachen ver-
ogt er neue Instructionen, fordert Aufschlufs von
inen Ministern, läfst die Tribunäle berathen und
itscheidet dann".

Hart wie sein Volk, waren die beschwerlich-
en Geschäfte ihm nicht zu beschwerlich! "Er
rchtet, sagt Amiot [1]), nicht Hitze, nicht Kälte.
i Sommer war er bey der Hitze des Hundssternes
t bey den Manoeuvren seiner Truppen im gro-
en Garten in einem einfachen Pavillion zugegen
id im strengsten Winter fehlte er nicht, wenn
ine Mandschuren auf dem Eise Schlittschuh lie-
n und vertheilte selber den Preis, der dem Ge-
hicktesten bestimmt war; und überhaupt haben
emals Regen, Sonne und der heftigste Wind ihn
wegen können, auch nur gewissen Uebungen
er Etiquette, so unwichtig sie auch waren, sich
u entziehen". Wie sollte er auch diese kleinen
Inbequemlichkeiten gescheuet haben, er der all-
ährig die Berge der Tartarey aufsuchte und dort
ach seines Volkes Weise im höchsten Alter
och (1788) mit allem Eifer der Jugend der Jagd von
igern und anderem Wilde oblag, so dafs er schon

---

[1]) Amiot Mém. T. XIV. p. 543.

einmal bald das Opfer seiner Ausdauer gewor-
wäre [1])!

Kam er aber in dieser Hinsicht den alten M-
dschuren fast gleich, so gab er in der Sorg-
mit der er die eigentlichen Regierungsgeschäfte
trieb, den besten Kaisern, die China gehabt h-
nichts nach. "Jeden Tag, erzählt er uns sel-
behandle ich die Staatsgeschäfte mit den M-
und meinen geheimen Räthen; mehrere M-
Laufe des Monats lasse ich die Grofsen, die
ter der Tribunäle und die Mandarinen, die
tige Aufträge haben, vor mir, jedesmal da-
Tsoung-tou, Vicekönige und andere Provinz-
amte an den Hof kommen, lasse ich sie zur A-
dienz, erkundige mich im Detail nach dem Z-
stande der ihnen anvertraueten Districte
auch aufser diesen Schauaudienzen gebe ich i-
noch sonst Gelegenheit, sich mit aller Freym-
keit auszusprechen. Ich erkundige mich spe-
nach dem Zustande des Volkes, ob es arbeitet
es zu leben hat, ob es zufrieden ist, und
sind keine müssigen und fruchtlosen Fragen; d-
so oft ich von einer Noth höre, lasse ich d-
Leidenden sofort schnelle Hülfe zu Theil werd-

Ueberall suchte er selber zu sehen und da
defshalb in das einzelste Detail einging, war
mit Geschäften stets überladen. "Ich, der ich n-
zu versäumen suche, um alle die Pflichten,
mir obliegen, sorgfältigst zu erfüllen, sagt er, h-
täglich tausend schwer zu entwirrende Gesch-
Alles was Bezug hat auf die, die ich mit dem De-

1) Mém. T.XI. p.589.XV. p.387-392.
2) Mém. l. la Chine T.XIII. p.479.

Verwaltung beauftrage, alles was die Angele- ›iten des Reiches betrifft, grofse oder kleine ıviel, alles wird mir vorgetragen; denn ich von Allem unterrichtet seyn, ich will alles bestimmen. Welche unermefsliche Arbeit! s ergebe ich mich ihr unermüdet, weil es ꞔ Pflicht ist, es zu thun. Wollte ich meinen larinen eine unbeschränkte Gewalt lassen, die häfte zu führen, so würden mehrere nicht blen, sie zu mifsbrauchen und der Hafs fiele auf mich zurück".

Ian wird ihm daher wol glauben, wenn er "Ich kann versichern, dafs nicht ein Augen- ist, wo es mir vergönnt wäre, einer sorglo- Ruhe zu pflegen. Mein Reich ist grofs und Zahl meiner Unterthanen unermefslich. Ich indessen genau von Allem unterrichtet seyn, mein Volk betrifft. Die Ueberschwemmungen, Dürren und all' das verschiedentliche, öffent- Ungemach berühren mich weit mehr, als ıd einen meiner Unterthanen. Jeder Privat- ı empfindet nur seine eigene Noth, ich aber finde die Nöthen von allen Einzelnen zu- nen. Man weifs, dafs ich mich nicht auf ein ıtloses Mitleid gegen die, die ich leiden sehe, hränke, sondern mich beeile, ihnen alle Er- ıterung zu verschaffen, so wie ich nur von ih- Bedürfnissen unterrichtet bin, und da ich fürchte, die Mandarinen mich nicht aus freyen Stücken ›n unterrichten möchten, unterrichte ich mich st bey ihnen davon".

Er erzählt dann, wie geplagt sein Leben sey: "Alle ne Handlungen haben ihre festbestimmte Zeit. lege mich zur Ruhe, ich stehe auf, ich kleide h an, ich nehme mein Mahl ein, alles zur

festgesetzten Stunde. Alles ist bey mir genirt. a
les Zwang, und ich bin dabey schlechter d
als der Niedrigste meiner Unterthanen. Ich
das ganze Gewicht der Bürde, die ich trage.
ich werde sie tragen, so lange es meine K
mir nur erlauben, kann ich es nicht mehr,
werde ich mit Freuden die Zügel der Reg
in andere Hände niederlegen und die sü
nugthuung haben, bis zum Ende alles, was
ner Macht gewesen ist, gethan zu haben".

Nach diesen Aeufserungen über seine
Selbsständigkeit wird jeder leicht sehen, da
ser Kaiser, wenigstens in seinen rüstigern J
durchaus nicht in den Händen und unter dem
flusse eines Minister-Günstlinges stand. So u
auch Parennin gleich im Anfange seiner Reg
von ihm [1]). Nachdem sehen wir zwar se
sten Minister Fou-heng [2]) und Akouy
thätig, zu allen den grofsen Unternehmunge
seiner Regierung Glanz verliehen, die Pläne z
werfen und zum Theil selber sie ausführen
so sehr ihr Ansehn auch durch den glü
Ausgang der meisten Unternehmungen
mufste, erlangten sie doch nie eine Her
über ihn. "Obwol 75 Jahre alt, schreibt
stens Amiot [3]) noch 1782, hält unser Kaiser
doch noch immer mit der Rüstigkeit eines Jü
Seine Minister sind blofs da, seine Befehle zu

---

1) Parennin Lettr. édif. N. E. T. XX. p.

2) S. über ihn Lettr. édif. T. XXIV. p. 163. Mém.
III. p. 389.

3) Amiot Mém. c. la Chine T. X. p. 132. Vgl.
T. VIII. p. 245. oben. — Ueber Akouy besonders
III, p. 407 sq.

n und um dem ganzen Reiche zu zeigen, dafs
: entbehren könne, giebt er ihnen die ver-
lensten Aufträge, die sie von seiner Person
:nen. So ward Akouy die ganzen 3 letzten
: unter mannigfaltigen Vorwänden, eigentlich
, sich vom Betragen der Mandarinen zu un-
hten, abwesend gehalten". Erst später in
n letzten Tagen, als die Engländer und Hol-
r da waren, soll nach diesen sein damali-
:rster Minister Ho-tchoung-tang besonders [1])
bedeutenden Einflufs über den alten Kai-
:rlangt haben. Die ganz europäische Auf-
ıg der chinesischen Verhältnisse aber mufs uns
vorsichtig machen, ihre Erzählung nur so
:u nehmen.

So haben sie gehört, dafs der Kaiser dessen
e seine Tochter zur Frau gegeben habe, und
en sich gleich Wunder was dabey, lassen ihn
dem Throne streben u. dergl., da doch z.
uch Fou-heng's Sohn ein kaiserlicher Schwie-
ohn (Guei-fou) war, dies Verhältnifs in China
weiter gar keine Folge hat [2]), auch nicht
n kann, da Töchter in China nicht nur über-
hronunfähig sind, sondern auch nach chinesi-
n Begriffen durch die Heirath ganz aus der
ilie des Vaters heraustreten!

Aber die ganze Erzählung hat viel Schiefes.
sagen, dafs Ho-tchoung-tang vom gemeinen

:aunton II. p. 211-222. Barrow p. 386. — v. Braam
p. 161. u. s., bey dem er Aa-tchong-tang heifst,
nut auch die andern beyden Minister Vou-tchong-
ıg und Fok-lio-ta-yen.

. Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 163. Mém. T. IX.
45. vgl. Magaillans p. 331 sqq.

Soldaten zum allwaltenden Minister emporgestie-
sey. Das klingt wie die Geschichte eines Em-
kömmlings in einem durchaus despotischen St-
Aber man muſs bedenken, Soldat ist jeder M
dschure, Akouy war es auch; gemeiner Se
schlieſst auch nicht unsere Begriffe von Roheit
Ungebildetheit in sich, wir sahen ja Fou-te,
kaiserliche Prinzen selber als gemeine So
dienen; also das ist auch weiter nichts. W
er zum Miniser erhoben wurde, so kann m
mer voraussetzen, daſs er die nöthige Bildung
gehabt; denn einen Minister ohne diese, der
Europa das mitunter erlebt, nicht lesen
schreiben konnte, hat China wol nie gesehen.

Allerdings ist es auch dort früher vielfach
gekommen, daſs Hofleute und Eunuchen
schwachen Regenten Aemter und Stellen be-
ten. Aber so etwas ist unter der herrsch-
Dynastie bis jetzt wenigstens noch nicht gesch-
Mochten auch die Eunuchen unter Khian-
da alle Bittschriften durch ihre Hände gingen
sie nun fördern oder aufhalten konnten, einen
nen, untergeordneten Einfluſs gewinnen [1]),
doch weder für sie, noch für die übrigen H
an die Besetzung der Aemter zu denken, s
die Wahl und Ernennung zu diesen blieb
allem Einflusse des Hofes frey. "Unter den
sagt unser Kaiser [2]), waren alle Aemter und W
den in den Händen der Eunuchen und Pall-
amten des Kaisers. So ist es unter der Herr-
unserer Dynastie nicht. Jeder, er sey auſse-
inner dem Pallaste, kann alle Aemter und E
erlangen, da sie nur dem Verdienste zu

1) S. Mém. T. XIII. p. 438. Lettr. édif. N. E. T. X
p. 256. Staunton II. p. 313 sqq.
2) Mém. T. XV. p. 325.

:n, indem man sie nur denen giebt, die die
ffenden Tribunäle ihrer würdig achten".

/ir sehen hieraus, dafs, wenn unser Kaiser
seits durchaus selbständig, er dennoch, z. B.
ı bey den Ernennungen, *keinesweges unum-*
:nkt, eigenmächtig und despotisch-will-
'ich verfuhr. Es wäre überhaupt ein Irr-
, wie man aus mehreren Beyspielen [1] und
erungen im Obigen schon ersehen kann, wenn
die chinesischen Verfassung für ein durchaus
schränkte Despotie hielte. Alle Sachen wer-
ämlich den sogenannten souverainen Tribunä-
berwiesen. Diese berathen sie, sie mögen
von ihnen selbst oder vom Kaiser oder von
einem Beamten beantragt seyn, machen
esetzentwürfe und fassen die Beschlüsse, in-
sie nach früheren Vorgängen oder nach Ver-
ründen entscheiden, und überschicken ihre
ılüsse dem Kaiser, der sie dann bestätigt oder
euen Berathung zurückverweiset. Selbst die
ınung zu diesen und allen Aemtern ist nicht
ich in des Kaisers Händen, da eins dieser
näle, das der Ernennungen (der Li-pou), eben
lazu bestellt ist und der Kaiser die Wahlen meist
estätigt. So, sieht man, sind diese Tribunäle
tlich die wahren Organe der Gesetzgebung
legierung des Landes, denn der Kaiser tritt
ımmer ihren Beschlüssen bey. China's letzte
scher wenigstens suchten nicht darin ihre
e, dafs sie Verfassungen umstiefsen oder neue
me zu gründen suchten, sondern vielmehr darin,
sie ganz in den Geist dieser alten Verfassung
ıgen und im Sinne derselben regierten, nicht

---

oben p. 760. 772. 777. not. u. s.

Erden, die aus ihren Bahnen herausstürzen m
ten, um als Sonnen zu glänzen oder — als M
teore zu zerfallen, sondern ruhigen Gleises in
rer Bahn fortwallend, froh, dafs sie als E
dem Monde leuchten können!

Aber unser Kaiser namentlich war für fre
Rath und Einsicht auch sonst gar nicht unem
lich. Wir haben schon von ihm selber g
wie er die obern Beamten gerne zu sich lie
ihnen sich berieth, sie befragte, sie ermun
ihm freymüthig ihre Meinung zu sagen, u. s. w.
Jede *Vorstellung* fand bey ihm Eingang.
ich auf dem Throne bin, sagt er [2]), ist es m
begegnet, zu verhindern, dafs man mir Vo
lungen machte, ich habe sie mit Güte und
mit Vergnügen aufgenommen, besonders wen
den Vortheil meiner Unterthanen zum Gegen
hatten. Ich habe niemals ermangelt, nach d
Empfange sie an die betreffenden Tribunäle
überweisen, um darüber zu berathen, we
Gebrauch ich davon zu machen habe. Wen
Tribunäle urtheilten, dafs ich Rücksicht a
Vorstellung zu nehmen hätte, habe ich sie
berücksichtigt und niemals habe ich Vorstel
verworfen, als die sie verwerfen zu müssen m
ten. Auch nicht ein einziges Mal ist es m
gegnet, zu hindern, dafs man mir vorstellte,
man mir vorstellen zu müssen glaubte". Er
dann hinzu, wie er immer, wenn ihm die N
irgend einer Provinz vorgestellt sey, darauf bed
gewesen, ihr zu helfen und dazu die Befehle
geben habe.

---

1) S. oben p. 784. vgl. Amiot Mém. T. XIV. p. 5
2) Mém. T. XV. p. 324. vgl. 329. Vgl. oben p. 7

Wenn es sich trifft, sagt er, "dafs einer von n, die ich mit der Erleichterung des Volkes ftragt habe, sich nicht meinen Absichten ge. aufführt, so strafe ich ihn, wie seine Verun. ingen zu meiner Kunde gelangen, ohne alle sicht auf Rang oder frühere Gunst".

Es ist interessant zu sehen, wie er diesen Ver- euungen und Bedrückungen des Volkes auf die zu kommen, die Bedrücker zur gebührenden *fe* zu ziehen suchte und überhaupt sich über *Verwaltung der Provinzen und das Betragen obern Beamten unterichtete* und sie beoberauf- igte.

Zunächst pflegte er die zurückkehrenden Be- en *auszufragen*. Die Geschichte Foulehoun's t davon ein belehrendes Beyspiel [1]).

Foulehoun, früher Generalschatzmeister von e-kiang, dann erster Praesident des Koung-pou Tsoung-tou von Hou-kouang, war jetzt das- e in Kouang-toung worden. Chou-tchang hatte ihm diese Stelle bekleidet und machte jetzt, dem er sie niedergelegt, bey seiner Rückkehr, gewöhnlich, dem Kaiser seine Aufwartung. Die- war gerade in Chan-sy, auf dem Berge Ou-tay zu rn. Zur Audienz gelassen fragte ihn der Kaiser, er von dem neuen Tsoung-tou denke? Es fehle an einer wesentlichen Eigenschaft, meinte u-tchang, der Festigkeit, indem er seinen ten gar zu sehr die Zügel schiefsen liesse, die das arme Volk bedrückten. "Ich gab, sagte Kaiser, damals nicht viel auf diese Aeufserun-

---

1) Mém. c. la Chine T. XIII. p. 443-449. vgl. 506.

gen, ich dachte, er sagt das aus Aerger, dafs d-
seine Stelle bekommen hat. Indessen kam n
einiger Zeit der Generallieutenant Moukteng-
den Hof, um von dem Stande der Angelegenhe
der Provinz Bericht abzustatten. Er war damit zu E
und schwieg, da fiel mir ein, was Chou-tchang
gesagt und ich erkundigte mich also bey Mouktengu
nach dem Betragen des Tsoung-tou, erhielt
ziemlich dieselbe Antwort. Nun überlegte ich
bey mir: beyde haben sich seit ihrer Abreise
Canton nicht gesehen, eine Verabredung kann
nicht seyn. Ich wurde also aufmerksam, und
Moukltengue nochmals durch meine Minister b-
gen. Er wiederholte dieselbe Beschuldigung: F-
lehoun sey zu indolent, über seine Leute gehö
zu wachen, so plackten und drückten sie d-
das Volk, sey es nun, dafs er es nicht wisse, o
es nicht zu wissen sich stelle. Ich beschlofs
Foulehoun seine Stelle zu nehmen und ihm
andere, unbedeutendere zu geben, mit der V-
warnung, sich künftig vorzusehen. Inzwisch
erhielt der Vicekönig von Canton Sun-che-y
fehl, einen Bericht über sein Betragen im Ei
nen abzustatten. Es fand sich, dafs besonders
Diener des Tsoung-tou, Yn-che-kiun mit Na
sich solcher Bedrückungen vielfach schuldig
macht hatte. So hatte er von einer armen F
die Recht beym Tsoung-tou suchte, erst meh
Stücke Geld erprefst, ehe sie es erlangte,
Beschwerden vorbringen zu können, die Ho
Kaufleute hatten von ihm den Jin-seng zu h
big hohen Preisen nehmen und ihm dafür Uh
und andere europäische Sachen nach der nied
sten Schätzung liefern müssen; durch den Cr
seines Herren hatte er eine Menge seiner Cre
ren bey der Douane und den Zöllen angestellt u
diese hatten ihm nun gemeinschaftlich für d-

ng-tou ein Geschenk von 19,600 Tael geben
en, Foulehoun selbst aber hatte, als er aus
Salzeinkünften der Provinz 20,000 Tael zu
Bedürfnissen Ho-nan's nehmen sollte, dies
tzt, eine Summe, die er noch in Fou-kian
früheren Erpressungen?) deponirt hatte, dazu
rerwenden und dagegen die 20,000 Tael aus
Kassen von Canton für sich behalten [1]). Zwei
leofficiere gingen auf diesen Bericht mit Chou-
ıg und Sun-che-y, seinen Prozeſs zu instruiren
ihn nach Pe-king zu führen, während andere
Sou-tcheou, dem gewöhnlichen Wohnorte
Yu-che-kiun geschickt wurden, sich von
en Vermögenszustande zu unterrichten. Diese
ersuchung ist nicht ohne Interesse.

Dieser Mensch besaſs 20,000 Tael, für einen
en Bedienten schon eine enorme Summe, au-
lem aber hatte er noch 3 Häuser in der Stadt
630 Morgen guten Landes in der Nähe, alles
r dem Namen seines Sohnes, dem er den Titel
ı-seng, der ganz über seinen Stand ging, ge-
t hatte. Dies muſste natürlich nur zur Bestä-
ng seiner Erpressungen dienen. "Yn-siao-ky,
Sohn eines Bedienten, sagt der Kaiser, kann
viele Reichthümer nicht erworben haben, er
sie von seinem Vater, der kann sie aber auf
öhnlichem, rechtlichen Wege auch nicht er-
t haben, also hat er sie durch Erpressungen
ı Volke. Einige kleine Gratificationen hätte er
mmerhin nehmen mögen; aber so viel! Ich
doch Kaiser, auch die Eunuchen meiner Um-
ung machen sich wol ein kleines Vortheilchen,
r wenn das 1000, 2000 Tael aufs Höchste

---

[1]) Mém. l. c. p. 444-446.

bringt, ist es viel; wie soll denn der Sohn eines bloſsen Bedienten auf ehrliche Art zu solchen Summen kommen'. "Man kann seine Erpressungen, sagt er, auch daraus sehen. Als Foulehoun Generalschatzmeister war, war er immer um ihn; als er Praesident des Tribunals der öffentlichen Arbeiten wurde, verlieſs er ihn, da war nichts zu machen, auch war die Aufsicht der Hauptstadt zu sehr zu fürchten, aber kaum war er wieder Tsoung-tou so war er sofort wieder bey ihm und blieb es seitdem auch stets" [1])

Es ist Schade, daſs der Ausgang des Prozesses nicht erzählt wird. Akouy, der damals in Tche-kiang war, sollte das frühere Betragen Foulehouns an Ort und Stelle untersuchen und dieser wurde zu dem Ende selber hingeführt, lehnte es aber, als aus demselben Banner und nahe mit ihm verwandt, ab und überlieſs dem Kaiser oder dem Hing-pou die Entscheidung. Man meinte, er würee nach Ily verbannt werden [2]).

Die *Reisen* der Kaiser sollen der ursprünglichen Idee nach besonders dazu mit dienen, die Bedürfnisse des Volkes kennen zu lernen, die Beamten zu beaufsichtigen und die Schuldigen zur Reçhenschaft zu ziehen. Wir haben aber schon gesagt, daſs die jetzigen Prunkzüge freylich dieser ursprünglichen Idee wol wenig entsprechen, sie gehen auch nie über eine gewisse Sphäre hinaus; dennoch waren sie immer ein Mittel mit zum Zwecke. Unser Kaiser machte sechs solcher Reisen in die Südprovinzen, indeſs er kam wol nie über Kiang-nan, Tche-kiang und Chan-si hinaus, die eigentlichen Süd- und Süd-Westprovinzen haben, so

1) Mém. l. c. p. 437-441.
2) Mém. l. c. p. 506.

ich weiſs, die mandschurischen Kaiser noch
gesehen; 1784 fuhr er bloſs bis Sou-tcheou
Kanal entlang. Er besah die Arbeiten, die
serbauten, die Dämme an den Flüssen und am
resufer, erlieſs Steuern, erhöhete den Rang
Beamten und was es sonst für Wolthaten waren,
denen er seinen Weg bezeichnete, besonders
benutzte er sie, wie schon gesagt, sich nach
Zustande des Volkes und der Verwaltung zu
ndigen und es wurden die Beamten, die sei-
Absichten nicht entsprachen, zur Rechenschaft
gen. Ueberall, wo er 1785 durchkam, lieſs
lie Mandarinen, die sich am Ufer zeigten, ihn
ehen, hohe oder niedrige gleichviel, vor sich
fragte sie aus. Solcher Ehre hatten sie sich
it versehen und da sie sich deſshalb vorher nicht
edet hatten, was sie sagen wollten, geriethen
natürlich durch seine Fragen vielfach in Wider-
iche. Er drang dann weiter in sie und entdeckte
ihre Habsucht, die Betrügereyen, Bedrückung
Volkes u. dergl. Sie wurden cassirt, den Cri-
ialgerichten überliefert und viele hier verurtheilt.
ele wurden ihrer Güter beraubt, zum Range
Volkes erniedrigt, andere auf ewig auſserhalb
grofsen Mauer verbannt, mehrere büſsten selbst
dem Leben. Unter diesen letzteren war der
cekönig von Kiang-nan. Es ist merkwürdig, wie
r dazu kam.

Es war dies ein Mandschure von Familie. Er
ır an der Gränze der Provinz dem Kaiser entge-
ngegangen, ihn zu empfangen und hatte sich dann
ter sein Gefolge geordnet. Wie zufällig fragte ihn
r Kaiser, ob seine Untergebenen mit ihm zufrie-
n seyen. Er hätte jetzt seine Dienste nur gel-
nd zu machen brauchen. Aber was das böse
ewissen doch thut! Er hatte sich mehrere Be-
rückungen zu Schulden kommen lassen und sich

verrathen glaubend, verlor er jetzt den Kopf und schwieg. Der Kaiser meinte erst, er habe nur seine Frage nicht recht verstanden und wiederholte sie. Aber er schwieg wieder, und stammelte dann endlich ein ich weifs es nicht her; die andern Fragen des Kaisers beantwortete er nicht besser. Es war um ihn geschehen! Der Kaiser hiefs ihn seine Gegenwart meiden und nach Pe-king gehen, wo seine Sache weiter untersucht werden sollte. Es geschah. Vieler Bedrückungen schuldig befunden, wurde er cassirt, dem Criminal-Tribunale überliefert, und von diesem verurtheilt, sofort den Kopf zu verlieren, was der Kaiser auch ohne Gnade vollstrecken liefs [1]).

Oft wurden auch *aufserordentliche Commissionen* ausgeschickt, den Zustand der Provinzen und das Betragen der Mandarinen zu untersuchen. Akouy 1782. Es wurden von ihm eine Menge Gaunereyen entdeckt und seinem Kaiser berichtet und Commissaire vom Hofe und vom Tribunal der Verbrechen erschienen Schlag auf Schlag, die Schuldigen zu inquiriren und zu richten; 3[illegible] Mandarinen wurden schuldig befunden und verhältnifsmässig dentlich mit Entsetzung, Verbannung nach [illegible] selbst mit dem Tode bestraft, nach dem sie es verdient hatten. Unter diesen letzteren war [illegible] ein Neffe des berühmten Yu-ming-tchoung. Der Kaiser citirte ihn in Gegenwart seines ganzen Hofes vor sich, ob er etwas zu seiner Entschuldigung vorzubringen habe. Da er nichts fand, hielt er ihm eine pathetische Rede über seine Undankbarkeit und wie er den verehrten Namen seines Oheims

1) Mém. T. XI. p. 585-587. cl. T. IX. p. 7.

ıre, und hieſs ihn dann ohne Gnade zum Tode
n; er wurde enthauptet [1]).
.uſserdem aber, weiſs man, giebt es in jeder
inz eigene Beamte, die die Mandarinen beauf-
gen müssen, die *Visitatoren.* Durch einen
en Visitator von Yun-nan Hai-ning war es,
der Tsoung-tou Ly-che-yao deferirt wurde.
'ar dieser aus einer alten, chinesischen Fami-
bereits über 20 Jahre in den verschiedensten
inzen Tsoung-tou gewesen und zuletzt sogar
zum Ta-hio-sse befördert worden; dennoch
er sich jetzt Gelderpressungen zu Schulden
nen lassen. Sofort wurden 2 Groſse vom Kaiser
ommissaire nach Yun-nan geschickt, die Sache
ıtersuchen, durch Zeugenaussagen und eigenes Ge-
nifs Ly-che-yao's wurden auch die meisten Be-
digungen alsbald contastirt; einer seiner Bedien-
'ar ihm dabey besonders behülflich gewesen. So
er von einem Mandarinen der zweiten Ordnung
Unzen, von einem Mineninspector 3000, von ei-
andern Mandarinen 5000, vom Statthalter
Ly-ngan-fou 2000, von dem von Loung-tchhouen
4000 Unzen Silbers empfangen. Er entschul-
sich, Einiges sey zum Besten von Kiang-nan
sen, anderes Geschenke, die er nicht habe an-
ıen wollen und die sie dann in Geld umgesetzt,
m Geschäftsmanne gegeben hätten, der es zur
esserung seines Hotels in Pe-king verwandt
. Eine Geschichte empörte den Kaiser be-
ers; der Geschäftsmann Ly-che-yao's hatte
ich ein Paar untergeordnete Mandarinen ge-
ıgen, ein Paar Perlen von Ly-che-yao zu ei-
enormen Preise zu kaufen und diese beyden
en hatte dann Ly-che-yao von ihnen sich
ler als Geschenk geben lassen. "Ist es mög-

---

[1]) lém. T.X. p. 132 sqq. u. T. XIII. p. 436.

lich, sagt unser Kaiser, dafs ein Tsoung-tou, d. ein Meister der grofsen Lehre dergleichen thun k... und seinen Namen und Rang durch eine so nied... Begierde so beschimpfen; so etwas hätte ich ... von Ly-che-yao sicher nicht träumen lassen!" ... fort wurde er und alle Mandarinen, die dazu ... gewirkt hatten, cassirt, die beyden Comm... mufsten seinen Procefs instruiren, fanden ihn ... dig und verurtheilten ihn zum Tode. Die Ta-... und die 9 grofsen Tribunäle in Pe-king, denen ... bindung mit dem Tribunale der Verbrechen d... ten vom Kaiser übergeben waren, schärften ... Urtheil noch auf sofortige Hinrichtung. Der K... ser verschob indefs die Vollziehung doch auf ... Herbst [1]), und bey der Feyer des 70 jäh... Geburtstages des Kaisers (1780) wurde er ... mit begnadigt. Von seinen Gütern, die alle ... fiscirt worden waren, blieben sein Geld, seine ... chen und Kostbarkeiten verloren, indefs behi... noch unermefsliche Ländereyen in Kouang-... das Ertheil seines Vaters [2]). Durch Akouy's G... haben wir ihn nachdem noch wieder zum Ts... tou von Kan-sou erheben sehen, aber wir ... auch, wie er wegen seiner Härte und Nach... keit im Kriege gegen die Hoei-tseu nochmal ... Tode verurtheilt, in Ketten nach Pe-king g... wurde, wo das Criminalgericht sein Urtheil b... tigte (1784) [3]). Bey Gelegenheit des Festes ... der Kaiser den Greisen gab, wurde ihm ... noch einmal Gnade zu Theil, und die Tode... wenigstens in ewiges Gefängnifs, ohne Hoff... weiterer Begnadigung, gemildert; wegen se...

---

1) Mém. c. la Chine T. IX. p. 41-45.
2) Mém. conc. la Chine T. IX. p. 63 sq.
3) S. oben p. 691 sqq. Vgl. Mém. T. XI. p. 591 ... und 609.

s ihm auch erlassen, erst auf den Richtplatz
nüssen, sein Urtheil dort mit anzuhören [1]).
och finden wir ihn 1786 schon wieder als
ng-tou von Hou-kouang [2]).

lie *Liste der im Jahre* 1784 *zum Tode Ver-
eilten*, die immer in den Zeitungen bekannt
icht wird und freylich das Jahr durch die
e des Kaisers und andere Umstände etwas an-
nwollen war, betrug in den verschiedenen
inzen 1348, darunter 15 Mandarinen, 32 La-
, Bonzen u. a. Ausländer und Vasallen, die
rigen Leute des Volkes, 110 aus Sse-tchhouan,
aus Yun-nan, 120 aus Kouang-toung und
ung-si, 140 aus Chen-si und Chan-si u. s. w. [3]).

Jnsere Zeit will *Gleichheit vor dem Gesestze*.
m diese ohne wahre Gerechtigkeit und Hu-
ität befriedigen kann, hier ist sie. Minister,
·könige, alle trifft, wie den gemeinsten Chine-
die härteste Strafe des Gesetzes. Wir haben
n Beyspiele davon gesehen. Die Missionaire
ihnen noch mehrere, obwol sie die näheren
tände nicht immer erzählen. Der Graf Ne
-koung) war erster Minister gewesen; er wurde
) zum gemeinen Soldaten degradirt und ent-
ttet, Tcheou-hio-hian, früher Vicekönig von
-kian, nachdem Oberflufswart von Kiang-nan,
e die Unvorsichtigkeit begangen, zur Zeit der
ıer beym Tode der Kaiserinn sich den Kopf
scheeren, er wurde (blofs defshalb?) entsetzt,
Aufbaue der Mauern einer Forteresse und

---

[1] Mém. T. XII. p. 509 sqq.
[2] Mém. T. XIII. p. 450. S. oben p. 721.
[3] Mém. XI. p. 609. Im Jahre 1829: 579.

später, nach neuen Anklagen, das Leben zu verlieren verurtheilt; die einzige Gnade, die er erlangte, war, daſs er sich selber erdrosseln durfte. Ngan-ning, Vicekönig von Kiang-nan, hatte bey einer entstandenen Theurung einem Aufstande nicht wehren können, er wurde gefesselt, mit seiner ganzen Familie aller Ehren und Güter verlustig erklärt und in die Tartarey abgeführt, wo er nun den kaiserlichen Pallast fegen kommt[1].

Es bedurfte hier zuletzt gar nicht einmal eines vornehmen Anklägers. "Unter den Ming, sagt unser Kaiser[2]), bestrafte man die subalternen Beamten, die ihre Obern anklagten. Unter meiner Regierung dagegen mag der niedrigste oder höchste Beamte einen am Platze und wäre es mich selbst eines Fehlers zeihen, ich untersuche immer sorgfältigst und lasse durch andere untersuchen, ob ihre Anklagen und Vorstellungen gegründet sind oder nicht. Ich bessere mich, wenn ich in dem Falle bin, es thun zu müssen, im Uebrigen strafe ich Ankläger und Angeklagte, nachdem der eine oder andere schuldig befunden worden, und zwar ohne alle Partheylichkeit, ohne Rücksicht auf die Person, bloſs um den begangenen Fehler zu bestrafen". Wir haben schon ohne ein Beyspiel gesehen, wie er auch die Klagen der Einzelnen gegen ihre Obern anhörte und ihren billigen Beschwerden Gerechtigkeit angedeihen lieſs[3]).

Rechtsverweigerung oder *Verletzung* wurde an den Richtern immer *geahndet*. Ein Mann z

1) Forgeot Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 142. 281.
2) Mém. conc. la Chine T. XV. p. 326 sqq.
3) S. oben p. 721.

1785 seine Frau umgebracht, war aber un-
ſt geblieben. Ihr Bruder wuſste die Sache
ən Fuſsen des Thrones zu legen, und der
ıdent des Gerichtes fiel sofort in Ungnade
vurde auf 10 Jahre seiner Einkünfte beraubt,
Räthe wurden um drey Grade erniedrigt und
ı Exile und zu ewiger Sclaverey verdammt [1]).

ıgerechtigkeiten wurden *ebensowenig geduldet*
lie sie sich zu Schulden kommen lieſsen, ohne
Gna le und Rücksicht auf die Person, strenge
t. So hatte der Mandarin, der die Bauten sei-
chwiegersohnes Fou-lou-ngan beaufsichtigte,
Baumeister wegen Nachlässigkeit züchtigen
ı wollen, sey es aber, daſs die Schläge des
tse zu zahlreich oder zu hart fielen, genug
arb daran. In der Angst seines Herzens bot
Mandarin 100 Tael, wenn einer die Tödtung
ich nehmen und 10 Tael Jedem, der zu dem
Zeugniſs ablegen wollte. Die Summe war
edeutend, als daſs sich nicht ein armer Teu-
efunden hätte, der, in der Hoffnung, durch
vendung des kaiserlichen Schwiegersohnes das
n zu behalten, es auf sich genommen, sich
That zu bekennen, indem er vorgab, mit ihm
treit gerathen, das Unglück gehabt zu haben,
zu erschlagen. Er wurde erdrosselt zu werden
rtheilt. Indeſs eine weise Einrichtung in China
chiebt, da die Processe nicht sehr langwierig
, die gewöhnlichen Hinrichtungen alle bis
den Herbst. Einen Monat vor der Hinrich-
muss das Tribunal der Verbrechen nochmals
s gefällte Urtheil revidiren. Jedes Mitglied
t sein motivirtes Urtheil schriftlich ein und

[1]) Nouv. Lettr. édif. T. II. p. 96.

sämmtliche Acten werden dann den Ministern z
gesandt, die diese dann in der Hand, die Ge
nen einzeln die Tage darauf sich vorführen la
sie zu befragen und wenn einer sich etwa
schuldig verurtheilt glaubt, seine Gründe zu h
und diese Vorführung und Vernehmung wiederho
drey Tage vor der Hinrichtung, wenn der K
sich in den Tchay-koung begiebt, um zur U
zeichnung der Urtheile durch Fasten sich vo
reiten, nochmals. Hier bey dieser letzten Ve
mung nun war es, wo unser Maurer, de
wol vergebens seine Befreyung hoffen m
Akouy noch alles entdeckte. Er kam na
frey, der Mandarin dagegen wurde sofort
dem Criminalgerichte überliefert und weil er
nur brutaler Weise einen Mann des Volkes
Tode geprügelt, sondern auch das Gericht b
gen und einen Unschuldigen sich zur That z
kennen verleitet habe, in Stücken gehauen zu
den verurtheilt. Vergebens war alle Verwe
des kaiserlichen Schwiegersohnes für ihn; da
theil wurde ohne Gnade vollzogen [1]).

Gleiche, prompte, unpartheiische, dennoch
vorschnelle Justiz, sieht man, kann man Khian-
Regierung nicht absprechen. Wenn jene un
noch nicht zusagen kann, so liegt dies in der *B-*
rey und Roheit der chinesischen Strafge-
bung. Wir haben schon Beyspiele davon ge
besonders empörend aber erscheint sie, wenn w
oft eingebildeter Verbrechen nicht blofs der un
liche Angeklagte auf das Grausamste hinge
wird, sondern alle seine ganz unschuldigen A

1) Mém. T. XI. p. 553-559. vgl. T. XIII. p. 4

;en, Eltern, Weiber, Kinder, Brüder fast
h harte Strafen leiden müssen [1]). Dies ist
bey *Bestrafung* aller *Majestätsverbrechen*
Fall. Wir haben aus Khiang-loung's Regie-
mehrere Beyspiele, die vielfach lehrreich

)as erste Beyspiel betraf eine *Vorstellung*, und
, wie gefährlich dies oft so gepriesenes Recht
Einzelnen werden kann. Kin-tsoung-chao
ein armer Baccalaureus (Sieou-tsai) aus Kin-
in Leao-toung, 39 Jahr alt. Sein Vater war
halter von Foung-tsian-hian in Chen-si gewe-
aber beyde Eltern seit länger todt. Ein älterer
ler Kin-tsoung-sin war ebenfalls Baccalaureus,
: aber 70-80 Ly von ihm entfernt in Kin-
ɔu-fou. Er selbst wohnte in einem Dorfe
ıng-kouo-pou, hatte eine Frau, einen noch un-
digen Sohn und 4 Töchter, die älteste, 17 Jahr
verheirathet, die anderen noch zu Hause. Un-
Mann hatte erst eine Schule errichtet, sie
aber nicht genug ab, ihn und seine Familie
ernähren, da hörte er, daſs der Kaiser (1778)
h Moukden käme, und es fiel ihm ein, wenn
hm eine Vorstellung überreichte, könne er viel-
ıt sein Glück machen; denn wenn sie dem Kaiser

Ian muſs sich um so mehr wundern, daſs diese
ırbarey sich in China, das doch so manche Blume
r Humanität trug, so lange erhalten, da schon
eng-tseu (Sec. IV. v. Chr.) es als Wen-wang's Ma-
me preiſset: tsouy jin, eul pou nou, der schuldige
ıann (werde gestraft), nicht Weib und Kind (Meng-
eu I, 2. §23.). Aber vertheidigte doch Cicero Ep. ad
rutum 15 diese Barbarey noch: Videtur illud esse
udele, quod ad liberos, qui nil meruerunt poena
ervenit. *Sed illud et antiquum est et omnium ci-
itatum!!*

gefiele, würde er ihm gewifs ein Mandarinat geb-
Nur meinte er, es müfsten recht wichtige Art
seyn, die er zum Gegenstande derselben näh
Die Wahl eines Nachfolgers, die Ernennung ein
Kaiserinn, die Ermahnung, Vorstellungen Raum
geben und Wolthaten zu verbreiten schienen
4 solche Puncte, die auch schon früher zum G-
genstande mehrerer Vorstellungen gemacht w
Er also, voll des Gedankens, sein Glück m
dern, machte sich drüber, fafste seine Vorst
ab, schrieb sie mit eigener Hand nieder und
reichte sie, als der Kaiser eben von den Gräbern
ner Ahnen zurückkehrte. Der arme Teufel!
sehr hatte er sich geirrt.

Es ist Schade, dafs wir seine Vorstellung
selber vor uns haben. Es müssen aber aller
unvorsichtige und unüberlegte Aeufserungen d
vorgekommen seyn: "Der Kaiser solle seine F
ler bekennen und im Angesicht des Reiches
reuen", "die herrschende Dynastie besitze
Thron nicht legitim" u. dergl. [1]). Er scheint
durchaus es nicht böse gemeint zu haben. Jene
Phrasen, die der Kaiser immer von sich brauch
freylich aber darum nicht jeder Unterthan
ihn brauchen darf; was er aber von der Il-
mität der Dynastie gesagt hatte, war ihm, t
weifs, wie, sicher aber, wie man aus seiner
wort sieht, ganz wider Willen und unbed.
entfallen, und er hatte ganz etwas anderes s.
wollen. Der Kaiser indefs nahm beydes sehr übel.

Er hatte — China eigen — schon in der Zei
vom 17 Novbr. [2]) dem Publicum von dem Vor.

---

1) S. Mém. l. c. p. 330.
2) Uebers. Mém. T. XV. p. 315-328. Der Kaiser

hricht gegeben und sich gegen alle 4 Vorwürfe
ntwortet; auf den ersten Punct, die Ernennung
Nachfolgers, liefs er in der Zeitung vom 26
br. [1]) noch eine lange Antwort einrücken. Wir
len unten Gelegenheit haben, auf diese seine
ntwortung der beyden ersten Puncte zurückzu-
men, die der beyden letzten sind schon oben
Wesentlichsten nach mitgetheilt worden [2]).
r nur das weitere Schicksal des armen Teufels.

Die Grofsen seines Gefolges mufsten auf beson-
ı Befehl des Kaisers, in Verbindung mit den
hio-sse und den Praesidenten und ersten Beam-
der 9 grofsen Tribunäle, die gerade um den
ser waren, sich vereinigen, die Sache zu un-
uchen und ihm das Urtheil zu sprechen. Nach
Tagen war es gefällt. Die Zeitung vom 28
br. giebt den Bericht Yu-ming-tchoung's und
übrigen Richter an den Kaiser, der das Urtheil
leitete, in extenso [3]); hier nur die Hauptsache
ıus.

Erst Name, Stand, Familie, Verhältnisse des
ılagten, nebst Anlafs und Hergang des Verbre-
ns, wie seine eigene Aussage es ergab. Wir
en das Wesentlichste daraus oben ausgehoben.
Richter hatten was der Kaiser von seiner Wol-
tigkeit und der Freyheit, die er jedem lasse,
ı billige Vorstellungen zu machen, ihnen selber
ühmt hatte, dem Beklagten treulich vorgehal-
. Seine Antwort war: "Ich wohnte an einem

---

wähnt hier (p. 327) noch einer ähnlichen Vorstellung
eines Litteraten Tseng-king aus Hou-nan.
Uebers. ib. p. 297-315. 2) S. oben p. 790. u. 776.
Mém. ib. 328-335.

kleinen Orte, alles was im übrigen Reiche sich zutrug, war mir unbekannt; es ist also nicht zu verwundern, wenn ich von des Kaisers Wohlthaten nichts gehört habe. Ich sehe indeſs, ich habe den Kaiser verläumdet, ich verdiene den Tod. Bey der Ermahnung, sich einen Nachfolger zu ernennen, mochten sie Absichten wittern; auch das Illegitim frappirte sie. Da er nichts auf ihre de-halbigen Fragen erwiederte, muſste er auf die Tortur. Indeſs seine Antworten ergaben, daſs der arme Tropf durchaus nichts weiter beabsichtigt hatte. Er hatte in der Geschichte gelesen, daſs mehrere Litteraten durch ähnliche Vorstellungen ihr Glück gemacht hatten, das hatte er auch wollen; das Illegitim war ihm, wie schon gesagt, Gott weiſs, wie, entfallen. Ein böser Genius, meinte er, müsse seinen Pinsel geführt haben; er habe schreiben wollen: die Han und Thang und Song und Ming hätten den Thron nicht legitimer besessen. „Es ist unnütz, schloſs er sehr demüthig, die Untersuchung weiter zu treiben; ich habe alles gesagt. Ich habe einen groſsen Fehler begangen. Ich miſsbillige meine Schrift. Ich begehre als Gnade, nach der Strenge des Gesetzes mich zu verurtheilen und den Kaiser zu bitten, noch neue Marter hinzuzufügen, es wird immer noch nicht genug seyn, mein Verbrechen zu sühnen."

Nachdem der Beklagte in das Gefängniſs zurückgeführt worden, deputirte das Gericht mehrere Mandarinen vom Tribunale der Minister, mit dem Statthalter (Tchi-fou) von Kin-tcheou-fou, begleitet von Beamten des Criminalamtes in das Haus des Verbrechers zu gehen, und sich aller seiner Papiere, auch Frau und Kinder zu bemächtigen. Andere Mandarinen muſsten dasselbe mit seinem ältern Bruder vornehmen. Nachdem dann

kommen, wurde dieser ebenfalls inquirirt. Er
nnte, er sey 51 Jahr alt, ebenfalls Baccalau-
, lebe aber schon lange von seinem Bruder
, und habe von der Schrift desselben durch-
nichts gewufst. Den Richtern schien diese
Aussage unglaublich; die Tortur, die sie an-
lten, brachte indefs nichts anderes von ihm
us.

Endlich erging das Urtheil. Es hiefs, der Bitt-
er sey von alter Raçe aus Moukden, sey mit
n Grade geehrt worden, seine Voreltern
n alte Unterthanen der Dynastie gewesen, hät-
von ihr Nahrung und Unterhalt, sein Vater
t ein Mandarinat erhalten, er verdiene also als
ankbarer keine Gnade. So verurtheilten sie
denn nach der Strenge der Gesetze, Weil er
gt, die glorreiche Dynastie der Tai-tsing be-
den Thron nicht legitimer Weise, in Stücken
uen zu werden [1]). "Die Chinesen selbst hätten
Strafe festgesetzt und keiner von ihnen werde
ihr Urtheil mifsbilligen". Nach eben deren
tze [2]) verurtheilten sie seinen Bruder und
n Söhne zur sofortiger Enthauptung; des Bitt-
ers Sohn wollten die chinesischen Gesetze
verschont wissen, da er erst dreyzehn (unter
Jahre alt sey, aber man müsse die ganze Raçe
tten und den Sohn mit dem Vater sterben
n. Ueber die Weiber und Kinder sollte das

Mettre en pieces" ist nicht so wörtlich zu nehmen.
aunton l. c. p. 269 (?) shal suffer death by a slow and
inful execution.

. Ta-thsing-leu-lee p. 270 das Gesetz. Die ganz Un-
huldigen unter 16 Jahr sollen leben bleiben, aber —
strirt werden! ib. p. 545.

Criminalgericht nach den Gesetzen entscheid-. Sie wurden nach diesen wolverdienten Großen zu Sclaven gegeben, ihre Güter aber sämmtlich confiscirt. Auch die Aufseher der Litteraten, die Hio-youan und Kiao-koan und der Statthalter des Volkes (Tchi-fou) von Foung-thian-fou sollten vor dem Li-pou erscheinen und wenn sie schuldig bestraft werden.

Der Kaiser milderte das Urtheil des Bitt... in Enthauptung, die Hinrichtung der andern schob er als nichtschuldig auf den Herbst, im ... gen das Urtheil bestätigend.

Nicht besser erging es dem *Verfasser* ... *Buches über die Bestimmung der Dynastie* ... *Tai-thsing* (1770) [1]). Auch dieser dachte, frey... auf einem andern Wege, durch Prophezeiungen ... Glück zu machen, kam aber ebenfalls schl... dabey weg. Es war dies kein Gelehrter, son... ein Arzt, der zugleich einen Detailhandel m... cereyen trieb und dabey aus den Koua und ... chen wahrsagte. Wenn er dem Kaiser und ... Dynastie ein recht günstiges Prognosticon st... meinte er, müsse er nothwendig sein Glück ... chen. Die Dauer der Dynastie der Tcheou, ... er dieser prophezeiete, 800 Jahre, war freylich ... genug, aber 57 Jahre, worauf er die Leben... des Kaisers beschränkte, genügten diesem ... und da er noch einer andern Betrügerey sich erl... wurde er verurtheilt. Er hatte nämlich seine P... phezeiungen in ein Buch, die Bestimmungen ... Himmels über die Dynastie der Tay-thsing (I-

1) Zeitung v. 2 Juli 1779 in Mém. c. la Chine T. ... p. 335-344. Der Verfasser hieſs Tche-tien-pao.

Thian ting yen chou) zusammengetragen und;
ı Besuch des Kaisers beym Grabe seiner Mut-
vahrnehmend, durch einen Schüler von ihm
Kaiser es überreichen lassen, seinen Fase-
ı aber Gewicht zu geben, darin vorgege-
dafs Kaiser Khang-hy ihm 1762 in Lo-
en erschienen sey und ihm in einem Buche, das
in seinen Händen, das Geschick der Dyna-
enthüllt habe; dieser Betrug war vornehmlich
Unglück. Die Grofsen des Reiches, die Ta-
sse u. s. w., in Verbindung mit dem Tribunale der
brechen, denen der Kaiser die Sache übertra-
hatte, verurtheilten ihn wegen dieses Betruges,
er der Dynastie und dem Kaiser Prognostica
ellt, die Jahre des Kaisers auf 57 beschränkt,
die kleinen Namen seiner Majestät und ihrer
ıen gebraucht habe, gemäfs den chinesischen
etzen, in Stücken gehauen zu werden, seinen
üler aber für die Frechheit, das Buch überreicht
haben, sofort den Kopf zu verlieren. Die El-
ı des Verbrechers, die nach chinesischen Ge-
:en auch auszurotten gewesen, seyen schon todt,
ıe Frau dagegen solle einem Grofsen zur Scla-
ı gegeben werden. Seine Tochter sey durch
Verheirathung in eine andere Familie über-
gangen, also frey. Die Verwandten des Schü-
wollten sie nicht weiter verurtheilen, aber der
usbesitzer solle 80 Hiebe haben, damit er sich
ıftig vorsehe, an wen er sein Haus vermiethe!
Papiere, Bücher u. s. w. des Propheten soll-
sämmtlich verbrannt, zwei Schüler von ihm
r dem Tsoung-tou der Provinz zur etwaigen
strafung, überliefert werden.

Der Befchlufs des Kaisers verbreitete sich weit-
ıfig über seinen Entschlufs, die Herrschaft bis
ım 60 Jahre unter des Himmels Beystande fort-

führen zu wollen; dafs der Beklagte ihm Prognostic
gestellt und sein Leben auf 57 Jahre begränzt hab
hätte er ihm gerne verziehen, aber weil er ihn und sei
Ahnen bey ihrem Kleinkindernamen genannt, sch
bey Privaten eine Beleidigung, um wie viel m
beym Kaiser, und eine Erscheinung Khang-h
erdichtet habe, verurtheilte er ihn, sofort d
Kopf zu verlieren. Hinsichts seines Schülers s
er die Entscheidung bis auf den Herbst aus, s
es bey ihrem Ausspruche lassend.

Noch härter und alle Prefsfreyheit nach m
Art unterdrückend war das *Verfahren gege*
nen Litteraten aus Kiang-si, den Ouang-s-h
1777 [1]. Es war dies ein Licentiat (Kiu-jin), d
ferne vom Hofe und von Aemtern lediglich se
litterärischen Beschäftigungen lebte und bere
Jahre alt war. Er schrieb Bücher, die er d
herausgab. Seine Werke gingen gut ab, h
ihn bereichert und ihm eine Art von Namen e
worben. Dies mochte indessen einigen Neid err
ein Feind klagte ihn an, er wurde arretirt
unter Escorte nach Pe-king vor das Tribunal
Verbrechen geführt. Die Prinzen, Grafen, M
ster und Mandarinen der ersten Ordnung, in V
bindung mit den 9 grofsen Tribunälen des Rei
wurden vom Kaiser zu seinen Richtern ber
Seine Bücher, der man sich in seinem Hause
mächtigt hatte, bildeten das Corpus delicti. D
Beschuldigungen waren: er habe einen Auszug
dem Wörterbuche Khang-hy's gemacht und an m
reren Stellen diesem so ehrwürdigen, authentisch

1) Auszug d. Zeitung. Lettr. édif. N. E. T. XXIV.
475-480, wiederholt Mém. conc. la Chine T. XV.
285-289.

ie zu widersprechen gewagt; er habe in der
de Confucius, Sr. Majestät und Dero Ahnen
Namen [1]) gebraucht, "ein Mangel an Re-
, der sie zittern mache", habe in seinen Fa-
iregistern sein Geschlecht durch die Tcheou
Hoang-ty abgeleitet und in Versen dies seine
liche Abkunft in verdammungswürdigen Aus-
ien erhoben. Wir müssen über solche Bei-
digungen lächeln. Aber dort nahm man
ache sehr ernstlich. Er sollte sich verantwor-
Seine Antworten waren ganz vernünftig:
Khang-hy's Wörterbuch zu händereich sey,
er einen Auszug daraus veranstaltet. Die
en Namen, habe er drucken lassen, daſs je,
sie kenne und sich vorsehen könne, sie zu
hen, denn ihm wenigstens sey es begegnet,
er erst im 30 Jahre im Saale, wo die Littera-
zum Componiren zusammenkämen, zum ersten
sie gesehen; er habe indessen seinen Fehler
er selbst eingesehen und bey einem zweiten
rucke das Fehlerhafte alles weggelassen. Daſs
ein Geschlecht vom Hoang-ty abgeleitet, sey
Eitelkeit gewesen, und die Verse im
er der Poesie ohne viele Ueberlegung gedich-
Wir würden uns gerne dabey beruhigt haben.
Richter aber meinten, er sey ja kein Bauer,
lern Gelehrter der zweiten Ordnung, der in
n Gesetzen und Einrichtungen unterrichtet seyn
se; seine Schrift enthalte eine Verletzung der
erlichen Majestät, ziele auf Rebellion, sey
estätsverbrechen der ersten Art. Nach den

[1]) Diese Kleinkindernamen sind oft etwas spöttlisch z. B.
onfucius hieſs Khieou, Hügelchen; Beleidigung ist es
so allerdings, jemanden dabey zu nennen, aber
lochverrath!

Gesetzen verurtheilten sie ihn also in Stücken gehauen, seine Güter confiscirt, seine Verwandten über 16 Jahre hingerichtet, Frauen, Concubinen und Kinder unter 16 Jahren verbannt und einem Grofsen als Sclaven gegeben zu werden; eine Anwendung der Gesetze, die wir empörend nennen müssen. Der Kaiser milderte indefs seine Strafe blofs in Enthauptung, seine Verwandten begnadigend, die Söhne sollten auf den Herbst aufgehoben werden, sonst wurde das Urtheil bestätigt.

Wir erwähnen hier noch füglich *die Verbrennung eines Buches gegen die Mandschuren.* Bey der allgemeinen Nachsuchung nach Büchern zu der grofsen Sammlung, von der wir gleich reden werden, war nämlich im Jahre 1779 auch ein Buch: "Die 99 Mittel, die Mandschuren gänzlich zu vertilgen" (Kieou-chy kieou tcheou etc.) aufgefunden und dem Kaiser praesentirt worden. Yuming-tchoung und die andern Meister der grofsen Lehre mufsten darüber Bericht erstatten, der in der Zeitung vom 16 May 1779 erschien [1]. Es war kein neues Werk eines lebenden Schriftstellers, sondern aus den letzten Zeiten der Ming von einem sonst unbekannten Verfasser. Wie viele Chinesen damals zu furchtsam, dem bedrängten Vaterlande ihre Arme zu leihen, mit der Feder es vertheidigen zu können meinten, und defshalb Bücher über Bücher voll gutgemeinter, aber oft abgeschmackter Rathschläge schrieben, so hatte auch dieser Ehrenmann, wahrscheinlich ein Hofmeister beym damaligen Minister, nicht zurückbleiben wollen und

---

1) Uebers. Mém. c. la Chine T. XV. p. 363-371. Vgl. das Verbot schlechter und verderblicher Bücher bey Staunton Ta-thsing leu lee p. 548.

)9 meist unausführbare oder gar lächerlichen
hläge aufgesetzt. Wir übergehen die Pro-
die sie mit spitzen Bemerkungen begleitet
gaben. Das Endurtheil lautete, es sey
Aufnahme in die Sammlung werth, sondern
ne ins Feuer geworfen zu werden, worauf
aiser dann auch alle Exemplare verbrennen

e Erwähnung dieser Sammlung führt uns wie
elbst auf unsern Kaiser als *Beschützer und*
d der Litteratur in welcher Hinsicht wir
och zu betrachten haben. Es kann unsere
ht nicht seyn, alle Werke, die unter Khian-
's Auspicien erschienen, hier namhaft auf-
ren, aber einige der Bedeutenderen müssen
och nennen. Die erwähnte Sammlung steht
hier oben an, und wir glauben den Dank un-
Leser zu verdienen, wenn wir das Detail, das wir
ıer haben, so unvollständig und zum Theil unwe-
ch es auch ist, hier mittheilen. Es sollte dies eine
nlung des Besten seyn, was China in allen
ern von Büchern besafs. Der Titel, den der
r selbst gewählt hat, ist *Sse-khou-tsiouan-*
etwa Bibliothek, eigentlich Sammlung aller
ıer der 4 Magazine [1]). Die Zahl der Bände
n) wird sehr verschieden angegeben. Nach
eigenen Aeusserung des Kaisers selbst war sie
168,000 bestimmt [2]). Wenn ich P. Hyacinth

---

lach Amiot Mém. T. XV. p. 388. Sse-kou mit An-
ielung des Ausdrucks *Sse-hai* od. *Sse-hai-tchi nouy*,
as inner der 4 Meere, für ganz China. Nach P.
yacinth p. 83 von der Eintheilung in 4 Klassen von
ichern: King, Philosophie, Geschichte u. Melanges.
. Mém. T. XV. p. 353; nach Bourgois T. XI. p. 579
. T. XV. p. 289 erst übertrieben 600,000 Bände
gl. doch T. XIII. p. 470; nach Rémusat Nouv. Mel.

recht verstehe, begreift sie (oder der Auszug?) 3 Werke in 75,854 Heften wirklich; jedenfalls ist es wol die gröfste Compilation, die je auf Erden gemacht ist und dient zur Bestätigung dessen, was wir oben über den Compilationsgeist der neueren chinesischen Litteratur und dem colossaler rer Productionen gesagt haben.

Alle Besitzer von Büchern und Handschriften wurden aufgefordert, sie einzuschicken, mit dem Versprechen, sie nach getroffener Auswahl den Eignern wieder zuzustellen, und die geschicktesten Han-lin wurden dann ausgewählt, sie zu prüfen und die fertigsten Schreiber, sie auszusehen und abzuschreiben, um sie dann dem Druck zu übergeben; dreyzehn Jahre (1773–1786) dauerte die Arbeit. Ein Zeitungsbericht giebt nähere Angaben darüber: 13,504 [1]), handschriftliche Werke wurden

As. T. II. p. 58: 180,000. Hyacinth Descript. de king p. 84.

1) S. Mém. T. XIII. p. 471–476. Die Zahl steht nicht ganz fest. Hyacinth p. 82 hat 13,725; die Einzelzahlen zusammengerechnet aber geben 17,519. die Rechnung, worin aber manches dunkel ist:

3098 der kaiserlichen Bücherey zur Abschrift zum künftigen Gebrauche überliefert; die Originale zurückgegeben
272 schon da, aber uncomplet
290 complet, aber unbrauchbar; von beyden die Originale zurückgegeben.
17 die von der Regierung handelten, dem Ministerium zur Prüfung übergeben und dort verwahrt.
144 schmutzigen und gefährlichen Inhaltes zerrissen und verbrannt,
181 die Gutes und Schlechtes zugleich enthielten, ausgemerzt und das Erhaltene zum Gebrauch aufbewahrt.
181 bleiben in der kaiserlichen Bücherey, bis man Gebrauch davon macht.
9416 in die besonderen Bibliotheken des Pallastes gelegt, nach Zeit und Ort zu dienen.

sandt, von denen 3,098 ausgezogen und für künftigen Gebrauch zur Abschrift bestimmt wur- 144 schmutzigen und gefährlichen Inhaltes n zerrissen und verbrannt; 181, die gutes schlechtes untereinander enthielten, wurden merzt u. s. w. Auch die Missionäre hatten re Bücher über die christliche Religion mit schickt, von denen drey aufgenommen wor- seyn sollen [1]). Von den übrigen Büchern, larin enthalten, wissen wir dagegen so gut als [2]); blofs eine frühere Sammlung von Young- Young-lo Ta-tien) scheint darin mit aufgenom- zu seyn. Man hat sie wahrscheinlich ausein- genommen und nach der Ordnung der Ge- ände vertheilt; denn die ganze Sammlung soll Hauptabschnitte zerfallen: King, oder classische ften, Y-king u. s. w., Philosophie (Tseu) zuerst tseu's Tao-to-king; Geschichte, Sse-ma-thsian len andern und endlich was die Franzosen Me- s nennen würden [3]).

Eine Menge Generalinspectoren, Inspectoren, ectoren, Revisoren u. s. w. waren angestellt, Abschriften und Abdrücke durchzusehen; des

. *Ricci's* (chin. Li-ma-teou) Thian-tchu tchy y, d. i. wahrer Begriff von Gott.
g-ma-no's Tsy ke. Von der Besiegung der 7 Haupt- leidenschaften.
Verbiest's (chin. Nan hoai jin) Kiao-yao-su-lun, Abrifs d. Grundwahrheiten der Religion S. Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 480-482, wiederholt Mém. T. XV. p. 289 sq.

on e. Geschichte d. Hoang-ho darunter S. Mém. X. p. 138. Schriften üb. d. Buddhismus Mém. T. I. p. 517.

Mém. T. XIII, p. 473. vgl. P. Hyacinth p. 82.

Kaisers Söhne, erst der sechste und achte, ..
1779 der achte Young-hinen und der eilfte Yo..
sing standen an der Spitze der Unterneh..
Akouy und die andern Meister der g..
Lehre hatten die Oberaufsicht. Ermahn..
Geldbelohnungen, Ehren, Aemter, nichts w..
gespart, die Gelehrten und alle die daran Th..
men zu ermuntern, während sie dagegen ..
die sie stehen liefsen oder begingen, durch ..
hung einiger Monate Gehalt bestraft wurd..
Generalrevisoren, wenn sich drey, die Re..
wenn sich zwey Fehler in einem Werke f..
und selbst des Kaisers Söhne entgingen der ..
sur nicht, sondern mufsten es an ihrem Ta..
gelde einbüfsen, wenn sie einen Fehler h..
durchschlüpfen lassen, denn bis auf die Fo..
Charactere sollte alles fehlerfrey seyn und al..
Kaiser zufällig einen Theil durchblätterte und ..
Fehler darin fand, wurden sofort noch neue ..
soren angestellt und alle 3 Monate mufste ..
Fortgange der Unternehmung Rechenschaft a..
werden. Wir haben einen solchen Beri..
Akouy [1]).

Ueber zweitausend (2708) *Schreiber* waren be..
Werke beschäftigt. Sie waren auf 10 Jahre en..
worden; 62 von ihnen wurden wegen ihrer ..
lente vor Ablauf der Zeit in verschiedenen ..
nälen angestellt und 67 hatten die Han-lin ..
Dienste genommen; 1584 erhielten wegen ..
Fleifses Geldbelohnungen; 760 hatten sich ..
nicht ausgezeichnet und von 225 wufste man n..
was daraus geworden war.

---

1) Mém. T. XV. p. 347-363.

n rechnete, daſs die Fleiſsigsten wol im Gan-
ler 2, die nach ihnen 1½ Millionen Charac-
schrieben haben mochten, ein alter Tchhouan-
ter galt dabey für 10, ein Ly-tseu Charac-
für 5, jede Platte mit Figuren für 1000
tere. Das ganze Werk schlug man — den
g wol mit eingerechnet, — zu 3753,803,400
teren an [2]).

Platten wurden in den Magazinen der kai-
en Bücherey aufgehoben und die Mandari-
uſsten genaue Listen darüber halten [3]). Vier
lare (oder Autographa?) wurden in den
heken des Pallastes von Pe-king Wen-youan-
on Youan-ming-youan Wen-youan-ke, von
(Gehol) Wen-tsin-ke und von Moukden
sou-ke niedergelegt.

eichzeitig mit diesem gröſseren Werke wurde
och ein *Auszug* daraus (?) unter dem Titel
-chou-hoey-yao mehr für das Gros der Lit-
veranstaltet. Zwei Exemplare davon wur-
Pe-king und Youan-ming-youan, dieses
Kinder des Kaisers, niedergelegt [4]).

Rémusat. Gram. Chin. p. 5. tab. I et III.
nämlich die Mandarinen, die die Schreiber zu
hlen gehabt, controlliren zu können, hatte der
sor der Stadt Tcho-tcheou vorgeschlagen, alle Cha-
re des Werkes zählen zu lassen und sie dann mit
Zahl der bezahlten Charactere zu vergleichen.
n. T. XIII. p. 471 sq. giebt den Bericht der zu
m Ende niedergesetzten Commission. Sie begnügte
mit ungefähren Ueberschlägen. Wir konnten
Einiges daraus ausheben, ihre Rechnungen sind
durchaus nicht liquid.
m. T. XV. p. 290. vgl. T. XIII. p. 470.
m. T. XV. p. 351. 358. T. XIII. p. 474. P. Hya-
h p. 83 sagt unbestimmt: on a ecrit quatres exem-
res etc.

Ein anderes Werk der Litteratur, das u-
Kaiser förderte, war die *Sammlung alter* u
neuer chinesischer Denkmäler mit Erläuteru
(Kou kin tou chou tsie tching) in mehr als h
dert Bänden. Eine Menge von Künstlern
Gelehrten war lange damit beschäftigt, jene
Denkmäler zu zeichnen und zu stechen, die
zu erläutern [1]).

Unter den übrigen Werken, die von ih
anlaßt wurden, wollen wir nur noch zwei n
Das erste sollte die Helden verherrlichen, d
seinen Kriegen durch Muth, Tapferkeit, D
treue und sonst sich ausgezeichnet hatten.
Titel des Buches war *Tchao tchoung tı*
tchouan. Im Jahre 1776 hatte er den dam
Ministern Chouhede und Yu-ming-tchoung
Auftrag zur Abfassung desselben gegeben; e
richt vom Jahre 1760 sagt uns, wie weit das V
bis dahin gediehen war [2]): 10 Han-lin waren
Abfassung, 3 zur Revision und Prüfung und
weiteren Anordnung bestimmt worden; 20
terne Beamte, 10 aus dem Li-pou und 10 a
Tchang-sse-fou hatten außerdem das Absch
und ins Reine bringen zu besorgen gehabt u
alle, die an der Arbeit Theil nahmen, wa
sondere Belohnungen ausgesetzt gewesen.
gewöhnliche Versammlungsort der Han-lin d
auf ihre Vorstellung, zum Arbeitsorte, statt de
dazu bestimmten Koung-tchen-koan. Als
Bericht abgestattet wurde (1780), war die A
lung des Buches, die die, welche sich im K
mit Mian (Ava) ausgezeichnet hatten, betraf,

1) De Guignes Avis z. Eloge de Moukden p. XIX.
2) Zeitung übers. Mém. T. IX. p. 61-64.

t; von 166 Officieren und 3,933 Soldaten war,
sie Ausgezeichnetes gethan hatten, im gröss-
Detail in 10 Heften (Kiuen) erzählt. Man
eben die letzte Hand an die Abtheilung ge-
die von den Thaten derer, die sich im *Kriege*
Kin-tchhouan (den Miao-tseu) verdient gemacht
n, handelte. Von 23 Ober- und 880 Unter-
eren und Beamten war in 27 Kiuen und von
3 Soldaten und ihren Thaten in 24 Kiuen die
. In 2 Heften wurde dann noch von 21 Of-
en und 324 Soldaten erzählt, die bey der Ero-
g von Ouche [1]) in der kl. Bucharey (1765)
beym Aufstande Ouang-lun's (1774) sich aus-
chnet hatten, so dafs das Ganze aus 64 Hef-
estand. Wenn es so weit fertig sey, um Sr.
stät vorgelegt werden zu können, baten sie,
Tribunale, das die Aufsicht über das Bücher-
n habe, es zu überliefern, das dann 2 genaue
hriften davon machen zu lassen habe, wovon
in die kaiserliche Bibliothek und eine in das
mal des Nei-ko gelegt werden solle, um spä-
it den Abdrücken confrontirt zu werden und
künftig bey allen neuen Ausgaben wieder als
graph zu dienen. Noch baten sie, das Werk
sprachgewandte Tartaren in's Mandschurische
etzen zu lassen; es sey dessen würdig. Ob
den andern Kriegen sich ausgezeichnet hat-
nicht bedacht werden sollten oder es schon
n, ist nicht gesagt.

Var dieses Werk zur Verherrlichung seiner
ger, so war das andere, der *Ta-thsing Hoei-tian*,
1757 und vermehrt 1786 erschien, gewisser-
n ein Denkmal seiner Regentenweisheit bey

---

1) oben p. 626 u. 697.

der Führung der innern Regierung seines Rei
Wir haben seiner schon einmal erwähnt [1]). E
eigentlich weniger ein Werk der Litterat
der Gesetzgebung. Da indeſs die chines
Erlasse und Verhandlungen, durchaus nic
dem trockenen, buntscheckigen mit latein
Brocken untermischten Stile etwa hambu
Verordnungen abgefaſst sind, sondern zug
Musterstücke einer China eigenthümlichen
politischen Beredheit dienen können, mag e
unzweckmäſsig seyn, seiner hier noch m
Worte zu gedenken. "Der Hoei-tien, sag
Kaiser [2]), ist eine Art von allgemeinem C
worin sich alle Gesetze, Gebräuche und Ge
heiten der Nation unter der Dynastie de
thsing finden müssen. Auſserdem muſs er alle
Ordonanzen, Decrete u. s. w. enthalten, d
den verschiedenen Gelegenheiten sowol a
Tribunäle, als auch an die Mandarinen u
ciere der verschiedenen Ordnungen erlassen
um als Regel bey der Verwaltung der Ge
und für das Volk als Vorschrift zu dienen;
durch Vernunft, Gerechtigkeit und eine g
Erfahrung gezeichnet, die dann der Regen
wieder bey seiner Aufführung sich vorhalten
"Alle Ereignisse meiner Regierung werden
enthalten seyn, so wie auch alle Decla
(Chang-yu), Erlasse und Instructionen u. s. w
von meinem Pinsel entworfen sind". Es ist
schon oben bemerkt, diese Sammlung nach
einzelnen Verwaltungszweigen geordnet.

---

1) S. oben p.748 not., vgl. noch Staunton Ta-tsin
lee p.52. not. Er hatte eine Ausgabe vom Jahre
in 144 dünnen Bändchen.

2) Mém. T. XIII. p.500-505.

Doch wir hätten bald zweyer Hauptwerke, die ner Regierung alle Ehre machen, vergessen. Das ste ist die grofse "*Geschichte der Ming*" (Ming-sse), unter Aufsicht des Staatsministers und Fürsten hang-tching-yu 1742 in 332 Büchern oder 100 aften erschien, und jetzt den Schlufs der grofsen eschichte China's "die 22 Geschichtschreiber" ian-eul-sse) genannt, ausmacht [1]).

Es ist dies mehr ein grofses histor. Magazin China's v. 2674 v. Chr. — 1644 n. Chr., zugleich Alterthümer, Genealogie, Biographie, Geographie u. s. w. befassend, als eine blofse politische Geschichte. Es sind 416 Hefte [*]).

) Die Grundlage dieses grofsen Werkes wurde bekanntlich von -ma-tsian (geb. 145 v. Chr.) gelegt. Auch sein Werk der *Sse-ki* nannt, zerfällt in 5 Abtheilungen: 1) die Kaiserchronik. 2) chronolog. Canons. 3) die Pa-chou oder 8 Branchen der Wissenschaf-. 4) genealogische Geschichte der vornehmsten Geschlechter. Biographien und besondere Geschichten S. Rémusat Nouv. Mél. T. II. p. 140 sq.

Nach diesem Muster ist denn auch noch diese neueste Geschichte r Ming eingetheilt. Es zerfällt in vier Theile. Hier eine Uebersicht des wichtigen Werkes, das zugleich einen griff von den übrigen geben kann. Vgl. Klaproth Cat. p. 48 sq. ist in Berlin:

Die Geschichte der 16 Kaiser der Ming (Pen-ky in 24 Büchern ziemlich ausführlich, obgleich in Chronikenstyl.

Beschreibungen (Tchy) 75 Bücher mit folgenden Abtheilungen:

Beschreib. d. Himmels	B. 1-3	9) Examina u. Promot.	B. 45-47
) Die 5 Elemente . . .	- 4-6	10) Stände, Würden, Beamte	- 48-52
) Zeitrechn. u. Calender	- 7-14	11) Producte u. Handel	- 53-58
) Erdbeschreibung . .	- 15-22	12) Schiffahrt u. Canäle	- 59-64
) Ceremon. u. Gebräuche	- 23-36	13) Kriegsheer	- 65-68
) Musik	- 37-39	14) Strafgesetze	- 69-71
) Hofstaat	- 40	15) Litteratur	- 72-75
) Staatswagen und Hofkleidung	- 41-44		

II. *Geschlechtstafeln* (Piao) 13 Bücher, und zwar:

) der Prinzen von Geblüt	B. 1-5	4) verdienter Staatsmin.	B. 10-11
) verdienter Vasallen . .	- 6-8	5) anderer grofser Staatsbeamten	- 12-13
) Verwandter des kais. Hauses durch Heyrath .	- 9		

V. *Biographien und besondere Geschichten* (Lie-tchouan) 220 Bücher:

) Biograph. d. Kaiserinnen	B. 1-3	4) Biograph. berühmter u. berücht. Männer, tugendhafter Frauen, Rebellen, Räuber u. s. w. . . .	B. 10-197
) - - der Prinzen v. Geblüt	- 4-8		
) - - kaiserl. Prinzessinnen	- 9		

Das zweyte ist die *grofse chinesische Reichs-geographie* (Tai-thsing-y-toung-tchy) auf Khian-loung's Befehl von einer Commission unter Ober-aufsicht des Prinzen erster Klasse vom kaiserl. Ge-blüte *Tchoung-tcheou* verfafst und Pe-king 1744 in 108 Bänden in 8°, und nachdem noch vermehrt 1790 herausgegeben, die vollständigste Beschrei-bung China's und aller den Mandschuren unterwor-fenen Länder nach den 19 Provinzen, jede mit ei-ner General- und mehreren Specialkarten [1]).

Neuerdings ist auch eine ausführliche statistische *Beschreibung der einzelnen Provinzen*, wie ... sie aus den Zeiten der Ming in 260 Bänden ... angefangen. Die von Kouang-si und Kouang-tong war 1818 fertig [2]).

1) Eine genauere Uebersicht des Werkes giebt Klaproth: Ueber die Sprache der Uiguren, hinter d. Catalog p. 7.

2) S. Asiatic. Journal. T. 18. p. 144.

5) Geschichte der kleinen Bergfürsten in Hou-kouang, Sse-tchhouan, Yun-nan, Kouey-tcheou u. Kouang-sy B. 198-207

6) Beschreibung und Geschichte der fremden Reiche, mit denen die Ming in Berührung kamen, Corea, Tonking, Japan, Lieou-khilou, Manilla, Cochinchina, Camboja, Siam, Macacca, Java, Sumatra, die Franken, die Hol-länder, Bengalen, Italien, ... Mongolen (Ta-ta) und ... ten . . . . B. ...

7) Beschreibung u. Geschichte ... westl. Länder, Kamil, Tour... Tangut, Si-fan, Tübet, Nepal, Hindustan, der Bucharey, ... rism, Persien, Syrien, Aegyp-ten, Arabien und Rumi (Tür-key) . . . . B. 21...

*) Bey jeder Provinz wird in 24 Abschnitten gehandelt: Von Lage u. den Gränzen — der Constellation u. des Clima — der alten Geographie mit histor. Untersuchungen — physischen Beschaffen-heit — Sitten u. Character der Bewohner — Städten, Canälen — Gebäuden — Schulen u. Bibliotheken — Bewohnerzahl — Flächen-inhalt — Regierungsbeamten — Bergen u. Flüssen — Alterthümern — Festungen und Engpässen — Brücken und Flufsübergängen — Dämmen — Grabmalen u. Monumenten — Tempeln der Litteraten — der Buddhisten u. Tao-sse — von berühmten Ministern — be-rühmten Männern — Weisen — tugendhaften Frauen — Heiligen u. Unsterblichen — Producten. Es ist also nicht blofs Geographie.

†) Ein Exemplar besitzt Klaproth, ein anderes die kais. Akad. d. Wis-senschaften in Petersburg (s. Kamensky's Catalog n. 181) — Ein magerer, ...letartiger Auszug dieser 108 Bände in — einem Octavbande in russ. Sprache von *Leontiew*, Petersburg 1788 und deutsch in Büsching's Magazin B. ... p. 400-556 hat einigen Gelehrten, die ihn für eine vollständige Uebers. des chines. Originals hielten, Gelegenheit gegeben, eine sehr geringe ...nung von der Wichtigkeit des letzteren mit Unrecht zu hegen.

Wenn wir aber hier Khian-loung's Verdienste die Litteratur und zugleich diese seine kaiser-
› Werke erwähnen, so können wir unmöglich Mannes vergessen, der 40 Jahre hindurch sei-
Kaiser treu zur Seite, allen den grofsen ken der Litteratur und Wissenschaft, die un-
les Kaisers Namen aus China's Pressen hervor-
en, vorstand [1]) und eine geraume Zeit alle
› Instructionen, Erlasse, Befehle [2]) u. s. w.,
von der obern Behörde ausgingen, abfafste oder
girte. Es ist dies der schon mehrmals erwähnte
ster *Yu-ming-tchoung;* denn Litterat und
tsmann, wissen wir schon, können in China
anders, als Hand in Hand gehen. Wir ha-
einen Brief von ihm, den er auf seinem Ster-
tte 1780 an seinen Kaiser dictirte [3]), und den
r in der Zeitung später bekannt machte. Ueber
litterärischen Verdienste enthält er zwar nichts;
eigt uns ihn, wie er treu seinem Herrn bis an's
› ergeben, aber auch wie überaus gütig dieser
lagegen behandelte. Da aber auch in diesen
ren Ehren unser Kaiser seine Achtung für
verdienten Litteraten und Staatsmann zeigte,
einiges daraus hier nicht ganz unzweckmässig
n.

Vom Jahre 1737 bis zu seinem Tode 1780
Yu-ming-tchoung immer um seinen Kaiser
sen. Im zweiten Jahre Khian-loung's (1737)
erste auf der Liste der Doctoren, hatte der
er ihn zum Han-lin gemacht, und ihn in sei-

---

[1]) gl. oben p. 647 sq. Mém. T. I. p. 419 sq.

[2]) alle im Kriege mit den Miao-tseu Mém. T. IX. 54.

[3]) ém. T. IX. p. 47-53.

nem eigenen Pallaste arbeiten lassen. Nach ei-
ander erhielt er dann die glänzendsten Aem-
er wurde Praesident der grofsen Tribunäle, zw-
ter und endlich erster Minister (Ta-hio-sse) —
"Wessen noch kein Chinese sich erfreuet hat, s-
er, ein erbliches Mandarinat, ich bin der er-
meiner Nation, dem es bewilligt wurde, seit D-
glorreiche Dynastie auf dem Throne ist". I-
schnell zu seinen Befehlen seyn zu können: -
wenn er im Schoofs seiner Familie von de-
der Geschäfte ausruhte, hatte er ihm ein H-
seiner Nähe geschenkt; in seinem eigenen Pa-
hatte der Kaiser ihm Gemächer gegeben, nach
Arbeit dort ausruhen und vorher sich dazu vo-
reiten zu können, ja damit er auch des Ver-
gens des Landlebens sich erfreuen möge, hatte
ihm auch Gärten, nicht weit von seinem Pa-
zu Youan-ming-youan, geschenkt. Liefs sein
ser aber es so an diesen kleinen persönlichen A-
merksamkeiten nicht fehlen, so häufte er d-
auch alle Ehren auf ihn: zu Pferde erlaubte e-
durch die verschiedenen Höfe in den Palla-
zureiten; obwol kein Soldat hatte er ihn -
durch die Pfauenfeder mit zwei Augen und
gelben Kriegsrock, die noch kein Chinese ge-
geehrt, selbst die von ihm gebrauchten P-
und Hüthe, schickte ihm sein Kaiser —
China die höchste Gunst — sich an Ceremo-
gen damit zu schmücken, nie fehlten an den -
fsen Gallatragen des Jahres (Tsie-ki) die Es- -
andern Sachen, die der Kaiser seinen Grofsen
schicken pflegt, und mit besonderem Glanze h-
er seines treuen Dieners 60 jährigen Gebu-
gefeyert, indem er ihm eine Ehreninschrift (P-
von eigener hoher Hand geschrieben, mit -
barem Geschmeide begleitet, schickte, "als
ein Pian von seines Souveraines Hand nicht -

›arkeiten der Welt aufwöge", sagt der Hof-
; und sein 70ster'Geburtstag sollte noch mehr
ert werden.

'afür hing denn aber auch der alte Diener
treuer Ergebenheit an seinem Herrn und
e ihn nimmer lassen. Er erbat es sich als
Gunst, wenn der alte Kaiser im 82 Jahre,
›r es beschlossen, sich von den Regierungs-
ıäften in den eigends zu dem Ende erbaueten
st zurückziehen würde, auch dann noch ihm
ls Secretair dienen zu dürfen. "Und sollte
auch nicht mehr Rücksicht auf mich nehmen,
ıuf eine Ameise [1]), sagte er, ich würde zu-
en seyn, weil ich bey Dir wäre". Sein Kai-
hatte es ihm bewilligt; aber er sollte diesen
nicht mehr erleben. Er litt schon lange am
ıma. Vergebens schickte der Kaiser ihm zwei
›r eigenen Aerzte und ein Pfund vom besten
seng. Umsonst. "Ich bin, sagt er, wie die
ı Bäume, wovon die Zweige einer nach dem
›rn vertrocknen, der sanfteste Regen, die ver-
ırteste und zweckmäfsigste Sorgfalt kann sie nicht
ler grünen machen". Er fühlte, dafs seine
ıde nahte und willkommen war ihm das dra-
ıgestickte Leichentuch (To-lo-pei), dafs sein
ser ihm noch — eine seltene Ehre — schickte.
›mphahl ihm zuletzt noch seine drey Enkel, von
en der eine bereits Doctor war; sein Sohn Yu-
hien war als Assessor des Tribunals der Ver-
chen gestorben.

Ameise Bezeichnung des Niedrigern zum Höhern in
Bittschriften. Nouv. Lettr. edif. T. IV. p. 436 527. u. s.

Der Kaiser erliefs einen ihn überaus ehren- Chang-yu 1), hiefs seinen Namen in das chines- Pantheon, den Hien-leang-tseu stellen; des Ka- 8ter Sohn mufste in Begleitung von 10 Grofsen de- sten Ordnung bey der Leiche die üblichen Ce- monien verrichten, und wie ein kaiserlicher P- wurde er dann mit dem gröfsten Pompe begra-

Das Schicksal seiner Frau ist noch merk- dig. Nach dem Tode seiner ersten Frau h- nämlich seine zweite, ein junges, schmieg- Weib, sich bey dem alten, kränklichen Manne zuschmeicheln gewufst. Er war begreiflich natürliche Proteetor der chinesischen Manda- aber selbst viel zu beschäftigt, alle ihre An- selber anhören zu können, hatte sie, ein ge- tes Weib, bald seine Stelle zu vertreten ge- und alles brachte sein Anliegen jetzt schr- bey ihr an. Natürlich aber erhielten sie die G- währung ihrer Bitten nicht umsonst. So re- es denn Geld und Kostbarkeiten aller Art im H- und als Yu-ming-tchoung starb, fand man 720,000 Unzen Silbers, d. i. 5,300,000 Livr. eine schöne Summe, die eigentlich ihr geh- Aber leider ist eine zweite Frau in China ni- die Verwandten können sie gleich nach der B- digung des Mannes verkaufen. So legten d- auch die Enkel Yu-ming-tchoung's alsobald Hand auf diese Schätze. Aber dazu hatten n- mehrere Verwandte Lust. Angeblich der Frau le- zustehen, mischten sie sich ein, es gab Streit, kam ins Publicum, auch der Kaiser hörte davon. mufste doch seines alten treuen Dieners Hinte- senschaft sich annehmen! Er schickte also Co-

---

1) Uebers. Mém. T. IX. p. 53-56.

ırien und die Sache war bald abgemacht: "Yu-
;-tchoung gehörte das Geld nicht, denn er
: es nicht erworben, also können seine Ange-
ʒen es nicht erben. Die Frau erhielt es
indem sie den Einfluſs ihres Mannes benutzte,
st also ein schlecht erworbenes Gut; sie
ı es auch nicht behalten, und wäre sie auch
tmäſsige Frau; wir denken also, wir confisci-
es; sie kriegt eine kleine Pension und geht zu
n Eltern nach Chan-toung, die Verwandten
ming-tchoung's werden ermahnt, im Frieden
eben, und einen Namen, der im ganzen Reiche
chtbar worden ist, nicht zu entehren"!! "So sey
sagten Sr. Majestät, und richtig, denselben Tag
derten die 5 Millionen Livr. in den kaiserlichen
ıtz, sie wurde in eine Sänfte gesetzt und nach
n-toung getragen, die Erben hatten das Zuse-
Der Kaiser von China sollte statt des Dra-
ıs einen Haifisch oder den Ocean zu seinem
ppen wählen; denn die reichsten Goldströme,
immt sie zuletzt, wie das Meer, doch alle auf!
Doch wir, wohin sind wir gerathen? Kehren
wieder zu unserer Litteratur zurück!

Unser Kaiser war auch selber *Schriftsteller*;
ıchrieb eine Geschichte, Werke der Littera-
und Gedichte. So nennt man von ihm eine
ekürzte *Geschichte der Ming* (Ju-tchi kang
ı [1]). Alle Hauptbegebenheiten seiner Regie-
g wurden von ihm gefeyert; seine Denkmäler
die Besiegung der Eleuthen und die Einwan-
ung der Torgothen [2]), so wie auch sein Ge-

Deguignes Avis z. Eloge de Moukdén p. XVIII.
S. Amiot Mém. c. la Chine T. I. Vgl. oben p. 586.
ıot. 1. (ob von Khiau-loung selbst?) u. p. 648. not. 1.

dicht auf die Besiegung der Miao-tseu [1]), die Amiot übersetzt hat, sind schon erwähnt. Von seinen *Gedichten* ist eine Sammlung unter dem Titel Yu-tchi-tseu in 24 kl. Bänden (vor 1770) zu Pe-king erschienen [2]). Erwähnt werden z. B. die Verse des Kaisers auf die Entdeckung der Quelle des Hoang-ho [3]); übersetzt sind die er bey Gelegenheit des in einer Hungersnoth entdeckten Korn-zins [4]), und die, die er auf die Greise [5]) und den Thee [6]) (1746) gedichtet hatte und wovon er letztere auf die Porcelantassen seiner Fabrike schreiben ließ. Am berühmtesten aber ist sein *Lobgedicht* auf *Moukden* [7]), das Amiot aus dem Mandschurischen übersetzt hat. Moukden ist bekanntlich die Hauptstadt der ersten etwas ausgedehnten Herrschaft der Mandschuren in Leao-toung, daher ihnen stets noch heilig als die Heimathslande ihres Geschlechtes, als die Grabstätte ihrer Ahnen, die hier alle bis auf Chun-tchi begraben liegen. Es ist das Persepolis, wohin alle ihre Herrscher deshalb noch wallfahrten. Dreymal hatte sein Großvater Khang-hy es besucht (1672. 1683. 1[illegible]) und mit der scrupulösesten Gewissenhaftigkeit [illegible]

---

1) S. oben p. 680 not. Daſs das Gedicht von uns[illegible] Kaiser sey, sagt Rémusat. Nouv. Mél. As. II. p. [illegible]

2) Deguignes l. c. vgl. Mém. XIII. p. 417.

3) Mém. T. X. p. 138. 4) Mém. T. XIII p. 41[illegible]

5) Mém. T. XII. p. 527 sq. 6) Hinter dem [illegible] de Moukden p. 329-337.

7) Eloge de la ville de Moukden et des ses envir[ons] poeme composé par Kien-long etc., traduit en fran[çais] p. le P. Amiot et publié par M. Deguignes. Pa[ris] 1770 8. Mém. T. IX. p. 2. nennt er's: Inaugu[ration] des Mantchoux à Moukden. Das Original ist in [Pa]ris. Amiot's Uebers. ist, wie alles von ihm, nicht [feh]lerfrey. S. Klaproth Mém. rél. a l'Asie T. III. p. [illegible]

ıser Kaiser sagt, der tiefesten Ehrfurcht und der ıhrhaftesten Zärtlichkeit treulich alle Leichencemonien vollbracht; seinen Vater Young-tching ıtten lediglich die Unruhen im Westen (und in iner Familie) daran gehindert, obwol er noch s Regulo (1722) da war [1]. Khian-loung suchte sbald dieser heiligen Pflicht sich zu entledigen und esuchte schon im 8 Jahre seiner Regierung (1748) it seiner Mutter und einem grofsen Gefolge, und ıchdem auch noch öfter die heiligen Grabstätten nd Wohnungen seiner Vodern. Bey Gelegeneit der erstern Reise war es, dafs er dieses Lobedicht auf Moukden verfafste. Nachdem er das and im Osten zuerst im allgemeinen als Sitz der lacht erhoben, preist er des Landes Erzeugnisse, ie Berge, Flüsse, Thiere, Pflanzen [2]) und dann die lerrscher der Mandschu, die in Moukden vor der roberung China's thronten; er preiset Tai-tsou's haten und Einrichtungen, auch der Helden und usgezeichnesten Männer, die ihn unterstützten, gelenkend, dann Tai-tsoung's und schliefst mit Chy-tsou Chun-tchi) [3]). Dies ist der Haupttheil des Gediches, den er den Fou-tchouroun (chin. Fou) nennt, ıuf diesen folgt dann noch der Toukietchoun [4]) chin. Soung), kürzer, eine Art Apostrophe.

Wir wollen hier nicht die Schmeicheleyen ınd Lobeserhebungen, die die chinesischen Litteraten in der Vorrede ihm spenden, erwähnen.

---

1) Khian-loung Pref. z. Eloge de Moukden p. XXXI sq.
2) Eloge P. 22-45. Wir haben die Stelle im Anfange unseres Werkes ausgehoben (p. 10-15).
3) Eloge p. 47-72; 72-104; 111.
4) ib. p. 112-126. Ueb. diese verschied. Gedichtsformen S. ihn selbst Preface p. XXXVIII m. Amiot's Note p. 110 sq. Lacharme Chi-king latin. ed. Mohl. Stuttgart 1830. 8. p. XVI. giebt Soungi Parentalia carmina!!

"Das Werk, sagt Rémusat [1]), chinesisch und m[illegible] dschurisch zugleich verfafst, ist sehr verschied[illegible] in diesen beyden Sprachen. Im Chinesischen [illegible] es ein Stoppelgedicht, ein Haufe der schwer[illegible] gesuchtesten, erhabensten Ausdrücke, die si[illegible] den alten Dichtern finden, ohne die Hülfe [illegible] Commentars ganz unverständlich; im Mand[illegible] schen im Gegentheil ist der Stil einfach und [illegible] verständlich, beydes sind Originale". Amiot [illegible] es sey weder das eine, noch das andere in Versen, [illegible] mufs man doch nicht mifsverstehen; es ist nicht [illegible] fünf oder siebenwortigen Versen, wie die ne[illegible] Gedichte z. B. der Hoa-tsien, sondern ähnelt m[illegible] den alten Gedichten des Liederbuches (Chi-k[illegible]) mit Reim und Alliteration [2]).

Der Kaiser liefs das chinesische Gedicht in [illegible] Ausgaben, jede von verschiedener Form der C[illegible] ractere, und, damit das Mandschurische Orig[illegible] doch auch in Nichts ihm nachstehe, auch d[illegible] in 32 verschiedenen Schreibweisen ediren [3]). [illegible] sind allerdings alte Charactere, aber doch nicht [illegible] eigentlich solche, die jemals im allgemeinen Ge[illegible] brauche waren, sondern meist Künsteleyen m[illegible] gewöhnlichen Characteren, denen bald eine e[illegible] bald eine runde, bald eine Thier- und Pflanzen[illegible] z. B. Schnabel- oder Blätterform gegeben, [illegible] alten müssigen Litteraten ausgeheckt; daher a[illegible] bey den Mandschubuchstaben dann leicht anzubring[illegible]

1) Nouv. Mél. As. II. p. 59.

2) Mém. T. IX. p. 1. cl. Rémusat Gram. Chin. p. 1[illegible]

3) S. Amiot: Origine des différentes sortes de Char[illegible] res Chinois, dont on voit le modele dans le 32 V[illegible] mes de l'éditon Chinois hinter d. Eloge de M[illegible] p. 127-197. Eine Probe v. allen giebt: J. Hager M[illegible] ment de Ju Paris 1802 Fol.

)ie Sprache und *Litteratur der Mandschu*
le von unserm Kaiser eben so wenig vernach-
;t. Die besten Bücher der Chinesen liefs er
Mandschurische übersetzen, auch die Ueber-
ıngen der King und der andern classischen
ıer wurden revidirt und wieder herausgegeben.
wollen nur zwei namentlich erwähnen, die
htvolle Ausgabe des *Thoung-kian-kang-mou*
landschurischen und die *neue Bearbeitung des*
dschurischen Sprachspiegels [1]). Dieser zu-
1708 erschienen, wurde 1771 mit einer Vor-
des Kaisers und durch mehr als 5000 neue
rter bereichert herausgegeben.

)ie Kriege und Eroberungen im Westen mufs-
auch das *Interesse für die Kunde fremder*
der und Sprachen erregen und erhalten. Es
ɔt immer wahr, dafs der eigentliche Chinese im
ızen um fremde Völker und Sprachen sich we-
kümmert, aber dennoch würde es eine ganz
he Vorstellung seyn, wenn man meinte, man
ne in China von ihnen gar keine Notiz.
ɔn der so sehr verbreitete Buddhismus [2]), der
ndien hängt, mufste eine Art von Verbindung

ımiot Mém. T. XI. p. 576. Klaproth Catalog p. 95 sq.
unten.

lémusat Mél. As. II. p. 254 cl. p. 146 sq. bes. p. 150.
ınnt eine Menge Werke, die aus dem Sanskrit in das
hines. übersetzt sind z. B. Purana's. Auch interes-
ınte Reisen giebt es von solchen Buddhisten. So
ill Rémusat die Reisen eines Buddhisten durch die
l. Bucharey, Tartarey nach China aus Sec. IV. (Fo-
oue ky) herausgeben. S. Journ. As. T. IX. p. 317 sq.
dess. Histoire de Khotan p. 11; daher die chin. Karte
on Indien aus Sec. XV. in d. sogen. Japanes. En-
yclopedie Klaproth Mém. rel. à l'As II. p. 411 sqq.
dergl.

mit diesem Volke, seiner Sprache und wenigste[illegible] seiner religiösen Litteratur bewirken; die Ueber-setzungen, die die Muhamedaner [1]) in China [illegible] ihren Büchern machten, hier nicht zu erwähnen. A[illegible] so wie nur politische Verhältnisse mit den Mo[illegible]len, Mandschuren, Tübetanern, Türken und Pe[illegible]sern im Westen und den Bewohnern der [illegible] chinesischen Länder stattfanden, konnte es auch [illegible] fehlen, dafs nicht nur Privaten einzelne Be[illegible]bungen von diesen Ländern, ihren Sitten, Sp[illegible] u. s. w. herausgaben [2]), sondern es mufste auch [illegible]gierung sich dafür interessiren, und es bestanden [illegible]her schon lange und bestehen noch in Pe[illegible] Schulen für diese verschiedenen Sprachen, es [illegible] den Reisen dahin veranstaltet, Beschreibungen [illegible] Länder herausgegeben und Lexika, Polygl[illegible] u. dergl. verfafst. So war selbst unter den M[illegible] die nicht über China's Gränze hinaus er[illegible]ten, (unter Yung-lo) 1407 ein Uebersetzungsb[illegible] eingerichtet, wo 8 Sprachen Jutchi, Mong[illegible] Tübetanisch (Si-fan) Sanskrit (die Sprache [illegible] Persisch der kl. Bucharey (Hoei-hoei) Ouig[illegible] oder Osttürkisch (Kao-tchang) Ost-Peguanisch [illegible]an-tian) und Siamesisch (Siouan-lo) gelehrt [illegible] Als die Mandschuren 1644 China erobert [illegible] und diese fremden Völker dem neuen Herr[illegible]

---

1) Eine chin. Abh. üb. d. Muhamedan. Religion: T[illegible] kiao tchin thsiouan, d. i. wahrhafte Sammlung üb. d. [illegible] Lehre 1642 Ed. 2. 1657 will Rémusat bekannt m[illegible] Mél. As. II. p. 252. Er irrt aber, wenn er [illegible] dafs keiner vor ihm die Existenz muhamedan[illegible] Bücher in China ahndete. S. Noel (l. p. 214. not.) p[illegible]

2) S. Rémusat's schätzbare Abhandlung: De l'étude [illegible] langues etrangéres chez les Chinois Mélang. A[illegible] II. p. 242-266 u. Récherch. s. les lang Tartar[illegible] p. 217 sqq. u. vorher Amiot Mém. XIV. p[illegible] Von den russischen Schulen in Pe-king. S. T[illegible]kowky II. p.

hlechte alsbald ihre Huldigungen darbrachten, te natürlich auch diesen fremden Reichen Sprachen einige Aufmersamkeit geschenkt wer- Die Angelegenheiten von Tchao-sian (Corea), Lieou-khieou Inseln und Ngan-nan (Tonquin Cochinchina) wurden dem Houng-lou-sse oder unal der Ceremonien und Gebräuche, die der rn Königreiche (einiger dreyſsig) aber dem Sse- an oder den 4 Uebersetzungsbureaux überwie- wo außer den übrigen 8 Idiomen noch die Spra- von Pa-pe (eig. Pa-pe thsi fou, die 800 tinnen) und Pe-y, ein Paar Ländern an der nze von Yun-nan, von 56 Professoren unter Praesidio eines Han-lin in 10 Sectionen gelehrt den. Die beyden Sectionen für das Mongoli- und Ju-tchi sehen wir, wol als zu bekannt, 9 unterdrückt. Unter Khang-hy wurden aus verschiedenen Bannern mehrere junge Leute, Fähigkeiten besaſsen, Sprachen zu erlernen, gewählt und in die verschiedenen Länder ge- kt, um da unter der Aufsicht mehrerer Man- nen die Sprachen sprechen und schreiben zu ien, zugleich aber auch über die Natur und Pro- te der Länder, über die Sitten und Einrichtun- der Einwohner, den Handel u. s. w. Nach- iten einzuziehen. Sie entledigten sich ihres trages ganz gut und kehrten nach mehreren ren mit Denkschriften und Vocabularien in den schiedenen Sprachen zurück. Diese Schriften den im Li-pou niedergelegt und der Praesident Sse-y-koan, der Doctor Kiang-fan, erhielt den trag, die Resultate in einem Werke zusam- zufassen. Im Jahre 1696 war es vollendet begriff 16 Hefte, 8 die Vocabularien der 8 annten Sprachen in den Originalcharacteren, lich Arabisch (Hoei-hoei), Cursiv-tübetanisch Woumin), Osttürkisch oder Ouigourisch (Kao-

tchang), Devanagari u. s. w., zur Seite die A.. sprache in chinesischen Characteren, die ande.. Hefte Suppliken und andere Schriften aus jedem La.., so dafs die Chinesen schon von mehreren be... ten Sprachen Wörterverzeichnisse und Sprachp... in Originalcharacteren hatten, als wir noch ... davon wufsten [1]). Die Gesandschaft, die Kh.. hy 1719 unter dem Doctor Su-pao-koang n... Lieou-khieou Inseln schickte, der 9 Monat ... blieb und dann 1721 die *Beschreibung*[2]) ... Reise und der Insel herausgab, die wir ... Gaubil kennen, so wie auch die oben sch... wähnte *Gesandschaftsreise zu den Wolga-Kalmucken* [3]) von *Toulichen* (1712) brach... der Kunde fremder Länder in Khang-hy's ... eben solche Bereicherungen. So wurde damals ... historisch-geographisches Lexicon begonnen, ... aus Amiot [4]) einen Artikel über Frankreich mitt...

Auch als Khian-loung seine Herrschaft ... weiter nach Nord und nach West ausdehnte, ...

---

1) Ein Exemplar wurde in Mss. von Amiot m... Uebers. der chinesischen Erklärungen nach P... schickt (eins ist in Petersburg). Die Addresse ... mit schätzbaren Nachrichten Mém. T. XIV. ...

D. Doppelheft: enthalten	Wörter	Addr...
1. Hoei-hoei	914	1...
2. Si-fan	1097	20
3. Siuen-lo	763	12
4. Kao-tchang	914	15
5. Pe-y	901	15
6. Mien-tien	1007	20
7. Si-thian (Indisch)	610	15
8. Pa-pe	845	10

die Beschreibungen der Länder sind wol beson...

2) S. P. Gaubil: Sur les Isles, que les Chinois app... isles de *Lieou-kieou*. Lettr. édif R. 28. p. 355 ... T. XXIII. p. 182-246. Vgl. Klaproth Mém. r... l'Asie T. II. p. 157-190.

3) S. oben p. 639 not.

4) Amiot Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 356.

unde dieser Länder und ihrer Sprachen nothig sich mehren.

wurde auf Anlaſs des Krieges mit den Ghor- die oben erwähnte *Beschreibung Tübets* Karte und Glossario verfaſst. Es ist nicht ieser einzelnen Notiz willen, sondern um un- allgemeine Bemerkung durch ein Beyspiel zu en, daſs wir aus der Vorrede die betreffende anführen. "Im 51 Jahre Khian-loung's (1786), der chinesische Herausgeber dort, erhielt ich l nach Tübet abzureisen; ich hatte die roviantirung der Armee zu besorgen. — Vier habe ich in Wei und Thsang (Tübet) zuge- t. Diese Zeit hat mir die Mittel gegeben, genaue Kenntniſs vom Zustande dieses Landes zu erwerben. Ich hatte immer schon die mit Hülfe dieser meiner eingesammelten Be- ungen ein Buch zu verfassen, aber die Bege- eiten an der Gränze vermehrten meine Be- tigungen so sehr, daſs es mir unmöglich ward, en Plan auszuführen. Er erzählt dann, wie er s Werk von Ma-chao-yun und Ching-Mei- — eigentlich eine Compilation aus der Geo- ie von Tübet (Si-tsang-tchi) u. a. — durchge- und recht brauchbar befunden habe. Jetzt, er, hätten die Ghorkha's wieder Unruhen er- obschon sie alsbald vor dem Glanze der rlichen Waffen, wie die Fantome im Dunkel Nacht verschwinden würden. Die Personen, ler Armee folgten, könnten indeſs, indem sie s Buch studierten, Tübet, das Land und die e dort kennen lernen, und dies könne vielleicht Besiegung der Ghorkha's selbst mit beytragen. Ende des Werkes, erzählt er dann, sey ein terbuch von den barbarischen Wörtern des es, das der gelehrte Yang-ching-ngan mit

mit Minium geschrieben habe; die Aussprache sey die des Landes. Nach glücklicher Beendigung des Krieges könne das Werk bey Abfassung der Siegesgesanges und der Denkschriften über den Krieg noch von Nutzen seyn" [1]).

Wie unser Kaiser seinen Sieg über die Eleuten durch ein Denkmal in 4 Sprachen, chinesisch, mandschurisch, mongolisch und tübetanisch, verherrlichte, ist oben bemerkt [2]).

Zu der grofsen Sammlung mufste der Dalailama unserm Kaiser gelehrte Tübetaner schicken, um was darin über die Religion, Moral, Sitten und die Sprache seines Volkes und das Leben und die Lehren Fo's vorkam, zu verificiren [3]). Amiot erwähnt auch noch einer *Polyglotte*, die der Kaiser veranstalten liefs. Da er ein Exemplar davon nach Paris schickte, hat Remusat sie näher untersuchen können.

Der Titel ist: *Man*, *Han*, *Si-fan tsi yao* ... d. i. Wörterbuch der Mandschu, Chinesen (Han)

---

1) Wei Tsang thou chy übers. Nouv. Journ. As. 18.. Août p. 92 sq. Vgl. oben p. 649 not.

2) Oben p 647.

3) Amiot Mém. XI. p. 516.

4) Amiot Mém. c. la Chine T. XI. p. 516 sq. Remusat Sur un Vocabulaire philosophique en 5 langues, imprimé à Pe-king. Mélang. As. I. p. 153-184. cl. p. ... u. II. p. 264. Es hat nur 3 Schriftarten; das Sanskrit ist m. tübetan. Carrée (D'Woudjan), das Mongolische m. Mandschuschrift geschrieban, daher der Titel. — A... Morrison Dict. I, 2. p. 279. 348. citirt ein chin. Werk to fix the corresponding sound's between the Sanskrit, Tartar and Chinese languages. Vgl. Klaproth Nouv. Journ. As. 1829. Août p. 85.

Tübetaner, kein Vocabularium der nothwen-
en Wörter dieser Sprachen, wie Amiot meinte,
ern ein Religions-Wörterbuch in Sachordnung
scheinlich für die Buddhisten in Hindostan,
t, der Tartarey und China; die Ordnung ist
ganz indisch, etwa wie der Amarasingha, und
t nicht in 3 oder 4, sondern in 5 Sprachen,
kritisch, Tübetanisch, Mongolisch, Mandschu-
und Chinesisch abgefafst; für die religiösen Be-
ungen dieser Völker ein sehr wichtiges Werk.

Es führt uns dies von selbst auf die andern
nschaftlichen Unternehmungen Khian-loung's

Wir erwähnen nur kurz der *Expedition* von
ta, Akouy's Sohn, zur *Entdeckung der Quellen*
Hoang-ho, wovon der Kaiser in der Zeitung
2) eine Nachricht gab [1]). Als nämlich dieser
n 1780 die grofsen Verwüstungen in Ho-nan
htete, mufste Amita eine genaue Karte vom
e des Flusses aufnehmen und verfolgte von Si-
, den Compafs in der Hand, seinen Lauf bis
einer Quelle. Zwei Jahre brachte er damit
und legte dann dem Kaiser die Karte vom
e desselben vor, die er mit mündlichen und
iftlichen Erläuterungen begleitete. Man hätte
n früher viele Versuche gemacht, seine Quel-
zu entdecken und glaubte sie gefunden. Die
hrichten aus der Zeit der Soung, sagt unser Kaiser,
sehr ungenau [2]), die aus der Zeit der Youan [2])
vor allen die Han haben seinen Lauf von

1) Mém. c. la Chine T. X. p. 136-138.
2) Vgl. Deguignes Hist. gén. d. Huns T. II. p. XV. u. 24.
Koublai schickte 1280 Leute zur Erforschung dersel-
en aus. S. Gaubil Hist. des Mong. p. 190.

China bis Kouei-te-pou recht gut beschrieben, d: im 43 J. von Khang-hy (1705) abgeschickt w r den [1]), gingen nur bis Sin-sou-hai und glaub dort die Quellen des Hoang-ho entdeckt zu h ben [2]). Amita ging höher hinauf und kam ü Si-ning hinaus, westlich von Sin-sou-hai zu e nem Flusse, der bey den Eingebornen der *Al* *kouolo* [3]) heifst. Die beyden Worte, sagt er, s mongolisch und bedeuten den Gold-Flufs (H od. Kin-ho). Nachdem er sich davon über hatte, dafs die Wasser von Sin-sou-hai aus d entsprängen, verfolgte er den Lauf des A weiter bis Alotan-katasou-kaolao, "wieder, s er, ein mongolischer Name der der goldene k sen des Nordsterns" bedeutet. Es ist dies ein iso Felsen, so genannt, weil er, über 100 Fufs h goldgelb von ferne wie der Nordstern leu Auf seinem Gipfel, fährt er nun fort, ist ein S der bey den Eingebornen der *See des Hi* heifst, in dessem Grunde hunderte von Q eines goldgelben Wassers hervorsprudeln; vo verschiedenen Seiten des Felsens fliefsen die W ser dann herunter und bilden mehrere Bäche deren Vereinigung eben der Alotan es der, nachdem er noch mehrere Nebenströme genommen hat, dem *Hoang-ho* sein Daseyn g So lautete im Wesentlichen der schriftliche mündliche Bericht Amita's.

Der Kaiser nahm, wie er sagt, davon An alles, was über den Hoang-ho zeither gesch

---

1) S. Khang-hy Mém. c. la Chine T. IV. p. 478.
2) Vgl. d. Beschreib. Tübets Mém. T. XIV. p. 236 b. Klaproth Magas. Asiat. T. II. p. 287.
3) (?) Tche-pin-ho Mém. l. c.

war, zu lesen und bildete daraus eine *Ge-
chte des Hoang-ho*, die dann mit in die grofse
mlung kommen sollte. Wie Aegypten die
llen des Nils, suchte China lange die des Hoang-ho,
der Ruhm, was Koublai-khan und Khang-hy
ebens gefunden zu haben glaubten, wirklich
nden zu haben, war unserm Kaiser aufbehalten.
uns haben diese vagen geographischen Bestim-
gen freylich eine viel geringere Bedeutung.

Weit wichtiger sind in dieser Hinsicht die
raphischen Arbeiten der Missionäre. Denn
die Waffen unsers Kaisers sich siegreich aus-
eten, folgten diese fleifsigen Männer überall
m Zuge und entwarfen die Karten von den
eroberten Ländern, die, da nie zuvor ein eu-
ischer Fufs diese betreten hatte, wahre wissen-
ftliche Eroberungen zu nennen sind. Schade,
ihre Arbeiten noch nicht zum Nutzen der
senschaft bekannt gemacht worden; sind aber
i die historischen Nachrichten darüber selbst
beraus dürftig!

Die Missionäre, die als mit der Abfassung be-
agt, genannt werden, sind der P. Hallerstein
i. Lieou-soung-lin), seit Koeglers Tode († 1746)
sident des Tribunals der Mathematiker und
P. P. d'Espinha (chin. Kao-tchin-sse) und Felix
ocha oder de Rocha (chin. Fou-tso-lin), beyde
ssoren desselben Tribunals. Dafs sie ganz
ia neu vermessen und verzeichnet hätten, finde
nicht. Den P. Arocha sehen wir blofs mit
lerstein die Gegenden der Tartarey um Mou-
wo der Kaiser zu jagen pflegte, aufnehmen,
imal war er dann mit d'Espinha (und Haller-
n), die neuen Eroberungen im Nordwesten zu
zeichnen in der Songarey und kl. Bucharey

(1760) [1]) und zweimal sehen wir ihn nach Be-
gung der Miao-tseu dann auch dieser ihr Land be-
sen (1774. 1777), um es aufzunehmen [2]). Nach T
scheinen sie nicht gekommen zu seyn. Wir h
also von diesem bloſs die alten Karten aus Khang-h
Zeit im du Halde, denen auch keine Messun
der Missionäre, sondern bloſs Bestimmungen
Lama's zum Grunde liegen [3]).

Daſs von diesen neu erworbenen L
besondere Karten gemacht seyen, finde
nicht; vielmehr wird immer nur eine K
des ganzen Reiches sammt den Nachbarl
erwähnt. Aber von dieser Karte waren drey A
gaben von verschiedener Gröſse veranstaltet,
eine den Breitengrad zu 1, die zweite z
die dritte zu 2½ Zoll. P. Benoit hatte die L
der Arbeit und lieſs die beyden ersten in H
die gröſste in Kupfer stechen.

Die Chinesen schneiden geschickt in Holz,
das Kupferstechen verstehen sie nicht. Die f
Karte aus Khang-hy's Zeit war zwar auch in K
gestochen, dennoch fand Benoit, als er e
übernahm, keinen, der er konnte, und da e
ber auch eigentlich nichts davon verstand,
er sich erst aus Büchern dazu Rath's erholen. D
groſse Karte bestand aus 104 Blättern, jedes

---

1) Benoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 352-356.
der Aufnahme der Songarey S. Mém. c. la Chine I.
p. 327. Vgl. Souciet Observ. Mathem. P. 1. p. 17
oben p. 588. not.

2) Mém. c. la Chine T. III. p. 415. Nouv. Lettr.
T. I. p. 248. Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 484
Vgl. Dalrymple Orient. Collect. P. 2. n. 2.

3) S. P. Regis im du Halde T. IV. p. 571 sq.

ſs 2 Zoll Breite, bey 12½ Zoll Höhe und ent-
immer 5 Breitengrade. Die geschicktesten
irer wurden ausgewählt, sie zu stechen, die
en nahmen sie 5–6 mal dicker, als es in Europa
ieht. Die Einrichtung der Pressen, die Be-
ng des Firnisses und des Papieres wurde alles
Benoit's Angaben getroffen und nach mehre-
Versuchen wurde dann ein Exemplar abgezo-
und Sr. Majestät überreicht, die, damit zufrie-
die Karte in 100 Exemplaren abdrucken
n [1]).

'. Beniot hatte schon vorher dem Kaiser ein
Halbkugeln von 12½ Fuſs Länge auf 6½ Fuſs
e verfertigt und sie mit einer chinesisch geschrie-
n Erklärung des Weltsystemes, der neuen Theo-
über die Bewegung der Erde und der andern
eten und der Kometen, nebst einem Abrisse
ieuesten Entdeckungen in der Geographie und
onomie, einer Geschichte der jüngsten Reisen,
Nachricht von Cassini's und le Caille's Grad-
ung u. s. w. überreicht. Der Kaiser nahm
Arbeit sehr gnädig auf und richtete mehrere
gen über Astronomie und Geographie an ihn. Des
ers Oheim, der Ehrenpraesident des Tribunals

---

enoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 381-384 u.
6 u. p. 424. Ein Exemplar der zweiten Gröſse
nickte Amiot an den Superiorgeneral nach Canton
ém. T. XI. p. 564. Vgl. Journ. de Sçavans Amst. 16.
LXV. p. 112. 127. 129. Klapr. will die Karte heraus-
ben. Rémusat. Nouv. Mél. As. I. p. 70. Bis jetzt
ben wir bloſs einige Ortsbestimmungen aus der Son-
rey u. kl. Bucharey Mém. T. I. p. 399., die indeſs weder
rrowsmith noch Reichardt benutzt haben. Benutzt
nd diese Arbeiten der Missionäre in Klaproths Karte
Asien bey s. Asia Polyglott. u. in d. Nouv. Carte
l'Asie dressée p. Frémin, revué p. Klaproth et pu-
iée p. Berthe Paris 1829. vgl. Ann. des Voyag. T.
I. p. 267 sq.

der Mathematik war, erhielt dann den Auf-
die Karte prüfen zu lassen. Die Aenderungen
der Gestalt der Erde, die Benoit gemäfs den ne-
sten Entdeckungen, vorgenommen hatte, wo-
erst den chinesischen Mathematikern gar nicht g-
len, so wie ihnen auch das Copernicanische S-
nicht zusagt, indefs der Praesident nahm sich
Werkes an und überreichte nach mehreren S-
gen dem Kaiser eine Denkschrift, worin e-
Arbeit seinen hohen Beyfall ertheilte. Der K-
ser hiefs nun noch eine Copie von der Kar-
chen und die eine in den Pallast, die andere
das Kartendepot des Reiches legen; 2–3 Litte-
sollten mit Bewilligung des Verfassers den
verbessern und dann auf den verschiedenen Gl-
die im Pallaste Sr. Majestät waren, die ne-
Entdeckungen hinzugefügt werden. Es kostete
indefs erst wieder viele Sitzungen [1]).

Wir sind hier zu den *Verhältnissen* -
Kaisers zu den Missionären und zu deren A-
ten für ihn gekommen. Man weifs, dafs
Kaiser immer mehrere Patres um sich
die ihm bald dieses, bald jenes machen m-
denn sein Sinn war darin sehr veränderlich.
Mahlerey war noch das Einzige, für die s-
Liebe unwandelbar blieb, von dieser daher
nächst. Es würde aber wenig nützen, wenn
hier blofs die Namen der vorzüglichsten sei-
Mahler, die uns bekannt worden sind, des P. C-
stiglione, P. Attiret, P. Pansi, P. Damascene (ch-
Ngan-tei) und Sichelbarth herzählen wollten

1) Benoit Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 540-544. -
Leben Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 422-424 -
p. 358.

noch anführen, dafs sie seine Schlachten, aufzüge, dann auch Portraits u. dergl. gemahlt n; mit solchen Allgemeinheiten ist wenig ge-. Wir haben glücklicher Weise von Amiot Benoit mehrere Nachrichten, die, wenn sie einmal über die Arbeiten wenigstens der Mah-Attiret und Pansi [1]) einige belehrende Nachen geben, zugleich über den Character die-ganz im chinesischen Geiste unternommenen eiten und den Geist oder Ungeist der chinesin Mahlereyen selbst interessante Aufschlüsse rn, dabey aber auch uns das Verhältnifs unsers ers zu den Missionären zeigen und den be-Uebergang zu der Schilderung des häuslichen ens desselben, die uns noch bleibt, bilden. Was den andern Arbeiten der Missionäre, als Maisten u. s. w. noch zu sagen ist, wird sich dann ht daran anschliefsen lassen. Einige allgemeine ierkungen über die Einrichtungen, den Stand die Arbeiten der Mahler aus einem Briefe ret's [2]) selbst aber kann als die beste Einleig zum Folgenden dienen.

Sie mahlten gewöhnlich in einem der kleinen lais des Lustschlosses zu Youan-ming-youan. Dort

---

Von den andern erfahren wir nichts, als dafs der P. *Castiglione*, der schon mit Gherardini unter Chang-hy diente, den Kaiser und die Kaiserinn gemahlt hatte und dafs der Kaiser ihn sehr hoch hielt und seinen 70jährigen Geburtstag festlich beging; S. Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 519. XXIII. p. 337. XXIV. p. 352. 401. 492. Dies that er auch beym P. Sichelbarth 1777. Wir haben eine lange Beschreibung der Feyer Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 491-500. wiederholt Mém. T. VIII. p. 283-288. vgl. v. Murr. Journ. für Kunst u. Litt. T. IX. p. 93.

Attiret Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 516-520.

kam der Kaiser täglich hin, so dafs sie nie feh-
durften. Meist blieben sie an Ort und Stelle, -
sey denn, dafs der zu mahlende Gegenstand n
hingebracht werden konnte, dann wurden sie z.
ihm hingeführt, aber immer unter einer g
Escorte von Eunuchen. Eiligst mufste es ge-
hen und ohne alles Geräusch und auf den Z.
"als ob wir einen schlechten Streich vorhätten. -
Attiret. Auf diese Art habe ich indessen
ganzen Garten gesehen und bin in alle Ge-
gekommen". Der Kaiser war gewöhnlich 9-1
nate in Youan-ming-youan [1]), das nicht w
von Pe-king, als Versailles von Paris ist. "H.
sagt er, sind wir in einem Pavillion im Garten
leben auf Kaisers Kosten; Nacht's bleiben wir
einem ziemlich grofsen Flecken nicht weit v.
Pallaste, wo wir uns ein Haus gekauft haben. W.
der Kaiser zur Stadt geht, kehren auch wir d
hin zurück [2]) und sind dann Tags im Innern
Pallastes, Nachts uns zu unsern Kirchen zu-
ziehend". Von seiner Aufnahme sagt er: "Ich
vom Kaiser aufgenommen, so gut ein Frem-
nur seyn kann von einem Prinzen, der sich
den einzigen Monarchen der Erde hält, der so
hoch steht, dafs er für nichts empfindlich ist, d
einen Menschen, besonders einen Fremden sich
überaus glücklich schätzt, wenn er zu seinen D
sten seyn und für ihn arbeiten kann. Denn
seines Souveraines Gegenwart zugelassen zu w
den, ihn oft sehen, mit ihm reden zu können
ist für den Chinesen das höchste Glück und d
vollkommenste Belohnung; sie würden diese G.

---

1) Vgl. Benoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 378 sq.
2) Es waren da 3 Säle für die chinesischen Mahler
ben dem für die Europaeer. Cibot. Mém. T. XI. p. ..

theuer erkaufen, wenn sie sie erkaufen könn-
Dies ist daher auch fast mein einziger *Lohn*
ille meine Arbeiten, wenn man einige Ge-
ke an Seidenzeugen oder andere Sachen von
gem Werthe ausnimmt, die noch dazu selten
g kommen". Das einzige, was ihn dort hielt,
er, war, der Religion nützlich werden zu können.

Vas seine *Arbeiten* betrifft, hatte *Attiret* (1743)
r dem Portrait des Bruders vom Kaiser, sei-
Frau und einiger andern Prinzen und Prin-
nnen von Geblüt und einiger Favoriten noch
s im europäischen Geschmacke gemahlt. "Ich
te, sagt er, so zu sagen, was ich gelernt
, vergessen und mir eine ganz *neue Manier*
gnen, mich nach den Geschmack der Nation
ichten, so daſs ich drey Viertel der Zeit wol
el auf Glas [1]), oder mit Wasserfarben auf
e gemahlt habe, Bäume, Früchte, Vögel,
he und Thiere aller Art, selten Menschen-Fi-
n".

'Alles was wir mahlen ist vom Kaiser *befoh-*
Wir machen zunächst die Zeichnungen, er
sie, er läſst daran ändern, bessern, wie es
gut dünkt. Die Verbesserung mag nun gut
schlecht seyn, man muſs sich darin fügen,
e es zu wagen, etwas dagegen zu sagen. Denn
weiſs der Kaiser alles oder wenigstens die
meicheley sagt es ihm deutlich genug, und viel-
it glaubt er es auch selbst, immer handelt er
igstens, als wenn er davon überzeugt wäre".
s schrieb Attiret 1743.

---

1) Auch Castiglione muſste darauf mahlen; eine Kunst,
e die Chinesen von Europa gelernt, sich aber ganz
u eigen gemacht haben. Cibot Mém. T. XI. p. 364.

Ein Brief Amiot's [1]) giebt uns dann noch in-
essantere Einzelheiten über Attiret's Aufenthalt
Arbeiten in Je-ho (Gehol) 1754. Die
Songarenhaufen hatten sich dem Kaiser
worfen und die Huldigungsceremonie sollte
Je-ho jetzt statt finden, als unser Mahler,
während des eben etwas Ruhe bekommen
ben glaubte, den Befehl erhielt, unvorzüglich
dorthin abzureisen. Wir, übergehen die
Zunächst sollte er den Ceremonienaufzug
D. 4 Juli Abends 11 Uhr erhielt er den
sich den andern Morgen früh dazu einzufinden
ja recht genau auf alles, was bey der Cer-
vorfiele, zu achten. — Ein geschickter Mahler
Europa wird daran keinen Anstand nehmen.
kann sich helfen, sich seinem Genius über-
und wird doch eher Lob als Tadel ärndten.
aber, sagt Amiot, ist es nicht so: man darf
machen, was einem geheifsen wird, aber an
Punct zu Punct alles, wie es einem gehei-
Das Genie hat hier nichts zu thun. Die
sten Glanzpuncte müssen ausgetilgt werden,
sie nur auftauchen wollen, wenn sie au
hinaus wollen, was nicht positiv befohlen
Mit diesen und ähnlichen Gedanken im
dabey eine Portion des besten Willens, beg
unser Mahler zu der Ceremonie und blieb
zu Ende. Er betrachtete alles was vorkam,
irgend einen Haltpunct gewinnen zu können;
als Confusion in seinen Ideen und Verwirrung
der Auswahl, die er davon machen sollte,
alles und sah doch nichts. Doch es kam Befehl
der Stelle zu arbeiten, wie die Ceremonie zu E

---

1) Amiot Lettr. édif. (blofs N. E.) T. XXIII. p.
361. 2) Amiot l. c. p. 325.

denn den Abend noch müsse er die Zeich-
dem Te-koung, der über ihn gesetzt war,
ern, dafs dieser sie Sr. Majestät bringen
, der sie sehen wolle. Unser Mahler er-
e wie aus dem Schlafe; denn da war nicht
zu überlegen. Er macht sich also schnell
nd nach Hause, in das Hotel des Ministers
r wohnte, spitzt seine Bleifeder, sinnt und
und hat denn auch bald den Punct gefunden,
r wählen will. Er ergreift den Moment, wo
aiser eintritt, für diesen offenbar der schmei-
afteste der ganzen Scene, da er sich hier in
ganzen Gröfse zeigt. Flüchtig wirft der Mahler
hst alles, was sich ihm darbietet, auf das Papier;
hundert Figuren sind bald entworfen. Aber
eit war auch schon verstrichen und der Te-
; an der Thüre; er selber will es dem Kaiser
en, die Antwort Sr. Majestät zu hören. Die
ıhme war überaus schmeichelhaft: die Zeich-
sey sehr gut!

en andern Morgen wollte unser Mahler seine
ıung wieder durchgehen, als er Befehl erhielt,
sofort in den Pallast zu begeben, wo der
r die elf Fürsten und Grofsen der Songaren,
ich ihm unterworfen hatten mit Titeln beehren
e; er sollte die Portraits von ihnen mahlen.
wurde auch den Tag noch fertig und sogleich
Kaiser gezeigt. Er fand es vortrefflich, liefs
ıber sagen, da das Fest binnen 6 Tagen zu
gehe, müfsten die übrigen alle noch vor der
fertig seyn.

ierne hätte der arme Mahler etwas mehr Zeit
ıt, obwol er schwer krank war, mufste er
dennoch von Morgens bis Abend in den Pal
ɔegeben und arbeiten und das an einem Orte

der wie öffentlich war, denn es war dies der Saal, wo sich die Hofleute versammelten, den Anfang der Comoedie und der andern Lustbarkeiten zu erwarten. "Alle waren sie stündlich, sagt er, mir auf dem Nacken und plagten mich, während ich arbeiten sollte, mit den disparatesten Fragen und doch mufste ich antworten, es waren Regulo's, Grafen, Grofse des Reiches, die offenbar mich dadurch ehren wollten, dafs sie sich mit mir unterhielten". Da er zu krank war, erhielt er einen Tag Ruhe, vollendete dann aber doch noch die 11 Portraits in der bestimmten Zeit.

Diese Tartaren waren wol wenig gewohnt, sich mit allen ihren Reitzen auf dem Papiere reproducirt zu sehen. Sie lachten einer über den andern, wenn sie nach einigen Pinselstrichen einige Aehnlichkeit mit sich wahrnahmen, war diese nun gar vollkommen, so geriethen sie wie aufser sich. Sie konnten gar nicht begreifen, wie das zugieng und verwandten keinen Blick von dem Pinsel und der Palette und nichts, was der Mahler that, entging ihnen. Die chinesischen und mandschurischen Herren lachten auch ihrer Seits aus ganzem Herzen, aber nicht über die Copien, sondern über die Originale, deren Figur, Haltung und Manier so wenig von der chinesischen Feinheit hatte. Der Mahler allein war am wenigsten zum Lachen gestimmt.

So wie ein Portrait fertig war, wurde es dem Kaiser gebracht, der es nach Lust untersuchte und sein Urtheil fällte, das die Eunuchen seiner Umgebung dann sich beeilten dem Bruder Attiret bey der Zurückgabe des Gemähldes sofort zu hinterbringen. Da diese Urtheile immer sehr lobend waren, vermehrte das sein Ansehn bey den Grofsen sehr,

lers aber, dafs tagtäglich ein Mandarin in
ioniekleidern von des Kaisers Tische ihm
seln mit Efswaaren vor aller Welt Augen
te, eine Ehre, um die sie vieles gegeben
ı, wurde doch der Te-koung selbst über alle
Gunstbezeugungen etwas eifersüchtig, indem
itzig bemerkte, er solle nicht denken, dafs
aiser nun selber auch bald kommen werde,
ım zuzusehen; das geschehe hier nicht". In-
geschah es doch, wie wir gleich sehen werden.

achdem nämlich die eilf Portraits fertig wa-
sollte er nun die Zeichnung vom Ceremonieauf-
im Grofsen ausführen und erhielt dazu ein
res Gemach angewiesen. Kaum hatte er aber
angen, so kam ein Mandarin aus der Umge-
des Kaisers, ihm zwei Stücke Seidenzeug
Geschenke zu bringen, und gleich darauf trat
der Kaiser selber ein, erkundigte sich nach
m Befinden und unterhielt sich sehr herablas-
mit ihm. Er befahl beym Weggehen, ihn in
Thronsaal (Ta-tien) zu bringen, da er hier nicht
gestellt sey. Der Graf Te nahm selbst seine
n Sachen und half ihn mit umziehen.
Eben angekommen brachte ihm ein Mandarin
Stück Papier, wie der Kaiser es selbst zum
hnen braucht, ihm einen nahmhaften Tartaren,
der Tigerjagd zu zeichnen, wie er den Bogen
n gespannt eben im Begriffe ist, den Pfeil aus
Köcher zu ziehen; der Kaiser wollte die
hnung dann selber ausmahlen [2]). Attiret that,
ihm befohlen.
Den andern Morgen erhielt er Befehl, 4 Stück
e, mit Gummi überzogener Seide, wie die

---

1) Amiot p. 332. 2) Vgl. Mém. T. VI. p. 352 f.

Chinesen sie zur Wassermahlerey brauchen, zu bereiten und in den Garten zu gehen und Gegenden aufzunehmen, die zum Grunde der Darstellung der Spiele und andern Vergnügungen Festes dienen sollten, das der Kaiser gegeben das meist aus Wettrennen, militairischer Evolutionen u. s. w., bestanden, wie sie von Gerbillon Khang-hy beschrieben sind. Der Mahler verfügte sich in den Garten, warf seine Ideen aufs Papier und zeichnete, was ihm zu seinen Zwecken dienen zu können schien. Der Kaiser, der ihn von Weitem sah, kam herzu, untersuchte die Arbeit, liefs ihn ändern, was nicht nach seinem Geschmacke war und hinzufügen, was ihm gut dünkte. Zwei Tage sah er dann den Kaiser nicht und konnte ruhig arbeiten, den dritten Tag des Morgens aber kam der Kaiser wieder, um zu sehen, was er gemacht hatte. Er fand, dafs seine Person, die er einmal zu Pferde, das anderemal im Tragsessel gemahlt hatte, zu sehr von hinten gezeichnet sey. Er sollte es sofort ändern und der Kaiser setzte sich zu dem Ende auf den Thron und liefs sich in dieser Attitüde zeichnen. Da es heifs war, erlaubte er Attiret, den Hut abzunehmen und sich zu setzen, eine besondere Gnade, denn sonst müssen alle seine Unterthanen, selbst wenn sie arbeiten, überall kniend ooer stehend vor ihm erscheinen.

Den andern Tag kam der Kaiser wieder an denselben Ort; ein Eunuche brachte die Mahlerey, die der Kaiser nach der obigen Zeichnung des Tartaren zu Pferde selber ausgeführt hatte. Attiret mufste noch etwas an der Stellung des Reiters ändern, dann wurde das Gemählde wieder in das Cabinet Sr. Majestät gebracht, der noch einige Pinselstriche hinzufügte und es Abends dem Mahler wieder zustellen liefs, das Bild vollends zu

ı — Ich weifs nicht es ist etwas, als ob
Kinder spielen sähe!

en Morgen hatte er zu Attiret geschickt, ob
ch coreanisches Papier und Oel vorräthig
Da nichts mehr da war, mufste schnell ein
er nach Hai-tien, es von P. Castiglione zu
Die Zwischenzeit benutzte Attiret, die Por-
der vornehmsten Herren, die bey dem Ge-
ieaufzuge figurirt hatten, zu mahlen und da
Bild immer erst die Billigung Sr. Majestät
mufste, war das keine geringe Arbeit. Auf
namentlich kam er mehrmals zurück, da der
r sie immer noch nicht nach seinem Ge-
cke fand, und das des Ministers (Fou-heng)
darüber zuletzt aus lauter Begierde, ihn
h zu machen, gänzlich verfehlt. Er sollte
ugen durchaus auf eine bestimmte Art haben,
lem Kaiser sein Liebling gerade am Besten
, den Kopf mehr oder minder vorwärts, die
ng so oder so, und es wurde nun so viel
herumcorrigirt, dafs, welche Mühe der Mah-
ich auch gab, er doch seinen Mann nun
treffen konnte. Der Minister machte ihm
ürfe, ob er schon selbst sah, dafs der Fehler
an ihm lag; denn die andern alle wurden
ch gefunden und der Kaiser und mit ihm sein
r Hof belobten den Mahler darüber sehr.

zwischen kam der Courier mit dem Papiere
k. Sofort begab sich der Kaiser in den Saal,
er P. Attiret arbeitete, setzte sich auf den
n und befahl ihm, ihn im Grofsen zu mahlen.
Ehre hatte er noch nicht gehabt. Er gab
alle Mühe und jeder Zug traf, so dafs, als
der erste Entwurf fertig war, der Kaiser
rief "das ist gut! das ist sehr gut! Für

heute ist es indeſs genug, denn ich bin jetzt 2 S...
den hier". Was ihn besonders schmeichelte, war, ...
er ihn mit einem ausnehmend groſsem Kopfe und ...
übergewöhnlich groſser Statur gemacht hatte. D...
Kaiser hatte das bey allen früheren Gemählden ...
sich immer so haben wollen, die Mahler hatten ...
aber nie recht verstanden. Diesmal aber w...
Eunuche, so wie Attiret die Pallette und den P...
nur ergriff, ihn gleich darauf hin, indem e...
Hände, ein Beträchtliches über dem Kopfe r...
und dann mit dem Finger auf den Kaiser, de...
nicht sah, hinzeigte, um anzudeuten, dieser w...
groſs gemahlt seyn; ein anderer Eunuche sa...
laut genug, daſs der Kaiser es hören konnte ...
da dieser jetzt auch zunickte, wuſste der M...
woran er sich zu halten hatte und konnte so ...
siren. Nachdem der Kaiser sich zurückgez...
gab der Mahler sich dann noch alle Mühe, ...
Bild vollkommen ähnlich zu machen und w...
seine ganze Kunst auf, es zu heben, und es ...
fiel auch Sr. Majestät, als sie es einige Tag...
auf wieder sahen, noch weit mehr, als das erst...

In dem Maſse, daſs er sich getroffen fand, ...
aber auch seine Lust, sich durch Farben d...
stellt zu sehen, immer mehr. Er hieſs Att...
den Garten gehen und da den Hintergrund ...
einem Gemählde aufnehmen, in dem er gemahlt ...
wollte, wie er einen Pfeil abschieſst. Nach...
er den Grund so wie Alles, was zur Verzie...
dienen sollte, entworfen, muſste der Mandarin, ...
die Aufsicht darüber hatte, es dem Kaiser bringen, ...
es sehr lobte. Den folgenden Tag hieſs er den M...
ler dann in den Garten kommen, den Kaiser ...
ſsen zu sehen. Er war sehr gnädig. "Ko...
komm, ganz nahe, sagte er, und sieh mich s...

m und bliebe hier, um ja Alles genau zu sehen".
er ganze Hof war dabey. Nach der Beendigung
s Schiefsens ging der Mahler wieder an seine
beit. Nicht lange, so erschien auch der Kaiser,
es selbst zu betrachten und zu prüfen, was er
macht hatte. Die Arbeiten gefielen ihm sehr,
sonders aber ein kleines Portrait von sich, doch
er mufste Einiges daran geändert werden.

Um Attiret für seine vielen Dienste zu beloh-
n, hatte der Kaiser ihn zum Mandarinen der 4ten
rdnung erhoben, mit allen Ehren und Einkünften
eser seiner neuen Würde; der fromme Mahler
er, der blofs um seiner Religion willen, sich zu
en diesen Arbeiten hergab, hatte beym Minister
e Instanzen eingelegt, ihn mit dieser Ehre zu ver-
honen. Der Kaiser hatte schon bey dem Schiefsen
n blauen Knopf, das Zeichen seiner neuen Würde,
f seinem Huthe vermifst und ihn defshalb zur
ede gestellt; jetzt, nachdem er sich auf seinen
hron gesetzt und den Mahler sich es hatte be-
iem machen lassen, fragte der Kaiser ihn weiter,
arum er die Würde denn nicht habe annehmen
ollen, da die P. P. Castiglione und Hallerstein, doch
ch Ordensleute, es ja gethan, gab sich aber zu-
tzt doch zufrieden, als er nicht wollte. Attiret dankte
m Minister für seine guten Dienste, der ihn denselben
bend noch wieder besuchte und lange mit ihm
nversirte ihm bald auch darauf zwey neue Kleider
m Geschenke schickte. Wie fleifsig unser At-
et gewesen seyn mufs, kann man daraus abneh-
en, dafs er blofs in den 50 Tagen, die er in
r Tartarey war, und wovon er nur 40 eigentlich
beiten konnte, 22 Portraits in Oel und 4 grofse
arstellungen, wie den Ceremonieaufzug, die Schiefs-
ungen u. s. w. und noch eine Reihe anderer

Dinge dazu gemahlt hatte. Man kann es begreifen, wenn er krank und abgemagert zurückkam [1]).

Bald darauf, als die zweite Truppe der flüchtigen Songaren sich unterworfen hatte und ihre Huldigungen darbrachte, mufste er wieder nach Gehol. Aber das Mal begleiteten die P. P. Castiglione und Sichelbart ihn [2]). P. Attiret starb 1768. Seine Gemählde im Innern des Pallastes begraben, sind wol Wenigen zu Gesichte gekommen [3]).

Im Jahre 1773 waren indefs zwei neue Missionäre, der P. Mericourt als Machinist und der Bruder Pansi (chin. Pan-ting-chang), ein Italiener, als Mahler angekommen, P. Benoit war von seinem Superior sie vorzustellen beauftragt, und sein Brief giebt interessante Detail's über das innere Leben am Hofe und was uns hier zunächst kümmert über die Aufnahme des Mahlers Pansi [4]).

Den 18 Jan. wurden sie vorgestellt. Der P. Pansi, lautete der Befehl, solle mit den P. Damascene und Poirol im Innern des Pallastes an den 6 Gemählden, die Sr. Maj. ihnen zu machen aufgegeben, arbeiten. Den 19 mufste er ihn also in den Ki-siang-koung, wo die Mahler die 3 Monate, dafs der Kaiser in Pe-king war, arbeiteten, geleiten. Er sollte jetzt zunächst das Portrait eines Pagen mahlen. Sie wurden in ein Gemach, dicht an dem des Kaisers, geführt. Es war ein junger Mensch von 27-28 Jahren. So wie die er-

---

1) Lettr. édif. l. c. p. 360. 2) Amiot l. c. p. 36.
3) Lettr. édif N. E. T. XXIII. p. 605 sq.
4) S. 3 Briefe v. Benoit Lettr. édif. R. 33. p. 1 sqq. N. E. T. XXIV. p. 280-390.

Umrisse gemacht waren, liefs der Kaiser sich
3ild holen und erkannte schon die Züge des
estellten. Wie er dann die Farben an-
te, liefs er sich es immer wiederholen und
ihm seine Wünsche besonders Hinsicht *der*
tten zu verstehen, die man in China heller
als in Europa [1]). Dem neuen Mahler war
ewige Unterbrechung erst sehr lästig und
erlich und es kostete etwas, ehe er sich darin

). 26. gingen sie wieder in den Pallast, natür-
immer von einer Truppe von Eunuchen begleitet,
ie Stück für Stück beym Ein- und Ausgange
ten. Pansi wollte das Portrait des Pagen vol-
en, aber kaum hatte er angefangen zu arbei-
so wurde er abgerufen, zu seiner Majestät zu
men, er sollte sie jetzt erst selbst mahlen.
Kaiser liefs ihn die üblichen Begrüfsungscere-
ien nicht erst ausmachen, erkundigte sich nach
r, Vaterland, Wohnung u. s. w. des neuen
lers und erklärte ihm dann, wie er gemahlt
wolle. "Die Chinesen, sagt Benoit, wollen
haus ganz en face und nicht etwas von der
e (de biais) gemahlt seyn, wie das in Europa
hieht. Die entsprechenden Theile beyder Sei-
les Gesichtes müssen ganz gleicherweise hervor-
n und blofs der Schatten darf einen Unter-
ed machen, so dafs das Portrait immer den
chauer ansieht, was die Mahlerey viel schwie-
r macht". Da er wegen seiner vielen Geschäfte
nicht lange sitzen könne, sollte er ihn erst blofs
1 einem früheren Portrait von sich mahlen und
1 in seiner Gegenwart, die Aenderungen, die

taunton II. p. 309. vgl. Martini Atlas Sinens. p. 6.
). das Portrait Khian-loung's von Pansi Mém. c. la
hine T. I. Titelkupfer.

die Zeit in seinem Gesichte hervorgebracht habe, anbringen. Der Mahler stellte dem ersten Eunuchen aber vor, wie das so durchaus nicht gehe, und der Kaiser, dem dieser es hinterbrachte, sah dies auch bald ein. Er fragte Benoit, wie lange er schon in China sey? Antwort: 28 Jahre. "Ja, sagte er, vor 28 Jahren da war ich mager und kränklich, jetzt bin ich stark und wolbeleibt, und obwol ich mich noch kräftig genug fühle, bemerke ich doch, verändern sich meine Züge Jahr für Jahr und ich bin ganz verschieden von dem, was ich damals war. Pansi hat recht. Er mahle mich also, wie ich jetzt bin und mache sich es bequem". Er fragte dann, wie lange Zeit der Mahler brauche, ob er dabey lesen oder schreiben könne und bemerkte, als ihm geantwortet wurde, allerdings nur müſsten seine Züge immer dem Mahler sichtbar seyn, sie sollten ihm nur sagen, wenn seine Stellung nicht recht sey [1]. — Benoit beschreibt dann seine Gemächer, Möbeln, Kleidung, was wir hier übergehen.

Der Kaiser lieſs den Mahler herzutreten, daſs er seine Züge genau betrachten konnte, machte ihn auch auf eins oder das andere selbst aufmerksam. Nachdem Pansi ihn in der Nähe sich besehen hatte, stellte er sein Gestell auf 7–8 Fuſs Distanz und begann den ersten Entwurf [2]. Während dem unterhielt sich der Kaiser mit Benoit, fragte nach ihren Kirchen, ob und warum alle Europäer, die hinkämen, Ordensbrüder wären u. s. w. Wir können hier in dies Gespräch, so interessant es auch ist, nicht eingehen [3]. Er solle ihn mit derselben Zuversicht mah-

1) Benoit p. 284-293. 2) Benoit p. 307.

3) Benoit p. 308-312.

ls wenn er einen gewöhnlichen Menschen mahle, tellung wählen, die ihm am Bequemsten sey und ja sagen, was der Vollendung seines Werkes rlich oder hinderlich seyn könne, er fragte ob sein Reden ihn auch störe und da er hörte: ıaus nicht, legte er die Schrift, die er in die l genommen, hin und fuhr fort zu conversiren. sieben Stunden, dafs er dem Pansi im Ganısafs, redete er so mit P. Benoit und hiefs da er alt und schwach war, sich setzen.

Iittags in den Ky–siang–koung zum Essen gekt, kamen sie Nachmittags wieder. Er hatte n ein grofses Stück Seidenzeug zum Geschenke ıcht, sie wollten dafür beym Eintritte ihm die ısagungsceremonie machen, aber er liefs sie nicht vollenden, sondern gleich an die Argehen, die sie dann von Zeit zu Zeit ihm zen mufsten; die übrige Zeit conversirte er Benoit.

Man wird schon bemerkt haben, Treue, *ängst-e Treue* oder *Nachahmungssucht ist Charac-der chinesischen Mahlerey* [1]). Hier ein Zug, besonders sprechend ist: Die linke Augenıne des Kaisers hatte eine kleine Unterbrechung r Lücke von etwa einer Linie nur; das Haar, sie füllen sollte, safs oberhalb der leeren Stelle r der Convexität der Augenbraune. Da die are der Augenbraunen diesen kleinen Fehler, deckten, konnte man ihn gewöhnlich nicht sel. Aber was that unser Kaiser nun? Beyde fsten herantreten, es genau betrachten und er fs Benoit dann Pansi sagen, diese kleine De-

---

Vgl. Mém. c. la Chine T. II. p. 438 sq.

formität müsse er ja mit mahlen! Benoit bemerkte ..., dafs sie diese kleine Abnormität sicher nicht ... merkt haben würden, wenn Sr. Majestät sie ... besonders darauf aufmerksam gemacht hätten. "... sagte er lächend, drum sag' ihm, er solle ... so mahlen, dafs man den Fehler nicht sieht, ... man nicht darauf hingewiesen wird, ihn ab... hen kann, wenn man es wird. Es ist mein P... trait, das er mahlt, ich will nicht ge... chelt seyn, habe ich Fehler, so mufs er s... stellen, sonst wäre es nicht mein Portrait". ... sagt er, ist es auch mit meinen Runzeln"; ... die wollte er gemahlt wissen, und als B... meinte, man sähe sie sehr wenig, erwiederte er ... "Wol erscheinen sie wenig und nicht so seh... deine, obwol ich älter bin, als du, doch ... habe ich welche". Um sie davon zu überz... mufsten sie ihm sich nahen, er liefs sich ... einen kleinen Spiegel bringen, und diesen in ... einen Hand, zeigte er dann mit der andern ... Mahler — jede seiner Runzeln! "Was sind ... sagte er, wenn es nicht Runzeln sind? Man ... alle darstellen, und mich nicht jünger ... als ich bin. Sechzig Jahr vorbey seyn und ... Runzeln mehr haben, wäre das nicht aufserordent... lich?" [1]).

Nach einiger Zeit liefs er sich dann das P... trait bringen und war damit so zufrieden, dafs ... es fertig glaubte, obwol es nichts, als der e... Entwurf war.

Einige Tage blieb der Mahler zu Hause, ... Werk zu verbessern, als sie dann aber wieder ... den Pallast in das Gemach gingen, das dem ...

---

1) Benoit l. c. p. 315.

:hen zur Seite ist, war er nicht da, er war
den Neujahrsfestlichkeiten beschäftigt; das Bild
le ihm also hingebracht. Er liefs ihnen ant-
en, er habe erst blofs als Büste gemahlt seyn
en, jetzt aber solle es gröfser werden; es
e also das Papier oben, unten und zu
len Seiten angeleimt werden; er bestimmte selbst
Gröfse. In China, wo man nicht auf Leine-
d, sondern auf Papier von Corea mahlt, geht
recht gut.

Den 30 Jannuar sollte Pansi fortfahren, vorher
: mufste er noch das Portrait eines seiner Pa-
in gleicher Gröfse entwerfen. Die Eunuchen
len das Bild sprechend ähnlich und der Page
:hte es selbst zum Kaiser, der im Tchay-koung
. (Was Benoit hier zur Erklärung des Tchay-
ng und der kaiserlichen Opfer beybringt, kön-
wir übergehen, da es oben schon vor-
1 [1]). Unter Schneegestöber zogen sie dann
ost zum Kaiser dorthin. Wol $\frac{1}{4}$ Stunde ging's
ch die verschiedenen Höfe des Pallastes, im-
r von einer Schaar von Eunuchen begleitet, die
ch Zeichen die Weiber sich entfernen und Thü-
und Fenstern sorgfältig verschliefsen hiefsen.
gegnete man dennoch zufällig etwa einer Prinzessin,
mufste man ihr, obwol sie immer in einer dicht
schlossenen Sänfte von Eunuchen getragen und
n einem grofsen Zuge von Hofdamen und an-
rm Gefolge begleitet war, dennoch schnell den
icken zukehren. Der Kaiser trug den Tag die
wöhnlichen Kleider der kleinen Trauer, eine
be von einfacher Farbe und darüber ein schwar-
s Gewand. Pansi fuhr fort ihn zu mahlen, blofs

Benoit p. 312-317. S. oben p. 757.

Mittags um 2 Uhr brach er eine Viertelstunde ab, in einem Nachbarzimmer mit Benoit zu speisen, wozu der Kaiser ihnen Thée mit Milch schickte.

Die Haare von Bart und Braunen mussten so ein bey ein bemerkt werden, dass man sie in der Nähe unterscheiden konnte. Wir kennen schon diese ängstlich sclavisch treue Nachahmung der Natur bey den chinesischnn Mahlern. Bey dieser Gelegenheit erzählt Benoit [1]) noch ein sprechendes Beyspiel davon. Attiret mahlte nämlich in den ersten Jahren seines Dortseyn's einst eine Blume, als Castiglione, der den chinesischen Geschmack schon besser kannte, zufällig einen Blick auf die Zeichnung warf. An der Blume, sagte er, fehlen ein oder zwei Blätter. Attiret meinte verwundert, wer denn bey einem Gemählde wol die Blätter der Blumen zählen werde. In Europa Niemand, erwiederte ihm Castiglione, aber hier wird der Lehrling im Mahlen dir gleich auf den ersten Blick sagen, die Blume hat die gehörige Zahl Blätter nicht, und in der That, Attiret brauchte seine Blume nur den chinesischen Mahlern zu zeigen, um sich von der Wahrheit der Bemerkung zu überzeugen! Aehnliches, sagt Benoit, habe ich Hinsichts der Zahl der Schuppen im Gemählde eines Fisches gesehen. Doch zurück zu unserm Kaiser!

Es fällt mir etwas ein, sagte er auf einmal, während Pansi an seinem Portrait arbeitete, das Papier soll noch wieder vergrössert werden, dass es 7 Fuss hoch und 4½ breit wird und ich will jetzt in natürlicher Lebensgrösse, sitzend, wie ich hier bin, eine Tafel vor mir und den Pinsel in der Hand im drachengezierten gelben Winter-Gewande

1) Benoit p. 325.

ıg—pao) gemahlt seyn. Er machte keine Schwie-
it, als Pansi verlangte, dafs ein Eunuche mit
m Gewande angethan, sich ein Paar Stunden
tzen sollte, um das Gewand abmahlen zu können.
er damit fertig war, erkannten die chinesi-
ı Mahler in der Darstellung des Gewandes
geschickte Hand allerdings an, aber es fehlte
noch gar zu vieles, worauf freylich, bey uns
Mahler leicht kommen wird, z. B. die bestimmte
ahl der Schuppen auf dem Körper des Dra-
ı u. dergl. Der Kaiser theilte natürlich ganz
n Geschmack da er aber sah, dafs der Mahler
si, als neuer Ankömmling sich darauf wol noch
t verstand, hiefs er einen chinesischen Mah-
dazu die Zeichnungen machen, so dafs Pansi
ı blofs die Farbengebung hinzuzuthun hatte.
n europäischen Mahler konnte das freylich
ıt recht seyn. Indefs auch Castiglione hatte
he ewige Aenderungen des Planes und solches
einphuschen von Andern sich gefallen lassen müs-
. Wie konnte auch ein Europäer z. B. gleich
sen, wie der Chinese den Pinsel graciös gehal-
haben will? u. dergl. [1]). — Einige Tage dar-
ging dann der Hof nach Youan-ming-youan
die Arbeit wurde da vollendet. So weit Be-
t [2]) über den Mahler Pansi. Der zweite und
te Brief geben seine Unterredungen mit Khian-
ng, Europa, und seine verschiedenen Künste
l Wissenschaften, dann die Missionen betreffend.
sind nicht uninteressant, aber keines Auszuges
ig, gehören auch hier nicht her.

Benoit l. c. p. 322-330 vgl. p. 381. — Vgl. noch
Ventavon Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 572 sqq.
über die chin. Mahlerey.

Benoit l. c. p. 331-362 u. 363-378.

Eine vollständige Nachricht von ihren *Wer-der Mahlerey* fehlt uns eigentlich. Im Pa... Tseu-kouang-ke, sagt P. Hyacinth [1]), ließ d. Kaiser Jin-ty (Khian-loung) 1761 nach der E... rung der Songarey und des östlichen Turk... (der kl. Bucharey) die Portraits von 100 Off... und Beamten, die durch glänzende Waffen... oder außerordentliche Thätigkeit zum Erfo... sonders beygetragen hatten, aufstellen. Na... hat man an den Mauern auch die Gemählde ... den Schlachten der Westarmee im Jahre 1... aufgehängt und nach der Beendigung des K... mit Kin-tchhouan (den Miao-tseu) wurden ... noch die Portraits von 100 Officieren und B... ten, die sich in diesem ausgezeichnet hatten, ... Portraits und Gemählde, von europäischen M... lern gemahlt, ausgestellt.

Die *Gemählde seiner Siege* wollte er auch ... *Kupfer gestochen* haben. Da man damit ... fertig werden konnte, wurden sie 1770 nach Fra... reich geschickt, wo der Minister Bertin sie ... den geschicktesten Künstlern ausführen ließ ... da auch der Druck in China Schwierigkeiten ... wurden 200 Exemplare davon noch in Fran... abgezogen und dann mit den Platten zurück ... schickt. Im Jahre 1772 kamen 7 Platten (es waren ... Ganzen 16, von Cochin und le Bas gestochen,) mit ... verlangten Abdrücken an, es sollten dann in C... noch mehrere davon gemacht werden. Ich dächte, man müßte in Frankreich Abdrücke davon hab... Doch genug von den Mahlereyen.

Die verschiedenen Missionäre, die in sein... Diensten waren, mußten aber nicht bloß als Mahl...

---

1) P. Hyacinth Descript. de Pe-kin p. 61 sqq.
2) Benoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 384-38... p. 332 sq. Vgl. Mém. c. la Chine T. I. Préf. p. X ...

ern auch als Dolmetscher, Mathematiker, Ärzte, Mechaniker, Uhrmacher u. s. w. ihm n. Wir haben schon gesehen, wie Benoit Unterredung zwischen ihm und den Mahler führen mufste. Amiot, dem wir so viele schöne richten aus Khian-loung's Regierung verdandiente mit Dolliers namentlich als Interpret. n von Moskau oder sonst Depeschen kamen, ateinisch abgefafst waren, wurden sie in den st berufen, sie ins Mandschurische zu übern und so auch die Antwort dann wieder aus Mandschurischen in's Lateinische. Sie hatten Jahr 1-2, höchstens 5-6 Mal jedesmal 3-4 Tage Arbeit [1]). Der Mathematiker Hallein, d'Espinha und Arocha ist schon gedacht. Von übrigen und ihren Werken haben wir nur elne, zerstreuete Nachrichten.

Wie wir etwa ein japanisches, so liefs unser er 1750 nach den Zeichnungen des P. Castiie, sich ein *europäisches Palais* und 1757 noch gröfseres bauen [2]). Der P. Benoit [3]) leitete den mit und mufste ihm dann auch die mannigsten hydraulischen Maschienen und Wasserite in seinen verschiedenon Lustgärten einrich- Wir haben dieses Pater's schon öfter ernt. Er kam 1744 in Macao an, lernte leicht Sprache, studierte dann chinesische Bücher [4]),

---

[1]) Lettr. édif. N. E. T. XXVI. p. 484. 489. Seine Hinse (1752) beschreibt Amiot Lettr. édif. N. E. T. XIII. p. 154 sqq. S. sein Bild von Pansi vor Mém. la Chine T. XV. 1789 lebte er noch.

[2]) Lettr. édif N. E. T. XXIV. p. 361. 402. 417.

[3]) P. Benoit's Leben Lettr. édif. (blofs N. E.) T. XIV. p. 390-470 und seine Briefe. Er starb 1774.

[4]) hat den Chou-king übersetzt. Die Uebersetzung soll dem Grafen Rasumowsky in Moskau geschickt seyn. ib. 410.

und wollte eigentlich der Astronomie sich widmen, als der Kaiser, der 1747 zufällig eine Wasserkunst (Chouy-fa) abgebildet gesehen, nachdem er sie sich von Castiglione hatte erklären lassen nun auch so ein Ding haben wollte. Was war zu thun? unser Benoit mufste sich entschliefsen, sich dazu herzugeben, und so wurde aus dem Astronomen alsbald ein Wasserkünstler. Er mufste natürlich die Kunst während der Uebung selbst erst lernen! Er machte zunächst ein Model, das dem Kaiser gebracht wurde und ihm sehr gefiel. Die Ausführung verschob sich bis auf den Herbst. Als das Werk dann fertig war, lobte der Kaiser ihn sehr und freuete sich, seinen Grofsen die Theorie derselben zu erklären, die er sehr wol begriffen hatte.

Nachdem diese eine fertig war, mufste er dann noch mehrere andere anfangen; in der Nähe des europäischen Hauses, in den innern Gärten des Pallastes und in denen von Youan-ming-youan. Besonders that sich der Pater etwas auf die schönen Wasserkünste, die das neue europäische Haus erhielt, zu Gute. "Wenn der Kaiser auf dem Throne ist, sagt er [1]), sieht er zu beyden Seiten 2 grofse Wasserpyramiden mit ihren Beywerken und vor sich einen kunstvoll vertheilten Verein von Springwassern, die eine Art von Krieg, den die Fische im Wasser und die Vögel auf den Felsen sich zu machen scheinen, darstellen sollten. Beym zweiten Hause war ein eigenes Wasseruhrwerk, indem von den 12 Thieren, unter die die Chinesen die 12 Stunden des Tages personificirt haben, jedes eine (chinesische Doppel-) Stunde hindurch einen Wasserstrahl ausspieh.

1) Benoit Lettr. édif. T. XXIV. p. 42 sq.

'enn ein neuer Missionär ankam, mufste er
Kaiser immer Geschenke mitbringen. So
te der Miniser Bertin, als die P. P. Meri-
und Pansi 1773 ankamen, für den Kaiser ein
:op und der Superior-General eine pneu-
:he Maschiene Benoit hatte wieder dabey
un. Er brachte sie in Ordnung und schrieb
chinesische Erklärung der Theorie und des
auches mit Tafeln zur Erläuterung dazu. Das
cop war dem Kaiser ganz etwas Neues und
ufste erst nicht, was er daraus machen sollte.
it richtete es indefs auf einen der fernsten Puncte
liefs dann einen Eunuchen hineinsehen, dieser
htete seiner Sr. Majestät und nach Tisch
ieten sie dann, es selber in Augenschein zu
en, und da es ihnen gefiel, mufsten 2 Eunu-
es überall mit hintragen und Benoit mufste
n zeigen, wie es gerichtet werden müsse.
chenkte ihm dafür noch 3 Stück der besten
, unterhielt sich auch noch später mit ihm
erholt über die Einrichtung und den Gebrauch
lben [2]). Dann mufste Benoit 4 Eunuchen auch
iebrauch der pneumatischen Maschiene unter-
:n.

.r liefs vor den Augen des Kaisers Experimente
die Compression und Expansion der Luft u.
machen. Mittelst der Abbildungen, die er
icht hatte, erklärte er dem Kaiser das innere
der Maschiene und die Eunuchen wiederhol-
lie Experimente. Den andern Tag liefs sich
Kaiser den Mechanismus der Maschiene zeigen
sich dann auch später noch öfter die Experi-

---

enoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 281.
enoit l. c. p. 284 sq. cl. p. 365 sq.

mente wiederholen, auch den Königinnen und übrigen Damen sie sehen, worauf dann die Maschiene in das europäische Pallais zu den übrigen gebracht wurde. Er taufte sie Heou-hy-toung statt Nien-ki-toung, wie Benoit sie genannt hatte. Auch einen *Barometer* und *Thermometer* liefs er sich erklären.

Wie hierin erkennt man auch in seinen *Unterredungen mit Benoit* viel Interesse für alles Neue, für fremde Länder und europäischer Kunst und Wissenschaft. Man mufs indefs nicht denken, dafs das tief gegangen, es diente ihm dies lediglich zur Unterhaltung. Ein Studium, auch nur wie Khang-hy, hat er nie aus diesen Dingen gemacht und von einem Einflusse etwa auf seine Ansichten geschweige denn von einer Einwirkung zur Fortbildung seines Volkes konnte gar nicht die Rede seyn. So sehen wir denn noch Amiot 1786 es erleben, dafs selbst die Wasserkünste, die Benoit nach unserer Art beym europäischen Hause angelegt hatte, wieder gänzlich in Verfall geriethen. Das war für Chinesen viel zu complicirt und zu künstlich! Sie können solche Wasserkünste ja viel einfacher und leichter zu Stande bringen. Da wird ein ganzes Heer von Menschen, wie es ihnen leicht zu Gebote steht, commandirt, mit Eimern aus Weiden im nahen Flusse Wasser zu schöpfen, dies giessen sie dann in das grofse Behälter, das die verschiedenen Canäle mit Wasser zu den Spielen vorsorgt, dazu brauchen sie gar keiner Maschiene! [2])

Aber die Missionäre hatten freylich auch gar nicht solche Zwecke, Künste und Wissenschaften bey den

1) Benoit p. 389 sq. cl. 391 sq.
2) Amiot Mém. T. XIV. p. 528.

en zu vervollkommnen; accommodirten sie
ınen doch meist selber.

ging ihr Trachten blofs darauf, den Kaiser zu
en und zu unterhalten. Man kann bey Amiot [1])
ıstalten lesen, die sie zur Feyer des 60 jähri-
eburtstages seiner Mutter machten. Die Pa-
fanden oft die wunderbarsten Kunststückchen.
ıachte der P. Chalier, sagt Amiot [2]), ein fa-
künstliches Uhrwerk mit einem Wecker,
. Benoit allerley Wasserkünste — wir haben
erzählt; — der P. Brossard die verschie-
n Glafsarbeiten, die jetzt im Thronsaale glän-
der P. Thibault einen Löwen- auch einen
-Automaten, der 100 Schritte gehen konnte;
Sigismund von der Propaganda sann auf ein
hen-Automat". Auch der P. Ventavon ar-
seit 8 Monaten an 2 Menschen, die dem
entgegengehen und ein Blumengefäfs ihm
gen sollten u. dergl. [3]); dabey reparirten sie
ıaiser und seinen Grofsen ihre Uhren und
Kunstsachen, die sie hatten. Demnach ist
n Wunder, wenn er sie zu Allem brauchte
zu allem sich hergeben mufsten. "Was er be-
sagt Amiot [4]), mufs man ihm machen und
darf unmöglich seyn. Weil er Himmels-
heifst, meint er, er sey auch wirklich etwas
. Auf alles mufs man sich bey ihm gefafst
n. Kein Talent dürfen die, die in seinen
ten stehen, vernachlässigen, denn wenn man
n Wenigsten denkt, ruft er einen bald zu

---

niot Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 176 sqq.
niot Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 361-365.
ttr. édif. N. E. T. XXIV. p. 110.
niot l. c.

diesem, bald zu jenem Geschäfte; denn sein Geschmack ist wandelbar, wie die Jahreszeit. So hatte er einmal Sinn für Musik, dann für Wasserkünste, jetzt für Maschienerien und Bauten; blofs für die Mahlerey ist seine Liebe unverändert geblieben. Aber wenn auch geschwunden, kann diese seine Zuneigung für irgend etwas doch alsbald wiederkehren, man mufs also immer auf seiner Hut seyn".

"Die Europäer an seinem Hofe dürfen nichts nicht wissen. Findet sich in seinen Magazinen eine Maschiene, ein Instrument, ein Mineral oder ein Heilmittel, dessen Gebrauch oder Namen man nicht kennt, gleich kommt man zu uns; bringt man ihm aus fernen Landen eine unbekannte Kostbarkeit, wir sind es, die darüber gleich Auskunft geben müssen, als ob der Name Franzose oder Europäer eine Universalkenntnifs von allem, was fremde Länder betrifft, voraussetzte".

Wenn die Missionäre sich zu allem diesen hergaben und sich so ewig von ihm placken liefsen, so war es lediglich die *Ausbreitung des Christenthumes*, die sie dabey im Auge hatten und um dessentwillen sie sich alles dies gefallen liefsen. Wefshalb hätten sie es auch sonst thun sollen? Um des Geldes willen? Attiret hat uns gesagt, wie wenig einträglich sein Dienst war. Um der Ehren willen? Wie sahen, sie schlugen sie aus. Die Mahler etwa ihre Kunst zu üben? Wir sahen, wie sie sie der Caprice des Kaisers und den Vorurtheilen der Chinesen opfern mufsten. Um der Bequemlichkeiten des Lebens willen? Wir sahen, wie sie vom frühen Morgen bis spät Abends geschoren und gehudelt waren. "Ich würde sicher, sagt Attiret [1]), sofort

1) Attiret Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 518. vgl. Amiot ib. T. XXIII. p. 265.

inen Weg nach Europa wieder antreten, wenn
nicht glaubte, daſs mein Pinsel für das Wol
Religion von Nutzen wäre, um den Kaiser
ıstig für die Missionäre und die Religion, die sie
digen, zu stimmen und wenn ich nicht das
radies am Ende meiner Mühen und Arbeiten
e. Dies ist das Einzige, was mich, so wie
Europäer, die im Dienste des Kaisers sind,
rückhält". Bey den meisten war dies sicher der
ll, obwol wir nicht leugnen wollen, daſs bey
igen auch ein Interesse an mechanischen Arbeiten,
andern, z. B. Amiot und früher Gaubil, ein
eresse an der Wissenschaft, bey einzelnen als Ci-
auch eine Art Eingenommenheit und Enthu-
smus für das chinesische Wesen mitwirken
chte.

Für die Wissenschaft, namentlich die Geschichte,
nder- und Völkerkunde, sind dieser ihre Be-
ihungen denn auch nicht fruchtlos gewesen und die
men Michael Boym, Alvaro Semedo, Gabriel
Magaillans, Martin Martini noch unter Chun-
ii, Navarette, le Comte, Verbiest, Intercetta,
uplet, Regis, Noel, Visdelou, Gerbillon, de
emona, Premare, Gaubil, de Mailla, Hervieu aus
ang-hy's, zum Theil auch noch aus Young-
ing's Zeit, dann Amiot, Cibot u. a. unter Khian-
ng erinnern an eine Reihe der nützlichsten
beiten über diesen fernen Welttheil. Wäre
ch was Fourmont, de Guignes u. a., selbst Ré-
usat und seine Schüler geleistet haben, ohne
ese Vorarbeiten nicht möglich gewesen! Aber
r die Religion war dieser ihr wissenschaftlicher
ifer und der andern ihre Hingebung offenbar von
enig oder gar keinem Nutzen. Wie sollte es
ich? Der Kaiser lernte sie ja bloſs als Künst-
r, zum Theil als Kunststückmacher kennen. Als

solche konnten sie ihn interessiren, er liefs sich freundlich zu ihnen herab, sprach zutraulich mit ihnen, beschenkte sie, schickte ihnen Essen von seinem Tische, gab ihnen Ehrenämter und zeichnete sie auch sonst vielfach aus [1]), als nach Aufhebung des Jesuitenordens (1774) weniger gelehrte und geschickte Missionäre ankamen, schickte er sogar nach Canton und ermunterte europäische Künstler und Astronomen an seinen Hof zu kommen, sie sollten aller Freyheit und Ehren geniefsen [2]), aber an einen Einfluſs irgend einer Art und eine Begünstigung oder auch nur freye Ausbreitung ihrer Lehre war gar nicht zu denken. Sie mochten in Gottes Namen bey ihrem Christenthume bleiben, er liefs ihnen nicht nur in Pe-king ihre Kirchen, sondern lieh ihnen, als eine derselben (1775) abgebrannt war, selbst noch 10,000 Tael zum Wiederaufbauen derselben [3]), aber Proselyten machen und seine Chinesen bekehren wollen, das war seinen Absichten gänzlich zuwider, wenn er auch in Pe-king, wo die Aufsicht leichter war, ihnen etwas mehr Freyheit verstattete. Attiret [4]) hat den *Zustand des Christenthumes* recht kurz und deutlich geschildert: "Unter Khang-hy, sagt er, wurde das Christenthum frey im ganzen Lande gelehrt; sein Sohn Young-tching vertrieb die Missionäre aus den Provinzen und liefs blofs in der Hauptstadt einige als nützliche Leute. Khian-

1) S. die Beschreibung der Ehren die er d. P. Sichelbart zur Feyer seines 70jährigen Geburtstages veranstaltete

2) Bibliothek der Reisebeschr. Th. 6. p. 201.

3) Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 432.

4) Attiret Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 521 sq. Vgl. Amiot ib. T. XXIII. p. 179.

it es dabey gelassen, ohne daſs es den Mis-
n gelungen ist, die Lage der Dinge zu ver-
. Mehrere der vertriebenen Missionäre
imlich wieder in die Provinzen eingedrun-
d neue sind ihnen gefolgt. Sie halten sich
borgen, so gut sie können, üben ihr Amt,
sie alle möglichen Sicherheitsmaſsregeln er-
und nur bey Nacht fungiren. In Pe-king
jeder Chinese frey die drey Kirchen, die
nd betreten [1]). Man läſst den Missionären
Hauptstadt diese Freiheit, weil der Kaiser
eiſs, daſs sie bloſs der Religion wegen her-
en und daſs, wenn er ihre Kirchen schlieſsen
und den Missionären untersagen, zu predi-
nd zu fungiren, wir alsbald China samm
sonders verlassen würden, was er nicht
Die Missionäre in den Provinzen sind auch
gerade so verborgen, daſs man sie nicht ent-
n könnte, wenn man wollte, aber die Man-
n drücken ein Auge zu, weil sie wissen,
elchem Fuſse wir in Pe-king stehen. Wenn
er unglücklicher Weise fortgeschickt würden,
irden die Missionäre in den Provinzen bald
ckt seyn und ebenfalls fort müssen; unsere
lt ist von der chinesischen zu verschieden,

---

ch nicht durchaus. S. die Verfolgungsgeschichte
Chinesen Ma 1770. Benoit Lettr. édif. N. E. T.
IV. p. 151-236. cl. Bourgois T. XXIII. p. 575 sqq.
verboten nicht gerade den Missionären, die Chi-
en zu ihren Kirchen zuzulassen, aber da den Chi-
en verboten war, Christen zu werden, und sie
der Entdeckung bestraft wurden (S. Lettr.
. l. c. T. XXIII. p. 583. XXIV. p. 173), so sieht
n, war dies nicht viel anders. Man nahm indeſs das
rbot *nicht immer* so strenge, das war es eigentlich.

als dafs wir lange unbekannt bleiben könnten.
Dennoch fehlte es auch so nicht an Verfolgungen
und die fünf Bände der Nouvelles Lettres édifiantes
enthalten fast nichts, als solche Geschichten.
Eine Menge Verfolgungen entstanden durch Privaten.
Besonders gab es zwei Anlässe dazu. Einmal
waren Personen beyderley Geschlechtes, wie
das in China Sitte, schon als Kinder verlobt, und
der eine Theil, der Christ worden war, wollte
nun die Verbindung mit einem Heiden nicht vollziehen,
da doch Verbindungen der Art in China
unauflöfslich sind und die Gesetze zur Vollziehung
der Ehe zwingen können [1]). Dann aber zweitens
sind überall Tempel der Tao-sse und Buddhisten,
jede Innung hat aufserdem ihren Schutzpatron,
alle feyern Feste u. dergl. Diese werden durch
gemeinsame Beyträge erhalten und zu Stande gebracht.
Zu diesen weigerten sich nun aber die
Christen natürlich beyzutragen und wenn einer
z. B. Barbier war, wollte er, wenn die Mitglieder
der Innung etwa eines Festtags wegen ihre Buden
geschlossen hatten, sein Gewerb forttreiben u.
dergl. [2]). Das setzte natürlich Streitigkeiten, Klagen,
Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten. Oft
nahmen indefs die Stadt- und Provinzialbehörden
auch selbst vom Aufstande der Pe-lien-kiao oder
von sonst etwas Anlafs, solche Verfolgungen zu
verhängen, die dann mehr oder minder weit sich
erstreckten. Ein Paar Beyspiele davon haben wir
oben [3]) schon erzählt, hier alle hererzählen zu
wollen, wäre begreiflich nicht der Ort. Die
Gesetze gegen das Christenthum blieben dieser

1) S. z. B. Nouv. Lettr. édif. T. IV. p. 421 sqq. 325.
2) Nouv. Lettr. édif T. IV. p. 311 sq. 281. 413. 35.
T. III. p. 309 sqq.
3) Oben p. 582.

n, sie fanden nur einzeln ihre Anwendung. Mitter milderte der Kaiser dann wol die Strafen er begnadigte die Verurtheilten auch ganz; so B. die 12 Missionäre, die 1785 zu ewigem Gegnifse verurtheilt, von ihm frey gelassen wurden [1]). war das aber nichts Besonderes, sondern etis, was bey andern Verbrechern auch wol vorkam.
Unter der folgenden Regierung — um hier die zten Schickeale des Christenthumes in China sich zusammenzufassen — war das Loos deslben noch ungünstiger. Die Missionen schleppn sich so hin, weiter aber auch nichts. Der Ausuch der französischen Revolution und das Vermmen der meisten Missionsanstalten hatte ihnen e Unterstützungen aus Europa, von denen sie eist lebten, genommen, dafs sie sich kaum auch der gedrücktesten Stellung nur erhalten konnten. n J. 1805 kamen die Missionaire in Pe-king dazu neue Untersuchungen. Zwei Bischöfe, uneinig ber die Gränzen ihres Kirchsprengels hatten nämch ihre Sache dem Pabste zur Entscheidung vorgen wollen und schickten ihm zu dem Ende eine arte Chan-toung's mit einer Eintheilung nach den irchsprengeln, die die mifstrauischen Chinesen aber nglücklicher Weise entdeckten. Es wurde eine Intersuchung namentlich gegen den P. Adeodat chin. Te-thian-tseu) angeordert und dieser darauf

---

[1]) S. Traduction d'un écrit Chinois affiché à Macao 1785 u. s. w. Nouv. Lettr. édif. T. II. p. 103-147. Traduct. d'une lettre Chinoise addressée au Procureur à Macao ib. p. 147-150. Traduct. d'un décret de l'Empereur de la Chine du 9 Novb. 1785, qui rend la liberté à 12 Missionaires etc. ib. p. 276-279. letzteres Actenstück auch b. Amiot u. Raux Mém. c. la Chine T. XV. p. 373-383. Die Geschichte wird in den Nouv. Lettr. édif. weitläufig erzählt.

in die Tartarey verbannt [1]). Seitdem haben die Missionen immer mehr an Bedeutung verloren und jetzt besitzen die Europäer auch die Stellen der Mathematiker in Pe-king nicht mehr [2]). Die englischprotestantischen Missionen [3]), die seitdem entstanden, haben nie Einfluſs bekommen. Von Bedeutung schien das Christenthum für China nur einmal unter Khang-hy werden zu wollen. — Doch kehren wir noch einmal zu Khian-loung zurück, um, ehe wir ihn ganz verlassen, noch Einiges über *seine Person*, *Lebensweise*, *Familienverhältnisse und Ende*, hinzuzusetzen.

Wir haben zwei *Abbildungen* von unserm Kaiser, eine von Pansi (1773) vor dem ersten Bande der Mém. c. la Chine, die zweite vom englischen Mahler Alexander (1793); die Gesichtszüge auf diesem sollen aber weniger treu seyn, namentlich

---

1) S. die Geschichte dieser Verfolgung von P. Le Trenchant u. Dufresse Nouv. Lettr. édif. T.IV. p. 163, p.163-182 u. p.188 sqq; die Consultation présentée à d'Empereur Kia-king ib. p.212-218; d. Edict de Kia-king p.219-224; d. Edict de l'Empereur au Gouv. de Sse-tchhouan p. 225-229 u. Reponse p. ... 232. — Das Edict von Kia-king mit noch einem andern giebt auch Staunton Ta-thsing leu lee App. n. XVIII p.532-537. Vgl. auch die russ. Gesandtschaft nach China im Jahre 1805 Petersburg u. Leipzig. 1809. 8. p.71-95.

2) Vgl. auſser den Nouv. Lettr. édif. (bis 1819) die d. Annales de l'Association de la propagation de la foi. Cah. I-XXI.

3) S. *William Milne* Retrospect of the first ten years of the protestant Mission to China (now in connexion with the Malay, denominated the Ultra-Ganges Missions), accompanied with miscellaneous remarks on the litterature, history and mythology of China. Malacca 1820. 376. S. 8. cl. Rémusat Mél. As. I. p.31

uge zu wenig voll und klar, die Haltung zu offen und freundlich und dies Bild allein un- lexanders Zeichnungen "defectiv" [1]. Alle ern ihn mehr als gewöhnlich grofs. In seiner d, sagt er selbst, war er mager, aber wie hinesen und Tartaren, zeigte er später (1773) nlage zur Wolbeleibtheit, die nachdem jedoch r abnahm; denn als die englische und hol- che Gesandtschaft da war (1793. 1795), war hr hager. "Obwol 83 Jahr alt, sagt Barrow, r doch noch so wenig an den Schwächen des s, dafs er ganz die Haltung und Rüstigkeit 60 jährigen Mannes hatte. Sein Auge war blind (dark), sonst aber lebendig und durch- end, die Nase adlerartig. Er war von blü- er Verfassung und ging noch vollkommen auf- . Nicht corpulent, noch zu musculös mufste ofse Körperkraft besessen haben; eine kräf- Constitution, die er durch die Regelmäfsig- seiner Lebensweise und durch Jagd und andere erübungen sich zu erhalten wufste, denn, wie Mandschuren liefs er von diesen jetzt im hohen r nicht, er spannte den stärksten Bogen und darin nur seinem Grofsvater nach [2]); 1795 dert ihn van Braam indessen viel ungünstiger: nende, fast zue Augen, hohle Wangen, kurzer er Bart u. s. w.

Sein *Aufzug* war begreiflich nach Zeiten und ständen sehr verschieden. Wenn er öffentlich llem Glanze der Majestät und aller Gröfse des sers erschien, war er im Hause der einfachste

---

[1] Es steht vor Staunton's Account T. I. vgl. Staunton I. p. 233. darüber.

[2] Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 291 sq. Barrow p. 225. v. Braam I. p. 180. vgl. Hüttner p. 67.

Mensch von der Welt. Wenige Eunuchen um sich, trug er die gewöhnlichsten Kleider und behielt von seiner Gröfse nur bey, was er nicht lassen konnte. So schildert ihn wenigstens Benoit, der Gelegenheit genug hatte, ihn in der Nähe zu sehen [1]). Ihm verdanken wir auch einige nähere Nachrichten über seine *Lebensweise*.

Mit dem frühesten Morgen, wissen wir schon, um 2 Uhr [2]) stand er auf, und mit Sonnenaufgang gab er seinen Grofsen und Beamten schon Audienzen. "Er ifst, sagt Benoit, immer allein und hat blofs einige Eunuchen zu seiner Bedienung um sich. Sein Mahl nimmt er Morgens um 8 und Mittags um 2 Uhr zu sich, aufserdem geniefst er nichts, aufser einiges Getränke und Abends einige Erfrischungen. Wein oder andere berauschende Getränke trank er nie, und erst im Alter (1773) pflegte er auf den Rath der Aerzte, Mittags und Abends ein Gläschen warm zu sich zu nehmen. Sein gewöhnlicher Trank, auch bey Tische war Thee, blofs mit Wasser aufgekocht oder mit Milch angerichtet, oder mehrere Sorten zusammengethan und verschiedentlich bereitet; ein angenehmer zugleich nährender, doch aber den Magen nicht überladender Trank. Er brachte nie mehr als eine Viertelstunde beym Mahle zu. Um das Essen, was warm genossen werden mufste, warm zu erhalten, hatten die goldenen und silbernen Gefäfse, in denen es aufgetragen wurde, einen doppelten Boden, zwischen den durch eine Röhre

1) Benoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 411 sqq. In seinem Staatsauzuge mahlte ihn Alexander. Vgl. Benoit l. c. p. 302. 325. u. a.

2) Hüttner p. 169.

wa 2 Zoll Breite brennende Kohlen gebracht
n. Wo er eben war, war es auch im Gar-
ahm er, wenn die Stunde schlug, ohne wei-
Anstand sein Mahl zu sich, zu welchem
die Eunuchen es ihm in grofsen lackirten
en bringen mufsten. Man weifs, in China
das Essen gleich zerschnitten aufgetragen;
re Gänge waren bey ihm nicht Brauch, auch
Nachtisch. Früchte, Kuchenwerk u. dergl.
vor Schlafengehen. Die Grofsen an seinem
lebten auf eben diese einfach-frugale Weise [1]).
Ausnahme machten hievon nur die Fest- oder
noniemahle. Amiot [2]) hat eins der Art, das,
ies er an seinem 75 Geburtstage den 3000
en jeden Standes aus seinem Reiche gab, aus-
ich beschrieben.

n Pe-king wohnte er gewöhnlich nur 2-3 Mo-
von der Wintersonnenwende im 11ten bis
den 15ten des ersten Monathes im folgenden
e; es sind die Zeit über in Pe-king viele Ce-
nien, bey denen er zugegen seyn mufste. Die
ge Zeit über war er meist in seinem Lustschlosse zu
an-ming-youan, etwa 2 fr. Meilen nordwestlich
Pe-king, nur wenn gewisse Ceremonien ihn
iefen, ging er auf einige Zeit nach der
lt und kehrte nach deren Beendigung sofort
ick. Die Zeit der Hitze über pflegte er in
em Lustschlosse zu Je-ho (Gehol), einer Stadt
Fufse eines Gebirges in der westlichen Tarta-
(Mongoley), zuzubringen und seine Jagden wa-
meist um Mouran in derselben Tartarey.

Benoit Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 392-395.
Amiot Mém. c. la Chine T. XII. p. 511-530 u. T. XI.
p. 606. S. unten.

Es wäre hier nicht der Ort, seine verschiedenen Palläste an allen diesen Oertern weitläufig zu beschreiben, das gehört in eine Beschreibung Chinas, nicht in seine Geschichte. Einen Plan mit weitläufiger Beschreibung des kaiserlichen Pallastes in Pe-king, den Attiret so grofs, als die Stadt Dijon schätzte, kann man in den Beschreibungen Pekings von Gaubil und P. Hyacinth [1]), die aus chinesischen Nachrichten geschöpft sind, lesen; von dem Lustschlosse und den Gärten zu Youan-ming-youan hat, wie schon erwähnt, der Mahler Attiret [2]) eine gute Nachricht gegeben; in Je-ho (Gehol, Dschescho) ist Lord Macartney gewesen und hat es beschrieben. Von Khang-hy angelegt, hatte es sich unter Khian-loung doch erst recht gehoben [3]).

In unsers Kaisers *innere Gemächer* läfst uns Benoit [4]) einen Blick thun. Wir bedauern, dafs

---

1) Description de la ville de Pe-king par M. *Delisle et Pingré*. Paris 1765 4. m. Plan, auch Philosoph. Transact. Tom. L; d. Arbeit ist v. *Gaubil*. Descript. de Pe-kin avec un plan, trad. du Chinois p. le *P. Hyacinthe* et du russe p. *Ferry de Pigny*. Petersbourg 1829. 8 P. eigentlich ein dürftiger Auszug von einem chin. Werke: Cheu youan chy lio, d. i. kurze Nachricht von der kaiserlichen Residenz von Ou-tchang-youan. Pe-king 1788, 16 Bücher von 1080. S. in 8. blofs 175! S. Klaproth Nouv. Journ. As. 1829 Novbr. p. 356 sqq. Vgl. Buch II: Ta nouy, d. i. vom kaiseerlichen Pallaste.

2) Attiret Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 494-547. vgl. Benoit T. XXIV. p. 379 sq. Attiret wollte Zeichnungen davon nach Europa schicken (p. 494). Ist das geschehen? Vgl. William Chambers. Asiatic Miscellany. Calcutta 1787. 8.

3) Macartney b. Barrow p. 126-137. Staunton II. p. 241 sq. vgl. Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 324.

4) Benoit L. E. N. E. T. XXIV. p. 293-307 u. Attiret T. XXII. p. 494.

ıe interessante Nachricht nicht ganz mitthei-
nnen. Man denke sich ein grosses Zimmer,
ı der Südseite Fenster, die mit Papier von Corea
ən sind, die Wände statt der Tapeten mit
ı Papiere beklebt; der Boden mit einem
n Backsteinen, Kin-tchhouan genannt, von
Quadrat, jede 40 Unzen 100 Rhlr. werth,
etzt. An der Vorderseite ist ein Alcoven,
en eine Estrade von etwa 2 Fuss Höhe bey
Tiefe, von der Breite des Zimmers, mit
en im Grunde gelben, rothgestickten Teppi-
elegt. Auf dieser Estrade sitzt nun unser
mit kreuzweise untergeschlagenen Beinen,
Tartaren-Weise auf einem Küssen von gel-
)amaste, ein anderes im Rücken, zur Seite
Tafeln von 8-10 Zoll Höhe, auf denen Pin-
ıthe und schwarze Dinte und anderes Schreib-
dann verschiedene Sorten von Papier und
Bücher liegen. Benoit bemerkte, wie unser
r, obwol nicht jung mehr, sich doch nie
nte, nie die Beine im geringsten bewegte,
bemüht, seinen Tartaren ja nicht das Bey-
irgend einer Liebe zur Bequemlichkeit zu geben.
e und Tabourette giebt es nicht; wenn ein
: oder Feldherr einmal die Ehre hat, zum
n eingeladen zu werden, so läfst er sich auf
Estrade, wie der Kaiser, nieder. Gegen die
ə schützte ein bronzenes Gefäfs mit Kohlen
ıtten der Stube, selten liefs der Kaiser die
:n Kanäle, durch die man in China, wie in
land, die Zimmer zu erwärmen pflegt, heitzen.
mt man nun noch einige schönlackirte Tische
allerley Bijouterien besetzt, Laternen an der
ke, einige kleine Portraits von alten Weisen
Tusche gezeichnet, natürliche und künstliche
nen auf dem Alcoven und sonst in der Stube
zu, so kann man sich ungefähr einen Begriff

machen, wie es im Zimmer unsers Kaisers aussah. Doch genug von diesen Oertlichkeiten, kehren wir zu seiner Person zurück und berichten noch Einiges von seiner *Familie* und den Verhältnissen zu seiner Mutter, seinen Frauen und Kindern.

Seine *Mutter*, wird erzählt, war ursprünglich eine blofse Schauspielerinn, die hübsch declamirte, liebenswürdig dazu war. Durch dieses Talent wußte sie seinem Vater Young-tching zu gefallen und wurde bald Lieblingsconcubine und als sie ihm dann einen Sohn geboren hatte, auch Königinn [1]. Weiter war sie nicht gekommen, als Young-tching starb. Die höchsten Ehren erhielt sie erst, als ihr Sohn Kaiser ward. Wir haben ihr Testament, worin sie die Pietät ihres Sohnes rühmend erzählt [2]), wir heben nur die Thatsachen aus. "Keinen Tag, sagt sie, hat er verfehlt, mich Abends und Morgens zu begrüfsen und mich essen zu sehen. Jedes Mal, dafs er eine Provinz besuchte, war es immer an meiner Seite und er liefs meine Sänfte keinen Augenblick aus den Augen, um mir ja immer zu Diensten seyn zu können. — Wenn er auf die Jagd ging, verfehlte er niemals, mich nach Gehol zu führen, wo ich dann im "Pallaste, der gegen die Sommerhitze schützt" gegen alle Beschwerden der Jahreszeit gedeckt, mich der Vergnügen des Landlebens und der herrlichen

1) Amiot Mém. c. la Chine T. VI. p. 365 sqq. Hüttner p. 165. erzählt eine abgeschmackte eckelhafte Anecdote, wie Khian-loung's Mutter es eigentlich mit einem chinesischen Priesters gehalten und er die Frucht dieser Liebe gewesen!

2) Amiot l. c. p. 351-356. Es war mandschurisch und chinesisch mit grofsen Characteren auf gelben Papiere gedruckt worden.

e der Berge erfreuen konnte. Bey den Fest-
iten des Neujahrs begab er sich immer in
ı Pallast "den Garten des ewigen Frühlings"
ıg-tchun-youan) und bereitete mir jedesmal
Vergnügungen. Aber das war alles nichts
das, was er that, um meinen Geburtstag zu
. Alles geschah da, mich zu erheitern. Er
in meiner Gegenwart, er declamirte Verse,
gemacht, zeigte mir die Bilder, die er ge-
hatte, und zierte mein Zimmer damit. —
dieser zärtliche Sohn war der große Fürst,
esieger der Songaren, Hoei-tseu und noch
der Kin-tchhouan! Als ich erkrankte
ırzeney nehmen mußte, war er es, der sie
iit eigener Hand reichte. Täglich sandte er
te zum Geiste des Himmels, mir eine schleu-
Genesung zu erflehen. Ich genaß auch auf
Zeitlang, aber ich fühle, daß meine letzte
e naht. Ich bin 86 Jahr alt worden, habe
12 Jahre auf dem Throne gesehen — wendet
h nun an ihn — und du hast mich mit allen Eh-
iberschüttet. Dreymal hast du mir bey Ge-
heit deiner Siege und Triumphe glänzende
ntitel gegeben, dreymal außerdem mit Pomp
en Geburtstag gefeyert, indem du mit vollen
len Wolthaten über alle deine Unterthanen
eitetest. Ich habe von dir Söhne, Enkel und
kel um mich versammelt gesehen; was könnte
zu meinem Glücke noch fehlen?" Schließlich
hnt sie ihn, im Guten zu beharren, er solle
Trauer beschränken und die Opfer darüber ja
versäumen. Sie starb den 2ten März 1777.
n 13 des 1 Monats im 42 Jahre Khian-loung's;
er Stunde Tcheou — sagt die Annonce — ist
Tay-heou in den Himmel zurückgekehrt".
ot beschreibt den Aufzug bey ihrem Begräb-

nisse [1]), so wie er auch die Festlichkeiten in Peking bey ihrem 60jährigen Geburtstage ausführlich erzählt hat [2]). Sie wurde neben Young-tching in Si-ling, etwa 300 Ly von Pe-king, begraben. Den letzten Beweis seiner Pietät sollte ihr noch das Decret geben, durch welches er ihren Titel im Saale der Vorfahren (Hiao-ching d. i. pia, sancta) bestimmte [3]). Eine Menge Gunstbezeugungen, wie wir sie schon kennen [4]), sollten sie im freundlichen Andenken erhalten.

Von seinen *Frauen* erzählt er uns selbst bey Gelegenheit der Vorstellung, die ihm 1778 gemacht wurde, doch wieder eine Kaiserinn zu ernennen und die von uns schon erwähnt ist. "Meine erste Gattinn Hiao-hian, sagt er, starb 1748. Ich hielt es für passend, Nalache, die erste unter meinen Frauen zweiten Ranges, die mir mein Vater noch selber gegeben hatte, zu dieser hohen Würde zu erheben. Ich fragte indeſs erst meine Mutter. Diese weise Fürstinn rieth mir, nicht so zu eilen, sondern ihr erst bloſs den Titel Hoang-kouey-fey, den nächsten nach dem der Kaiserinn (Hoang-heou), zu geben, ich könne ihr ja dabey immerhin alle Vorrechte einer Kaiserinn einräumen. Das that ich denn auch, nach drey Jahren aber erklärte ich, durch ihre Aufführung befriedigt, sie dann förmlich zur Kaiserinn. Indeſs jetzt, statt ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln und sich so hoher Gunst würdig zu beweisen, wurde sie nur übermüthig; ihre schlechten Manieren nah-

1) Amiot Mém. c. la Chine T. VI. p. 346-371.
2) Amiot Lettr. édif. N. E. T. XXIII. p. 164-179.
3) Amiot ib. p. 366 sqq.
4) Amiot ib. p. 371 sqq. Vgl. oben p. 685. 778.

täglich zu und endlich setzte sie ihrer Im-
nenz die Spitze auf, indem sie sich das Haar
nitt, die gröfste Beleidigung, die eine Gat-
und Unterthaninn ihrem Manne und Souverain
:ufügen konnte, denn dies war ja, als ob sie
verstiefse. (Es geschieht dies beym Tode des
nes). Ich hätte sie dafür öffentlich entsetzen
sterben lassen sollen. Ich liefs sie indefs le-
und ihr blofs nach ihrem (baldigen) Tode die
n einer kaiserlichen Leiche nicht zukommen,
dem Publicum weiter Nachricht davon zu
n; ich wollte sie nicht öffentlich entehren.
sieht, dafs Gerechtigkeit und Humani-
meine Handlungsweise dictirt haben, denn
ar nicht, weil sie besonders hübsch war oder
sie vor andern liebte, sondern lediglich, weil
ler Rang zukam, dafs ich sie vor den andern
hen". Nach ihrem Tode, setzt er hinzu, habe
ihre Undankbarkeit dann aber Anstand nehmen
n, wieder eine zu dieser hohen Würde zu
ben. Jetzt sey er 68 Jahr alt. "Wollte ich
och thun, ich müfste sie unter den Frauen,
in meinem Pallaste schon sind, wählen, oder
von den Prinzen der Mandschu, Mongolen
Tchasakh's, meinen Vasallen, begehren, die alle
Generationen jünger sind, als ich; da würde
mich doch rein lächerlich machen". So unser
er [1]) selbst über seine Frauen. Ganz anders er-
t die Geschichte mit der Kaiserinn aber Barrow,
weifs nicht aus welcher Quelle. Nach ihm
Khian-loung sich in den mittleren Jahren
er Regierung auf einer Inspectionsreise in
-tcheou-fou in ein hübsches Mädchen verliebt

---

[1]) Mém. c. la Chine T. XV. p. 321-323. Barrow p.
sq.

und wollte sie mit nach Hause nehmen, als die Kaiserinn, die sein Vorhaben durch einen Eunuchen erfahren, eifersüchtig darüber, sich erdrosselte, worauf er es liefs. — Die Erzählung ist sehr unbestimmt. Es kann aber die Kaiserinn hier keine andere, als unsere Nalache seyn. Barrow erzählt dann noch weiter, wie einer ihrer Söhne ungewifs, ob er in Trauer –, wie der Tod seiner Mutter es erheischte, oder in Staatskleidern erscheinen sollte, um seinen Vater nicht zu erzürnen, der doch ihren Tod gewissermafsen veranlafst hatte, auf den Rath seines Lehrers zuletzt beyde Gewänder angelegt habe. Unglücklicher Weise habe er aber die Staatskleider über die Trauerkleider gezogen gehabt. Ueber diesen Mangel an Pietät sey sein Vater, der Kaiser, dessen Liebe zur Verstorbenen indefs wiedergekehrt, so entrüstet worden, dafs er seinem Sohne einen unvorsichtigen Schlag versetzt habe, an dem dieser gestorben.

Unser Kaiser hatte viele *Kinder*, Hüttner sagt 17; von denen aber 1792 nur noch 4, nach Staunton [1]) der 8te, 11te, 15te und 17te am Leben waren, der erste Gouverneur von Pe-king, die andern in Gehol. Der älteste Sohn war 1777, etwa 40 Jahr alt, gleich nach seiner Grofsmutter, gestorben [2]). Zwey seiner Töchter haben wir an Ministersöhne verheirathet gesehen [3]). Aufserdem sah er von seinen Kindern nicht nur Enkel und Ure-

---

1) Hüttner p. 172. Vgl. Staunton II. p. 272. Im Jahre 1771. hatte er nach Cibot 8 Kinder. Lettr. édif. N. E. T. XXIV. p. 240.

2) L. E. N. E. T. XXIV. p. 461. Mém. T. VI. p. 360 sq. 1783. war der 6te Ago der älteste. Mém. T. IX. p. 448.

3) S. oben p. 787.

ondern hatte 1785 auch das Glück, Urelter-
zu werden und die fünfte Generation von
das heifst den Sohn des Urenkels, zu er-
ı [1]).

le Söhne und Enkel wurden gleich *erzogen.*
6ten Jahre an, sagt er [2]), haben alle meine
dieselben Lehrer, und Enkel und Urenkel
n am Unterrichte gleicher Weise Theil.
ählte unter den Han-lin und Doctoren der
Ordnung, die am fähigsten zu einem so wich-
Amte waren, aus und theilte ihre Functio-
ach dem Alter der zu Unterrichtenden ein.
·dem ernannte ich noch einige aus den Mei-
der grofsen Lehre (Ta-hio-sse), den Präsi-
ı der grofsen Tribunäle und andern ange-
en Männern, ein wachsames Auge über Leh-
ıd Schüler zu haben und mir genaue Rechen-
von den Einen und den Andern abzulegen.
Hinsicht's ihrer chinesischen Erziehung. Was
Erziehung als Mandschuren betrifft, habe ich
den mandschurischen und mongolischen Gro-
diejenigen ausgewählt, die am fähigsten wa-
ihnen diese Sprachen zu lehren, zugleich
auch, sie geschickt zu machen, ein Pferd zu
n, einen Pfeil abzuschiefsen und was sonst
für Uebungen unserer Nation eigen sind.
e Kinder dürfen keinen Augenblick müssig

ieses Glück theilten indessen, angestellten Nachfor-
ungen zu Folge, noch 192 Familien im Reiche mit
n, sahen doch 2 Nachkommen Thai-tsou's sogar die
Generation von sich, d. i. Enkel der Urenkel.
ém. T. XII. p. 514 sq. Dafs einer 5 Generationen gese-
n, kommt in China öfter vor S. Hindo-Chinese Gleaner
VII. Asiatic Journal Vol. 9. (1820) p. 564.
lém. c. la Chine T. XV. p. 312.

seyn und ich behandle sie durchaus gleich'. Dicht an den Gemächern des Kaisers in Youan-ming-youan war ein eigenes Zimmer für den Unterricht der Söhne und Enkel des Kaisers (Chang-chou-fang) bestimmt. Dort mufsten sie vom Morgen bis Abend in der Klasse seyn und selbst Alter und grofse Aemter befreyeten sie davon nicht; fehlten sie, so wurden sie bestraft. Sie hatten Lehrer der Beredsamkeit, der Mathematik, Lehrer im Bogenspannen und jeder von diesen seine besondere Stunde. Der Kaiser hielt seine Kinder sehr streng. Er hatte den Lehrern gesagt, sie sollten durchaus über sie dieselbe Auctorität, wie alle Lehrer über ihre Schüler sie haben müfsten, üben; er werde schon sorgen, dafs sie gehorcht würden. Er ging selbst mitunter in die Stunde, hörte den Erörterungen der Lehrer zu, liefs seine Kinder das Vorgetragene wiederholen und sie auch einzeln zu sich kommen, sie zu prüfen, was sie gelernt hatten. Benoit hat es selbst gesehen, wie es einst einen seiner Söhne, der doch selber schon Kinder in der Schule hatte, ein Stück der Beredsamkeit in einem Nachbarzimmer machen hiefs und erst, nachdem er dies vollendet, ihm dem Schauspiele, das eben war, zuzusehen erlaubte [1]). Sie wurden überhaupt sehr beschränkt gehalten und Hüttner erzählt, wie sie vom 12ten Jahre an ein mühsames, förmliches Leben führen mufsten, tyrannisch hart von ihren Lehrern behandelt wurden und durchaus kein Einkommen hatten, sondern die gemeinsten Bedürfnisse vom Kaiser erst erbitten mufsten; erst im 25 Jahre bekamen sie als Regulo's (Wang) ein kleines Einkommen.

---

1) Benoit L. E. N. E. T. XXIV. p. 359-361. vgl. Hüttner p. 172.

'on seinen Söhnen waren verschiedene zu
hiedenen Zeiten zur *Thronfolge* bestimmt,
er Tod die Erwählten wiederholt wegraffte.
er war indefs, der eigentlichen chinesischen Sitte
ıſs, bey seinen Lebzeiten dazu förmlich proclamirt.
atte hier seine eigenen Ansichten, abweichend
den hergebrachten chinesischen Einrichtun-
Doch hören wir, wie er sich selbst darüber,
ntwort auf die oben schon erwähnte Vorstel-
sich doch einen Nachfolger zu ernennen, aus-
ht (1778); der Erlafs ist in vieler Hinsicht
ıerkwürdig [1]): "Das Studium der Geschichte,
ınt unser Kaiser, ist eine meiner gewöhnli-
Beschäftigungen. Ich bin alle die mannigfal-
ı Einrichtungen, die zu verschiedenen Zeiten
ınden haben, durchgegangen und da ihre Ver-
ədenheit mir zeigte, dafs es nicht immer so
esen, habe ich die Gründe untersucht, die
Menschen wol bewogen, sie zu ändern und
habe mich *überzeugt*, *dafs man nicht im-
bey den bestehenden Einrichtungen bleiben
se*. Der Brauch, feyerlich sich einen Nachfol-
zu ernennen, findet jetzt nicht mehr statt;
Einrichtung ganze Provinzen zu Lehn zu ge-
, ist seit lange abgeschafft; die Eintheilung und
theilung der Ländereyen ist jetzt nicht mehr,
in den ersten Zeiten der Monarchie. *Es wäre
eschmackt*, *alle diese Einrichtungen*, *blofs
l sie vor Alters bestanden*, *wieder herstellen
wollen*". — Er kommt dann näher auf seinen
genstand: "Sich feyerlich einen Nachfolger

Mém. c. la Chine T. XV. q. 296-315. vgl. p. 315-321.
vgl. Staunton II. p. 223 sq.
Vgl. zu dieser merkwürdigen Aeufserung schon Confucius Lun-yu c. 3. §. 9. p. 14. meiner Ausgabe.

ernennen, sagt er, heifst, dem Reiche ei-
zweiten Herrn geben. Er schildert die schäd-
Folgen davon: Uneinigkeit in den Familien,
und Hafs der Brüder unter sich, Widersp-
keit gegen den Vater, auf der andern Seite
auch Verderbung des Neugewählten durch
nen Ehrgeitz und durch die Schmeicheleyen
Grofsen, die nun dem jungen Fürsten gef-
wollten, kurz Intriguen, Cabale und Verrath
Art. Die Geschichte, sagt er, liefert sprec-
Beyspiele dazu. — Er geht hierauf die gan-
nesische Geschichte durch, und erwähnt, w-
zu den verschiedenen Zeiten mit der Nach
gehalten sey. Das Beste, sagt er, sey of
wie Yao und Chun es gemacht, den Nach-
nicht gerade in seiner Familie, (sondern
den Fähigsten dazu) zu erwählen; die Hi
Chang hätten den Thron erblich gemacht, die
genden Tcheou aber eigentlich erst den N-
ger feyerlich zu ernennen eingeführt. Er
nun in Beyspielen aus der Zeit der Tcheou,
Tang und noch der Ming das Nachtheilige
Einrichtung. "Mir, sagt er, ist die Gesc
ein treuer Spiegel. — Alles wol erwogen b
daher bey dem Entschlusse, den ich schon
hatte, geblieben, (einen Nachfolger zu erw-
dem Publico aber nicht bekannt zu machen,
ich dazu ernannt hätte". Er spricht dann
die gewöhnliche Erbfolge: "Man sagt, hei-
bey ihm, die Thronfolge mufs feststehen, sie
zunächst auf die Söhne der Kaiserinn fallen
zuerst auf den, den die Natur am Frühesten
werden lassen. Hat der Kaiser keinen Sohn
der Kaiserinn, so mufs er einen der Söhne, d-
von seinen andern Frauen hat, zum Nach-
wählen und zwar wieder zunächst den ältest
Aber, sagt er, so natürlich und vernünftig

ıuf den ersten Anblick scheint, näher betrachtet, diese Anordnung die schrecklichsten Inconve- en mit sich. Er führt Beyspiele aus der chinesi- Geschichte auf, wie so die Besten oft übergangen lie Unfähigsten gerade auf den Thron erhoben ı. "Man kann daraus schliefsen," sagt er, "dafs die chtung, immer den Söhnen der Kaiserinn den ug zu geben und immer den ältesten zu wäh- ohne Rücksicht auf Verdienst und auf Um- e durchaus ein Mifsbrauch wäre, den man mei- müfste, nicht aber eine weise Einrichtung. ıdem daher unsere Dynastie der Thay-thsing Vortheile gehörig erwogen, hat sie festgesetzt, feyerlich bei Lebzeiten des Herrschers ei- Nachfolger zu ernennen. So Tay-tsoung und -tsou. Khang-hy wich davon ab, um sich chinesischen Einrichtungen zu fügen, aber at Verdrufs genug davon gehabt, vor der Zeit, er zum Nachfolger ernannt, bekannt ge- ht zu haben und die traurige Nothwendigkeit, ie er sich gesetzt fand, ihn entsetzen zu müs- , liefsen ihn seitdem keinen weiter öffentlich ənnen; der Thron wurde meinem Vater (Young- ng) bestimmt, ohne dafs er öffentlich dazu er- nt gewesen wäre. Gleich vom ersten Jahre seiner ;ierung an dachte mein Vater, mich zum Nach- ;er zu ernennen. Er schrieb meinen Namen seine Absicht auf einen einfachen Zettel. In n Saale des innern Pallastes, der der Saal der ınigungen (Kien-thsing-koung) heifst, ist eine fel (Pian) mit der Inschrift: Wahrhaft grofs, gebreitet glänzend. (Tching-ta kouang-ming). nter diesen Pian steckte er den Zettel, aller elt unbewufst; kurz vor seinem Tode liefs er h den Pian bringen, zog des Billet heraus, hiefs n Inhalt verlesen und starb. Ich ward so sein ıchfolger.

"Seit ich auf dem Throne war, machte ich es mir zur Pflicht, das Beyspiel meines Vaters zu befolgen, und, wie er, wählte ich heimlich mir meinen Nachfolger. Der älteste Sohn, den ich von der Kaiserinn hatte, — es war sein zweiter — schien mir alle Eigenschaften, die zur Regierung nöthig sind, in sich zu vereinigen. Ich wählte ihn also, schrieb seinen Namen und meine Absichten auf ein Billet, das ich hinter denselben Pian steckte, wo mein Vater den Zettel mit meinem Namen hingethan hatte. Nach einigen Jahren aber verlor ich diesen theuern Sohn. Jetzt benachrichtigte ich meine Großsen von dem, was ich gethan und gab ihm einen Ehrentitel. Der siebte meiner Söhne, auf den ich dann mein Auge warf, war auch Sohn der Kaiserinn, er lebte aber nur einige Jahre. Ich wählte also für mich den ältesten meiner noch übrigen Söhne, er starb aber wieder; dann den fünften, aber auch er starb unvermuthet, so daſs 4 Söhne, die ich zum Throne bestimmt hatte, mir vorweg gestorben sind. Da ich so sah, daſs indem ich einen zum Nachfolger erwählte, ich gewissermaſsen ein Todesurtheil gegen ihn aussprach, weil der Himmel ihn dazu nicht bestimmt hatte, habe ich ihn seitdem nur auf eine Weise, die ich dem Willen des Himmels wolgefälliger glaubte, bezeichnet [1]).

"Man denke also nicht, daſs ich seitdem die wichtige Angelegenheit der Thronfolge vernachlässigt habe. Im Jahre 38 (1773) vielmehr, als ich bey der Wintersonnenwende das übliche große Opfer dem Himmel darzubringen hatte, versammelte ich alle meine Kinder um mich, daſs sie mit eigenen Augen dieser erhabenen Ceremonie

---

1) Mém. l. c. p. 319.

zusehen sollten. Heimlich hatte ich den Namen
lessen, den ich von ihnen zu meinem Nachfolger
bestimmt hatte, aufgeschrieben und die Grofsen von
meiner Absicht unterrichtet, ohne ihnen jedoch
len Namen zu nennen. Iudem ich nun das Opfer
larbrachte, bat ich den Chang-ty, dafs, wenn der,
lessen Namen ich aufgeschrieben hätte, alle die
Eigenschaften besäfse, die zu einem guten Re-
genten gehörten, er ihn würdigen möge, ihn zu
erhalten und zu beschützen, wenn er dagegen des
Thrones unwürdig oder der nöthigen Eigenschaf-
ten ermangelnd wäre, er seines Lebens Lauf abkürze,
damit er nicht dem Reiche zum Nachtheil regiere
und damit ich einen andern, würdigern zum
Nachfolger ernennen könne. Man sieht, ich hatte
bey meiner Bitte lediglich das Wol des Reiches,
selbst auf Kosten meiner väterlichen Zuneigung im
Auge. Der erhabene Himmel weifs, dafs was ich hier
sage, durchaus der Wahrheit gemäfs ist, und dafs,
wenn ich nicht öffentlich einen Nachfolger ernenne,
blofs das Wol meiner Kinder und meines Volkes, es
war, das mich dazu bestimmte; ich nehme den Himmel,
die Erde und meine Ahnen zu Zeugen u. s. w." [1]).
Das Folgende gehört nicht hieher. "Die Intriguen
einer Frau, setzt er noch hinzu, hat man hier
nicht zu fürchten. Von allen meinen Söhnen ist
keiner, dessen Mutter noch lebte; man braucht
also nicht zu sorgen, dafs ich auf die Sollicitatio-
nen einer besonders geliebten Frau hin, einen zum
Nachfolger ernennen möge. Als es Sitte war,
zeitig einen Nachfolger zu ernennen, hatte dieser
sofort mit seinen Brüdern nichts weiter gemein, er
bekam ein besonderes Haus, besondere Lehrer,
einen besondern Hofhalt u. s. w., so unter den
Ming, unter uns Mandschuren aber werden alle

1) Mém. T. XV. p. 297-306.

Söhne gleichmäſsig erzogen, in dieser Hi[illegible]
ist also auch nichts zu besorgen". Er sch[illegible]
damit, einen Nachfolger zu ernennen, sey [illegible]
daſs das Publicum ihn aber kenne, durchaus [illegible]
Er sey schon ernannt, seine Minister und Gr[illegible]
wüſsten es, nur nicht den Namen [1]). Dam[illegible]
ten sie sich beruhigen. Ob ihnen das ge[illegible]
weiſs ich nicht. Es scheint aber kaum; [illegible]
1783 sehen wir schon wieder, und zwar [illegible]
einen Han-lin, der dazu berechtigt war, mi[illegible]
ähnlichen Vorstellung einkommen [2]). Wir [illegible]
aber die Antwort darauf nicht.

Wir wissen schon, Khian-loung wurde se[illegible]
und regierte sehr lange. Es ist rührend [illegible]
hen, wie mit dem Alter auch seine persö[illegible]
Theilnahme für die Greise zunahm. Die La[illegible]
Jahre, sagt er [3]), fängt an, auf meinem H[illegible]
zu lasten. Ich empfinde eine Menge kleiner [illegible]
schwerden, von denen ich sonst nichts wuſste, [illegible]
bin empfindlich für die Kälte und schlafe N[illegible]
wenig. Als ich neulich vor Sonnenaufgang d[illegible]
den Hof ging, um mich von einem Gemache [illegible]
andere zu begeben, sah ich von ferne eine M[illegible]
Mandarinen der Kälte und dem Winde, der [illegible]
Heftigkeit wehete, ausgesetzt. Ich dachte, [illegible]
unter dieser Anzahl Menschen gewiſs viele se[illegible]
die eben so alt oder noch älter als ich, noch [illegible]
pfindlicher gegen die Kälte, auch kränklicher [illegible]
ich seyn möchten und die sich doch vor Ta[illegible]
anbruch in den Pallast begäben, treu und p[illegible]
lich ihren Aemtern vorzustehen; ich dachte also [illegible]
nen wenigstens jede Erleichterung, die von [illegible]

---

1) Mém. ib. p. 312. 314. 2) Mém. T. XI. p. 501.
3) Mém. T. XI. p. 607.

ıg und die mit den Geschäften verträglich, zu
ıhren". Demnach dispensirte er die Minister,
Grofsen, die Häupter der Tribunäle u. s. w.,
iber 60 Jahr waren an Tagen, wo grofser Wind
scharfe Kälte war oder wo Schnee fiel, von der
egenheit, sich in den Pallast zu begeben und
die übrigen Tage sollte es genügen, wenn
ıur nach Sonnenaufgang aus dem Hause gingen.

Wie er bey der Feyer seines 70 jährigen Ge-
stages u. s. w. vor andern ganz besonders auch
Greise mit Wolthaten erfreuete, haben wir
ın oben erwähnt [1]). Das *Festmal* aber, das
ın seinem 75 Geburtstage oder dem 50 (1785)
er Regierung *allen Greisen gab*, ist etwas
und China zu Eigenthümliches, um hier nicht
h erwähnt zu werden. Khang-hy hatte 1722
Greisen ein ähnliches Gastmal gegeben. Dies
te auf unsern Kaiser immer einen besondern Ein-
ck zurückgelassen. "Dieselben Schüsseln, sagt
in dem Gedichte, das er auf das Festmal machte,
selbe Wein für alle, alle gleich reichlich be-
nt, ohne Unterschied von Rang und Stand, war
es gleich unter den Gästen, es war eine Ver-
nmlung wie von Freunden, die auf gleichem
unde sich freueten". Ein solches Fest war immer
n Wunsch gewesen, wollte er, wenn er seinen 75
burtstag erlebte, auch feyern. Amiot [2]), der selbst
Greis mit 4 andern Missionären zugezogen
ırde, hat uns dasselbe ausführlich beschrieben;
r heben das Wesentlichste aus.

Der 6. des 1 Monaths (d. 14. Febr. 1785) war
ı diesem Festmahle bestimmt, an dem 3000

1) Oben p. 775-779.

2) Amiot Mém. T. XII. p. 511-530. vgl. T. XI. p. 606.

Greise aus allen Ständen mit dem Kaiser Th
nehmen sollten. Auch aus Corea sollten er
Greise kommen, aber der Beschwerlichkeiten
Weges halber liefs der Kaiser es gut seyn
schickte denen, die dazu bestimmt gewesen, P
von Hou-kouang, schöne Dinte und Zeich
pier zum Geschenke.

Jeder der Greise hatte ein Einladungsbill
Namen, Stand, Rang und Anzeige des Ve
lungsplatzes erhalten. Um 2 Uhr Morgens —
China, wissen wir schon, geht alles sehr frü
statten — öffneten sich die Thore des Pal
nach Ost und nach West und die Greise
ein. Ein Mandarin hielt Register und jeder
durch Vorzeigung seines Einladungsbillettes
wissermafsen erst legitimiren, dann stellte er
an seinen Platz und erwartete ruhig den An
des Tages, so weit arme, mehr als 60
Greise ohne Feuer, ohne Sitze, in einem
Hofe an kaltem Wintermorgen ruhig seyn kon
Bey Tagesanbruch wurden sie dann nach
neuen Musterung in den Hof, der unmittelbar
Gemächer des Kaisers stiefs, geführt. Um
Morgens war die Stunde der Mahlzeit. Be
dritten Trommelschlage erhoben sich alle,
der Kaiser erschien, seinen Platz unter den P
ticus vor seinem Zimmer einzunehmen. Hier
er auf einer 2 Fufs hohen Estrade an der Spitze
ner Gäste, die sich ihm zur Seite in zwei paral
Reihen vom Porticus bis zur Thüre auf Teppich
niederliefsen. Vier und vier hatten immer einen
nen Tisch. Des Kaisers Söhne, Enkel und Uren
bedienten den Kaiser, während die Prinzen
Grofsen den Greisen aufwarten mufsten. Bald
deckten sich alle Tische mit Speisen. H
melviertel mit schönen Saussen in Wärmes
nen aufgetragen; dann kalte Küche, Schweinefleisch

ıer, Enten bemerkte der Missionär, freylich für den chinesischen Gaumen zugerichtet, Amiot sich mit dem Mehlgebäcke begnügte lie aufwartenden Mandarinen seine Schüsseln n liefs. Wie man dem Kaiser eingeschenkt, en auch seine Gäste mit demselben Weine ınt und Kinder, Enkel und Urenkel des Kai- liefen die ganze Zeit des Mahles über durch Reihen der Gäste, zu sehen, ob es auch ir- wo fehle, besonders zeichnete sich der älteste des Kaisers aus und lud sie wiederholt ein, nirt zu essen und zu trinken. Während der en Zeit des Essens über — es dauerte wol eine le — war Musik. Ein Trommelschlag kün- dann das Ende des Mahles an, es wurde ab- ımt und jeder Gast mufste zum Andenken Veinschale, freylich an sich von keinem Werthe, ie nur aus gewöhnlichem Porcelane war, mit- ıen. Auf einen zweiten Trommelschlag setzte alles in Position und auf einen dritten traten Schauspieler, wie bey den Römern, auch in ıa stete Begleiter eines Festmahles, ein. Dies- gaben sie etwa ½ Stunde lang eine Art von et zum Besten, das den Wechsel des mensch- ən Lebens darstellen sollte; eine Hymne zu en des Himmels für die Wolthat dieses Tages, den Sänger-Eunuchen vorgetragen, die etwa unde dauerte, beschlofs dann das Fest. Nach- ı der Kaiser sich hierauf in seine Gemächer ückgezogen hatte, öffneten sich die Pforten der, die Gäste in den Hof zu entlassen, wo indefs noch warten mufsten, die Geschenke, der Kaiser ihnen bestimmt hatte, in Empfang nehmen. Sie wurden auf besondere Tafeln ge- , und dafs kein Unterschleif statt finden könne, rten die Mandarinen besondere Listen darüber. türlich ging die Austheilung nur unter vielen

Ceremonien von statten, dafs viele gar lange warten mufsten, obwol die Geschenke, dem blofsen Geldeswerth nach, ganz unbedeutend waren, kleine Börsen mit Gold und Silberstickereyen, Stücke Seidenzeuges, emblematische Scepter aus wohlriechendem Holze mit den Characteren Jou-y, d. i. wie (dein) Wunsch, also eine Art von Souhaite, ein Stock aus Cedernholz mit einem Drachenkopfe und dem Character "langes Leben" (Cheou) u. dergl.; das kleine Gedicht, das der Kaiser zum Andenken des Festes gemacht hatte und von dem jeder ein Exemplar erhielt, war wol das Interessanteste unter diesen Kleinigkeiten. Amiot hat uns die Uebersetzung mitgetheilt. — Vier Familienvätern, die bey einem hundertjährigen Alter die fünfte Generation gesehen, hatte der Kaiser schon vorher einige Verse gedichtet und sie ihnen von eigener hoher Hand geschrieben mit reichen Geschenken begleitet, geschickt, mit der Erlaubnifs vor ihren Thüren Tafeln (Pei) zu errichten und sie darauf eingraben zu lassen [1]).

Im Jahre 1795 feyerte unser Kaiser sein 60 jähriges Regierungsjubilaeum, bey welcher Gelegenheit unter andern auch die holländisch-ostindische Compagnie eine Gesandtschaft zur Beglückwünschung an ihn abschickte [2]). Die englische 1793 hat-

---

1) Mém. T. XI. p. 608.

2) Wir haben diese *Gesandtschaften* nicht weitläufig erwähnt, da sie für China von gar keiner Bedeutung waren. Hier nur einige der vorzüglichsten Reisen, die sie veranlafsten, da sie oft angeführt sind und wenn auch nicht für die Geschichte, doch für die Beschreibung des Landes nnd Volkes in dieser Zeit für die Europäer doch manche schätzbare Nachricht enthalten. Die *englische Gesandtschaftsreise* Lord Macartney's also 1793 veranlafste: *G. Th. Staunton's* An authentic

lie Chinesen nicht weniger als eine Huldi-
, die ihrem grofsen Kaiser gebracht wurde,
chtet. "Die Nationen, die den Ocean durch-
zen und zu Schiffe unser Land besuchen,
t sich unser Kaiser selbst [1]), haben sich vor
m Throne gebeugt und uns Geschenke zur
hme dargebracht!"

hian-loung hatte immer gewünscht, 60 Jahre,
so lange als sein Grofsvater, zu regieren,
wollte er abdanken. "Als ich beym Antritte
er Regierung, erzählt er [2]), zuerst zu Eh-
les Himmels den Weihrauch verbrannte, da
e ich im Stillen zu ihm: ""Mein Grofsvater
61 Jahre regiert, ich wage nicht, mich ihm
h zu stellen; ich bitte dich aber Himmel, mich

---

ccount of an Embassy from the King of Great Bri-
n to the Emperor of China. London 1797. 2 B. 4.
Atlas in Folio, deutsch von J. Chr. Hüttner. Zürch
98. 2 B. 8. *John. Barrow's* Travels in China. Lon-
n 1804. 4. *J. C. Hüttner* Nachricht von der brit-
chen Gesandtschaftsreise durch China und einen Theil
r Tartarey. Berlin 1797 8. Unbedeutender ist *Aeneas*
nderson's Narrative of the british Embassy to China
792-1794. London 1795. 4.
Die *holländische Gesandtschaft* unter Tithsing und
Braam (1795) veranlafste: *A. E. van Braam Houck-*
eest Voyage de l'Ambassade de la Compagnie des
ndes Orient. Holland. vers l'Empereur de la Chine etc.
ublié en François par Moreau de Saint Méry. Phi-
idelphia 1798. 2 B. 4. m. Kpf. in Fol. u. *de Guignes*
jun) Voyage à Pe-king, Manille et l'Ile de France.
784-1801. Paris 1808. 3 Bde. 8. m. Atlas in Folio.
Testament b. Staunton l. c. p. 479. Die stolzen Eng-
änder fuhren unter einer Flagge mit der Inschrift:
'Gesandtschaft der Rothköpfe, die Tribut bringt" ein. S.
D. russ. Gesandtsch. n. China 1805. Leipz. 1809. p. 53.
Mém. T. XV. p. 306 sq. vgl. p. 341.

zu beschützen und mir zu gewähren, wenn es dein Wille ist, bis zum Jahre Sin-mao, das das 60ste meiner Regierung seyn wird, zu gelangen. Dann will ich, einen unzweideutigen Beweis meiner Achtung gegen meinen Grofsvater abzulegen, indem ich die Dauer meiner Regierung unter der seinigen lasse, abdanken, weil ich glaube, dass es dir wolgefällig ist". Da er dann 85 Jahr alt, so [illegible] er sich das zugleich wol als das äufserste Ziel des menschlichen Lebens gedacht haben; denn als er das 50 Lebensjahr gesund und munter erreicht [illegible] meinte er schon, er könne sich den Rath seiner [illegible] ter wol gefallen lassen, auch nach dem [illegible] Regierung fort zu behalten, falls seine Kräfte [illegible] hinreichten: "Ich werde, sagt er, dann 85 [illegible] alt seyn, aber was thut das Alter, wenn [illegible] Kräfte des Geistes und Körpers es nicht [illegible] Kein Act dispensirt von der Erfüllung der [illegible] einmal aufgelegten Pflichten" [1]). So äufserte [illegible] sich 1779. Später indefs beschlofs er zwar [illegible] zum 61 Jahre, aber auch nicht länger regieren [illegible] wollen. Er wollte nicht länger als Khang-hy, [illegible] hoher Ahn, den Thron einnehmen, und wenn [illegible] das eine Jahr noch zugab, so war es, wie [illegible] sagt, weil im Jahre 60 gerade auf den Neujahrs- tag eine Sonnenfinsternifs fiel. Eine Sonnenfinster- nifs, nach chinesischen Volksbegriffen, wie [illegible] schon wissen, immer ein Unglück, ist es [illegible] ganz besonders, wenn sie an diesem Tage [illegible] zuträgt. "Indem ich also, sagt er, (178[illegible] noch ein Jahr regiere, nehme ich all' das Unglück das nach dieser falschen Vorstellung daraus [illegible] vorgehen kann, gewissermafsen auf mich und [illegible] spare es meinem Nachfolger".

1) Mém. ib. p. 342.
2) Mém. T. XIII. p. 483 sq.

Diesem seinen letzten Entschlusse treu hegte er ann auch am ersten Tage des Jahres Phing-chin (d. Febr. 1796) mit einer Erklärung die Zügel der iegierung nieder und übergab seinem Sohne die iegel [1]). Das Ceremoniel, mit dem es geschehen ollte, war bereits 1786 bestimmt worden [2]), schon n 60 Jahre hatte er sich einen Pallast, "den Palast der Ruhe" (Ning-cheou-koung) erbauen las-en, seine letzten Tage darin zuzubringen [3]). Hier ebte er dann noch 3 Jahre, empfing fortwährend ie Aufwartung der Mongolen- und anderer Va-allenfürsten, liefs sich berichten von den Kriegs- nd andern Begebenheiten, wie denn die Regie-ung bis zu seinem Tode ganz dieselbe geblieben u seyn scheint, sein Günstling Ho-tchoung-tang n der Spitze. Er befand sich für sein hohes Al-er immer noch munter und eben beschäftigte man ich, seinen 90sten Geburtstag (1800) festlichst zu egehen, als er den 3. des 1 Monaths (7 Febr. 799) im 89 Jahre, oder nach unserer Art zu echnen, 87 Jahr 4 Monathe 13 Tage alt starb [4]). r hatte selber die Trauer auf 27 Tage beschränkt. s dürfen da keine Heyrathen vollzogen werden, eine Musik darf ertönen, keiner den Kopf schee-en, keiner am Winterhuthe den Quast aus rother eide tragen, die Beamten sind verpflichtet an ge-issen Tagen sich in eine bestimmte Pagode zu egeben, dort sich zu verbeugen, zu klagen, für

---

1) Testam. h. Staunton l. c. p. 480.
2) Amiot Mém. T. XIII. p. 504.
3) Mém. T. XV. p. 306 sq.
4) Nouv. Lettr. édif. T. III. p. 417. Staunton l. c. p. 484. Ein früheres Gerücht, das auch nach Europa gekommen, liefs ihn fälschlich schon 1778, ein anderes 1786 sterben. S. Mém. T. VIII. p. 289 sq. XV. p. 292; so noch v. Murr u. v. Breitenbauch.

, den ihm darin angewiesenen Platz wür-
zufüllen, war seine Aufgabe. So sahen
examiniren, die Ceremonie des Ackern's
:n, dem Himmel opfern, und zwar alle
rschiedenen Aemter, die China in der Per-
es Herrschers vereinigt, mit der scrupulö-
ewissenhaftigkeit verrichten. Seinen Eifer
Erfüllung der Pflichten der Religion, seine
Sorgfalt in der Verwaltung der Regierung,
ufsicht über die Beamten, seine strenge,
sern Begriffen freylich oft barbarische Justiz,
vir noch besonders erwähnt. Freund und
r der chinesischen Litteratur und selbst
or, nahm er dann auch an Europa's
ı und Wissenschaften wenigstens das
se der Neugierde. Wir lernten ihn zu-
och in den Verhältnissen seines häuslichen
und zu seiner Familie kennen, wie er ein-
näfsig, ein frommer Sohn und strenger Va-
r. Eine Regierung von einem Cyclus, fast
ıre alt worden, bey fast nie getrübter Ge-
it, 5 Generationen vor sich, das Reich er-
t und im blühendsten Zustande hatte er das
Glück am Ende seines Lebens sagen zu
n: "Ich verlasse jetzt die Erde, mich mit
eelen meiner glorreichen Ahnen im Himmel
reinen, ohne dafs ich einen Wunsch hätte,
icht erfüllt, ein Verlangen, dem nicht genügt
!".

ım folgte der dritte von seinen noch übrigen
Söhnen [2]), der seiner Regierung (1796-1820)

:stament b. Staunton l. c. p. 482.
:stam. v. Kia-king. Journ. Asiatique T. I. p. 180.
ht der vierte (Nouv. Lettr. édif. T. III. p. 417.)
ht der älteste Asiat. Annual Regist. for 1800 Chron.
19.

den Namen *Kia-king* mandsch. *Saitchounga fenhen*, d. i. höchste Glückseligkeit, gab. Die ersten Jahre seiner Regierung, so lange Khian-loung noch lebte, scheint wie schon bemerkt, der Günstling des alten Kaisers *Ho-tchoung-tang* oder Ho-quien alles Ansehn und allen Einfluſs behalten zu haben. Aber der Kaiser mochte diesen ungern empfinden, denn kaum hatte der alte Kaiser die Augen geschlossen, so war der *Sturz des mächtigen Ministers* [1]) die erste gewissermaſsen selbständige Handlung der neuen Regierung. Vergebens hatte er, indem er 1796 dem neuen Kaiser seine Bestimmung zum Throne einen Tag vor der Bekanntmachung vertrauet hatte, ihn zu gewinnen gesucht; dies wurde ihm als Verrath eines Staatsgeheimnisses jetzt zum ersten Verbrechen gemacht. Das Decret vom 11 d. 1 Monathes (Kiaking 4) giebt die sämmtlichen 16 *Anklagepuncte*. Ungebührliche Anmaſsung, verderblicher Einfluſs und Habsucht, das ist, worauf sie sich ziemlich zurückführen lassen. Vieles, was die erste Beschuldigung begründen soll, widerstrebt freylich unsern Begriffen. Er sey, wurde ihm vorgeworfen, zu Pferde durch das linke Thor bey der Halle Tching-ta-koung-ming geritten, habe angeblich wegen eines lahmen Fuſses sich im Palanquin in das Innere des Pallastes tragen lassen und sey ohne Anstand durch das Thor Chin-wou-men in einem Räderstuhl hin- und zurückgefahren und habe auch

1) Staunton Appendix z. Ta thsing leu lee Nr. VIII. p. 491-504. giebt die 3 Decrete. Das erste die Anklagepuncte enthaltend, steht schon im Asiatic Annual Register for 1800. (London 1801. 8.) Chronicle Supplement p. 118-121. vgl. p. 62, daraus wol Barrow p. 387 sq., der aber ungenau ist.

ıich Mädchen, die für den Dienst des Pal-
grzogen, sich zu Concubinen zugelegt: lau-
ergehen, die nur nach chinesischen Begriffen
3edeutung seyn können. Bedeutender ist
, dafs er dem alten Kaiser die Berichte von
Aufstande in Sse-tchhouan und Hou-kouang,
denen er doch begehrt, so auch den von
Beraubung der Heerden der Kaufleute des
-lama, wobey zwey Menschen tödlich ver-
et, vorenthalten, wenn er nicht den alten
ən schonen wollte. So er sollte auch, als die
ftzüge des alten Kaisers zuletzt unleserlich
undeutlich worden die Frechheit gehabt ha-
zu sagen: "lassen wir die bey Seite" und ihm
Befehle nach eigenem Gutdünken unterge-
ıen haben. Die bedeutendsten Vorwürfe wa-
die Cumulation der Aemter, indem er die
ıidentschaft des Tribunals der Anstellungen
ɔou), der Justiz (Hing-pou) und dazu noch das
ətariat der Finanzen (Hou-pou) in seiner
ı Person vereinigt; die eigenmächtige Beför-
ng von Personen seiner Verwandschaft und
ınntschaft, nach der er z. B. dem alten 80 jähri-
ganz tauben Su-lin-go, blofs weil er Schwie-
ater seines jüngern Bruder Ho-lin war, das
sterium gelassen, und eben so drey Männern,
ı weil sie in seinem Hause erzogen, bedeu-
e Aemter gegeben, dann aber andererseits die
kührliche und eigenmächtige Absetzung und
lassung einer Menge angesehener Beamten.
sönlich verletzen mochte den Kaiser, dafs ohn-
ıhtet er selbst die Mongolen- und andern Va-
enfürsten, die die Kinderblattern noch nicht
abt, von der Aufwartung dispensirt, er sie den-
h alle ohne Unterschied hatte erscheinen hei-
ı, obwol dies offenbar nur ein übertriebener
er war. Ein Majestätsverbrechen würden wir

aus allen diesen wol nicht machen. Den Beweis seiner Habsucht fand er darin, daſs bey der Confiscation seiner Güter nicht nur unermeſsliche Schätze, manche Millionen Unzen Silbers [1]), sondern auch über 200 Schnüre Perlen und kostbarer Steine, wie sie der Kaiser selber nicht habe, Perlen von enormer Gröſse, rohe Edelsteine, die gar nicht zu schätzen und kostbare Hutknöpfe, wie sie nur Prinzen zukämen, gefunden worden, auſserdem aber seyen Gemächer von kostbarem Kaiserholze Nan-mou, Gebäude im Stile des Kaiserpalastes Ning-cheou-koung und Gärten, ähnlich denen von Youan-ming-youan und Foung-tao-yaotay von ihm angelegt gefunden, was alles sich für einen Privatmann nicht zieme. Bisher, sagt der Kaiser, habe ihn keiner, theils wegen seines groſsen Einflusses, theils um den alten Kaiser nicht zu kränken, anzuklagen gewagt. Jetzt aber wurde eine auſserordentliche Commission, bestehend aus den Ministern, den Groſsbeamten des Civil- und Militairstaates, dem Praesidenten des kaiserlichen Collegium's und des Tribunals der Censoren u. s. w. verordnet, solche Verbrechen zu richten. Das zweite Decret [2]) giebt das *Urtheil*. Er sollte in Stücken gehauen werden, Fou-tchang-ngan aber sollte als Helfershelfer sofort enthauptet werden; er hätte ihn deferiren sollen [3]). Es wurde bey diesem Ausspruche sich auf frühere Fälle bezogen. Aus besonderer Gnade erlaubte indessen der Kai-

---

1) Asiat. Annual Regist. l. c. p. 62 an 80 Millionen Tael!!
2) Staunton l. c. p. 498-502.
3) Es war dies ein Bruder Fou-koung-ngan's des andern Schwagers vom Kaiser und dem Sohne des Minister Fou-hengoom, von dem oben p. 671. 688. Staunton l. c. p. 486. S. Staunton p. 500.

ser Ho-tchoung-tang, sich selber zu erdrosseln, und verschob Fou-tchang-ngan's Hinrichtung auf den Herbst, nachdem er zuvor jenem zugesehen haben würde. Natürlich gingen auch ihre Anbehörigen nicht ungestraft aus; sie kamen indeſs noch ziemlich gnädig davon. Ho-quien's Bruder Ho-lin, der schon todt war, und früher den Ankläger von Fou-koung-ngan gemacht, im den Titel Graf, die Inschrift seines Namens im Pantcheon wurde getilgt und der Altar, den seine Familie ihm errichtet hatte, wurde umgestürzt. Ho-quien's Sohn Foung-chin-yu-te sollte auch den Grafentitel, den sein Vater nach der Besiegung des Rebellen Ouang-san-kouei erblich überkommen hatte, nicht auf sich übergehen sehen, aber ihm doch im Range eines Tseu des Reiches folgen, dabey sich aber auf sein Haus beschränken und sich nicht weiter in Staatssachen mischen. So verloren auch Ho-lin's und Fou-chang-ngan's Söhne die Grafenwürde, das Ehrencommando in der kaiserlichen Garde und die Aufsicht beym Thore Kansing-men; doch sollten sie den erblichen Titel Yun-ky-wei behalten. Der alte geschäftsunfähige Minister Su-lin-go wurde bloſs entlassen, die beyden, die Ho-quien willkürlich zu Vicepraesidenten der obersten Höfe gemacht hatte, wieder, was sie vordem waren, Assistenten des kaiserlichen Collegiums, der dritte, der beym Haushalte des Kaisers angestellt war, weil er dem Amte nicht vorstehen konnte, doch mit Beybehaltung seines Ranges, entlassen. Allen übrigen, die etwa in des Ministers Geschick mit verflochten seyn mochten, bewilligte ein drittes Decret [1]) völlige Amnestie. Der Kaiser wollte die vielen Beamten, die während der langen Verwaltung des Günstlinges unter

1) Staunton l. c. p. 502-504.

seinem Einflusse angestellt waren, nicht beunruhigen.

Ueber die weitere Regierung Kia-kings müssen wir sehr kurz seyn, wenn die Erzählung auch gegen die frühere Ausführlichkeit sehr abfallen und unsere Geschichte wie ein abgestumpfter Kegel zu enden scheinen sollte. Seine Regierung, an sich bey weitem kürzer als die Khian-loung's, bietet viel weniger Stoff zur Erzählung dar. Einige Empörungen und Verschwörungen, das ist ziemlich Alles; die andern gewöhnlichen Begebnisse sind uns schon oft genug vorgekommen. Aber was die Hauptsache ist, es mangelt uns gänzlich an ausführlichen, zugleich zuverlässigen Nachrichten und auch manches Einzelne, was noch da ist, ist nicht zugänglich. So müssen wir uns begnügen, mit dem, was wir haben; vielleicht läſst es sich künftig nachholen [1]).

---

1) *Für Khian-loung's Regierung* lieferte vornemlich Amiot in den Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages des Chinois, par les Missionaires de Pe-kin. Paris 1776-1814. 16 Bde. 4. nicht sowol eigene Nachrichten — einige eigene gaben Amiot, Benoit, Attiret u. a. in den Lettr. édifiantes — als vielmehr Uebersetzungen und Auszüge chines. Denkschriften und besonders chinesischer Zeitungsnachrichten *). Aber schon bey Khian-loung's Lebzeiten hören diese gänzlich auf. Die Nouv. Lettr. édif. (aus Sse-tchhouan) geben nur über den Aufstand

*) Bis 1787. schon von *des Hauterayes* Hist. gén. de la Chine T. XI. benutzt. *G. A. v. Breitenbauch* Lebensgeschichte des jüngst (1787) verstorbenen chinesischen Kaisers Kien-long, nebst Beschreibung der chinesischen Monarchie. Leipz. 1788. 8. fast bloſs Auszüge der Druckschriften. Auch *Rémusat* hat in den kurzen Leben Khian-loung's Nouv. Mél. As. II. p. 45-61. nicht weiter als die Mém. benutzt.

Zunächst hatte er einen bedeutenden *Aufstand in Sse-tchhouan* (Tchhouan), *Chen-si* (Chen) *und Hou-kouang* (Tsou) zu dämpfen, der die vier ersten Jahre seiner Regierung (1796-1800) seine Thätigkeit in Anspruch nahm. Aus Sse-tchhouan geben die Missionäre einige Nachrichten darüber, die für das innere Leben China's nicht ohne Interesse sind, ein Paar Actenstücke zur Kriegsgeschichte giebt auch Staunton [1]), an einer vollständigen oder auch nur übersichtlichen Nachricht des ganzen Aufstandes fehlt indessen viel; die Stellung der Missionäre war dazu viel zu untergeordnet, und jene Stücke stehen zu abgerissen und vereinzelt.

---

in Sse-tchhouan einige Nachrichten. *G. Th. Staunton* könnte die Missionäre gewissermaßen ersetzen. Er hatte seit 1795 aus der Pe-kinger Zeitung immer die wichtigsten Artikel, Manifeste, Relationen u. s. w. ausgezogen. S. Krusenstern's Reise II, 2. p. 152 not. 12; aber leider stehen uns nur die Auszüge im Appendix zu s. Ta-thsing leu lee. London 1810 4. zu Gebote, weder seiner Narrative of the chinese Embassy to the Tourgouth Tartars. London 1821. 8., dessen Anhang Nr. III. 18 Decrete aus den Jahren 1795-1805 enthält, noch der Translations from the Original Chinese with notes. Canton 1815. 8., einer Fortsetzung davon, konnten wir habhaft werden. Jene nur zu 150 Exemplarnn gedruckt, ist in London nicht mehr zu haben, und von dieses sagt Rémusat selbst: ce petit volume est comme impossible de se procurer en Europe.

Für die neueste Zeit liefern Milne's Hindo-Chinese Gleaner, das Asiatic Journ. London 1816-1830. (jährlich 2 Bände), das Canton Register und aus diesen das Journal Asiatique, Nouv. Annales des Voyages u. s. w. manche gute Nachrichten.

1) Dufresse (1798) Nouv. Lettr. Lettr. édif. T. III. p. 291-299. 304. 306. 313-317. Didier ib. p. 353 sqq. Trenchant ib. p. 379-387. Staunton Appendix z. Tathsing leu lee Nr. IX u. XX.

Es währte noch der Aufstand der Miao-… von dem wir erzählt haben [1]), als dieser aus… Die Urheber waren die Pe-lien-kiao. Ihr Z… soll Sturz der tartarischen Dynastie und He… lung der Herrschaft der Chinesen gewesen … Schon lange hatten sie ihre Secte auszubreiten ge… trachtet und besonders in den gebirgigen Geg… auch viele Anhänger gewonnen. Im Jahr … nach Trenchant denuncirt, waren viele i… kouang, Chen-si und Sse-thchouan hinge… worden; viele blieben indessen auch unent… andere entkamen durch die Flucht oder k… sich durch Geld los Wir wissen nur vo… Begebenheiten in Sse-tchhouan etwas N… Hier im Norden war Ta-tcheou der eigen… Herd des Aufstandes. Mehrere reiche Pr… hatten schon lange Waffen schmieden lassen … übten 60-80 junge Leute, angeblich, damit sie … bey den Concursen um militairische Grade be… ben konnten. Sie waren denuncirt worden, d… aber mit vollen Händen Geld zu spenden w… wurden ihre Ankläger nur meist mit Schläg… lohnt. D. 15 Octbr 1796 brach endlich der A… stand aus; er begann damit, dafs sie ihre e… Häuser, auch einen Nachbarflecken in Brand st… und dann über die Beamten, die ihnen beso… verhafst waren, herfielen und sie massacrirten.

Ueber die allmählige Ausbreitung und den e… gentlichen Gang des Aufstandes haben wir … sehr unzulängliche Nachrichten. Ursprünglich e…

---

1) S. oben p. 688. Der Feldherr der gegen sie gesch… war, war Fou-koung-ngan. Staunton l. c. p. … Der Friede soll 1797 von ihnen erkauft seyn. N… Lettr. édif. T. III. p. 382.

kleiner Haufe, heiſst es, wuchs ihre Anzahl bey der Laſsheit der Provinzialtruppen — die eigentliche Armee focht noch gegen die Miao-tseu — bald zu (?) 300,000 an. Lanzen, Stilets, die sie geschickt zu werfen wuſsten, dann aber auch wol Flinten und Kanonen, die sie den Kaiserlichen abgenommen, waren ihre Waffen; Berghöhen ihre gewöhnlichen Lagerplätze. Von diesen stiegen sie dann, wie sich die Gelegenheit bot, herab und fielen über die Dörfer auch wol Städte her. Ihr System war, alles zu verbrennen und niederzumetzeln. Schrecken ergriff das Volk; viele schlossen aus Furcht sich ihnen an, daſs der Aufstand sich bald bis nach Chen-si und Hou-kouang ausbreitete. Was fliehen konnte, floh bey ihrer Ankunft, kehrte indessen nach ihrem Abzuge wieder zurück und bauete sich statt der abgebrannten Häuser Hütten wieder auf. Es war also ein eigentlicher Raubkrieg, den sie führten; bloſs dem Augenblicke lebend und wenig um die Zukunft bekümmert, nahmen sie, was sie fanden. So schildern sie wenigstens einige. Nach andern verfuhren sie indeſs nur so gegen die, die sich ihnen widersetzten, um ihren Aufstand zu rechtfertigen und ermahnten das Volk, ruhig zu bleiben, sie wollten es nur von der Plackerey ihrer Mandarinen und der Fremdherrschaft der Tartaren befreyen. So viel ist gewiſs, Verheerung bezeichnete ihre Spuren. So hatten sie im Jahre 1797 schon Tchang-tcheou, einen offenen Ort, und durch Verrath der Thorwächter auch Ta-tcheou genommen und beyde in Brand gesteckt, auch auſserdem aber noch von vielen Städten die Vorstädte angezündet. Was ihre *Ausbreitung* betrifft, so hatten sie 1798 an 0 Oerter im nördlichen und östlichen Sse-tchhouan eingenommen aber noch nicht den Kiang und den

Fluſs im Norden überschritten. Im Jahre 1799 [1]) war ein Corps von ihnen in Chen-si, eingefallen [2]), aber es blieben auch noch Haufen im nördlichen und östlichen Sse-tchhouan zwischen dem Kiang (v. W. n. O.) und dem Flusse, der von N. nach S. flieſst, etwa auf 400 fr. Meilen Umfang zurück; über diese beyden Flüsse waren sie noch nicht hinausgekommen, und damals auch schon sehr geschwächt, die meisten Anführer vor ihnen gefangen oder getödtet und ohne Plan zogen sie hin und her, wo sie Lebensmittel zu finden und den kaiserlichen Truppen zu entgehen hoffen konnten, mordend und brennend, daſs das Volk vor ihnen wie vor der Pest in die Festen, in Höhlen und bis nach Kouei-tcheou und Yun-nan, floh. Die Districte von Ly-ming-fou und Tchang-cheou-hian waren wol zehnmal von ihnen genommen und wieder verlassen worden. Sie muſsten mehr durch List, als durch Gewalt zu siegen suchen. So erschienen z. B. im Jan. 1799 3-400 Mann vor Leang-chan, sich für Soldaten des Obergenals ausgehend, um so die Stadt zu nehmen und zu plündern. Der Stadthalter hatte aber die Vorsicht, die Thore vor ihnen zu verschlieſsen und sie drauſsen bis auf weitere Ordre campiren zu lassen. Die wollten sie natürlich nicht abwarten, sondern zogen, nachdem sie die Vorstädte in Brand gesteckt hatten, verdrieſslich ab; der Streich war miſslungen. Aber gewandt, wie sie waren, wuſsten sie wenigstens das Corps, das sie verfolgen sollte, durch eine neue List aufzureiben. Sie bemächtigten sich nämlich eines Marktfleckens; ein Theil stellte sich dann in die Buden und Wirthshäuser und machte

1) Dufresse ib. p. 393 sq.
2) S. den Bericht Te-lin-tais unten.

Wirth und Kaufmann, während ein anderer
sich in einen Hinterhalt verbarg. Die Kai-
hen mufsten die Nacht an dem Orte zubrin-
nichts ahnend begaben sie sich zur Ruhe,
en dann aber schrecklich überrascht. Ueber
fficiere nebst vielen Soldaten wurden getödt
nd das ganze Corps zerstreuet [1]).

n dem westlichen Theile der Provinz, wo die
ptstadt ist, hatten sie bisher noch die wolbe-
ten Flüsse einzudringen gehindert, bis es ih-
im ersten Monate (Febr.) des Jahres 1800
den Festlichkeiten des Neujahrs gelang, über
Pao-ning-ho zu setzen und bis 15 fr. Mei-
von der Hauptstadt der Provinz vorzudringen;
warfen Schrecken in mehrere Districkte des
chen Theils und durchliefen fast den ganzen
lichen, wohin die Flüsse bislang sie vorzu-
gen gehindert hatten, mordend und sen-
l wie immer. Obwol sie ohne Feuerge-
re, blofs mit Lanzen bewaffnet waren, zog
h das Schrecken vor ihnen her. Indefs die
erlichen Truppen setzten ihnen nach, griffen
mehrmals an, tödeten ihnen viele Mannschaft
nachdem sie 3 Monathe so herum geraubt hat-
mufsten sie, da sie sehr geschwächt und das Land
weniger bergigt, sie nicht zu schützen ver-
chte, wieder über die Flüsse zurückziehen; sie
en theils in die östliche Gegend, theils nach
den, und selbst bis nach Chen-si [2]). Nach-
n waren sie eigentlich von keiner Bedeutung
hr. Ehe wir aber ihre gänzliche Auflösung er-
len, müssen wir jetzt die *Gegenanstalten* des

---

[1]) Dufresse l. c. p. 407 sq.
[2]) Dufresse l. c. p. 441 sqq. vgl. p. 498.

Landes und die Unternehmungen der Kaiserlichen gegen sie sehen!

Raub und Brand womit sie wütheten, griff das eigentliche Mark des Lebens des Volkes an und es ist daher interessant zu sehen, wie dieses sich gegen sie hier wie zu einer wahren *National-garde* oder Landwehr mit fast volksthümlichen Einrichtungen waffnet. Aller Orten wurde das Volk zu einer Art von Nationalbewaffnung aufgeboten, die Städte und Passagen zu bewachen, Spione anzuhalten und wenigstens den ersten Anfall abzuschlagen. Auf dem Lande versammelte es sich nach den Canton's und nach gröſseren Bezirken, in den Städten nach Quartieren, jeder muſste über die Sicherheit seines Bezirkes wachen; bey einem Angriffe konnte aber auch der Statthalter sie alle in ein Corps vereinigen. Jede Familie stellte einen Mann, der mit Lanze oder Flinte bewaffnet seyn muſste. Die Bedürfnisse des Krieges Pulver, Bley, Kanonen u. s. w. aufzubringen, schätzte das Volk sich selbst; meist fielen die Abgaben auf die Landeigenthümer [1]. Wie es mit dieser Selbstbesteuerung eigentlich zuging, davon erzählt Dufresse ein recht belehrendes Beyspiel [2]. Als nämlich der Alarm wegen der Ankunft der Rebellen in Tchoung-king im Decbr. 1798 so groſs war, hatte auch hier der Statthalter, besorgt, die Ausgaben nicht alle bestreiten zu können, alle Exmandarinen, Beamte und Reichen zusammengerufen, sich selbst zu besteuern. In Tchoung-king war unter andern eine sehr reiche Familie, die dem Christenthume zugethan war. Auſser sehr groſsen Ländereyen, vielen

---

1) Nouv. Lettr. édif. l. c. p. 315. 355. 357.
2) Dufresse ib. p. 327. vgl. p. 325.

Häusern und Buden, die sie besafs, hatte sie zwey Seidenmanufacturen, eine über 100 Arbeiter beschäftigend und 3 Buden mit Seidenwaaren, von denen die eine allein wol für 300,000 Livr. jährlich absetzte. Das ganze Wesen gehörte 4 Brüdern und einem Neffen. Der jüngste der Brüder hatte sich vor 7-8 Jahren den Titel von Ehrenmandarin gekauft und war unter andern auch bey obiger Versammlung zugegen. Er taxirte sich selbst auf 1000 Tael (7500); die Beamten und die andern in drey Klassen getheilt, gaben von 1000-2000, von 500-1000 und von 100-500. Die Familie Ly wurde auf 300 Tael geschätzt. Da sie als Christen im Verdachte stand, in einer Verbindung mit den Pe-lien-kiao zu seyn, machte sie sich eine Ehre daraus, diese Abgabe recht prompt zu berichtigen und brachte ihre 300 Tael gleich zuerst dar. Der Gouverneur sehr zufrieden damit, erschien am 1 Jan. mit seinem ganzen Gefolge vor der Bude des ältesten Ly, dankte mit vernemlicher Stimme vor allem Volke der Familie für den Eifer und erklärte öffentlich, dafs sie die einzige sey, die noch bezahlt habe. Die Soldaten mufsten zum Zeichen des Dankes die Danksagungsceremonie vor der Bude machen. Sie besteht darin dafs man (ko-teou) drey Bücklinge mache, dann die Hände zur Stirne erhoben, die Rechte auf die Linke gelegt, niederkniet und mit dem Kopfe die Erde berührt. — Auch Neujahrs machte er der Bude seinen Grufs. Es half ihm aber wenig; die andern zahlten ihre Subscriptionen um nichts besser ein.

Diese Gelder dienten dann die nöthigen Ausrüstungen für die Volksbewaffnung zu veranstalten. Die andern *Sicherheitsmafsregeln* sind aber nicht weniger interessant. Man liefs es an nichts fehlen, Nachtwachen, Patrouillen durchzogen die Stadt, die Bar-

rieren, durch welche die verschiedenen Quartiere abgeschlossen sind, wurden vermehrt, so auch die Wachen an den Thoren. So lange Gefahr drängte, wurden in Tchoung-king von den 9 Thoren 5 sogar gänzlich zusammengemauert und manche wenigstens längere Zeit gar nicht geöffnet. Tchoung-king war durch Natur und Kunst gleich fest. Auf einem ziemlich hohen Hügel gelegen, war es von der einen Seite durch schroffe Felsen, anderseits durch einen bedeutenden Fluſs, der sich hier in den Kiang ergieſst, geschützt. Dazu hat es hohe Mauern, die ein Kanonenfeuer wol aushalten konnten, auſserdem Munition, Kanonen, Pulver u. s. w.; unter dem Thore waren aber auch groſse Töpfe mit pulverisirtem, ungelöschten Kalke hingeschafft worden; jede Boutique hatte wenigstens für dreyſsig sorgen müssen, um, wenn die Feinde sich unter den Mauern zeigen sollte, diese auf sie zu schleudern, daſs der Kalkstaub sie blende. Eben wegen dieser seiner gröſseren Sicherheit hatte sich denn auch eine Menge Volkes hieher geflüchtet, wie denn die Bewohner von Ly-ming-fou, das keine Mauern hat, alle jenseits des Flusses nach Toung-king geflohen[1]) waren. Dies machte denn aber auch die gröſste Obacht nöthig; denn listig, wie sie waren, suchten die Rebellen sich vielfach namentlich als Bettler einzuschleichen; hatten sie doch die Frechheit gehabt, ihre Leute unter die Bürgermiliz einrolliren zu lassen und so eine Stadt eingenommen.

Vorsicht war durchaus nöthig. So fand denn Dufresse als er 1799 nach Tchoung-king kam, am Thore auch eine solche Bürgerwache mit Peitschen

1) Dufresse l. c. p. 319.

ıaffnet, unter dem jüngsten Ly als Ehrenman-
n. Jeder Eingehende mufste eine Art von
ı haben. Es war dies ein Zettel, worauf
ıe und Siegel einer Bude in der Stadt mit
Zahl der einpassirenden Personen verzeich-
stand; Wasserträger und Victualienhändler
ȷen frey aus und ein; das gemeine Volk,
aus und wieder hinein wollte, mufste sich
n Character auf die Wange drücken lassen,
täglich geändert wurde: vielfach wurden aber
Thore auch ganz geschlossen. [1]).

)och gehen wir von diesen Defensivanstalten
Bürger zu den *Offensivanstalten des Kaiser*
Unterdrückung des Aufruhrs über. Als der
tand zuerst ausbrach, konnte man den An-
ərn nur junge Milizen entgegenschicken, da
ılten noch gegen die Miao-tseu standen. Aber
als die kaiserlichen Truppen nach dem Frie-
mit den Miao-tseu 1797 später heranrückten,
ın sie keine grofsen Heldenthaten. Es waren
Trenchant über (?) 300,000, die Rebellen
schwächten sie bald sehr. Sie zogen sich
leinen Tagemärschen in die Gebirge zurück
venn die Kaiserlichen nun einzeln nachkamen,
nigten sie sich schnell, umringten sie und hie-
sie nieder. Vier Oberofficiere und 40 andere
n so 1798 auf einmal gefallen, das mäfsigte
begreiflich den Eifer der Kaiserlichen sehr,
ft standen diese lange im Angesichte der Feinde
einen Angriffe zu wagen und obwol den Rebellen
ahl fast immer überlegen, waren die Kaiser-
n doch nur kühn, wenn der Feind nicht da
ınd flohen, wenn sie ihm ins Angesicht se-
sollten; nur durch Umzingelung und Aushun-
ıg wufsten sie sie einzeln zu zwingen. Dafs
die Luft schossen, sollte die Feinde schrecken!

---

[1]) *fresse* p. 397.

Nach Dufresse stand zuerst der Statthalter der Provinz als Generalissimus an der Spitze der Truppen, dann trat (Jan. 1798) der Statthalter von (?) Kouei-tcheou und Yun-nan Le mit ausgedehnten Vollmachten an seine Stelle. Er hatte unumschränkte Gewalt über alle Civil- und Militairbehörden, durfte die Truppen der Nachbarprovinzen aufbieten und führte auch ein Zusammenhalten und gegenseitiges Unterstützen der verschieden Divisionen herbey, aber seine Truppen waren darum nicht muthiger und der Landsturm namentlich gab dem Feinde oft an Zügellosigkeiten nichts nach, obwol solche Unordnungen von ihm mit dem Tode bestraft wurden [1]). Es ist dieses offenbar der Le-pao bey Staunton. Aber auch er machte seine Sache nicht gut und wurde 1799 durch Kouay-loung ersetzt, der aber, wie wir bald sehen werden, noch viel schlimmer dabey fuhr. Von den einzelnen Unternehmungen der Kaiserlichen haben wir nur sehr abgerissene, einzelne Nachrichten. Wir geben was wir haben. Wir haben des Einfalles eines Theils der Rebellen in Chen-si (1799) erwähnt [2]). Der General Te-lin-tay trug zu ihrer Besiegung hier am meisten bey. Staunton hat uns einen Bericht von ihm gegeben [3]). Das Gefecht bey Pe-kia-tsin mit 5 Colonnen der Rebellen, die dort über den Fluſs setzen wollten, die Schlacht, die darauf erfolgte, die Gefangennehmung ihrer Häupter Chin-te-foung und Tsay-tien-hiun und der darauf erfolgende Rückzug der Feinde, doch mit steter Beobachtung der Bewegungen des kaiserlichen Heeres, war früher berichtet. Dieser Bericht fehlt uns aber.

---

1) Dufresse l. c. p. 296. 2) siehe oben p.
3) Pe-king. Zeitung v. 23. April 1800 übers. b. Staunton l. c. Appendix N. XX. p. 540-543.

e-lin-tay führte die Truppen darauf, immer die
des Feindes verfolgend, von Tse-toung nach
nou-kouan. Im Holze von Kiang-yu standen
iebellen mit bedeutender Macht. Er drang
vor, wurde aber plötzlich von einem Hau-
iebellen, Cavallery und Infantery, ungestüm
nter lautem Geschrey angefallen. Die Kai-
hen empfingen indeſs, nach dem Berichte, die
eifer mit Festigkeit und Muth, über 300 Feinde
heym ersten Zusammentreffen, 400 hatten
len kleinen Scharmützeln und Theilangriffen,
vol 4 Stunden über währten und nach denen
Rebellen keines weiteren Widerstandes mehr
schienen, dasselbe Schicksal. Der Colonel
soung-tseu war vom Speere getroffen, vom
le gefallen, hatte aber dennoch auch zu Fuſse
mmandiren fortgefahren und so viel zum Siege
etragen. Die Macht des Feindes war gebro-
und er zog sich in seine festen und heimli-
Schlupfwinkel zurück; mehrere Officiere und
Gemeine wurden lebendig gefangen; diese, die
ltsam mit in den Aufruhr hineingezogen schie-
unbeschwert entlassen, jene aber martervoll
richtet.

Den Tag darauf führte Te-lin-tay die Truppen
ihrer ersten Station zu Chun-oua zurück,
r durch seine Kundschafter erfuhr, daſs sich
bedeutender Rebellenhaufe auf dem Hügel
ti-kang gesammelt habe. Ich lagerte, berich-
er weiter, daher den nächsten Tag mit meiner
e 20-30 Ly näher den Rebellen zu. Es wa-
über 10,000 Mann Infantery und Cavallery, die
entgegengesetzten Abfalle des Hügels regel-
g aufgestellt waren. Ich theilte mein Heer
Divisionen. Die erste, reguläre chinesische und
ische Cavallery, sollte den Feind von der

Brücke zu Lo-yang nach Tao-kai-keou zu angreifen, die zweite, lediglich regelmäſsige Truppen, Cavallery und Infantery, ihn von Hay-chang-pou nach Ho-chy-pou zu treiben, die dritte, theils regelmäſsige Truppen, theils Provinzial-Freywillige, vom Dorfe Pay-fang-chy nach Loung-tseu-kouan zu agiren, die vierte endlich unter seinem eigenen Befehle ihn direct angreifen. Er beschreibt nun die Scharmützel der einzelnen Divisionen, da der Feind einen allgemeinen Angriff mied, die Staunton aber übergeht. Ein Mann wollte ihn hier ins Verderben führen. Angeblich ein Ortsbewohner, der dem Feinde entgangen, meldete er ihm, wie der Posten bey Tseu-lin-kou nur mit 350 Mann, noch dazu ohne alle Feuergewehre, besetzt sey und erbot sich, die Armee hinzuführen. Indeſs Te-lin-tay traute nicht und lieſs ihn festnehmen. Kaum war denn auch die Armee dahin vorgedrungen und ein Detachement ausgeschickt, zu sehen, ob auch ein Hinterhalt gelegt sey, so empfingen die Rebellen es mit dem lebhaftesten Musketen- und Kanonenfeuer, begleitet von einem Hagel von Steinen. Aber die kaiserlichen Truppen behaupteten furchtlos ihren Platz. Zu gleicher Zeit waren indessen auch alle andern Rebellenhaufen hervorgebrochen. So begann denn ein heftiger Kampf, über 500 Feinde blieben, mehrere, darunter 2–3 Rebellenhäupter und viele Vornehme, wurden gefangen, die übrigen in die Berge zurückgetrieben, 400 von diesen dann noch bey der Verfolgung erschlagen, 2 Canonen, viele Standarten, eine Menge Schwerter, Pferde, Esel waren erbeutet; der wichtigste Gewinn aber war die Gefangennehmung ihres Generals Tsay-tien-youan, eines der Hauptanführer des Rebellen. Er bekannte, wie er wegen Mangel an Subsistenzmitteln vor etwa 2 Monathen mit 30–40,000 Mann aus See-tchhouan nach Chen-sy

Kan-sou übergegangen sey; hier aber heftigern lerstand, als er erwartet, gefunden habe. Alle e Brüder seyen gefallen, er selbst schon mit m Pfeile verwundet gewesen; bloſs 5 Generäle ten noch das Feld, sie seyen aber ohne Ta- e und Erfahrung.

Allen Bewohnern, die bloſs von den Aufrührern eitet, jetzt zum Gehorsam zurückkehrten be- igte Te-lin-tay Amnestie. Den General schickte in den Vicekönig Kouay-loung, ihn an verschie- en Orten, den Feinden zum Schrecken, den gern zur Beruhigung öffentlich ausstellen zu en. —

Des Vice-königes Kouay-loung haben wir schon er- nt, sein Ende war traurig. Staunton hat uns das De- seiner Verurtheilung gegeben [1]). Wir heben das sentlichste aus. Bey der Unterdrückung des Auf- des der Miao-tseu thätig (1797) hatte er 1799 als esident des Tribunals der Anstellungen (of civil af- es) wiederholt gewünscht, gegen die rebellischen lien-kiao geschickt zu werden, der Aufstand se sich ja leicht unterdrücken lassen. Le-pao, t der Kaiser, der vorher Vicekönig gewesen, , weil er sich unfähig gezeigt und namentlich hlässig zu Ta-tcheou geblieben war, als der fall der Rebellen ihnen schnell entgegenzuge- geboten deſshalb entsetzt und vor Ge- it gestellt und dem General Ge-le-tang- der Oberbefehl gegeben worden. Kouay- ng, schon früher einmal Vicekönig von Fou- n und Tche-kiang, wurde statt Le-pao Vice- nig.

Ausz. d. Pe-king. Zeitung v. 18. Aug. 1800. übers. . Staunton Appendix l. c. Nr. IX. p. 504-509.

dem Ansehn der Magistrate beym Volke sch[illegible] und so erlaubte er ihm, nachdem er nach Pe[illegible] geführt war, nach früheren Vorgängen, sich [illegible] zu erdrosseln; seine Söhne wurden nach Il[illegible] bannt. — Doch kehren wir zu dem Auf[illegible] zurück.

Im Jahre 1801 war wenig mehr von ih[illegible] Rede. Einige ausgehungerte Haufen zog[illegible] umher, von den Kaiserlichen verfolgt [1]). [illegible] Haufen gab es wenigstens im östlichen Theile [illegible] noch 1802. Die Einwohner zogen sich vor [illegible] zurück, sie plünderten, mordeten u. s. w. [illegible] sen wurde Sin-tien-te, der einzige der An[illegible] der noch lebte, gefangen und in Ta-tcheou, [illegible] Vaterstadt, erdrosselt. Es waren kleine H[illegible] von 100 oft auch nur von 10 Mann, die si[illegible] dessen wol vereinigten. Solche kleine H[illegible] zeigten sich auch 1802-1805 noch namentli[illegible] der Gränze von Hou-kouang [2]). Der Au[illegible] war eigentlich zu Ende. Der Name der [illegible] Ta-tcheou war beym Frieden in den vo[illegible] ting-fou verwandelt und diese zu einer St[illegible] sten Ranges erhoben worden. Im Jahre 180[illegible] sich wieder eine revolutionaire Secte in der G[illegible] von Tchang-tcheou und Tou-tcheou aufgethan[illegible] zen an der Spitze; sie wurde aber im Keim[illegible] stickt [3]).

Wir erwähnen nur kurz *einige andere* [illegible] *stände*, von denen wir keine weiteren Nach[illegible]

---

1) Dufresse ib. p 469 sq. (1802) cl. T.IV. p.3 [illegible] chant T.IV. p 37. sq.
2) Dufresse l. c. T.IV. p.53. 1804. ib. p.92. 18[illegible] p.182.
3) Nouv. Lettr. édif. T.IV. p.279.

ben; sie waren auch wol unbedeutender. So von einem *Einfalle der Tartaren um den Ko-oor* in die Gegend von Sou-tcheou die Rede, nen es aber nicht gelungen, sich mit jenen zu einigen [1]). Die *Lo-lo's*, eines jener selbststän-en Urvölker, wie die Miao-tseu, von denen noch ite in den Gebirgen von Yun-nan sitzen, durch Plackereyen der Gränzmandarinen aufgebracht, chten zu eben der Zeit (1802) im südlichen -tchhouan Einfälle; sie plünderten, brannten, rdeten, bis die kaiserlichen Truppen sie in ihre ge um Lean-chan zurücktrieben. Der Statt-ter von Souy-fou, in dessen Gebiete ihr Land , brachte dann den Frieden wieder zu Stande, h. er machte ihnen Geschenke von Zeug, Salz, ack, Thé, gab den Häuptern einige Knöpfe, sie die Mandarinen tragen, dafür versprachen dann Ruhe zu halten [2]). Es währt nur dies er nicht lange. So ist denn 1814 schon wie-von einem Aufstande derselben die Rede [3]).

Eine andere häufig wiederkehrende Plage Chi-s sind die *Seeräuber an der Ostküste.* So hören , dafs die Piraten auch unter Kia-king 1805 die sten von Formosa und Fou-kian plünderten; sie ten mehrere Städte genommen und erschienen h in Kouang-toung [4]). Krusenstern, der 1805 Canton war, giebt einige weitere Nachrichten

---

Asiat. Ann. Regist. for 1802 Chronicl. p. 34.
Dufresse Nouv. Lettr. édif. T. IV. p. 5. Trenchant . p. 37. Vgl. über d. Lo-lo's noch ib. T. I. p. 305. 16 sq.
Nouv. Lettr. édif. ib. T. V. p. 147 sq.
Letontal Nouv. Lettr. édif. T. IV. p. 235. A. I. v. Krusenstern Reise um die Welt 1803-1806. Berlin 812. 12. Th. II. B. 2. p. 132-138.

über sie. Die unkräftigen Maſsregeln der Regierung, die sie durch Geld (10 Tael), das jeder Gemeine bekam, und durch Mandarinenknöpfe, die den Anführern gegeben wurden, zu beschwichtigen suchte, war, nach ihm Schuld an der Ausbreitung; denn sobald einer die 10 Tael weg hatte, war er gleich begierig, wieder aufzustehen um neues Geld zu bekommen. Nicht weniger war es, nach ihm indeſs die Unfähigkeit des chinesischen Befehlshabers. Eine Hofintrigue hatte nämlich den fähigen, ... Admiral Van (Van Ta-jin [1]) wenn nicht ganz entfernt, doch einem Favoriten der Minister ... Tay-tok untergeordnet. Beyde gingen unter Segel, entdeckten die feindliche Flotte in einer Bay ... hatten sie so gänzlich eingeschlossen, daſs die Rebellen um Frieden bitten muſsten. Der Admiral der Rebellen erbot sich in die kaiserlichen Dienste überzugehen und bey ihrer gemeinschaftlichen Ankunft in Canton sämmtliche Schiffe auszuliefern. Vergebens widersetzte sich der Van Ta-jin: es sey ... List, aus der Klemme zu kommen, indem die Rebellen, wie sie nur die offene See erreicht, sofort sich von der kaiserlichen Flotte trennen würden, ohne daſs man sie daran hindern könne, ... habe man sie, hier müsse man sie fassen. Vergebens. Wie er indeſs vorhergesagt, geschah es. In der ersten Nacht trennten sie sich von den Kaiserlichen und suchten das Weite. Der Van Ta-jin soll vor Gram gestorben seyn, der Tay-tok fiel in Ungnade. Es war dies im May 1805. Die Rebellen wuchsen seitdem stets an Macht und der Kaiser wagte keine Flotte wieder gegen sie auszuschicken, bloſs eine kleine Escadre von ... Schiffen sah man dann und wann im Tigris. ...

---

1) Wol derselbe der bey Barrow u. a. vorkommt.

Nachrichten, die Krusenstern einzog, war die
ıt der Piraten nicht unbedeutend. Sie be-
. aus 4,000 Böten, die gröfsten von 200 Ton-
Gröfse mit 2-300 Mann Besatzung und 12-20:
2 auch 18 pfündigen Kanonen; die kleinsten
30 Tonnen mit 30-50 Mann; es fehlte ihnen
die Geschicklichkeit diese Macht gehörig zu
chen und doch würden sie ohne die Portugie-
Macào schon genommen haben. Diese hiel-
immer 3 bewaffnete Fahrzeuge, die gegen
ıreutzen und sie aus der Nähe Macao's und
on's entfernen mufsten. Nach einem verzwei-
n Gefechte, worin alle Chinesen bis auf 40
ieben waren, hatten sie eben ein grofses Räu-
oot mit einem der Hauptanführer genommen
nach Macao aufgebracht. Die Gefangenen
len sofort öffentlich hingerichtet und in der
:lamation, die der Statthalter erliefs, hiefs es
ə weiteres, dafs die Chinesen diese Prise ge-
men, ohne die Portugiesen nur zu erwähnen.
ge Zeit vor Krusensterns Ankunft waren sie
: bey Wham-pou gelandet und hatten eine
ne Stadt geplündert und in Asche gelegt. Nur
Orte und Handelsschiffe, die ihnen einen Tri-
erlegten, wurden von ihnen verschont. Diese
elten von ihnen dafür Pässe, die von allen den
ıchiedenen Banden auf das Gewissenhafteste
ıectirt werden mufsten; wie denn einer jener Ca-
ins, der ein mit einem Passe versehenes englisches
iff genommen, zu 500 Piaster Strafe verurtheilt
rde. Auf dem festen Lande hatten sie noch
ıt festen Fufs fassen können, hatten aber Hai-
ı und einen Theil der Südwestküste von For-
sa auch einen Theil von Cochinchina inne. Im
ıre 1809 war eine ansehnliche Flotte den Ti-
ɜ bis zur ersten Barre hinaufgesegelt und blockirte

Canton. Sie brannten [1]) und mordeten Angesichts der Stadt in den Dörfern, die ihnen keinen Tribut zahlen wollten. Mit Hülfe der Portugiesen wurden sie endlich unterdrückt [2]). Es waren an 3–400 Junken von 12–20 Kanonen, jede mit 50–200 Mann gewesen. Eine Flotte der Chinesen von 40 Segeln mit 14–20 Pfündern hatte nichts gegen sie vermocht; 28 hatten die Piraten alsbald vernichtet [3]), die andern waren geflohen, seitdem breiteten sie sich nur weiter aus; viele Fischer schlugen sich zu ihnen, ein Amerikaner wurde genommen und der Cantonhandel war gänzlich unterbrochen, bis der Vicekönig von Canton zu den Portugiesen seine Zuflucht nahm. Es wurde 23 Novbr. ein förmlicher Tractat [4]) zwischen beyden abgeschlossen. Für eine Subsidie von 80000 Tael stellten die Portugiesen 6 Schiffe zu einer Guarda costa, mit der kaiserlichen Escadre 6 Monathe von der Bocca Tigridis bis Canton und von da bis Hian-sang durch den Golf zu kreuzen; beyde sollten zusammenwirken und die Prisen getheilt werden, bey günstigem Erfolge und ...

---

1) Nach Richenet hatten sie erst die Engländer angesprochen; falsch Krusenstern p. 138 not.

2) Richenet Nouv. Lettr. édif. T. IV. p. 373 sq. Asiat. Annual Register for 1810–11 (Vol. XII.) p. 37... p. 156. S. im Asiatic Journal T. I. p. 185–190 den kriechenden Brief, womit die Portugiesen Hülfe anbieten, und die hochmüthige Antwort, ... der der Chinese ihnen erlaubt mitzuhelfen.

3) Anders Richenet: vereint schon mit den Portugiesen liefen die Chinesen im November aus, und blockirten 200 feindliche Segel in der Rhede einer benachbarten Insel, als aber der Vicekönig d. 28 Nov. mit ... Mann abging, die Unternehmung zu unterstützen, waren die Feinde bereits echappirt.

4) Steht in extenso Asiat. Ann. Reg. l. c. p. 38.

Privilegien der Portugiesen wieder hergestellt werden. Die 6 portugiesischen Schiffe hatten 730 Mann mit 118 Kanonen, die englisch-ostindische Compagnie lieferte ihnen die nöthige Munition; 60 chinesische Kriegsjunken vereinigten sich damit. Die Rebellen flohen, wo sie aber zusammenstieſsen wurden sie besiegt; endlich im Januar 1810 erbot sich Qua-a-pou, einer der Häupter der Rebellen, sich mit 100 Junken und 8000 Mann [1]) zu ergeben, was angenommen wurde. Die Hauptdivision war aber noch immer zwischen Macao und der Mündung der Tigris. Im Februar knüpfte der Vicekönig neue Unterhandlungen mit den Piratenhäuptern an, die aber zu keinem Erfolge führten. Die Portugiesen verfolgten sie und trieben sie sehr in die Enge, endlich d. 12 April schnitt die Portugiesische Escadre die groſse Flotte der Piraten unter A-juo-Chay so ab, daſs es sich ergeben muſste. Der portugiesische Dezambargador Miguel de Arriga Brom da Silveira brachte die Uebereinkunft zu Stande. Gegen eine General-Amnestie ergab sich die ganze Flotte; 270 Kriegsjunken mit 16,000 waffenfähigen Männern, 5000 Frauen, 1200 Stück schwersten Geschütze, das kleine ungerechnet, dem Vicekönige. Nach einer späteren Nachricht war indessen stipulirt worden, daſs die Piraten ihre Schiffe wieder bekommen und der Hauptanführer derselben Coke Fo-foy als kaiserlicher Admiral gegen die andern Piraten agiren sollte [2]). D. 21 April kehrte der portugiesische Befehlshaber heim und unter Kanonendonner und Glockengeläute wurde ein Te-deum für den glücklichen Ausgang der Unternehmung angestimmt.

---

1) Nach Richenet: 170 Schiffe mit 5000 Mann.
2) As. Ann. Reg. l. c. p. 157.

der eine von diesen, der 3 Wunden dabey erhielten, wurde zum Peile erhoben, aber schliefslich beklagt er sich, dafs aus den Hunderten seiner Umgebung diese allein ihm so willig sich bezeigt hätten. Dies bekümmere ihn, nicht der Mordschlag. Ich weifs nicht, wo Krusenstern es her hat, dafs Ho-tchoung-tang's Sohn damals zu Tode gemartert sey, weil man dafür hielt, dafs er an der Spitze dieser Verschwörung gestanden habe.

Später hat wenigstens noch einmal eine *Verschwörung gegen sein Leben* statt gefunden. Ich weifs darüber aber wenig mehr, als was sein Testament sagt [1]): "Wir lebten ruhig und glücklich, sagt er, als das verkehrte Volk nochmals sich empörte. Es stürzte sich in Masse gegen die heilige Halle des Pallastes und die Rebellen in Verbindung mit den Bewohnern von Thsao und Hi verbreiteten sich über drey Provinzen. Ich setzte aber mein Vertrauen auf den allmächtigen Himmel und die Führer wurden gefangen, und alle die übrigen ausgerottet; in weniger als 2 Monaten war die Ruhe hergestellt". Es war im 18 Jahre seiner Regierung (1814); diefs sieht man aus einer andern Stelle. "Als die Rebellen im 18 Jahre meiner Regierung, heifst es da, die Mauern des Pallastes ersteigen wollten, gab der Thronerbe selbst Feuer auf die Feinde und tödtete zwey davon, dafs die andern vor Schrecken zur Erde fielen; so war der Pallast gerettet. Ich ernannte ihn dafür zum Tchithsin-hoang". Zwey Verwandte des Kaisers, die in diese Verschwörung verwickelt gewesen seyn sollen, wurden in Stücken gehauen zu werden verurtheilt, was der Kaiser in Erdrosselung milderte.

---

1) Testament Kia-king's Journ. Asiat. T. I. p. 177. f.

Es sollte auf den Gräbern ihrer Vorfahren geschehen, damit sie Zeugen dieser ihrer Bestrafung für die Entehrung ihrer Familie wären; ihre Angehörigen, Weiber, Kinder, Enkel wurden des gelben Gurtes beraubt [1]), verbannt und unter Aufsicht gestellt. 17 Personen wurden außerdem d. 29 Novbr. 1814 als Rebellen theils enthauptet, theils in Stücken gehauen zu werden, und 35 zur Transportation verurtheilt, die aber vom Kaiser in Erdrosselung nach vorhergehender Gefangensetzung verwandelt wurde; Chao-hien und andere Häupter der Rebellen waren noch nicht gefangen [2]). Ein Eunuche, der lange unter Khian-loung gedient und von ihm mit Gunst überhäuft worden, jetzt aber in die Verschwörung mit verwickelt war, mußte seine Rache besonders mit empfinden. Er wurde in Werg gewickelt, mit Seilen fest umbunden, die beyde in Pech getaucht, und dann wie eine Pechfackel über Khian-loung's Grabe angezündet [3])!! In vier Tagen wurden in Canton allein 42 Personen enthauptet [4]).

Es hatten sich eine *Menge Secten* gebildet. Die der Pe-lien-kiao oder die Secte des weißen Nenuphar ist oft genug vorgekommen, obwol wir von ihrer innern Einrichtung so gut als nichts wissen. Eine andere Secte war die "*Thian-ty-hoei* "die Vereinigung von Himmel und Erde", sie soll sich weit ausgebreitet gehabt haben und von ihr die Verschwörung im Jahre 8 ausgegangen seyn. Als ihre Häupter da gekriegt wurden, soll sie den Namen

1) Hindo-Chinese Gleaner. N. IV. Asiat. Journ. T. VII. p. 496.
2) Morrisson Asiatic Journal II. p. 572.
3) Ann. de Voy. T. 31. p. 407. Wenn's wahr ist!
4) Ueberhaupt 1817 im Herbste 935, in Canton 133. Milne Hindo-Chinese Gleaner N. IV. As. Journ. VII. p. 595.

San ho hoey "Die Gesellschaft der drey vereinig-
ten" angenommen haben, über die Milne [1]) ...
einige Nachrichten gegeben hat. Einige hatt...
unbedeutende oder lächerliche Namen, wie d...
Weis-Jacken, die *Roth-Bärte*, die *Kurz-D...*
u. s. w.; andere hatten emblematische Namen, d...
ihre Absicht schon mehr anzeigten, so ...
Gesellschaft der grossen Auffahrt, die *des R...*
mes, und die obige *die Vereinigung der* 3 *Pr...*
pien, nämlich Himmel, Erde, Mensch. Diese w...
in Canton sehr verbreitet und der neue Vicek...
liefs an 2-3000 Theilnehmer arretiren. Die Cere...
nie der Aufnahme geschah Nachts und der Neu...
zunehmende mufste das Bild des regierenden Ka...
aus Papier geschnitzt in Stücken zerreissen. E...
andere neue Secte hiefs die *Thé-Secte* (Th...
tchha men kiao), weil sie ihrer Gottheit Thé...
den machte. Sie wurden aufgesucht und es ...
sich, dafs es eine buddhistische Secte war. S...
ehrten Himmel, Erde, Sonne, Mond, Fe...
Wasser, die Ahnen und drey Bouddha's: A...
Bouddha, dessen Zeit vorbey ist, Cha-kia, ...
die jetzige Welt geschaffen und Mile, der k...
herrschen wird; d. 1 u. 15 jeden Monats ver...
ten sie zu Ehren ihrer Götter und des Stifter...
unter den Unsterblichen wohnen sollte, Weihr...
Sie wurden verurtheilt, ihr gegenwärtiges H...
Wang-young-tai in Stücken gehauen, seine V...
wandten verbannt oder zu Sclaven gemacht, ...
Güter confiscirt u. s. w. [2]).

---

1) *W. Milne* Some Account of a Secret Asso...
in China entitled "*the Triad Society*". Trans...
the Royal. Asiatic Society. London 1827. 4. T. I
240-250.

2) Milne Hindo-Chines Gleaner N. IV. daraus A...
Journ. T. VII. p. 595. Journ. des Scavans 1819 ...
sqq. Ann. d. Voy. T. 30. p. 340-344.

Eben als eine solche neue Secte wurden auch lie *Christen*, wenn sie entdeckt wurden, verfolgt, la der Kaiser nicht wie sein Vater Sinn für mechaniche Arbeiten und europäische Kunst und Wissenchaft gehabt zu haben scheint, wurden in Peking nur noch die Astronomen geduldet und auch liese immer mehr beschränkt. Wir würden nicht und darauf wieder zurückkommen, wenn nicht in einer englischen Zeitschrift die sonderbare Nachricht stände, daſs er 1817 das Toleranzedict Khanghy's wieder hergestellt habe [1]). Die Verfolgung Adeodat's (1805) ist schon erwähnt. Man braucht aber nur die Nouv. Lettr. édif. zulesen, um sich vom Gegentheil zu überzeugen. Ihre Tafeln sollten verbrannt, die Verbindung mit den Chinesen ihnen verboten und diesen und den Tartaren das Christenthum unter strengen Strafen anzunehmen untersagt werden [2]). Ein Edict vom Juli 1811 besagt, daſs alle Europäer, die Bücher zur Ausbreitung ihrer Religion drucken lieſsen, Predigtversammlungen hielten und viele bekehrt hätten, sofort, die weniger, auf den Herbst, erdrosselt werden sollten; die Chinesen, diedas Christenthum angenommen und nicht davon lassen wollten an den Amur exilirt und den Solonen und Tagouri's zu Sclaven gegeben werden sollten; auch ihre Nachkommen, wenn es Tartaren wären, zum Soldatenstande unfähig erklärt werden sollten. Von den Europäern sollten bloſs die Astronomen in Pe-king bleiben und dazu unter strenger Aufsicht, die andern aber nach Canton geschafft werden, in den Provinzen seyen keine zu dulden [3])". Ein Edict vom Jahre 17 (1811) d. 5 Septbr. bestimmt dies noch näher. Bloſs 5 Ange-

1) Asiatic Journal T.I. p.285: Brief aus Rom.
2) Nouv. Lettr. édif. T. IV. p.222 sq.
3) Nouv. Lettr. édif. T. IV. p.534-536. T.5. p.3.

stellte und 2 steinalte Missionäre durften in Peking bleiben und diese sieben dort ohne Begleitung eines Mandarinen künftig weder aus noch eingehen, mit keinem Chinesen oder Tartaren communiciren, keiner ihre Kirchen besuchen und die Provinzialbeamten sollten bei strenger Strafe scharfe Nachforschungen anstellen [1]). Auch vom Jahre 20 (18[illegible]) haben wir noch 2 Edicte des Kaisers, von denen das eine die Verurtheilung eines Christen in Se-tchhouan und das andere die Erdrosselung zweier Häupter, und die Abführung von 38 Anhängern nach Ily bestätigt [2]).

"Ich habe immer gemeint, sagt er in seinem Testamente, dafs die heterodoxen Lehren das Volk nur verderbten und defshalb oft Ordonnanzen und Instructionen gegen dieselben erlassen, der Regierung Achtung zu verschaffen und die Herzen des Volkes zu bessern". Man kann bey Staunton [3]) die Verordnung lesen, die gegen alle geheimen Gesellschaften erschien. Die Thian-ty-hoey und eine andere Verbindung in Fou-kian, wo die Einweihung mit Blut geschah, wurden da namentlich erwähnt.

Man sieht aus allen diesen Aufständen, Verschwörungen und geheimen Verbindungen schon, dafs das Land unter Kia-khing nicht den günstigsten Anblick bot. Soung-ta Ta-jin Großer der ersten Klasse und erster Minister, durch seine Verhandlungen mit Lord Macartney in Europa bekannt, wurde unter nichtigen Vorwänden seiner Würden entsetzt und in die Tartarey verwiesen [4]). In Yun-nan brach ein Aufstand aus, der neue Statthalter von Kouang-toung erhielt Befehl gegen die Rebellen, die Ly-fey (rebellirte Ab[illegible]

1) Nouv. Letter édif. T. V. p. 8 sq.
2) Nouv. Lettr. édif. T. V. p. 172. 173. Vgl. Mon[illegible] Asiat. Journ. T. II. p. 162 u. 510. 616. u. a.
3) Staunton Ta-thsing leu lee Appendix T. XXIII.
4) Asiatic Journ. T. 8. p. 552.

genannt werden, zu marschieren. Auch im südlichen Fou-kian gab es Unruhen und der Schatzmeister der Provinz, der die Strenge der Gesetze fürchtete, erhing sich selbst; wie denn auch der Vicekönig von Sse-tchouan, der Strafe zu entgehen sich 1817 vergiftete [1]).

Dazu kamen noch *verderbliche Naturereignisse*, die hier zugleich als Vorzeichen politischer Ereignisse angesehen werden, und besonders sich drängen und häufen sollen, z. B. in Zeiten des Sturzes einer Dynastie. Im westlichen Sse-tchhouan an der Gränze von Tübet war ein Erdbeben, das über 700 Häuser umstürzte und mehr als 3000 Menschen begrub [2]). In Pe-king war 1801 eine grosse Ueberschwemmung, die die Wege gänzlich ungehbar machte. Beym ersten Anwuchse des Wassers entdeckte der Statthalter von Pe-king [3]) 20,000 Todte und das war nur ein Theil der Provinz. Kaum hatten diese ersten Regengüsse sich dann verlaufen, so kamen neue und das Wasser stieg einen Monath über immer fort noch; in den Niedrungen war die Aerndte gänzlich verdorben; 1802 ist in den östlichen Districten von einer grossen Dürre die Rede, die Viele auszuwandern nöthigte [4]). In Sse-tchhouan war 1799 eine grosse Dürre und die Hungersnoth in ihrem Gefolge. In Yun-tcheou-hian, sagt Trenchant [5]), wurden vom November an täglich Verhungerte an der Mauer gefunden, 1802 war wieder Theurung und der Statthalter von Tchoung-king liess jeden Tag drey Monathe hindurch den Armen öffentlich gekochten Reis austheilen [6]).

1) S. Asiatic Journ. T. 8. p. 342.
2) Hindo-Chinese Gleaner S. Journ. de Scav. l. c. p. 418.
3) Staunton Ta-thsing leu lee Append. N. XIV. p. 528.
4) Asiat. Ann. Regist. 1802. Chronicl. p. 34.
5) Trenchant Nouv. Lette. édif. T. III. p. 387-391.
6) Dufresse Nouv. Lettr. édif. T. III. p. 477.

1805 die letzten Monathe und 1806 war im Süden wieder Hungersnoth und im August richteten 20-tägige Regen wieder grossen Schaden an [1]); 1817 im Juny war in Pe-king wieder Mangel an Regen u. s. w.

Trenchant [2]) erzählt, wie das Volk bey der Dürre in Sse-tchhouan vergebens alle seine abergläubischen Ceremonien versuchte. Es wurden die Idole, denen man am meisten zutrauete, auf die Berge gebracht und täglich zu ihnen hin gewallfahrtet. Nackt bis auf die Schuhe, ohne Hemde und Huth, zogen sie oft Meilen weit in der brennendsten Sonnenhitze, den glühenden Boden unter den Füſsen, alle 3-4 Schritte ihre Prostrationen (Ko-teou) machend, bis sie hinkamen. Wol einen Monath setzten sie dies fort. Es gab indeſs keinen Regen; in der Stille und ohne Ceremonien brachten sie dann ihre Idole zurück. In Y[illegible]-tchoan-hien versprach ein Bonze um 2 Uhr Nachmittags an einem bestimmten Tage reichlichen Regen. Als er fehlprophezeiet hatte, wollte er sich aus dem Staube machen, wurde aber eingeholt, bekam 100 Ohrfeigen und muſste das Halzholz tragen — bis Regen kam, was über einen Monath währte. Die Regierung war diesen Wallfahrten durchaus nicht hold. So hörte der Kaiser [3]) nur eben, daſs man zu Tausenden in Kiang-nan jeden Herbst und Frühling zu einem Tempel auf dem Hügel Mao-chan wallfahrte und eben so anderswo, und es wurde bey Strafe verboten, um religiöser Zwecke willen seinen District zu verlassen.

1) Dufress. Nouv. Lettr. édif. T. IV. p. 260.
2) Trenchant Nouv. Lettr. édif. T. III. l. c.
3) As. Journ. T. VII. p. 595 sq. aus d. Hindo-Chinese Gleaner N. IV.

sen: "Es sey das nur Verlust an Zeit und Geld, werde den Sitten nachtheilig und Vorwand zu gesetzlichen Verbindungen". Als in Pe-king 1817 wieder Regen mangelte, meinte er; da der Himmel nur auf wenige hundert Meilen um die Hauptstadt herum den Regen zurückhalte, so sey es wol, weil 50 oder mehr Rebellen entkommen und sich in der Nähe von Pe-king versteckt hätten, und ermahnte die Beamten, sie sorgfältig aufzusuchen [1]). Indeſs lieſs er auch (d. 20 Juny) das Criminalgericht die Sachen aller derer, die zur Transportation oder geringeren Strafen verurtheilt waren, untersuchen, ob diese nicht verringert werden können, "in Hoffnung, daſs die Natur bewogen werden möge, die Segnung des Regens zu verleihen und die Harmonie der Jahreszeiten zu erhalten". Der Herbst war in Chan-toung und Tchy-ly sehr schlecht, an 100 Districte litten von Trockniſs und Hagel. Eine Menge Vorstellungen wurden ihm bey dieser Gelegenheit eingereicht; die Aenderungen in der Regierung, die einige vorschlugen, wies er ab, — "häufige Veränderungen seyen der Würde der Regierung nur nachtheilig". Eine Person aus Chan-toung übersandte ein versiegeltes Papier und empfahl unter andern eine Deputation von Regule's, Ministern u. s. w. im Reiche herum zu schicken, die Beschwerden zu untersuchen, um Regen solle der Kaiser selber bitten, wenn er dann aber nicht bald käme, sollten die Idole der Tempel, wo Sr. Majestät gebetet, in Stücken zerbrochen werden. Der Rath des Kaisers, meinte aber, er verdiene dafür an den Amur geschickt und dort zum Sclaven gegeben zu werden. [2]) — D. 14. May 1818 brach 6¾ Uhr

1) S. das merkwürdige Decret Asiatic Journal T. 8. p. 343. aus d. Hindo-Chinese Gleaner N. V.

2) Asiatic Journal T. 7. p. 595 sq. aus dem Hindo-Chinese Gleaner N. IV.

Nachmittags plötzlich ein Sturm los in der Richtung von S. O. die Hauptstadt streichend. In einem Momente war der Himmel stockfinster, und die ganze Atmosphäre mit Sand und Staub angefüllt, daſs man im Zimmer Licht anbrennen muſste. Das Herz zitterte — wie der Kaiser im Edicte sagt — ihm im Leibe; er sah eine Strafe darin und sann ängstlich, was der Himmel wol damit sagen wolle: ob er selber schlecht sein Amt verwaltet, oder einen unpassenden Mann gebraucht habe. Er wolle sich selbst prüfen und forderte auch seine Minister auf, den Grund dieser Störung der Harmonie des Universum's mit ihm aufzusuchen. Ein zweites Actenstück macht den Astronomen Vorwürfe, daſs sie ihm nicht vorher es gemeldet. Sie hätten ihm 3 Tage zuvor erst Glückwünsche gebracht, indem günstige Sterne ihn beschützten, das 60jährige Alter glücklich zu erreichen. Das sey elende Schmeicheley; sie sollten genau untersuchen, was der Himmel damit andeute. In einem dritten Decrete zeigt er sich etwas beruhigter, da er erfahren, daſs die Dunkelheit nicht überall so groſs gewesen. Eine Person habe er ausgeschickt, zu sehen, ob da, wo der Sturm zuerst anhub, wol eine Art der Bedrückung, eine ungerechte Einkerkerung u. s. w. vorgefallen sey, die den Himmel so aufgebracht hätte. Drey von den Censoren (Yn-chy) meinten, die Entlassung des ersten Ministers Soung Ta-[illegible] möge sie wol hervorgerufen haben, und riethen seine Wiedereinsetzung. Er war aber nicht der Meinung. Er rechtfertigte daher weitläufig sein Verfahren gegen ihn; denn es sey nicht Aufgebrachtheit gegen ihn gewesen, die ihn so habe handeln lassen; im Gegentheil, es habe ihm alle Ueberwindung gekostet, ihn zu verbannen. Es könne dies auch nicht der Grund vom Miſsfallen des Himmels seyn, denn da habe es gleich, nicht erst ein volles Jahr darnach

ı ereignen müsse. Er tadelt die Vermessen-
: der drey Censoren, indem sie sich die Prae-
ative der Krone anmafsten, der es allein zu-
ıe, wer zu den grofsen Staatsämtern passe,
beurtheilen. Das Tribunal der Mathematiker
auch seinen Senf dazu. Es berichtete aus den
ologischen Büchern, Verfinsterung (May) die
en ganzen Tag daure, zeige verkehrtes Betra-
ı und Uneinigkeit im Rathe zwischen Fürst und
ıistern an, auch grofse Trocknifs und Theurung
Getraides; wenn der Wind Sandwolken und
ine mit Getöse aufwehe, so könne man Ueber-
wemmungen erwarten; wenn das Niederfallen
ı Staub an eine Stunde daure, Pestilenz in den
westlichen Regionen und Krankheiten des Vol-
ı im Süden.

In der Zeitung vom 14 May 1818 drückt er
ıe Besorgnifs über die lange Dürre in Pe-tchy-ly
ı. Er hatte seinen Sohn schon gesandt, zu fa-
n, zu beten, und dem Himmel, der Erde und
: Gottheit des Windes zu opfern, aber — nur
kleiner Regenschauer war gefallen. Er be-
ılofs also, am 21ten selbst mit seinem Bruder und
:h zwey andern, zu beten und zu opfern, er
m Himmel, sein Bruder der Erde, der dritte
m Gott der Vergangenheit, der vierte dem des
indes. Der 20 war solenner Fasttag; am Tage des
ıfers mufsten die Regulo's, Minister und Grofsen
einer besondern Kleidung, als Zeichen innrer Zer-
irschung erscheinen; während zwey seiner Söhne
lefs an andern Orten opferten [1]).

Während heimsuchte Pe-king diese Dürre war
der Küste von Chan-toung eine Ueberschwem-

---

[1]) A. d. Hindo-Chinese Gleaner N. VI. daraus Asiat. Journal. T. 8. p. 552.

mung; 140 Dörfer standen unter Wasser, die Aerndte wurde verdorben und manche Häuser ruinirt. Er gab, wie üblich, den Armen ein Monathsprovision [1]). Ueberhaupt ist der Chinese auch bey dieser moralisch-religiösen Auffassung der physischen Begebenheiten vernünftig genug, die menschliche Hülfe nicht fehlen zu lassen. Im N.W. Winkel von Kan-sou z. B. fiel 1818 so viel Schnee, daſs 80 Hirtenfamilien mit allem ihrem Viehe dabey umkamen, der Kaiser erlieſs den übrig gebliebenen gleich auf 3 Jahre alle Abgaben [2]); die Pe-kinger Zeitung vom Jahr 1... bemerkt, daſs wenn die Seeprovinzen (30°-3...) von den heftigen Regen überschwemmt worden ... das Wasser nun abtrockne, die Eyer eines kleinen F...sches gefunden würden, die, wenn sie an der S... dann ausbrüteten, die so verheerenden Heuschrecken (Hoang) gäben, und befiehlt daher die Eyer aufmerksam zu sammeln und zu vernichten, um Miſswachs zu ... den; die Provinzialgouvernements sollten selbst darauf sehen [3]). Als in den Südprovinzen Mangel war, ward in Canton die Reiseinfuhr vom May bis October 1807 zollfrey erlaubt, so auch 1810 [4]); ... Proclamation forderte dazu auf, von Bengalen ... chen einzuführen; eben so auch 1820. Wir haben die interessante Proclamation des Vicekönigs und Hopho von Canton, die er bey dieser Gelegenheit erlassen [5]). Kouansi-toung, wird gesagt, das ... viel Reis hervorbringe, hängt ganz von der ...

---

1) Hindo-Chinese Gleaner T. VIII. As. J. T. 9. p. ...
2) Hindo-Chinese Gleaner N. VI. Asiat. Journ. ... p. 354.
3) As. Journ. T. 8. p. 343. a. d. Gleaner N. V.
4) Asiatic. Ann. Register for 1806 Chronicl. p. 95. ... 1810 Chron. p. 156.
5) Asiat. Journ. T. 11. p. 298 sq. aus d. Madras. Gov... Gazette Septbr. 28.

: aus den andern Provinzen ab; weil diese
nicht genügend, sey der Preis gestiegen. Im
u. 60 Jahre Khian-loung's und im 11 u. 14 Khia-
g's hätten die fremden Schiffe schon Reis zoll-
r eingeführt, (oder eigentlich — da Lebensmittel
Bücher stets zollfrey eingehen — Erlass der Ge-
ren, die die Zollbeamten erhalten, bekommen), so
h jetzt, vorausgesetzt daſs sie bloſs Reis geladen,
auch nichts wieder in Rückfuhr nehmen wollten;
diese muſsten sie die Gebühren erlegen, es sollte
h nur vom 2-10 Monathe gelten.

Von der Sorgfalt, die er anwandte, den gel-
Fluſs, mit dem China ewig zu kämpfen hat,
seinen Schranken zu halten, erzählt er selbst in
iem Testamente:

"Der gelbe Fluſs, sagt er, hat zu allen Zeiten
n Reiche Verderben gebracht. Als in den Bezirken
Yun-ky und Kouan-hia sein Lauf dem Meere zu
ch Sandbänke aufgehalten wurde, stieg er hoch auf
l überschwemmte das geängstigte Land. Bey sol-
en Gelegenheiten habe ich die öffentlichen Gel-
r nicht gespart, den Fluſs im Zaume zu halten
d seine Wasser in ihr altes Bette wieder zurück-
führen".

"Sechs oder sieben Jahre verflossen ruhig, seit
n mir gemeldet, daſs die erste Ausbesserung vol-
idet sey, als das letzte Jahr (1819) im Herbste
übermäſsigen Regen die Wasser des Flusses
eder so anschwellten, daſs er die Dämme an
ehreren Orten im Norden und Süden durchbrach
d der Strom Wou-tchi sich mitten durch das
nd einen Weg bahnte. Die Verheerung war
geheuer".

"Als dann im Frühlinge dieses Jahres (1820)
e Aufseher der Arbeiten an den Dämmen mir

meldeten, daſs das Werk vollendet sey, brach wieder der Damm im Süden von Y-foung. Ich habe Befehl gegeben, nach dem Herbste die Ausbesserung anzufangen und die dazu nöthigen Fonds hergegeben, daſs das Werk während des Winters vollendet werden kann".

"Ich habe besondere Sorge getragen, sagt er, daſs das Volk nicht ohne die nöthigen Subsistenzmittel bleibe und habe immer darauf gesehen, daſs auch nicht einer das Nöthige entbehrte. Jedesmal, wenn übermäſsige Regen oder zu groſse Dürre einen Theil des Reichs verwüsteten, habe ich die Grundsteuern erlassen und Getraide ausgetheilt; sowie ich nur Kenntniſs davon erhielt, habe ich gleich geholfen. — Dieses Jahr sind die Regen günstig gewesen und man hat mir berichtet, daſs in jeder Provinz Ueberfluſs herrsche. Mein Herz hat darüber eine wahre Freude empfunden".

Dennoch war auch in gewöhnlichen Jahren oft eine solche Noth bey dem armen Volke, daſs, wie ein Missionair [1]) schreibt, in Chan-si z. B. 1803, die Lebensmittel doppelt so theuer als in Europa waren; mit Baumrinden, Kleye, Hülsen muſste das arme Volk sich nähren, Brodt war Leckerbissen, Fleisch hatten sie Festtags höchstens — zum Ansehen! Dennoch war das Volk gut und fleiſsig; Mord und Diebstahl kamen nirgends seltener vor.

Bey dieser vielfachen Noth, einer Folge der Uebervölkerung des Landes, wird man sich nicht wundern, wenn man von *Auswanderungen* hört.

---

1) b. Staunton Ta-thsing leu lee. Append. N. XIV. p. 534

Regierung war ihnen aber wenig geneigt und
fs verschiedentlich die strengsten Verbote dage-
Staunton [1]) theilt eins davon mit: Alle, die
ılich zur See gingen, sey es Handel zu trei-
oder sich auf fernen Eilanden zum Anbaue
erzulassen, sollten mit Enthauptung bestraft
den und ein gleiches Loos sollte die Befehlsha-
der Städte zweiten und dritten Ranges treffen,
ihnen dabey behülflich gewesen, wie denn schon
en Nachlässigkeit in Verhütung derselben
thalter von Städten ersten Ranges um 3, Vice-
ige und andere höhere Beamte um 2 Grade de-
lirt werden sollten. Und dieser Verordnungen
en wir noch mehrere, die aber die Auswande-
gen dennoch nicht verhindern konnten, die nach
ıatra, Borneo, Poulo-pinang u. s. w., neuerdings
bis nach Isle de France vielfach statt fanden [2]).
nn man fragt, warum die Regierung bey der
ervölkerung des Landes sie nicht gerne ziehen
, so ist es wol hauptsächlich die Besorgnifs
China fremden Dynastie, dafs sie sich auswärts
inden und durch Ausländer verstärkt wiederkehren
ihre Herrschaft befährden möchten. Das Ge-
betrachtet sie wenigstens offenbar als solche,
sich ihrer Herrschaft entziehen, und bestraft sie
Feinde und Rebellen" so hart. Und aller-
gs stammen die chinesischen Colonisten auf Ma-
a, Batavia u. s. w. ursprünglich alle eben von
hen vor den Tartaren fliehenden Chinesen [3]) her,

---

itaunton Ta thsing leu lee Append. Nro. XXI. p. 543.
i. mehrere Nachrichten Asiat. Journ. T. IX. p. 238-
40. Vgl. III. p. 15. V. p. 97. VI. p. 329. VIII. p. 554.
s. w. In Poulo-pinang waren 1825 unter 37,962
inwohnern 7,552 Chinesen. Journ. Asiat. T. 10. p. 380.
'arennin Lettr. édif. N. E. T. XXII. p. 324 sq.

wie wir denn selbst schon oben [1]) gesehen habe
wie auf diese Art Tcheou-chan und Formosa
Chinesen bevölkert wurden, aber auch, wie
hier aus die Küsten China's lange und oft,
durch Seeräubereyen, theils durch verwüst
Einfälle beunruhigt und die Herrschaft der M
dschuren selbst gefährdet wurde. Es ist aber
aufserdem wol noch ein Grund, der diese A
wanderungen den Kaiser ungern sehen läfst.
wird nämlich von Alters her [2]) als ein Vor
für den Kaiser betrachtet, wenn er, der, wie
Chinese sagt, des Volkes Vater und Mutter seyn
nicht dafür zu sorgen weifs, dafs das Volk ge
habe, sondern gezwungen ist, sich in alle W
hin zu zerstreuen und die Familienbande,
in China alles beruht, so traurig zu zerreiſs
Die Auswanderung nach Norden scheint da
nie verboten, vielmehr immer begünstigt zu s
hier herrschen aber auch die Mandschuren.
so sehen wir denn in allen den Ländern,
die Waffen der Mandschuren sich ausbreiteten
betriebsamen Chinesen ihnen folgen, sich an
und Ackerbau, Handel und Cultur hinverpf
So in der Mandschurey, an der Gränze der Mon-
goley [3]), in Kan-sou, in Ily, in der kl. Bucharey
selbst bis nach Tübet. Die Regierung bevölkert
mehrere Oerter in der Mandschurey und Ily d
die Verbannten, die sie dorthin verweiset.
sind meist damit zugleich zur Sklaverey verda
aber durch Handelsbetriebsamkeit können sie
leicht etwas erwerben und sich dann losk
Ily ist dadurch so bevölkert worden, dafs die
1805 schon 4 fr. Meilen im Umfange hatte
der Hauptstadt Sse-tchouan's an Bewohnerzahl

1) S. oben p. 272. 302. 303.
2) S. Meng-tseu I. p. 8. 3) S. oben p. 441 u.

gab [1]). In Tübet wohnen in H'lassa viele
iesen, auch in Nitang vor H'lassa sieht man
Buden, so auch in Teshoo-Loomboo ja auch
Kutli in Bhutan haben sich neuerdings einige
ergelassen [2]). Hier wacht indefs jetzt überall
chinesische Drache.

Dieselbe Besorgniss aber, die die chinesische
ierung ihre Unterthanen nicht in fremde Län-
auswandern läfst, wehrt auch den Frem-
den *Zutritt* zum Lande und beschränkt
n *Verkehr*: Wir haben einen Beschlufs,
sogar das Gesandtschaftsgefolge beschrän-
l bestimmt. Siam darf 26, die europäi-
n Nationen 22, die andern 20 Personen, blofs
ea eine unbeschränkte Zahl, schicken [3]). Ver-
ens versuchte daher Krusenstern 1805 eine
ische Handelsverbindung in Canton zu eröffnen,
lie Russen, bei den grofsen Transportkosten zu
de, in Kiaktha mit ihrem Pelzwerke gegen die
rigen Preise der Amerikaner in Canton nicht
r Stand halten konnten und China's Thé und
ge, zum grofsen Nachtheile des Landes, für
rien einmal Bedürfnifs geworden sind, während
es doch nichts weiter als seine Pelzwerke dagegen
bieten hat [4]). Durch Connivenz der Beamten
nte Krusenstern zwar die Ladung seiner beyden
iffe eben noch absetzen, aber das Verbot wie-
zukommen, wurde den Russen doch nachge-
eudert und der Hoppo und Vicekönig, die ihn
elassen, mufsten noch dazu einen Verweis hin-

. Nouv. Lettr. édif. T. IV. p. 120. V. p. 36 sq.
Reise von Nepaul nach China aus d. Asiatic Journal
n Auslande 1830 n. 137 u. 141.
Staunton Ta-thsing liu lee Appendix p. 544.
Ein hübscher Aufsatz von Klaproth: Commerce de la
ussie avec la Chine en 1823. Annal. des Voyages
. 40. p. 273-299.

nehmen [1]). Man versuchte Gesandtschaften. Aber die russische von 1805 kam gar nicht hin, da der Gesandte sich in das übliche Ceremoniel nicht fügen wollte [2]); und auch der englische Gesandte Lord Amherst [3]) (1816) hatte erst lange Disput darüber und mufste, nachdem er sich gewissermafsen darein gefügt hatte, dann doch noch, als er nicht gleich pariren und stehenden Fufses zur Audienz kommen wollte, ohne den Kaiser nur gesehen zu haben, wieder abziehen. Die Geringschätzung der Fremden und die Arroganz der Chinesen zeigte sich bei dieser Gelegenheit recht auffallend. Lord Amherst wollte sich die Verbeugungen gefallen lassen, wenn nur ein chinesischer Gesandte, falls einmal einer nach London käme, dieselben Verbeugungen vor dem Könige machen wollte. Aber weit gefehlt. "Wie es nur ei...

---

1) S. *Krusensterns* Reise um die Welt. Berlin 18 12. Th. II. B. 2. u. das kaiserl. Edict an den Vic... von Kouang-toung b. Staunton Ta-thsing leu li Appendix. p. 518-520.

2) S. Die russische Gesandtschaft nach China im J. ... Petersburg u. Leipzig 1809. 8.

3) *Ellis* Journal of the proceedings of the late embassy to China. London 1818. Ed. 2. 2 B. 8. giebt ... Verhandlungen. vgl. Rémusat Mélang. Asiat. I. p. 4... 452. *Clarke Abel* Narrative of a journey in the interior of China in the years 1816 and 1817. London 1818. 4. Er ist Naturforscher. *G. Staunton* Notes on proceedings and occurrences during the British Embassy to Pe-kin in 1816. London 18.. sind nur zu 70 Exemplaren "for private circulation ouly" gedruckt. Ein Aufsatz *Morrison's*, der wie Staunton, Abel und Ellis den Lord begleitete, ist, glaube ich, in der Zeitschrift: The Pamphleteer Nro. XX... 8. wieder abgedruckt. Vgl. Asiat. Journ. T. 8. p. 5..-582. Der Brief des Kaisers an den König von England steht Asiat. Journ. T. 8. p. 341. — In Eng...

ıne gäbe — war die stolze Antwort — gebe
auch nur einen Kaiser (Ta Hoang-ty) und alle
fsten ihm ihre Ehrfurcht beweisen, er sey der
gemeine Souverain und als sie zuletzt abzogen",
lärte der Kaiser in einem Edicte: er habe sie
gesehen fortgeschickt, wie habe er sie in einer
chen Arroganz bestärken mögen"? Für den Er-
g der Sendung war es zuletzt ziemlich gleich-
tig; durch Gesandtschaften, die die Chinesen nun
mal bloſs als Huldigungen betrachten, wird dort
hts ausgerichtet, und Verhandlungen werden auch
werlich zu einer freien Handelsverbindung mit
ina, wie die Europäer sie beabsichtigen, führen.
muſsten denn die Engländer, ohnerachtet aller
er Macht in Asien und einzelner Bravaden, nach
e vor, sich in Canton mancherley Beschränkun-
ı und alle die vielen Plackereyen gefallen las-
ı. Indeſs diese einzelnen Streitigkeiten gehören
hr in eine Handelsgeschichte England's, als in
e Geschichte China's [1]). Auſser den Erpressungen
r Zollbeamten kamen sie indeſs zum Theil wenig-
ns mit daher, daſs die Fremden, unkundig der Spra-
e und Sitte des Landes, sich lange in die freylich
harten Criminalgesetze Chinas nicht finden konn-
ı [2]). Wenn aber die Chinesen hier ohne alle Rück-

---

rschienen mehrere Pamphlets bey dieser Gelegenheit,
wie beiſsend eins: Delicate inquiry into the Embassies
o China and a legitimate conclusion from the premi-
es ergiebt schon das Motto:

Improbus extremos currit mercator ad Indos
Pauperiem fugiens multum vapulandus in aula
Tartarea.

S. z. B. Asiatic Annual. Register for 1809. p. 185-191.
Asiat. Journ. (1816) T. I. p. 24-28. cl. 92. 106. 183.
u. s. w.

Das beste Mittel dagegen war eine Uebersetzung der-

sicht auf fremd oder einheimisch verfahren und ihren Gesetzen gemäfs z. B. selbst unvorsetzlichen Todtschlag immer mit dem Tode bestrafen und nichts sie dazu bewegen kann, dies bey einem Fremden, der das nicht weifs, zu mildern, so dafs sie lieber alle Verbindung mit ihnen gänzlich abbrechen, als ihn ungestraft lassen [1]), so mufs man ihnen doch auch anderseits die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs sie sich der Fremden ebensogut annehmen, und Einheimische, die sich gegen sie etwas zu Schulden kommen lassen, auf ähnliche Weise strafen; wie denn die ganze chinesische Besatzung eines Schiffes, welche die Mannschaft eines französischen überfallen und ermordet hatte, wie die Unthat nur entdeckt war, in Canton öffentlich, unter Zuziehung der Europäer, hingerichtet wurde [2]). Es ist da wenigstens Gleichheit gegen Fremde und Eingeborne, obwol wir die Härte der chinesischen Criminalgesetze, wie der Leser schon weifs, keinesweges darum billigen. Dies kann noch viel weniger mit Mifsbräuchen in den Gefängnissen der Fall seyn, wie sie z. B. ein Bericht des Unter-Vicekönigs von Kouang-toung (1805) und die Antwort darauf signalisirt. Durch die Nachlässigkeit der Richter in der Untersuchung waren die Ge-

---

selben. Diese lieferte *G. Th. Staunton* durch die Uebers. des Ta-thsing leu lee. London 1810. 4.

1) S. Beyspiele Mém. conc. la Chine T. XIII. p. 511-513. vgl. XIV. p. 528. Staunton Ta thsing leu lee Appendix Nro. XI. u. s. Miscellaneous Notices relating to China; auch Asiatic Annual. Regist. for 1801. Chronicle p. 53. u. for 1808. Chronicle p. 1. u. 120.

2) S. Capt. Duhancilly Massacre de l'equipage du vaisseau français: le Navigeur. Execution des assasins à Canton; im Journal des Voyages (1829). T. 43. p. 109-117.

gnisse in dieser Provinz so überfüllt worden, daſs
e Menge Nebengefängnisse für Hunderte von
sonen hatten eingerichtet werden müssen. Es
en dies aber zum Theil so schlechte Käfige,
ı mehrere Gefangene erkrankten und starben,
ırend andere von der Habsucht der Unterbeam-
unsäglich zu leiden hatten, die soweit ging,
; weibliche Gefängniſswärter selbst die jungen
angenen Mädchen zu Prostitutionen miſsbrauch-
, um dann den Gewinn mit ihnen zu theilen [1]).
rgleichen Schändlichkeiten stechen gegen die mo-
sirenden Instructionen und Erlasse von oben
ıang-yu), wie wir sie schon kennen und auch aus
ser Regierung eine haben, dann freylich gar sehr
[2]). Indessen, wenn man solche Miſsbräuche
ht verhehlen darf, so muſs man sich doch wol
en, aus solchen Einzelheiten gleich auf Ver-
benheit eines ganzen groſsen Volkes und die
olute Schlechtigkeit einer ganzen Regierung zu
ıließsen, und solche Urtheile, als z. B. Davis sich
aubt, auszusprechen, scheint uns eine Sünde wi-
: den heiligen Geist [3]). —

S. Staunton Ta-thsing leu lee Appendix Nro. X. p.
609 sqq.

On Governement with sincerity übers. v. Morrison
Asiatic Journ. T. II. p. 571 sq. u. wieder T. IV.
). 377 sqq.

"Unsere Freunde (die Chinesen) — sagt er — die so
gut über die 5 *tchang*, nämlich *sin* das Mitleid, *y*
lie Gerechtigkeit, *ly* die Höflichkeit, *tchy* die Wis-
senschaft und *sin* Treu und Glauben, zu sprechen wis-
sen, üben nicht eine einzige dieser Tugenden. Wenn
nan in ihrem Lande reiset, kommt man fast vor Hun-
ger um, das ist ihr *Mitleid* (!). Wenn man ihnen
das geringste Zutrauen schenkt, wird man schändlich
betrogen, das ist ihre (?) *Gerechtigkeit*. Geht man
n ihren Straſsen, so insultiren sie einen stets und wird

Wir übergehen einiges Andere [1]), da es z. abgerissen und einzeln da steht; da wir aber einmal des Fremdenverkehres in Canton erwähnt haben, wollen wir doch noch des Verbots des Opium's und Tabacks unter ihm [2]) gedenken. Es sind dies Dinge, die China den Fremden verdankt. Das Verbot war indeſs ganz vergeblich, indem die Fremden bei der Neigung, die die Chinesen zum Opium bald gefaſst hatten, die Einfuhr doch nicht lieſsen und unser Kaiser, wenn er den Gebrauch des Taback's verbieten wollte, der überall im Süden gebauet und ein unentbehrlicher Artikel geworden ist [3]), viel zu spät kam, und er ihn aus seinem Reiche eben so wenig als Jacob II aus England verbannen konnte.

Es bleiben uns so nur noch die *letzten* Tage unsers Kaisers zu erzählen. "Im letzten Jahre

man verdrieſslich, so begrüſsen sie einen mit Bambushieben, ihn zu beschwichtigen, das ist ihre *Höflichkeit*. Sie sagen, China liege inmitten der 4 Meere, das ist ihre *Wissenschaft*, und vom Kaiser bis zum geringsten Bauern ist kein Chinese, der nicht ein Lügner sei, das ist ihr *Treu und Glaube!!!* Davis Journ. As. T. 9. p. 62.

1) Nur eins zur Ergänzung des Vorigen. Die obige Angabe Thoms über die *Einkünfte China's* a. a. O. p. 734 sq.) ist höchst wahrscheinlich aus K... Regierung; wenigstens stimmt der Finanzetat v... 1814, den Huttmann im Asiatic Journal. London ... Vol. III. p. 333. aus dem Almanache vom J. 1814 mittheilt, bis auf einen Artikel Miscellaneous ganz mit ihm überein. Dieser bringt die gesammte Geldeinnahme von 1814 statt 33,327,056 auf 36,861,225 Leang = 12,020,408 Pfund Sterling — Klaproth's Etats de p... tion et des revenues b. d. franz. Uebersetz. von ...kowsky's Reise (Atlas Texte) sind mir noch nicht zu Gesichte gekommen.

2) S. Asiatic Annal. Register for 1801. Chronicle p. ... cl. Asiatic Journ. III. p. 27.

3) Asiat. Journ. T. 9. p. 137 sq. Vgl. Barrow II. p. ... 312. 332. u. a.

ner Regierung (d. i. 1819) — sagt er in sei-
Testamente — an meinem 60 Geburtstage
en Beamte und Volk in Masse mir ihre auf-
tigen Glückwünsche darzubringen. Ich erliefs
Abgaben, an Geld und Naturalien über 20 Mil-
en, um jeder Familie eine Freude zu machen."

"In der Mitte dieses Herbstes (1820) hatte ich
h der Vorschrift meiner Ahnen mich zu den
den um Mouran begeben. Ich hatte bis dahin
er trefflichen Gesundheit genossen und konnte,
chon 60 Jahr alt, doch noch einen Hügel ganz
uem auf — und absteigen und ohne Beschwerde
r einen Flufs setzen, aber da liefs mich die
fse Hitze erkranken. Ich jagte eben im Ge-
ge von Kouang-jin, als ich bey der Strohhütte
ekommen, fühlte, dafs mich das Phlegma er-
kte".

"Indessen hatte ich, mich nach dem weisen
uche meiner ehrwürdigen Ahnen zu richten,
on gleich (nach Khian-loung's Tode) im 4 Jahre
-khing's d. 10 des 4 Monates in der 5 Stunde
Morgens meinen Thronerben ernannt. Seine
nennung ist von meiner Hand besiegelt in einer
neimen Kiste niedergelegt". Er war bis dahin
ch nicht bekannt, da der alte Kaiser aber fühlte,
s sein Ende nahe sey, liefs er alle Minister und
ofsbeamten des Heeres und Pallastes sich ver-
nmeln und die Kiste öffnen.

"Als ich das Siegel des Staates empfing, sagt
noch, hatte ich zwey ältere und einen jünge-
n Bruder [1]), die zur königlichen Würde erho-

---

[1]) Vgl. oben p.882. Es war der 8., 11. u. 17. Sohn
Khian-loung's. Unser Kaiser war der 15te. Der 4te

ben wurden. Im Frühlinge dieses Jahres starb der königliche Prinz King-tshin und es leben nur noch die Prinzen J-tshin und Tchhing-tshin. Da die letzteren mich beleidigt hatten, beraubte ich sie ihrer Würden; diese Strafe ist indefs jetzt gänzlich erlassen". Die Trauer verordnete er zuletzt noch solle 27 Tage dauern.

Wir schliefsen diese Auszüge mit dem Anfange des Testaments: "Ich habe bedacht, sagt er, dafs die grofsen Principien der Erhaltung des Reiches und der geselligen Ordnung sind: den Himmel zu ehren, seinen Vorfahren nachzuahmen, das Volk zu lieben und alle seine Sorge auf die Regierung zu verwenden. Seit ich auf dem Throne war, habe ich immer mit der gröfsten Umsicht gehandelt, immer über meine wichtigen Pflichten nachgedacht und stets meinem Geiste gegenwärtig gehalten, dafs der Himmel die Fürsten nur [illegible] *das Volk* so hoch erhebt und dafs die Sorge, [illegible] zu ernähren und zu unterweisen, auf einem einzigen Menschen beruht" [1]. Man sieht, wenn Worte es machten, war er einer der besten Kaiser!

Ihm folgte sein Sohn (seit 1820), der seiner Regierung den Namen *Tao-kouang* d. i. "Glanz der Vernunft" gab. Als sein erster Minister wird Soung tchoung-thang genannt, derselbe der 1[illegible]

---

heifst nach Journ. Asiat. T. 9. p. 62. *Chi-ye* und soll 1824 gestorben seyn.

1) Das oft erwähnte Testament von Kia-khing, publ[illegible] an seinem Todestage (d. 2 Septbr. 1820) ist übers. [illegible] *Morrison* im Hindo-Chinese Gleaner Nro. XV. [illegible] Asiatic Journal Vol. XI. p. 525 sq. u. darnach. f. [illegible] von Landresse Journal Asiatique. T. I. p. 175-181.

lie englische Gesandtschaft unter Lord Macartney
n Je-ho (Gehol) empfing, und 1816 auch Lord
Amherst empfangen sollte; es ist der Soung-Ta-
in, dessen wir früher als Minister unter Kia-khing
rwähnten, der aber später dann verwiesen wurde.
)ie erste Stelle nach ihm soll dann ein Enkel Akouy's
ekleidet haben, ohne daſs jedoch einzelne Per-
onen ein solches Uebergewicht unter der neuen
legierung, wie unter Kia-khing gehabt hätten.
)er Kaiser, heiſst es, sey für sein Volk gut In-
leſs hatten Ueberschwemmungen und schlechte
Aerndten, China's gewöhnliche Plagen, die drey
ahre hindurch sich folgten, groſse Theurung
ınd Elend in Pe-king angerichtet [1]). Ver-
lerblicher aber waren noch die *Aufstände*, die
ınter ihm wiederholt ausbrachen. Solche Aufstände
varen schon 1822 an der Nordwestgränze, und der
'eind hatte in Sse-tchhouan und zugleich durch
Tübet vorzudringen gesucht [2]); in Kouei-tcheou
varen die Miao-tseu aufgestanden und verwüsteten
on ihren Bergen aus die Ebenen; in Formosa
vährte es zwei Jahre, ehe die empörten Einwohner
:ur Ruhe gebracht wurden (1826). Aber am be-
leutendsten waren die Aufstände der Muhameda-
er in Kan-sou und im Nord-Westen bald darauf,
on denen auch unsere Zeitungen damals redeten.
)as Haupt der Insurgenten soll Djanggar (Djang-
ar) geheiſsen haben und er ein Nachkomme der
hodja's von Khotan gewesen seyn. In Khotan
egann auch der Aufstand. Der Anlaſs war, wie

Journ. Asiatique (1826) T. 9. p. 60. nach russischen Nachrichten.

Journ. As. T. III. p. 63. a. d. "Abelha da China", einer portugisischen Zeitschrift, die seit d. 12. Sptbr. 1822 in Macao erschien.

es heifst, unbedeutend. Die Einwohner schlugen einen Wald ab, die chinesischen Soldaten behaupteten, sie vernichteten ihre Foung-chouy [1]) (Porte bonheur). Es entstand ein Streit, in dem mehrere chinesische Officiere getödtet wurden. Die Rebellen marschirten dann auf Gachkha (Kharachar? chin. Hochih-ha) zwischen Koutche und Tourfan, zogen von da östlich, nahmen Tchang-ki hian (87½ O. L. 44½ N. B.) und suchten die Communication zwischen Pe-king und Ily abzuschneiden. Die Chinesen erlitten mehrere Niederlagen. Die Rebellen sollen 1826 schon an 2–300,000 Mann stark gewesen seyn, und mit den aufsässigen Muhamedanern in Kan-sou in heimlicher Verbindung gestanden haben, während anderseits die Buruten und Weifsmützen-Muhamedaner um Kaschgar sich ebenfalls mit ihnen vereinigt hatten. Man hegte defshalb in China grofse Besorgnisse. In Canton hatten die Kaufleute und Beamten der Regierung ein freywilliges Geschenk von 1,400,000 Unzen d. i. 11,690,000 Franken gemacht und man berechnete die tägliche Ausgabe für die Armee auf 70,000 Unzen. Aus den Nordprovinzen und auch aus dem Lande der Mandschu wurden alle Truppen aufgeboten und nach Nordwesten beordert und Tchang-ling, früher Generalgauverneur von Canton, damals von Ily, war zum Oberbefehlshaber ernannt worden [2]). Doch wir müssen hier abbre-

---

1) *Foung-chouy* wörtlich "Wind und Waser" ist, wenn man es kurz sagen soll opportunitas loci, die man durch Zeichendeuterey kennen lernt. S. *Amiot* t. Eloge p. 233 sq. darüber.

2) S. Klaproth Notice sur les troubles survenus récemment dans l'Asie centrale im Journ. Asiatiq. (1827. T. 10. p. 310–317. nach dem Londoner Asiatic Journ.

chen, da das Detail dieses Krieges noch sehr wenig bekannt worden und auch die zerstreueten Einzelheiten [1]), die zur Kunde Europa's gekommen in *unserer Lage* jetzt zu sammeln durchaus unmöglich ist; es wird sich das künftig nachholen lassen. Der Ausgang des Krieges ist bekannt. Die Chinesen sind doch wieder Meister des Aufstandes geworden, und ich glaube überhaupt, dafs man ihn in Europa für zu wichtig genommen hat. An eine Eroberung Chinas durch die Muhamedaner oder auch nur einen Sturz der herrschenden Dynastie und Ersetzung durch diese ist gar nicht zu denken, schon defshalb nicht, weil die Muhamedaner viel zu bigot sind, um sich, wie Mandschuren, Mongolen u. a. in das chinesische Wesen zu fügen, die Chinesen aber viel zu hartnäckig in ihrem Wesen versessen, um es in Güte von ihrem Herrscher bey Seite setzen zu lassen, dies aber durch Gewalt zu erzwingen, haben die Muhamedaner gar nicht die Macht. Ein Abfall der Muhamedaner im Nordwesten von China's Herrschaft könnte eher stat finden, indefs hat so lange die Kraft China's, der Mandschurey, der Mongoley u. s. w. vereint bleibt und die Muhamedaner in Kan–sou und der Bucharey nicht von aussen eine eben so bedeutende Macht, die aber nicht da ist — zum Beystande und Hinterhalte haben, auch das nichts zu sagen.

Schliefslich wollen wir nicht prophezeyen, wir glauben aber dennoch, dafs allerdings die Macht

---

u. Nouv. Journ. As. T. 1. p. 147 u. 319 sq. aus Canton. Register Nro. 2. 1827.

1) Vgl. noch: Klaproth: Occupations journalieres de l'Empereur de la Chine 1828. Annal. des Voy. T. 39. p. 225–229. nach russ. Nachrichten, eine Instruction v. J. 1828. in d. Transactions of the Royal Asiat. Society T. I. u. ein Edict b. P.P. Thoms.

der Mandschuren ihren Hochpunct seit Khin-lon bereits erreicht hat, auch wohl schon in Ab[illegible] begriffen ist. Aber ehe sie gänzlich verfällt, [illegible] vielleicht noch lange dauern. Die militair[illegible] Disciplin, heifst es zwar, erschlaffe bereits. [illegible] seyn; denn vieles deutet allerdings darauf hin. In-defs haben wir schon in der Geschichte der [illegible] gesehen, wie die militairische Kraft auch ersch[illegible] sich dennoch wieder aufraffen, das Volk erstar-ken und das Reich noch lange bestehen kann. Wie dem aber auch sey, auch sie werden über [illegible] oder kurz den Wechsel aller Dinge erfahren, sie werden fort und wieder zurück in ihre Wäl[illegible] müssen, wie vor ihnen die Khitan und Ju-[illegible] Was von ihnen in China sitzen bleibt, wird sich unter die Chinesen verlieren, die übrigen ab[illegible] werden, ihren Bergen und Wäldern wiedergegeben eine Zeitlang zwar noch zusammenhalten, und [illegible] was von der Politur, die sie in China [illegible] behalten, dann aber zerfallen und zerstäuben und sich wieder in solche Häufchen von armseli[illegible] Jäger- und Fischervölker, wie wir sie im A[illegible] sahen, auflösen. Denn, wie der Dichter sagt:

Rauch ist alles ird'sche Wesen,
Wie des Dampfes Säule weht
Schwinden alle Erdengrössen
Nur die Gottheit bleibet stät.

Ehe wir aber die Mandschuren ganz verlassen wollen wir schliefslich, wie es bey der Khitan und Kin geschah, auch hier noch einen Rückblick [illegible] den *Zustand des Reiches und Volkes* werfen, ob-wol die Umstände uns kürzer, als wir ursprüng-lich seyn wollten, uns zu fassen nöthigen; — eine weitläufige Erörterung der Sitten u. s. w. lag nic[illegible] in unserm Plane.

Zunächst vom *Umfange des Reiches*, aber
kurz, da wir die allmählige Erweiterung des-
en weitläufig historisch verfolgt haben, gewis-
naſsen bloſs zur Erinnerung. Von der Gegend
das lange weiſse Gebirge (Tchang-pe-chan),
en wir, ging die Herrschaft der Mandschuren
[1]). Die ersten 4 Fürsten waren bloſs Häupter
er kleinen Horde von Tartaren, die in Sing-
g, 270 Ly südöstlich von Moukden, wohnte [2]).
ni-tsou (1625) unterwarf sich zuerst die ver-
iedenen kleinen Stämme der östlichen Mand-
urey [3]) und hatte in *Ynden* d. h. der Glückli-
n, Reichen, seit 1625 aber in *Moukden* [4]) (Chen-
ig) d. h. der sich Erhebenden seinen Sitz. Er
ing indessen schon in Leao-toung ein. Thai-
ing sein Nachfolger, (1625-1636), der die übri-
n Stämme der Mandschurey, namentlich die So-
ien und auch die Mongolen (im engern Sinne)
gewinnen gewuſst hatte, nahm Leao-toung gänz-
h ein, so daſs er bereits über die ganze Mand-
hurey d. h. nördlich bis an den Non und Amur [5])
id bis in die Mongoley hinein herrschte; denn
r Amur und die Gegend nördlich muſste erst

S. oben p. 229.
Amiot z. Eloge p. 204. ol. 205.
S. oben p. 232 sq.
Vgl. Amiot z. Eloge p. 202 u. 204. 226. 295. 229. *Ynden* ist vom maudsch. Worte Yndembi prosperer, abonder (Amiot z. Eloge d. Moukden p. 292. 295) *Moukden* von mouktembi, s'elever, croitre.
) Das Steindenkmal auf dem Grabe des Herrschers sagt: "Im 10. J. v. Thian-ming (1625) erstreckte er seine Eroberungen im O. bis an das Meer, im W. bis an das äuſserste Ende des Districtes von Leao-yang, stützte sich dann auf den Theil von Corea, der nach S. W. geht und ging im N. bis an den Non und Amur, den Stamm der Noro und der Hundehalter mit eingeschlossen. Amiot z. Elog. d. Moukden p. 241.

Rufsland (1682–1689) abgestritten werden [1]. Seine Einfälle in China waren von keinem bleibenden Gewinne und es würde, wie erwähnt, wol nach seinem Tode an die Eroberung China's gar nicht weiter gedacht seyn, wenn nicht Ou-san-kouey die Mandschuren 1644 zu Hülfe gerufen hätte. Wir sahen, wie bald der Norden, später auch der Süden und Westen (1644–1651) erobert wurden. Indefs besafsen sie den Süden und Nordwesten doch eine Zeitlang nur erst halb, indem sie genöthigt gewesen waren, diesen Ou-san-kouey, jenem der andern Chinesen als ihnen zwar unterworfenen, dennoch aber ziemlich selbstständigen, erblichen Vasallenkönigen zu überlassen [2]), und erst unter Khang-hy wurden nach dem Aufstande von 1672 diese, wie wir sahen, völlig besiegt und, indem ihre Länder wieder in das Verhältnifs von Provinzen zurücktraten, war damals eigentlich ganz China erst den Mandschuren völlig unterworfen. Formosa war ein kleiner Zuwachs. Es geschah dies 1672–1681. Nachdem beginnt dann mit dem Eleutenkriege gegen Kaldan (etwa seit 1688) auch sofort die Erweiterung ihrer Herrschaft nach Nordwesten. Die völlige Unterwerfung der Khalkas und die Brechung der Macht Kaldans war der nächste Schritt, wie denn auch damals schon viele Eleuten zu

---

1) S. oben p. 54–63. Vgl. noch Jo. Eberh. Fischer's Geschichte von Sibirien I. p. 525. II. 778. und daraus b. de Mailla T. XII; eine kurze chin. Nachricht b. Amiot z. Eloge p. 326. Rémusat Mélang. I. p. 443.

2) Daher reden der P. d'Andrada in seiner zweiten Reise (Lissabon 1628) u. Magaillans Nouv. Rél. de la Chine p. 4. cl. 32. hier im Nordwesten von einem Lande oder Königreiche (des) Usaugué (Ussang), limithrophe de la province Sse-tchhouan. Das ist offenbar das Reich des Ou-san-kouei.

ng-hy übergingen (1688-1697). Als Tseouag-
lan, Kaldans Nachfolger, dann 1714 seinen
all in Tübet gewagt hatte, drangen, wie er-
t, die Heere des Kaisers 1720 auch in Tübet
vertrieben die Eleuten und setzten einen
lichen König (Peitseu) ein [1]). Da aber keine
en Friedensschlüsse hier folgten, in den Irren
Mongoley von fester Gränzbestimmung aber
ig die Rede seyn kann, die Herrschaft über
et, wenn man es schon so nennen kann, aber
h nachdem unter Young-tching und im Anfange
Regierung Khian-loung's wiederholt gefährdet
de und selbst verloren ging, so kann man nur
en, dafs Khang-hy, indem er die Mongoley
zlich unter sich brachte, die Macht der Eleu-
zuerst brach, den Grund zur Herrschaft der
ndschuren hier im Westen legte, Khian-loung
r nach den Streitigkeiten zwischen Amoursa-
und Taouatsi (Dawatschi) und der Bekriegung
jenem (1754-1757) zunächst die *Songarey* [2])
l als Folge dessen auch die früher von ihr ab-
igige *kleine Bucharey* (1757-1759) sich gänz-
h unterwarf, seit welcher Zeit dann die Mandschu-
auch erst zum sichern ungestörten Besitze von
bet gekommen sind. Die Kriege mit Ava (Mian)
'67 sqq.) und mit den Ghorkha's in Nepaul
'92) haben die chinesische Macht seitdem we-
; oder gar nicht mehr erweitert, aber auch die
rschiedenen Aufstände besonders der Muhameda-
: im Nordwesten wenigstens noch bis jetzt sie
ht zu verringern vermocht. An eine gröfsere
weiterung ist aber auch eben nicht zu denken,
ht als ob sie nicht noch Einiges im Westen zu

---

[1] S. oben p. 590 sq. 595.
[2] S. oben p. 600 sq.

erobern könnten — die kleinen Herrschaften da, als Badakchan, Bolor u. s. w. würden ihnen wol eben keine grofsen Hindernisse in den Weg legen — aber die Mandschuren sind, so wenig als die Chinesen, je ein auf Eroberungen ausgehendes Volk, etwa wie die Mongolen, gewesen. Wir haben gesehen, wie nur die Noth der Zeitumstände Khang-hy zwang, die werdende Macht der Eleuten, die sein Reich zu gefährden drohte, im Keime zu ersticken und wie Khian-loung die einmal betretene Bahn nur gezwungen fast ungern zu Ende gehen mufste. Der Wurm war einmal zertreten, das fühlte er, wollte er nicht, dafs er sich wieder reproduciren sollte, so mufste er ihn ganz vernichten. Wir haben gesehen, wie bedenklich Khang-hy die Macht Kaldans erschien und wie ehrgeitzig dessen Absichten waren [1]). Youngtching war gänzlich allen Eroberungsplänen fremd [2]), und es ist erwähnt, wie unter Khian-loung die Grofsen durchaus nichts nur von Fortsetzung des Krieges, geschweige denn von Erweiterung des Reiches, wissen wollten [3]), wir haben endlich Khian-loung's eigene Aeufserung angeführt, wie er die Gränzvölker hier als zu seiner frey und unabhängig von sich bestehen ließ [4]).

Verhältnisse mit den Nachbarvölkern können nur im Norden und Westen stattfinden. Wie Rufsland vergebens sich am Amur festzusetzen suchte und wie der Friede von Nertschinsk [5]) 1689 die Gränze der Mandschurey gegen Rufsland bestimmte, und wie dann der Vertrag [6]) vom Jahre 1727 auch die

---

1) S. oben p. 355 sq.
2) S. oben p. 594.
3) S. oben p. 603. 607.
4) S. oben p. 634.
5) S. oben p. 62. u. 356.
6) Oben p. 576.

nze der Mongoley und daneben auch die Handels-
ıältnisse beyder Reiche ordnete, ist erzählt; wei-
Beziehungen fanden nicht statt. Die kleinen Rei-
im Nrdwst. demnächst stehen, wie wir es wol nen-
können, in Respectsverhältnissen gegen China, d.
ıie, schicken zu Zeiten Gesandtschaften mit klei-
Geschenken, lassen sich bey Streitigkeiten unter
ınder den Ausspruch des Kaisers, sey er in Güte
r mit Gewalt, gefallen, leben aber sonst unabhängig
sich. Wir haben oben die Runde gemacht [1]).
f welche Bedingungen der Friede mit den Ghor-
ıs in Nepaul (1792) zu Stande kam, ist erzählt [2]),
itere Verhältnisse finden hier nicht statt. Ava,
m sind unabhängig und schicken und empfangen
gen der Gränz- und Handelsverhältnisse wol zu
ten Gesandtschaften.

In *näheren Verhältnissen* zu China stehen An-
n, Corea und die Lieou-khieou Inseln. *An-*
n [3]) erkennt auch nach den neuesten Verände-
ıgen China's Oberlehnsherrschaft an, die aber bloſs
minell ist, etwa wie Dännemark eine Zeitlang die
s deutschen Kaisers anerkannte. *Corea* [4]) (chin.
hao-sian, mandsch. *Solho*), steht ebenfalls schon
etwas engerer Oberlehnsabhängigkeit von China.
er König muſs jährlich zwey Gesandtschaften nach
-king schicken, um den Kalender der herrschen-
n Dynastie zu empfangen und die Huldigungsge-
henke zu überbringen, wofür er dann Gegenge-
henke empfängt. Er ernennt zwar einen Nachfol-
r [5]), aber die Ernennung dieses sowohl als der Köni-

S. oben p. 634-637. 2) S. oben p. 663.
S. oben p. 672.
Eine andere chinesische Benennung der Halbinsel ist *Kao-li*, von einer ehemaligen Völkerschaft; daraus nach japanischer Aussprache unser *Corea*.
S. P. Regis b. du Halde T. IV. p. 537.

ginn bedarf der Bestätigung des Kaisers [1]). Gleich nach dem Tode des Königs schickt der Kaiser zu dem Ende gewöhnlich zwei Gesandte, die ihm das Patent mit dem Titel Koue-wang, d. i. Reichs König, überbringen. Auf den Knien empfängt er die Investitur und macht den Gesandten eine festgesetzte Anzahl von Geschenken worunter etwa 800 Tael an Geld, sein Minister bringt dann den Tribut, wie sie es nennen, nach Pe-king und huldigt dem Kaiser. Uebrigens ist der König im Innern gänzlich unabhängig und nur nach Aussen durch den eifersüchtigen Aufseher beschränkt. Nur in der äufsersten Noth schickt er China Hülfstruppen, und auch wol nie aufser den Gränzen der Mandschurey, empfängt aber dafür auch von China Hülfe. Dies Verhältnifs zu China besteht schon lange, und vergebens haben es die Mongolen (Youen) und im Anfange auch die Mandschuren versucht, Corea in weitere Abhängigkeit zu bringen. Nicht einmal, dafs sie das Haar sich tartarisch verschnitten, haben diese erlangen können; sie tragen es noch alt-chinesisch [2]). Es hat dies Reich ein eigenes Schicksal gehabt. Seit es unter einem Haupte vereinigt ist, lebt es in friedlicher Unthätigkeit und trägt ein leichtes Joch. Nur beym Wechsel der chinesischen Dynastien regt es sich einmal, bis es weifs, wem es zu huldigen hat. In der Klemme zwischen zwei mächtigen Reichen mufs es indefs, wie es heifst, wie die Lieou-khieou Inseln, auch Japan huldigen [3]).

Die *Lieou-khieou* Inseln, von denen unter den Han die erste dunkle Nachricht zu den Chine-

---

1) S. darüber einen Brief des Königs von Corea an Khang-hy b. Regis l. c. p. 556 sq.
2) S. oben p. 245. 297 not.
3) Witsen Noord en Oost Tartarie P. 2. p. 25. von L. Correspond. I. p. 51. Timkowsky T. II. p. 235.

›mmen, traten, nach einigen vergeblichen Expe-
›nen unter den Mongolen (Youan) dahin, erst
r den Ming mit China in einige Verhältnisse;
unter den Mandschuren aber sind diese regel-
ig geworden. Sie erkennen, wie Annam und
:a, die Oberlehnsherrschaft des Kaisers an; der
ig bekommt von Pe-king ein goldenes und
silbernes Siegel mit chinesischen und Man-
u-Characteren, und schickt regelmäfsig Gesandt-
ften nach Pe-king (1649 die erste an die
ıdschu), wie es 1654 festgesetzt ist, alle zwey
:e eine, mit einem Tribute von 3000 Pfund ro-
n Kupfer, 12,600 Pfund Schwefel und 3000
ıd einer Art dicker Seide (Koua). Wir ha-
Nachrichten von mehreren Gesandtschaften,
ıentlich bey Gelangung eines neuen Königs zum
one, oder um den Kaiser beym Antritte seiner
;ierung oder zum neuen Jahre zu beglückwün-
en [1]) u. dergl. Dafs der König der Inseln
h Japan huldigen mufs, ist schon gesagt. —
ıam, Corea und die Lieou-kieou Inseln stehen
drey unter dem Houng-lou-sse, oder dem Tri-
ıale der Ceremonien und Gebräuche [2]).

---

[1]) S. Klaproth Mém. rélatifs à l'Asie T. II. p. 160-164.
us d. Tai-thsing y thoung tchi. Das oben (p. 832
ot) erwähnte chinesische Werk über die Lieou-
kieou Inseln ist später (bis 1808) in Pe-king fortge-
:tzt erschienen. S. Asiatic Journal. T. 10. p. 132 sq.
us d. Hindo-Chinese Gleaner Nro. VII. Vgl. auch
. Reisen von *Basil Hall* Account of a Voyage of
iscovery to the west coast of Corea and the Great
oo-choo island. London 1818. 4 u. seines Gefähr-
n *J. M. Leod* Voyage along Corea to Lewchew.
London 1818. 8. (beide Begleiter von Lord Amherst
ach China).

[2]) S. oben p. 831.

Die Inseln *Hai-nan* und *Tai-wan* (Formosa) gehören zu den Provinzen Kouang-toung und Fou-kian. Blofs in den Gebirgen sitzen noch einige unabhängige Häuptlinge, die sich Vasallen des Kaisers nennen [1]).

Weit schwieriger sind die *Verhältnisse der einzelnen unterworfenen Nationen* genau zu bestimmen; denn man würde gar sehr irren, wenn man sich das Ganze ursprünglich so verschiedener Stämme und Reiche als eine durchaus homogene Masse, Chinesen, Mandschuren, Muhamedaner (Perser und Türken), Tübetaner, alle von einem Willen und einem Gesetze regiert denken wollte. Im Ganzen indefs lassen sich die Verhältnisse sehr wohl andeuten. Als die Mandschuren zuerst in ihrem Lande sich auszubreiten anfingen, schlossen sich die einzelnen Stämme der Mandschurey ihnen als Bundesgenossen, also al pari, an. So wissen wir namentlich, dafs die Solonen sich freywillig unter der Bedingung, mit ihnen auf ganz gleichem Fufse zu stehen, mit ihnen verbanden [2]), und auch die mongolischen Prinzen von Kortschin, die Anführer der Naiman Kalka und Tchingiskhan von den 5 Horden waren schon vor der Eroberung China's so mit Thai-tsoung verbunden, letztere beyde freylich wol nicht ganz freywillig [3]). Anfangs wurden diese Hordenhäupter bey jeder wichtigen

---

1) S. von *Formosa* oben p. 302 sqq. u. die dort angeführten Schriften; über Hai-nan Klaproth (l. p. 79 not.) u. Pourofoi's Reise dahin. Die neue chinesische statistische Beschreibung von Kouang-toung (1818) (S. Asiatic Journal T. 18. p. 144) wird auch über Hai-nan das Neueste enthalten.

2) Amiot Mém. c. la Chine T. I. p. 346. not. Nach Amiot z. Eloge de Muckden p. 326. ergaben sich Solonen u. Tagouris unter Tai-tsoung.

3) S. oben p. 243.

ernehmung zuvor versammelt und befragt [1]),
· man weiſs schon von den Römern her, wie
olchen Bundesgenossen zu gehen pflegt. Sie
wie das schlanke Rebengewächs; erst schlingt
sich willig um die starke Pappel, aber bald
es sich so umrankt, er wächst stets so innig
ihm verbunden, daſs es dann ohne zu bre-
n, von ihr nimmmer los kann, sondern mit
muſs, bis es endlich zugleich mit ihm erliegt.
folgten denn auch diese Genossen den Man-
huren auf allen ihren Zügen, jetzt wohl wenig
ur darum gefragt. Von den innern Verhältnis-
derselben wissen wir wenig, nur das ist ge-
, daſs sie unter ihren Fürsten, bey ihrer Sprache,
e, ihren Gesetzen, ihrer Religion durchaus ge-
en wurden, und bloſs die Ernennung ihrer
upter der Bestätigung des Kaisers unterworfen
rde, ihre Groſsen an seinem Hofe sich aufzu-
ten genöthigt und seine Gefolge zu verstärken
wungen, das Volk aber seine Kriege zum gröſs-
Theile ausfechtend, mehr freywillig indeſs
gezwungen. *Die Widerstehenden zu vernich-
, aber die sich Unterwerfenden bey ihrer
te, Religion, Sprache u. s. w. zu lassen*, das
r überhaupt das allgemeine Gesetz der Man-
huren. Auf diesem Fuſse standen von Anfang
49 Banner (Ki) der Mongolen [2]), auf denselben
ſs traten die Khalkhas, die sich seit 1688 unter-
rfen und dies war Bedingung; sie erhielten zwei
liche Khan's, die aber, so wie auch die übrigen
oſsen, vor dem Antritte ihres Amtes dem Kai-
huldigen muſsten [3]); wir haben ihre Huldigung

---

[1] S. oben p. 245.

[2] S. eine genaue Nachricht von den einzelnen b. du Halde T. IV. p. 71-75.

[3] S. oben p. 332. u. p. 338. vgl. du Halde T. IV. p. 27. 54. 75. 524. u. s. w.

1691 erwähnt. Von den Eleuten traten einige schon unter Khang-hy, mehrere unter Khian-long auf denselben Fuſs. Wir haben gesehen, wie dieser Kaiser sie zwar später in engere Abhängigkeit von sich bringen wollte, indem er statt eines Oberhauptes sie unter 4 Häupter (Khan's) zertheilte, auſserdem aber noch sich die Ernennung der 21 Hordenhäupter, die er unter einen Grafen stellte beylegte [1]), der dann die eigentliche Leitung der Angelegenheiten haben sollte, aber auch wie den Einrichtung gänzlich fehl schlug, und die schrecklichste Empörung, die nur mit Ausrottung des gröſsten Theiles der Songaren endete, zur Folge hatte, ist erzählt; bloſs die Derbeten waren ruhig geblieben und lebten daher nach ihren Gesetzen fort [2]). Auf gleichen Fuſs traten dann auch die Torgoten, die aus Ruſsland ausgewandert, später die entvölkerten Gegenden wieder besetzten, ihre Häupter muſsten dem Kaiser huldigen [3]); und da seit der Einnahme Tübets auch die Mongolen vom Koke-noor und Kor des Kaisers Oberherrschaft anerkannten, so kann man den Kaiser von China, der selbst viele Heerden in der Mongoley hält, gewissermaſsen als den *Groſskhan aller Mongolen* in unserm, weitern Sinne betrachten, die unter ihm, gänzlich unabhängig von China sowol als der Mandschurey, nach ihrem Gesetze und ihrer Weise leben, und nur ihm bey seinen Aufgeboten folgen. Ganz auf ähnliche Weise blieben, wie wir aus dem Berichte Tchao-hoeis sahen [4]), denn auch die Bewohner der *kleinen Bucharey* bey ihren muhamedanischen Einrichtungen, und daſs auch hier die Ernennung der Beamten von

1) S. oben p. 610. 2) S. oben p. 612.
3) S. oben p. 645. 4) S. oben p. 628-632.

ser und dessen Stellvertretern abhängt und sie
e Heere verstärken müssen, und wir haben ge-
n, wie Khang-hy und Young-tchhing aus-
klich die Selbstständigkeit der einzelnen ihm
rworfenen Nationen in Religion, Staatseinrich-
;, Sitte u. s. w. als nothwendig und wesentlich
kannten und achteten [1]). Es ist dieses Sy-
i für die Besiegten offenbar auch das erträg-
ste, und da der Kaiser so immer eine Menge be-
tender Stellen zu vergeben hat, so vermag er
eich viele Vornehme an sein Interesse zu fesseln,
wir das auch wiederholt Khian-loung gelingen
n [2]), während irgend durchgreifende Aende-
gen, auch nur wie sie in Tübet und der Son-
y versucht wurden, immer das Volk auf das
tigste aufbringen. Indeſs erinnert anderseits
e halbe Unabhängigkeit, wie gerade das Bey-
l der kleinen Bucharey und jüngst Polens, zeigt,
Besiegten stets an ihre ehemalige Selbststän-
keit und es ist der Einigkeit und Einheit des
zen nichts fördersamer, als wenn, wie im ei-
tlichen China und Preuſsen durch Anwendung
s Gesetzes und durchaus einförmiger Regie-
gsweise bey steter Versetzung aller Beamten
Soldaten in die ihnen fremdesten Gegenden
gelingt, alle die einzelnen Landes- und Pro-
zialunterschiede allmählich schwinden zu ma-
n und Alles zu einem groſsen Ganzen das amal-
iren; je schneller sich das thun läſst, desto
r verschwindet der Unterschied. Da aber die-
immer nur bey Völkern, die durch Sprache,
e, Religion u. s. w. schon etwas verbunden sind,
thun läſst, es sey denn daſs es kleine Völkerreste,
die Basken, Waliser seyen und auch da ist es nur

S. oben p. 485-522. 2) S. oben p. 627 u. s.

in sehr langer Zeit möglich — so handelten die Mand-
schuren nur weise, wenn sie eben dem ersten Systeme
gemäfs auch *Tübet* ganz seine innere Einrichtun-
gen liefsen, wie denn dieses noch selbstständiger
selbst, als alle die andern zu seyn scheint. Dem
früher blofs in Respectverhältnissen zu China, ver-
suchte zwar Khang-hy 1720 nach der Vertreibung
der Songaren, die weltliche Herrschaft des Dalai-
lama zu entziehen, aber wir haben schon gesehen [1],
wie wiederholte Aufstände Khian-loung dieses Sy-
stem 1752 wieder aufgeben liefsen. Tübet hat
seitdem seine theocratische Verfassung wieder er-
halten, der Kaiser hält blofs die Hauptpuncte mit
Truppen besetzt und läfst sich über politische Ver-
brechen nach Pe-king berichten. Es versteht sich,
dafs er sich übrigens auch hier des Dalai-lama und
Teshoo-lama zu versichern und sie zu regieren
weifs. So starb 1818 der Dalai-lama, nach 3 Jah-
ren war sein Thron noch nicht wieder besetzt.
Der Gott, heifst es, sollte als mandschurischer
Prinz wiedergeboren werden und da er sich dazu
noch nicht verstehen mochte [2], verzog sich seine
Incarnation, gewifs zur grofsen Betrübnifs seiner
Verehrer. Man sieht daraus übrigens, wo es
der Kaiser hinaus will. Wie Oesterreich ei-
nen oesterreichschen Prinzen (Rudolph) auf den
Stuhl Petri zu setzen trachtet, denkt er dort ei-
nen mandschurischen anzubringen.

Nach allem diesen wird man sich den richtig-
sten Begriff von der Herrschaft der Mandschu zu
machen, wenn man sich ihren Kaiser als Kaiser
von China, als Grofskhan der Mongolen, als Her-

---

1) S. oben p. 595 sq. 2) Journ. Asiatiq. T. III p. [illegible]

ren der Bucharen und als Machthaber in Tübet unter dem Namen des Dalai-lama denkt; die gewöhnliche einfache Benennung: chinesisches Reich, giebt leicht die ganz falsche Vorstellung, als ob alles ein einiges zusammenhängendes Ganze wäre, während mit China diese sogenannten äusseren Provinzen nur durch das Departement für die äufsern Angelegenheiten (Ly-fan-youan) verbunden sind [1]).

Es hat freylich blutige Kämpfe gekostet, ehe die Verbindung dieser westlichen Länder mit China gänzlich zu Stande kam, indefs beruht sie doch keineswegs lediglich auf Gewalt. Die ersten Verbindungen mit den eigentlichen Mongolen waren durchaus freundschaftlich [2]), — die Mongolen waren von Anfang an Verbündete der Mandschuren und hatten wie Brüder überall den Vortritt vor den Chinesen; der zweite grofse Hauptstamm der Mongolen, die Khalka's, begaben sich, von Kaldan gedrängt, auch freywillig, wie wir sahen, in des Kaisers Schutz nnd so auch später noch viele Songaren, die Khokonorier, die Torgoten u. s. f. Mehrere Banner von Mongolen, die ursprünglich Gefangene in Leao-toung, die Kaiser jetzt unmittelbar unter sich haben, wie die zwei der Toumeten von Koukou hotun, die 3 bey Tchang-kia-keou, die als solche also nicht zu den 49 Bannern gehören [3]), geben ihnen wenigstens halb und halb den Anschein mongolischer Fürsten, während der Reichthum an Heerden, die sie in der Mongoley halten, — Khang-hy besafs an 40,000 Rinder, 190,000 Schaafe und 230 Stutereyen, jede mit 300 Stuten

---

1) Ta-thsing liu ly p. 36. Vgl. oben p. 746. 831.
2) S. oben p. 243. Vgl. noch du Halde T. IV. p. 63. vgl. 22.
3) Gerbillon b. du Halde T. IV. p. 73. 74.

und eben so vielen Füllen [1]) — ihnen bey ihren mongolischen Unterthanen als solche ein nicht unbedeutendes Ansehn geben. Aber das kräftigste Band, welches die gesammte Mongoley und selbst Tübet gefesselt hält, ist neben den Titeln, Ehrenämtern und Emolumenten, wodurch die Kaiser ihre Fürsten blenden, die Gunst, in die sie sich bey den Lama's, denen alle Mongolen blind ergeben sind, zu setzen gewufst haben. Wir erwähnen hier nicht die Geschenke, durch die die Kaiser sie von jeher zu gewinnen gesucht [2]), die vielen Tempel, die sie ihnen in Pe-king erbauet haben [3]), wir erinnern nur daran, wie Khang-hy den damals in der Mongoley allmächtigen Khoutou... Tchepzuntanpa an sein Interesse zu knüpfen wufste [4]) und wie Khian-loung den Teshoo-lama durch ... Arten von Ehrenbezeugungen zu fesseln suchte [5]). Ist doch durch die wiederholten Verheirathungen mit mongolischen Prinzessinnen und den steten Umgang mit den Mongolen am Hofe eine Art Hinneigung zum Lamàismus entstanden, die den L... nur gefallen kann und die das Band nothwendig noch fester verschlingen muſs.

Sehen wir nun auf den *Gewinn oder Vortheil* aus *der Vereinigung* einmal für diese Länder, ... aber für China erwachsen ist, so war der ... für die Songaren und Muhamedanern freylich ... Kampf auf Leben und Tod, aber was thaten die Mongolen während ihrer Unabhängigkeit anders, als daſs sie sich immer wechselseitig selbst auf... ben? Wie schrecklich waren nur z. B. die V...

1) Gerbillon ib. p. 427. 406 sq. vgl. p. 28.
2) S. Verbiest b. du Halde T. IV. p. 99 sq. cf. 46. 5...
3) S. P. Hyacinth Description de Pekin.
4) S. du Halde T. IV. p. 29. 33. 69 u. a.
5) S. oben p. 652.

erungen in den Kriegen Kaldan's gegen die Khal-
s. Von 600,000 Familien, die diese mächtige Na-
n vor dem Kriege zählte, die an 100,000 Pferde
rlich allein nach Pe-king verkauften [1]), konnte
n nach demselben kaum 30-40,000 Familien,
zu verarmt und elend, zusammenbringen [2]), so
r waren sie zerstreuet und aufgerieben worden.

Jetzt ruhen sie alle vereint unter dem Schutze
s Drachen und weiden friedlich ihre Heerden;
ſs sie den Mandschuren bey der Bewachung der
änzen und je einmal bey etwaigen Kriegszügen
nen — ein eroberndes Volk wissen wir, sind
se nicht — ist für diese Völker keine Beschwerde.
re Fürsten freylich haben die ehrgeizigen Pläne,
 sie als Nachkommen Tchingiskhan's immer noch
hrten, aufgeben, die den Khantitel hatten, haben
n gegen den Titel Wang — der Kaiser ist jetzt
r einziger Khan — vertauschen müssen [3]), sehr
litisch haben die Kaiser die Macht der gröſseren
ürsten zersplittert und geschwächt, indem sie meh-
re von ihnen bisher abhängige Taidschi's mit den
teln Kiun-wang, Peile, Koung u. s. w. ihnen un-
hängig zur Seite setzten [4]), sie haben sogar das
echt der Confiscation der Güter, das allein dem
aiser jetzt zusteht, ihnen genommen und es kann

S. Gerbillon b. du Halde T. IV. p. 54 sq.
Gerbillon ib. p. 503 sqq. Eine spätere Angabe ihrer Stärke im Jahre 1727 b. Pallas Mongol. Völker. I. p. 41. not.
) S. die Verhandlungen mit den Khalkasfürsten darüber b. du Halde T. IV. p. 59. u. s.
) So wurde z. B. die Macht des Tche-tching Khan, eines der Fürsten der Khalkhas, unter 10 Häuptlingen mit verschiedenen Titeln und verschiedener Macht, alle aber unabhängig von einander, vertheilt. S. Gerbillon ib. p. 503. Vgl. oben p. 610.

von ihrem Ausspruche an das Tribunal der Mongolen in Pe-king appellirt werden, dem die Fürsten selbst Rede stehen müssen; aber die Nation hat durch alles dieses wol eher gewonnen als verloren, und ohne besondere Beschwerde erwachsen ihr aus der Verbindung mit China die mannigfaltigsten Vortheile. Sie zahlen gar keinen Tribut nach Pe-king, denn die Geschenke, die sie zu Zeiten an Pferden, Kameelen u. s. w. bloſs der Form wegen darbringen, werden durch Aequivalente von seidenen und andern Zeuchen, Thée u. s. f. ersetzt und die Gesandten haben in Pe-king während ihres Aufenthaltes dort noch freye Wohnung, sie können, wie auch die Muhamedaner nicht nur frey und ungestört [1]), ohne alle Zölle, sondern jetzt auch sicher vor räuberischen Ueberfällen, ihren Handel treiben, und ihre Fürsten selbst haben durch die Einkünfte, die sie vom Hofe beziehen, wenigstens einen kleinen Ersatz für ihre frühere Unabhängigkeit erhalten, während durch ihren langen Aufenthalt am Pe-kinger Hofe und durch die wiederholten Verbindungen mit chinesischen Prinzessinnen, die nun durch Chinesen feste Wohnsitze, kleine Palläste, sich haben anlegen lassen [2]) — die Anlagen des Kaisers in der Mongoley hier nicht zu erwähnen — selbst eine Art von höherem Wohlleben und durch die Verbindung mit China selbst etwas Cultur dort verbreitet wird, wie denn die Kaiser durch die Uebersetzung, die

---

1) Das durften indessen die Songaren schon vor 168[?] ja 80 Tage wurden ihre so wie auch die russischen Caravanen sogar frey gehalten. S. du Halde T. IV p. 51. 64. Man sieht, der Chinese ist keinesweges dem ausländischen Handel abgeneigt, freylich muſs er nützlich und ohne Gefährde für's Land seyn.

2) S. z. B. du Halde T. IV. p. 23. 491. 493 vgl. 25.

sie von mehreren chinesischen Werken ins Mongolische veranstalten liefsen [1]), so wie auch durch die Herausgabe verehrter tübetanischer Schriften [2]), die sie in Pe-king veranstalteten, selbst etwas Litteratur dort zu verbreiten bemüht waren. Weit weniger als die Mongolen mögen die Tübetaner und Muhamedaner mit dieser Vereinigung zufrieden seyn. Die theocratische Verfassung dort macht jedes Abhängigkeitsverhältnis den ehrgeizigen, herrischen Priestern nothwendig drückend; die Muhamedaner sind aber viel zu fanatisch, ihre Unterwerfung war viel zu gewaltsam, das Fürstenhaus wurde zu sehr geschlagen, als dafs sie nicht noch immer einen Groll nähren sollten, wenn sie auch sonst keinen weitern Verlust durch die Vereinigung erlitten. China kann indefs, sofern es auf den ruhigen Besitz der Mongoley hält, sie nicht gut aufgeben; denn ganz abgesehen von den Vortheilen des Handels, würde auch nur die kleine Bucharey verloren, dies gleich ein Anziehungs- und Stützpunkt für die immer unruhigen Muhamedaner in Kan-sou, Hami u. s. w. seyn, ohne de-

---

1) Wir erwähnen z. B. nur des *Kalenders*, der alljährlich mongolisch in Pe-king erscheint, des *mongolischen Wörterbuches* (Pe-king 1717 20 Hefte in 8.), der oben schon erwähnten Polyglotte nicht zu gedenken. Khang-hy hat sogar ein astronomisches Werk der Jesuiten ins Mongolische übersetzen lassen u. dergl. S. du Halde T. IV. p. 33. bes. Rémusat Recherch. T. I. p. 166 u. 223 sq.

2) Wir erwähnen z. B. nur der grofsen tübetanischen Compilation *Kah-gyur*, die Khian-loung in 98 Bänden tübetanisch in Peking herausgeben lassen. Von Korves hat im Quaterly Oriental Magazin, Calcutta 1826 Nro. VII. u. daraus das Journ. Asiat. T. 10. p. 138 sqq. Nachrichten davon gegeben. Sie ist auch ins Mongolische übersetzt. S. Rémusat Récherch. T. I. p. 217.

ren Unterwerfung die Verbindung mit Tübet, dessen Besitz als des geistigen Magnets für die gesammten Mongolen China durchaus wesentlich ist, leicht unterbrochen, wenn nicht gänzlich gehindert werden könnte; die Befehdungen, die hier zwischen Muhamedanern und Mongolen dann gleich wieder entstehen würden, gar nicht zu gedenken. China leidet übrigens durch alle diese Aufstände, so oft sie auch wiederkehren mögen, wenig oder gar nicht, da sie seine Gränzen selten oder nie berühren und meist von den Hülfsvölkern, Mongolen, Mandschuren u. s. w. ausgefochten werden.

Dagegen ist diese *Verbindung* mit den Mongolen von der gröſsten *Wichtigkeit für China*. Die Chinesen, ein ackerbauendes, gewerbfleiſsiges Volk, sind eben als solche nicht gerade das kriegerischste. Ringsum aber im Norden und Nordwesten sind sie, wie die alten Aegypter von diesen, ihm stets feindlichen Nomadenvölkern umlagert. Denn was man auch vom arkadischen Schäferleben träumen mag, es ist keine Art von Völkern — selbst ein Jägervolk nicht — das der Cultur so verderblich wäre, als ein groſses Hirtenvolk. Bewohner des beweglichen Zeltes dünkt ihm dieses einzig das Palladium der Freyheit, und alles, was nur feste Wohnungen heiſst, ist ihm als ein Kerker ein Greuel [1]; bloſs von seinem Viehe und dessen Ertrage lebend blickt es mit Verachtung auf die bebaueten Fluren: "Gras und Kraut, ist sein Wort, ist für die Thiere des Feldes, das Fleisch dieser für den Menschen" [2]; in träger Sorglosigkeit bey weniger Arbeit seine Zeit dahinbringend, dünken ihm die Beschäftigungen des thätigen Landmann's eine ent-

1) S. die Aeusserung der Mongolen b. du Halde T. IV p. 37. 2) Du Halde T. IV p. 38.

ehrende Sclaverey, die rege Gewerbthätigkeit des fleifsigen Städters eine unnütze Quälerey; — wenn es also auf die Mongolen ankäme, so würden sie, wie sie es in den ersten Zeiten der Youan auch wirklich beabsichtigten, alles, was Städte und Anbau heifst, in Schutt und Asche umkehrend, ganz China in Weideplätze verwandeln. Sie haben das zwar nie ausführen können, Dank der Fürsorge der Natur, die wenigstens einige Länder zur Cultur wie bestimmt hat und dann auch der Tenacität der chinesischen Institutionen, die nicht nur allen feindlichen Elementen Stand zu halten vermochten, sondern auch das Fremdartigste, was nur in ihren Bereich kam, sich zu amalgamiren und anzueignen wufsten. Aber die Gefahr ihrer Anfälle blieb dennoch für China immer drohend, besonders sobald die Mongolen unter einem unternehmenden Führer wie Kaldan verbunden, ihm vereint entgegen- :raten. Khang-hy und Khian-loung aber wufsten)icht nur den gefährlichen Strom abzulenken, sonlern haben, indem sie sie so an das Reich ketteen, diesem dadurch auch eine Schutzwehr und ›inen Vorkämpfer gewonnen und, wie Verbiest [1]) ichtig bemerkt, dadurch mehr zur Sicherung des Reiches, als selbst die Erbauer der grofsen Mauer ür China gethan. Wir müssen jetzt nur sehen, b China's Verfassung und Einrichtung nicht durch ie Verbindung mit den Mongolen, die auf China ar keinen Einflufs gewonnen haben, doch aber urch die Fremdherrschaft der Mandschuren, die e zu Stande brachten, einigen Schaden erlitten hat.

Wir können als bekannt, wenn auch nur aus em Vorigen [2]), voraussetzen, dafs China bis auf

---

Verbiest b. du Halde T. IV. p.99.

S. oben p.258.

die Veränderung in der Kleidung und Haartracht ganz seine alte Verfassung, seine Sitten, Einrichtungen und Gesetze behalten hat. Die Chinesen können zu allen Ehren und Aemtern im Staate nach wie vor, gelangen, und die einzige Aenderung, die gemacht worden, ist, dafs, um den Mandschuren einen gleichen Antheil an der Gewalt einzuräumen, in den 6 souverainen Tribunälen zu Peking die Stellen verdoppelt sind [1]), und sie auch Zutritt zu den übrigen Aemtern erhalten haben, obwol Khang-hy [2]) schon sagt, dafs er nur wenig [illegible] von seinen Mandschuren in die verweichlichenden Südprovinzen versetzt habe, was von Kouang-tong wenigstens noch jetzt gilt, indem (?) 1814 noch unter 77 Beamten nur 2 Tartaren waren [3]). Wir müssen über diese Verhältnisse China's noch ein Paar Bemerkungen hinzufügen: Man hat zuerst die diese Maasregel Chun-tchi's oder des [illegible] eigentlich als weifs Wunder welche Politik [illegible] sen [4]); dies bedarf zunächst eine Berichtigung. Zuerst wird man leicht sehen, dafs diese Maasregel nichts als die Anwendung des Grundsatzes war, den wir oben schon als allgemeine Maxime der Mandschuren bey ihren Erwerbungen aussprachen: "Vernichtung der Widerstehenden, Achtung und Erhaltung der Sitten und Einrichtungen der sich Unterwerfenden". Aber hier war es nicht dazu das Werk der blofsen Nothwendigkeit. Es waren ja nicht heutige mit Staatsconstitutionen allezeit fertige Europäer, die etwa eine neue, sich eben erst bildende Colonie zu organisiren hatten, sondern es waren rohe ungebildete Tungusen, die

---

1) S. oben p. 298. 2) S. oben p. 462.
3) Thoms p. 328.
4) Barrow II. p. 178. u. a. S. oben p. 258 [illegible]

von einer Staatsverfassung kaum einen Begriff hatten, die die alte, wohleingerichtete chinesische Monarchie übernahmen. China ist der einzige wohleingerichte Staat im ganzen Festlande Ostasiens, von ferne schon angestaunt von den Barbaren der östlichen Tartarey. Als das einzige Muster, das sie vor Augen hatten, strebten sie daher auch von jeher, es sofort nachzubilden, wie sie nur etwas an eine Art von Einrichtung dachten. Kaum hatte daher auch Thai-tsoung nur in Moukden seinen Sitz aufgeschlagen und war aus seinen Wäldern zum Besitze eines etwas civilisirten Landes in Leao-toung gelangt, als er, noch ehe er nur China betrat, hier alles ganz auf chinesischen Fuſs einrichten lieſs. Man kann bey Khian-loung [1]) im Einzelnen lesen, wie alles dort unter Tai-tsoung schon dem chinesischen Vorbilde entsprach. Der Tempel des Himmels (Thian-than) mit dem Opfern darin, der Saal der Ahnen und die Wallfahrten zu ihren Gräbern, die Einrichtung seines Pallastes mit dem Saale der "verehrten Regierung" (Thsoung-tchhing) und den beyden Pforten "der der Wissenschaft" (Wen-te) [2]) und der des "militairischen Verdienstes" (Wou-koung), hinten dann das "Gemach der heiteren Ruhe" (Thsing-ning) und die Gemächer für den Unterricht der Kinder (Kouan-hoei) und der Zärtlichkeit (das Frauengemach, Lin-tchi), ringsum endlich der Saal "der erhabenen Regierung" (Ta-tchhing), wo die Geschäfte verwaltet wurden; weiter die Eintheilung der Mandarinen in die der Rechten und Linken, die Anordnung der 6 Tribunäle, die Eintheilung der Städte nach den 3 Rangordnungen

---

1) Khian-loung Eloge de Moukden b. Klaproth's Chrest. Mandch. p. 259 u. 269 sq. Vgl. Amiot. p. 50 sqq.

2) Eigentlich virtutis litterariae.

(Fou, Tcheou, Hian) u. s. w., kurz alles dieses beurkundet die chinesische Einrichtung genugsam. Ist dem aber so, wie konnte dann denen, die noch ehe sie China betraten, alles dem chinesischen Muster nachzubilden strebten, einfallen, an eine neue Verfassung China's, auch nur zu denken. Aber es ist auch eine ganz falsche Vorstellung, wenn man von der Eroberung China's durch die Mandschuren etwa wie von der des römischen Reiches durch die deutschen Völkerschaften oder auch nur wie von der England's durch die Normannen spricht, da man es höchstens mit dem vergleichen kann, wenn in späterer Zeit ein Deutscher den römischen Kaiserthron besteigt und nun aus seinen Landsleuten eine Art Garde sich zulegt, aus der er dann gelegentlich einige zu Consuln, Senatoren u. dergl. erhebt. Die Geschichtserzählung muſs jedem einleuchtend gezeigt haben, wie keineswegs Mandschuren und Chinesen sich gegenüber standen und jene dieser Herren wurden, sondern wie die Mandschuren von Chinesen herbeygerufen, von Chinesen unterstützt und immer mehr verstärkt, nur über die Partheyungen, in die China damals getheilt war, allmählig siegten. Die Mandschu-Herrscher gründen daher ihr Recht auf China auch gar nicht auf die Eroberung, sondern viel würdiger — indeſs ganz dem chinesischen Staatsrechte gemäſs [1]) — auf die Würdigkeit ihrer Herrscher, des Volkes Zuneigung und die Bestimmung des Himmels. Wir haben oben schon eine Aeuſserung der Art gehabt. Der Ausspruch Khian-loung's [2]) aber ist positiv.

---

1) S. oben p. 259. Vgl. den Prozeſs eines Litteraten wegen Aeuſserungen über die Legimität der Dynastie b. Amiot Mém. c. la Chine T. XV. p. 297-335. S. oben p. 806. 804.

2) Eloge de Moukden p. 268 sq. Amiot p. 103 sq. 108

Sitteneinfachheit und Redlichkeit der alten dschuren, sagt er, hatte das Auge des Herrn Himmels auf sie gezogen. Unter Chi-tsou n-tchi) wandten die Völker sich zu unserm he des Tai-thsing, denn der Himmel hatte in seinem Herzen von den Ming abgewandt". Er erzählt dann sein Eindringen in China. "Ge- tigkeit und Liebe zum Volke, heifst es dann er, waren seine Stützen und er betrachtete das h nicht wie einen Hirsch (den man jagt und vertheilt). Durch den Willen des Herrn Himmels, der unsere Dynastie liebt, ward es für immer befestigt". Endlich die wichtigste le. "Nicht weil sie (die Chinesen) ihm weichen ten, hat er das Reich bekommen, sondern die Kriegswagen und Einladungsschreiben — räsentanten der Kriegs- und Civilbeamten) en, es ihm anzubieten. Der Chou-king sagt: ing ist glänzend" und der Chi-king: "das Volk willig"". So weit der Kaiser. Wenn so aber Herrscher der Mandschuren sich selbst nicht Eroberer China's und dieses als gute Beute ichteten, sondern sich auf China's Thron beru- glaubten, es nach seinem Gesetze zu regieren, eht man, konnte von einer Abschaffung dieser tze und einer neuen Einrichtung — wenn ei- Tartaren ein solcher Gedanke überhaupt ein- n könnte — gar nicht die Rede seyn; es blieb nothwendig die alte Verfassung.

Aber wenn die Chinesen wirklich ganz ihre Rechte, Gesetze und Einrichtungen behiel- warum dann das Mifsvergnügen, die Abnei-

---

noch positiver. Ich weifs aber nicht, wie viel ihm on gehört.

gung, ja der Hafs, den wir namentlich seit Khian-loung und Kia-khing im Stillen immer gähren und wiederholt so heftig ausbrechen sahen und den auch alle Reisenden bemerkten [1])? Warum segneten sie nicht vielmehr ihr Geschick, das ihnen in den Mandschufürsten doch wirklich gute Herrscher, und unter ihrem Schutze Ruhe und Friede im Innern, Sicherheit und Ruhm nach aufsen gegeben hatte? Barrow [2]) sagt: "so wie die tartarische Macht sich mehrte, waren sie auch weniger besorgt, die Chinesen zu gewinnen. Alle Chefs der Departements sind jetzt (1801) Tartaren, die Minister sind (?) alle Tartaren, wichtige und bedeutende Aemter werden nur mit Tartaren besetzt und obgleich die alte (chinesische) Sprache noch als Hofsprache gilt, so ist doch (?) mehr als wahrscheinlich, dafs die Tartaren, deren Stolz mit ihrer Macht wächst, über kurz oder lang sich ihrer eigenen Sprache bedienen werden". Dafs an letzteres nicht zu denken sey, im Gegentheil, werden wir bald unten sehen, aber dafs die ersten Praesidenten der 6 obersten Tribunäle jetzt (ob aber nicht von Anfange her?) Mandschuren sind, ist gewifs [3]), so wie auch aus mehreren früheren Verhandlungen schon das Uebergewicht der Mandschuren wenigstens in den obersten Tribunälen in Peking zn erhellen scheint. Das mufs denn den Chinesen freylich schon verwunden. Aber dies ist bei Weitem noch nicht alles. Die ganze chinesische Staatsverfassung ist, wie wir wissen, auf litterärische Bildung basirt und die Examina bilden gesetzlich die einzige rechtmäfsige Pforte zu allen Aemtern. Der Mandschure aber ist von

1) S. oben p. 696 sqq. 709. 926 sqq. u. s.
2) Barrow II. p. 179. d. U.
3) S. oben p. 746.

us aus einfach, hart, aber auch roh und ungelet. Jagd und Krieg sind seine Elemente und hat er zu diesen chinesischen Wissenschaften Natur denn wol wenig Trieb. Das kann ihm Chinese schon kaum vergeben und muſs ihn den Barbaren des Nordens verachten. Nun r ist die Regierung keineswegs geneigt, seine senschaftliche Bildung auf Kosten dieser seiner ürlichen Anlagen zu begünstigen, sondern sucht Gegentheil diese möglichst gegen den Einfluſs er zu sichern und zu erhalten. Wir haben on Khang-hy's und Khian-loung's Aeuſserungen über gehört [1]). Ein Decret Kia-khing's [2]) aber onders ist sprechend: es versagt noch 1800 z die Anlegung von Collegien in der Tartarey, gewünscht ward, um die Studien den Manhuren zu erleichtern, indem die Jugend, dort minirt und zu Graden befördert, nicht erst h Pe-king zu gehen brauche. "Waffen und rde, antwortete er, das sey eine Beschäftigung den Mandschuren, eine zu groſse Ermunterung den litterärischen Studien bringe sie nur davon und entnerve sie; bloſs in Pe-king sollten da-, nach wie vor, litterärische Grade an Tartavertheilt werden und alle Civil- und Militairbeen werden aufgefordert, ihre Kinder mehr im rauche des Bogens zu unterweisen, denn das ihr Beruf". In den Provinzen wird, glaube ich, nicht mandschurisch examinirt, wie denn wol rhaupt wenig Mandschuren zu den Prüfungen aspin. Da nun dennoch viele und zwar die obersten len in den Händen derselben sind und sie sich doch

---

. oben p. 461 sq. 476.

. Staunton Ta-thsing leu lee Appendix Nro. XII. 525.

nur wenig der litterärischen Beschäftigung befleißigen, so müssen diese nothwendig auf andern Wegen 1), ist durch die breite Pforte des Gesetzes zum Vollgenusse der Aemter gelangen und da die jüngern Söhne der Vornehmen von Jugend auf im Gefolge des Kaisers sind 2), so mag seine Gunst sie denn wol öfter auf Seitenwegen zu Ehren und Aemtern befördern, was dem Chinesen begreiflich ein großer Anstoß seyn muß.

Aber es würde überhaupt eine ganz [illegible] Vorstellung seyn, wenn man sich Chinesen und Mandschuren durchaus gleichgestellt oder zu einer Nation vereinigt denken wollte. "Die meisten unserer Bücher, sagt Lord Macartney 3), vermischen die beyden Völker mit einander und sprechen so von ihnen, als ob sie nur ein Volk unter dem allgemeinen Namen des chinesischen bildeten. Wie man indeß auch für einen Schluß aus dem Aeußeren ableiten mag, den wirklichen Unterschied vergißt der Tartare nie, der sich, wenn er gleich eine vollkommene Unpartheilichkeit vorschützt, dennoch von einer systematischen Vorliebe für sein Volk leiten läßt und die Wiege seiner Macht nie aus den Augen verliert". Khang-hy spricht es als Grundsatz aus, diese Vermischung verhindern zu wollen. "Seit den 70 Jahren, daß wir in Peking residiren, sagt er 4) (1715), konnte es nicht fehlen, daß nicht die Söhne der 8 Banner der Man-

---

1) "With respect to the Tartars — sagt Staunton in Ta-thsing leu lee p. 55 — these examinations are either *wholly dispensed with or very much relaxed in point of rigour*, as well as conducting to a different system".

2) S. oben p. 461 sq. 476.

3) Macartney b. Barrow II. p. 181. d. U.

4) S. oben p. 461.

lchu, die in China wohnten, allmählig die chinesischen Sitten annahmen. *Wir als Souverain müssen uns dem aber durch Ermahnung und Verbot aus allen Kräften widersetzen.* Die Kin und die Youan (Mongolen) haben alle allmählig die chinesischen Sitten angenommen und sind selbst wahre Chinesen geworden, drum warne ich Euch, euch vorzusehen". Es wird ihnen freylich auf die Länge doch nichts helfen, sondern wie die Kin u. a. früher werden auch sie sich mit den Chinesen am Ende vermischen und sich unter sie verlieren. Die Kaiser indeſs suchen dies so viel als möglich zu verhindern und wie auch jetzt noch, wenigstens der Theorie nach, der Unterschied festgehalten wird, kann man unter andern aus einer Verordnung vom Jahre 1814 sehen, die den Tartaren chinesische Namen anzunehmen durchaus verbietet [1]). Und sie können auch nicht füglich anders handeln. Denn wenn es auf die Menge ankommt, so sind sie gegen die Chinesen ein Tropfen im Ocean, wenn auf die Talente, so möchten auch da, was nicht Kriegsdienst ist, bey völliger Gleichstellung, ihnen die ersten Stellen keineswegs zufallen, als der herrschende Theil wollen sie aber doch begreiflich immer einen gröſsern Antheil an der Gewalt haben und dazu müssen sie denn nothwendig unter sich zusammenhalten, von andern aber sich isoliren, weil sie sonst unter der Menge sich verlieren würden, und das thun sie denn auch.

Wir haben erwähnt, daſs die Mandschurey oder eigentlich nur der cultivirtere Theil derselben, Leaotoung, — für die wilden Gegenden des Ostens und Norden's würde eine solche Verfassung sich wenig

1) Asiat Journal II. p. 572.

eignen — schon unter Tai-tsoung eine der chinesischen nachgebildete Verfassung erhielt. Diese besteht denn auch jetzt noch ganz unabhängig von China, sey es nun, dafs die Mandschuren die Wiege ihrer Macht nicht zur blofsen Provinzialstadt herabkommen, oder Chinesen nicht über sie gebieten lassen wollten. In Moukden, der Hauptstadt, sind noch die Palläste des Kaisers, der Grofsen, der 5 Höfe (ein Tribunal der Eunuchen giebt es jetzt hier nicht) und der verschiedenen Tribunäle, die alle in gleicher Anzahl hier wie in Pe-king vorhanden sind und wo die Geschäfte mit eben dem Ceremoniel wie dort, jedoch nur von Mandschuren und in Mandschusprache, verhandelt werden 1). Aufserdem ist es Sitz eines Tsiang-kiun, Fou-tou-toung, Fou-yu (Vicekönige) u. s. w. Kirin am Songari hat einen Mandschu-General mit den Rechten eines Vicekönigs, Petouneh einen Generallieutenant, so auch Ninguta Tçitçisar u. a. Aber wenn so die Mandschuren ihr Stammland schon von China getrennt haben, so sind die Mandschuren als Volk noch durch eine besondere Verfassung, die von der chinesischen gänzlich verschieden und den Chinesen gar nicht zugänglich ist, unter einander verbunden und da-durch ihre Grofsen weit über alles was in China Rang und Ansehn hat gestellt. Der Leser konnte oben 2) aus der Geschichte Yu-ming-tchoung's schon etwas der Art entnehmen: «Was noch kein Chinese erlangt hatte, sagte er, ein erbliches Manderinat, die Pfauenfeder und den gelben Kriegsrock, das habe er durch die Güte seines Kaisers erhalten". Hier nun das Nähere. Wir sahen wie

1) Amiot z. Eloge p. 201. 317. du Halde T. IV. p. 4
2) S. oben p. 822.

Volk der Mandschuren aus der Vereinigung
ger sechzig (65) kleiner Horden, deren Häupt-
e sich Thai-tsou unterwarfen, hervorging [1]).
sie dennoch aber nur ein kleines Häufchen
ben, riſs er, als er seine Eroberungen begann,
s mit sich fort und zerstörte selbst, ihnen jede
sicht auf die Rückkehr zu nehmen, ihre Flecken
Weiler; Verbiest sah sie 1682 noch in Trüm-
n [2]). So zogen sie ein eigentliches Krieger-
t aus; alle waffenfähige Mannschaft bildete das
er. Er theilte sie demnach insgesammt in Com-
nien (Niourous) von 300 Mann unter einem
iptlinge (Edschen), mit Aufsehern wieder über
Die Solonen, Tagouris (Dauren) u. s. w.
einigten sich bald mit ihnen und da sie nicht
er den Hülfstruppen erscheinen, so sind sie
zu den Bannern der Mandschuren geschla-
[3]), wie denn die Mandschuren, sich zu verstär-
, noch später alle sprachverwandten Stämme
sich gezogen haben [4]). Wie dem aber auch sey,
ug mit der vermehrten Anzahl wurde auch eine
itere Organisation nöthig und so finden wir
n die verschiedenen Niourous wieder unter ei-
n Obersten (Cusaita) [5]) alle aber seit Tai-tsoung

S. oben p. 233 not. die Namen.
Verbiest b. du Halde T. IV, p. 90.
S. oben p. 738 not. Doch finden wir sie p. 633 u. a. unterschieden.
S. oben p. 65. Man unterscheidet diese *alten Mandschu* (Fe Mandchou) von den später erst unterworfenen oder sich anschlieſsenden oder *neueren Mandschu* (Itche Mandchu), die nicht in China mit eingedrungen sind. Klaproth Chrestom. Préf. p. IX.
S. oben p. 519. Anders Gerbillon b. du Halde T. IV. p. 219. — Auch die Banner der Mongolen werden in Niourous getheilt. Man rechnet jede zu 150 Familien oder 600 Köpfe; die Zahl der Niourous, die jeder

in 8 Banner oder Fahnen (mandsch. Gusa, chin. Khy) vertheilt. Dies Corps begreift, wie schon erwähnt, bloſs Mandschuren; kein Chinese kann daran Theil nehmen; bloſs die Mongolen und tartarisirten Chinesen, die gleich von Anfang an sich den Mandschuren anschlossen, sind der Nation gewissermaſsen einverleibt worden und bilden jede in den einzelnen Bannern eine besondere Abtheilung, so daſs deren zusammen jetzt 24 sind, jede unter einem Gusa i amban, Meiren ni dschangin und Dchalan ni dschangin. Die 8 Banner sind durch die Farben ihrer Fahnen unterschieden, die gelbe, die weiſse, die rothe, die blaue und dann die gelb-, weiss-, roth-, blau verbrämte Fahne[1]. Jeder Mandschure, auch der in China ansässige, gehört zu einer dieser Fahnen und alle Mannschaft ist, wenn auch nicht gerade immer im Dienste, doch ihrer Bestimmung nach, geborner Soldat[2]. Diese Organisation begreift aber auſser den Krieg auch das ganze übrige selbst bürgerliche Leben. So ziehen sie nicht nur unter ihren Fahnen auf die Jagd [3]), die 8 Banner haben auch ihre besondern Priester [4]), ihre Schulen [5]), ihre Gerichtsbarkeit. Selbst über das Christenthum der Söhne Sounou's sahen wir den General in erster Instanz entscheiden [6]), die Mandarinen ihres Banners legten bei der Confiscation ihrer Güter die Siegel an [7]) und kein Mandschure wird, auch wenn er in China die

---

Banner enthält, ist dagegen sehr verschieden. S. du Halde T. IV. p. 28 u. 503 sqq.
Klaproth Catalog. p. 59. Eloge p. 63.

2) S. oben p. 514 u. a. eine seltene Ausnahme wegen der Pflicht der Pietät. S. oben p. 778.

3) S. oben p. 468. 472. 458 sq.

4) S. oben p. 765.

5) S. oben p. 773. 686.

6) S. oben p. 519.

7) S. oben p. 520. 528.

ten Stellen bekleidete, ohne Zuziehung der Führer
Banner verurtheilt. An sie ergehen die besonde-
Erlasse, wie wir z. B. die erhabenen Befehle an
8 Banner (Dergi chese dschakun gusade weshim-
change) vom J. 1724 u. 1725 haben [1]. Die
ersten müssen diese ihren Untergebenen bekannt
chen, sie führen die Polizey über sie und
bst auf Sitten und Lebenswandel ihrer Unterge-
nen haben sie zu sehen [2]. In der Mandschurey
den sie besondere Militaircolonien (chin. Tun,
ndsch. Gachan), Dörfer, wo die Soldaten mit
en Familien wohnen und das Feld bestellen [3],
er sie leben in Casernen, wo sie dann ebenfalls
t Frau und Kindern wohnen, bestimmten Un-
rhalt bekommen und wenn sie unbemittelt sterben,
f Kosten ihres Banners beerdigt werden [4]. Kurz
an sieht, die Mandschuren bilden eine Art von
ilitairstaat für sich, wie denn auch der größte
heil der Mandschurey, ohnerachtet der chinesi-
hen Einrichtungen in Moukden, militairisch re-
ert wird.

In diesem Militairstaate der Mandschuren be-
eht nun durchaus nicht die angeborne Gleich-
eit der jetzigen chinesischen Verfassung, sondern
ine Art von *militairischem Erbadel*, mit den ver-
chiedenen Abstufungen von Tsin-wang, Kiun-
ang, Peile, oder wie die Missionaire sie wol
eben, Regulo der ersten, zweiten, dritten Ord-
ung, dann Pei-tseu, Koung, oder Regulo der
ierten und fünften Ordnung u. s. w., alle dem
Ansehn nach aber noch mehr als selbst der vor-

1) Klaproth Catalog p. 58. — Im Ta thsing liu ly nehmen 2 Bücher die Gesetze, die die Mandschuren betreffen, ein. Leider hat Staunton sie nicht mitübersetzt. S. p. 474.
2) S. oben p. 769. 3) Klaproth Chrest. Mandsch. p. 269.
4) S. oben p. 532.

nehmste Mandarin des Reiches [1]). Es ist wahr, auch vor den Zeiten der Mandschu unter den Ming und früher bestand etwas der Art, sey es als Ueberbleibsel der frühern Feudalverfassung oder der späteren Fremdherrschaft auch in China, wie denn die Titel selbst meist chinesisch sind, aber diese alten chinesischen Adelstitel scheinen die Mandschuren bis auf den der Nachkommen des Confucius alle antiquirt zu haben [2]), und dies ist eine durchaus neue Institution. Da das Volk der Mandschuren aus der Vereinigung mehrerer kleinen Stämme unter erblichen Häuptlingen hervorging, so mag diese Forterbung gewisser Befehlshaberstellen der erste Grund dieses Erbadels gewesen seyn, so heist wenigstens Akouy erblicher Befehlshaber einer Compagnie des rothen Banners [3]). Die eigentliche Einrichtung aber stammt von Tai-tsou her. Da er nämlich mehrere Brüder hatte, wurden diese, als er den Kaisertitel annahm, von ihm mit den Titeln von Königen, Herzögen u. s. w., nach unserer Art zu reden, beehrt, wie denn noch jetzt die Brüder und Söhne der Kaiser gewöhnlich dazu erhoben werden [4]). Nächstdem wurden sie dann den Mongolen- u. a. Fürsten und Häuptlingen zu Theil, zum Theil zum Ersatze des ihnen genommenen Khan- u. a. Titel, zum Theil auch zur Belohnung [5]) von Diensten oder bey Familienverbindungen mit dem Kaiserhause. Im Anfang beka-

1) S. oben p. 503 sq.
2) Staunton z. Ta-thsing leu lee p. 49.
3) S. oben p. 676. Der Befehl über die Banner erbt indessen nicht fort, wie bey den Mongolen, da sie erst von den Kaisern errichtet worden, nicht wie bey diesen erblich ihnen überkamen.
4) S. von Kia-khing oben p. 949.
5) S. p. 596. 620. u. s.

nen auch einige Chinesen, denen die Mandschuren viel zu verdanken hatten, solche, wie namentlich Ou-san-kouey und noch drey andere den Königstitel [1]), aber mit der Zertrümmerung ihrer Macht wurde auch dieser wieder eingezogen, wie denn, da bei den nicht fürstlich gebornen Chinesen kein besonderer Anlafs dazu da war, solche Titel nur Wenigen geworden zu seyn scheinen, indem des Verdienstes halber nur höchstens die untern Grade von Koung, Heou, Tseu u. s. w. einzeln, wie Tchao-hoey, Fou-te, Akouy u. a. ertheilt wurden [2]). Denn wenn diese Würden ihnen auch eben keine Macht geben, wenn sie sie sonst nicht schon haben, so sollen sie ihren Besitzern doch Glanz und Ansehn verleihen. Wir haben schon gesehen, wie jeder etwas angesehene Mandschure, wie die Ritter im Mittelalter, einen Trofs von Gefolge, das sie auf allen ihren Zügen begleitet, um sich hat, dafs so stark ist, dafs man bey einem Heere von 8,–10,000 Reitern immer auf 40,–50,000 Menschen rechnet [3]). Es sind dies Sclaven oder Hörige, ursprünglich Kriegsgefangene, die sie gemacht haben, oder Verbrecher, die zur Sclaverey verurtheilt, vom Kaiser ihnen zur Belohnung früherer Dienste geschenkt sind [4]) und wovon sie die junge Mannschaft im Bogenführen und in allen Uebungen des Krieges dann unterrichten, um ihnen gelegentlich die Stellen von Reutern oder wenigstens von Fufssoldaten zu verschaffen und dann den Sold und die etwaigen Belohnungen für sie zu ziehen [5]). Au-

1) S. oben p. 256. 274. 291. u. s.
2) S. oben p. 620. 685 u. s.
3) S. oben p. 340. Vgl. Gerbillon b. du Halde T. IV. p. 411. 4) S. oben p. 808. 809. 812. 683.
5) Gerbillon l. c. p. 299.

ser diesen haben die Vornehmern (die Wang's, Peile's u. s. w.) auch noch eine andere Art von Gefolge, Pfortenleute (chin. Men-jin) genannt. Es sind dies Tartaren oder tartarisirte Chinesen, oft angesehene Mandarinen, selbst Viceköuige, die der Kaiser zum Glanze ihrer Würde ihnen als eine Art Gefolge beygegeben hat; sie bilden ihren Hofstaat, führen ihre Geschäfte u. dergl. Mit ihrer Würde gehen sie bey ihrem Tode auf den Erben derselben über, verlieren diese sie aber, so treten sie in Reserve, bis sie der Kaiser einem andern zutheilt [1]). Den Kaiser und seine Prinzen umgeben aufserdem noch eine Art Leibwächter (die Hia's), Söhne der angesehensten Mandschuren, Mandarinen verschiedener Ordnungen, die selbst viele Sclaven, Diener, Pferde, Kameele u. s. w. haben [2]). Auf China's Verwaltung haben alle diese Grofsen als solche weiter keinen Einflufs, doch scheint es, dafs sie bey wichtigen Gelegenheiten befragt werden, sonst versehen sie blofs die Statistenrollen bey den feyerlichen Audienzen, bey öffentlichen Prunkaufzügen, bey den Reisen der Kaiser u. dergl. [3]). Die Würde des Vaters erbt fort, jedoch, wie in England, nur auf einen Sohn, gesetzlich den ältesten der rechtmäfsigen Frau und seinen Erben, beym Abgange dessen auf den nächsten und erst wenn gar kein legitimer Sohn mehr da ist, auf die Söhne der zweiten Frau, wieder nach Altersfolge und wenn auch diese abgehen, auf die Söhne der jüngern Brüder. So das Gesetz [4]). Doch mag Verdienst und Gunst des Kai-

---

1) S. oben p. 511. 515. Eine Art Clientel.
2) S. oben p. 476. 462. Vgl. Gerbillon p 388. 283.
3) S. oben p. 433. vgl. p. 603. 621. 680. 457. 459 u. a.
4) Ta-thsing leu lee p. 49 sq.

ers die Erbfolge auch anders bestimmen [1]). Es
cheint, wenn einer vielleicht, mit den höhern Titeln
zugleich oder durch wiederholte Verleihungen etwa,
auch die unteren Würden bekommen hat, daſs diese
lann, wie in England, auf die jüngern Glieder der
Familie erblich übergehen; doch kann ich dies
icht für gewiſs behaupten. Verwirkt wird die
Würde durch Urtheilsspruch und wenn einer, wie
las in China wol geschieht, noch nach dem Tode durch
ine Verurtheilung vielleicht eines seiner Nachkom-
nen seine Würde verliert, so verlieren sie zu-
gleich alle, die sie von ihm ererbt haben, falls nicht
ler Kaiser aus besonderer Gnade, ihnen diesen
ler einen geringern Titel läſst [2]). An der Spitze
lieser Erbaristocratie steht dann der Kaiser und
eine Familie, die directen Abkömmlinge Tai-tsou's
lurch den gelben, die Seitenlinien durch den ro-
hen Gurth [3]), alle aber durch einen privilegirten
Gerichtsstand, eine Art von Pairgericht, das Tri-
unal der Prinzen (Tsoung jin fou) genannt, bevor-
echtet [4]). Dies ist indeſs auch fast die einzige Aus-
eichnung, die ihnen bleibt, da sie als solche und
venn sie nicht zu Aemtern gelangen, weiter we-
ler Einfluſs noch Macht haben und bey ihrer star-
ken Vermehrung, einer Folge ihrer frühen Heira-
hen, verbunden mit Polygamie und doch dabey
übrigens mäſsigen Lebensart, auch die Mittel, die
ie etwa besitzen [5]), sich bald nothwendig so ver-
heilen und mindern müssen, daſs viele oft in Bet-

---

1) S. oben p. 503. 504. 513.
2) Vgl. Staunton Appendix z. Ta-thsing leu lee p. 501.
3) S. oben p. 503. 4) S. oben p. 509. 513. 746.
5) Man zählte 1724, nach 5 Generationen schon über 2,000 Prinzen. Khang-hy hatte allein 24 Söhne, Khian-loung 17, der Peile Sounou 13 Söhne und 16 Töchter

telarmuth versinken [1]), so dafs Khian-loung schon einmal den Plan fafste, alle diese Prinzen in die Mongoley zu versetzen. Und doch ist auch dieser Gurth kein durchaus untrügliches Zeichen kaiserlicher Abkunft, da wir auch verdiente Feldherren, wie Akouy [2]), mit dem gelben Gurthe beehren und so gewissermafsen in die kaiserliche Familie aufnehmen sahen, während er den Söhnen Sounou's zur Strafe genommen ward, die dann zum Ersatze später doch nur den rothen Gurth wiederbekamen [3]).

Von der *Erbfolge* in der kaiserlichen Familie brauchen wir nicht weitläufig zu sprechen, nachdem wir die Fälle jedesmal einzeln erzählt, auch Khian-loung's und der Mandschuren Grundsätze darüber vernommen haben [4]). Sie hängt zwar von der Bestimmung des Kaisers ab, die ältesten Söhne von der rechtmäfsigen Frau haben aber doch meist den Vorzug. Die Wahl des Nachfolgers wird gewöhnlich gleich beym Antritte der Regierung vorgenommen, seit Khang-hy der Nachfolger aber nicht mehr, wie sonst, öffentlich und feyerlich erklärt und demgemäfs er als solcher anerkannt, sondern die Wahl wird vor ihm und jedweden.

(S. oben p.496. 882. 504), dabey sah Khian-loung die 5te, und ein anderer Nachkomme Tai-tsou's gar die 6te Generation von sich (S. oben p. 883) — Executionen decimiren sie auch nicht, da die Pietät der Kaiser oder ein Privilegium ihre Brüder und Söhne wenigstens, wie es scheint, nie hinrichten, sondern nur entsetzen, etwa zu gemeinen Cavalieren degradiren, höchstens zu ewigem Gefängnisse verurtheilen läfst. S. oben p.496. 497, 502.

1) S. oben p.504. 433.
2) S. oben p.685.
3) S. oben p.515. 516.
4) S. oben p.886-889.

außer dem Kaiser selbst, geheim gehalten und seinem Tode ihm publicirt.

Auch von der *Religion der Mandschu* ist nicht nöthig weitläufig zu sprechen, da dieser Punct verschiedentlich schon berührt ist. Von der früheren Zeit der Ju-tchi und Mongolen her noch mit etwas chinesischer Religion mit Buddhismus vermischt, versehen, nahm Thai-tsoung, wie wir sahen, mit der chinesischen Staatsform in Leao-toung schon auch den chinesischen Himmels- und Ahnendienst mit allen seinen Ceremonien an, obwohl seitdem durch die lange und enge Verbindung mit den Mongolen und besonders die Wechselheirathen zwischen der kaiserlichen Familie und den mongolischen Fürstenhäusern der Lamaismus einen nicht unbedeutenden Einfluſs, wenigstens über den Hof, gewonnen zu haben scheint [1]).

Wir haben also nur noch ein Weniges über *ihr Leben und ihre Beschäftigungen* zu sagen, um dann mit einigen Bemerkungen über ihre Sprache, Schrift und Litteratur das Ganze zu schlieſsen.

Schon die soldatische Verfassung läſst uns, wenn wir es auch sonst nicht wüſsten, auf ein Kriegsvolk schlieſsen und Krieg und Jagd sind denn auch ganz eigentlich ihr Element. Gegen unsere Krieger würden sie freylich wol wenig Stand halten können. Wie bey den Kalmucken etwa, die viele von uns ja in Deutschland im Gefolge der Russen sahen, sind Bogen und Pfeile — wenige haben Lanzen — ihre eigentlichen Waffen, nicht einmal das Schwert führen sie. Die 8 Banner haben zwar

1) S. oben p. 478-491. 756-768. u. a.

jetzt einige Tausende schlechter chinesischer Flinten [1]); aber das kann man eigentlich ihre Waffe, so wenig als die Kanonen, die sie durch die Chinesen kennen gelernt haben, nennen. Man denke sich also ein Reutervolk, in ein langes oben dicht anschliessendes Gewand gekleidet, einen flachen, oder spitz zulaufenden Deckel von Huth auf dem Kopfe, queer über den Rücken, den Köcher mit Pfeilen, in der Rechten den Bogen, so kann man sich etwa ein kleines Bild von einem Mandschuren machen [2]). Wir wollen sie hier nicht auf ihren Kriegszügen nochmals begleiten, wir haben sie gesehen. Will jemand ihr Lager, ihre Manoeuvres, ihre Revuen u. dergl. kennen lernen? der P. Gerbillon schildert sie ihm als Augenzeuge [3]) (1691). Wir übergehen dies hier, das da Ganze doch zuletzt mehr chine-

---

1) Gerbill. b. du Halde T. IV. p. 400. Vgl. oben p. [illegible]

2) Es kann uns hier nicht einfallen, eine weitläufige Beschreibung von Trachten der Mandschuren in ihren verschiedenen Lebensbeziehungen und Verhältnissen vom chinesischen Kaiser bis zum gemeinen Soldaten, herab zu geben; eine Abbildung giebt da auch viel besser. Vgl. Etat present de la Chine, en figures gravées par P. *Giffart* sur les dessins apportés au Roi par le P. J. Bouvet Paris 1697 fol., vor allem aber jetzt: *D. B. de Malpière* La Chine-Moeurs usages, costumes, et metiérs, peines civiles et militaires, ceremonies religieuses, monumens et paysages d'après les dessins originaux du P. Castiglione, du peintre chinois Pu-quà, de W. Alexander, de Chambres, Dadley etc. par Mss. Déveria, Régnier, Schaal, Smit, Vidal etc., avec des notices explicatives et une introduction etc. Paris b. F. Didot et lithographie de Goujou et Fromentin 1827. 3 Vol. 4. (36 Hft. jedes mit 6 illum. Kpfr. à 12 Fr. Vgl. Rémusat Journ. As. T. XI p. 303 sqq.

3) Gerbillon b. du Halde T. IV. p. 315-319. 327-331. vgl. oben p. 379 sqq. Vgl. die Art Militaire des Chinois oben p. 573. not.

:hes Kriegswesen ist, das hier weitläufig ausein-
lerzusetzen nicht der Ort wäre. Aber auf eine
er *Jagden* können wir uns nicht enthalten, sie
chmals zu begleiten, obwol wir Khang-hy's Jagd-
ge schon weitläufig beschrieben haben, beson-
rs da dem Folgenden der Entwurf eines Man-
:huren selbst zum Grunde liegt; es giebt über-
m zugleich ein Bild des Jägers und Kriegers.
ist aus Amiots Eloge de Moukden [1]).

"Schon zu lange — führt er Thay-tsoung redend
ı — ruhen unsere Pfeile im Köcher. Wohlauf
m Kampfe! Dies ist die einzige Erholung, die
ındschuren ziemt. Unsere Berge und unsere
älder bieten uns eine neue Art von Feinden dar;
sey die Jagd denn uns ein Bild des Krieges!"
:y diesen Worten, sagt er, glänzt Freude in
en Gesichtern, man rüstet sich, man macht die
thigen Anstalten, bald ist alles im Stande; es
nicht ein Trupp Jäger nur, es ist eine ganze
rmee, die sich in Marsch setzt. Man entfaltet
e grofse Fahne, sie zieht vorauf. Hoch, wie sie
, dringt sie durch die Nebel, die Wolken berüh-
nd; ihre mannigfaltigen Farben glänzen, wie die
ırben des Regenbogens, ihre Bänder flattern in
:n Lüften. Die kleinsten Fahnen haben alle ih-
n angewiesenen Platz; jeder ordnet sich unter
inem Feldzeichen — voran die Führer, hinten-
ıch die Wagen. Die Reiter, die blofs auf ein-
ıimischen Pferden erscheinen, haben zur Rechten

[1]) Eloge de Moukden p. 72-85. das mandsch. Original
u. Klaproths Uebers. in Chresth. Mandsch. p. 262 sqq.
ist bei weitem kürzer. Wir ziehen aber Amiots Schil-
derung, als lebendiger und doch wahr vor, wenn es
auch eine Amplification des Originals ist und berichti-
gen nur einige Stellen.

ihre Köcher gefüllt mit den schrecklichen Pfeilen, die nie ihr Ziel verfehlen, zur Linken den starken, dennoch biegsamen Bogen. Dem Tosen des Donners gleicht das Geräusch eines solchen Bogens, während der Pfeil wie ein fallender Stern (eine Sternschnuppe) daher fährt. Ohne den Prunk der früheren chinesischen Jagden zu haben, herrscht immer eine militairische Ordnung und Folge. Sie kommen an, sie lagern, sie ziehen fort, wie es seyn muſs. Wenn sie ihre Pfeile entköchern, niemals ist es unnütz; sie sind schnell und geschickt, wie nur stete Uebung und Erfahrung es giebt. Oft bezeichnen sie sogar die Stelle des Körpers, die sie treffen wollen, und verfehlen dann nie sie zu erreichen. Gleich geschickt in der groſsen und kleinen Jagd, üben sie sich in der einen und andern mit derselben Lust und mit gleichem Erfolge. Bald verbinden sich mehrere Brigaden zusammen, die Spur des Wildes aufzusuchen, dann trennen sie sich, vereinigen sich wieder, und trennen sich aufs Neue, drey zu drey, zwey zu zwey, in groſser oder kleiner Anzahl, je nachdem sie nun den Eber aufjagen, den Hasen ereilen, den Hirsch hetzen oder die weiſse Gazelle bis in ihre schroffen Zufluchtsörter verfolgen wollen. Obschon ganz bedeckt von Staub und Schweiſs, die Schultern ermüdet und der Arm wie erschöpft ist, lassen sie doch nicht ab von ihren Anstrengungen und geben ihren Gliedern nur einen Augenblick Ruhe, um die Thiere zu zählen, die unter ihren Streichen fielen und ihre Zahl mit der der entköcherten Pfeile zu vergleichen".

"Ein andermal, Ebenen, Wälder und Berge gleichzeitig umfassend, greifen sie an, vertheidigen sich, dringen vor, gehen zurück, verbergen sich, erscheinen wieder, legen Fallen, vertheilen sich, vereinigen sich aufs Neue und umringen in einem

grofsen Zirkel Thiere von allen Arten und von jeder Gröfse. Sie jagen sie auf, drängen sie, schliefsen sie ein, und indem sie einander allmählig immer näher rücken, nähern sie sich allgemach, bis dafs das Schlachtfeld ein enger Raum ist, der dann von dreyen Seiten zugleich eingeschlossen wird. Dann giebt man das Zeichen. Der Fürst macht den Anfang. Er zieht, er trifft, er tödtet und wenn er müde ist vom Gemetzel läfst er durch seine Yu-lin, Tseu [1]) und andere Braven das Werk fortsetzen. Wer wird sich da nicht anstrengen, die Gunst eines solchen Zuschauers zu verdienen? Der Gewandteste, der Muthigste, der Kräftigste erwirbt sie und welche Ordnung, welche Bravour, welche Unverzagtheit in allen ihren Bewegungen, in allem was sie thun! "Sie schlagen den Schweif des Leoparden, sie hauen dem Tiger den Kopf ab, sie heben den Bären in seiner Feste auf, sie geben der Alten der Ebene den Rest" [2]). Zeuge ihrer Thaten, bemerkt der Fürst ihre Talente und schon bezeichnet er mit den Augen die er von ihnen an die Spitze seiner Armeen setzen kann, schon wählt er bey sich die Officiere, die den Ruhm seiner Waffen mehren oder aufrechthalten können. Sie aber zugleich zum Gehorsam und zur Enthaltsamkeit zu gewöhnen, hält er sie oft, gerade wenn sie am ungestümsten sind, ihre Beute zu ereilen oder den Kampf zu wagen, auf. Er giebt das Zeichen und im Augenblicke hört jeder Kampf auf, alle Verfolgung ist zu Ende, je-

1) Zwey berühmte Brave (Generäle) unter den Han, deren Name sprichwörtlich geworden ist (A).

2) Lauter poetische Ausdrücke des Chi-king u. a. die Khian-loung anwendet. "Die Alte der Ebene" nach Klaproth la famelle du sanglier.

ihre Köcher gefüllt mit de[illegible]
die sie ihr Ziel verfehlen[illegible]
dennoch biegsamen Bo[illegible]
ners gleicht das Geräus[illegible]
rend der Pfeil wie ei[illegible]
schnuppe) daher fäh[illegible]
chinesischen Jagde[illegible]
militairische Or[illegible]
sie lagern, sie[illegible]
Wenn sie ihr[illegible]
unnütz; sie [illegible]
stete Ueb[illegible]

Mandschur ganz auf seinem
müssen wir jetzt auch
Gebiet versetzt,
dem Chinesen
fremd, und
Theil der
er mit
der, die
, mit diesen
il der kriege-
erärische Beschäf-
assischen Schriften,
graphie und Statistik,
Poesie und Lectüre
eten. Um nicht gänzlich
verschrien zu werden, oder
ihre Sprache gänzlich in China
sen, dann aber auch ihr Volk mit
chinesischen Geistes bekannt zu ma-
die Kaiser — denn von der Regierung
litterärischen Bestrebungen bey den
aus, und volksthümlich ist die Litte-
nie gewesen — eine Reihe von
Werken — Eigenthümliches haben
gebracht — auf mandschurischen
Von diesen ihren *litterärischen*
wir noch kürzlich reden,
Einiges über die *Mandschu-*
schrift bemerkt haben.

der Mandschure dem Chinesen
indem er ganz die bekannte, ge-

des Ly-ky. b. Amiot z. Eloge

de la Chine T. I. p. 11. 15. u. s.
§. 29 sq.

der kehrt wieder zu seiner Fahne und nimmt seinen Platz ein, man bricht den Zirkel, öffnet die Reihen und sieht nun, ohne ihm ein Hinderniss entgegenzusetzen, den furchtsamen Hirsch, den kräftigen Bären, den wüthigen Tiger und alle die andern Thiere, die das Eisen nicht erreicht hat, eilen sich in ihre Höhlen und Festen zu retten, um ein Leben in Sicherheit zu bringen, das sie, ohne es zu wissen, doch nur zu neuen Gefahren aufheben.

Es ist billig dafs die, die Theil an den Mühen dieser glorreichen Anstrengung gehabt haben, auch die Ehren und Früchte derselben theilen. Die ganze Beute wird in Haufen gelegt, das Besterhaltendste aber ausgewählt und in drey Theile getheilt. Die Thiere, die auf den ersten Schufs gefallen sind, bilden zusammen mit denen, die nur auf der linken Seite eine Wunde erhalten haben den ersten Haufen. Sie werden in dem Saale der Ahnen aufgehängt, um, nachdem man das Fleisch geröstet hat, sie nachher zu opfern. Die nach diesen am wenigsten beschädigten bilden einen zweiten Haufen. Man hebt sie zu Geschenken auf, die der Fürst an Fremde etwa machen will. Der dritte muſs beym Ehrenmahle dienen [1]. Der übrige Ertrag der Jagd wird dann unter die Officiere und ihr Gefolge vertheilt. So endet, schliefst er, diese so angenehme als nützliche Uebung zugleich zum Vortheile des Himmels, der Erde und der Truppen; des Himmels, der durch Opfer geehrt wird, der Erde, die so vieler unnützen und grausamen Gäste, die sie nur verwüsten würden, entledigt ist, der Truppen endlich, die sie übt, indem sie sie an die Gefahren und Beschwerden des Krieges gewöhnt". So weit Amiot.

---

1) Abweichend Klaproth.

Sahen wir aber hier den Mandschur ganz auf seinem Boden und in seinem Gebiete, so müssen wir jetzt auch noch sehen, was er auf chinesisches Gebiet versetzt, dort sich anzueignen vermocht ist. Auch dem Chinesen war Krieg und Jagd von Haus aus nicht fremd, und die Jagd war ursprünglich ein wichtiger Theil der alten chinesischen Staatseinrichtung [1]). Aber mit fortschreitendet Cultur sind längst die Wälder, die China in den ersten Zeiten deckten [2]), mit diesen die Jagden und mit ihnen zum Theil der kriegerische Sinn entschwunden und litterärische Beschäftigungen, das Studium der classischen Schriften, der Landesgeschichte, Geographie und Statistik, zum Zeitvertreib auch wol Poesie und Lectüre sind an ihre Stelle getreten. Um nicht gänzlich als Barbaren von ihnen verschrien zu werden, oder eigentlich um nicht ihre Sprache gänzlich in China untergehen zu lassen, dann aber auch ihr Volk mit den Blüthen des chinesischen Geistes bekannt zu machen, haben die Kaiser — denn von der Regierung gingen alle litterärischen Bestrebungen bey den Mandschuren aus, und volksthümlich ist die Litteratur bey ihnen nie gewesen — eine Reihe von chinesischen Werken — Eigenthümliches haben sie wenig hervorgebracht — auf mandschurischen Boden verpflanzt. Von diesen ihren *litterärischen Erzeugnissen* müssen wir noch kürzlich reden, nachdem wir zuvor Einiges über die *Mandschu-Sprache und Schrift* bemerkt haben.

So ähnlich auch der Mandschure dem Chinesen im Aeufsern ist, indem er ganz die bekannte, ge-

1) S. z. B. die Stellen des Ly-ky. b. Amiot z. Eloge p. 86.
2) De Mailla Hist. gén. de la Chine T. I. p. 11. 15. u. s. Meng-tseu I, 5. §. 29 sq.

wöhnlich tartarisch oder mongolisch genannte Gesichtsbildung an sich trägt [1]), so wenig weiset seine Sprache, die dem Wesen und der Form nach von der chinesischen gänzlich verschieden ist, auf eine solche Verwandtschaft hin [2]). Sie gehört nicht, wie diese, zu den sogenannten einsilbigen Sprachen — wenn eine solche Eintheilung überhaupt zulässig ist — sondern zu den mehrsilbigen, und ist dem Baue und der Form nach den andern tartarischen Sprachen, namentlich der mongolischen und türkischen nicht unähnlich, obwol dem Stoffe nach von diesen, wie von allen Grundsprachen, was nicht Einmischung ist, durchaus verschieden [3]). Sie ist ein *Dialect des Tungusischen* [4]) und mit der Sprache der alten Ju-tchi, wie schon bemerkt, sehr nahe verwandt [5]). Diese tungusischen Wörter bilden den Grund der Sprache; der Zahl nach die

---

1) S. Barrow II. p. 194. u. a. Eine Abbildung von einem Mandschu und einer Mandschurin bey Timkowsky u. a.

2) Vgl. Rémusat Récherch. T. I. Disc. prélim. p. XIII. Vgl. p. 231.

3) Vgl. Rémusat. Réch. T. I. p. 138 u. 230.

4) S. das vergleichenden Wörterverzeichnifs der tungus. Dialecte von Klaproth Catalog p. 72-89. cf. Asia Polyglott. Atlas Tab. XXXXII-XXXXVIII. Vgl. Rémusat Récherch. T. I. p. 142 sqq. u. oben. p. 72.

5) S. ein Verzeichnifs von 84 Ju-tchi Wörtern aus dem Tseu-hio-tien mit den mandschurischen verglichen b. Visdelou p. 288-290. wiederholt von Langles Alph. d. Mandsch. Ed. 3. p. 38. u. Klaproth Asia Polygl. p. 293-294. Vgl. oben p. 221. Noch ein Beleg für die nahe Verwandtschaft des Ju-tchi und Mandschurischen: Unter den Ming ward (1407) das Ju-tchi in Pe-king noch gelehrt, 1659 aber diese Section, wie die des mongolischen von den Mandschuren unterdrückt, „Rassemblement parceque ces deux idiomes étoient trop repaudues" sagt Rémusat Mèl. As. II. p. 246.

lerdings die wenigsten, aber gerade die Wörter des ersten Bedürfnisses, und Grundwörter, während die abweichenden lauter secondäre Begriffe betreffen, was dann auch nicht Wunder nehmen kann, wenn man bedenkt, daſs die Mandschuren zunächst von den Ju-tchi u. a. Stämmen abstammen, die lange mit den mongolischen u. a. Völkerschaften im Norden China's in enger Verbindung, nothwendig vieles von diesen annahmen, und durch sie bereichert sich vor ihren ärmeren nördlichern Brüdern auszeichnen müssen [1]). Der zweite Theil der Mandschusprache ist dann *mongolisch*. Er ist sehr zahlreich, indem die meisten Gegenstände von secondärer Bedeutung mongolische Benennungen haben, und es war ganz falsch, wenn

1) Auf diesen Unterschied von Grund- und secondären Begriffen, der bey der Sprachvergleichung von der höchsten Wichtigkeit ist, hat Rémusat Rech. I. p. 131 u. 354. vgl. Disc. prélim. p. XXX sq. besonders aufmerksam gemacht. Es ist vielleicht nicht unpassend, zu bemerken, in welchem (offenbar Wörtern des ersten Bedürfnisses) das Mandschurische mit den übrigen tungusischen Dialecten übereinstimmt, dagegen von den andern tartarischen Stammsprachen, dem Türkischen, Mongolischen u. s. w. gänzlich abweicht. Es sind die Bezeichnungen der *Himmels-Phaenomene* u. Himmels-Körper: Wolke, Wind, (?)Regen, Schnee, Hagel, Donner?, Blitz, Sonne, Mond u. Sterne, mit Tag, Nacht u. Jahre; die der *Elemente*: Feuer, Rauch, Gluth — Wasser, Meer, See, Fluſs, Bach, Quell (Erde, Berg, Hügel, Ebene, Weg, Wald *nicht*); die der *Metalle* *): Gold, Silber, Kupfer, Bley, Eisen, die *Beziehungen der Parentität*: Mensch, Vater, Mutter, (T **) älterer (it T.) u. jüngerer Bruder, ältere und jüngere Schwester, Ehemann (aber *nicht die Abhängigkeitsverhältnisse*: Herr, Knecht, Magd); von *Theilen des Körpers*: die Wörter für Auge, Ohr, Mund, Lippe, Zunge, Kinn,

*) doch diese zum Theil auch in andern tartarisch. Dialecten

**) *T* ist Türkisch — *M* Mangaseja *B* Bargusin *N* Nertchinsk *J* Jeniseisk und bedeutet das Wort finde sich nur in diesen tung. Dialecten.

Gerbillon sagte, dafs nicht 6-7 Worte in beiden Sprachen übereinstimmten. Dafs aber diese Wör-

---

Arm, Hand, Brust,? Penis,? Cunnus, Fufs (n... Kopf, Haar, Bart, Wange, Finger, Herz, ... Eingeweide, Rücken); Von *Kleidern und G...* die Ausdrücke für: Kleid,? Mütze, Bett, ... Pfeil, Nachen, Zaun (*nicht:* für Pelz, Hosen, ... Stiefel, Filzzelt, Kessel, Messer, Löffel, ... von *Hausthieren* *) nur die Namen für: Pferd, ... Hengst, Füllen,? Hund, Maus (*nicht* für Ochs, ... Kalb, (N. B.) Lamm, Schaaf (N. B.), Widder, ... von den *wilden Thieren* die Wörter für: Bär, ...thier, Elent,? Zobel (*nicht* für: Hase, Wolf, ... (N.) Hermelin, (M.), Kameel (N. B.); von *den V...* die für: Gans, Ente, wilde Taube, (*nicht* für: ... Eule, Fledermaus); von den *Producten des Thier-*... *Pflanzenreichs* die für: Ey, Zwiebel (*nicht* die für: ... (N.),? Salz, Milch Fleisch, (N. B.) Mehl, Knoblauch ... den *Bäumen* die Namen der Fichte, Läriche (... Zeder (J. M. B.),? Blatt, Gras; sehr wenige *Ei...schaftswörter*: trinken, trunken, essen, lachen, ...nen, todt, vorwärts, rückwärts (*nicht:* hungrig, ... durstig, satt, sprechen, schweigen, sehen, ... gehen, schreiben; *nicht* die Namen der Farben ... die Beziehungsworte von grofs u. klein,? hoch ...rig, hell u. dunkel, warm, kalt u. nafs, spät ... heute u. morgen). Uebereinstimmend ist end... Mandschurische mit den übrigen tungusischen ...ten auch noch in den *Zahlen* u. *Fürwörtern*, ... sen aber auch mit dem Mongolischen und Türk... ziemlich.

Das Verzeichnifs ist, denke ich, nicht ohne ...faches Interesse. wäre es ganz sicher und voll... so zeigte es, welche Gegenstände die tungus... Stämme vor ihrer Zersprengung, also unüberk... von Fremden, besessen hätten, und diese ...

*) Die *Namen der Hausthiere*, bey den russischen Tung... sind *mongolisch*, weil sie sie von diesen kennen ge... haben, bemerkt *Georgi* Bemerk. a. e. Reise im russ. Re... Petersb. 1775. 4. Th. I. p. 271.

r nicht etwa beyden Sprachen nur gemeinsam, ondern sie wirklich aus dem Mongolischen enthnt sind, sagt Rémusat [1]), folgt, theils aus der rößern und, frühern Bildung der Mongolen (?) theils nd besonders aber daraus, daß viele dieser Wörer, die im Mandschurischen ganz isolirt und ohne lle Analogie stehen, im Mongolischen, ihre Wurel und Ableitung finden, so das mandsch. *orin* 0, mongol. *khorin*, zum mong. *khogar* 2, aber icht zum mandsch. *dchouwo* 2; *gosin* 30, monol, *gotsin* zum mongol. *gorban* 3, mandsch. aber *an* u. s. w.

Wie verbreitet das Mongolische unter den Manchuren gewesen seyn muls, erhellt daraus, daß is 1599 alle Befehle, Vorstellungen und Bittschrifen in mongolischer Schrift und Sprache abgefaßt vurden [2]). So sieht man den Grund und zu-

---

dann auch ihre Ursitze, das Land, seine Producte, ihre Beschäftigungen, Geistesfähigkeiten u. s. w. characterisiren.

Vergleicht man das *Mandschurische* noch der Form nach mit den übrigen tungusischen Dialecten, so erscheint es als der *abgeschliffenste;* viele Buchstaben sind elidirt oder sonst weggefallen. Man vgl. z. B. die Wolke tung. *togossen, toksche, tukou* mandsch. *tugi*; der Mond tung. *bjega, bech* mandsch. *bia*; 2 tung. *dschur*, mandsch. *dchuo*; 60 tung. njugun-*dchar* (6. 10), mandsch. *nindschu* u. s. w. und es verhält sich zum Theil wie das romanische zum lateinischen. Auch dialectische Eigenheiten bemerkt man z. B. den Wechsel von s u. t wie πρασσω, πραττω, Zitze und Titt z. B. die Zeder mandsch. *sakchin*, tung. *taktikan*; 5 *sundschu* tung. *tungju* u. s. w.

1) Rémusat Rech. I. p. 132. Schade dafs das Vocabulaire comparatif, das der 2te Theil enthalten sollte, noch nicht erschienen ist, besonders da noch kein mongolisches Wörterbuch gedruckt ist.

2) Klaproth Cat. p. 91 u. 92.

gleich einen neuen Beleg für diese starke Versetzung mit mongolischen Wörtern. Einige Wörter sind dann auch aus dem Türkischen, Tibetanischen und Indischen entlehnt. Der letzteren sind indeſs sehr wenige und alle haben auf religiöse Ideen und den Buddhismus Bezug z. B. *padiri patera* *samadi*, Ekstase u. a. Von vielen Wörtern, die dem Mongolischen, Türkischen und Mandschurischen gemeinsam sind, läſst sich freylich schwer sagen, welcher von diesen Sprachen sie ursprünglich angehören. Daſs einige bloſs dem Türkischen und Mandschurischen, nicht zugleich auch dem Mongolischen gemein sind, denke ich, sollte Rémusat [1]) nicht auffallen, der weiſs daſs in den Mittellanden wo jetzt Mongolen wohnen, ja früher zum Theil Türken saſsen.

Eine dritte Hauptmasse von Wörtern bilden dann im Mandschurischen die aus dem *Chinesischen* entlehnten. Es sind ihrer durchaus nicht nur ein Paar, wie Deshauterayes meinte, aber sie haben sie freylich so verunstaltet und entstellt, daſs man sie nicht leicht gleich wieder erkennt. Wir werden alsbald den Grund davon einsehen. Die Chinesen haben nämlich bekanntlich nur sehr wenige, einsilbige Wurzelwörter, deren jedes, durch ihre Betonung unterschieden, besonders mittelst der vielausgebildeteren Zeichensprache, die ihr zur Seite geht, ohne weitere Verwirrung viele und oft die verschiedensten Gegenstände bezeichnet. Ohne diese Beyhülfe aber in eine fremde Sprache aufgenommen, müſsten die chinesischen Wörter ganz unverständlich werden. Hier haben sich nun die Mandschuren auf eine eigene, freylich abgeschmackte Weise geholfen, indem sie den einfachen chinesi-

1) Rémusat Rech. I. p 138.

n Wurzelwörtern ganz willkürlich, völlig un-
eutsame Endlinge hinzufügten. So haben sie
3. aus dem chin. *Tou*, Grad — *Toulefoun*, aus
ioung, Glocke — *Tchounggen* aus *Khe*, chin. Vier-
tunde — *Kemou* u. s. w. gemacht, die dann frey-
ı nicht so gleich wieder zu erkennen sind. In
neueren Zeit sind fast alle, besonders aber
wissenschaftlichen Ausdrücke so aus den chi-
ischen entlehnt und umgebildet worden [1]).

Einige den *Europäischen Sprachen* ähnliche
örter, die Adelung, Klaproth u. a. im Mandschu-
:hen gefunden haben wollen, hält Rémusat [2])
bloſs zufällige Uebereinstimmung; sieht man
els einige derselben an, als *ilengue* lingua,
ggi sanguis, *petche* pes, pedis, *oscha* oculus
ge; dann *tutu* turtur, *karaki* κόραξ, *morin*
Mähre (Pferd), dann die Zahlen *dchouwo* duo,
han decem, vielleicht auch nyun ἐννεα und die
onomina [3]) *mi-ni* mong. u. mandsch. von *mir*,
σv, *bi* wi, wir, *schu* (you, ihr) u. a., so weiſs ich
ch nicht, ob diese nicht wenigstens Einmischun-
n aus europäischen Sprachen seyn könnten, be-
nders da man geschichtlich weiſs, daſs gothische
ölkerschaften wirklich in der Tartarey gesessen
ben [4]).

Die Missionäre, namentlich der P. Gerbillon [5]),
ben sehr den *Reichthum* der mandschurischen

Rémusat l. c. p. 134 sq. Vgl. p. 356. Klaproth. Cata-
log' p. 94.
Rémusat l. c. p. 136.
Die Pronomia stimmen in den tartarischen Dialecten
im Türk. Mongol. u. Tungus. merkwürdig unter sich
und auch wieder mit den sogenannten indogermani-
schen Sprachen zusammen. S. unten.
S. Rémusat. Réch. T. I. Disc. prelim p. XLV. Klap-
roth Tableaux de hist. de l'Asie p.
Gerbillon b. du Halde T IV. p. 79.

Sprache, besonders in Bezeichnung einiger Haus- und andern Thiere nach ihren verschiedenen Eigenschaften gerühmt. "Wo wir lange Periphrasen brauchten, sagt er, haben sie gleich ein sehr bezeichnendes Wort. Das Beyspiel des Hundes kann das deutlich zeigen. Obwol sie gerade für diesen unter allen Hausthieren noch die wenigsten Ausdrücke haben, sind doch dafür bey weitem mehr, als bey uns. Denn außer den gewöhnlichen Benennungen von grofsen und kleinen Hunden, Haushund, Windhund, Pudel u. a. haben sie nach seinem verschiedenen Alter, seinen Haaren, guten oder bösen Eigenschaften eine Menge Ausdrücke für ihn. Will man sagen ein Hund der Haare an den Ohren, den Schwanz sehr lang und dick hat? Das Wort *Taiha* genügt. Soll ein Hund mit langer, dicker Schnautze, den Schwanz ebenso, grofsen Ohren, hängenden Lefzen bezeichnet werden? Das blofse Wort *Yolo* sagt alles dieses. Vermischt dieser sich mit einer gemeinen Hündinn, so heifst das Junge *Peseri.* Hat ein Hund zwey Flocken von blonden oder gelben Haaren über den Augenbraunen, so heifst er *Tourbé;* ist er gefleckt, wie ein Leopard, *Couri;* wenn aber blofs die Schnautze gefleckt, der übrige Körper aber einfarbig ist, *Palta.* Hat er einen ganz weifsen Hals, so heifst er *Tchakou;* hat er einige Haare oben auf dem Kopfe, die zurückfallen, *Kalia.* Hat er einen Augapfel halb weifs, halb blau, so heifst er *Tchikiri*, hat er eine niedrige Taille, kurze Beine, einen dicken Körper, aber aufrechten Kopf, so ist's ein *Capari* u. s. w. *Indagou* ist der allgemeine Name für Hund, *Nieguen* für Hündinn, die Jungen heifsen bis zum 7ten Monathe *Niaha*, von da bis zum 11 *Nouquere.* Man würde nicht enden, sagt Gerbillon, wenn man von allen den Namen für die übrigen Thiere reden wollte. Für sein Lieblingsthier das *Pferd* hat der

Mandschure wol noch zwanzigmal mehr Ausdrücke, nicht nur nach den verschiedenen Farben, seinem Alter, seinen Eigenschaften, auch nachdem es verschiedene Arten von Bewegung hat, giebt er ihm besondere Namen: so wenn es angebunden ist und nicht Ruhe halten kann, wenn es sich los macht und fortrennt, wenn es Gesellschaft sucht, wenn es über den Fall des Reuters oder die plötzliche Annäherung eines wilden Thieres erschrickt u. dergl". So weit Gerbillon. Wir haben diese Einzelheiten nicht übergehen wollen, da sie für das Volk durchaus characteristisch sind und mit seinem Jäger- und Reuterleben eng zusammenhängen. Wir für unsern Theil können ihnen diesen Reichthum übrigens gerne schenken, der zuletzt ziemlich überflüssig ist und eine eben so große Armuth der Abstraction voraussetzt, als jener Reichthum der amerikanischen Wilden, die für die verschiedene Arten von Essen (Fleisch, Fische u. s. w.) immer besondere Wörter haben [1]). Denn wie sehr man fehl gehen würde, wenn man daraus auf einen Reichthum der Sprache überhaupt schließen wollte [2]), kann man schon aus der Menge von Wörtern entnehmen, die sie aus dem Mongolischen entlehnen mußten, mehr aber noch aus den vielen,

---

1) So die Tamanacker S. *F. G. Gilij* in C. G. von Murr's Reisen einiger Missionaire d. Gesellschaft Jesu in Amerika. Nürnberg 1785. 8. p. 371. Die Maypurer haben ähnlich eine Menge Wörter für *auf*; auf dem Berge — auf dem Baume auszudrücken, brauchen sie immer eine andere Praeposition. Gilij ib. p. 361.

2) Vgl. auch Rémusat. Rech. I. p. 126 sq. der noch einige andere Puncte berührt. So widerlegt er p. 129. auch ein anderes Vorurtheil Gerbillons, daſs sie nicht solche vage Wörter, wie faire, prendre, mettre hätten und keine ewig wiederkehrende que, quils, quand, *quoi* u. s. w. p. 130.

die ihnen, seit sie in China ansässig, Bedürfnisse wurden; 5000 neue Wörter enthält allein Khian-loung's neue Ausgabe des Sprachspiegels, was die ursprüngliche Armuth der Sprache genugsam beweist.

Wie man aber einerseits den Reichthum ihres Sprachschatzes übermäſsig erhob, so hat man andererseit auch ihrer *Grammatik* viel zu viel Ehre angethan, wenn man sie weit über die der chinesische Sprache setzte, indem sie, wie Amiot [1]) sich ausdrükt, "im Geschmacke der europäischen Sprachen völlig ihre Methode und Regeln habe, mit einem Worte so sey, daſs man klar sehe". Remusat [2]) und Klaproth haben davon schon das Gegentheil dargethan. Eine kurze Uebersicht ihrer *Formenlehre* wird darüber den besten Aufschluſs geben. Die Substantive haben Casus und Numerus, die Verba haben Endungen für Zeiten, Modus und Conjugationen, es giebt auſserdem einige Adverbialendungen und mehrere Derivata von Verbis, Pronomin, Präpositionen und selbst einige Conjunctionen und so scheint sie denn auf den ersten Blick allerdings über mehrere Nachbarsprachen und selbst über europäische im Vortheil zu seyn, indem man sie leicht so gestellt glaubt, daſs weder die Einfachheit der Formen der Klarheit des Ausdruckes schade, noch eine zu groſse Menge und eine zu groſse Verwickelung derselben im Gebrauche verwirre und die Erlernung erschwere. Aber nicht

---

1) Amiot Eloge de Moukden. Préf p. VI.
2) Rémusat Récherch I. p. 109 sqq. Vgl. Klaproth's Schrift unter d. unpaſs. Titel: Lettres *sur la litterature* Mandchou, traduites du russe de M. Afanassii Larionowitch Leontiew. Paris 1815. 8, wieder abgedr. *in s. Mém.* relatifs à l'Asie T. III. p. 7. Es ist bloſs eine pseudonyme Invective gegen Langles Charlatanerien.

betrachtet, sagt Remusat, sieht man, daſs alle diese scheinbaren Vortheile rein illusorisch sind und einige davon durch den Miſsbrauch, den man damit treibt, zu wahren Unvollkommenheiten werden. Man hat 4 *Casuszeichen* [1]): *i* oder *ny* für den Genitiv, der immer voransteht, *de* für den Dativ, *be* für den Accusativ, *tsi* für den Ablativ. Der Chinese hat für alle diese Casus — auſser den Accusativ, den er sehr deutlich durch bloſse Postposition bezeichnet —, ähnliche Partickeln und in der Bezeichnung des Ablativs übertrifft er das Mandschurische noch, indem er für die verschiedenen Beziehungen, die er andeutet, eine Menge von Wörtern hat; überhaupt aber hat er den Vortheil, daſs er, wo die Partikeln nicht nöthig sind, sie ganz weglassen kann. Einige, aber nicht sehr viele mandschurische Wörter hängen im *Plural* *sa* oder *se*, *ta* oder *te* an [2]) an, aber die Mandschuren, die ihre Ideen noch nicht zu generalisiren und sich zur abstracten Idee des Plurals zu erheben gewuſst, führen sie in ihren Wörterbüchern ganz

1) Im Kalmück. u. Tübet. ist ebenso *i*, was aber auch wie *ny* Zeichen des Accusativs ist, wie im Mongolischen. Dies und das mong. *etcha* (mandsch. *tsy* für den Ablativ) sind aber auch die einzigen Aehnlichkeiten zwischen den Casus zeichen in den tartarischen Sprachen.

2) Wol das Mongol. *t*, mit Wegfall des *n* finale. Das Kalmuckische hat so noch einen Plur. auf *nar*, offenbar der türk. Plural auf *lar* (wie tung. lamu, mandsch. namu das Meer u. s. w.). Ich zweifle nicht, daſs diese gänzlich verschiedenen Pluralbezeichnungen diesen ursprünglich ganz verschiedenen grammatischen Systemen angehören und durch Mischungen überkommen sind. So glaube ich auch den ganz verschiedenen Plural auf *ou* od. *oui* im koptischen (neben ni) auf die Einmischung eines solchen verschiedenen grammatischen Systemes beziehen zu müssen.

als besondere Wörter auf. Den Wörtern, die diese Art von Plural nicht haben, setzen sie stets die Partikel *geren* vor. Die Chinesen haben an 20 solcher Partikeln, immer mit feinen Nüanzen, wissen sich aber ihrer, was noch mehr ist, wo sie unnütz, ganz zu überheben, wodurch dann besonders die alten Werke diesen ernsten, aphoristischen, sententiösen Styl, der sie so sehr auszeichnet, bekommen. Das *Genus* bezeichnen sie eben so wenig, als die Chinesen, wobey auch wenig verloren geht. In einigen Wörtern bloſs deutet der Umlaut des *a* in *e* den Uebergang des Masculinum ins Femininum, oder des Stärkeren zum Schwächern an, z. B. *ama* Vater, *eme* Mutter; *khakha* männlich, *khekhe* weiblich; *gangan* starker Geist, *genggen* schwacher Geist; *garoudai* der Phoenix, *geroudei* das Weib davon und was gewissermaſsen zum Muster gedient hat *a* das active lichte Princip (chin. *yang*), *e* das dunkle, passive Prinzip (chin. *yn*) [1]).

Die Adjective sind invariabel, wie im Mongolischen und Türkischen und die Comparation wird durch

---

1) Das dies nur eine neue Formation nach der Analogie eben des *a* (yang) u. *e* (yn) ist, sieht man daraus, daſs sie einmal bey jüngst erst aufgenommenen Fremdworten angewandt wird — *gangan* Geist ist a. d. chin. khang, *garoudai* d. Phoenix (Foung-hoang) aus dem Sanskrit, — besonders aber daraus, daſs sie in den andern tungusischen Dialecten durchaus noch nicht ist; da heiſst der Vater *ami* oder *ammi*, die Mutter *ani* od. *önni*, was im Mandsch. auch noch in *enie* übrig ist; der Knabe *kuakan* (wol das mandsch. *khakha*), das Mädchen dagegen *achatkan* u. s. f. Ein ähnliches Gefühl von der Bedeutung dieser Vocale scheint übrigens auch die Griechen geleitet zu haben, wenn sie o (u) zur Endung des Masculini, e (a) zu der des Feminini machten. Vgl. Seidensticker Aufsätze pädag. u. philolog. Inhalts Helmstädt 1795. 8. p. 96.

ondere Vorsatzwörter, wie dort, ausgedrückt, der Superlativ durch *oumesi* oder *masita* sehr, (magis), was ganz dem Mongol. ähnelt. Man kann leicht ermessen, wie viel oder wenig sie in dieser Hinsicht den europäischen Sprachen gleich kommen [1]). Noch weit weniger ist dieses aber beym Verbo der Fall. Sie haben, wie Rémusat sich einmal ausdrückt, durchaus keine temps personnels. Die Pronomia werden wo es nöthig, einfach und ohne weitere Veränderung vorgesetzt, fehlen aber auch deſshalb, wo sie nicht nöthig, oft ganz, wodurch

) Noch auffallender ist die durchgängige Aehnlichkeit der Pronomia in allen tartarischen Dialecten und selbst mit den indo-germanischen Sprachen. Hier die Übersicht, die lehrreich ist.

	Tungus.	Mandsch.	Mongol.	Kalmuck,	Uigur.	Türk.
ch	*bi*	*bi*	*bi*	*bi*	man [1])	*ben*
Du	*schi* [2])	*si*	*tchi*	*dzi*	*san*	*sen*
Er	nugan [3])	*tere*	*tere*	—	ol	ol
Wir	*bu* [4])	*be*	*bi-da*	*bi-da*	*bis*	*bis*
Ihr	*schu* [5])	*so*	*ta*	*ta*	*sa-ning* [6])	*sa-ning*
ie	nugattan [7])	*tese* (tche)	*tedet*		olar	an-lar

) *m* u. *b* wechseln oft. So heiſst mein oder von *mir* mandsch. mong. kalm. gleich *mi-ni* uigur. *maning* türk. benum; mandsch. *ni* und türk. *ning* Notae genitivi.

) *s* u. *t* wechseln wie in *su tu*, mandsch. *sackchiri* tung. *tackschin*, die Zeder u. s. w. Das Mangaseja *njugen* ist wol nicht *du* wie Klaproth hat, sondern *er*.

) Od. *nungan* Jeniseisk? *lariso*.

) *bi* (ich), *bu* (wir), *schi* (du), *schu* (ihr), wie אני אנכי, dagegen das Mongolische *bi-da* mit der Mongol.-Mandsch. Pluralendung *t* oder *ta*, das Magaseja, Ieniseisk u. Bargusin *met*, *mit*, *mut*, ist offenbar die andere Form für *ich* (*m'*), (die auch im Mandschur. *min-de* zu uns u. s. w.) mit derselben mongol.-mandsch. Pluralendung *t*, *ta*.

Mangas. wol falsch *bu* wir. *ta* und *sa* wechselt wieder, wie bey d. 2 Sing.

ning ist im Türk. Genitivendung ob also von euch, euer?

nougattan od. *nugartan*, sie, offenbar von *nougan* od. *nungan* er, mit der Pluralend. *ta*. Bargusin u. Jenis. *tarul* u. *tarwol*. Im Türk. *ol-* mit Pluralendung *lar*. doch? *tere* (er) mit *ol* (er).

die Wörter, wenn nicht das Ansehn von Infinitiven doch von In-definitiven bekommen; so dafs von einer eigentlichen Conjugation, so wenig als im Chinesischen, die Rede seyn kann. Es giebt allerdings einige Endungen zur Bezeichnung von Tempora und Modus, die an den Imperativ, hier wie in so vielen Sprachen das Schema, dann angehängt werden. Ihrer sind namentlich 7: auf *mbi*, *me*, *ra*, *kha*, *fi*, *tsi* u. *ki*, deren Bedeutung aber meist so vag und so wenig deutlich ist, dafs man sie ein für's andere gebraucht sieht, welcher vielfache Gebrauch dann eine grofse Confusion verursacht. Das Tempus auf *mbi*, wird gewöhnlich durch Praesens Indicativ übersetzt, obwol es auch Futurum's Bedeutung hat; die Tempora auf *kha*, *khe*, *kho* und *ra*, *re*, *ro* nennt Gerbillon Perfecta und Futura, obwol nach Rémusat beyde weder auf ein Tempus noch Modus, sondern blofs auf die Satz-Stellung des Verbum's in der Phrase, so gut als das Tempus auf *me*, Bezug haben. Das Tempus auf *ki* oder *kini* bildet mit *seme* (dicere) bey der ersten und mit *sekhe* (dictum) bey der zweiten Person einen Optativ z. B. *weile-ki seme*, utinam faciam; endlich das Tempus in *fi* ist ein Particip. Perf. Activi. Aufserdem giebt es dann noch einige Verba Deprivata, Passiva, Collectiva, Factitiva u. s. w., Conjugationen mit Hülfsverben, Adjecta verbalia auf *kangge* und *rangge*, etwa den griech. Particip. auf μενος entsprechend, doch so unbestimmt, dafs sie sowohl active, als passive Bedeutung haben und selbst die Actio ausdrücken müssen, z. B. tatsikhangge étudiant, étudié, étude, was eine grofse Quelle der Dunkelheit wird. Die 5 Modificationen, sagt er, deren fast alle Verba fähig sind, scheinen einen grofsen Reichthum der Sprache zu bilden; so macht man von *tatsi-mbi*, lernen *tatsi-nambi*, gehen um zu lernen, *tatsi-ndsi-mbi*, kommen

um zu lernen, *tatsi-nou-mbi* oder *tatsi-ndoumbi* zusammen lernen, und *tatsi bou-mbi* lernen machen, lehren. Aber da die letzte Form aufser der transitiven Bedeutung auch zugleich die (?) passive hat, giebt dies eine grofse Verwirrung, indem z. B. tanta-bou-mbi von tanta-mbi, schlagen, zugleich schlagen lassen und geschlagen seyn [1]) heifst u. s. w. Man wird, schliefst Rémusat, schon aus diesem sehen, dafs die Mandschusprache nichts vom Geschmacke unserer europäischen Sprachen an sich hat. Den Vorzug des Chinesischen zeigt noch mehr der *Phrasen- und Satzbau.* Die Lecture einer Stelle kann das schon darthun. Wenn man ein Stück nur mit dem chinesischen Originale vergleichen will, so wird man finden, dafs dieses, ohnerachtet es all' der vielen Formen und Partikeln entbehrt, doch bey einer einfachen und natürlichen Construction, weit verständlicher ist als das Mandschurische mit seinen vielen, immer vagen und zweideutigen Endungen. Der historische Styl, sagt Rémusat, hat zwar nicht dieselbe Unbestimmtheit, aber hier ist auch nichts klarer und einfacher als das Chinesische; geht man aber zu einer Composition, die nur etwas mehr Schwung hat, so ist gleich diese Dunkelheit da, dazu noch die monotonste, ermüdentste und oft verwickelte Construction. Nichts, sagt er, ist frey in dieser Sprache und Eleganz ist durchaus unmöglich. Der Platz von jedem Worte ist unabänderlich in jeder Phrase bestimmt und alle Phrasen sind wie aus derselben Form hervorgegangen. Das Consequens steht im-

---

1) Viele Sprachen der Wilden in Amerika sind reich an solchen Modificationen. S. von den Tamanakern z. B. Gilij. l. c. p. 359, von den Yagacuib. p. 425 sq. Aber das Hebräische kann schon zeigen, wie leicht sich diese verwirren und die Sache erschweren. Mit den lateinischen Modificationen ist es eben so.

mer vor seinem Antecedens, das Adjectiv vor dem Substantiv, das regierte Substantiv vor dem regierenden, das Complement vor dem Verbo. Die Phrasen sind demselben Gesetze unterworfen und kommt ein Zwischensatz vor, den wir an das Hauptwort der Phrase, auf die er sich bezieht, anzuknüpfen pflegen, so mufs der Mandschure ihn strenge im Anfange setzen. Alles, was in andern Sprachen daher der Wahl des Schriftstellers anheim gestellt ist und unter seiner Hand ein Mittel werden kann, die Phrasen zu wechseln und ihnen Leben und Ausdruck zu geben, ist hier auf eine immer einförmige Weise und durch eine Regel fest bestimmt. So geschieht es denn, dafs eine etwas lange Periode, irgend eine Aufzählung, eine Eintheilung, falls sie, wie das wol geschieht, mehrere Seiten einnehmen sollte, nicht eher verstanden werden kann, als bis man das letzte Wort erreicht hat und bis dahin immer durch die periodische, langweilige Wiederkehr der Participien in *fi* sich hinschleppt. Dasselbe gilt indefs auch von den andern tartarischen Sprachen, dem Mongolischen und Türkischen. Einförmig wie dieser Völker Leben fliefst ihre Sprache dahin. Die Sprache der Mandschuren ist voll und pomphaft, und die Missionaire [1]) mufsten selbst schon bekennen, dafs sie, obwol zur Beschreibung hoher Kriegsthaten, zum Lobe der Grofsen und zur Beredsamkeit u. s. w. geeignet, für den kurzen, concisen Styl und die Poesie durchaus nicht geschaffen sey. Mehr aber doch als die Länge der Wörter, sagt Rémusat, ist die eben angedeutete monotone, einförmige Phra-

---

1) Parennin b. du Halde T. IV. p. 84 sq.: eine Unterhaltung, die er mit Khang-hy's ältestem Sohne über die angeblichen Vorzüge der Mandschusprache und Schrift vor dem Chinesischen und den europäischen Sprachen hatte.

senbildung Schuld, dafs die Mandschuren nie Poesie haben werden, nicht einmal eigentlicher Beredsamkeit sind sie fähig. Ihre schönsten Stücke der Art sind nichts als trockne, magere Sätze, alle höchst regelmäſsig gebildet aus einem Subject, einem Regime und einem Verbo. Bizarre monströse Onomatopoetica, Wörter wie *kangour-kingour-seme*, wie eine einstürzende Mauer, *finfi-yar-fiyar-fin*, schluchzend, die man bey uns höchstens im gemeinsten Style brauchen könnte, sind in den Mandschu-Werken Schönheiten und wenigstens die einzigen Wörter, die etwas die ewige Monotonie unterbrechen [1]).

Nach dieser Characteristik ihrer Sprache wollen wir jetzt sehen, wie sich ihre Literatur ausnimmt; doch zuvor noch ein Wort über ihre *Schrift*. Die Mandschuschrift ist gänzlich von der chinesischen verschieden, stammt auch nicht, wie die der Leao und Kin, ihrer Vorgänger, aus dieser [2]), sondern sie entlehnten sie von ihren nächsten Vorgängern den Mongolen, die sie zunächst den Osttürken oder Uiguren verdankten [3]), die

---

1) Die alten Aegypter liebten indefs ähnliche Miſsgeburten.

2) S. oben p. 106 u. 218.

3) S. die Belege für den uigurischen Ursprung der mongolischen Schriftzeichen b. Klaproth Ueber d. Sprache u. Schrift d. Uiguren, erst in d. Fundgruben d. Orients T. II. p. 167 sqq. dann m. Zusätz. Berlin 1812. 8. u. in s. Reise in d. Caucasus u. Georgien. Berlin 1814. 8. B. 2. auch hinter d. Catalog p. 54-60 u. daraus b. Rémusat: De l'alphabet Syro-tartar Réch. I. cap. 2. add. Journ. Asiat T. V. p. 205 sq. J. J. Schmidt in den Fundgruben B. VI. hat es fälschlich geläugnet — Eigentlich sind doch nur 14 Buchstaben aus dem uigurischen entlehnt, die dann später, theils durch diacritsche Zeichen, theils durch Sanskrit- oder tübetanische Buch-

sie selbst von den nestorianischen Syrern überkommen hatten [1]). Der syrisch-uigurische Ursprung der mongolisch-mandschurischen Schrift ist jetzt, ohnerachtet des Widerspruches von J. J. Schmidt, durch Klaproth und Rémusat ganz ausgemacht, nachdem Bayer ihn schon vermuthet hatte. Hier ist indeſs der Ort nicht, ihn weitläufig zu erörtern, nur wie und wann die Mandschuschrift aus der Mongolischen hervorging, müssen wir kurz erzählen. Zuerst bedienten sie sich, wie schon gesagt, der mongolischen Sprache und Schrift, bis unter Tai-tsou Erdeni Bakschi die mandschurische daraus entlehnte, die Dachai Bakschi etwas später dann vervollkommnete. Klaproth hat den Ursprung am Ausführlichsen nach "der Beschreibung von der Entstehung und dem Fortgange der 8 Banner der Mandschu erzählt" [2]). Wir geben in der Note die naive Erzählung.

---

staben bis auf 34 Consonanten u. 15 Vocale vermehrt worden. Rémusat l. c. I. p. 36.

1) Klaproth hinter den Catal. p. 53. sq. Er beweiset es durch Vergleichung der Schriftzeichen.

2) "Was unsere Mandschu-Schrift anbetrifft, — heiſst es, bey Klaproth Cat. p. 90-94 — so ward sie zu Anfange der Regierung des Kaisers Tai-tsou dergi hoang-ty erfunden, als er verschiedene Werke in mandschurischer Sprache verfassen und drucken lassen wollte. Hierbey muſs bemerkt werden, daſs dem erhabenen Kaiser Tai-tsou bey der Verfassung u. Verbesserung der Mandschu-Schrift und bey der Einrichtung der ganzen Reichsverfassung die beyden Gelehrten Dachai Bakchi und Erdeni Bakchi *) und andere groſse Hülfe geleistet haben. — *Erdeni Bakchi* war aus der gelben Fahne, aus dem Geschlechte Naran. Er hatte vielen natürlichen Scharf-

*) *Bakchi* ist ein mongolischer Ehren-Titel: der *Gelehrte*; *Erdeni* eigentlich auch u. bedeutet *Kleinod*, also der *köstliche Gelehrte* (K.).

So besitzen sie dann seitdem ein Syllabarium, das in zwölf Klassen getheilt zu werden pflegt,

---

sinn und Verstand und die mongolische und chinesische Sprache vollkommen inne, weſshalb er auch zu Anfange der Regierung des Kaisers Tai-tsou diesem als Schreiber und als mündlicher und schriftlicher Dollmetscher diente. — Unter der Regierung Tai-tsou's im gelben Schweinejahre (1599) wünschte dieser seinem Volke eine eigene Schrift zu geben und trug deſshalb dem Erdeni Bakchi und Gagai Dchairguzi auf, sie nach der mongolischen zu verfertigen. Allein sie wagten es nicht dies Geschäft zu unternehmen und stellten dem Kaiser vor, daſs sie zwar die mongolische Schrift vollkommen verständen, aber doch nicht glaubten, daſs man aus derselben eine für die Mandschu passende machen könne, weil unmöglich ein Alphabet, das seit alten Zeiten auf festen und unveränderlichen Regeln bestanden habe, abgeändert werden könne. — Auf diese Vorstellung antwortete der Kaiser: Da wir sehen, daſs die Chinesen und Mongolen für ihre Sprache eine eigene Schrift haben, warum sollen wir, die wir noch keine besitzen, nicht auch eine erhalten, damit wir uns schriftlich verständlich machen können und durch deren Hülfe unsere unwissende Landsleute ihre eigene Sprache besser kennen lehren? Ist es denn so schwer für unsere Muttersprache eine Schreibart zu erdenken? Wenn wir uns immer im Schreiben des Mongolischen bedienen, so werden die, welche diese Sprache nicht verstehen, niemals aufgeklärt werden. Hierauf erwiederten beyde: Wirklich, groſser Kaiser, würde es sehr gut seyn, wenn wir unsere Sprache mit einer eigenen Schrift schreiben könnten, aber wir sehen nicht ein, wie wir die mongolische dazu anwenden sollen. — Darüber belehrte sie der Kaiser sogleich: Schreibt den Buchstaben *a* und hängt an denselben ein *ma*, so wird daraus das Wort *ama* (Vater), schreibt den Buchstaben *e* und hängt *me* daran, so habt ihr *eme* (Mutter): Ich habe bereits alles überlegt, schreibt ihr nur und führt es im Ganzen aus".

"So machten sie nun, nach der eigenen Anleitung

das sich aber leicht auf 6 Vocale und 32 Consonant-
zeichen, die aber eigentlich nur 22 Consonanten

---

des Kaisers, aus der mongolischen durch Verä[n]de-
rung und Zusammensetzung die *mandschurische* Sch[rift],
und von der Zeit fängt unsere Litteratur an, den[n] so
entstanden die jetzt gebräuchlichen Buchstaben und
Silben, durch deren verschiedene Zusammensetzung
und Verdoppelung alle Wörter geschrieben werden.
Der Kaiser Tai-tsou befahl sogleich, diese neue Schrift
im ganzen Reiche bekannt zu machen, damit künf-
tige die Befehle, Vorstellungen und Bittschriften nicht
mehr in mongolischer Sprache und Schrift, sondern
mandschurisch und mit den neuen Buchstaben ver-
faſst würden".

"*Dachai Bakchi* von der blauen Fahne, aus dem
Orte Giurtcha — war von Natur sehr scharfsinnig [und]
geistreich und konnte schon in seinem neunten Jahre
vollkommen lesen und schreiben. Zu Anfange seiner
Dienste war er immer um den Kaiser Tai-tsou und
besorgte die Kanzleygeschäfte — Die Buchstaben und
die Schrift der Mandschu waren unter der Anleitung
des Kaisers Tai-tsou von Erdeni Bakchi und Ga[i]
Dcharguzi nach dem Mongolischen nun zwar ge[macht]
worden, allein bis auf Dachai Bakchi hatten sie noch
nicht ihre gänzliche Ausbildung erhalten, weil noch
manche Buchstaben zur Zusammensetzung der Wör-
ter und ihrer richtigen Aussprache fehlten. Deshalb
ward er 1641 durch einen allerhöchsten Befehl beauf-
tragt, die mandschurische Schrift zu verbessern und
zur Vollkommenheit zu bringen. Er half auch wirk-
lich allen Mängeln der bisherigen Buchstaben ab und
ergänzte das Fehlende, indem er ihnen Häkchen und
Punkte beyfügte und die Sylben nach der Verschie-
denheit der Endigung ordnete. Zur richtigen Bezeich-
nung der chinesischen Buchstaben vermehrte er die
zwölf Klassen des mandschurischen Syllabarium's und
fügte ihnen die zweisilbigen Laute bey, die ebenfalls
zur richtigen Bezeichnung der chinesischen Aussprache
nöthig sind, so daſs eigentlich er es ist, der die man-
dschurische Schrift vollkommen machte". So weit
Klaproth Vgl. Amiot z. Eloge p. 300. Klaproth Mém.
rélat. à l'Asie. T. III. p. 69 sqq.

stellen, reduciren läſst [1]). Das Mandschualphabet zeichnet sich durch groſse Einfachheit und Regelmäſsigkeit nicht nur vor den übrigen Schriftarten

---

Es sind: a. k. g. ch. b. p. s. sch. t. d. l. m., tsch., dsch. j. r. f. w. ds. z. sh. sz. Die Silben endigen sich auf einen Vocal; II auf einen Diphtong, der mit i schlieſst; III auf *r* IV auf *n*; V auf *ng*; VI auf *k*; VII auf *s*; VIII auf *t*; IX auf *b*; X auf einen Diphtong, der mit *o* schlieſst; XI auf *l*; XII auf *m*. So entsteht denn ein Syllabarium, daſs nach diesen Endungen in *zwölf Klassen* getheilt ist; es sind dann aber noch alle Sylben, die nicht in mandschurischen Wörtern vorkommen, weggelassen. Vollständig abgedruckt ist es in *Langles* Alphabet Mandchou, rédigé d'après le syllabaire et le dictionaire universel de cette langue. Ed. 3. Paris 1807. 8. p. 100–133. (Ed. 1. Paris 1787. 4).

Langlès hat viel Aufhebens davon gemacht, als ob er in der ersten Ausgabe dieses Alphabet Mandchou zuerst Wunder welche Entdeckung gemacht habe, indem er das Syllabarium decomponirt und auf die 29 einfachen Buchstaben, aus denen es zusammengesetzt ist, reducirt habe. Aber schon vor ihm hatte Deshauterayes in Petity Encyclopedie élémentaire ou Bibliotheque des artistes et des amateurs, (Paris 1766. 4. T. II. P. 2. p. 546.) und daraus die Encyclopedie von d'Alembert (Planche T. II. s. v. *Characteres*) die 29 Elemente mit ihren Anfangs- und Endformen gegeben, die punctirten und gutturalisirten Buchstaben lieſs er zwar weg, gab aber die Puncte und das Gutturalzeichen an; auch Büttner u. von ihm Wahl (Allgemeine Gesch. d. morgenl. Sprachen. Leipz. 1784. pl. I et II hatten sie schon — letzterer unter dem Titel Uigur Alphabet — alle vor Langles mitgetheilt. Aber sie ist, wie Rémusat (Réch. I. p. 106) gezeigt hat, auch den Mandschuren selbst gar nicht unbekannt. Es wäre doch auch höchst sonderbar, wenn ein Volk über 200 Jahre Buchstaben hätte, ohne es zu wissen und erst darauf warten müſste, bis vom Ende der Welt her ein Franzose käme, es davon zu benachrichtigen, besonders da die Formen der Buchstaben in der Composition sich so gar nicht verändern, und die Schrift

ten Asiens aus, sondern ist auch bequemer als unsere europäischen, bloſs ein Paar Buchstaben sind sich zu ähnlich [1]).

Es wird bekanntlich wie das alte Aegyptische, wie das Chinesische, Mongolische u. a. von oben nach unten (Χάμαι φόρον) in verticalen Linien geschrieben. Nach dem Vorgange Bayers [2]) nimmt

so leicht und regelmäſsig sich zusammensetzt, daſs auch ein Kind sie sofort decomponiren kann *).

1) S. Rémusat Rech. I. p. 94.

2) De litteratura Mangiurica. Comment. Acad. Petrop. T. VI. p. 330.

*) Verdienter hat sich *Langles* dadurch gemacht, daſs er zuerst das Mandschurische mit mobilen Typen — Deshauterayes Alphabet war in Kupfer gestochen — hat drucken lassen, und dadurch den Druck von Amiot's Lexikon möglich gemacht hat. Die *Charactere*, die Langles [illegible] stechen lassen, sagt Rémusat (Rech. I. p. 108) haben freilich nicht den *Styl* der Originaldrucke, einige Buchstaben sind etwas zu lang gestreckt, andere haben zu [illegible] Ecken, alle sind aber im Ganzen etwas zu schlaff. [illegible] mehr trifft dieser Vorwurf die Copie, die Bodoni [illegible] davon hat nehmen lassen und wovon eine Probe in [illegible] Sammlung von Vaterunsern sich befindet. Besser ist Langles bey einem zweiten Corpus *kleiner Schrift* [illegible] dient worden. Dieser bedient sich Rémusat, nachdem er 15 mangelhafte Poncon's hat umstechen lassen. [illegible] Hinzufügung einiger neuen Poncon's ist es ihm [illegible] geworden, damit zugleich das Mongolische, Kalmückische und Uigurische (Osttürkische) zu drucken.

Baron *Schilling von Canstadt* in Petersburg hat nachdem 1817 durch Fr. Gass eine groſse mandschu-mongolische Schrift stechen lassen und 2 Jahre darauf 1819 eine kleinere, bequemere in Leipzig durch Schelter. Mit dieser letzteren ist 1822 die Mandschu-Uebersetzung des Evangeliums Matthaei von Lipowzoff gedruckt worden und von dieser Schrift hat er der Asiat. Gesellschaft zu Paris ein Sortiment (fonte) zum Drucke von Klaproths neuem Mandschu-Wörterbuche geschenkt. S. Rémusat Mél. As. II. p. [illegible]

Tauchnitz in Leipzig hat nach Zeichnungen von Klaproth auch ein kleines Corps mongolisch-mandschurische Schrift stechen lassen. Dieser wird sich wol v. d. Gabelentz bey seiner Grammatik bedienen.

n gewöhnlich an, dafs es nicht nach dem Vor-
ige der Chinesen, sondern der Syrer selbst, von
nen die Schrift herstammt, geschehen. Rémusat [1])
: weitläufig das Gegentheil darzuthun gesucht,
lem eine solche Schreibweise bey den eigentli-
en Syrern wenig erwiesen sey, wir setzen hinzu,
e Form der syrischen Buchstaben und die Ana-
gie der andern semitischen Schreibarten streitet
non dagegen. Der Gebrauch der interlinearen
ebersetzung bey chinesischen Werken, mag also
hon die Mongolen; Uiguren, ja vielleicht nach
m Denkmal von Si-ngan-fou zu urtheilen, die
storianischen Syrer in China selbst schon dazu
ranlafst haben.

Man schreibt die Charactere gewöhnlich, wie
r Chinese, mit dem Pinsel, einzeln indessen auch
it einer Art Feder aus Bambou, nach unserer
rt geschnitten, das dünne chinesische Papier eig-
et sich aber besser zu jenem. Man schreibt mit
ehr oder weniger Sorgfalt und unterscheidet in
ieser Hinsicht 4 Arten. Auf die erste in der
lles, was dem Kaiser vorgelegt werden soll, ge-
chrieben seyn mufs, verwendet der Mandschure
eine geringere Sorgfalt, als der Jude, der den
Pentateuch zum Gebrauch seiner Synagogen ab-
chreibt. Da darf nicht blofs kein Wort ausgelas-
en werden, sondern keins auch nur etwas ungleich
geschrieben, kein Strich zu dick oder zu dünn seyn,
oder die Arbeit mufs gleich wieder von vorne anfan-
gen. So vollendet denn ein Schreiber in einem

1) Rémusat. Rech. T.I. p.46-61. Man hat jetzt noch mehrere Werke in osttürkischer Sprache und uigurischer Schrift entdeckt, z. B. eine Übersetz. des pers. Roman's Bakliar name u. a., die, ferner von China verfafst, alle *nicht vertical* geschrieben. S. Jaubert. Journ. As. T. X. p. 147 cl, T. VI. p. 39 u. 78.

Tage nicht leicht mehr als 20–25 Linien; dagegen ist die 4te oder letzte Art sehr nachlässig und flüchtig, man streicht aus, schreibt an Rande u. dergl. Diese und die dritte Art, eine Currentschrift, kann denn, wer der Sprache nicht ganz mächtig ist, auch nur sehr schwer lesen. Der Mandschure indefs lieset seine Schrift so gut rechts als rückwärts [1]). Doch genug von der Schrift, um noch mit einigen *Bemerkungen* über die Li*teratur* endlich zu schliefsen.

Die Litteratur der Mandschuren hat nichts Originales, nichts Volksthümliches. Aufser einigen historischen Werken, einigen Abhandlungen, ein Paar Wörterbüchern u. dgl. sind es fast nur sclavische Uebersetzungen chinesischer Werke, das Ganze ist zudem durchaus kein freyes Erzeugnifs des Volksgeistes, sondern alles auf Befehl von Oben fabricirt, und berührte daher auch von jeher das Volk nur sehr wenig. Bis auf Thaitsou war das Mandschurische gar *nicht Schriftsprache*, denn wie wir sahen wurden bis 1599 alle Befehle, Bittschriften und Vorstellungen *in mongolischer Schrift und Sprache* verfafst [2]). Nach der Erfindung der Schrift begannen dann aber auch bald die Uebersetzungen aus dem chinesischen. Dachai Bakchi und Erdeni Bakchi, übertrugen so unter Thai-tsou zunächst die Geschichte der Dynastien Liao, Kin (Aishin) und Youan, an denen die Mandschu, gewissermafsen als ihren Vorgängern, einen besondern Antheil genommen zu haben scheinen, dann auch die Geschichte der drey Reiche (Chou, Gouey und Ou Sec. 2. v. Chr.) die

---

1) S. Parennin Lettr. édif. N. E. T. XIX. p. 291 sqq. u. du Halde T. IV. p. 80-82. Vgl. oben p. 403 u.
2) S. Klaproth Catal. p. 91. 92. S. oben p. 1016.

9 angefangen und 1646 herausgegeben [1]) wurde; de haben außerdem noch mehrere Werke selbst ;afst. Noch mehrere dieser Uebersetzungen wur- unter Tai-tsoung und Chun-tchi verfaſst und er Khang-hy und Khian-loung gingen diese Ar- ten fort [2]), unter jenem erschienen namentlich die ıg und der Sse-chou, auch der Thoung-kian-kang- u in einer Uebersetzung, dann auch die erste .sgabe des mandschurischen Sprachspiegels; un- diesem erschien die neue vermehrte Ausgabe von, die frühern Uebersetzungen aber verbessert.

Es kann unsere Absicht nicht seyn, wenn wir ch dazu im Stande wären, hier eine vollständige tterärgeschichte der Mandschusprache zu liefern, r unsern Zweck genügt es, nur den ungefähren mfang derselben zu überblicken und ihren Cha- ıcter zu bezeichnen, um dann darnach die Be- eutung und Wichtigkeit derselben zu bestimmen.

Der *Umfang* der mandschurischen Litteratur st von den Missionären erst höchst übertrieben ngegeben worden. Amiot [3]) hat z. B. gesagt, ie Kenntniſs dieser Sprache öffne den freyen Zu- ritt zu der ganzen chinesischen Litteratur aller Zeiten, indem kein gutes chinesisches Buch exi- stire, das nicht ins Mandschurische übersetzt sey, was Langles dann natürlich gleich begierig ergrif- en hat, um anzudeuten, man könne so mittelst lerselben wol das Chinesische gänzlich entbehren. Klaproth hat das Falsche und Uebertriebene in diesen Behauptungen bereits nachgewiesen. Da die Stelle zugleich einen guten Ueberblick der Lit- teratur wol von einem der besten Kenner dieser

1) Klaproth besitzt sie alle 4. Catal. p. 91. cl. 93.
2) S. oben p. 416. 829.
3) Amiot Eloge de Moukden Pref. p. VI.

Sprache giebt, heben wir sie ganz aus, in den Noten einige litterärische Nachweisungen beyfügend. "Von den 5 King, sagt er [1]), giebt es nur drey, wovon die Uebersetzung gedruckt ist, den Y-king, den *Chou-king* [2]) und *Chi-king*, die Uebersetzung des *Tchhun-tshieou* existirt nur in der Handschrift, der *Ly-ky* scheint gar nicht übersetzt zu seyn. Von den andern ältern Büchern aus der Zeit der Tcheou sind blofs die *Sse-chou* [3]) übersetzt, der Tao-te-king [4]), der Tcheou-ly, der Y-li, die Werke von Tchouan-tseu, Hoai-nan-tseu und überhaupt alle Tseu genannten Werke existiren nicht in

---

1) Klaproth Lettres s. la litterat. Mandschou p. 3.

2) Die Mandschu-Uebersetzung des Chou-king hat [illegible] bey seiner Arbeit benutzt. S. ihn h. 359.

Eine Auswahl von Stellen aus dem Chou-king [illegible] Chi-king mandschur. u. chin. v. J. 1737. ist in [illegible] S. b. Klap-Cat. p. 141.

Vgl. du Halde T. IV. p. 77. sind doch [illegible] classischen Schriften übersetzt.

Auch *der Commentar* über den Chou-king [illegible] *Ji-kiang* heifst, ist tartarisch übersetzt. [illegible] Hist. gén. de la Chine T. I. Préf. p. LXVIII [illegible] Chou-King h. 359.

3) Von der Übersetzung des *Ta-hio* S. oben p. [illegible] des *Tchoung-young* hat Rémusat herausgegeben. [illegible] des *Meng-tseu* hat St. Julien benutzt, eigentlich [illegible] es zwey Uebersetzungen, die letzte unter Khian-[illegible] revidirt; sie weichen mehrfach ab.

Uebersetzt sind auch der *Hiao-king* (Chan-ni [illegible] cha Hiao-king bitche, d. h. auf kaiserlichen Befehl [illegible] setzter Hiao-king) und der *Siao-hio* (Chan-ni [illegible] cha adsige taziku bitche) S. 1727. S. Klaproth [illegible] p. 140. Beyde bekanntlich von Noel aus dem [illegible] übersetzt.

4) Uebersetzt und von Klaproth edirt sind in d. [illegible] 3 Werkchen die *Moral der Tao-sse* betreffend. S. [illegible] ten. Von der Uebersetzung eines buddhistischen *Werkes*, das Remusat ediren wollte, S. Recherches [illegible] p. 115 sqq.

Mandschurischen. Von *geschichtlichen Werken* sind nur da der *Toung-kian-kang-mou* [1]), der *Kang-kian* [2]), die *Geschichten der Liao, Kin, Youan* und der *drey Reiche* [3]). *Die Geschichte des Ursprung's und der Fortschritte der 8 Banner der Mandschu* [4]), *die Geschichte der Expedition Khang-hy's gegen Kaldan* [5]) und überhaupt was die Unternehmungen der regierenden Dynastie betrifft, ist mandschurisch herausgegeben. Weder der Sse-ki von Sse-ma-tsian noch ein anderer Theil der großen Annalen von China, die 22 Geschichtschreiber (Nian-eul-sse) genannt, existirt in dieser Sprache. So giebt es auch keine Uebersetzung weder von der "Geographie der Ming" noch "der der Tai-thsing" und ich kenne, sagt Klaproth, nur einen kleinen Abriß der Geographie im Tartarischen, der noch dazu ungedruckt ist. Ausgenommen einige Bücher, die die Missionaire

---

1) Von de Mailla bey seiner Uebersetz. zum Grunde gelegt

2) *Chafu bulekhe bitche*, d. i. Spiegel der Geschichte, auf. Khang-hy's Befehle 1665 herausgegeben. Fragmente davon in Berlin. S. Klaproth Catal. p. 41 sq. wo Proben daraus 4. 91 sqq.

3) Klaproth besitzt sie alle vier. Die Geschichte der Kin ist in Berlin. Sie führt den Titel *Aishin gouroun ni soudouri*, d. i. Geschichte des goldenen Reiches und wurde 1644 unter Leitung des Amban Hife (Chife) verfaßt. Proben b. Klapr. Cat. p. 33 sq. — Proben aus der Geschichte du Youan v. J. 1646. in Klaproth's Chrest. Mandch. p. 121 sqq.

4) *Dchakou gôsai toungtchi soutchounga weilekhe bitkhe* russ. übers. v. Leontiew. Petersburg 1784. 16 Vol. 8. Das Original ist selten, jetzt indeß doch in der Bibliothek des Königs und in der der Asiat. Gesellschaft zu Paris.

5) ? russisch übersetzt von Leontiew. S. Journ. As. T. V. p. 313. ob dasselbe, was de Mailla T. XI. aus d. chin. übersetzt hat? S. oben p. 327.

in Pe-king aus den europäischen Sprachen ins Mandschurische übersetzt haben, giebt es nichts im Mandschurischen über Naturgeschichte, nichts über Medicin. Alle andere mandschurischen Bücher, die in Pe-king gedruckt sind, handeln von den *Gesetzen* [1]), den Gebräuchen und Ceremonien der herrschenden Dynastie. Nimmt man dazu noch einige *philosophische* [2]) Werke, einige alte und neue *Stücke der Beredsamkeit* und die gangbarsten *Romane* [3]), so hat man ziemlich den ganzen Reichthum der Mandschu-Litteratur übersehen, allerdings noch Reichthum genug, schliesst Klaproth, indessen doch offenbar ungenügend, um einen freyen Zutritt zur chinesischen Litteratur zu eröffnen, um so mehr, da es nicht einmal ein chinesisch-mandschurisches Wörterbuch giebt, denn der grosse Spiegel der Mandschusprache in Sachordnung ist mehr für das Mandschurische gemacht".

---

1) z. B. *Dergi chese Dchakun gusade* [illegible] *change* d. i. Erhabene Befehle an die 8 Fahnen er-lassen unter der Regierung Young-tchhing (man. Chualiasun-tob) 1724 und 1725. 5 Hft. Klapr. Cat. pag. 58.

2) z. B. *Sing li tchen thsian bitkhei kechen.* Peking 1763. 3 Hft. 8. — *Tchou-hy's Tsie-yao*, 14 Hft. Abhandl. mit der interlinearen Mandschu-Uebers. von *Tchu-tchy* v. J. 1676. 5 Hft. Klapr. Cat. p. 143—145. dem durch Milne übersetzten Sacred Edict chin. mit interlenearen Mandschu-Uebers. u. d. Titel: *Enduringe tazichian bemeileme badarambucha bitche*, chin. Ching yu kouang hiun, d. i. Allgemeine Anweisung zur Verbreitung der heiligen Lehre. S. oben p. 362 und u. 573. u. noch. Asiatic. Journ. (1820) Vol. X. p. 535-536. Es ist in Berlin. Klaproth Cat. p. 144.

3) Eines aus dem Chin. übersetzten ziemlich schmutzigen Roman's ("der Binsenteppich des Fleisches" chin. Jo phou touan) erwähnt Klaproth Cat. p. 152.

Da die Missionaire so viel Aufhebens von diesen Uebersetzungen gemacht haben, so wird es, so wie zur *Charakteristik* der ganzen Litteratur, nicht unzweckmäſsig seyn, sie hier etwas näher zu bezeichnen. Rémusat und Klaproth haben sie schon auf ihren gehörigen Werth reducirt [1]). Die mandschurischen Uebersetzungen der chinesischen Werke sind nämlich, wie schon bemerkt, durchgängig äuſserst sclavisch wörtlich und klären daher gewöhnlich nichts auf, wo etwas im Chinesischen dunkel ist. Die alten lateinischen Uebersetzungen von den Griechen oder Sanctes Pagninus interlineare Uebersetzung des alten Testament's, sagt Rémusat, sind noch nichts gegen die Unschmackhaftigkeit dieser tartarischen Uebersetzungen. Man kann sagen, sie sind nur aus chinesischen Phrasen gebildet, die man mit Hülfe eines Lexicon's, Wort für Wort, durch ein mandschurisches ersetzt hat. Ja, um ja nichts einzubüſsen, hat, wenn z. B. ein chinesisches Wort etwa vieldeutig war, wie *sse* denn z. B. im chin. zugleich *Farbe* und *Vergnügen* bedeutet, *ly Moral*, *Regel* und *Vernunft*, so hat, sage ich, das mandschurische Wort, das ursprünglich nur eins von diesen bedeutete, wie *potcho* Farbe, auch alle die andern Bedeutungen des chinesischen mit annehmen müssen [2]). Anderseits hat man aber wiederum Zeit und Ort durchaus verletzende Phrasen hineingebracht und wenn es z. B. im Chou-king einfach heiſst: *Yao youei*, Yao sagt, oder *die Groſsen sagten*, so ist hier eine Phrase des

1) Rémusat Récherch. T. I. p. 120 sqq. u. in s. Ausgabe d. mandsch. Uebers. des Tchoung-young in den Notices et Extraits T. X. Klaproth Lettr. s. la litt. Mandch. l. c. p. 5 sqq.

2) Etwas ähnliches ist indeſs auch im Griechischen des neuen Testaments bey der Uebertragung der Hebraismen und selbst bey Luther mitunter geschehen und es läſst sich einzeln wenigstens nicht ändern.

heutigen Ceremonialstyles sehr unpassend [illegible]
bracht, wie: *der Kaiser befahl von der* [illegible]
seines Thrones, oder *die Grofsen richteten* [illegible]
ihn mit einer tiefen Ehrfurcht ihre Rede [illegible]
unten nach oben u. dergl. Noch eine dieser [illegible]
geschmacktheiten: Die Chinesen rechnen bekan[illegible]
lich nach einem 60jährigen Cyclus, combinirt [illegible]
zwey Cyclen, den einen von 10, den andern [illegible]
12 Zeichen. Die Ausdrücke für die Zeichen
sind alle unbedeutsam. Die Mandschu haben [illegible]
den ersten durch die Namen der 10 Farben, [illegible]
den andern mit den übrigen Tartaren durch [illegible]
von 12 Thieren, die beyde nun zusammen com[illegible]
werden, ersetzt. So heifst es nun beständig [illegible]
ihnen im *grünen Pferde-Jahre*, im *violetten H*[illegible]
Jahre u. s. w., was sich begreiflich höchst ko[illegible]
ausnimmt. Ganz abgesehen aber von diesen E[illegible]
zelheiten sind diese Mandschuübersetzungen so we[illegible]
nig im Stande, die chinesischen Originale, [illegible]
Langles u. a. meinten, entbehren zu machen, da[illegible]
recht gut zwar diese, nach Rémusat's und Klap[illegible]
Urtheile, ohne die mandschurische Ueber[illegible]
aber die Mandschuübersetzung kaum, ohne das chi-
nesische Original zur Seite zu haben, verstehen
kann, wie denn z. B. gleich viele im Chines[illegible]
stehend gewordene Ausdrücke, wie z. B. [illegible]
die drey Ketten, für die drey moralischen H[illegible]
beziehungen, *Kang mou*, eigentlich die Kette [illegible]
den Ringen, für den Text einer Geschichte [illegible]
dem Commentar, die die Mandschuren alle so w[illegible]
lich übersetzt haben. Nützlich sind *diese* Ue-
bersetzungen gleichwol, weil sie den Wortsin[illegible]
geben, die Eigennamen zeigen u. s. w.[1].

Wir erwähnen nicht besonders einer *Gram*[illegible]
tik[2]), da sie eigentlich ein chinesisches Werk [illegible]

1) Vgl. Rém. I. p. 124 sq.
2) S. d. Notiz. bey Rémusat Réch. I. p. 99-105; [illegible]

die Mandschusprache ist, aber des Wörterbuches der Spiegel der Mandschu-Sprache müssen wir doch noch kurz gedenken. Sie haben eigentlich zweyerley *Wörterbücher*, erstens in *Sachordnung*, etwa wie die Sanscritwörterbücher, oder im Chinesischen der Eul-ya, so der Spiegel der Mandschusprache, der unter Khang-hy (1707) und sehr vermehrt unter Khian-loung (1771) erschienen ist, dann aber auch *alphabetische*. Von dieser Art ist die Sammlung der Mandschusprache" (mandsch. *Mandchou isaboukha bitkhe*, chin. Thsing wen wei chou), in Pe-king 1752 von Li-yen-se herausgegeben, das Amiot bey seinem Wörterbuche zum Grunde gelegt hat. Alle Wörter des Mandschu-Spiegels erster Ausgabe sind hier alphabetisch geordnet und ihnen ist eine chinesische Erklärung beygegeben, die aber sehr weitschweifig und mehr eine Definition als Uebersetzung der Mandschu-Wörter enthält, wie man schon aus Amiot ersehen kann. Ein anderes alphabetisches Wörterbuch aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts, der *Tai-thsing tsiouan-chou* ist praeciser, aber enthält weniger Wörter, doch einige alte, die dort fehlen [1]). Aber die eigentlichen Sprachschätze sind in dem schon erwähnten "*Spiegel der Mandschu-Sprache*" niedergelegt. Khang-hy gab sich alle Mühe. Ein besonderes Tribunal wurde von ihm aus den geschicktesten Leuten beyder Nationen, theils zu den Uebersetzungen, besonders aber den Sprachschatz zusammenzutragen, niedergesetzt. In Zweifelsfällen wurden die Greise der 8 Banner befragt, war noch eine größere Untersuchung nöthig, so wandte man

auch in Berlin. Klapr. Cat. p. 121. Der Titel ist *Man Han tseu Thsing Wen khi meng* 1733. 4 Hefte. Verfasser *Cheou phing* m. d. Namen *Wou-ko*.

1) S. *Klaproth* Mém. rel. à l'Asie T. III. p. 11. Vgl. du Halde T. IV. p. 77.

sich an die, die eben aus dem Grunde der Ta-
rey ankamen und Belohnungen wurden ausgesetzt
wenn einer einige alte Wörter oder Ausdrücke
ausmitteln konnte, die dann wieder in Cours ge-
setzt wurden. Nachdem der Vorrath dann sorg-
fältig gesammelt, wurden die Wörter alle in Clas-
sen, diese wieder in Capitel und Artikel getheilt.
Das zu erklärende Wort wurde gross gedruckt, dar-
unter dann in kleinen Characteren die Definition und
der Erklärung und dem Gebrauche. Da dieser
bloss mandschurisch war, konnte es den Anfängern
zur Erlernung gar nicht dienen [1]). Es erschien,
wie gesagt, 1707. Die vielen Gegenstände, die
die Mandschuren seitdem aber in China kennen ge-
lernt, machten unter Khian-loung eine neue, ver-
mehrte Ausgabe nöthig. Man hatte erst für die
neuen Begriffe die chinesischen Ausdrücke un-
ändert beybehalten, und bloss in Mandschu
umgeschrieben. Wir haben gesehen, wie Kh-
loung sie mehr oder minder gut ersetzte und
an 5000 neue Wörter hinzukamen. Dieser auf kai-
*serlichem Befehle verfasste und vermehrte Spie-
gel der Mandschusprache* erschien dann in
48 Heften [2]). In dieser neuen Ausgabe wurde
nur neben dem zu erklärenden grossgedruckten Mand-
schurischen Worte mit seiner Erklärung in kleiner
Schrift unten rechts noch das ihm entsprechende chi-
nesische Wort gross gedruckt, beygefügt, sondern

1) du Halde T. IV. p. 77 sqq. Für diese sorgte Mi-
durch s. *Yn han thsing wen kian* 1734. 4 Hefte.
Handwörterbuch der chines. u. mandsch. Sprache
nach dieser ersten Ausgabe des Spiegels bearbeitet
mit Weglassung der Mandschu-Erklärung, die
eine chinesische Uebersetzung ersetzt ist. S. K.
Cat. p. 118.

2) Chin. Yn tchy tseng ting thsing wen kian. S. e.
gute Notiz davon b. Klaproth Catal. p. 94-117.

urde auch für den Mandschuren die Aussprache die-
s chinesischen Wortes in kleiner Mandschuschrift
ur äufsersten Rechten, für den Chinesen aber die Aus-
prache des zu erklärenden mandschurischen Wor-
es in kleinen chinesischen Characteren ganz links
nöglichst deutlich beygesetzt [1]). Die Erklärung
st dazu viel reicher und viel bestimmter, als bey
miot, weſshalb auch Klaproth es bey seinem neuen
Iandschuwörterbuche zum Grunde legen wird.

Das ganze Werk — um hier wenigstens einen
leinen Begriff von einem mandschurischen Wörter-
uche zu geben — zerfällt in 3 Abtheilungen, de-
en 3 Hefte, die Vorreden Khian-loung's, die
Khang-hy's und das mandschurische Syllabarium
nit chinesischer Aussprache vorangehen. Die erste
Abtheilung ist dann der eigentliche Wörterspiegel
und besteht aus 36 Hauptabtheilungen (chin. Pou;
mandsch. ohochochon), die wieder in 292 Unterabthei-
lungen (chin. Louy, mandsch. chatsin) zerfallen [2]).

---

1) Ein Beyspiel b. Klaproth Cat. p. 96.

2) Klaproth Cat. p. 97-105. giebt die Titel von beyden deutsch u. mandschurisch. Hier nur die der Hauptabtheilungen, um eine Uebersicht des Werkes zu geben. Es handelt also in Sachordnung: Vom Himmel — von der Zeit u. Zeitrechnung — von der Erde — vom Kaiser — vom Befehle — von Beamten u. Anstellungen — vom Regieren — von Ceremonien — von der Musik — von Gelehrsamkeit — von der Armee und dem Militairverdienste — Abtheilung vom Menschen — von der Religion des Foe und der Tao-sse — vom Wunderbaren u. Aufserordentlichen — von Medicin u. Zauberey — von Kunst u. Geschicklichkeit — von Wohnen u. Bleiben — von Wirthschaft u. Eigenthum — von Feuer u. Rauch — vom Zeuge, Kleidung u. Schmuck — von Gefäfsen u. Gestellen — vom Machen u. Arbeiten — vom Schiffen — von Fuhrwerk u. Tragsesseln — von Nahrungsmitteln — von Getraide — Früchten — Kräutern — von Bäumen — Vögeln — Vierfüfsern — Hausthieren — Schuppen- u. Panzer-Thieren — und endlich von Würmern.

Die 2te Abtheilung ist ein alphabetischer In[dex] dazu in 8 Heften, (chin. Tsoung kang, mand[sch.] uscheri chechen) ein allgemeines Netz, wie d[er] Chinese sagt, worin gewissermafsen die Wörter [ge]fangen werden; es ist nämlich ein Verzeich[niss] [al]ler in diesem Werke vorkommenden mand[schui]schen Wörter nach den 12 Klassen des [Syllaba]rium's geordnet, mit Hinweisung auf die [Ab]theilung, in der sie sich finden [1]). Die dritte [Abthei]lung (Pou-phian, mandsch. Nietscheche bit[he]) endlich ist ein Supplement zum Ganzen in [5 Hef]ten, die vier ersten die neuerdings unter [Kien]loung erfundenen Wörter, wieder in Sechs[ionen] enthaltend, das 5te aber wieder ein Index [dazu]. Dies wird einen kleinen Begriff von diesem H[aupt]werke der Mandschu-Litteratur geben [2]).

1) Z. B. "*ajan malangu* u. *ara*. Diese beyden [Wör]ter finden sich im Kapitel "vom Getraide und S[...]

2) Hier die vorzüglichsten *Werke*, die in Europ[a über] *die Mandschusprache* erschienen sind, [...] vielfach ungenügend, ist doch für keine [...] sche Sprache noch so viel geschehen. Zuerst e[rschien] eine *Grammatik* von *P. Gerbillon* (nach H[...] P. Verbiest.) Elementa linguae Tartaricae in Thevenot's Sammlung. Paris 1696. T. II. P. 2. [Lange] in Pe-king lebend und in Begleitung des Kaisers in der Tartarey gewesen *), war er der Sprache mächtig und schrieb und sprach sie zur Zuf[riedenheit] des Hofes. Obwohl die Mandschu-Charactere [fehlen,] ist es daher doch eine sehr nützliche Arbeit; nur ha[t er un]glücklicher Weise, wie es damals allgemein Sitte w[ar,] unpassend die Methode der lateinischen Gramm[atik zum] Grunde gelegt. Die *Grammaire Tartare-M[andchou]*, die unter *Amiot's* Namen in d. Mem. conc. [les Chinois] T. XIII. p. 39-73 erschienen, ist nur eine franz[ösische Übersetzung] der vorigen, mit Weglassung der letzten 4 [Paragra]phen; die Mandschuwörter sind hier indessen [...]ter und regelmäßiger geschrieben. Der unc[...] de Methode pour appendre le Tartare von [...]

*) S. oben p. 331 sqq. 397.

Fast die ganze Litteratur der Mandschuren, sieht man, ist entlehnt, kein grofses freyes Erzeugnifs des Volksgeistes, sondern der kleine Reichthum durchaus erkünstelt und doch die Früchte meist ziemlich unschmackhaft, zum Theil selbst ungeniefsbar. Man kann sie mit einem Wildlinge vergleichen, auf den man ein edles Reis gepfropft hat; er trägt nur so lange milde Früchte, als das Reis dauert oder wieder erneuert wird. Sie sind wie ein Thier des Waldes, das mit einem gezähmten verschiedener Art unnatürlich gepaart ist; seine Art fortzupflanzen nicht im Stande, schlägt es, sobald der mildernde Einflufs der Cultur aufhört, sofort wieder

---

mengue und eine Grammatik von *Raux*, die Langles (S. s. Alphabet Mandchou Ed. 3. p. XIV sq.) nebst einem Abdrucke von Gerbillon herauszugeben versprach, sind nicht erschienen. *Rémusat* in s. Récherch. T. I. cap. 4: De l'Orthographie, de la Grammaire et de l'Étymologie du Mandchou p. 89-150 hat hübsche Beyträge dazu geliefert. Dennoch fehlte bisher eigentlich eine vollständige Grammatik. Jetzt erscheint eine von *von der Gabelentz*.

Ein *Wörterbuch* verdanken wir dem P. *Amiot* *). Es hat den Titel: Dictionaire tartare-mandchou-français, composé d'après un Dictionaire mandchou-chinois par *M. Amiot* et publié avec des additions **) et l'alphabet de cette langue par *M. L. Langlès*. Paris 1789-90. 3 Vol. 4. Wir haben schon gesagt, dafs das mandschu-chinesische Wörterbuch *Mandschou isabou-kha pitkhe* (chin. Thsing wen wei chou) Pe-king 1752 12 Hefte, ihm zum Grunde liegt. Die Erklärungen desselben, ist auch schon bemerkt, sind mehr Umschreibungen als wahre Uebersetzung der Wörter ins Chinesische. Die Erklärungen Amiot's — sagt Rémusat Réch. I.

*) Das Original von Amiot (1784) selbst geschrieben, erstand Lord Kingsborough in der Langleschen Auction für 321 Franken und hat es (1825) der asiatischen Gesellschaft zu London geschenkt, in deren Bibliothek es jetzt ist. Klaproth l. c. p. 40.

**) Die unterblieben natürlich, er verstand ja kein Mandschurisch und that nur so.

in die wilde Art zurück. Und darnach wird denn auch das Schicksal der Mandschulitteratur seyn. Nur durch die kräftigste fortdauernde Unterstützung der

p. 128 — hätten auf die Hälfte reducirt, dagegen die Ausdrücke um ein Drittel vermehrt werden können. Klaproth (Lettr. 2. sur la litterature Mandchou l. c. p. 12-36) urtheilt, wie gewöhnlich, noch *härter und* schliefst, nachdem er ihm eine Menge Fehler aufgemutzt hat, damit, dafs sein Werk — ganz unnütz sey, wenn man nicht das chinesische Original dazu vergleichen könne. Er wird jetzt ein besseres liefern und dabey die neue Ausgabe des Mandschuspiegels zum Grunde legen, u. d. Titel: Dictionnaire Mandchou-Français par *J. Klaproth* (etwa 800 S. 8.). Es soll indess nun bereits seit 10 Jahren erscheinen. Ich für mein Theil bin der Meinung, dafs man erst dann sowol im Mandschurischen als im Chinesischen, Sanskrit u. s. w. tüchtige Wörterbücher erhalten wird, wenn man sich nicht begnügt, ein oder das andere einheimische zu übersetzen oder sonst zu compiliren, sondern aus eigener Lectüre möglichst vieler Schriften (die einheimischen Wörterbücher natürlich darum auch nicht vergessen) selber eins zusammenträgt. *Darauf wird* man indefs wohl noch lange warten können *und auch* so würde Klaproths Arbeit von grofsem Gewinne für die Sprachkunde seyn *).

Der erste bedeutende *mandschurische Text* wurde von Rémusat herausgegeben; es ist die Uebersetzung des Tchoung-young, u. d. Titel: *l'Invariable Milieu*, ouvrage morale de *Tseu-sse*, en Chinois et en Mandchou, avec une version litterale-latine, une traduction français et des notes par M. *Abel-Rémusat*. Paris 1817 4. (bereits vergriffen), aber auch in d. Notices et Extraits des Mss. de la Bibliotheque du Roi T. X, dann einige gröfsere Fragmente von *Klaproth* in s. Verzeichnisse d. chin. u. mandschur. Bücher und Handschriften in Berlin, Paris 1822 Fol. (nur zu 200 Exemplaren gedruckt) namentlich der *Anfang der Geschichte der Kin*. (p. 35-37) u. eine Probe d. *Ueber-*

*) Es giebt noch im Mss. ein Chines-mandsch-russ-lat. Vocabular von Alexis *Leontieff* (1773), m. deutsch Uebers. von *G. Mertens* in Jrkutzk 1782. 4.

aiser kann sie sich, selbst wenn die Mandschu-
:n sich in China halten, ein kümmerliches Da-
:yn fristen. Hat sich doch nur durch diese selbst
ıre Sprache in China erhalten können und lebt
och immer nur ein dürftiges Leben; denn ohne
lle diese Anstrengungen der Kaiser, ist es keinem
weifel unterworfen, daſs sie nicht schon unter
hang-hy untergegangen wäre.

Dieses Urtheil scheint freylich der gewöhnlich
ngenommenen Meinung, als deren Reigenführer
ıan Barrow betrachten kann, schnurstracks zu wi-
lerstreiten. Denn dieser meint thörigter Weise,
lie Mandschuren würden damit enden, die chine-
ische Sprache oder doch wenigstens ihre Schrift
zu verdrängen und durch die ihrige zu ersetzen.

---

setz. des Kang-kian (p. 42-44), beyde mit einer deutschen Uebersetzung.

Die bedeutendste Erscheinung ist seine *Chrestomathie Mandchou* ou Recueil des Textes Mandchou destiné aux personnes, qui veuillent s'occuper de l'étude de cette langue par *J. Klaproth.* Paris 1828. 273 S. 8. Sie enthält 1) die Mandschuübers. von Ming hien tsy, Sentences d'hommes celebres p. 3-25 m. d. Uebers. p. 195-211. 2) die Mandschu-Uebers. von Tai-tchang's Livre des recompenses et des peines p. 25-37 m. d. Uebers. p. 211-222 (von Rémusat schon vorher a. d. Chin. übers.) 3 u. 4.) zwey andere Werke die Moral der Tao-sse betreffend, nämlich *Tseu-toung y kiun:* Livre des recompenses et des bienfaits sécrets p. 37-48 u. des *Yn-koung* Mémoire sur l'esprit du foyer p. 48-63, beyde ohne Uebers. (sie waren noch nicht übersetzt) 5) das Eloge de Moukden (p. 63-100), mit der Uebers (p. 235 fin) (schon von Amiot übersetzt) 6) der Friedenstractat zwischen China u. Ruſsland 1727. p. 100-121 u. d. Uebers. p. 222-235. (diese hatte Klaproth schon zweimal vorher drucken lassen). 7) Histoire de l'empire mongol et de son prèmier fondateur Tchingis-khan jusq' en 1211 aus der Geschichte der Youan. (p. 121-195) ohne Uebers. (war bey de Mailla T. XI. nur theilweise übersetzt).

Rémusat [1]) hat aber schon, theils aus allgemeinen Gründen, theils aus der besondern Beschaffenheit der chinesischen Sprache und Schrift, so wie des ganzen chinesischen Geistes auf die Unhaltbarkeit einer solchen Meinung hingewiesen.

Wenn ein erobernde Volk die besiegte Nation nicht ganz ausrottet oder sie in ganz überlegener Anzahl überschwemmt, gelingt es ihm, besonders wenn es nicht zugleich geistig ihm überlegen ist, nie, eine Sprache, die durch Gewohnheit und Localitäten schon geschützt ist, auszurotten [2]), vielmehr müssen die Sieger die Sprache der Besiegten annehmen, wie dies das Beyspiel der Deutschen nach ihrem Eindringen ins römische Reich genugsam zeigen kann, höchstens entsteht ein Austausch von Wörtern, wie wir das in England sahen. Aber auch daran ist bey der Disproportion in der Zahl der Sieger zu den Besiegten, bey der geistigen Ueberlegenheit dieser und der gänzlichen Abhängigkeit jener, in China gar nicht zu denken, wenn auch die einsilbige, einfache Natur der chinesischen Sprache diese nicht dagegen schützte und jede Einmischung von ihr so fremden Tönen gänzlich zurückwiese; die Verachtung der Chinesen, deren keiner das barbarische Idiom lernt, wenn er nicht etwa zu den Stufen des Thrones berufen wird, gar noch nicht einmal in Erwägung gezogen. Ein Aufgeben ihrer Charactere aber gegen die Mandschu- oder irgend eine andere Schrift, läfst sich noch viel weniger erwarten. Man mufs, sagt Rémusat, die hohe Bewunderung und den Enthusiasmus der Litteraten für ihre

1) Rémusat Rech. T. I. p. 139-142.

2) Hat doch z. B. nach so vielen Jahrhunderten das Celtische sich in Wales noch ganz erhalten s. Göde's England, Wales u. s. w. B. 5. p. 295. 317. 342. 352. 363.

symbolische Schrift und dagegen die höchliche Verachtung der barbarischen Buchstaben, die ihnen lächerlich dünken und die sie mit einem Wurmgeschlinge vergleichen, nur kennen. Die Symbole Fou-hy's, Hoang-ty's und der andern alten Weisen gegen dies Geschreibsel zu vertauschen, würde ihnen eben so abgeschmackt scheinen, als wenn man sie bereden wollte, die Moral Confucius und ihrer alten Weisen aufzugeben und die Lebensart der Tartaren anzunehmen oder ihre politischen Institutionen durch die ungeregelten Einrichtungen der Barbaren des Westens, die weder Sitten, noch Gesetze, noch Regierung haben — denn das ist ihre Meinung von uns — zu ersetzen. Richtig betrachtet, ist es aber auch ein Ding der Unmöglichkeit. Denn Sprache und Schrift sind im Chinesischen so verwebt und in einander verwachsen, und diese dient so sehr zur Bestimmung und Klarheit jener, daſs dies das Licht ihrer Augen auslöschen hieſse, um dem dunkeln Tastsinne sich anzuvertrauen. Es kann hier der Ort nicht seyn, das ausführlicher zu zeigen, aber auch nur einige Kenntniſs des Chinesischen wird dies jedem einleuchtend darthun.

Dagegen äuſsert das Chinesische über das Mandschurische sichtlich den Einfluſs, wie ihn gebildete Völker über Barbaren, die eine Militairmacht auf Augenblicke unter ihnen gründeten, immer geäuſsert haben. Man bemerkt in Pe-king bis in die Tartarenstadt hinein den unwiderstehlichen Einfluſs des Chinesischen. Wie ein Fluſs, der sich in die unendliche See ergieſst, sich zwar erst wehrt, und seine Selbstständigkeit auch eine Zeitlang wirklich rettet, zuletzt aber doch mit den Salzfluthen sein Wasser mischen muſs, so auch die Mandschuren in China. Ohnerachtet aller Sorgfalt und der wiederholten Befehle der Kaiser vergessen sie ihre Sprache, um die der Menge,

unter die sie wie verloren sind, zu lernen, während kein Chinese sich mit der ihrigen beschäftigt. "Die Mandschusprache — heifst es in einem der neuesten russischen Berichte von 1826 — ist fast gänzlich in Vergessenheit gerathen" [1]. Die mandschurischen Uebersetzungen, die mit grofsen Kosten von den letzten Kaisern veranstaltet worden, werden von den Chinesen nicht gelesen, die begreiflich die Originale vorziehen, die Mandschuren selbst haben aber überhaupt wenig Sinn für Studien. So, sagt Rémusat, ist es denn nicht schwer, das Schicksal der Mandschu-Litteratur vorherzusehen, wenn sie früher oder später aus China müssen. Die tartarischen Bücher und die Platten, die zum Drucke derselben gedient haben, werden von den Chinesen sorgfältig zusammengesucht und den Flammen überliefert werden, wie sie es mit den mongolischen Büchern nach der Vertreibung der Youan eben so gemacht haben und es wäre möglich, dafs die Exemplare, die von diesen Büchern nach Europa kamen, vielleicht die einzigen wären, die dieser Proscription entgingen. Die Mandschuren werden wieder in ihre Wälder zurückkehren und ihr Jägerleben wieder annehmen, ihre Sprache wird die Bereicherungen, die sie gewonnen hat, wieder verlieren und vielleicht werden sie selbst vergessen, dafs ihre Vorfahren Schrift, Bücher und eine Art von Litteratur hatten. So ist der beständige Gang der Begebenheiten in der Tartarey!

1) Journ. Asiat. T.9. p.60. Vgl. schon du Halde T.IV. p.77.

Druckfehler und Verbesserungen.

pag. 500 l. 2. v. u. haben del.
— 507 l. 13. v. o. der zehnte lies: der vierzehnte
— 518 l. 6. v. u. Nan-king del.
— 527 l. 7. v. u. siebenter lies: siebzehnter
— 536 fehlt not. 2) Meng-tseu II. §. 63.
— 550 l. 4. v. u. Moore's lies: Morus
— 556 l. 14. v. o. vor welche fehlt 1)
— 581 l. 16. v. o. Da er lies: der Kaiser
— 583 l. 10 v. o. allen lies: alle
— 584 not. l. 3. v. u. T. XXII. lies: XXIII.
— 589 l. 8. v. u. vierter lies: fünfter
— 590 l. 3. hinter: in einer Person ist ausgefallen wieder
l. 5. v. o. vor Tipa fehlt oder
l. 4. v. u. H'lazany lies: H'lazang
— 591 l. 8. hinter khan fehlt 1)
l. 4. v. u. ist ein Fehler
— 592 ist manches zweifelhaft
— 593 l. 10. vor Tübet fehlt: genug
l. 4. v. u. ist ein Fehler Georgi's, der zu bemerken war.
— 595 not. 2. l. 4. Kan lies: Kang
— 597 l. 4. 3) lies: 1); und ebenso not. statt 4) lies: 1)
— 602 l. 7. v. u. ihm lies: Amoursanan
l. 4. v. u. ihn lies: diesen
— 604 l. 10. v. o. nicht del.
l. 13. ihnen lies: aus
— 607 l. 2. dem lies: den
— 624 l. 14. v. o. stets del.
— 629 l. 6. v. u. Minbek lies: Mingbek
— 637 l. 15. v. o. diese lies: die
— 640 l. 10. v. o. des lies: der
— 641 not. 3. so versteht etc. del. Es erklärt sich wohl besser aus der verschiedenen Zeitrechnung; s. unten p. 897.
— 642 l. 1. einen Wohnort gab lies: zum Aufenthalte diente
— 647 hinter d. Absatz fehlt 2)
— 650 l. 1. Verbreitung lies: Vertreibung
— 654 l. 4. Teshoo-Loomboo. So die Engländer; Tashi-H'lunpo schreibt Schmidt
— 655 l. 12. v. u. wurde lies: es würde
— 656 l. 1. v. u. angesetzt lies: angestellt
— 661 1) setze l. 4. statt l. 2.
— 701 l. 11. wird nun erzählt lies: heifst es nun
— 717 l. 6. v. u. (2786) lies: 1786
— 720 l. 13. v. o. that er lies: thut er denn
— 732 s. ein Zusatz unten p. 948 not. 1.
— 742 l. 13. v. o. 1992 lies: 1792
— 743 not. Amiot's Angabe sehr unvollkommen u. zum Theil irrig.
— 790 l. 5. dem Monde lies: ihren Trabanten den Monden
— 806 l. 4. vom 26 Novbr. fehlt: 1778
— 810 l. 14. v. o. 1777 lies: 1778

Pag. 813 not. 1. l. 1. p. 388 lies: p. 348
l. 5. des Ausdrucks lies: auf den Ausdruck
— 814 l. 1. v. u. 13,504 lies: 13,501
— 815 l. 6. v. u. Tao-to-king liefs: Tao-te-king
not. 1 Yang-ma-no wäre von Emanuel Diaz ..
Tshy-khe ist aber von Phang-ty-'o, d. i. Pan[illegible]
mus. Nouv. Mél. As. T. II. p. 214 not.
— 818 l. 18. v. o. 1760 lies: 1780
— 819 l. 10; 21 lies: 27
— 831 l. 10. v. o. übrigen lies: obigen
— 838 not. 1. l. 3. p. 327 lies: p. 326
— 844 l. 8. v. u. dabey lies: dazu
— 847 l. 6. fehlt 1)
— 852 l. 2. v. u. Es lies: Der Page
— 860 l. 5. v. u. fehlt 2)
— 861 not. 1. 4S4 lies: 484
— 864 not. 1. p. 389 lies: p. 387
— 876 not. 1. l. 6. Cheu lies: Chen
— 880 l. 14. schon fehlt 5); s. oben p. 805
— 882 l. 8. v. u. 1792 lies: 1793
— 883 not. 1. l. ult. No. VII. lies: No. VIII.
— 885 l. 2. v. u. fehlt 2)
— 897 l. 1. hegte lies: legte
— 898 l. 15. Mien tiau in Ara lies: Mien-tiau in Au
— 900 l. 5. v. u. koung lies: kouang
— 903 l. 3. v. o. jenem lies: jener
l. 8. im lies: nahm er
l. 10. Pantcheon lies: Pantheon
— 911 l. 10. v. o. 7500 fehlt: Fr.
l. 11. v. u. mache lies: macht
— 912 l. 3. v. o. drängte lies; drohete
l. 5. zusammengemauert lies: zugemauert
l. 11. hat lies: hatte
— 931 l. 14. v. o. Tafeln lies: Drucktafeln
— 932 l. 8. v. u. Soung-ta del. ta
l. 12. wurden lies: werden
— 933 not. 3. lies: Staunton
— 935 l. 2. gesetzlich lies: ungesetzlich
— 938 l. 3. v. u. Hopho lies: Hoppo
l. 2. v. u. Kouenfi lies: Kouang
— 943 l. 14. vor 22 fehlt: dürfen
— 955 l. 8. v. u. Thaitoung lies: Thaitsoung
— 957 l. 1. v. o. Tseou-ag lies: Tseou-ang
— 960 not. 3. von Lach lies: von Zach
— 962 not. 1. Pourofoi lies: Pourefoi
— 963 l. 9. ihm lies: ihr
— 968 l. 5. v. u. für die lies: mit den
— 971 not. 2. l. 3. Korves lies: Koeroes
— 976 l. 2. v. u. fehlt: 1)
— 977 l. 5. v. o. des lies: der
— 989 l. 14. der lies: oder
— 1009 not. 4. אבל lies: אנף ani, anu
not. 7. doch lies: ob? gehört zu taru)
— 1020 l. 1. v. u. v. Chr. lies: n. Chr.

In den Mandschu Wörtern ist ein Schwanken zwischen Mer-
roth und der französischen Schreibweise zu entschuldigen.



